

Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Sechszehnter Jahrgang.

1859—1860.

St. Louis, Mo.

Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.

1860.

Register für den sechszehnten Jahrgang des „Lutheraner".



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 23. August 1859. No. 1.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von [illegible])

Neuer Jahrgang, neue Freude.

Reichen wir uns heute froh die Hände,
Segen, reicher Segen ist bereit,
Streiter Gottes achtet eure Zeit,
Gottes Gnade ist noch nicht zu Ende:

Zu dir kommt als neue Gnadenspende
Deiner Kirche Held, getrost im Streit,
Neuen Truppen ruft er weit und breit;
Reise mit, und neue Mannschaft sende.

Durch die Lande schallt sein Losungswort;
Die ihr's kennt, erhebt auch eure Stimmen:
Welt, laß nur das heil'ge Feuer glimmen,

Gott, sein Wort und Luthers Lehr bleibt fort.
Kröne Christus, trotz des Feindes Grimme,
Dich, o „Lutheraner", hier und dort.

Vorwort der Redaction
zum
sechzehnten Jahrgang des „Lutheraner."

Als der „Lutheraner" vor 15 Jahren sich zuerst in den öffentlichen Dienst der Kirche stellte, da war der erste Stein, den er zum Wiederaufbau der verfallenen Mauern Jerusalems herbei trug, die Mittheilung einiger herrlicher Zeugnisse Luther's über den Hauptartikel der christlichen Lehre, nehmlich von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott durch den Glauben an JEsum Christum. Der „Lutheraner" wollte damit sich und seine Leser sogleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten daran erinnern, daß es sich bei dem Bau des lutherischen Zions und bei der Vertheidigung seiner Befestigungen vor allem um die Wahrung und Reinerhaltung dieses Artikels handle, den Luther den Articulus stantis et cadentis ecclesiae nennt, daß heißt, den Artikel, mit welchem die Kirche steht und fällt.

Einem Beschlusse unserer Synode westlichen Districts gemäß beginnen wir nun den 16. Jahrgang des „Lutheraner" in gleicher Weise wie den ersten, nehmlich mit der Veröffentlichung eines der Synode vorgelegten **Referats** über die Rechtfertigungslehre. Die Fügung, daß wir dieses Referat an die Spitze des neuen Jahrgangs zu stellen veranlaßt sind, achten wir [illegible] bedeutungsvoll. Sie ist, meiner [illegible], für den „Lutheraner" selbst ein Wink, der ihm aufs neue in das Gedä[illegible], was der Hauptgegenstand seiner [illegible] wie seines Kampfes auch forthin sein und bleiben müsse, und für die „Lutheraner"-Leser ist diese Fügung eine Art Gewähr dessen, was [illegible] dem „Lutheraner" auch in Zukunft erwart[illegible]fen.

Dank sei dem Herrn für diese schöne Fügung!

Viele mögen w[illegible] der Meinung sein, die Lehre von der Rechtfert[igung] aus Gnaden allein durch den Glauben an JEsum Christum sei ein Kleinod, welches durch di[e Ref]ormation ein für allemal erobert und nur [ein] unverlierbares Gemeingut aller Protestanten (d. h. aller Nichtkatholiken) geworden und d[ie] daher eine höchst überflüssige Sache sei, [di]e Lehre ins Licht stellen und selbst gegen ver[mei]nte protestantische Bestreiter vertheidigen zu [wollen]. Dem ist aber keineswe[gs so]. Ja, wer da meint, [daß] die Lehre von der Rechtfertigung [illegible] eine wohlfeile Waare sei und daß wenigstens alle sogenannten Protestanten in dieser Lehre einig seien, der beweist damit vielmehr gerade, wie wenig er selbst die reine Lehre von der Rechtfertigung kennt. Wer dieselbe durch Gottes Gnade ein wenig gefaßt hat, der weiß nicht nur, daß allein der evangelisch-lutherischen Kirche das Kleinod der reinen Lehre von der Rechtfertigung vertraut ist, sondern er merkt auch bald mit Schrecken, daß es jetzt nicht nur außerhalb, sondern selbst innerhalb der lutherischen Kirche nur sehr wenige Prediger gibt, welche die Lehre von der Rechtfertigung in ihrer Reinheit haben und in ihrer Reinheit predigen. Er sieht, die meisten protestantischen Prediger meinen wohl den Satz noch für richtig zu halten: Der Mensch wird allein aus Gnaden durch den Glauben vor Gott gerecht und selig; er sieht, in den Predigten derselben kommt dieser Satz daher auch dann und wann, oder auch zum öfteren, vor: allein so bald sie ihren Zuhörern auseinander setzen wollen, was dieselben also thun müssen, um selig zu werden, was eigentlich zu einem Christen mache und woran man ihn erkenne, wem der Trost des Evangeliums gehöre und wie man desselben theilhaftig werde—da wird es alsbald offenbar, daß jene Prediger kaum eine Ahnung von der reinen evangelischen Lehre von der Rechtfertigung haben. Gerade Diejenigen, welche jetzt unter den sogenannten gläubigen Predigern für die besten und eifrigsten gelten, sind meist ni[chts] anderes, als sauere Gesetzesprediger

rend sie das Gesetz in Wolkenbrüchen ausschütten, das Evangelium nur in Tropfen geben. Der große Troß aber der sogenannten gläubigen Prediger unserer Tage predigt weder ein wahres Gesetz, noch ein wahres Evangelium, weder das Gesetz in seiner zweischneidigen Schärfe, noch das Evangelium in seiner überschwänglichen Trostesfülle für alle erschrockene Sünder. Man vermischt beides, und bricht so dem scharfen Gesetz durch das damit vermengte Evangelium die Spitze ab, während man hinwiederum das süße Evangelium durch das damit verwechselte Gesetz versäuert. Bald predigt man so, daß auch das bußfertige Kind Gottes über seinen Gnadenstand ungewiß gemacht wird, bald so, daß dadurch auch der Unbußfertige und Selbstgerechte (wenn er z. B nur fleißig die Betstunden besucht, zu Missionszwecken beisteuert, gottselig redet und dergl.) in dem Wahne gestärkt wird, daß es recht um ihn stehe. Bald beschreiben sie den Christen als so heilig, so selig, so friedvoll, wie er nirgends zu finden ist, und machen Forderungen an ihn, die, wenn sie selbst darnach beurtheilt werden sollten, sie verdammen würden; bald reden sie im Gegentheil von Sünden als von Schwachheiten der Christen, von denen der alte Marperger ganz richtig sagt:

> Was jetzt die Welt nur Schwachheit heißt,
> Ist ihrer Bosheit Stärke;
> Dadurch mehrt dann der Höllengeist
> Sehr mächtig seine Werke.

Ein klarer Beweis, wie die reine Lehre von der Rechtfertigung selbst mitten in der lutherischen Kirche verloren gegangen ist, ist, daß man jetzt bekanntlich gewisse Lehren der lutherischen Kirche verbessern will und an der Stelle der Rechtfertigungslehre diese angeblich verbesserten Lehren als die Hauptartikel hervorhebt und in ihnen das Heil für unsere Zeit sucht. Viele selbst unter den lutherischen Predigern meinen z. B., wie bekannt, jetzt, daß Luther und die alten lutherischen Theologen von der Kirche, von dem heil. Predigtamt, von der verschiedenen Wirkung der heil. Sacramente, von der Person Christi, von einem zu erwartenden tausendjährigen Reiche, von dem Zustand der Seelen nach dem Tode u. s. w. nicht recht oder doch nicht vollständig gelehrt haben — warum aber? — Lediglich darum, weil man schon die rechte Lehre von der Rechtfertigung verlassen hat und von ihr abgefallen ist. Denn wer die Lehre der lutherischen Kirche von der Rechtfertigung hat, der kann auch von den genannten Lehren nicht anders lehren, da dieselben auf das innigste mit der reinen Lehre von der Rechtfertigung, wie sie die luth. Kirche hat, zusammenhängen.

Mögen denn diese wenigen Bemerkungen dazu dienen, daß die lieben Leser das Referat über die Rechtfertigungslehre, welches in den ersten Nummern des neuen Jahrgangs mitgetheilt werden wird und das fast nur aus Worten Luthers zusammengesetzt ist, mit Aufmerksamkeit lesen. Sie werden hieraus am besten erkennen, was der „Lutheraner" eigentlich will, wenn er so ernstlich für die Reinheit der Lehre der lutherischen Kirche kämpft, daß es ihm nehmlich vor allem darauf ankommt, daß die Hauptlehre, auf welcher allein Heil und Seligkeit ruht, die Lehre von der Rechtfertigung rein und lauter erhalten werde. Der „Lutheraner" aber selbst gelobt es seinem HErrn und seinen theuren Lesern, daß er mit dem neuen Jahrgang mit neuer noch größerer Treue und mit neuem noch größerem Eifer darauf denken will, durch Gottes Gnade seine Leser zu den lauteren Brunnen Israels zu führen und, ohne auf Menschen-Gunst oder -Ungunst zu achten, darob zu kämpfen, daß jene lauteren Brunnen durch keine falsche Lehre, mag sie noch so schön gleißen, getrübt oder verstopft werden.

Der „Lutheraner" kann es sich ja freilich nicht verhehlen, daß er einer immer trüberen Zukunft entgegen geht, daß er sich immer mehr allein gelassen sieht, daß die Zahl seiner Widersacher mit jedem Tage wächst, daß der Kampf gegen die Irrlehre, die immer feiner gesponnen wird und sich in immer tiefere Schlupfwinkel zurückzieht, immer schwerer wird, aber gerade die reine Lehre von der Rechtfertigung, zu deren immer helleren Erkenntniß ihn Gott aus großer Barmherzigkeit gebracht hat, ist ihm eine so helle Fackel, in deren Lichte er immer den rechten Weg durch alle Irrgärten dieser letzten Zeit zu finden hofft.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill., über folgende Puncte:

„1. Daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei.
2. Woher es komme, daß dies Bewußtsein vielfach selbst innerhalb der ev.-luth. Kirche geschwunden ist?
3. Was für Maßregeln zu ergreifen seien, dies geschwundene Bewußtsein wieder zu wecken?"

I.

„Daß der evangelisch-lutherischen Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei."

Motto: Jer. 9, 24.

§ 1.

Daß die Lehre von der Rechtfertigung die wichtigste Lehre der ganzen göttlichen Offenbarung sei, dies ist das gemeinsame Bekenntniß unserer Kirche sowohl in ihren Symbolen als in den Privatschriften ihrer reinen treuen Lehrer.

So heißt es u. A. in dem 4. Artikel der Apologie der Augsb. Conf. von der Rechtfertigung: „Dieweil aber solcher Zank ist über dem höchsten, fürnehmsten Artikel der ganzen christlichen Lehre, also daß an diesem Artikel ganz viel gelegen ist, welcher auch zu klarem richtigen Verstande der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet und zu dem unaussprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen mag: so bitten wir, Kaiserliche Majestät wollen von dieser großen, tapfern, hochwichtigen Sache nach Nothdurft und gnädiglich uns hören."

So heißt es ferner in den Schmalkaldischen Artikeln von der Lehre von der Rechtfertigung: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus Act. 4, 12. Und durch seine Wunden sind wir geheilet, Jes. 53, 5. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß sein und nicht zweifeln; sonst ist es alles verloren, und behält Pabst und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht." (II. Theil, Art. 2.)

So schreibt ferner vorerst Luther in seinen Privatschriften, nehmlich in einem Schreiben an Johannes Brentius: „Solche Gabe Gottes aber, so vornehmlich in dir vor andern ist, habe ich sonderlich lieb und ehre sie, daß du die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens in allen deinen Büchern so treulich und rechtschaffen treibest. Denn dieser Punct ist das Hauptstück und der Eckstein, der allein die Kirche Gottes gebieret, stärket, erbauet, erhält und schützet; und ohne den kann die Kirche Gottes nicht eine Stunde bestehen; wie du selber, lieber Brenz, wohl weißt und deß mit mir eins bist und derhalben um dieser Ursache willen solchen Artikel also gewaltiglich treibest. Denn es kann auch keiner in der Kirche etwas rechtschaffen lehren oder einigem Widersacher wohl widerstehen, der dies Stück oder (wie es St. Paulus 2 Tim. 4, 3. nennet) die gesunde reine Lehre nicht recht gefasset hat oder, wie Paulus selbst spricht, über der Lehre nicht festhält." (XIV, 191. 192.)

Ferner schreibt hiervon Luther über 1 Mos. 21, 17.: „Dieses ist der höchste Artikel unseres Glaubens. Wenn man nun denselben entweder hinweg nimmt, wie die Juden thun, oder aber verfälschet, wie die Papisten, so kann weder die Kirche bestehen, noch Gott seine Ehre behalten. Welche Ehre die ist, daß er gnädig und barmherzig ist und daß er uns um seines Sohnes willen die Sünde vergeben und uns selig machen will." (I. 2163.)

Luther schreibt weiter zu Jes. 53, 14.: „So lange die Kirche diesen Artikel bekennet hat, ist sie im Glauben geblieben; und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunkler gewesen. Er spricht selber Matth. 28, 20.: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; ohne diesen Artikel stehet die Kirche nicht. Mahomet hat zwar die Kirche verwüstet und der Pabst die Lehre vom Glauben verdunkelt, aber wo dieser Artikel geblieben ist, daselbst hat Gott seine Kirche erhalten." (VI, 1156.)

Ferner in seiner „Warnung an seine lieben Deutschen": „Diesen Artikel wollen sie (die Papisten) schlecht nicht leiden; so können wir sein nicht gerathen. Denn wo der Artikel weg ist, so ist die Kirche weg und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil außer diesem Artikel der heilige Geist

nicht bei uns sein will und kann, denn er soll uns Christum verklären. Ueber diesem Artikel ist die Welt so oft zu scheitern gangen, durch Sündfluth, Wetter, Gewässer, Krieg und alle Plagen. Ueber diesem Artikel ist Abel erwürget und alle Heiligen und müssen auch alle Christen drüber sterben. Dennoch ist er blieben und muß bleiben und die Welt immerdar darüber zu Grunde gehen. Also soll sie jetzt auch herhalten und über dem Artikel gestürzt werden; und sollte sie toll und thöricht werden, so soll sie den Artikel lassen stehen und sie darüber in der Höllen Grund fallen. Amen." (XVI, 2015.)

Ferner zu Jes. 42, 22.: „Derowegen soll man den Artikel von der Gerechtfertigung, welchen wir heutzutage allein lehren, fleißig lernen und behalten. Denn wenn wir diesen verloren haben, so werden wir keiner Ketzerei, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und eitel wäre, widerstehen können; wie es unter dem Pabstthum hergegangen ist, da wir solche Dinge gegläubet haben, deren wir uns anjetzo schämen und die uns gereuen. Hinwiederum, wenn wir bei diesem Artikel bleiben, so sind wir sicher vor Ketzerei und behalten die Vergebung der Sünden, die uns die Schwachheit im Wandel und Glauben zu Gute hält." (VI, 827.)

Ferner in den Tischreden: „Dies ist der fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre, nehmlich wie wir selig werden. Auf diesen sollen alle theologische Disputationes sehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meisten getrieben und sich damit gebläuet. Denn wenn dieser Artikel von unserer Seelen Seligkeit mit gewissem und festem Glauben gefaßt und behalten wird, so kommen und folgen die andern Artikel allgemächlich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel so öffentlich und deutlich erkläret, als diesen, nehmlich daß wir allein durch Christum selig werden. Wiewohl er auch viel von der Dreifaltigkeit gesagt hat, doch hat er allezeit auf diesem Artikel von der Seelen Seligkeit geruhet. Es ist auch wohl an den andern viel gelegen, aber an diesem ist am allermeisten gelegen; denn um deswillen sind auch alle Werke der Papisten eingesetzet und vorgenommen, daß sie die ewige Seligkeit dadurch erlangten. Aber sie werden betrogen, denn außer Christo ist keine Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreifet und fasset. Da dieser Artikel rein bleibet, so bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälschet oder fället, so ist die Kirche zur Hure worden und dahin; wie wir im Pabstthum gesehen und erfahren haben." (XXII, 751.—2.)

Ferner in der Einleitung zu seiner Auslegung des Briefes an die Galater schreibt Luther: „Wenn der Artikel, so da lehret, wie man vor Gott sündlos und gerecht wird, verloren wird, so geht zugleich die ganze christliche Lehre dahin, und alle die Menschen, so auf dem ganzen Erdboden sind und diese Lehre nicht haben, die müssen eigentlich entweder Juden oder Türken, Papisten oder Rotten und Ketzer sein. Durch diese Lehre allein wird die heilige Christenheit beide, gepflanzet, erbauet und erhalten." (VIII, 1552. 53.)

Zu Gal. 2, 16.: „So bald wir diese Sonne verlieren, fallen wir gewißlich wiederum zurück in die Finsterniß, darinnen wir vorhin gewesen sind." (VIII, 1832.)

Zu Gal. 2, 11.: „St. Paulus handelt hier nicht um einen Taubenfuß und Birnstiel, redet auch nicht um Brods willen; sondern handelt von dem größten und fürnehmsten Hauptartikel der ganzen christlichen Lehre, an welchem so viel gelegen ist, daß wo er recht verstanden und betrachtet wird, man alles andern liederlich vergißt und fahren läßt. Denn was ist Petrus und Paulus, was ist ein Engel vom Himmel, was sind alle Creaturen, gegen diesem Artikel gerechnet, so da lehret, wodurch und wie man der Sünden los, vor Gott gerecht und selig werde? Verstehen wir diesen Artikel recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne; verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts andres, denn eitel höllische Finsterniß. Darum wenn du merkest, daß derselbe geschwächt wird und darnieder liegt, so schene weder Petrum noch Paulum, ja auch keinen Engel vom Himmel, sondern widerstehe ihnen; denn man kann ihn nimmermehr hoch genug heben und vertheidigen." (VIII, 1769.)

Zu Gal. 4, 29.: „Darum soll man vor allen Dingen den Artikel, so da lehret, wie man durch den Glauben an Christum vor Gott muß gerecht werden, mit Fleiß und wohl fassen; derselbe allein kann uns wider alle Aergernisse aufrichten und erhalten, dazu in allerlei Anfechtungen und Verfolgung trösten." (VIII, 2563.)

Zu Gal. 3, 13.: „Darum soll man, wie ich oftmals zu vermahnen pflege, den Artikel, daß Christus Gottes Sohn Mensch worden sei, für uns gelitten, gekreuziget, gestorben &c., mit allem Fleiß aufs beste lernen. Denn in demselbigen werden alle andern Artikel unseres Glaubens begriffen; wenn der rein und rechtschaffen ist, so stehet es recht und wohl um die andern alle. Derhalben, wenn wir lehren, daß die Leute gerecht werden durch Christum, daß Christus überwunden habe Sünde, Tod und den ewigen Fluch, lehren wir auch zugleich, daß er von Natur rechter und wahrhaftiger Gott sei." (VIII, 2180.)

Zu Joh. 6, 53.: „Solches behaltet ja euer Lebenlang, daß es alles zu thun ist um den einigen Artikel; welches ich oft wiederhole und man kann es nicht genug treiben, auf daß man ihn erhalte und wir fein richtig in dem Glauben bleiben, daß man von Christi Fleische habe Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel. Wo diese Lehre auf der Kanzel bleibet, so hat es keine Noth, man ist sicher vor allen Ketzern und Irrthümern; dieser Artikel leidet keinen Irrthum bei sich; so ist der heil. Geist auch dabei, und die solches gläuben, dulden keinen Irrthum. Werden sie aber verführt, so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie den Artikel nicht verstanden haben. Hätten sie ihn recht gefasset, so wären sie nicht betrogen worden." (VII, 2107.)

Nachdem Luther gezeigt hatte, daß auch der 117. Psalm, obwohl es manchem nicht so scheinen möchte, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben handle, so fährt er also fort: „Solches thue ich allermeist darum, daß ich damit allen andern, so es bedürfen, Ursache oder Anweisung gebe, das Hauptstück unserer christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nehmlich daß wir ohne allen Verdienst, durch lauter Gottes Gnaden, in Christo uns geschenkt, fromm, lebendig, und selig werden müssen und daß sonst kein anderer Weg noch Steg, keine andere Weise, noch Werk uns dazu helfen möge. Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwohl, wie mannigfältiglich der leidige Teufel diesem Hauptstücke nachstellet, daß er es wieder ausrotte. Und ob es die überdrüssigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fast (sehr) und immerdar solches zu treiben (denn sie lassen sich dünken, daß sie es fast wohl wissen und haben es längst ausgelernet), so weiß ich doch wohl, wie weit solch ihr Dünkel fehlet, und wissen nichts überall davon, wie viel an diesem Stücke gelegen ist. Denn wo dies einige Stück rein auf dem Plan bleibet, so bleibet die Christenheit auch rein und fein einträchtig und ohne alle Rotten; sintemal dies Stück allein, und sonst nichts, macht und erhält die Christenheit. Alle andere Stücke mögen bei falschen Christen und Heuchlern auch gleißen; wo es aber nicht bleibet, da ist es nicht möglich, daß man einigem Irr- oder Rottengeist wehren möge. Das weiß ich fürwahr und habe es versucht alsoviel, daß ich weder der Türken noch Jüden Glauben könnte verlegen, wo ich ohne dies Stück sollte handeln. Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da habe du keinen Zweifel, daß sie gewißlich von diesem Hauptstück gefallen sind, unangesehen, daß sie mit dem Maule viel von Christo plaudern und sich fast putzen und schmücken. Denn dies Stück läßt keine Rotten aufkommen; sintemal es nicht kann sein, der heil. Geist muß auch da sein, der nicht Rotten läßt anfahen, sondern Eintracht gibt und erhält." (V, 1697. 98.)

Endlich schreibt Luther zu Joh. 16, 3.: „Darum liegt es gar an diesem Artikel von Christo und hanget alles daran; wer diesen hat, der hat alles, und müssen die Christen darob im höchsten Kampf stehen und stetigs streiten, daß sie dabei bleiben mögen; darum auch Christus und die Apostel nicht ohne Ursach allenthalben darauf dringen. Denn die andern Artikel, wiewohl sie auch in der Schrift gegründet sind (als: daß Maria eine reine Jungfrau Christum geboren habe), doch treibet sie solche nicht so hart, daß St. Paulus (da er über diesem Artikel streitet) auch nicht achtet, die Mutter zu nennen, noch die Ehre der Jungfrauen anzeucht, sondern schlechts dahin sagt Gal. 4, 4.: Natum ex muliere d. i. von einem Weibe geboren. Aber in dem ist er gar und ganz, daß wir nicht

durch Werk und Gesetz, sondern allein durch diesen Mittler, Christum, Gnade und Seligkeit bei Gott erlangen. Denn das ist auch allein der Artikel, der da allezeit muß Verfolgung leiden vom Teufel und der Welt. Wie denn davon verkündiget ist bald im Anfang in der ersten göttlichen Predigt, so zu dem Menschen nach dem Fall geschehen ist, 1. Mos. 3, 15.: Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und der Schlange, und derselbige Saame wird dir den Kopf zutreten, du aber wirst ihn in die Fersen stechen 2c. Das ist eben die Feindschaft, davon Christus hier sagt, daß seine Christen um seines Erkenntnisses willen und daß sie von ihm predigen, müssen beide in Bann gethan und getödtet werden. Andere Artikel haben auch Anfechtung gehabt, aber keiner so viel Blutvergießen und Marter gemacht, als dieser. Denn es auch so bald angefangen hat in den zweien Brüdern Cain und Abel, daß der eine darum hat müssen sterben von des andern Händen, und wird nicht aufhören, so lange die Welt stehet. Wo dieser aufgehet, da ist der Teufel toll und thöricht und brennet die Welt in eitel Feuer und lichterlohe vor Zorn und Toben. Und man siehet in allen Historien, daß alle Ketzerei und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artikel gefallen ist, da die Leute sicher worden, als könnten sie ihn sehr wohl, und also von diesem auf andere Dinge gefallen und angefangen zu disputiren von der Person Christi, ob er wahrhaftiger Gott, oder lauter Mensch wäre, und mit solchem Speculiren und Fragen alles Unglück eingeführet, da einer die Gottheit Christi, ein anderer die Menschheit, item, etliche die Person des heil. Geistes, etliche die Jungfrauschaft Mariä verleugnet: aber alle zumal, so viel ihrer gewesen sind, auch in diesem Hauptstück geirret und verführet haben. Denn in diesem hänget und stehet es alles und zeucht die andern alle mit sich und ist alles um diesen zu thun, daß wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich. Wiederum hat auch dieser Artikel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabei bleibet, daß er nicht läßt in Ketzerei fallen, noch wider Christum und seine Christenheit laufen. Denn er bringet gewißlich den heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und hält in rechtem gewissen Verstande, daß er kann rein und dürre Unterscheid geben und richten von allen andern Artikeln des Glaubens und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wohl siehet in den alten Vätern: wo sie bei solchem Artikel blieben und ihre Lehre darauf gegründet und daraus geführet, sind sie in allen Stücken fein rein blieben; wo sie aber davon gegangen und außer diesem disputirt, sind sie auch irre gangen und weidlich gestrauchelt; wie auch den ältesten, Tertulliano und Cypriano, unterweilen geschehen ist. Und was mangelt noch nicht allein den Papisten, sondern unsern Rottengeistern allen, so wider die Taufe und andere Artikel schwärmen, denn daß sie, schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert und dafür andere Dinge aufgeworfen, und damit den Verstand verloren haben, daß sie hievon nichts Rechtes lehren und keinen Artikel gewiß erhalten können? wie man in ihren Büchern wohl sehen kann; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen. Denn wo dies Erkenntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verloren und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr recht verstehet und kann sich keines Irrthums noch falscher Lehre des Teufels erwehren. Und ob man wohl die Worte vom Glauben und Christo behält (wie sie im Pabstthum blieben sind), so ist doch kein Grund einiges Artikels im Herzen, und was mehr da bleibt, das ist eitel Schaum und ungewisse Persuasiones oder Dünkel oder ein gemalter, gefärbter Glaube. Wie sie selbst ihren Glauben nennen Fidem acquisitam et informem, das ist, ein loser, fauler, lediger Gedanke, der nichts thut noch taugt, weder hält noch kämpft, wenn es zum Treffen gehet, daß er halten und sich beweisen soll. Und zwar, daß ihr Rühmen vom Glauben und Christo ganz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That, daß sie diesen Artikel vom Erkenntniß Christi und rechtem Glauben nicht leiden wollen, sondern dawider toben mit Bannen und Morden. Wiederum, wo diese Sonne scheinet und leuchtet im Herzen, da ist ein recht gewisser Verstand von allen Sachen, daß man kann fest stehen und halten ob allen Artikeln, als: daß Christus wahrhaftiger Mensch ist, geboren von der Jungfrau Maria, und auch wahrhaftiger allmächtiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, Herr über Engel und alle Creaturen; item, also gläubet und lehret er recht von dem hl. Geist, von der Taufe, Sacrament, guten Werken, Auferstehung der Todten; gehet also einfältiglich im Glauben, disputirt und klügelt nicht über Gottes Wort, richtet kein Gezänk noch Zweifel an. Und wo jemand kömmt, der solcher Artikel einen oder mehr anficht, so kann sich ein Christ wehren und dieselben zurückschlagen: denn er hat den rechten Meister (den hl. Geist), welcher allein diesen Artikel vom Himmel offenbaret und allen denen gegeben wird, so dies Wort oder Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerei und Irrthum und ob er schon etwa fehlt oder strauchelt, doch, so er nur hiervon nicht fället, kommt er bald wieder auf die Bahn; denn dies Licht die Wolken und Finsterniß verzehret und vertreibet und ihn wieder weiset und aufrichtet. Verleuret er aber dies Licht, so ist ihm nicht zu helfen. Denn wo diese Erkenntniß weg ist, so nimmt sie es alles mit ihr, und magst darnach alle Artikel führen und bekennen (wie denn die Papisten thun), aber es ist kein Ernst noch rechter Verstand, sondern wie man im Finstern tappet, und ein Blinder von der Farbe höret reden, die er nie gesehen hat. Das thun die, so unter ihnen die Besten und Frömmsten sind. Denn der andere große Haufe müssen dies erfüllen, so hier Christus sagt, daß sie mit dem Kopf dawider laufen, lästern und verfolgen, bannen und morden die rechten Christen, aus keiner andern Ursache, ohne allein um dieser Erkenntniß willen und werden also besessen, verblendet und verstockt, ja eitel Teufel aus denen, so dieses Artikels Erkenntniß nicht haben (ob sie gleich sonst ernstlich trachten heilig und fromm zu sein), gleichwie aus denen, die ihn erkennen und gläuben, eitel Gottes Kinder werden.“ (VIII, 502—506.)

Obgleich nun die folgenden Lehrer unserer Kirche nicht so gewaltig von der Wichtigkeit des Artikels von der Rechtfertigung gezeugt haben, so haben sie dies doch in demselben Sinne gethan.

So schreibt z. B. Chemnitz, der Hauptverfasser der Concordienformel: „Dieser Artikel ist gleichsam die Burg und Haupt-Schutzwehr der ganzen christlichen Lehre und Religion; wenn dieser entweder verdunkelt, oder verfälscht, oder umgestoßen wird, so ist es unmöglich, die Reinheit der Lehre in anderen Artikeln zu erhalten. Wenn aber dieser Artikel unversehrt bleibt, so fallen von selbst alle Abgöttereien, aller Aberglaube und was es nur für Verfälschungen in allen anderen Artikeln geben mag, gleichwie 1 Sam. 5, 1—4., als die Bundeslade in dem Tempel der Philister neben das Götzenbild Dagon gestellt wurde, jenes Bild sogleich weggerückt wurde und obgleich man es wiederholt an seine vorige Stelle brachte, doch so lange die Lade des HErrn da stand, nicht fest stehen konnte, ja endlich gänzlich zertrümmert wurde.“ (Loc. theol. II, 200.)

So schreibt ferner Johann Gerhard: „Die höchste Würde dieses Artikels ist mit ebenso großem Nutzen und ebenso großer Nothwendigkeit desselben verbunden, sintemal die gottselige und und unverfälschte Handlung desselben 1. Christo die schuldige Ehre zueignet, 2. den erschrockenen Gewissen einen festen Trost zeigt, 3. den Unterschied des Gesetzes und Evangeliums wie mit Verschanzungen umgibt, 4. die nöthige Glaubensgewißheit in wahrer und gottgefälliger Anrufung erweckt und 5. die Herzen der Frommen zu ernstlichem Eifer in guten Werken entflammt.“ (Loc. theol. de justif. § 2.)

So schreibt ferner Balth. Meisner: „Dieser Artikel ist gleichsam das Centrum (der Mittelpunkt) der Gottesgelahrtheit, dahin alles zielt, der heilige Ocean, in welchen alles zusammenfließt, die Glaubensarche, welche alles sicher und unversehrt erhält.“ (Anthropolog. D. 3. disp. 24, p. 139.) [A.]

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. Küchle.)

Ein Exempel unirter Gerechtigkeit und Liebe.

Die Unirten sind es heutzutage, welche, wie weiland die Synkretisten bald nach der Reformation und zu eines Paul Gerhard Zeiten, „Liebe, Liebe" schreien, dagegen aber vom Glauben und von der Reinheit der Lehre nur allzu gering halten. Nun hat aber die Liebe der Unirten, zu alten und neuen Zeiten, oft bedeutende Mängel gezeigt, wie das Leben Paul Gerhard's, die Geschichte der Union in Preußen, in Nassau, in Baden ꝛc. des Zeugniß gibt. Daher möchten denn Unirte hiesigen Landes sich und ihre Kirche damit entschuldigen, daß sie sagen: „die dort vorgekommenen Lieblosigkeiten dürfen nicht der unirten Kirche zur Last gelegt werden: daran sind die staatlichen Verhältnisse Deutschlands schuld, wo die Obrigkeit nach dem Schwerte greift, wenn man der königlichen oder großherzoglichen Union sich nicht fügen will; — aber hier zu Lande soll die Einführung der Union durch keine Acte der Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit befleckt werden; sondern hier soll sie allein durch ihre zarte Liebe, durch ihre Gerechtigkeit (zunächst im Urtheil) sich Anhang und Eingang verschaffen." Schöne Rede, das. Wen sollte das nicht locken? Wer sollte nicht in Entzücken gerathen über diese Liebe? — Wenn's nur auch wirklich sich bewährt? Die Gelegenheit kommt bald, wo jeder sich enttäuschen kann. So unter andern liefert „der Hausfreund" in No. 2 ein Exempel unirter Gerechtigkeit und Liebe, welches von uns Altlutheranern nicht so undankbar sollte verachtet werden. Diese unirte Liebe thut uns keinen Schaden, sie schadet allein denjenigen, welche solcher Liebe sich befleißigen, indem dieselbe nichts anderes ist, als schrankenloser Haß und Ungerechtigkeit. — Wir lernen durch solche Exempel recht deutlich, was von der Liebe zu halten, die nicht auf dem rechten Glauben ruhet. Sobald die lieben Lutheranerleser werden das Urtheil vernommen haben, was im Hausfreund über uns gefällt wird, werden sie gewiß dem Einsender beistimmen: daß nur die vollkommenste Unbekanntschaft mit lutherischem Glauben und lutherischer Lehre und bis zur Lächerlichkeit anmaßender Hochmuth und Aufgeblasenheit zu einem solchen Urtheil über Leute verleiten kann, deren einziges Verbrechen es ist den Unirten gegenüber — deren Gleichgültigkeit in wichtigen Lehren des christlichen Glaubens gestraft zu haben. — Das liebevolle Urtheil im unirten Hausfreund lautet so:

„Es beunruhigen aber nicht bloß die Schwarmgeister das heil. Zion der evangelischen Kirche; es rumort auch Moab wieder gewaltig, der beinahe ein Jahrhundert auf seiner Hefe still gelegen, und pocht auf sein Recht. Den Geist des Gesetzes Gottes, das innerliche Glaubensleben des wahren Israeliten, die heilige Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung, kennt Moab nicht. Zwar gleichen Geblüts mit dem Samen Abrahams und aus den Lenden der Erzväter entsprossen, ist Moab doch ein geschworener Feind des Volkes Gottes. Die leere Ceremonie, die Schale, die Haine und Altäre der frommen Erzväter hat Moab, aber das Wesen und Leben des Glaubens seiner Väter ist ihm abhanden gekommen. Vom Glauben Abraham's, der in der Liebe zum Mitmenschen sich so glänzend zeigt, der so stark ist, daß er den einzigen Sohn zum Opfer nicht verweigert, aber doch so hoch den Menschen als Bruder schätzt, daß er den Herrn bittet, um auch nur zehn Gerechter willen Sodom und Gomorrha zu schonen, von diesem Glauben zeigt sich bei Moab keine Spur. Einen Menschen macht sich Moab zum König und vergöttert ihn, von der wahren Theokratie weiß er nichts.—Ein solches Moabitervolk stehen die sogenannten „Altlutheraner" in Mitte der evangelischen Kirche. Luther ist Herr und König. Lutherdienst, nicht Gottesdienst, ist ihre Losung. Die Form bedingt das Wesen, nicht das Wesen die Form; Sie sind des großen Reformators Kinder, wie Moab die Nachkommen Abrahams; sie haben von ihm die Schale, aber nicht den Kern; den Cultus, aber nicht den Glauben, welchem der Herr die Gerechtigkeit verheißt und ohne welchen der Cultus zur hohlen Form und Ceremonie geworden ist."—

1) Vom Glauben Abrahams findet sich also bei Moab d. h. bei den Altlutheranern keine Spur. Das ist doch recht liebevoll. Da kann man nur den Schluß machen: entweder ist das Wort Gottes bei uns nicht kräftig, den Glauben und das Leben im Glauben des Sohnes Gottes zu erzeugen — oder wir sind alle verstockt. — Da nun das erste nicht wahr ist, weil der HErr selbst sagt Jes. 55, 11.: daß sein Wort nicht leer zurück kommen soll — und das andere zum wenigsten den Unirten nicht von Gott ist geoffenbart worden, so erkenne die Lieblosigkeit, die einer Schaar von getauften Christen, welche Gottes Wort fleißig gebrauchen, in Bausch und Bogen den Glauben Abrahams abspricht. —

2) Die Moabiter zur Zeit des alten Testaments sind solche, welche nach 5 Mose 23. 3. nicht durften in die Gemeinde des HErrn kommen. „Ein solches Moabitervolk stehen die s. g. Altlutheraner in Mitte der evangelischen Kirche." „In die Gemeinde des HErrn kommen" ist im neuen Testamente gewiß nichts anderes, als in's Reich der Gnaden und endlich in's Reich der Herrlichkeit eingehen. Die unirte Synode des Nordwestens hat uns Altlutheraner — wie sie uns zu nennen beliebt—dadurch, daß sie uns als Moabiter bezeichnet, daher als solche erklärt, denen der Eingang zur Gemeinde des HErrn verwehrt ist. Wer ihnen wohl die Macht gegeben hat, den Lutheranern den Himmel zu verschließen? Ja, sagen sie, ihr seid so feindselig und reicht dem Volk Gottes nicht Brod und Wasser, wenn es durch die Wüste zieht. — Antworten wir fröhlich und mit dem Bewußtsein, daß der HErr unser Zeuge ist, wir haben euch Brod und Wasser gereicht, damit eure matte Seele stark werde, dem HErrn gehorsam zu sein in allen seinen Worten, in reiner Lehre Ihn zu erkennen, Ihm treu zu sein in allem, wir haben euch nicht Feindschaft, sondern Liebe bewiesen, indem wir warnten, vor dem Bunde, den die Wahrheit und der Irrthum sollten miteinander eingehen, indem wir straften, die solchen Bund angenommen hatten — denn bei diesem Bund kommt die Wahrheit zu kurz,—die klarsten Lehren der heil. Schrift werden als solche kurzweg bezeichnet, die nicht nothwendig sind zur Seligkeit — aber diese Liebe habt ihr für Haß aufgenommen.—Weß ist die Schuld? Wir haben durch Gottes große Gnade als rechte Lutheraner keine andere Liebe, als die sich der Wahrheit freuet d. h.: wir haben Lust, wo jemand Recht thut und rechtschaffen fähret; gleichwie die Liebe sich bekümmert, so jemand Unrecht thut" (S. Luther über 1 Cor. 13. Kirchenpostille —) und — wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, 2 Cor. 13, 8. — Solche Liebe aber wollt ihr nicht. — Heißt ihr uns auch in Unwissenheit oder in Hoffart ferne stehen von der Gemeinde des Herrn — so wissen wir doch, daß ein wahrer Lutheraner kein Moabiter ist, sondern ein Glied des Volkes Gottes, im Glauben Gotte, in der Liebe dem Nächsten treu. —

3) „Luther ist Herr und König. Lutherdienst, nicht Gottesdienst ist ihre Losung." — Wissen es die Unirten nicht besser, oder reden sie es aus bösem verleumderischen Herzen? Also Götzendiener sind wir und die lutherischen Prediger Götzenpriester.—Ists Unwissenheit, so ists eine erbarmungswürdige Unwissenheit; wissen sie es aber besser, so offenbart sich ein Herz, das Hasses voll, wozu sich das Geschrei des Mundes „Liebe" „Liebe" schlecht reimt.

Würden die Unirten nur einmal anfangen, Luthers Schriften zu studiren, die Schätze der Erkenntniß zu heben, die dort niedergelegt sind, sie würden gewiß nicht länger mehr anstehen auch öffentlich der Lehre Luthers die Ehre zu geben, die ihr gebührt, nemlich daß sie die Lehre göttlichen Wortes sei und daß recht ist was wir sagen:

Gottes Wort und Luthers Lehr'
Vergehet nun und nimmermehr.

Würden sie nur einmal so gewissenhaft sein in Sachen des Glaubens und der Lehre, als Luther gewesen, der ja gern gewichen wäre, wenn man ihn aus Gottes Wort hätte überführen können, daß er irre, der aber auch wußte, daß die Lehre nicht sein, sondern Gottes sei, und der in Betreff seiner Lehre von deren Schriftgemäßheit so felsenfest überzeugt war, daß er unter andern schrieb: „Meiner Lehre halben bin ich dem Teufel, Kaiser, König, Fürsten und aller Welt viel, viel zu stolz, steif und hoffärtig" — so würde ihnen der Luther nicht mehr so widerwärtig sein — und sie würden von ihm lernen als einem treuen Knecht des HErrn; statt andere zu verleumden, die sich bereits gesetzt haben zu den Füßen des Lehrers des göttlichen Wortes.—

4) „Sie sind des großen Reformators Kinder, wie Moab die Nachkommen Abrahams"

Wie St. Paulus von den Korinthiern und Galatern sagt, daß sie seine Kinder seien, die er gezeuget habe durch das Wort der Wahrheit, so wissen rechte Lutheraner auch, daß Luther ihr Vater ist, der ihnen das Wort gebracht. Es versteht sich von selbst, daß diejenigen, welche seine Lehre und Glauben nicht haben, auch seine Kinder nicht sind, trotzdem daß sie vielleicht den Namen sich anmaßen. Wenn der Hausfreund meint, alle Lutheraner haben nur die Schale,

nicht den Kern, nur den Cultus, nicht den Glauben, so vergeht er sich wieder in ganz unchristlicher Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit. — Wir vergeben gern, was die Unirten wissentlich oder unwissentlich gegen uns sündigen, zugleich aber wünschen wir, daß sie erstlich ihre schweren Sünden mögen erkennen, damit sie gegen Gottes theures Wort sich vergehen, indem sie, Menschen zu Gefallen, davon hinwegthun — dann zweitens, daß sie dem ganzen Wort Gottes von ganzem Herzen und mit rechtem Ernst mögen gehorsam werden—dann wirds am Dritten nicht fehlen, nemlich daß sie einer wahren Liebe sich befleißigen und auch begreifen, daß das Liebe ist, wenn man jemanden zum Heile seiner Seele die Wahrheit sagt. —

Verurtheilung und Tod des M. Joh. Huß.

„So brach ihm sein Geburtstag, der 6. Juli 1415 an, der ihm auch zum himmlischen Geburtstage werden sollte. Er wurde an demselben von dem Erzbischofe von Riga, Johann von Wallenrad, in das Concil abgeholt. Es war dies ein Mann von stürmischer Gemüthsart, der mit dem Märtyrer nicht gerade auf die sanfteste Weise verfuhr. Es war die fünfzehnte Generalsitzung und in ihr schritt man zur unwiderruflichen Verdammung des unschuldigen Mannes."

„Er ward in die Domkirche geführt und an besondern, erhabnen Ort gestellt. Auch in Beziehung auf diesen Ort ging das in Beziehung auf den Tempel zu Jerusalem einst ausgesprochene Wort in Erfüllung: Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht. Aeußerlich betrachtet, war die Versammlung glänzend genug. Die ganze Kirchenversammlung sammt dem Kaiser und dem Reichsfürsten war zugegen. Der Kaiser hatte sich mit seiner goldnen Krone auf dem Throne niedergelassen. Neben ihm stand der Herzog Ludwig von Bayern, welcher den Reichsapfel mit dem Kreuze hielt; auf der andern Seite stand der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit einem blanken Schwerte. Als Huß vor der Kirche ankam, ward eben erst noch Messe gelesen; er mußte daher vor der Thüre stehen bleiben und warten, bis die Ceremonie vorbei war. Nachdem er auf den erhabnen Ort gestellt war, waren alle Augen auf ihn gerichtet und das war der Zweck: Jedermann sollte den Ketzer deutlich sehen können. Da stand er nun, der Jünger und Zeuge Christi, und es ging an ihm in Erfüllung das Wort seines HErrn: Sie werden die Hände an euch legen und euch verfolgen und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse, und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen; das wird euch aber widerfahren zu einem Zeugniß, Luc. 21, 12, 13. — Zu einem Zeugniß über sich gebrauchten aber auch diese Hohenpriester das Wort Gottes zu einem Deckmantel ihrer Bosheit, indem sie meinten, Gott einen Dienst zu thun durch die Tödtung dieses unschuldigen Zeugen Christi. Jacobus, der Bischof von Lodi, hielt eine Predigt über die Worte: Auf daß der sündliche Leib aufhöre, Röm. 6, 6. Er sprach auf das Heftigste von Ausrottung der räudigen Schafe aus dem Schafstalle Christi, von Dämpfung eines kleinen Feuers, damit es nicht die ganze Kirche in Brand setze u. s. w. Er faßte beim Schluß seiner Predigt noch einmal den ganzen Inhalt derselben in die Worte zusammen: Zerstöret die Ketzereien und Irrthümer, hauptsächlich diesen hartnäckigen Ketzer. — Der aber, gegen den die wüthenden Ausfälle gerichtet waren, lag während der Predigt auf seinen Knieen und betete still zu dem, der die Elenden von den Blutgierigen und Falschen zu retten verheißen hat. Nachdem der Bischof von Lodi seine Predigt beendet hatte, bestieg auch ein Weltlicher, Namens Henrikus, der Redner oder Anwalt des Concils, die Kanzel, und ermahnte die ganze Versammlung, sie sollten wohl bedenken, nicht ruhen oder nachlassen, bis sie den verstockten Ketzer verbrannt hätten. Und nach diesem trat noch ein Bischof auf und erzählte, was Joh. Huß mit dem Erzbischof und den Domherren zu Prag für Händel gehabt hätte."

„Hierauf wurden die ketzerischen Artikel laut vorgelesen, welche man in seinen Schriften wollte gefunden haben, auch die ihm fälschlich schuldgegebenen. Gleich bei dem ersten Artikel fuhlte sich Huß gedrungen, Mißverstandnes und Falsches zu berichtigen. Allein der Cardinal von Cammerich schrie ihm zu: Halt das Maul, wenn's gelesen ist, alsdann verantworte dich. Und der Bischof von Florenz brach in noch größerer Wuth aus, indem er Huß befahl: Schweig, du Ketzer, die Zeit zu reden ist mit dir vorbei. — Den ihn umgebenden bewaffneten Wächtern und Schergen ward jetzt der Befehl ertheilt, ihm, wenn er nicht schweigen würde, den Mund mit Gewalt zu stopfen. Doch Huß sprach darauf laut mit zum Himmel gehobnen Händen: Im Namen des allerhöchsten Gottes bitte ich euch, ihr wollet doch wenigstens unbeschwert meine Antwort anhören, damit ich mich doch nur vor den Umstehenden entschuldigen und wider den Vorwurf der Ketzerei rechtfertigen kann. — Doch man gebot ihm wieder Stillschweigen. Da nun Huß also vor Menschen sein Recht nicht fand, fiel er nieder und befahl mit lauter Stimme seine Sache Gott, dem gerechten Richter. Man kehrte sich nicht daran, sondern fuhr fort zu lesen.

Unter den ihm aufgebürdeten Ketzereien fanden sich nun aber wirklich die grundlosesten, ja abenteuerlichsten Beschuldigungen. So legte man ihm nicht allein die Verleugnung der Brotverwandlungslehre zur Last, deren er geständlich sich nie schuldig gemacht hatte, sondern stellte die Behauptung auf, er habe gesagt: er selbst werde die vierte Person in der Dreieinigkeit werden. Huß verlangte, ihm die Namen derer zu nennen, die solche Worte aus seinem Munde gehört hätten. Allein das vermochte man nicht, und es hieß blos: Es haben Solches gehört zwei Kanonici zu Prag, zwei Pfarrer, ein Kaplan und ein Doktor. Wer die nun aber waren, blieb ein Geheimniß und ungeachtet der wiederholten Protestation des Märtyrers schämte sich das Concil nicht, solche Absurditäten von ihm zu glauben.

Auch seine Berufung auf Christum nannte man eine verabscheuungswürdige Ketzerei und eine Verspottung der Kirche. Als Huß das hörte, hob er seine Hände gen Himmel auf und sprach: Siehe, mein guter Jesu, wie sie das eine Ketzerei nennen, was du uns vorgeschrieben und selbst gethan hast, da du, von Feinden überwältigt, deine Sache deinem himmlischen Vater anheimstelltest, und uns dieses Beispiel hinterlassen hast, daß, wenn wir unterdrückt werden, wir unsre Zuflucht zum Gerichte des gerechten Gottes nehmen mögen. Ja, fuhr er fort, indem er sich an die Versammlung wandte, ich habe behauptet und behaupte noch, daß die Berufung auf Jesum Christum gerecht und allein sicher ist, weil er weder durch Bestechungen, noch durch falsche Zeugen hintergangen, noch durch Ränke überlistet werden kann. — Darauf blickte er den Kaiser mit ernster und bedeutungsvoller Miene an und sprach: Ich habe mich freiwillig zum Verhöre gestellt unter Treu und Glauben des hier anwesenden Kaisers.—Sigismund, der römische Kaiser, ward blutroth und — schwieg. Eine glänzendere Rechtfertigung als dies Erröthen und Schweigen des Kaisers hätte Huß nicht werden können. Dessen ungeachtet schritt man doch zu seiner Verdammung weiter vor und fällte dieses ungerechte Urtheil über ihn: Johann Huß wird von der Kirchenversammlung für einen halsstarrigen Ketzer erklärt, seine Schriften zum Feuer verdammt, er selbst aber seiner priesterlichen Würde feierlich entsetzt und der weltlichen Obrigkeit zur verdienten Strafe überantwortet. — Sich ferner vertheidigen, seine Unschuld retten zu wollen, das war nun für Huß vor Menschen ganz und vollkommen unmöglich, obgleich er es noch einmal versuchte. Man hinderte ihn aber daran mit Gewalt. Hier waren ihm alle Wege, jede Aussicht gänzlich abgeschnitten, doch dorthin, zum Throne seines gnädigen Heilandes, vermochte keine weltliche Macht ihm den frohen Aufblick zu hemmen. Er fiel daher nieder auf seine Knie und betete laut: HErr Gott, ich bitte dich herzlich um deiner grundlosen Barmherzigkeit willen, du wollest Solches meinen Feinden verzeihen; denn du weißt wohl, daß ich falsch angeklagt, durch falsche Zeugen mit erdichtetem Irrthum und ungerecht verurtheilt bin. Darum bitte ich dich, o Herr, du wollest ihnen diese übergroße Schuld nicht anrechnen, sondern sie ihnen nach deiner grundlosen Barmherzigkeit erlassen.—Doch es ging ihm, wie seinem Meister, der für seine Mörder bat; die Bischöfe und Priester sahen sich unter einander an, spotteten seiner und seines fürbittenden Gebetes—und erhoben ein schallendes Gelächter.

Und nun schritt man zu seiner Degradation oder schimpflichen Entsetzung vom Priesteramte. Seine Seele aber empfand durch die Vergleichung mit dem, was sein Heiland vor und bei seiner Kreuzigung erfuhr, und er, als sein Jünger, der ihm das Kreuz nachtrug, jetzt auch den lieblichsten Trost. Sieben Bischöfe, denen die Entweihung übertragen worden war, traten jetzt hervor und legten ihm den vollständigen priesterlichen Schmuck an, um ihm unter Flüchen jedes einzelne Stück wieder zu entreißen. Huß sprach: Die Juden zogen unserm HErrn Jesu Christo ein weißes Kleid an, da Herodes ihn dem Pilatus übergab.—Nachdem sie mit der Ceremonie (des

Ankleidens) fertig waren, ermahnten ihn die Bischöfe noch einmal, daß er widerrufen, seine Lehre abschwören und sein Leben und seine Ehre bedenken sollte. Huß aber sprach von seinem Gerüste herunter mit großer Bewegung zum Volke: Sehet, diese Bischöfe ermahnen mich, daß ich Irrthümer abschwören soll, die ich niemals gelehrt habe; ich fürchte mich daher, solches zu thun, damit ich nicht ein Lügner vor dem göttlichen Angesichte erfunden werde, wenn ich mich solcher Irrthümer wollte schuldig geben. Mein Gewissen kann ich nicht verletzen dadurch, daß ich ihnen willfahre, ich müßte denn die göttliche Wahrheit verleugnen und meinen HErrn im Himmel schmähen und lästern. Und sollte ich jetzt auch die frommen Herzen meiner Zuhörer, die ich gelehrt und unterrichtet habe, als ein Miethling, der da flieht, wenn er den Wolf kommen sieht, von der Wahrheit abführen und sie durch ein böses Exempel betrüben und irre machen? Ich wills nicht thun. — Steig herab vom Gerüst, schrieen ihm nun die Bischöfe zu, und nachdem er herabgestiegen, fingen sie nun an, ihn zu entweihen. Zuerst nahmen sie ihm den Kelch aus den Händen und stießen diesen Fluch über ihn aus: O du verfluchter Judas, der du den Rath des Friedens verlassen und Rath mit den Juden gehalten hast, wir nehmen diesen Kelch von dir, in welchem das Blut Jesu Christi enthalten ist.—Huß aber antwortete und sprach mit lauter Stimme: Ich aber vertraue der Barmherzigkeit meines himmlischen Vaters und setze meine Hoffnung auf meinen HErrn Jesum Christum, daß er den Kelch des Heiles nicht von mir nehmen, und daß ich durch seine Hülfe noch heute davon trinken werde in seinem Reich.— Unter ähnlichen Verwünschungen nahmen sie die übrigen Kirchengeräthe von ihm und rissen ihm die Meßgewänder ab. Huß antwortete aber darauf: Ich leide diese Lästerung und Schmach von Herzen gern um der Wahrheit und des Namens willen meines HErrn Jesu Christi. — Als sie mit den Meßkleidern fertig waren, wollten sie zur Verletzung der Krone oder Tonsur auf seinem Haupte schreiten. Doch bei diesem Vorgange erhob sich unter den Geistlichen ein gar wichtiger Zweifel, ob man das mit einer Scheere oder Rasirmesser verrichten müsse. Während dieses Streites wandte sich Huß an den Kaiser und sprach: Ei, diese Bischöfe können nicht eins werden, mich genugsam zu verspotten. — Da endlich Einigung eingetreten war, machten sie mit einer Scheere ein Kreuz in die Tonsur und sagten: Das heilige Concilium zu Kostnitz wirft Johann Huß aus dem heiligen und herrlichen Stande der Priester, in welchem er gewesen ist, und zeigt damit an, daß er sich von der christlichen Kirche abgesondert hat, er steht daher fortan nicht mehr unter ihrer Gewalt, sondern die Kirche übergiebt ihn der weltlichen Macht zur Verderbung des Fleisches.

Hierauf setzten sie ihm einen hohen papiernen Hut auf das Haupt und sprachen dabei diese Worte zu ihm:

Wir befehlen deine Seele den höllischen Teufeln. — Huß aber faltete seine Hände, sahe gen Himmel und sagte: Nun, so befehle ich meine Seele in deine Hände, HErr Jesu Christe; du hast mich erlöset, du treuer Gott. — Der runde Hut aber war fast eine Elle hoch mit graulichen Teufeln in Flammen gemalt und trug die Aufschrift: Haeresiarcha, Erzketzer. Als ihn Huß erblickte und man ihn demselben auf das Haupt setzte, sprach er: Mein HErr Jesus hat für mich die schwere Dornenkrone getragen, wie sollte ich armer sündlicher Mensch mich weigern um seinetwegen diese leichtere zu tragen!

Die Kirche, welche eine Wächterin und Verwahrerin des Heils sein sollte, hatte ihn nun ausgestoßen. Wer fühlt sich aber nicht veranlaßt, bei der Betrachtung solcher Vorgänge und Erscheinungen einen tiefen Seufzer des Schmerzes auszustoßen! Solche Wuth kann der Fürst der Finsterniß in Gemüthern entzünden, die ihm den freien Zutritt zum Herzen gestatten; solche Finsterniß kann hereinbrechen, wenn es dem Teufel gelingt, die Leuchte des göttlichen Wortes auszulöschen. Das that ein ganzes christliches Concil an einem Manne, der wie Johannes der Täufer zeugte von dem ewigen Lichte.

Die weltliche Obrigkeit nahm ihn nun in Empfang. Der Kaiser übergab ihn dem Churfürsten von der Pfalz mit den Worten: Lieber Fürst, weil wir das Schwert nicht umsonst tragen, sondern zur Strafe über die, so Böses thun, so nehmet hin diesen Mann, Johann Huß, und beleget ihn in unserm Namen mit der Strafe, die ihm als Ketzer gebührt. — Der Churfürst ging bei Seite, legte seinen fürstlichen Schmuck, in welchem er vor dem Kaiser stand, ab, und übergab das Schlachtopfer wieder dem Stadtvoigt mit den Worten: Nehmet hin den Joh. Huß, der nach unseres allergnädigsten Herrn, des römischen Königs und unserm eignen Befehl als ein Ketzer verbrannt werden soll. — Doch begleitete der Churfürst den Verurtheilten hinaus auf den Platz, wo das Todesurtheil an ihm vollzogen werden sollte. Man darf aber nicht denken, daß bei der Fällung dieses im Dome alle Herzen gleichsam in eine Tigernatur verwandelt gewesen wären. Als der Graf Kaspar Schlick, des Kaisers Kanzler, ein gelehrter, verständiger und weiser Mann, das Urtheil fällen hörte, ging er aus der Kirche hinaus und sagte öffentlich, daß er bei solchem geschwinden Urtheil mit gutem Gewissen nicht gegenwärtig bleiben könne.

Als M. J. Huß nun mit der hohen papierenen Krone den Dom verlassen mußte, ward er vom Henker geführt, er war aber frohen Muthes; denn sein HErr war bei ihm, sein Stecken und Stab tröstete ihn. Beim Gange über den Kirchhof sah er, wie seine Bücher verbrannt wurden. Er stand bei dem Anblicke einen Augenblick still und lächelte.

Auf seinem Todesgange ermahnte und belehrte er das Volk, sie sollten ja nicht glauben, daß er wegen Irrthümer verbrannt würde; denn man hätte etliche wenige Artikel durch falsche Zeugen seiner Todfeinde gegen ihn aufgebracht, die er doch nie gelehrt hätte. Die andern wären noch nicht als falsche erwiesen, obgleich er das wiederholt und sehnlichst begehrt habe. Sich selbst stärkte er, indem er wiederholt **lateinisch die Worte vor sich hinsang: Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner.**

Auf dem Richtplatze angekommen, welcher auf einer Rheininsel bestimmt war, durfte er nicht mehr zum Volke reden; er fiel aber auf seine Kniee, faltete seine Hände, welche nicht gebunden waren, sah auf gen Himmel und betete mit großer Inbrunst den 31. und 50. Psalm. Mit besonderer Innigkeit wiederholte er oft den Vers: In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott. Als die Anwesenden ihn mit solcher Inbrunst beten hörten, sprachen Einige laut: Was dieser Mann vorher gelehrt oder gepredigt haben mag, wissen wir nicht; aber jetzt hören wir lauter heilige Worte von ihm.

Andere verlangten, man sollte ihm noch einen Beichtvater geben. Und da er auch noch einmal herzlich für seine Feinde betete, fingen Viele im Volke zu fragen an, wie ein Ketzer so herrlich zu beten vermöge? Beim Beten war ihm der papierne Hut vom Kopfe gefallen, die Soldaten setzten ihm aber denselben wieder auf, indem ein wohlbeleibter Pfaffe auf einem stattlichen Hengste, bekleidet mit einem grünen Rocke und rothem Unterfutter (wie ein alter Berichterstatter ihn umständlich in „diesem schönen geistlichen Jägerhabit" beschreibt) befahl, man sollte die Teufel mit dem Teufelskenner verbrennen, den Ketzer auch nicht hören und noch viel weniger sei man schuldig, ihm einen Beichtvater zu geben. Als man dem Märtyrer den Hut wieder aufsetzte, konnte er sich eines neuen Lächelns nicht enthalten.

Der Churfürst befahl jetzt, unverzüglich zum blutigen Werk zu schreiten und Huß nahm nun unter Thränen Abschied von seinen Freunden, wie er denn auch noch auf dem Scheiterhaufen seinen Gefangenwärtern für ihre Freundlichkeit dankte. Er sprach zu ihnen: Lieben Brüder, ich sage euch großen Dank für die Wohlthaten, die ihr mir während meiner langwierigen Gefangenschaft erzeigt habt. Ihr seid nicht meine Hüter, sondern Brüder gewesen. Auch sollt ihr wissen, daß ich noch beständig mit meinem Heilande, um dessen Namens willen ich diesen Tod erleide, heute zu herrschen. — Die Henker waren nun an ihn herangetreten und hatten ihm die Hände mit 6 feuchten Stricken auf dem Rücken zusammengebunden. So ward er an einen Pfahl befestigt; um seinen Hals aber und Unterleib legte man eine rostige Kette, und schmiedete dieselbe an. Als er die Kette sah, lächelte er und sprach zu den Henkern: Mein HErr Jesus Christus, unser Erlöser und Seligmacher, ist auch mit einer schweren Kette gefangen gewesen; darum will ich armer sündiger Mensch mich auch nicht schämen, diese Kette um seines Namens willen zu tragen. — So stand er endlich auf dem Scheiterhaufen, der mit 800 Soldaten umstellt, aber von Tausenden von Bürgern und andern Leuten umringt war. Zufällig aber stand er auf dem Holzstoß mit dem Angesichte gegen Morgen blickend. Da schrieen einige Bischöfe, deren viele sammt Fürsten und Herren dem Zuge gefolgt waren, es zieme sich nicht, daß der verruchte Ketzer nach der aufgehenden Sonne sehe, und so mußte ihn denn der Büt el nach der Abendseite umkehren. Hier-

auf legten sie unter seine Füße, an denen noch seine Schuhe und eiserne Fesseln waren, Reisbunde, Stroh und Holz und rings umher eitel Stroh und Holz bis an den Hals. Als man damit beschäftigt war, soll Huß die prophetischen Worte ausgesprochen haben: Heute bratet ihr eine Gans (so heißt Huß auf Böhmisch), über hundert Jahre wird aber ein Schwan kommen, den ihr nicht werdet tödten können. Die verbürgte Gewißheit dieses Ausspruches kann eben so wenig wie seine Falschheit sicher erwiesen werden. Am Sichersten ist, daß er aus der Zusammenstellung mancher prophetischer Erklärungen Hussens über den dereinstigen Sieg der Wahrheit entstanden ist.

Jetzt ritt Churfürst Ludwig von Baiern sammt dem Marschall des Kaisers, einem von Pappenheim, an den Scheiterhaufen heran und forderte Huß zum letzten Male zum Widerruf auf. Da antwortete aber Huß mit heller Stimme vom Holzstoß: Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich dasjenige, so sie mir durch falsche Zeugen haben auf den Hals geladen, nicht gelehret und geschrieben habe, sondern ich habe alle meine Predigten, Lehre und Schriften dahin gerichtet, daß ich die Leute möchte von Sünden abwenden und Gott in sein Reich führen. Diese Wahrheit, welche ich gelehret, gepredigt, geschrieben und ausgebreitet habe, die mit Gottes Wort übereinstimmt, will ich festhalten und sie heute mit meinem Blute besiegeln. — Als sie das hörten, schlugen sie die Hände zusammen und ritten davon; im Wegreiten aber gab der Churfürst den Befehl zur Anzündung des Scheiterhaufens. Die Flamme ergriff sehr bald das Stroh und Reisholz. Joh. Huß sang mit lauter Stimme einmal: Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast, erbarme dich meiner. — Darauf sang er dieselben Worte zum andern Male; als er sie aber zum dritten Male zu singen begann: Christe, du Sohn Gottes, von einer reinen Jungfrau geboren — trieb ihm der Wind die Lohe ins Gesicht und benahm ihm die Sprache, daß er nicht enden konnte: Erbarme dich meiner. Aber durch die Flamme hindurch sah man, wie er noch betete und das Haupt regte, so lange als man drei Vater Unser beten kann und verschied nun. Es geschah am 6. Juni 1415 Mittags 12 Uhr. Als nun das Holz und Stroh ganz verbrannt war und der Wind sich gelegt hatte, zeigte sich, daß der obere Theil seines Körpers, welcher mit der Kette an den Pfahl befestigt war, noch an diesem hing; der untere Theil hatte sich schon losgerissen und war in die Gluth gefallen. Die Henker stießen nun den Pfahl ein, warfen noch dürres Holz darauf, zerschlugen die Gebeine mit Stangen und verbrannten Alles zu Asche. Ganz besonders zermalmten sie den Kopf; das Herz aber, welches sie noch unter dem Eingeweide vorfanden, steckten sie auf eine Stange und brateten es. Und als nun dem Churfürsten Ludwig von Baiern angezeigt wurde, daß einer der Henkersknechte M. J. Huß Mantel, Gürtel und noch andere Kleider hätte, gebot er alles das zu verbrennen, damit die Böhmen diese Artikel nicht als ein Heiligthum davon tragen möchten.

Nachdem so Alles vollendet war, ward die Asche in den Rhein geworfen.

So ritterlich erstritt J. Huß, dieser edle, gelehrte und treue Zeuge des HErrn, unter so vielen großen und gewaltigen Leuten, die zu Kostnitz versammelt waren, die Krone des ewigen Lebens."

Vorstehenden Bericht finden die Leser in dem von C. Becker in Nördlingen bei Beck anno 1858 herausgegebenen Buche: Die böhmischen Reformatoren Johann Huß und Hieronymus von Prag.

Falsche Schriftauslegung.

Das ist wohl wahr, etliche Sprüche sind dunkel; aber in denselben ist nichts anderes, denn eben, was an andern Orten in den klaren und offenen Sprüchen ist. Und da kommen die Ketzer her, daß sie die dunkeln Sprüche fassen nach ihrem eigenen Verstande und fechten damit wider die klaren Sprüche und Grund des Glaubens. Da haben denn die Väter wider sie gestritten durch die klaren Sprüche und bewiesen, daß eben das im Dunkel gesagt sei, das im Lichten. Das ist auch das rechte Studiren in der Schrift. (Luther zu Ps. 37.)

Einführung.

Dom. VI. p. Tr. hatte die evangelisch-lutherische St. Johannesgemeinde in Watertown, Wisc., die Freude, ihren neuberufenen Pastor, den ehemaligen Pastor von Collinsville, Ill., Herrn C. Strasen, vom Unterzeichneten im Auftrag des Hochw. Präses nördlichen Distrikts unserer Synode unter Assistenz Hrn. Past. Wagner's von Freistatt eingeführt zu sehen. Gott gebe diesem Diener Christi Gnade, daß durch seinem treuen Dienst am Wort, was steht, erhalten und gepflegt, was aber fern ist, herzugebracht werde.

Bei Watertown, d. 2. Aug. 1859.

L. Geyer.

Berichtigung.

In No. 6 der diesjährigen „Mittheilungen aus und für Nord-Amerika" von Pf. Löhe findet sich die Angabe, daß ich in letzter Zeit zu den sogenannten Chiliasten übergetreten sei. Diese Nachricht entbehrt alles Grundes.

E. Harms.

Cape Girardeau, den 15. Aug. 1859.

Quittung und Dank.

Für Theodor Zacharias durch Herrn Pastor Wüstemann von Hrn. Past. Gräbner auf Hrn. F. Williams Hochzeit gesammelt .... $ 2,50
Vom Jungfrauenverein der Gem. des Hrn. Past. Wüstemann 1,50
Vom Frauenverein derselben Gemeinde 5,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt von der Gem. des Hrn. Past. Wüstemann in Detroit 5,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt vom Frauenverein seiner Gemeinde 2,00
„ H. und L. Hölter von der St. Johannes Gem. des Hrn. Past. Strieter in Newburg, O. 5,00
„ H. Ludwig Brakesühler von dem Jungfr.-Verein des Herrn Pastor Lindemann 3,06
Auf der Hochzeit des Hrn. Friedrich Stockhaus durch Hrn. Past. Lindemann 3,60
Von Herrn Pastor Lindemann 0,40
Für J. P. Emrich von Hrn. Past. Sommer zu Philadelphia erhalten 2,00
„ J. Röcker von der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg zu Lafayette 10,00
„ H. Walker vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Herrn Pastor Lindemann 3,05
„ W. Henke von dem Junfrauen-Verein der Gem. des Herrn Pastor Schwan 4,00
Von Heinrich Scherler 1,00
„ Otto Hauser erhalten vom Frauen-Verein zu Indianapolis 5,00
Ferner 2 Hemden, 2 Paar Socken, 2 Taschentücher Vom Frauen-Verein zu New York durch Hrn. Heinr. Birkner 5,00
Durch Hrn. Past. Lehner von einigen Gliedern seiner Gemeinde aus Greenville 0,70
nämlich 0,25 von Wittwe Grünwalden und 0,45 von Leise.
„ Hermann Albrecht und Bertram Kohlstock durch Hrn. Prof. Crämer von Hrn. Past. Stecher gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Fr. Köhn Sheboygan Wisc. 1,50
„ Hermann Albrecht von Hrn. Lehrer Richter Town Hermann, Wisc. 2,00
„ Bertram Kohlstock von Hrn. Lehrer Lücke Howards Grove, Wisc., gesammelt von etlichen Gemeinde-Gliedern 1,44
Auf der Hochzeit des Hrn. Menke von Hrn. Past. Beyer gesammelt 1,56
„ Heinrich Evers von der Gem. des Hrn. Past. M. Merz zu Lancsater, O. 5.27
Von der Gem. des Hrn. Past. Schwan zu Cleveland, O. 5,00
Vom Jungfr.-Verein des Hrn. Past. Schwan durch Hrn. Prof. Crämer 6,00

Berichtigung. In der Quittung in No. 23 für Bruno und Theodor Mießler muß von Hrn. Plunger, Mo. $4,00 ganz wegfallen, da schon in No. 22 in der Quittung oben Genannter unter „H. Helling $4,00" quitirt ist.

Acht Paar Strümpfe, 2 Kinderschürzen, 4 Taschentücher und 1 Handtuch für die Missionsstation Bethanien aus der Gemeine des Herrn Pastor Hattstädt zu Monroe, Mich., erhalten zu haben bescheinigt mit herzlichem Danke

Monroe, July 21. 1859. E. G. H. Mießler.

Erhalten

1. Für die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schäfer 2,45
„ „ „ „ „ „ Schumann in Noble Co. 2,47
in Decalb Co. 5,86

2. Für die Synodal Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke 6,15
„ Wilh. Rösemann 1,00

Für die Seminar-Orgel:

Vom Immanuels Distr. in St. Louis 25,00
„ Dreieinigkeits Distr. in „ „ 25,00

C. Piepenbrink, Cassirer.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von der Gem. des Hrn. Past. Hügli Saginaw City, Mich. 13,00
Durch Hrn. Bertram in St. Louis, Mo. 2,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Riemenschneider, Grand Prairie, Ill. 35,18
Collecte auf der Kindtaufe des Hrn. D. Heinrich in Eden, N. Y. 2,34
Pfingstcollecte der Gem. in Eden, N. Y. 6,61
Collecte bei der Confirmation in New Oberhofen, N.Y. 4,78

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Sandy Creek, Jefferson Co., Mo. 2,45
„ „ „ „ „ „ Holls, Centreville, Ill. 5,65
„ „ „ „ „ „ Löber, Frohna, Perry Co., Mo. 4,25
„ „ „ „ „ „ Frederking, N. Wells, Mo. 5,55
Von Hrn. Past. Frederking, N. Wells, Mo. 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 9,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,00
Von D. Werfelmann, Thornton Station. Ill. 10,00
„ W. v. Reimer, Thornton Station, Ill. 1,00
„ Hrn. Past. Johannes, Benton Co., Mo. 4,00
„ einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Ottmann, N. Melle. Mo. 3,40

E. Roschke.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. | St. Louis, Mo., den 6. September 1859. | No. 2.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

§ 2.

Diejenigen irren sehr, welche sich dünken lassen, die Lehre von der Rechtfertigung recht zu fassen und vorzutragen, sei eine leichte Sache, oder die wohl gar vermeinen, diese Lehre längst ausgelernt zu haben.

So schreibt Luther in seiner Auslegung des 117. Psalms: „Wo du einen unzeitigen und unreifen Heiligen hörest, der sich rühmet, er wisse fast wohl, daß wir ohne unser Werk durch Gottes Gnade selig werden müssen, und stellet sich, als sei es vor ihm eine schlechte geringe Kunst: da zweifle du nichts überall, daß derselbige nicht weiß, was er sagt; soll es vielleicht auch wohl nimmermehr erfahren noch schmecken. Denn es ist nicht eine Kunst, die sich läßt auslernen, oder rühmen, daß man sie könne; es ist eine Kunst, die uns will zu Schülern behalten und Meisterin bleiben. Und alle, die sie recht können und verstehen, die rühmen sich nicht, daß sie es alles können, sondern fühlen wohl etwas davon als einen lieblichen Schmack und Geruch, dem sie nach trachten und laufen, verwundern sich und können es nicht fassen, noch zu Ende ergreifen, wie sie gerne wollten; dursten, hungern und sehnen sich immer mehr und mehr darnach und werden es nicht satt zu hören noch zu handeln. Wie St. Paulus Phil. 3, 12. selbst bekennet, daß er es noch nicht ergriffen habe, und Christus Matth. 5, 6. selig spricht, die solchen Hunger und Durst fühlen nach der Gerechtigkeit. Und wen es gelüstet, der denke mein bei diesem Exempel, daß ich hiermit bekennen will. Es hat mich der Teufel etlichemal erwischet, da ich an dies Hauptstück nicht gedachte, und mit Sprüchen der Schrift also geplaget, daß mir Himmel und Erden zu enge ward. Da waren Menschenwort und Gesetze alle recht, und im ganzen Pabstthum kein Irrthum. Kürzlich, es hatte niemals jemand geirret, ohne der Luther allein, alle meine besten Werke, Lehre, Predigt und Bücher mußten verdammt sein. Auch wäre mir beinahe der schändliche Mahometh zum Propheten und beide, Türken und Jüden, eitel Heilige worden. Darum, lieber Bruder, sei nicht stolz noch allzu sicher und gewiß, daß du Christum wohl kennest. Du hörest jetzt, wie ich dir beichte und bekenne, was der Teufel vermocht hat wider den Luther, welcher doch auch schier sollte ein Doctor sein in dieser Kunst; er hat wohl so viel davon gepredigt, gedichtet, geschrieben, geredet, gesungen und gelesen, und muß dennoch ein Schüler darinnen bleiben und zuweilen wohl weder Schüler noch Meister ist. Darum laß dir rathen, und sprich nicht Huy. Du stehest; siehe aber zu, und falle nicht; du kannst es alles; siehe aber zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte dich, sei demüthig, und bete, daß du in dieser Kunst mögest wachsen und behütet werdest vor dem kundigen Teufel, der da heißet Klügel oder Kündlin, der alles kann und alles im Flug lernet." (V, 1698—1700.)

Ferner schreibt Luther zu Ps. 51, 9.: „Solch Gebet ist uns auch hoch vonnöthen, so lange wir hier leben, daß dies Erkenntniß und Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit in uns von Tag zu Tag je mehr und mehr wachse und zunehme. Wie uns denn auch die heil. Apostel Petrus und Paulus zu solchem Zunehmen des Glaubens vermahnen. Denn wir sehen, was große Gefahr es auf ihm hat, wenn wir ein Buch oder zwei gelesen haben, daß wir uns bald lassen dünken, wir seien Meister der heil. Schrift. Wir haben der Rotten und Secten Exempel vor Augen, welche, da sie kaum einen Tropfen der rechten Lehre geschöpft hatten, wurden sie flugs solche Meister und Doctores oder Lehrer, daß sie schier alle Welt mit falscher Lehre erfüllet haben, von der Taufe, vom Abendmahl des HErrn, vom Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, vom Gehorsam gegen die Obrigkeit rc. Denn weil sie solchen geistlichen Kampf und Anfechtung nie versucht haben, noch diese Lehre der Zuversicht auf göttliche Barmherzigkeit recht gefasset, noch verstanden, hat sie der Satan leichtlich können betrügen und stürzen. Darum sollen wir durch ihr Exempel gewarnet sein und mit dem Propheten David mit allem Ernst und Fleiß bitten, daß solche Gnade in uns wachse und zunehme, und ihm nachsprechen: „„Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missethat""

auf daß also eine vollkommene Freude und Friede in unsern Herzen sein möge. Diese Bitte aber des Propheten zeiget an, daß dieser Artikel von christlicher Gerechtigkeit nimmermehr genugsam kann studiret und gelernet werden; ja, wir alle mögen wohl unser Lebenlang daran zu lernen Schüler bleiben. Welche sich aber dünken lassen, sie wissen und verstehen ihn nun sehr wohl, die haben gewißlich ihn noch nie recht angefangen zu lernen." (V, 841. 842.)

Ferner schreibt Luther zu Jes. 53, 7.: „So das wahr ist, daß er hat für uns gelitten, so muß man alle unsere Gerechtigkeit, gute Werke und Verdienst, darinnen unser Vertrauen stund, für nichts (ja, wie St. Paulus zu Philippern am 3. V. 8 sagt), für Koth achten und müssen also aus uns selbst treten und weichen und von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen und erwägen, daß wir gleich als zwischen Himmel und Erde schwebend mit festem Glauben ergreifen und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen noch fühlen kann, welche uns allein im Wort angeboten und geschenket wird. Und ist dies die Ursache, daß niemand diese Lehre von der christlichen Rechtfertigung begreifen noch verstehen kann ohne den rechten Meister und Lehrer, den heiligen Geist." (VI, 996.)

Weiter schreibt Luther zu Gal. 2, 17.: „Daraus man denn wohl siehet, daß alle die, so da den Artikel von der Rechtfertigung nicht recht verstehen, nicht anders thun können, denn daß sie die zwei Stücke, Gesetz und Evangelium, unter einander vermengen müssen." (VIII, 1855.) An einer andern Stelle bezeugt er aber zugleich: „Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelio zu scheiden, wohl kann, den setze obenan und heiße ihn einen Doctor der heil. Schrift. Denn ohne den hl. Geist ist es ohnmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der heil. Geist muß hier Meister und Lehrer sein, oder es wird sie kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Pabst, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei von einander zu theilen." (S. Predigt über Gal. 1, 4. 5. vom J. 1538. IX, 415. 416.)

Endlich schreibt Luther zu Gal. 4, 15. 16.: „Es ist sehr schwer und gefährlich, daß man soll lehren, daß wir ohne Werke durch den Glauben allein gerecht werden, und doch gleichwohl auch lehren, daß man die Werke thun soll. Wo da nicht treue und kluge Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind, die das Wort der Wahrheit recht auszutheilen wissen, ist es bald versehen, daß Glaube und Werke unter einander vermenget werden. Man soll und muß beiderlei Lehre, vom Glauben und Werken, fleißig und treulich in der Christenheit lehren und treiben, doch also, daß man mit keinem zu weit fahre; sonst, wo man allein von Werken lehret, wie im Pabstthum geschehen ist, so verleuret man den Glauben; lehret man aber allein vom Glauben, so lassen ihnen die groben fleischlichen Menschen alsbald träumen, die Werke seien nicht vonnöthen." (VIII, 2705. 6.) [B.]

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Auszug
aus
den Verhandlungen
der freien evang. lutherischen Conferenz in Fort Wayne, Ind.,
vom 14. bis 20. Juli 1859.

Gegenwärtig waren und ließen sich als Mitglieder einzeichnen:

Herr Student A. Albrecht, Herr P. Beier, Past. W. Bergt, Past. P. J. Bühl, Past. J. F. Bünger, Past. C. E. Bode, Lehrer A. Bartel, Student W. Brackfabel, Prof. A. Crämer, Past. A. Claus, Past. A. Detzer, Student J. C. Döscher, Past. W. Engelbert, Lehrer C. Eggers, Stud. C. Engelder, Stud. J. P. Emrich, Prof. P. H. Fleischmann, Past. C. Fricke, Past. J. A. Fritze, Past. J. Friedrich, Lehrer L. Feiertag, Past. F. Föhlinger, Stud. F. Fathauer, Stud. H. Fruchtenicht, Lehrer D. Gotsch, Herr C. Griese, Past. F. W. Husmann, Past. W. Hattstädt, Past. A. Horst, Stud. D. Hanser, Past. G. Jäbker, Past. H. Jüngel, Past. H. Kühn, Lehrer J. G. Kunz, Lehrer K. Kirsch, Lehrer P. Kästel, Lehrer E. Kundinger, Hr. C. Klinsiek, Past. J. C. W. Lindemann, Past. H. Lemke, Dr. med. L. Meindermann, Hr. H. Ludwig, Stud. H. Loßner, Past. C. Mees, Past. G. Mießler, Hr. F. Mein, Past. F. Nützel, Past. J. A. Ottesen, Hr. C. Piepenbrink, Past. J. Rupprecht, Past. G. Reichardt, Past. G. Reisinger, Stud. J. Röcker, Past. H. C. Schwan, Past. u. Prof. Dr. W. Sihler, Past. J. Strieter, Past. F. Schumann, Past. T. Schäfer, Past. P. K. Schuster, Past. H. Schöneberg, Past. C. Stürken, Conrector G. Schick, Past. W. Stubnatzy, Lehrer G. Stegner, Past. G. Streckfuß, Stud. P. Seuel, Stud. G. Steuben, Past. J. R. Tramm, Hr. G. Thieme, Hr. A. Siemon, Past. F. Wyneken, Past. C. J. Weisel, Past. P. Wambsgans, Past. J. H. Werfelmann, Lehrer E. Wolf, Past. H. Wunder, Stud. G. M. Zucker.

Erste Sitzung.

In Abwesenheit des letztjährigen Präses und Vicepräses wurde die Versammlung durch den Pastor loci, Herrn Dr. Sihler, in der St. Pauls-Kirche mit Gesang, Vorlesung und Gebet, eröffnet.

Zum Präses ward Herr Conrector Schick, zum Vicepräses Herr Pastor Ottesen, zu Secretairen Herr Past. Schwan und Herr Past. Lindemann gewählt

Zuerst drückte die Versammlung ihre herzliche Betrübniß aus, daß Herr Prof. Walther, welcher die erste Anregung zu diesen freien Conferenzen gegeben und durch welchen Gott der HErr denselben so manchen Segen habe zufließen lassen, durch ein ihm zugestoßenes Halsleiden verhindert worden sei, diesmal an den Verhandlungen theilzunehmen; zugleich mit dem Wunsche, daß es Gott gefallen möge, dieses edle Werkzeug bald wieder herzustellen und Seiner Kirche noch lange zu erhalten.

Darauf wurde der 14. Artikel der Augsb. Confession vorgelesen und man kam überein, 1. von Titel und Ueberschrift, 2. von der in diesem Art. vorausgesetzten Nothwendigkeit des öffentlichen Predigtamtes, 3. von den Befugnissen, 4. von den Trägern dieses Amtes zu handeln.

In Betreff des ersten Punktes wurde darauf hingewiesen wie die Vergleichung der Ueberschrift dieses Art. mit der des 5. Art. zu richtigem Verständniß beider helfe.

Bei dem 5. Artikel lautet die Ueberschrift „Vom Predigtamt", und sei dieser Artikel den Wiedertäufern entgegengesetzt, welche leugnen, „daß Gott den heiligen Geist durch das leibliche Wort gebe". Schon daraus ergebe sich, was unter dem Ausdruck „Predigtamt" verstanden werde, nämlich das „leibliche Wort". Dasselbe gehe auch aus der Stelle der Schwabacher Artikel hervor, welche dem 5. Art. der Augsb. Conf. zu Grunde gelegen habe, wo es heiße: „Solchen Glauben zu erlangen oder uns Menschen zu geben, hat Gott eingesetzt das Predigtamt **oder** mündlich Wort, **nämlich** das Evangelium, durch welches Er solchen Glauben und seine Macht, Nutz und Frucht verkündigen läßt und giebt auch durch dasselbige, als durch ein Mittel, den Glauben mit seinem heiligen Geist, wie und wo Er will. Sonst ist kein Mittel noch Steg, den Glauben zu bekommen." Wer könne hier unter „Predigtamt" das Pfarramt verstehen, da ausdrücklich gesagt werde, es sei damit das „mündliche Wort" oder das „Evangelium" gemeint, nämlich so fern es in Gang und Schwang gehe? Aus diesem allen gehe unwidersprechlich hervor, daß im 5. Art. nicht vom Predigtamt in concreto d. i. vom Pfarramt sondern vom Predigtamt in abstracto die Rede sei, d. i. von der Verwaltung der Gnadenmittel im allgemeinen, abgesehen von den Verwaltern derselben.

In unserm 14. Art. dagegen laute die Ueberschrift „De ordine ecclesiastico" (vom geistlichen oder kirchlichen Stande) oder „Vom Kirchenregiment". Das gehe auf Personen. Dieser Artikel wolle also zeigen, wie die Gnadenmittel, von deren Verwaltung der 5. Art. schlechthin oder im allgemeinen geredet habe, nun auch durch besondere Personen in einem sonderlichen Amte, nämlich dem öffentlichen Predigtamte oder Pfarramte öffentlich im Schwange gehen und dadurch die Kirche Gottes regiert werden solle.

Wolle man ferner die Reihenfolge der Artikel Augsb. Confession überhaupt in Anschlag bringen, so sei wohl zu merken, daß das Bekenntniß zuerst die Lehre von den Gnadenmitteln vortrage, die verwaltet werden sollten, dann die von der Kirche, welcher diese Mittel und deren Verwaltung zunächst und unmittelbar übergeben seien, und nach diesem allen erst von dem Amte handle, durch welches die öffentliche Verwaltung derselben geschehen solle.

Das Resultat dieser Erörterung wurde dann schließlich in folgendem Satze zusammengefaßt, welchem alle Anwesenden beistimmten.

„Die Conferenz erkennt aus Vergleichung „der Aufschrift des 14. Art., sowohl im deut„schen als lateinischen Texte, mit der des 5. „Art., daß im 5. Art. von der Verwaltung „der Gnadenmittel im allgemeinen gehandelt „ist (da denn freilich mit der Einsetzung des „Evangelii als mündlichem Wort zugleich das „Predigtamt im engern Sinne miteinbegriffen „ist); daß aber im 14. Art. geredet wird vom „Predigtamt im engern Sinne, oder dem „Pfarramt."

In Betreff des zweiten Punkts, von der Nothwendigkeit des Predigtamts, wurde ausgesprochen: Wenn es in diesem Art. heiße „daß niemand in der Kirche öffentlich lehren solle ohne ordentlichen Beruf," so sei damit als selbstverständlich vorausgesetzt, es solle also in der Kirche fort und fort gelehrt werden im ordentlichen Beruf, es liege also darin ein Zeugniß von der Nothwendigkeit des öffentlichen Predigt- oder Pfarramts.

Woher diese Nothwendigkeit entstehe und welcher Art sie sei, werde hier zwar nicht gesagt. Es könne indessen kein Zweifel obwalten, daß unsre Bekenner nicht etwa die Aufrichtung des öffentlichen Predigtamts allein für moralisch nöthig gehalten haben; sondern daß sie darum die Nothwendigkeit desselben behaupten, weil sie aus dem Worte Gottes im Glauben gewiß waren, daß Gott der HErr selbst dieses Amt gestiftet habe und daß es Sein ausgesprochener Wille und heilige Ordnung sei, daß es fortbestehe bis ans Ende der Tage.

Diesen ihren Glauben hätten unsere Väter auch an manchen Stellen unserer Bekenntnisse deutlich ausgesprochen. Schon bei Art. V, wo sie die göttliche Einsetzung des Predigtamts in abstracto bekennen und Art. 13. d. Apologie, wo sie von diesem Predigtamt sagen „Gott hat es eingesetzt und geboten", sei es nach ihrer Anschauung eine Sache, die sich ganz von selbst verstehe, daß auch die Ausrichtung dieses Amts durch besondere öffentliche Träger desselben von Gott eingesetzt sei. Sie sprächen es aber auch mit den deutlichsten Worten aus, indem sie auch von dem Predigtamt in concreto im 13. Art. der Apologie sagen: „Denn die Kirche hat Gottes Befehl, daß sie soll Prediger und Diaconos bestellen;" ja indem sie aus dieser Ursach und in diesem Sinne sogar zulassen wollten, daß die Ordination ein Sacrament genannt werde, obgleich sie dabei weit davon entfernt waren, diesen Act und sonderlich den damit verbundenen Gebrauch der Handauflegung, für mehr als eine kirchliche Ceremonie zu halten, wie der Anhang der Schmalk. Artikel und die betreffenden Worte der Apologie selbst zeigen: „Wo man aber das Sacrament des Ordens wollt nennen ein Sacrament von dem Predigtamt und Evangelio, so hätte es keine Beschwerung, die Ordination ein Sacrament zu nennen."

Frage man nun weiter, was sie denn eigentlich unter dem „Befehl", den die Kirche habe, Kirchendiener zu bestellen, verstanden hätten, so gebe darauf Antwort die Stelle im Anhang Von der Gewalt des Pabstes „daß das Predigtamt von dem gemeinen Beruf der Apostel herkomme". Unsre Bekenner dächten also zwar nicht an ein ceremonial gesetzliches Gebot; verständen aber unter „Befehl" auch keineswegs allein das, daß Gott der HErr Seinen Willen in dieser Sache bloß habe merken und schließen lassen; sondern der „Befehl", den sie meinen, sei offenbar Matth. 28.: Gehet hin in alle Welt u. s. w. Denn hier stehe 1) das Gebot, das Evangelium nebst Sacrament aller Welt zu bringen, 2) sei dieser Befehl nicht bloß im Allgemeinen ausgesprochen, sondern auch die Ausrichtung desselben besondern, dazu ausgesonderten Personen als ein sonderlicher Beruf übertragen, 3) werde verordnet und verheißen, daß das so bleiben solle bis ans Ende der Tage, 4) werde deßhalb den damaligen ersten Trägern dieses Amtes befohlen, die Gläubigen Alles, was der HErr geboten, also auch dies Stück halten zu lehren, daß das Evangelium durch besonders dazu berufene Personen öffentlich verkündigt werden solle.

Die Summa dieser Besprechung wurde dann schließlich in folgendem Satze zusammengefaßt, welchen die Versammlung einmüthig annahm:

„Indem der 14. Art. auf Grund der Schrift „den Irrthum der Schwärmer verwirft, daß „das öffentliche Amt ohne bestimmten Beruf „nach Willkür verwaltet werden könne, bekennt „er eben damit, daß nach der Schrift nur or„dentlich Berufene das öffentliche Amt verwal„ten sollen, und lehrt somit die Nothwendigkeit „auch des Pfarramts."

Zweite Sitzung.

Die Conferenz ging zum 3. Punct des 14. Art über: von den Befugnissen des öffentlichen Predigtamts.

Davon heiße es hier: „in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sacrament reichen." So frage sich zuerst, was mit dem Ausdruck „in der Kirche öffentlich" gemeint sei? Nach längerer Besprechung erkannte die Conferenz, daß nicht etwa allein dann öffentlich gelehrt 2c. werde, wenn dieses in einer öffentlichen, d. i. zuvor angesagten und jedermann zugänglichen Versammlung geschehe, sondern allemal dann, wenn jemand die Gnadenmittel kraft übertragener Gewalt, der Kirche gegenüber verwalte, wie es denn z. B. auch eine öffentliche Ausrichtung des Amts sei, wenn der Prediger in Privathäusern taufe, Kranke communicire u. dgl.

Wollte man nun etwa noch die vermittelnde Ursache solcher Uebertragung und die Beschaffenheit der übertragenen Verrichtungen gleich mit in die Definition aufnehmen, so sei zu sagen: dann lehre jemand in der Kirche öffentlich, wenn derselbe in der Kirche, d. h. da, wo außer ihm noch andere Christen sind, die Rechte und Güter des geistlichen Priesterthums nicht privatim, d. h. für seine eigene Person gebrauche, sondern publice, d. h. im öffentlichen Amte von Gemeinschaftswegen verwalte. Wer das letzte thue, ohne durch ordentlichen Beruf das Recht dazu erlangt zu haben, den verwerfe der 14. Art.

Man könne sich daher, um deutlich zu reden, in dieser Sache beider Ausdrücke: „im öffentlichen Amte" und „von Gemeinschaftswegen" zugleich und neben einander bedienen. Denn der erste sei gegen die Schwärmer, der zweite gegen die Romanisten gerichtet.

Ihre einmüthige Ueberzeugung hinsichtlich des Besprochenen druckte darauf die Versammlung in dem Satze aus:

„Wenn es im 14. Art. heißt, daß niemand in „der Kirche öffentlich lehren u. s. w. soll, „so heißt das, daß niemand die Rechte des „geistlichen Priesterthums im öffentlichen Amte „von Gemeinschaftswegen ohne ordentlichen „Beruf ausüben soll."

Dritte Sitzung.

Als ausgesprochen wurde, daß es eigentlich nichts anders als die Güter und Rechte der Gemeinde seien, welche im öffentlichen Predigtamt verwaltet werde, erhob sich der Einwand: Lehre und Praxis scheine denn doch im Widerspruch zu stehen, wenn man auf der einen Seite zwar bekenne und lehre, daß alle Rechte, die es in der Kirche gibt, der Gemeinde gehören; andererseits aber doch so streng darauf halte, daß nur durch die Pastoren die öffentliche Predigt, Sacramentsverwaltung u. dgl. geschehe, ihnen die Examination, Ordination und anderes auftrage, ja selbst wichtige Gemeinde-Rechte von Synoden ausüben lasse.

Darauf wurde geantwortet: Es sei ein Anderes, ein Recht zu haben, ein Anderes dasselbe in rechter Ordnung und weislich zu gebrauchen. Es gäbe da göttliche und menschliche Ordnungen. Eine göttliche Ordnung sei es nun, daß da, wo mehre Christen in Gemeinschaft seien, das öffentliche Handeln des Wortes und der Sacramente durch besonders berufene Personen geschehe. Derselbe Gott habe also in diesem Falle das Recht gegeben und auch die Ausübung dieses Rechts vorgeschrieben. Deshalb könne von einem Widerspruch nicht die Rede sein. Menschliche Ordnungen, sofern sie gut seien, hätten ihre Wurzel darin, daß in der Kirche Alles ehrlich und ordentlich zugehen solle. Dahin gehöre es und folge aus der Natur der Sache, daß man z. B. die Examination und Ordination den Kirchendienern, als den dazu Befähigten und als den öffentlichen Organen der Gemeinde übertrage. Dahin gehöre ferner auch die Art und Weise, in welcher verschiedene Gemeinden, die von Gott gewollte Einigkeit auch äußerlich bethätigten, z. B. in Zusammenschluß zu einer Synode, Landeskirche u. dergl. Wo nun eine solche Synode bestehe, in deren Verbande die einzelnen Gemeinden die Ausübung gewisser Rechte freiwillig der Synode übertragen hätten, da sei es kein Widerspruch, sondern recht, wenn diese übertragene Gewalt nun auch von solcher Synode ausgeübt werde.

Hierauf wandte sich die Verhandlung auf eine nähere Bestimmung dessen, was in die Befugniß des öffentlichen Predigtamts ein- und was davon ausgeschlossen sei. Es ward erwähnt, daß außer der eigentlichen Verwaltung des göttlichen Worts in der Predigt und der Administration der heil. Sacramente ohne Zweifel auch namentlich das öffentliche Beten, Ermahnen und die Hand-

habung des göttlichen Wortes zur Regierung von Gemeinde-Versammlungen dazu gehöre. Nicht eingeschlossen in diese Befugnisse dagegen, vielmehr selbst bei Aufrichtung des öffentlichen Amts dem geistlichen Priestertthum der einzelnen Christen anheimfallend sei und bleibe vornehmlich:

a. Der Privat- oder häusliche Gebrauch des göttlichen Wortes, wie das z. B. der kleine Katechismus so schön in den Ueberschriften bekenne: „wie ein Hausvater sein Gesinde unterrichten soll."

b. Die gegenseitige Unterredung und Tröstung aus und nach dem Worte Gottes unter christlichen Brüdern (Schmalk. Art. III, 4.).

c. Der Nothfall, (Tractat von der Bischöfe Gewalt).

d. Die Verkündigung des Worts unter Nichtchristen (nach dem 14. Art. selbst, wo ausdrücklich die Einschränkung gemacht wird, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren soll ohne ordentlichen Beruf).

Vierte Sitzung.

Die Conferenz nahm die Besprechung der vier Puncte wiederum auf, welche vor andern dem geistlichen Priesterthum der einzelnen Christen anheimfallen und in die Befugniß des öffentlichen Amts nicht einbegriffen sind, und erörterte in Betreff des unter b. angegebenen Stückes näher, wie weit das Recht der gegenseitigen brüderlichen Erbauung ausgedehnt werden könne, ohne in die Gerechtsame des öffentlichen Predigtamts zu greifen.

Man könne zwar, hieß es da, nicht in allen einzelnen Beziehungen schon von vorn herein die Gränzen so genau feststellen, daß dadurch jede Ausweichung nach beiden Seiten hin unmöglich gemacht werde, vielmehr müßte Vieles dahin gehörende der Casuistik zugewiesen werden. Das aber müsse nach Art. 14 vor Allem festgehalten werden, daß Zusammenkünfte für diesen Zweck nicht öffentlich seien (in vorher angegebenen Sinne) und daß die Erbauung nach den Schmalk. Artikeln wirklich eine mutua d. i. gegenseitige sei, daß also nicht etwa Eine Person sich als Lehrer aufwerfe, oder von den Andern eine jeweilige Aufforderung annehme, welche doch nicht ein ordentlicher Beruf zu einem Hülfsamt des öffentlichen Predigtamts wäre, sondern daß es doch wesentlich eine gegenseitige freie Unterredung sei und bleibe, die sich ferner auch der Aufsicht des Pfarrers nicht entziehe, geschweige denn sich an die Stelle, oder gar in Opposition gegen den öffentlichen Gottesdienst und die amtliche Seelsorge setze.

Zu c. vom Nothfall — wurde auf die Stelle im Anfang der Schmalk. Artikel hingewiesen: „Wie denn in der Noth auch ein schlechter Laie „einen andern absolviren und sein Pfarrherr „werden kann, wie St. Augustin eine Historia „schreibt" ꝛc. Indem unser Bekenntniß hier bezeuge, daß im Nothfall auch ein Laie taufen, absolviren und für solche einzelne Fälle wie ein Pfarrherr handeln könne, so bekenne es damit offenbar, daß es keine andern, sondern wesentlich die Verrichtungen des geistlichen Priesterthums seien, welche das Pfarramt öffentlich ausrichte. Aus dem Nothfall erhelle ferner besonders deutlich, wo das Recht zu diesen Dingen ursprünglich liege, nämlich im geistlichen Priesterthum. Noth könne kein Recht geben, sondern nur die Ordnung, in welcher dasselbe sonst gebraucht werde, durchbrechen. Wie denn der Vater, der einen Diener der Kirche nicht zu erlangen wisse und nun in der Noth sein Kind selbst taufe, nicht etwa durch diese Noth erst ein solches Recht erlange, sondern vielmehr sein ursprüngliches Recht zu taufen hier selbst und mit Recht verwalte.

Zu d. Von der Verkündigung des Worts unter Nichtchristen, wurden folgende erläuternde Bemerkungen gemacht: Da nur dann zur öffentlichen Verkündigung des Worts ein besonderer Beruf nöthig sei, wenn es „in der Kirche," d. h. da geschehen solle, wo schon eine Gemeinschaft von Christen vorhanden sei, weil da ein Werk geübt werde, wozu alle Gläubigen ursprünglich das Recht haben, welches sich also nach göttlicher Ordnung niemand anstatt der andern selbst anmaßen dürfe, so folge: daß zu der Verkündigung des Wortes unter den Nichtchristen jeder Christ, den Gott unter sie führe, auch ohne besonderen Beruf schon kraft seiner Taufe Recht und Pflicht habe. Es sei deshalb keineswegs nothwendig, ja stimme selbst nicht mit der reinen Lehre vom Beruf, daß Heidenboten schon von vornherein gleich berufenen Kirchendienern ordinirt werden; da ohne vorhandene Berufung die Ordination keinen rechten Sinn, für Andere aber, die das weder begehren noch wissen, einen Prediger zu berufen, Niemand das Recht habe. Wenn deshalb die sogenannten Missionare oder Evangelisten selbst auf Bitte und Ermunterung und unter Gebet und Segen der Christen (denn eine solche Abordnung sei natürlich nicht zu verwerfen) hingingen und in heidnischen Landen das Evangelium predigten, so handelten sie in dem Falle nicht als berufene öffentliche Kirchendiener, sondern als gemeine Christen und verwalteten ihr eigenes Priesterthum, bis durch ihr Wort ein Häuflein Gläubiger sich gesammelt habe, welches sie dann ordentlich berufe.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

„Vereinigt=evangelische Synode des Nordwestens."

Die Welt ist wieder um eine Synode reicher geworden. Der Mann, dem sie das vornehmlich zu danken hat, ist ohne Zweifel der rühmlichst bekannte Herr Hartmann in Chicago. Mit elf Getreuen ist derselbe aus der „Deutschen vereinigt=evangelischen Synode von Nord-Amerika" ausgetreten. Was nun das für eine Synode war, weshalb man dieselbe verlassen und die neue gebildet hat, das erfährt man aus dem „offenen Wort des Präsidenten" und dem sonstigen Inhalte der ersten Nummer des neuen „Hausfreunds".

Der Verband, welchem die Zwölf angehörten, war vor 14 Jahren gestiftet worden. Weshalb? „Eine Menge unirter Gemeinden war vorhanden," es fehlte auch nicht an unirten Reverends. Aber das Volk war leider allmählig dahinter gekommen, daß „die Zahl derer, welche unter dem Deckmantel der Union ihren Rationalismus und Unglauben zu Markte trugen, Legion war"!! Die Folge davon war natürlicherweise, daß diese geistlichen Herrn immer anrüchiger wurden, und daß die Besseren aus den bunten unirten Haufen sich immer mehr an ordentliche Prediger, besonders lutherische, zu wenden anfingen, oder, wie der Herr „Hausfreund" sich auszudrücken belieben, „daß die Separatkirchen kein Mittel scheuten, auf geraden, noch öfter aber auf krummen Wegen, vereinigte Christen und ganze vereinigte Gemeinden an sich zu reißen."

Das war verdrießlich. Die lieben unirten „Ehrwürdigen" hatten bis dahin so behaglich auf zwei Stühlen gesessen, nun sollten sie am Ende gar zwischen zwei Stühlen zu sitzen kommen! Sie hatten bisher eine so reiche Auswahl von Gemeinden vor sich gehabt, die sie abwechselnd mit ihrer Gegenwart beglücken konnten, so oft ihnen ein Wechsel zuträglich erschien. Nun mußten sie es mit ansehen, wie eine nach der andern von diesen guten Milchkühen verloren ging! War das zu ertragen?!

„Solchen himmelschreienden Uebelständen sollte nun" (damals) „die vereinigt-evangelische Synode von Nord-Amerika als Schutz und Trutz" entgegengestellt werden, d. h. eine Mutual insurance, eine gegenseitige Lebens-, Leibes- u. Stellen-Versicherung war von der allerhöchsten Nothwendigkeit, und diesem Bedürfniß abzuhelfen, ward die gloriose Synode von „Nord-Amerika" gestiftet. Was von Seiten der Gründer geschehen konnte, ihr eine glänzende Zukunft zu schaffen, ward redlich gethan. „Es ward ihr vom Herrn" (soll natürlich heißen, vom Herrn erstmaligen Präsidenten) „ein reiches Feld angewiesen," ganz Nord-Amerika sollte ja das bescheidene Gebiet sein, welches sie zu beglücken hatte. Konnte nun Nord-Amerika, ja konnte nur eine einzige Gemeinde in Nord-Amerika so toll und thöricht sein, ein solches Glück von sich zu stoßen? Wie war das denkbar? Man überließ sich daher den süßesten Hoffnungen. Es konnte ja nicht fehlen, nun, nun mußte nicht bloß das silberne, sondern das goldene Zeitalter anbrechen sowohl für die beglückten Gemeinden, als auch, wie billig, nicht minder für die edlen Beglücker selbst. O wie bald sollten nun die dummen Lutherischen mit ihren wenigen, ärmlichen Gemeinden das glänzende Loos ihrer unirten Nachbarn beneiden lernen!

Allein, allein, allein, allein, — wie kann der Mensch sich trügen! Der Plan mit der insurance schlug fehl. Denn, wie das „offene Wort des Präsidenten" sagt, „diese Synode, der vom Herrn ein so reiches Feld angewiesen war, nahm leider gleich von Anfang an den Todeskeim in sich auf." Ach, verehrungswürdigster Herr Präsident, wie schade, wie jammerschade war das! Das muß doch Schicksalstücke gewesen sein! Nehmen Sie unsre tiefempfundene Beileidsbezeugung! — Woher kam denn nun aber, und was war denn dieser böse, böse „Todeskeim", der so viel goldene Hoffnungen auf einem so „reichen Felde"

so unbarmherzig zu Wasser machte? Der Präsident antwortet: „Die Unentschiedenheit im Bekenntniß!" denn „der Willkür in Glauben und Lehre, so wie auch besonders in Kirchen- und Gemeinde-Einrichtungen war da Thür und Thor geöffnet und dieser Mangel auch reichlich benutzt von rationalistischen Predigern und Gemeinden, sogar (!) von Ungläubigen".

Hört, hört! die „Unentschiedenheit im Bekenntniß" war der Todeskeim! O „offnes Wort", o unvergleichlicher Herr Präsident, Sie Blüthe und Krone amerikanischer Union! Aber vergessen Sie denn nicht doch ein klein wenig die pfiffiologia sacra, die unirte Pastoralweisheit? Wir stimmen Ihnen zwar von Herzen bei, denn (unter uns gesagt) wir wissen ja wohl, wie es im unirten Lager aussieht, und daß es meist ziemlich schofele Gesellen sind, welche man in unirten Lebensversicherungen (wollt sagen Synoden) findet, während unbegreiflicher Weise die respectabeln Leute fast alle zu den dummen Lutherischen gehen, die doch lauter arme Gemeinden haben. Wir stimmen Ihnen bei, Sie haben vollkommen Recht, Verehrtester, aber war es denn weise, so etwas laut zu sagen? Sie haben ja bisher stets so überzeugend dargethan, das wäre eben der Lebenskeim der lieben Union, der Keim, aus welchem die weltberühmte unirte Liebe, der süße Friede und alle sonstigen Herrlichkeiten derselben unfehlbar hervorwachsen müßten, daß man die fatalen Glaubenslehren, und besonders die, welche möglicherweise trouble machen können, hübsch „unentschieden" ließe. Sie haben ja bis dato immer so unwiderleglich bewiesen, das sei der Todeskeim der Union, wenn so ein bornirter Stocklutheraner mit seiner dummen „Entschiedenheit im Bekenntniß" dazwischen käme. Und nun proclamiren Sie selbst das Gegentheil, bester Herr Präsident; nun geben Sie zu, daß ein Verein, der unentschieden im Bekenntniß ist, also jede Union, „gleich von Anfang an den Todeskeim in sich trage," ja daß, wo man „Geistliches und Fleischliches, Göttliches und Ungöttliches, Christus und Belial vereinige", man nur „ein Mischwerk zusammenstoppele, das in sich ungöttlich und nichtig, nur Schaden stiftet und mit Schande endigen muß"; ja, daß meist „der Name „„vereinigt-evangelische Synode oder Gemeinde"" nur der Deckmantel ist, welcher über eine **Satansgenossenschaft** freidenkender und freilebender gebreitet wird." Herr Präsident, Herr Präsident, das ist ja freilich ein „offenes Wort" und ein wahr Wort dazu; aber, aber, was werden die lieben unirten Brüder dazu sagen, der „Kirchentag", die „evangelische Allianz", die doch das Gute, Beste thun, den nervus rerum gerendarum hergeben sollen, und, wie wir mit Freuden hören, schon angefangen haben, material aid zu leisten? Werden die dies Wort doch nicht ein wenig zu „offen" finden? Was werden ferner die Lutherischen nach ihrer angebornen Bosheit sagen, werden die nicht in die Hände klatschen? Und was wird vollends die Welt, was werden die eigenen Gemeinden thun, wenn man sie so offen in die Karten gucken läßt! Wahrlich, es ist Ihnen im Eifer ein gefährlich Wort über die Mauer der Zähne entflohen, o daß Sie es wieder zurück hätten!

Der Präsident meint aber, Offenheit erweckt Zutrauen, und will dem Schaden, den er etwa damit anrichten könnte, dadurch zuvor kommen, daß er versichert, es seien in jener Synode nicht alle Leute gleiches Schlages gewesen. Es habe darin auch „entschiedene Elemente" gegeben. Recht so, Herr Präsident!

Diese „entschiedenen Elemente" haben, wie sie versichern, lange gesehen, in welcher saubern Gesellschaft sie sich befanden, zwischen „Rationalisten", Freidenkern, Freilebern, ja sie lassen das Wort „Satansgenossenschaft" fallen. Worin bestand nun ihre „Entschiedenheit"? Haben sie erkannt, daß Gottes Zorn und Fluch über ihnen schwebe, sind sie mit Furcht und Zittern aus Babel ausgegangen, haben Sie Buße in Sack und der Asche gethan und vor Gott und der Welt die Sünde bekannt und abgebeten, so lange mit Wissen und Willen in solcher Gemeinschaft gelebt zu haben? Ei, wo denkt ihr hin? Nur die rohen und fleischlichen Lutherischen haben in „diesen Tagen des Fortschritts und der Bildung" noch solche altfränkischen notions. Das muß man solchen aufgeklärten unirten Heiligen nicht zumuthen. Das wäre ja stracks gegen „das natürliche Ehrgefühl und die angeborene Pflicht der Selbstachtung" gewesen. Nein, unsre Leutlein waren nicht von gestern, hatten einen viel fortgeschritteneren Begriff von „Entschiedenheit", der viel raisonabeler und zugleich weit mehr expedient war. Darnach handelten sie denn auch natürlich. Was thaten sie denn nun?

Sie übten „eine entschiedene Reaction", sie kämpften. Und denke nur ja niemand, daß es kein heißer und langer Kampf gewesen sei! „Der Kampf dauerte mehre Jahre, in wechselndem Geschicke hin und herwogend." Nun, konnten sie sich denn keinen Ausgang 'aus Babel erkämpfen! Ei, warum denn das nicht? Wenn sie nur gewollt hätten. Aber die Liebe, die Liebe saß im Wege und die Weisheit rieth zu etwas bessern. „Zum Bruche wollten wir es aber nicht mit Gewalt treiben, weil wir noch manches zu retten hofften (aha!), unsere Sache getrost dem überlassend, der immer den entscheidenden Zeitpunct zu treffen weiß, wie er uns ja auch aufs bestimmteste den Weg für solche Fälle vorgezeichnet hat in 1 Mos. 18, 32. und Matth. 13, 24."

Da hören wir also, was sie gethan haben, diese „entschiedenen Elemente". Gekämpft haben sie, dermaßen gekämpft, daß sie alle — auf dem Platz geblieben sind, daß sie alle noch Jahre lang aufs gemüthlichste in dieser liebenswürdigen Gesellschaft von Rationalisten, Freidenkern, ja offenbaren Ungläubigen geblieben sind. Seht ihr einfältigen Lutherischen, das ist heutzutage „Entschiedenheit", seht, so muß man „seine Sache getrost dem überlassen" ꝛc., das ist, „der Weg, den Gott selbst für solche Fälle aufs bestimmteste vorgezeichnet hat," so kommt man zum Ziel, ohne sich die Finger zu verbrennen. So nehmt nun doch endlich ein Exempel dran und legt eure alte lutherische Tölpelei ab! Wer hübsch in der Gemeinschaft der Feinde Gottes bleibt, hie und da was Guts zu „retten" sucht und dabei zuweilen einmal eine Faust in der Tasche macht, das ist ein „entschiedenes Element", der hat gekämpft, viel besser und vortheilhafter gekämpft, als ihr groben Plumperjane, die ihr immer gleich mit eurem alten Schlachtschwert, dem Worte Gottes, dreinfahrt!

Endlich fanden es denn aber doch diese „entschiedenen Elemente" gerathen, aus der gloriosen Compagnie sich fortzumachen. Die Wirthschaft ward denn doch nachgerade zu anrüchig, das Freidenken und vielleicht auch das Freileben mancher der lieben Brüder kam zu unangenehm an die Oeffentlichkeit. In Folge dessen sanken die Actien der insurance, die Synode erfüllte ihren Zweck nicht mehr. Wer wollte in einem sinkenden Schiffe bleiben? Es mußte also ernstlich eine Gelegenheit gesucht werden, zu entwischen; und die fand sich denn auch bald höchst glücklicherweise.

„Da es Zeit war," man also wahrscheinlich dies und das „gerettet" hatte, zudem endlich „der Schwerpunct und die Oberleitung der Synode" glücklich „von dem östlichen auf den westlichen District" hinüberbugsirt war, „mußte die äußere Veranlassung zur Trennung das bisherige Synodal-Organ, „der Hausfreund" **liefern.**" Dieser edle „Hausfreund" hatte zwar bisher, wie das neue Vorwort eingesteht, nichts, als „das alte rationalistische Gewäsche" gebracht und deshalb waren auch die „entschiedenen Elemente", die allezeit auf ein weises nequid nimis (Maaß halten) Bedacht nahmen, „nie recht einverstanden mit der Art der Redaction und Herausgabe dieses Blatts," indessen das war ja noch zu ertragen, betraf es ja doch bloß Glaube, Lehre und dergleichen Kleinigkeiten. Nun aber kam etwas vor, was Gewissenshalber absolut nicht zu dulden war. Die lieben östlichen Brüder ~~nämlich,~~ „brachen ihr Manneswort, bezahlten ihre Schulden nicht," ließen unsre westlichen Helden mit den **Druckkosten** im Stich. Sie sollten nun allein **zahlen**, die „entschiedenen Elemente." Das war zu heiß! Beim „zahlen" hört bekanntlich alle Gemüthlichkeit, selbst die große unirte Liebe auf. Nun war die „Zeit" und der „Weg" da, den **Gott** für solche Fälle 1 Mos. 18. und Matth. 13. aufs bestimmteste vorgezeichnet hat." Nun kann sie denn auch nichts mehr halten und besänftigen, diese jetzt sehr entschiedenen Elemente." Alea jacta est! Sie traten aus. Bravo!

Heraus also waren sie glücklich gekommen. Aber, was nun weiter anfangen? Da war guter Rath theuer.

Der „Evangel. Kirchen-Verein des Westens" hatte immer etwas spröde gegen die Liebäugeleien der holden Zwillingsschwester gethan, weil ihr rationalistischer Pferdefuß denn doch etwas zu deutlich unter dem glatten Unionskleide hervorguckte; und das liebt der fromme Verein eben nicht. So wandten denn unsre Helden ihre Augen auf die glorreiche „Generalsynode," welche sich „lutherisch" zu nennen beliebt. In-

stinct ist, nach Fallstaff, eine große Sache; nun dieser Instinkt war nicht übel. Dort giebt es ja auch dieselbe Sorte „entschiedener Elemente“ und tapferer Kämpfer. Es wäre also keine so üble Parthie gewesen. Die gegenseitigen Liebesbriefe ließen auch wirklich eine Zeitlang eine solche Alliance erwarten.

Allein, allein — nun es ist nicht delicat, den Ursachen eines abgebrochenen Liebesverhältnisses nachzuforschen — kurz, aus der Sache ward nichts.

Selbst ist der Mann, dachten da unsre Helden. Sind doch nur vier Elemente nöthig gewesen, das ganze Weltall zu bilden, und wir sind unsrer Zwölf, und noch dazu „entschiedene Elemente!“ Sollten wir denn nicht eine Synode in dieser Welt bilden können? Wer will's uns wehren? Wir bilden eine neue unirte Synode! Am Ende ist das auch noch das Vortheilhafteste.

Nun konnte aber die Welt mit Recht fragen: Wenn ihr nichts anders wolltet, weshalb tretet ihr denn aus, ihr Herrn, und macht solch groß Geschrei? Da hättet ihr ja in der alten Gemeinschaft bleiben können. Am Ende seid ihr doch noch dieselben Leutchen, wie zuvor!

Um solchen naseweisen und unangenehmen Fragen vorzubeugen, hat nun die neue Synode drei eben so fromme, als weise Maaßregeln ergriffen.

1) Theilen die Herrn all den Schmutz und die Schmach, in welcher sie bisher gemüthlich mit ihren westlichen Brüdern gesessen haben, höchst edelmüthig und liberal, diesen alten Brüdern allein zu. Sie „fühlen sich zwar nicht berufen, das anathema über sie zu sprechen.“ Bewahre! Vor solcher groben Sünde, wie sie der Lutheraner Paulus Gal. 1, 8. begangen, schaudert ihre unirte Liebe zurück. Aber „Rationalisten“ fordert die Selbsterhaltung ihre Brüder zu nennen. Etwas von „Satansgenossenschaften“ anzudeuten, können sie nicht unterlassen. Was wollt ihr, sagen sie, wir haben freilich lange mit den Wölfen geheult, aber du lieber Gott, aus purer Liebe und Weisheit. Wir wollten erst „manches retten.“ Zu Muthe ist uns aber unter ihnen allzeit so gewesen, als dem Loth in Sodoma.— Nachdem sie in dieser Weise den lieben östlichen Brüdern all den Schmutz allein aufgeladen haben, tauchen sie im Meere der Vergessenheit unter und präsentiren sich nun auf einmal der erstaunten Welt so rein und weiß als neugefallener Schnee. Das ist ein Capital-Manöver, dem wir unsre Bewunderung nicht versagen können. Das ist „der Weg, den Gott selbst für solche Fälle vorgezeichnet hat.“

2. Nehmen sie den Mund voll, rufen Himmel und Erde zu Zeugen, daß von nun an die Synode und das Synodalorgan nicht mehr gottlos, sondern fromm, sehr fromm, ja ein Ausbund von Frömmigkeit werden soll. Hört, was das Vorwort sagt: „die Zeitschrift einer vereinigt-evangelischen Synode — was wird die bringen? was anders als das alte rationalistische Gewäsche?!— Mit diesem Vorurtheil werden Viele dieses Blatt ungelesen und ungeprüft bei Seite legen. Wir können dieses Vorurtheil entschuldigen; denn gar oft ist der Name „„verein.-evang. Synode oder Gemeinde““ nur der Deckmantel, welcher über eine **Satansgenossenschaft** Freidenkender und Freilebender gebreitet wird. Dagegen erklären wir auf's Bestimmteste, daß“... Summa, daß das alles nun ganz anders werden soll. Vorher also war es freilich nur Humbug, Spott und Hohn, daß sich der „Hausfreund“ eine „christliche“ Zeitschrift nannte; jetzt aber ists Ernst, bitterer, grausamer Ernst. Es ist jetzt „ernstlich gemeint und buchstäblich zu verstehen, wenn der „Hausfreund“ sich die christliche Zeitschrift einer evangelischen Synode nennt.“ Und solltet ihr ja noch Bedenken haben, ob's nicht doch wieder der alte Humbug ist, da wir ja noch dieselben Leute sind, die den „Hausfreund“ früher schrieben und empfahlen, so werdet ihr gewiß alle Zweifel fahren lassen, wenn wir euch jetzt offenbaren, auf welchen festen Gründen unser „christlicher“ Glaube und Bekenntniß nunmehro steht. Sehet „in der gegenwärtigen Zeit des Fortschritts und der Bildung, wer kann da noch Lebensansichten und Grundsätzen das Wort reden, die stets nur unter der Classe der leichtfertigsten und nichtswürdigsten Menschen ihre eifrigsten Vertreter fanden?“*) oder deutlicher: das Christenthum ist ja heutzutage wieder einmal so Mode bei der Welt geworden, daß man als Prediger schlecht weg kommt, wenn man nicht „gläubig“ ist; denn „die Classe der nichtswürdigen Menschen“ besoldet keinen Prediger, oder doch schlecht. Nun werdet ihr uns doch nicht für so dumm halten, daß wir jetzt nicht sollten gläubig sein?! Und wenn euch das noch nicht genügen sollte, so sagen wir noch mehr: „Schon das natürliche Ehrgefühl, die angeborne Pflicht der Selbstachtung (soll wohl heißen: Selbsterhaltung) gebietet uns Dem zu glauben“ ...... d. h. da es das Ehrgefühl und die Pflicht der Selbsterhaltung unter jetzigen Umständen für uns durchaus nothwendig machen „christlich“ zu sein, wie könnt ihr nun noch billig daran zweifeln, daß es uns vollkommener Ernst ist mit dem Christenthum?! Wir kämen ja um Ehre, Brod und Credit, wenn wir's nicht thäten. Nein! wir sind Christen, Christen, Christen! Wir predigen jetzt fort und fort „von dem Grundverlangen der Bekehrung und Seligkeit in Christo,“ Christus, Christus ist unser erstes und letztes Wort. Wehe, wehe! wer uns nun für Windbeutel hält!! — Wer's nun nicht glaubt, bezahlt 'n Thaler!

3. Nachdem unsre Helden auf diese Weise ihre Frömmigkeit über alle Zweifel festgestellt haben, gehen sie daran, die Plattform zu errichten, worauf die neue Synode stehen soll. Dabei mußte nun auf zweierlei Bedacht genommen werden. Einmal mußten die ausgesprochenen Bekenntnißgrundsätze dem nicht offenbar widersprechen, was sie eben von ihrem entschiedenen Glauben und Christenthum ausposaunt hatten. Auf der andern Seite durfte die Bekenntnißplattform doch aber auch um keinen Preis zu eng sein, wenn sich anders die goldenen Hoffnungen auf ein „reiches Feld“ endlich einmal verwirklichen sollten. Es war also kein leicht Stück Arbeit, eine zweckmäßige Plattform zu zimmern. Allein unsre Zwölf zeigen, daß sie nicht umsonst in dem großen Lande Amerika gewesen sind, wo der Plattformen täglich so viele gemacht werden. Das Werk ist ihnen für ihren Zweck ganz ausgezeichnet gelungen. Denn während für einfältige „Christen“ ein „christlich“ Aushängeschild angebracht ist, hat man doch zugleich die Plattform selbst so hübsch breit gemacht, daß nicht leicht jemand abgeschreckt wird.

Zuerst bekennen sie sich zur heil. Schrift. Natürlich! Ohne das ging es schon nicht; ist auch durchaus unverfänglich.

Dann heißt's: „Wir halten an dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Glaubensbekenntnisse.“ Gut gegeben! Denn da bleibt es hübsch unentschieden, ob sie Buchstaben für Buchstaben im eigentlichen Verstande daran halten, als an der kurzen Summa des wahrhaftigen Gottesworts, oder etwa in der Art, wie ihre alten Brüder, die Rationalisten, an der Bibel halten. — Paßt also nach beiden Seiten.

Weiter: „Wir erkennen die Gleichberechtigung der Bekenntnißschriften sowohl der lutherischen als der reformirten Kirche an, nämlich der der Augsburgischen Confession (welcher?), des luth. und des Heidelb. Catechismus.“ — Hier offenbart sich in der That eine noch tiefere Weisheit und dabei eine zarte Schonung der Gewissen. Einfältige Leute werden nämlich freilich bei diesen Worten denken: Ei, wer zwei Glaubensbekenntnisse auf einmal annimmt, der muß doch gewiß auch zweimal so viel Glauben und Gottseligkeit haben, als wer nur ein Bekenntniß hat. Allein, was schadet das? Mögen sie vielmehr gern bei diesem guten Zutrauen bleiben, die Einfältigen! Das ist's ja, was die Zwölf wollen. Ja, um wo möglich auch einfältige lutherische Fischlein ins Netz zu locken, wird erst, als Köder, Luther sehr gelobt, dann aber auf außerordentlich überraschende Weise aus Luthers Schriften, ja aus dem 7., 13. und 15. Artikel der Augsburgischen Confession Jedermann sonnenklar bewiesen, daß Luther und die ganze lutherische Kirche eigentlich niemals lutherischen, d. h. biblischen Glaubens, sondern allezeit gut unirt gesinnt gewesen sind. Ein wahres Meisterstück von Auslegung, was unirte Facultäten gewiß bald mit dem D.D. belohnen werden!

Alle gescheidten, aufgeklärten und fortgeschrittenen Leute dagegen werden auf der Stelle merken, wie liebreich und hochherzig auch ihnen die Synode in diesen Worten die Thür aufthut. Sie müßten ja auf den Kopf gefallen sein, wenn sie nicht alsbald mit feinem Lächeln den Schluß machten: Wer zwei, sich einander widersprechende Bekenntnisse als gleichberechtigt annimmt, nimmt in der That keins an. Kann doch jeder Jude und Türke auf solche Weise diese Bekenntnisse unterschreiben, weshalb denn wir nicht? Und das ist natürlich auch der Schluß, den sie machen sollen, nicht wahr, verehrte

*) Der Leser beachte, daß die mit Redezeichen versehenen Worte die selbsteigenen des „Hausfreundes“ wirklich sind. D. Luth.

Herr Präsident? Gelt! wir verstehen uns. Man muß es nur nicht an die große Glocke hängen!

Haben nun schon so unsre lieben Bekenntniß-Fabricanten ängstlich dafür gesorgt, daß der vorher geäußerte gewaltige christliche Ernst, der für einen andern Zweck nöthig war, ja niemand von den anständigen Aufgeklärten abstoße, und daß auf ihrer Plattform so ziemlich für Jedermann Raum sei, Menschenfresser und dergleichen ausgenommen; so thun sie nun am Ende vollends den kühnsten und glücklichsten Griff, der des Erfolgs unmöglich ermangeln kann und ihnen die baldige Ueberflügelung aller andern Synoden der Welt mit zweifelloser Gewißheit verbürgt.

Es fällt ihnen nämlich eben vor Abschluß, also gerade noch zu rechter Zeit die weltberühmte „Evangelische Alliance“ ein. Sie erinnern sich, wie heutzutage Alles, was in der Welt hoch, herrlich, mächtig, klug, weise, wissenschaftlich, freisinnig und dabei doch „gläubig“ ist, sich in diesem großen Bunde die Hand reicht; wie seines Ruhmes alle Welt voll ist; welch ein strahlender Glanz folglich, ja vielleicht goldener Regen auf die neue Synode fallen müsse, wenn auch sie eine Blume in diesem herrlichen Kranze wäre. Zwar stehen in den Bekenntnißsätzen selbst dieser Alliance doch noch Dinge, die unsre „entschiedenen Elemente“, wenn wir sie anders recht kennen, herauswünschen würden. (Nicht wahr, Herr Präsident? Es bleibt übrigens unter uns!) Indessen hat ja Bunsen mit seiner Japhets-Bibel den Weg gewiesen, wie selbst ein Pantheist dieselben ganz getrosten Muthes unterzeichnen kann. Deshalb besinnen sie sich nicht lange, sondern bekennen sich auch noch zur Alliance und ihren Sätzen.

Damit ist dem Werk denn die Krone aufgesetzt. Nun wird der Name „Hartmann“ zwischen den Sternen erster Größe am Alliance-Himmel strahlen, zwischen Ritter Bunsen D.D., Naß und Onken. Nun wird „Alliance und Kirchentag“ Gold und Weihrauch bringen. Nun werden nicht bloß Quasilutheraner, Reformirte und Unirte, nein! sondern Alles, was nach der großen Allerweltsunion so sehnsüchtig seufzt, nun werden Baptisten, Methodisten, Hoffmannianer, Chiliasten 2c. 2c. in hellen Haufen sich um die Fahne der neuen Synode schaaren, ihre Gemeinden anschwellen, und die Zahl ihrer beitragenden Glieder Legion werden.

Jetzt wird's Taufen regnen, Confirmanden schneien, daß man nur wholesale arbeiten kann. In Copulationen wird man „machen,“ mehr als irgend ein Squire; funerals werden ihnen zufallen, mehr als ein undertaker in Chicago aufzuweisen hat! Das „reiche Feld“ steht offen, die goldne Zeit ist da!!

Wohlan denn, gute Geschäfte! meine hochzuverehrenden Herrn! Go ahead, gentlemen!! Three cheers for Hartmann & Co.!!!

H. C. S.

Kircheinweihung.

Am Palmsonntage d. J. hatte die Stadtgemeinde des Unterzeichneten die Freude, in ihrer, für eine gegen früher doppelte Zuhörerzahl erweiterten, inwendig neu ausgebauten und verzierten Kirche zum ersten Male wieder Gottesdienst halten zu können.

Desgleichen hatten sich am IX. Sonnt. p. Trin. viele theilnehmende Glaubensgenossen von Nah und Fern im Filiale zu town Wilson versammelt, um der Einweihung der dortigen neu erbauten St. Petri Kirche beizuwohnen. Nach der Festrede des P. E. Rolf von Sheboygan Falls fand noch ein Nachmittags-Gottesdienst statt. Möge der treue Gott, welcher gnädig geholfen hat, nach Ueberwindung schwerer Anfechtungen von Methodisten und Albrechtsleuten, und wider deren Weissagungen, „er werde nimmer etwas daraus,“ den Bau mit freudigem Eifer zu Ende zu bringen, die neue Kirche ein rechtes Bethel sein und bleiben lassen.

A. D. Stecher.

Sheboygan, Wisc., im August 1859.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr G. Bernthal, bisheriger Zögling des Seminars in Fort-Wayne, das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen Beruf als Hilfsprediger der Gemeinde des Herrn P. Stubnatzy erhalten hatte, wurde derselbe am 22. Juli d. J. im Auftrag des Präsidiums der westlichen Distriktssynode von Missouri, Ohio u. a. St. durch Hrn. P. Stubnatzy unter Assistenz des Hrn. P. Küchle feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen. Der HErr sei auch mit diesem seinem Diener und setze ihn zum Segen für Viele.

G. Schaller,
d. z. Präses des westl. Distrikts
der Synode v. Missouri 2c.

St. Louis, den 29. Aug. 1859.

Anzeige.

Die diesjährige Sitzung des mittleren Districts der evangel. lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. wird zu Indianapolis in der Gem. des Herrn Pastor Fricke am 5. Oct. d. J. beginnen.

Die Herren Synodalen werden daran erinnert:

1, daß dem Pastor loci Anzeige von ihrem Kommen zur Synode mindestens eine Woche vorher zu machen ist,

2, daß die Pastoral-Conferenzen nach dem Schluß der Synode statt finden.

Th. Wichmann,
Secret.

Quittung und Dank.

Für W. Bartling von einigen Gliedern der Gemeinde des Herrn Past. Franke in Addison, Ill., und zwar: von den Herren H. Kruse sen. $3,00, Fr. Meyer $5,00, Fr. Kruse $7,00, D. Rosenwinkel $3,00, Fr. Krage $2,00, F. Wolkenhauer $2,00, H. Frömmling $2,00, W. Stünkel $10,00, W. Precht $1,00, W. Heuer $10,00, H. Rotermund $1,00, W. Fiene $2,00, L. Blecke $2,50, R. Wilken $1,00, H. Lange $1,00, D. Kruse $5,00, H. Bucholz $1,00, von Hrn. Past. Franke $2,00; von Wittwe Backhaus $1,00; von einigen Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Meyer in Proviso, Cook Co., Ill.: von H. Mesembrink sen. $5,00, H. Mesembrink jun. $2,50, H. Heidorn $1,50; von einigen Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Küchle in Matteson, Cook Co., Ill.: von H. Kruse $1,00, F. B. $8,00, H. Gieske $0,50, W. Maier $1,00, F. Marquardt $2,00, F. Buchholz $1,00, F. Rathje $1,00; von den Hrn. L. Fiene in Chicago $5,00 .... $90,00

Für August Reineke, und zwar: von der Gemeinde des Hrn. Past. Franke $60,00; ferner von den Herren: H. Mesenbrink $2,50, H. Degener $1,00, W. Plaage $3,00, Past. Franke $1,00, H. Pöhler $2,00, H. Pfortmüller $2,00, Krage $3,00, H. Rotermund $1,00, H. Lange $1,00, F. Meier $1,00, Frau Backhaus $1,00 und Frau Krage 2 Paar Strümpfe $78,50

„ Nic. Sörgel: von der Gemeinde Past. Küchle's $7,50, aus der Missions-Büchse der Schule Hrn. Cant. Bünger's in Chicago $1,60 .... $ 9,10

„ H. Albrecht durch Hrn. Past. Dicke, Town XII, Wisc. von Hrn. Past. Dicke $1,38; A. Borchardt $1,00; Lehrer Becker $1,00; Joh. Müller 50 Cts.; Fr. Buddahn 50 Cts. L. Borchard 25 Cts.; gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Oerthwig $1,37 — 6,00

„ B. Kohlstock von Hrn. Phil. Theis, Sheboygan Wisc, — 1,00

Durch Hrn. Past. Beyer ges. auf der Hochzeit des Hrn. Menk, Town Hermann, Sheboygan Co. — 1,56

Durch Hrn. Lehrer Lücke gesammelt bei einigen Gemeindegliedern in derselben Gemeinde $1,44; auf einer Kindtaufe $2,00 — 3,44

„ H. A. Allwardt durch Hrn. Past. Dörmann gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Geuder $2,28; von Hrn. Kuhl aus der Gem. des Hrn. Past. Dörmann $3,00 — 5,28

Ferner, $1,00 von Hrn. Ludw. Bauer; $2,00 von Hrn. J. Sutter; $2,00 von Hrn. Fr. Egel; $1,00 von Hrn. H. Bauer; 50 Cts. von Hrn. J. Haushalter — 6,50

„ Hermann Reifert von einigen Freunden in Fort Wayne — 4,00

„ Fr. Keller, B. Kohlstock und H. Lochner durch Hrn. Past. Steinbach erhalten von Frauenverein seiner Gem. $10,94; eine Collecte, gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Schullehrer Weigle 2,20; von Heinrich Trost in Neu-Köln 25 Cts. von Hrn. Past. Steinbach selbst $1,61 — 15,00

„ Wilh. Hoppe durch Hrn. Past. Wambsgans im vorigen Jahr gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Heinrich Schröder in Adams Co., Ja. — 5,00

„ W. Fr. Aug. Richmann von Hr. Thies $5,00 Hr. W. Becker $1,00; Conrd. Salges $1,00; Hrn. Lehrer Fürstenau $1,00 — 8,00

Von dem Frauenverein des Dreieinigkeits-Districts der Gemeinde zu St. Louis wurde vom Januar 1858 bis Juli 1859 ins College geschenkt: 10 Paar Hosen, 10 Röcke, 2 Westen- 45 Hemden, 2 Unterhemden, 12 Halsbinden, 10 Taschentücher, 13 Handtücher, 5 Paar Socken, 3 abgenähte Decken und Vorhäng[illegible] College.

Desgleichen von demselben Frauenverein für das Krankenhaus in St. Louis: 10 Ueberzüge, 2 Betttücher und 7 Yard Flanell.

$5,00 von Hrn. P. P. Schulze in Buffalo empfangen zu haben, bescheinigt hiermit dankend

verw. Pinkepank.

Erhalten zur Abtragung unserer Kirchenschuld:

Durch Hrn. Past. Strassen von dessen Gemeinde in Collinsville	$13,25
Von F. S. in St. Louis	5,00
„ Past. Hattstädt's Gem., Monroe, Mich.	10,00
„ Hrn. P. Zagel	2,00
Durch Hrn. Past. Küchle von dessen Gem.	6,00
Von der Gem. zu Philadelphia durch Herrn Past. Sommer	5,41

Den theuren Gebern für diese Gabe den herzlichsten Dank! GOtt segne es ihnen mit himmlischen Gütern in Christo nach Seiner Verheißung.

Im Namen der Dreifaltigkeitsgem. zu Cincinnati
Fr. König, Past.

Cincinnati, O., den 16. Aug. 1859.

In der Synodalkasse nördlichen Distrikts ist bei dem Unterzeichneten eingegangen:

Von Hrn. Past. A. Wagner	1,00
„ „ G. Gerbisch	2,00
„ „ Lehrer Kundinger	1,00
„ „ Fr. Schultheiß in Frankenlust	1,50
„ „ Fr. Keith in Frankenlust	1,00
„ einem Ung. in Frankenlust	0,45
„ der Gem. des Hrn. Past. Lemke	6,14
„ „ „ in Monroe	22,00
„ Hrn. Mich. Gottfried	1,00

In die College Unterhalts-Casse:

Von Hrn. Fr. Schultheiß in Frankenlust 1,50
" " Past. Brose 4,00

Für arme Stud. und Schüler der Concordia:

Von der Gem. in Saginaw City für Schüler Bertenfelder 5,00

Für die Mission:

Collecte der St. Peters Gem. im Middleton, Canada. 3,30
Von Hrn. Mich. Schnell daselbst 0,50
" " Fr. Keith 1,00

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

1. Für die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann ········ $10,00
" einem Gliede derselben Gem. ················ 5,00
" Heinrich Nerge ························ 1,00
" Hrn. Past. Daib ························ 2,00
Für Synodalberichte ························ 0,10
Von der Gem. des Hrn. Past. Jäbker ·············· 6,00
" " " " " " Fricke ·············· 12,00
Festcollecte des Frauen-Vereins in Defiance ········ 4,50
Ostercollecte der Gem. des Hrn. Past. Kühn ········ 5,16
Pfingstcollecte derselben Gem ···················· 4,29
Von Hrn. Dr. W. Sihler Ueberschuß von Reisekosten 2,00
" der Gem. des Hrn. Past. Schürmann 5,00
" Reichold 0,25
" der Gem. des Hrn. Past. Reichhardt 5,00

Für den allgem. Präses:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Stürken am Pfingstfeste ························ 7,15
Von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann ········ 5,00
" einem Gliede derselben Gem. ················ 5,00
" der Gem. des Hrn. Past. Bergt ················ 2,00

2. Für die Synodal Missions-Casse:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Schöneberg 1,70
" " " " " " Jüngel 0,43
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Stürken am Himmelfahrtsfeste 5,50
" " " " " " Fricke am 4. Julis. 10,00
Von einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann 5,00
" Carl Nerge 1,00

Für das Lehrer-Personal in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg 5,00

Für den Seminarbau:

Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger 2,20
" " " " " " Stürken 8,50
" einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann 10,00

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schwan 39,40
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Jüngel 1,75
Aus Hrn. Pastor Reifs Gemeinde 0,50
Von W. Brüggemrnn 0,50
" der Gem. des Hrn. Pastor Daib 9,18
Durch Hrn. Prof. Crämer 22,72

Für Herrn Pastor Fick:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann 57,33
" Hrn. Past. Schäfer 0,50
" W. Brüggemann 0,50

3. Für verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Haseroth 0,50
" " Pastor Jüngel 0,50

Für die Fort Wayner Anstalt:

Durch Hrn. Past. Fick eingesandt an den allg. Cassirer die Hälfte von 8 Thlr. Pr. Crt. 2,80

C. Piepenbrink, Cassirer.

---

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von Hrn. Joh. Deeg, Bridgewater, Washtenaw Co., Mich. 0,50
Durch Hrn. Past. Wüstemann, Detroit, Mich. von
Von einem Ung. $1,00; Frau Herbst 25 Cts. 1,25
Von Hrn. Mich. Gottfried durch Hrn. Past. Hattstädt 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Groß, Richmond, Va. 10,00

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von Hrn. Pastor Bünger, St. Louis, Mo. 2,00
Von der Kreuzgem. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill, 3,05
Von der Gem. des Hrn. Past. Lehmann in Ballwin, Mo. 3,60
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Pra., Ill. 28,75

E. Roschke.

Für den Kirchenbau der Gemeinde des Herrn Past. A. Hoppe in New Orleans:

Von Hrn. Past. A. Selle's Gem. in Rock Island Ills. 5,00
" " " C. W. A. Frederking's Gem. in Pocahontas, Cape Girard. Co., Mo. Collecte am Sonntage Exaudi 4,10

Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von der Gem. des Hrn. Past. Löber in Frohna 3,40
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Fr. König in Cincinnati 6,00
Als die Hälfte des von Hrn. Past. F. Steinbach eingesandten Betrags 5,60
Als die Hälfte des Betrags aus der Gem. des Hrn. Past. A. Franke in Addison Ill. 1,13
Von Hrn. Engelmann in Hrn. Past. Riedels Filial-Gem. zu Dissen, Mo. 0,50

Für Herrn Pastor Fick:

Von Hrn. Sterthmann, Benton Co., Mo. 0,50
" einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Ottmann, in New Melle 4,00
" " " " " des Hrn. Past. Fr. König in Cincinnati 7,30
Als die Hälfte des von Hrn. Past. F. Steinbach eingesandten Betrags 5,61
Von Philadelphia durch Hrn. Past. Sommer 3,50
Als die Hälfte des Betrags aus der Gem. des Hrn. Past. A. Franke in Addison 1,13
Von Hrn. Engelmann in Hrn. Past. Riedels Filial-Gem. zu Dissen, Mo. 0,50
Von Hrn. Past. Dörmann 0,50
Von einem Gliede in seiner Gemeinde 0,50

F. Böhlau.

---

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Röder in Cannada West ································ $ 4,50
Weihnachtscollecte der Gemeinde in Eden, N. Y. ···· 4,23
Neujahrscollecte derselben Gemeinde ·············· 3,68
Zwei Collecten in Neu Oberhofen ················ 4,02
Von der Dreieinigkeits-Gemeinde des Hrn. Past. Föhlinger in N. Y.: Ergebniß einer in Versammlung am 2. Aug. vorgenommenen Collecte ········ 24,35
" der Gemeinde in Saginaw City, Beitrag aus ihrer Collecte, durch Hrn. Georg Streeb ········ 10,00
" der Gemeinde zu Richmond, Va. ················ 10,00
Vom Nähverein dieser Gemeinde ················ 10,00
Durch Hrn. Past. Sommer in Philadelphia ········ 0,50
und zwar: $0,25 von G. Pfeiffer
0,25 " Thoussaint.

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis·· 5,20
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Perry Co., Mo., Missionscollecte am Pfingstfeste 3,85
" der ersten Elementar-Classe der ev.-luth. Immanuels-Gem. in St. Louis ················ 5,00
Ertrag der Hausmissionsbüchse des Hrn. Past. A. Wüstemann in Detroit, Mich. ················ 4,00
Von den Schulkindern der Gem. des Hrn. Past. F. Steinbach in Milwaukee, Wisc. ················ 1,73
Durch Hrn. Past. H. Grätzel von J. Trapp ········ 1,00
Von der Gem. zu Richmond, Va. ················ 4,60
Vom Nähverein in dieser Gem. ················ 10,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrergehalte:

Pfingstcollecte der Immanuels-Gem. des Hrn. Past. J. M. Johannes, Cole Camp, Mo. ·········· 2,50
Vom Immanuels-District der Gem. in St. Louis··· 11,00
" Dreieinigkeits-District derselben Gem. ········ 11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. J. P. Beyer in Altenburg, Perry Co., Mo. ················ 16,00
Durch Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore ··········141,83
und zwar: $131,83 von seiner Gem.
10,00 vom Nähverein daselbst.
Von verwittwete Frau Brandt in St. Louis, durch Hrn. Gräber ································ 1,00
Durch Hrn. Past. E. Riedel in Paitzdorf, Mo., von C. C., als Dankopfer für seine Wiedergenesung· 5,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. A. Wüstemann in Detroit, von Frau Wirth bei ihrem Kirchgange ············ 2,00
" Hrn. Past. H. Grätzel ···················· 1,50
und zwar: $1,00 von J. Trapp
0,50 " J. Momberger.
Von der Gem. zu Richmond, Va., durch monatliche Collecten ································ 3,00
Vom Nähverein in derselben Gem. ·············· 10,00
" Jünglingsverein aus der Gem. des Hrn. Past. Link 10,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend.

Durch Hrn. Past. Fick eingesandt, vom Stader Verein 8 Thlr. pr. Cour., zur Hälfte für diese Casse bestimmt ································ 2,80

F. Böhlau, Cassirer.

Anmerkung: Die Casse zum Unterhalt für verwittwete Frau Prof. Biewend ist leer und die allgem. Synodal- und College-Unterhalts-Cassen für die Lehrer-Gehalte bedürfen fortwährend kräftiger Unterstützung, wenn die erforderlichen Ausgaben bestritten werden sollen.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 12. Jahrgang:

Herr G. Weil.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: G. Tröller, G. Weil.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: G. Tröller, Bechtold, Höhl, Herbst, Britzlaff, Dietz, Fr. Brandes 30 Cts., H. Niemann, Fr. Meyer, F. Buchholz, Aug. Heidorn 50 Cts., H. Borges, Riebert, Röhrborn, G. Weil, G. Meister, A. Bär, C. Schepper.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Lehrer Erk $1,75, G. Beöller 25 Cts., C. Große, Rothe, Geisler 50 Cts., J. Wendler 50 Cts., A. L. Bartel 20 Ex., D. Vornhold 50 Cts., D. Westing 50 Cts., H. Mester 50 Cts., Past. F. W. Föhlinger, J. F. Fischer, Dettje 50 Cts., W. Brumwort, Fr. Brockschmidt, Höhr, Herbst, Lauden, Mintzlaff, Nunzel, A. Otto, H. Keiser, H. Sievers, M. Ackerbauer, J. Neiser, Fr. Brands 70 Cts., Schlagenhauf, C. Fischer, H. Niemann, Mittig, Fr. Meyer, F. Buchholz, F. Stünkel, L. Wilken, H. Mesenbrink, Aug. Heidorn, H. Graue, Past. E. Rolff 11 Ex., Albr. Knaus, H. Osse, Huminger, L. Jordan, F. W. Naum, J. Bodenstein, E. Wetzel, H. Rudolph, H. Albrecht, C. Bauer, G. Zillior, J. Kienle, G. Weil, M. Appel, Past. F. Ruff, Past. Ph. Sprengling, Ide, Dersch, Grunig, M, Herrmann, Past. Friedrich, F. Wyneken, M. Weber, Vornhold, Past. Klinkenberg, G. v. d. Fange Knoke, Brockmann, P. Pardick, Zur Oewest, Dorfmeyer Middendorff, Nordmann, Albrandt, Kuhlmann, Gotsch, Rittmann, H. Pardick, Hazenberg, Willmer.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. Ottmann, Lehrer Erk $1,75, D. Vornhold 50 Cts., H. Birkner, J. Birkner, Blanken 50 Cts., Hänsgen 50 Cts., Haas $2,55, Past. F. C. Claussen, Detmann, Past. Lochner, Britzlaff, Past. M. Mell, E. Ahrens, W. Precht, V. Kruse, H. Mesenbrink, F. L. Weiß, L. Weiß, D. Kornhans, Fr. J. Guinther, Past. A. D. Stecher, Disselhorst, E. Joas, J. B. Hahn, Past. Ph. Sprengling, Past. F. Dietz, J. Maurer, R. Wenkheimer, J. F. Wolff, Past. A. Fürbringer.

F. W. Barthel.

Wo ist August Schulz?

geboren zu Leppin in Pr. Pommern, 30 Jahre alt, ausgewandert im Sommer 1855 nach Wisconsin, zuerst in Milwaukee, und 1856 u. 57 noch in Watertown, woher zwei seiner Briefe datirt waren. Wer Nachricht über ihn geben kann, wird gebeten, dies zu thun an seinen Bruder:

FERD. SCHULZ,
care of Rev. A. D. Stecher,
Sheboygan, Wisc.

Zur gefälligen Beachtung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Agentur des evangel.-luth. Gesangbuchs von jetzt an von dem Unterzeichneten geführt wird.

St. Louis, Sept. 5. 1859.

L. Volkening,
No. 54 Franklin Av.

Nachfolgende Bücher sind bei mir stets vorräthig:

Dr. M. Luther, Kirchenpostille	$5,00
Walther, Prof., Kirche und Amt	1,50
Müller, H., Herzensspiegel 2 Bände. geb.	3,00
Schaitberger, Sendbrief	1,00
Nicolai, Freudenspiegel	1,00
Burk, Spiegel edler Pfarrfrauen	1,25
Woltersdorf, Psalmen, geb.	1,25
Herberger, V., Herzpostille	4,50
" " Magnalia Dei	1,50
" " Leichenpredigten	0,80
Graul, Reise nach Ostindien über Palästina u. Egypten	7,00

L. Volkening.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 20. September 1859. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

§ 3.

Dadurch, daß Luther durch Gottes Gnade zur reinen und klaren Erkenntniß des Artikels von der Rechtfertigung kam, ist er zum Reformator von oben geboren, gesalbt und ausgerüstet worden.

So erzählt hievon Luther selbst im Jahre 1545 in der Vorrede zum ersten Theil seiner lateinisch geschriebenen Werke: „Ich hatte in der Wahrheit eine herzliche Begierde und Lust, St. Pauli Epistel an die Römer eigentlich zu verstehen und hatte mich bisher daran nichts anders gehindert, denn allein das einzige Wörtlein Justitia Dei (Gerechtigkeit Gottes), im ersten Capitel Vers 17., da Paulus spricht: Die Gerechtigkeit Gottes werde im Evangelio offenbaret. Diesem Wort „„Gottes Gerechtigkeit““ war ich sehr feind und war nach Gebrauch und Gewohnheit aller Lehrer nicht anders berichtet und unterwiesen, denn daß ichs philosophischer Weise von solcher Gerechtigkeit verstehen müßte, in welcher Gott für sich gerecht ist, recht thut und wirket und alle Sünder und Ungerechten strafet, welche Gerechtigkeit man die wesentliche (formalem) oder wirkliche (activam) Gerechtigkeit nennt. Nun stund es um mich also: ob ich gleich als ein heiliger und unsträflicher Mönch lebte, befand ich mich doch einen großen Sünder vor Gott und dazu eines ängstlichen und unruhigen Gewissens, getrauete auch nicht mit meiner Genugthuung und Verdiensten Gott zu versöhnen. Derwegen liebete ich diesen gerechten und zornigen Gott gar nicht, welcher die Sünder strafet, sondern ich hassete denselbigen und (so dieses keine Lästerung gewesen oder zu achten ist) zürnete heimlich und mit rechtem Ernst wider Gott; sagete oftmals: Genüget denn Gott an diesem nicht, daß er uns arme, elende Sünder und durch die Erbsünde zum ewigen Tod allbereit Verdammte mit allerlei Jammer und Trübsal dieses Lebens neben des Gesetzes Schrecken und Bedräuung beleget, daß er noch muß durchs Evangelium dieses Jammers und Herzeleides mehr machen und durch desselbigen Predigt und Stimme seine Gerechtigkeit und ernsten Zorn ferner dräuen und verkündigen? Hier ergrimmete ich oftmals in meinem verwirreten Gewissen; hielt aber dennoch mit mehrerem Nachdenken bei dem lieben Paulo an, was er doch an demselbigen Orte meinete, und hatte herzlichen Durst und Begierde, dasselbige zu wissen. Mit solchen Gedanken brachte ich Tag und Nacht zu, bis ich durch Gottes Gnade merkete, wie die Worte an einander hingen, nehmlich also: die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbaret, wie geschrieben stehet: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hieraus habe ich dieselbige Gerechtigkeit Gottes, in welcher der Gerechte durch Gottes Gnaden und Gabe allein aus dem Glauben lebet, verstehen lernen, und gemerkt, daß des Apostels Meinung diese wäre: es würde durchs Evangelium die Gerechtigkeit offenbaret, die vor Gott gilt, in welcher uns Gott aus Gnaden und eiteler Barmherzigkeit durch den Glauben rechtfertiget, welche man zu Latein Justitiam passivam nennet, wie geschrieben stehet: der Gerechte lebet seines Glaubens. Hie fühlete ich alsbald, daß ich ganz und neu geboren wäre und nun gleich eine weit aufgesperrte Thür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte; sahe mich auch die liebe heilige Schrift nunmals viel anders an, denn zuvor geschehen war; lief derhalben bald durch die ganze Bibel, wie ich mich derselbigen erinnern konnte und sammelte auch in andern Worten nach dieser Regel alle ihre Auslegungen zusammen, als: daß Gottes Werk dies heiße, daß Gott in uns selbst wirket; Gottes Kraft, damit er uns kräftig und stark machet; Gottes Weisheit, damit er uns weise machet; also die andern: Gottes Stärke, Gottes Heil, Gottes Herrlichkeit und dergl. Wie ich nun zuvor dieses Wörtlein „„Gottes Gerechtigkeit““ mit rechtem Ernst hassete, so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein allerliebstes und tröstlichstes Wort theuer und hoch zu achten und war mir derselbige Ort in St. Paulo in der Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses." (XIV, 460—62.)

Dasselbe bezeugt Luther zu 1 Mos. 27, 38., wenn er schreibt: „Da wir Mönche waren, haben wir mit unserm Kasteien nichts ausgerichtet. Denn wir wollten unsere Sünde und gottlos Wesen nicht erkennen; ja, wir wußten von der Erbsünde nichts, und haben nicht verstanden, daß der Unglaube Sünde wäre. Ja (das noch mehr ist),

wir hielten und lehrten auch, daß man an Gottes Gnade und Barmherzigkeit zweifeln müßte. Derohalben, je mehr ich lief und begehrte zu Christo zu kommen, je weiter er von mir wich. Nach der Beichte und wenn ich Messe gehalten hatte, konnte ich in meinem Herzen nimmer zufrieden sein; denn das Gewissen kann keinen rechten gewissen Trost haben von den Werken... Ich arbeitete fleißig und ängstlich, wie ich doch den Spruch Pauli Röm. 1, 17. verstehen sollte, da er sagt: Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio geoffenbaret. Daselbst suchte ich lange und klopfte immer an; denn das Wort „„die Gerechtigkeit Gottes"" lag mir im Wege, welches man nach gemeinem Gebrauche also auszulegen pflegte: Die Gerechtigkeit Gottes ist eine solche Tugend, dadurch er für sich gerecht ist und die Sünder verdammet. Also hatten alle Doctores diesen Spruch ausgelegt, Augustinum ausgenommen, daß sie sagten: die Gerechtigkeit Gottes das ist der Zorn Gottes. So oft aber, als ich den Spruch las, wünschte ich allezeit, daß Gott das Evangelium niemals möchte geoffenbaret haben. Denn wer könnte den Gott lieben, der da zürnet, richtet und verdammet? Bis daß ich endlich durch Erleuchtung des hl. Geistes den Spruch des Propheten Habacuc etwas fleißiger erwogen habe, da er sagt im 2. Capitel V. 4.: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Daraus habe ich abgenommen und geschlossen, daß das Leben aus dem Glauben muß herkommen, und zog also das Abstractum in das Concretum (wie man es in den Schulen zu nennen pfleget), das ist, ich zog das Wort „„Gerechtigkeit"" auf das Wort „„Gerecht"", nehmlich daß der Mensch vor Gott gerecht würde durch den Glauben u. s. w. Da wurde mir die ganze heilige Schrift und der Himmel selbst auch geöffnet." (II, 467—69.)

Von dieser Zeit an ging mit Luther eine große Veränderung vor, die er in der Vorrede zu seiner Auslegung des Briefes an die Galater also beschreibt: „In meinem Herzen herrschet allein und soll auch herrschen dieser Artikel, nehmlich der Glaube an meinen lieben HErrn Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, so ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende ist." (VIII, 1524.)

Als daher nach Uebergebung der Augsburgischen Confession im Jahre 1530 jener den Evangelisch-Lutherischen so bedrohliche Reichsabschied erschienen war, schrieb Luther eine sogenannte „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict", worin er u. A. folgendes Bekenntniß thut: „Weil ich sehe, daß diesen Hauptartikel der Teufel immer muß lästern durch seine Säulehrer und nicht ruhen noch aufhören kann: so sage ich Doctor Martinus Luther, unsres HErrn JEsu Christi unwürdiger Evangelist, daß diesen Artikel: Der Glaube allein ohne alle Werke macht gerecht vor Gott — soll lassen stehen und bleiben der römische Kaiser, der türkische Kaiser, der tartarische Kaiser, der Perser Kaiser, der Pabst, alle Cardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herren, alle Welt sammt allen Teufeln, und sollen das höllische Feuer dazu haben auf ihren Kopf und keinen Dank dazu. Das sei mein, Doctor Luthers, Einsprechung vom hl. Geist und das rechte heilige Evangelium. Denn da stehet der Artikel, den die Kinder beten: Ich gläube an JEsum Christum, gekreuziget, gestorben 2c. Es ist ja niemand für unsere Sünde gestorben, denn allein JEsus Christus, Gottes Sohn; noch einmal sage ich, allein JEsus, Gottes Sohn, hat uns von Sünden erlöset, das ist gewißlich wahr und die ganze Schrift; und sollten alle Teufel und Welt sich zerreißen und bersten, so ist's ja wahr. Ist er's aber allein, der Sünde wegnimmt, so können wir's mit unsern Werken nicht sein; so ist's ja unmöglich, daß ich solchen einigen und allein Erlöser von Sünden, JEsum, anders denn mit dem Glauben fassen und erlangen möge, mit Werken ist und bleibt er unergriffen. Weil aber allein der Glaube, vor und ehe die Werke folgen, solchen Erlöser ergreifet, so muß es wahr sein, daß allein der Glaube vor und ohne Werke solche Erlösung fasse; welches nichts anders sein kann, denn gerecht werden. Denn von Sünden erlöset oder Sünde vergeben haben, muß nichts anders sein, denn gerecht sein oder werden 2c. Aber nach solchem Glauben oder empfangener Erlösung von Sünde und Vergebung oder Gerechtigkeit folgen alsdenn gute Werke, als solches Glaubens Früchte. Das ist unsere Lehre und also lehret der hl. Geist und die ganze heilige Christenheit, dabei wir bleiben in Gottes Namen, Amen! (XVI, 2046—48.)

§ 4.

Schon Luther klagt, daß zu seiner Zeit nur Wenige die reine Lehre von der Rechtfertigung gründlich verstünden und vortrügen, Viele aber derselben überdrüssig geworden sein, daß daher diese Lehre nach seinem Tode wieder verdunkelt werden und verloren gehen werde.

So schreibt er im Jahre 1525 in einer Predigt am Johannis-Tage: „Wir, die an Christo hangen, die ihre Zuversicht allein auf diesen Fels gegründet haben, wissen, daß das Wort nicht so gering zu achten oder zu verwerfen s i; als wir, leider! jetzt sehen, daß ihrer so wenig ist, die bei dem reinen Worte bleiben und dasselbige behalten. Wie viel ist ihr wohl, die jetzt alle wollen Bücher schreiben, unter welchen kaum drei oder vier sind, die das Gottes-Wort reine führen? Es rottet sich allenthalben und kommen Secten auf, das Wort wird verunreinigt und so gar verdunkelt, daß wirs kaum erkennen; so wenig ist ihrer, die es recht behalten, auch unter denen, die sich lassen dünken, sie haben's gar wohl gefasset und stehen gar fest; aber ehe man sich umsieht, so liegen sie im Drecke bis über die Ohren. Darum, wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12., denn der Schatz ist zu köstlich, wird auch ihrer Wenigen gegeben." (XI, 3023.)

So schreibt Luther ferner zu Gal. 3, 19.: „Hier bitte ich und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit und sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel, der da lehret, was des Gesetzes rechtes und eigenes Werk sei und wie man sein recht brauchen soll, aus St. Pauli Schriften mit allem Fleiß wohl lernen; welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederum wird verdunkelt und ganz und gar unterdrücket werden. Denn auch jetzund bereit an, da wir noch im Leben sind und aufs allerfleißigste anzeigen, wozu beide, das Gesetz und Evangelium, ein jedes insonderheit, diene, ihrer sehr wenig sind, so sich zum Evangelio bekennen und gar herrlich davon zu rühmen wissen, die solches Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen. Was meinet ihr, daß werden wird, wenn wir nun das Haupt gelegt haben?" (VIII, 2257. 58.)

Ferner schreibt Luther im Jahre 1530 zu Joh. 17, 21.: „Ich sage es auf meine Seele, so viel ich gesehen und erfahren habe, beide, Prediger und Schreiber, so jetzt die besten sein wollen und sollen (gar wenig ausgenommen), wissen doch von diesem Stück gar nichts; und ob sie gleich zuweilen einmal hinzu rathen und treffen, so ists doch als in einem Traum geredet oder gehöret. Pabst, Mönche und Pfaffen schelten, können sie alle wohl; aber des rechten Grundes, damit man das Pabstthum und allerlei falsche Lehre stürzen muß, wissen ihrer wahrlich wenig. Darum muß ich auch so fleißig vermahnen, daß man ja solche Sprüche und dies ganze Capitel lerne wohl ansehen, denn ich weiß sonst nirgend dieses Hauptstück der ganzen christlichen Lehre so reichlich und auf einen Haufen gefasset und mit so gewaltigen Worten getrieben, nehmlich, daß wir alles in dem Christo haben, was wir haben sollen, und nichts in uns oder einigem Menschen. Einfältig und alber sind die Worte: das machet auch, daß die klugen Geister darüber rauschen und verachten, als hätten sie es lange an Kinderschuhen zutreten, und dieweil mit ihren Träumen und eigenen Gedanken die Welt voll schreiben und predigen." (VIII, 788. 789.)

Zu Joh. 6, 57. schreibt der theure Mann: „Ich handle den Artikel nicht vergeblich so fleißig; denn ich besorge, man wird bei dem Artikel nicht bleiben. Und es sind, leider! bereits unter uns viel, die ihn verachten und des Artikels nicht hoch sich annehmen werden. So ficht der Pabst und die Bischöfe hart dawider. Werden nachmals Prediger kommen, die schläfrig, laß und faul den Artikel predigen und treiben: so ists darum bald geschehen und wird ein Irrthum über den andern kommen. Denn allbereit unter dem Gebiet unsers Landfürsten hebt sich eine solche Verachtung des Evangelii, Undankbarkeit und Vergessenheit an, daß mir mein Herz zubrechen möchte. Ich hätte nicht gedacht, daß man des Jammers und Elends, darinnen wir gesteckt sind im Pabstthum, alsobald sollte vergessen haben und nichts mehr dran gedenken. Wir leben so sicher, als wären wir ewig in dieser Freiheit gewesen. So will auch niemand zu Kirchen, Predigtstühlen und Schulen mehr etwas geben. Könnte man die Prediger Hungers sterben, so thäte man es zum allerwilligsten, verfolgen auch die Prediger; und könnten sie dieselbigen zum Lande hinausjagen, so thäten sie es viel lieber. Aber es ist dem Evangelio zuvor auch also gangen, und wird ihm nochmals also gehen. Es waren die Kinder von Israel in

Egypten übel geplaget, daß ihre jungen Kinder ersäuft wurden und sie gar untergedruckt waren; aber da sie heraußer kamen und von den Egyptern erlöset wurden, da wars bald rein vergessen. Sie gedachten allein an die Zwiebeln und Fleischtöpfe. Dergleichen geschieht noch heutzutage; wir gedenken nur darauf, was zum Friede und Wollust dienet. Wohlan, es werden allerlei Plagen darauf folgen, daß theure Zeit die armen Leute drucken wird und die Pestilenz die Reichen würgen, ja auch Blutvergießen kommen wird, viel Tyrannen und Rottengeister werden sich ereignen, das Wort Gottes wird auch wieder fallen. Ich will aber an dem Artikel lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen Predigten fleißig getrieben werden; denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist." (VII, 2129. 30.)

So spricht Luther endlich in der letzten Predigt, die er zu Wittenberg gehalten hat: „Bisher habt ihr das rechte wahrhaftige Wort gehöret; nun sehet euch vor fur euren eignen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben; wie den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern widerfahren ist, und sind nun mehr Ketzereistifter vorhanden. Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch Matth. 17, 5: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret! Und mit diesem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten; sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollen es mit Gottes Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: Ihr seid stolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltworte leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen von deß Munde, der da sagt: Diesen höret! Ich sehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel durch die Rottengeister unsere Kirchen zerreißen, und wird nicht ablassen noch aufhören, bis ers hat geendet. Das hat er kurzum im Sinne. Wo ers nicht kann durch den Pabst und Kaiser, so wird ers durch die, so noch mit uns in der Lehre einträchtig sein, ausrichten." (XII, 1534. 35.) Anhangsweise setzt M. Stephanus Tucher zu dieser letzten Wittenbergischen Predigt Luthers hinzu: „Dr. M. Luther, heiliger Gedächtniß, hat oft vor vielen andern Glaubwürdigen und auch vor Dr. Augustin Schurff gesagt diese Worte: Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben" (Ib. 1538.)

Einem Chemnitz sind dergleichen prophetische Worte Luthers tief zu Herzen gegangen. Er schreibt daher: „Desto mehr haben wir uns zu bemühen, daß wir den wahren Sinn und die apostolische Reinheit der Lehre von der Rechtfertigung behalten und auf die Nachkommenschaft fortpflanzen und uns durch keine sophistischen Gaukeleien, weder mit Gewalt noch List, dieselbe entweder entreißen oder verfälschen lassen. Und dies werden wir mit Gottes Hülfe um so leichter ausrichten können, weil wir in die Arbeit Anderer kommen, Joh. 4, 38. Denn es war eine unermeßliche und mehr als herculische Arbeit, aus den dichtesten Finsternissen und aus den scheußlichsten Schmuzlachen des Antichrists das wahre Licht hervorzuholen und den Brunnen Israels die apostolische Reinheit wiederzugeben, was nicht hätte geschehen können, hätte das angezündete Licht des Wortes nicht vorangeleuchtet. Schändlich und gottlos wäre daher unsere Faulheit, wenn wir das, was uns mit so großer Arbeit und aus so erstaunenswürdiger Güte Gottes aus den prophetischen und apostolischen Grundschriften in diesem Artikel überliefert und gezeigt worden ist, entweder durch nachlässiges Lernen und durch kaltes Lehren verlören oder in den Kämpfen durch eine gewisse Weichlichkeit uns entreißen ließen. Man darf auch nicht denken, daß bei diesem so großen Lichte keine Finsterniß zu befahren sei. Denn wir tragen diesen Schatz nicht in eisernen und ehernen, sondern in irdenen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7., und in diesem Leben, darin wir wandeln, liegen auf allen Seiten viele Steine des Anstoßes, an welche wir uns bei unserer Schwachheit leicht stoßen. Ich schaudere oft zusammen, daß Luther, ich weiß nicht in welcher Ahnung, sehr oft in seinen Auslegungen des Galaterbriefes und des ersten Buchs Mosis jenes Wort wiederholt: Diese Lehre wird nach unserem Tode wieder verdunkelt werden." (Loc. theol. II, 201.)

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Auszug

aus

den Verhandlungen

der freien evang. lutherischen Conferenz in Fort Wayne, Ind.,

vom 14. bis 20. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

Fünfte Sitzung.

Nachdem in den vorigen Sitzungen die Nothwendigkeit und die Befugniß des öffentl. Amts sattsam beleuchtet worden war, machte die Versammlung den Anfang mit der Besprechung des 4. Puncts im 14. Artikel (von den Trägern dieses Amts) und handelte von der Nothwendigkeit, dem Urheber und dem Begriff des ordentlichen Berufs.

Die Nothwendigkeit des Berufs folge aus Gottes Gebot und Ordnung. Gott nämlich, welcher der Welt das Evangelium geschenkt, habe damit zugleich den Befehl gegeben, dasselbe und die darin enthaltenen Gnadenschätze zu verkündigen und auszutheilen. Dazu seien nun Personen nöthig. Nach Gottes Willen (Jerem. 23.; Hebr. 5.) solle sich aber niemand unterwinden, dies Amt öffentlich auszurichten aus eigner Wahl. Denn Gott selbst habe sich vorbehalten, solche Personen zu berufen und zu senden. So wie Er der Stifter des Amts sei, so sei Er auch der eigentliche und oberste Urheber der Berufung. Dies sei Er aber in zweierlei Weise. Entweder berufe Er unmittelbar, indem Er zwar nicht ohne das Mittel seines göttlichen Wortes, aber doch ohne Vermittelung der Kirche seine Diener berufe und sende, welche Er dann auch durch Wundergaben zu beglaubigen pflege. Oder er berufe mittelbar. Hier frage es sich nun, wer es nach dem Sinn des 14. Artikels und unserer Bekenntnisse überhaupt sei, dem Gott aufgetragen habe, bei diesem Werke mitzuwirken, oder wem Er die Gewalt zu berufen gegeben habe? Da sei die Antwort: nicht einer einzelnen Person oder einem einzelnen Stande in der Kirche, sondern der Kirche; nicht der Kirche als einem Etwas, welches über den Gemeinden schwebe (denn von diesem nebelhaften Begriffe, der leider heutzutage so viele Sinne verwirre und in Thorheit über Thorheit stürze, wisse Schrift und Bekenntniß schlechterdings nichts), sondern der Kirche als Gemeinde der Gläubigen; und zwar ferner nicht etwa nur der Kirche als einem Ganzen (der Gesammtheit einzelner Gemeinden), sondern der ganzen Kirche, selbst in ihren kleinsten Theilen, also auch den kleinsten Ortsgemeinden. (Schmalk. Art. „Wo zwei oder drei 2c.")

Dieses Recht und Gewalt der Kirche oder Gemeinde leiteten aber unsere Bekenntnisse her: erstens daraus, daß die Kirche wesentlich aus lauter geistlichen Priestern bestehe, folglich auch diese allein wie das Gebot so das Recht und die Macht haben könnten, die Verrichtungen ihres Priesterthums (die ja eben auch die Verrichtungen des öffentlichen Amtes seien) nicht zwar an Andern ab-, und für ihre Person aufzugeben, aber doch zu öffentlicher Ausrichtung von Gemeinschaftswegen besondern Personen zu übertragen. Denn so laute es im Anhang der Schmalk. Art.:

„Zum letzten wird solches auch durch den „Spruch Petri bekräftigt, da er spricht: Ihr „seid das königliche Priesterthum. Diese Worte „betreffen eigentlich die rechte Kirchen, welche „weil sie allein das Priesterthum hat, „muß sie auch die Macht haben, Kirchendie„ner zu wählen und ordiniren."

Ferner gründe unser Bekenntniß dieses Recht der Kirche darauf, daß die Kirche oder Gemeinde „ursprünglich und unmittelbar" von Gott die Schlüssel empfangen habe. Die Schlüssel aber „seien nichts anders, denn das Amt, dadurch solche Verheißung (des Evangelii) jedermann, der es begehrt, wird mitgetheilt". Folglich müsse sie, die das Amt habe, es auch übertragen können. Siehe Schmalk. Art. Anhang:

„Ueber das muß man je bekennen, daß die „Schlüssel nicht Einem Menschen allein, son„dern der ganzen Kirche gegeben sind, wie „denn solches mit hellen und gewissen Ursachen „genugsam kann erwiesen werden. Denn „gleichwie die Verheißung des Evangelii ge„wiß und ohne Mittel der ganzen Kirchen zu„gehört, also gehören die Schlüssel ohne Mittel „(latein.: principaliter et immediate d. i. „ursprünglich und unmittelbar) der ganzen „Kirchen, dieweil die Schlüssel nichts anders „sind, denn das Amt, dadurch solche Verhei„ßung jedermann, wer es begehrt, wird mit„getheilet; wie es denn im Werk für Augen

„ist, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener „zu ordiniren. Und Christus spricht bei die„sen Worten: „„Was ihr binden werdet““rc. „und deutet, wem er die Schlüssel gegeben, „nehmlich der Kirchen: „„Wo zween oder „drei““rc.

Desgleichen beweise das Bekenntniß diese Befugniß der Gemeinde daraus, daß wer den Befehl zu predigen habe, auch die Macht zur Aufrichtung des Predigtamts haben müsse. Art. Schmalk. Anhang:

„Wo die Kirche ist, da ist je der Befehl, „das Evangelium zu predigen, darum müssen „die Kirchen die Gewalt behalten, daß sie „Kirchendiener fordern, wählen und ordiniren."

Nun seien zwar allerdings nur die wahren Gläubigen die rechtmäßigen Besitzer dieser Gewalt, die Heuchler und Gottlosen aber, die sich in äußerlicher Gemeinschaft mit denselben befinden, hätten freilich an sich kein Recht daran. Gleichwohl jedoch, da die wahren Gläubigen nur in der Gemeinde der Berufenen zu suchen, die mit untergemischten Heuchler aber von denselben nicht mit Sicherheit zu unterscheiden und zu sondern sein, die Aufrichtung des Amtes also durch die Gemeinde der Berufenen geschehen müsse, so seien freilich oft Heuchler Mitverwalter dieses Rechts (was man auch nicht hindern könne, bis sie als solche offenbar geworden seien). Dies hebe aber die Gültigkeit des Berufs keineswegs auf, da es doch allezeit eigentlich allein die wahren Gläubigen seien und blieben, die da berufen, wenngleich durch den Mund der Gottlosen!

Dabei erhob sich die Frage, ob, weil doch die Gemeinde das Recht der Berufung habe, die Priester der päpstlichen Kirche, welche ja ohne thätiges Mitwirken der Gemeinden, vom Pabst oder Bischof gesetzt würden, nun wirklich einen Beruf hätten, und ob es folglich mit Recht als ein Eingriff in ein fremd Amt angesehen werden könne, wenn Jemand in ihren Gemeinden missionire?

Es wurde geantwortet: es sei zu unterscheiden zwischen Pabstthum und römischer Kirche. Das erste sei allerdings nichts anderes, als vermaledeites Antichristenthum. Aber unter demselben, weil doch auch da durch Gottes Barmherzigkeit und Langmuth Wort und Sacrament noch nicht völlig und wesentlich vertilgt worden sei, seien doch fort und fort Gläubige geblieben (die römische Kirche). Dies seien Diejenigen, welchen allein das Recht der Berufung zustehe. Daß nun aber dieses ihr Recht nicht durch sie selbst, wie sich gebühre, sondern durch gottlose Tyrannen verwaltet werde (was sie aus Mangel an Erkenntniß oder wegen Unterdrückung geschehen ließen), mache die Berufung ihrer Prediger noch nicht zu einer nichtigen. Die römischen Priester hätten also allerdings Beruf und Amt. Selbst daß sie der Antichrist darneben mit falscher Lehre und zur Messe und andern Gräueln sende, sei wohl ein Grund, sie als falsche Propheten zu fliehen, stoße aber nicht um, daß sie Amt und Beruf in der Kirche haben, welche (nämlich die Kirche) sie freilich nicht dazu, sondern zu nichts anderm, als zur Verwaltung des reinen Wortes berufe. Deshalb sei es allerdings ein Eingriff in ein fremd Amt, wenn sich Jemand herausnehme, in ihren Parochien (unter ihrem Volk) öffentlich zu lehren. Etwas ganz anderes sei es aber, wenn sich ungesucht Gelegenheit biete, an solchen Orten Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in uns ist, die Wahrheit zu bekennen und zu verantworten und die Lüge zu offenbaren. Das sei nicht verboten, sondern Gottes ausdrückliches Gebot.

(Fortsetzung folgt.)

Sieht Gott in der letzten Zeit die Person der Juden an?

Dies glauben jetzt viele, indem sie meinen, in den letzten Zeiten unmittelbar vor Christi Zukunft (zum tausendjährigen Reiche) würden die Juden sammt und sonders oder doch in außerordentlich großer Zahl auf eine außerordentliche Weise durch ein Wunder bekehrt werden, in das heilige Land zurück geführt werden, und da gleichsam den Mittelpunkt und die Residenzstadt des Reiches Christi bilden.

Der lutherische Pastor C. Becker in Königsberg in der Neumark, der nicht nur im Pilger aus Sachsen über die Bekehrung der Juden geschrieben, sondern auch selbst eifrig für dieselbe gewirkt hat, schreibt in dem genannten Blatte Nro. 15 des gegenwärtigen Jahrgangs unter Anderem Folgendes über die Hoffnung, daß die Juden in der allerletzten Zeit große Vorzüge haben würden:

Die lutherische Kirche ist in ihrer biblischen, klaren Nüchternheit fern von solchen übertriebenen, halb schwärmerischen Erwartungen, wie sie sich wohl in England theilweise herausgestellt haben. Wir halten fest, daß in Christo nicht mehr ist Jude noch Grieche. Gal. 3, 28. In Ihm gilt einzig und allein die neue Creatur etwas. Und sagt Paulus: „Wir kennen selbst Christum nicht mehr nach dem Fleisch," d. h. wir rühmen uns nicht, ihn im Leben gekannt zu haben, oder der Abstammung mit ihm von Einem Volke, 2. Cor. 5. 16.; was sollte denn nun den jetzigen Juden die bloße Abstammung von Abraham helfen? Johannes der Täufer hat es ihnen ja schon deutlich sagen müssen: „Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Matth. 3, 9., vergl. Joh. 8, 39.

Es ist aber merkwürdig, wie sich besondere Züge schwärmerischer Ansichten von England herüber, namentlich in Beziehung auf das tausendjährige Reich, in welchem die Juden, wenn auch bekehrte, eine hervorragende Rolle spielen sollen, bei einzelnen Lutheranern mit eingemengt haben. Fand es doch Herr Missionsdirektor Dr. Graul selbst in Ostindien so, wo freilich der englische Einfluß auch wohl leicht erklärlich wäre. Er erzählt in seiner: Reise nach Ostindien, Theil IV., S. 227. 228., daß er unweit Tanjore einen bejahrten Schüler des alten Vaters Schwarz, Vedanaichen mit Namen, besucht, und in ihm den ersten christlichen Dichter des Tamulenvolkes begrüßt habe. Er fährt dann fort: „Ich bemerkte ihm, daß ich selbst in Jerusalem und Bethlehem gewesen sei. Er sah mich groß an, und frug dann nach diesem und jenem. Besonders erkundigte er sich danach, ob denn noch Juden in Jerusalem wohnhaft wären. Er hat nämlich eine große Liebe zu den Brüdern des Herrn nach dem Fleische. Vor einiger Zeit kamen einmal ein paar persische Juden nach Tanjore. Man führte sie unter anderm auch zu ihm. „Also ihr seid die Brüder unseres Herrn! O ihr seid der ächte Oelbaum, wir Heiden blos die aufgepfropften wilden Zweige!" So sagend, umarmte und küßte er die seltenen Gäste, die gar nicht wußten, was ihnen widerführe. Seine besondere Liebe zu den Juden hängt übrigens auch mit eigenthümlichen Ideen vom tausendjährigen Reiche zusammen. „Wenn Ihr wieder nach Jerusalem zurückkehrt, so werdet ihr auf den Rücken der Heiden reiten!" so äußerte er sich denn auch im Laufe des Gesprächs eigenthümlich genug; Missionar Bower aber, der die jüdischen Gäste bei dem Dichter eingeführt hatte, hielt es für räthlich, diese Aeußerung lieber nicht zu verdolmetschen."

So nicht, sagen wir. Davon, daß die Juden jetzt wieder als Juden nach Jerusalem zurückkehren, wohl gar nach ihrer Ansicht wieder einen Tempel mit mosaischem Cultus dort haben, oder auch nur, nach der Ansicht mancher Christen, dort nach ihrer Bekehrung als gesondertes christliches Volk auftreten werden, sagt die Schrift und das Bekenntniß unserer Kirche nichts. Stellen wie 5. Mos. 30, 1—6., Jerem. 30, 16—21., sind bei ihrer Rückkehr aus Babel erfüllt worden. Für die jetzigen Zustände hat man sich an das Wort des Herrn zu halten. „Ich will euch holen, da einen aus einer Stadt, und dort zwei aus einem Geschlecht, einer Familie" (so nach dem Grundtext). Jerem. 3, 14. Und wenn nun aus einer Stadt nur Eine Rahab gerettet würde, wäre solche Seele nicht mehr werth, als die ganze Welt? Wie aber Rahab aufgenommen wurde aus den Heiden in das Volk Gottes, und da ihres Glaubens wegen zu hohen Ehren kam, daß sie auch, wie Luther sagt, eine Großmutter unseres Herrn Jesu wurde: so sollen jetzt die Juden übergehen zu der und in die christliche Kirche, und aufgehen in ihr; denn vor Gott gilt auch hierin kein Ansehen der Person. Werden sie aber gläubige Christen, nun so können sich ja mit Dank und Beugung vor dem Herrn die Einzelnen ihrer frühern Abstammung freuen, nur nicht rühmen. Denn wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. 2. Cor. 10, 17., Jer. 9, 23. 24.

Es wird daher bei der jetzigen Wirksamkeit unter den Juden zunächst immer darauf zu sehen sein: Daß wir ein Zeugniß von der Wahrheit ihnen gegenüber ablegen, nach dem Worte des Herrn: Ihr sollt meine Zeugen sein. Joh. 15, 27. Nehmen sie es nicht an, so geschieht es zum Zeugniß über sie, zu unserer Rechtfertigung am jüngsten Tage. Matth. 8, 4. Ferner: Daß wir das neue Testament und christliche

Schriften unter sie bringen, und manches dieser ausgestreuten Saamenkörner geht gewiß unter dem Thau der göttlichen Gnade auf und bringt Frucht. Wir sollen überhaupt säen und nicht sogleich sehen wollen. Läßt Gott doch schon den äußerlichen Saamen im Verborgenen keimen. Und wer sagt uns, daß alle Saamenkörner an den Weg oder unter die Dornen fallen? Es will sich hinter einen solchen Gedanken oft nur unsere Trägheit und Menschenfurcht verstecken. Zur Belehrung und Stärkung stehe hier deshalb nur Ein Beispiel aus meinen früheren Erfahrungen. Als ich früher in Berlin einst eine Predigt in einem Gottesdienste besonders auch für Juden gehalten hatte, kam ein Schneidermeister in die Sacristei zu mir, und stellte mir einen seiner Gesellen mit den Worten vor: Herr Prediger, hier bringe ich Ihnen auch ein verlornes Schaf vom Hause Israel, welches gern selig werden möchte! Ich freute mich, nahm den Israeliten in Unterricht, und sah zu meiner Freude, wie das Wort Gottes Eingang in sein Herz fand. Nachdem ich ihn vier oder fünf Monate unterrichtet hatte, ward er krank und mußte in die Charite gebracht werden. Er nahm aber sein neues Testament dorthin mit, in welchem er fleißig las, worüber ich mich bei meinen Besuchen freute. In demselben Saale lagen viele Kranke, neben ihm ein junger Müllergesell, der mit den andern auf das stille Wesen des forschenden Juden aufmerksam wurde, und ihn zuletzt bat, ihnen doch auch aus dem neuen Testamente vorzulesen. Er that das, und wies sie nach seiner Erkenntniß hin auf den Herrn Jesum, ohne daß sie in ihm den Juden ahnten! Nach einiger Zeit ward er wieder gesund, kam zu mir und ich nahm den Unterricht wieder auf. Die Zeit seiner Taufe rückte nun heran, und ich konnte mit Freudigkeit an dieselbe denken. Der Tauftag rückte näher, ich aber ließ, wie gewöhnlich, die Anzeige der Taufe und den zu betrachtenden hebräischen Text dabei in das Intelligenzblatt einrücken, weil dadurch viele Juden angezogen wurden. Jener Müllergesell war auch als gesund aus der Charite entlassen worden, hatte die Anzeige ebenfalls in dem Blatte gelesen, und gedacht: Du willst doch auch einmal der Taufe eines Juden beiwohnen. Es geschah. Er hört die Predigt mit an, und sieht nach derselben zu seinem höchsten Erstaunen, wie der zu taufende Jude, welcher vor den Altar tritt, derselbe junge Mann ist, dem er aus dem Krankenhause her seine erste christliche Anregung verdankt! Nachdem die Taufhandlung vorüber war, konnte sich der Christ nicht enthalten, sondern fiel dem Täuflinge vor dem Altare um den Hals, wo denn eine höchst rührende Scene stattfand!

(Eingesandt.)

Der „Apologete".

Die lieben Leser des „Lutheraner" werden sich wohl noch eines Aufsatzes in diesem Blatte erinnern, der die Aufschrift trug: „Daß Niemand in der Kirche öffentlich lehren, oder predigen, oder Sacramente reichen soll, ohne ordentlichen Beruf," worin das Schleichen und das so häufige, grundsatzmäßig betriebene Eindringen der Methodistenprediger in fremde Gemeinden gestraft wurde. Dies hatte nun, wie die l. Leser aus No. 19 des vorigen Jahrgangs des „Lutheraner" ersehen haben, zur Folge, daß ein gewisser Methodistenprediger, mit Namen Krehbiel, der sich darin hart getroffen fühlte, dagegen ein Schreiben an den Redacteur des methodistischen „Apologeten" einsandte, der dasselbe dann, weil es gegen seine Todfeinde, die „Altlutheraner" ging, mit Freuden aufnahm, etwas zustutzte und es dann seinen Lesern in seiner Zeitung als einen köstlichen Leckerbissen auftischte. Die Quintessenz des ganzen Geschreibsels war jedoch nichts anders, als gemeines Schimpfen und Schmähen. An ein vernünftiges, ehrliches Prüfen und Abwägen der Behauptungen und deren Gründe, die in jenem Aufsatze aufgestellt sind, war nicht zu denken. Der Aufsatz suchte den Streitpunkt, um den es sich eigentlich handelt, zu verrücken und den Lesern Sand in die Augen zu streuen.

Herr Pastor Eirich hat nun, wie die l. Leser aus No. 19 des „Lutheraner" (im vor. Jahrg.) ersehen haben, eine „Beurtheilung" hierüber geschrieben, worinnen er dies alles noch weiter klar aus einander setzt.

Was sagt aber nun der „Apologete" dazu? — In der Nummer vom 28. Juli bringt er zwar eine Antwort auf diese „Beurtheilung" des Herrn Pastor Eirich; aber das Ganze enthält wiederum nicht etwa einen vernünftigen, ehrlichen Nachweis, wie, wo, oder warum jene Anklagen gegen die Methodistenprediger falsch seien*), sondern ein bloßes sophistisches Geschwätz, wobei der „Apologete" die eigentliche Frage, um die es sich hier handelt, mit Taschenspielerkniffen seinen Lesern aus den Augen zu spielen sucht. Kurz, das Ganze läuft wiederum darauf hinaus: Der Krehbiel hat doch „geboten".

Wir weisen daher hiermit statt aller Antwort darauf, den christlichen Leser, dem es hier wirklich um die Wahrheit zu thun ist, sei er nun Freund oder Feind, auf die betreffenden Aufsätze selbst hin und bitten, dieselben unpartheiisch zu lesen und für sich zu prüfen. Wir sind dann vor dem Ausgang nicht bange.

Dem Herrn Krehbiel aber und dem Redacteur des „Apologeten", der da meint, „daß sich Pastor Hügli geschlagen fühle," diene zur Nachricht: Wir lassen uns hierüber mit ihm ferner in keinen Streit mehr ein, es sei denn, daß er ehrlich zu Werke gehen wollte; denn wir fühlen uns bis jetzt allerdings geschlagen, aber freilich nur so, wie in der Fabel jene Thiere, die sich mit einem gewissen langohrigen Thier in einen Disputat einließen, das aber nun, anstatt Gründe vorzubringen, so entsetzlich anfing zu schreien, daß sich seine Opponenten unwillkührlich die Ohren zuhalten und endlich jenem das Schlachtfeld überlassen mußten, worauf ihnen freilich der stolze Sohn der Weisheit triumphirend nachrief: Gelt, ich hatte Recht? —

A. Hügli.

*) Das wäre auch gar nicht möglich gewesen. Kam uns doch neulich ein solches saubere Subject von einem Methodistenprediger während der Sitzung einer Gemeindeversammlung in unsere Kirche, und machte Miene, da seine Künste zu versuchen; so daß wir allein mit den Worten Luthers: „Gehe hin und predige den Gänsen," den aufdringlichen Störenfried uns vom Halse schaffen konnten.

(Eingesandt.)

Exempel eines verlornen und wiedergefundenen Schäfleins.

Ein armer Wittwer hatte das Leid, daß seine älteste Tochter von einer wiedertäuferischen Familie, in deren Dienst sie stand, zu deren Secte verführt wurde. Diese Familie suchte nicht allein das Herz dieser Tochter von dem alten Vater durch blendende Geschenke abzuleiten, sondern trachtete dabei, derselben unsere Taufe und überhaupt Kirche und Gemeinde also zu verdächtigen, daß diese glaubte, sie müßte sich groß versündigen, wenn sie ihres Vaters Haus oder auch unsere Kirche wieder beträte. Alle diese Vorgänge waren aber dem alten Vater unbewußt, und daher kann man sich leicht denken, daß die erste Nachricht, die ihm hinterbracht wurde, seine Tochter würde am andern Tage im Creek getauft, ihm fast das Leben gekostet hätte, wenn Gott ihn nicht wunderbar gestärkt hätte. Er eilt hin, um seine Tochter augenblicklich heimzuholen; allein diese wollte ihrem Vater nicht nur nicht Folge leisten, sondern auch nicht einmal eines Blickes oder einer Antwort ihn würdigen. Eben so vergeblich war ein zweiter Versuch, durch Hülfe eines nahen Verwandten die Tochter von ihrem Irrwege zurück zu führen. Nach diesen vergeblichen Versuchen wagt der alte Vater den letzten, und geht an seinem Stabe mit weinenden Augen und blutendem Herzen in eben der Stunde an eben den Ort, wo seine Tochter getauft werden sollte, um dieselbe durch seine Thränen und kläglichen Worte noch wo möglich zur Umkehr zu bewegen; allein alles Bitten, Warnen, Ermahnen, was er hier im kläglichsten Bilde ausdrückte, dringt an ein verschlossen Ohr und steinhartes Herz. Ja, als er seinen dürren Stab zum Zeugniß, daß er an der Umkehr seiner Tochter sein Möglichstes versucht habe, und sie ihn nicht vor Christi Richterstuhl verklagen könne, empor hält, stürzt der Wiedertäufer, bei dem seine Tochter im Dienste steht, mit einer großen Wuth herbei und schlägt den alten Greis mit seinem eigenen Stabe zu Boden. Er läßt diesen Mann, seiner scheußlichen That wegen, gerichtlich aufnehmen; allein dieser wird durch einen Haufen Zeugen der gleichgesinnten Brüder dieses Mannes freigeschworen, als habe er der Tochter nur eine Nothwehr geleistet, die auch selbst beschwor: sie habe eine lebensgefährliche Mißhandlung von ihrem Vater befürchten müssen. Doch entscheidet das Gericht, daß der Vater ein Recht habe, über seine minderjährige Tochter zu bestimmen, und müsse der Dienstherr sie augenblicklich auf das Verlangen des Vaters verabfolgen lassen. Hierauf wurde ich gerufen, um, mit Gottes Hülfe, das verlorne Schaf zu suchen, und sie auf die rechte Weide des Wortes wieder zurück zu führen. Ich suchte denn die Lehre der Wiedertäufer nach Gottes Wort zu be-

leuchten, welches den gesegneten Erfolg hatte, daß diese Tochter vor allen anwesenden Zeugen öffentlich betheuerte: sie sei nur durch die schönen Worte der Wiedertäufer, womit sie unsere Kirche und Lehre herabgesetzt und verworfen hätten, und den äußerlichen heiligen Schein ihrer Kirche geblendet worden, diesen Schritt zu thun, unsere Kirche zu verwerfen und ihrer anzuhangen; doch sie erkenne, daß sie sich schwerlich durch Verleugnung ihres Glaubens, durch den Bruch ihres Taufbundes und ihres Confirmationsgelübdes gegen den HErrn ihren Gott versündigt habe; ja sie sei noch tiefer gefallen: denn sie habe unrecht gezeugt und geschworen, daß ihr Vater sie lebensgefährlich habe mißhandeln wollen, wie oben gezeigt, da sie doch wisse, wie ihr Vater hierdurch nur das brünstige Verlangen habe ausdrücken wollen, sie von der Taufe der Wiedertäufer dadurch abzuschrecken. Bei dieser Aeußerung sank sie zu den Füßen ihres Vaters nieder und bat laut weinend um Vergebung ihrer schweren Sünde, so daß alle Anwesende überwältigt wurden, laut mit ihr zu weinen. Daß der alte Vater mit tausend Freuden sich bereit fand, ihr die Vergebung zu schenken, da seine liebe Tochter, als das verlorne Schaf, nun wieder gefunden war, bedarf keiner Erwähnung.

C. H. G. Schliepsiek.

Bekenntnißtreue.

Folgendes erzählt Harms in seinem Missionsblatt: Es ist noch Raum da, eine kleine Geschichte zu erzählen, welche sich vor langer Zeit zugetragen hat, nämlich in dem Jahre 1717, welche ein hiesiger Prediger, Namens Christoph Gabriel Stock erzählt, der von 1687 bis 1729 hier Pastor gewesen ist. Damals war der große Türkische Krieg, in welchem der fromme und tapfere Feldherr, Prinz Eugen, so herrliche Siege über die Türken davon trug. Aus allen deutschen Ländern befanden sich Hülfstruppen bei dem kaiserlichen Heere, auch aus unserm Lande waren etliche mitgezogen, und namentlich aus unserm Dorfe ein Herr von Staffhorst mit zwei Reiterknechten, von welchen der eine Peter Paasch und der andre Hans Püffel hieß. In der großen Schlacht bei Belgrad, welche die Deutschen gewannen, hatte Hans Püffel seinen Tod gefunden, indem er seinen hart bedrängten Herrn aus den Händen der Türken los hieb. Bei dem darauf folgenden Sturm auf Belgrad war der Herr von Staffhorst gefallen, nachdem er bereits in die Stadt gedrungen war. Peter Paasch, voll Schmerz über den Tod seines geliebten Herrn, hatte die fliehenden Türken so unvorsichtig verfolgt, daß er außerhalb der Stadt von den Fliehenden umzingelt und gefangen genommen wurde. Sie banden ihn an seines Pferdes Schweif, ein Türke setzte sich auf das Pferd und Paasch mußte nackt und barfuß neben an laufen, denn die Türken hatten ihm alles abgenommen. Spät Abends machten sie in einem Walde Halt, wo an dem Christen eine ausgesuchte Rache genommen werden sollte, denn die Türken hatten gesehen wie Paasch mehrere Türken niedergehauen hatte im Kampfe. Sie legten zuerst zwei Stecken in Form eines Kreuzes über einander, spieen dies Kreuz an und wollten Paasch durch Schläge und Martern zwingen, auch das Kreuz anzuspeien. Paasch aber, der vom Pferde wieder losgebunden war und von dem man sich keines Widerstandes versah, schlug jeden Türken, der das Kreuz anspie, ritterlich hinter die Ohren, bis man ihm wieder Hände und Füße zusammenband. Nun wurde er mit Messern und Dolchen gestochen, um ihn zum Anspeien des Kreuzes zu zwingen, und als das alles nichts half, nagelte man ihm beide Hände über dem Kopfe an einen Baumstamm fest und wollte ihn mit Peitschenhieben, Stockschlägen und beigebrachten Wunden zwingen, den Namen Muhamed auszusprechen. Aber so oft man ihm diesen Namen vorsprach, sagte er: Jesus Christus. Da entschlossen sich die Feinde Christi, zu seinen Füßen ein Feuer anzuzünden, und ihn so entweder zum Verleugnen zu bringen, oder ihn unter Feuerqualen sterben zu lassen. Da nun Paasch sah, daß sein Tod nahe war, so betete er mit andächtiger Stimme ein Vaterunser und dann den Glauben, und der HErr gab dem tapfern Kriegsmann solchen Frieden ins Herz, daß er sogar für seine Mörder beten konnte, wie der HErr gethan und der heilige Stephanus. Kaum aber hatte er ausgebetet, so wurde er mit so hoher, himmlischer Freudigkeit erfüllt, daß er sich nicht enthalten konnte, mit mächtiger, alles übertönender Stimme den alten, herrlichen Passionsgesang anzustimmen: o Lamm Gottes unschuldig, am Kreuz für uns geschlachtet u. s. w. Eben hatte er den dritten Vers zu Ende gesungen, und mit den Worten: „Gieb uns Deinen Frieden, o Jesu. Amen" geschlossen, da ertönte draußen vor dem Walde heller Trompetenklang, deutsche Reiter brachen in den Wald, die Türken stoben aus einander, und mit Staunen sahen die Reiter den angenagelten Paasch und das Feuer zu seinen Füßen. Sie machten ihn eilends los und ohnmächtig fiel er in ihre Arme. Nachdem sie seine vielen Wunden verbunden, ihn gereinigt und mit Kleidern versehen hatten, kam er wieder zu sich und seine erste Frage war: wie hat Gott euch gerade zur rechten Stunde hergesandt? Sie antworteten: wir waren zu Verfolgung der Türken ausgesandt, da hörten wir im Walde den Gesang: o Lamm Gottes unschuldig. Das ist ein Christ, riefen wir, und jagten hinein in den Wald, das Lamm Gottes, dem du vertrautest, hat dich errettet. Sie brachten nun Paasch nach Belgrad. Die Geschichte kam vor die Ohren des frommen Prinzen Eugen, der ließ ihn aufs beste verpflegen, besuchte ihn selbst einigemal und freute sich an seinem kindlichen, einfältigen Glauben, und schickte ihn dann, da er zum Kriegsdienste nicht mehr taugte, ins Vaterland zurück. Stock sagt, er habe noch zehn Jahre in der Gemeine auf Paaschen Hof in Bonstorf, aus welchem er stammte, gelebt, und die Wundenmale des HErrn Jesu an seinem Leibe getragen, zur Stärkung der Gemeine im Glauben, und im Jahre 1728 sei er im Glauben gestorben, nachdem er eben gesungen: o Lamm Gottes unschuldig! Das war auch ein Bekenner. Der HErr Jesus lehrt uns doch an diesem Beispiele den Spruch: wer Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Amen.

Ein Beispiel göttlicher Langmuth.

Als einst ein treuer Diener Christi die Ruchlosigkeit der in seiner Gemeinde sich offenbarenden Weltkinder ernstlich strafte, und hinzusetzte: wohlan, er habe seine Amtspflicht gethan, er sei unschuldig an ihrem Blut, sie würden ihn nun einst nicht bei Gott verklagen und sagen können, daß er sie nicht gewarnt habe — da wird einer unter der Zuhörerschaft gewaltig in seinem Gewissen getroffen. Anstatt aber in sich zu gehen und Buße zu thun, verhärtet er sich nur um so mehr. Er geht nach Hause und schreibt alsobald dem Prediger einen Brief folgenden Inhalts: „Da er sehe, daß sich der Prediger so große Sorge mache wegen der Rechenschaft, die er einst für seine Seele Gott werde ablegen müssen, so wolle er wenigstens für seine Person ihn, den Prediger, hierdurch beruhigen. Er wolle ihn nehmlich mit dieser seiner Handschrift quittirt haben, daß er keinesweges an jenem Tage für seine Seele Rechenschaft geben solle; würde aber Gott ja von ihm seine Seele fordern wollen, so habe er ihm eben darum diese Handschrift zugestellt, damit er sie zu seiner Rechtfertigung in Gottes Gericht vorlegen könne." Mit Entsetzen liest der Prediger den ihm zugesendeten Zettel. Der Spötter aber bleibt längere Zeit lustig und guter Dinge. Was aber thut Gott? — Er trägt ihn lange Zeit mit großer Langmuth und Geduld, legt ihn endlich auf ein schmerzliches langwieriges Krankenlager und verwandelt seine natürliche Fröhlichkeit in Unruhe und Traurigkeit. Und siehe! endlich erinnert der Elende sich seines Frevels und nun ruft er Tag und Nacht: „O meine Handschrift! O meine Handschrift!" Der treue Seelsorger hört das und eilt nun mit der zum Glück wohl verwahrt gewesenen Handschrift an sein Krankenbett, zerreißt sie vor seinen Augen und verkündigt ihm, nachdem er seine große Sünde und Bosheit bekannt und mit tiefster Wehmuth und Zerschlagenheit um Trost aus dem Evangelio gebeten hatte, die heilige Absolution. Worauf der Elende zur Ruhe kommt und ein anderer Mensch wird.

Ist es gleichgültig, zu welcher Kirche man gehört?

Pastor Harms in Hermannsburg hat im verwichenen Sommer eine Predigt über die Frage: Was ist die Kirche? gehalten. Darin zeigt er unter Anderem, obgleich auch in falschgläubigen Gemeinden Seelen selig werden, wegen des Wortes Gottes, was dieselben noch behalten haben, so sei es doch keinesweges gleichgültig, welcher Kirche man angehöre. Er schreibt sodann: „Lasset euch das an einem Gleichnisse zeigen. Denkt euch drei Bäche (er meint die lutherische, refor-

mirte und römische Kirche); in dem einen ist nur reines Wasser; in dem zweiten sind zwei Drittel reines Wasser und ein Drittel Mistjauche; in dem dritten ein Drittel reines Wasser und zwei Drittel Mistjauche. Aus welchem der drei Bäche ich nun trinke, so bekomme ich reines Wasser zu trinken; wird mir es aber ganz gleich sein, aus welchem ich trinke und ob ich mit dem reinen Wasser mehr oder weniger Mistjauche mit verschlucken muß? Mit nichten. Und wenn einer käme und spräche: Wollen wir nicht unsere beiden Bäche vereinigen (uniren), damit Ein recht großer Bach daraus wird! würde ich alsbald einwilligen? Nein, ich würde sprechen: Ich will mein reines Wasser behalten, ich danke für deine Mistjauche!"

Luther's Urtheil über einen Hausrente-Wucherer.

In Luther's Tischreden findet sich folgende, auch für Amerikanische Verhältnisse wohl anwendbare merkwürdige Erzählung.

Ein Bürger zu W. hatte ein Haus um 30 Gulden gekauft; da er's nun lange hat inne gehabt und gebraucht, und nichts sonderliches darein verbauet, denn vier Stuben mit Leimen geklebet und getünchet, wollte er's darnach wieder um 400 Gülden verkaufen; schlug dieselben vier Gemach an, und machte die Rechnung, da sie würden vermiethet, könnte man 20 Gülden daraus nehmen.*) Da sagte Dr. Martinus (Luther): Will der Tropf einen faulen Balken und gekleibte Deckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er so handeln, so werde ich ihn in Bann thun und excommuniciren, daß er sich der Sacramente und des Christenthums äußere und enthalte. Und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöret. Es wäre mehr denn genug, wenn er es um 150 Gülden verkaufte. Wir müssen die Excommunication wieder aufrichten.

*) Er rechnete so: Zwanzig Gülden sind die Jahreszinsen von einem Capital von 400 Gülden, wenn der Zinsfuß 5 pro Cent ist.

Missionare ermordet.

Auf der Insel Borneo, und zwar im Südosten, wo zum Theil niederländische Besitzungen sind, und in Bandschermassing, wo ein den Europäern zinspflichtiger Sultan regiert, ist eine schreckliche Verschwörung zum Ausbruch gekommen. Sie richtete sich zuerst gegen den Sultan, erstreckte sich aber bald auch auf die Holländer und alle Europäer. Leider haben dabei die von der rheinischen Missionsgesellschaft ausgesendeten Missionare Klammer, Rott, Wiegand, Kind und Hofmeister, zum Theil mit ihren Frauen und Kindern, ihren Tod gefunden, auch Hupperts, der früher rheinischer Missionar war und Beamter wurde. Sämmtliche rheinische Stationen sind vollständig geplündert und ausgeraubt. Das ganze, seit 24 Jahren unter vieler Mühe, Arbeit und Entbehrung gepflegte Missionswerk auf Borneo ist so mit Einem Schlage vernichtet. Der erste Christ, der ermordet wurde, war der Sohn eines Chinesen, Andreas mit Namen, der auf die Aufforderung einer ihn überfallenden Bande, Muhamed zu bekennen, mit den Worten antwortete: „Ich bin und bleibe Christ!" und sofort von mehreren Lanzenstichen durchbort, als der erste christlich Borneossische Blutzeuge niedersank.

Die Männer der Finsterniß.

Eine
Enthüllung der Umtriebe Geheimer Gesellschaften.
Herausgegeben von Adam Schlitt.
Ephes. 5, 11. 12.
Baltimore, Md., 1859.

Unter diesem Titel ist so eben ein Schriftchen von 108 Octav-Seiten gegen die geheimen Gesellschaften erschienen und uns zugesendet worden. Wir halten es für unsere Pflicht, auf dasselbe unsere werthen Leser hierdurch aufmerksam zu machen. Die hier so zahlreichen geheimen Gesellschaften sind ein wahrer Krebsschaden der hiesigen Bevölkerung. Sie gehören zu den furchtbarsten Werkzeugen des Reiches der Finsterniß; sie erhalten nicht nur große Schaaren in ihrer Verachtung der Kirche, sondern machen auch Tausende und aber Tausende, die die Religion noch nicht verwerfen wollten, der Kirche fremd und führen sie endlich in den Abgrund des offenbarsten Unglaubens. Selbst Prediger — zu ihrer Schande sei es gesagt — ziehen hier nicht selten mit diesen Gesellschaften an Einem Joche, daher zuweilen selbst unerfahrene Christen sich in dieselben verlocken lassen. Obiges Schriftchen ist daher werth so weit als nur möglich verbreitet zu werden. Außer zwei Aufsätzen, in welchen gewesene Freimaurer die von ihnen gemachten Erfahrungen vor die Oeffentlichkeit bringen, und außer mehreren Documenten, welche mehrere Geheimnisse jener Gesellschaften enthüllen, enthält das Büchlein ein mit Meisterhand geschriebenes Gespräch, in welchem die Frage beantwortet wird: „Darf ein Christ sich den sogenannten geheimen Gesellschaften anschließen?" Auch einige Abbildungen von Scenen aus der Freimaurei sind beigegeben. Der Preis ist 20 Cents. Wer das Büchlein haben will, sende diesen Betrag mit Angabe seiner Postoffice unter folgender Addresse ein:

A. SCHLITT
care of G. W. Keyl, No 20 Barnet St.
Baltimore, Md.

„Die Schatzkammer Lutheri von Philipp Gärtner."

Unter diesem Titel ist im Jahre 1613 ein Werk in fünf Theilen herausgekommen, welches die Geschichte der Entstehung und den Fortgang des Reformationswerkes, eine Anzahl der wichtigsten Schriften Luthers und eine Vertheidigung desselben gegen allerlei Angriffe enthält. Dieses Werk beabsichtigt Herr Lehrer Habermehl in Baltimore unverändert wieder abdrucken zu lassen. Es soll dasselbe nach und nach in fünf monatlichen Heften in Großoctav-Format zu je 125—170 Seiten erscheinen. Der Preis jedes Heftes ist auf 30 Cents gestellt. Zwar kennen wir das Werk selbst nicht, wir zweifeln jedoch nicht, daß es aller Empfehlung würdig ist, da der Verfasser desselben, weiland Probst zu Herbrechtigen, ein anerkannt rechtschaffener und tüchtiger lutherischer Teolog war. Wer auf drs Werk zu unterschreiben wünscht, melde sich dazu schriftlich unter der Adresse:

H. Habermehl, Letterbox 1001,
Baltimore, Md.

Anzeige.

Im Auftrage der Prediger-Conferenz des östlichen Distrikts der Missouri-Synode erlaube ich mir, dadurch aufmerksam zu machen, daß der ganze vollständige Jahrgang der Predigtentwürfe von Herrn Pastor Keyl sofort gedruckt werden soll, wenn die nöthigen Mittel dazu beschafft werden können. Die Unkosten betragen ungefähr $1,30. Wenn jeder der Prediger unserer Synode für sein Exemplar einen Dollar Pränumerationspreis einschickt, so kann das Buch erscheinen. —

Die theuren Herren Amtsbrüder werden daher dringend gebeten, falls sie die Predigtentwürfe zu haben wünschen: gütigst sofort davon bei Herrn Pastor Keyl in Baltimore Anzeige zu machen, damit sich vorerst herausstellt, ob das Buch gedruckt werden kann oder nicht. Kommt die nothwendige Anzahl Abbonenten zusammen, so wird das sogleich im „Lutheraner" angezeigt werden und kann dann jeder Abbonent seinen Dollar einsenden. Wenn wir etwas promt sind, können die Entwürfe bis zum ersten Advent in unsern Händen sein. —

E. Brauer.

Die Pastoral-Conferenz des St. Louis-Districts

versammelt sich am 7. October in St. Louis. Gegenstände der Verhandlungen werden u. a. sein: 1. Luther und die ev. Theologen des 16. Jahrh., verglichen mit Arnd und den s. g. Pietisten. 2. Das rechtliche Verhältniß der Synoden zu einander. — Die Ankommenden wollen sich im Concordia-Collegium melden.

Quittung und Dank.

(Verspätet.)

Mit herzlichem Danke wird hiermit bescheinigt, daß der luth. Missionsverein zu Nürnberg im vergangenen Jahre 1858 den Missionar Mießler zu Bethanien zwei Geldsendungen, die eine von $403.00, die andere von $405.00 gütigst hat zukommen lassen, damit die Bedürfnisse seiner Person und Familie gedeckt würden. Der HErr sei den Gebern ein sehr großer Lohn!

Frankenlust, den 5. September 1859.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Präses der Missions-Commission.

Für arme Studenten und Schüler mit herzlichem Dank erhalten aus New York vom dasigen luth. Frauenverein $15,00; von den Herren: A. Lamprecht $5,00; J. Birkner $5,00; H. Birkner $5,00; Wilkens $5,00; Ed. Bergman $2,00; Stallmann $3,00.

C. F. W. Walther.

Für die College-Bibliothek mit Dank erhalten von Hrn. Georg Willner in Washington, D. C.: Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, 3 vol.; von Hrn Dr. Friedrich Schmidt in Washington, D. C.: The U. St. Naval astronomical Expedition to the Southern Hemisphere, 3 Bde.

C. F. W. Walther.

Herzlich dankend bescheinigt durch Hrn. Past. Bernreuther von dessen Schwester Maria für arme Studirende 1 Bettdecke und 6 Kopfkissen-Ueberzüge erhalten zu haben

C. F. W. Walther.

Für C. Seuel vom Jüngl.-Verein zu West Cleveland $3,26; vom Jungf.-Verein zu West Cleveland $3,38; vom Jungf.-Verein zu Cleveland Ost Seite $3,27; von der Gemeind des Hrn. Past. Lindemann $7,27; von Hrn. Limpert sen. 48Cts; $18,71

" Heinrich Walker vom Jungfr.-Verein der Gem. des Hrn. Past. Lindemann $3,47; vom Jüngl.-Verein daselbst $3,27; von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann $7,27; von Valentin Limpert $2,00; von den Herren: Hellmann und H. H. Böhning à $1,00; von Hrn. Voigtländer 52 Cts.; von den Herren: Johann Böhning, H. Hehmann, Fr. Stockhaus, von dessen Vater, u. von Franz Fable à 50 Cts; von den Herren: Jobst H. Walker. Fr. Uthof, Ernst Heller, und Herrn Thies à 25 Cts. 22,03

Von Wilhelm Walker ein paar neue Beinkleider

Für G. M. Schumm aus der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann von Christian Pflüger $2,50; Fr. Schumm $2,00; Wittwe Schumm $1,50; Jacob Dieterich $1,00; Adam Dieterich 50 Cts.; Johann Büchner 50 Cts. 8,00

„ Fr. Wilh. Stellhorn von den Herren: A. Siemon, F. Kanne und H. Hilbrecht à $2,00; Hrn. Brandes $1,00; Frau Plinke $1,00; Frau Westerhausen $3,00; N. Y. Frauenv. $5,00 .. 16,00

„ L. Schick von einigen Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Franke in Addison, Ill., und zwar: von den Herren: H. Rotermund, L. Fiene, W. Rabe, W. Stünkel à $1,00; Marquoröt 50 Cts.; H. Buchholz $1,00; W. Heuer $1,00; H. Degener in der Gem. des Hrn. Past. Meyer, Proviso, Cook Co. $1,00; dem Jungfr.-Verein in der Gem. des Hrn. Past. Müller in Chicago, Ill. $5,00; W. Stünkel in derselben Gemeinde $2,00 14,50

„ A. Maschy durch Hrn. Pastor Brauer als Collecte von seiner Gem. in Pittb. erhalten ... 18,38

Durch W. Bartling von W. Stünkel in Herrn Past. Franke's Gemeinde Addison Ills. 1,00

„ S. Keyl vom Frauenverein in Baltimore, Md. 5,00

„ H. Partenfelder von der Gem. zu Saginaw City durch Hrn. Past. Hügli $2,50; aus derselben Gem. gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. M. Blank $2,00 4,50

„ A. Mennicke vom Altenburger Jünglingsverein 25,00

„ Leonhard Küntzel von der St. Paulus-Gem. zu Neu-Melle, St. Charles Co., Mo. 11,00

„ Ludwig Lochner 17,60
nämlich: von Hrn. Vogel $1,00; Past. Jor 60 Cts.; H. Meyer $2,00; auf Past. Jor Kindtaufe ges. $2,19; N. N. 81 Cts.; N. N. $1,00 Louis Otto 1,00; N. N. $1,00; H. Huck $1,00 H. Pritzlaff $5,00; J. Pritzlaff 50 Cts.; Kronenberger 50 Cts.; D. Knab $1,00.
Ferner von dem Milwaukeer Frauenverein: Drei Busenhemden, 2 Unterhemden, 2 Unterhosen, 3 Paar Strümpfe, 3 Halstücher, 3 Taschentücher, 1 Quilt.

„ H. Koch von dem Jünglings-Verein in Buffalo $5,00; desgleichen 75 Cts. gesammelt auf Heinrich Jorens Kindtaute und 75 Cts. auf Heinrich Haas's Kindtaufe 6,50

„ Ad. Biewend vom Ev. Luth. Jüngl.-Verein in Addison $10,00; von Hrn. W. Heuer in Addison $1,00; Hrn. C. Heidman ebendaselbst $1,00 und Hrn. L. Stünkel ebendaselbst $1,00; Frau Degener in Proviso, Cook Co., Ill. 50 Cts.; Wittwe Backhous in Addison 50 Cts.; Hrn. W. Reinke jun. in Addison $1; Hrn. H. Pöhler in Addison $1; Hrn. C. Seegers in Proviso 50 Cts., von Frau Crage in Addison ein Paar wollene Strümpfe; von Hrn. Crage $1; von Hrn. Plagge $1; von Hrn. H. Degener in Proviso ein Rock, Hose und Weste 18,50

„ Karl Rittmaier von der Gem. zu Frankenmuth 20,00

„ Joh. Walther von Hrn. Past. Sievers zu Frankenlust, Mich., $5; aus Frankenmuth, Mich., von Hrn. Ranzenberger $5; Hrn. Dr. Koch $2; Hrn. Joh. Hubinger $2; Hrn. Georg Hubinger $1,50; Hrn. Schullehrer Nüchterlein 50 Cts.; Hrn. Georg Beierlein $1; Hrn. Schullehrer Riedel $1; Hrn. Ferd. Nüchterlein 50 Cts.; Hrn. Frank 50 Cts. 19,00

„ Joh. List von den Herren: A. Ranzenberger in Frankenmuth $3; Leonh. Rodamer $1,50; Joh. Schroll $1,25; Ferd. Nüchterlein $1; J. Ordner $1; Fr. Bates 50 Cts.; von Wwe. Schleier $1; auf der Hochzeit des Hrn. Michael Geier gesammelt $2 13,25

„ F. W. Spindler von den Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Föhlinger zu New York die Reisekosten von New York nach Fort Wayne und einen Ueberschuß zur Anschaffung eines Reisekoffers, einer Reisetasche, eines Hutes und der dringlichsten Bibliothek; außerdem eine fast neue Tuchhose und eine schwarzseidene Kravatte erhalten.
Vom Frauenverein der bezeichneten Gemeinde durch Frau Past. Föhlinger 2 wollene Unterhemden, 4 Oberhemden, 2 Paar wollene Strümpfe, 1 schwarzseidenes Halstuch, 1 weißes Schnupftuch, 3 Chemisets, 3 Handtücher.

„ H. C. F. Westrumb von Hrn. August Sievers in der Gem. des Hrn. Past. Renneke 1,00
Von Hrn. Vogelsang in der Gemeinde des Hrn. Past. Schliepsiek 1,50

„ L. Hölter von Hrn. N. N. in der Gemeinde des Hrn. Past. Strieter 2,00

„ C. Schmit von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger 8,00

„ E. Engelder durch Hrn. Past. König auf der Kindtaufe des Hrn. Krane gesammelt 1,50

„ J. Zimmermann von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann 4,50

„ J. Ungemach von Hrn. Stemler, Zanesville, O. 2,00

„ A. Wilde vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Steinbach zu Milwaukee 7,25

„ Karl Brensinger vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Föhlinger zu New York 8,00

„ Conrad Engelder vom Frauenverein zu Zanesville 5,10
Vom Frauenverein zu Philadelphia 3,00
und 3 Hemden, 1 Halsbinde, 1 Paar Hosenträger und 2 Paar Strümpfe.

Von Gliedern der Johannis-Gemeinde in Philadelphia: Frau Bohn 1 Hemde, Hrn. Bohn 25 Cts. und 2 Taschentücher, Hrn. H. Müller 50 Cts., Hrn. H. Menling 50 Cts., Hrn. Klein 25 Cts., Hrn. H. Pfeifer $5,00, Hrn. H. Weneberger $2,00, Hrn. H. Dusing 50 Cts. 9,00

Für Heinrich Grosse vom 1. Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder in Chicago 2 Hemden.

Erhalten

Für die allgemeine Synodal-Casse:

Von Hrn. Prof. Dr. Sihler Ueberschuß von Reisekosten $2,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Schürmann 5,00
„ Hrn. Reichold 25
„ der Gem. des Hrn. Past. Reichardt 5,00
„ Hrn. Lehrer Kolb 75

Für die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Jüngel 2,10
„ einem Ungenannten 10,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Heid 15,00

Für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger 1,85
„ Hrn. Lehrer Kolb 1,00

Für die Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Rinker 4,31
„ Hrn. A. Lehmann 2,00

Für den Seminarbau:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Friedrich, Whitly Co., Ind. 5,00

C. Piepenbrink.

Für das Schullehrer-Seminar:

Durch Hrn. Past. Kleinegens von Gliedern seiner Gemeinde $1,00

Prof. Ph. Fleischmann.

---

a. Zur allgemeinen Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. Sommer in Philadelphia $0,50
und zwar:
$0,25 von G. Pfeiffer,
25 „ Thoussaint.
„ Hrn. Past. F. W. Richmann, Schaumburg, Ill. 16,03
und zwar:
$10,78 von seiner St. Petri-Gemeinde,
5,25 „ „ „ Johannes- „
Aus der Synodal-Casse östl. Distrikts durch Hrn. J. H. Bergmann 90,00
Durch Hrn. Past. Sievers in Frankenlust 7,38
und zwar:
$1,50 von A. Götz daselbst,
1,00 „ M. Förster „
1,88 „ der Gemeinde in Frankentrost.

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Holls in Columbia, Ill. 7,35
Durch Hrn. Pastor Wunder, Chicago, von Jacob Kirchner 50

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von Hrn. Past. J. Schladermundt in Petersburgh, Mahoning Co., O. 1,00
Vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis 5,95
Durch Hrn. Past. A. Saupert von Meierding 50
„ Hrn. Past. F. W. Richmann, Schaumburg, Ill., von seiner St. Johannes-Gemeinde 5,30
„ Hrn. O. Noack in New Orleans aus der St. Johannes-Gemeinde daselbst Missions-Collekte im August 11,25
„ Hrn. Past. F. Sievers, Frankenlust 8,90
und zwar:
$2,64 von den Schulkindern der Gemeinde in Saginaw City für Missionar O. Clöter,
1,00 von W. S. in Saginaw City,
2,71 auf J. M. Bechinger's Hochzeit in Frankenmuth,
55 von einem Gemeindegliede daselbst,
1,00 „ A. Götz in Frankenlust,
1,00 „ M. Förster, daselbst.
„ Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe Co., Mich. 12,53
und zwar:
$1,00 von M. Angerer,
1,00 „ H. Kurtz,
1,25 „ G. Matthes,
5,00 „ dem Ungenannten,
1,66 „ den Schulkindern,
54 „ „ Lesern der Missionsblätter,
79 „ einigen Gliedern,
1,29 auf Hrn. Joh. Löffler's Kindtaufe ges.

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrergehalte:

Vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis 11,00
„ Immanuels- „ „ „ „ „ 11,00
Durch Hrn. Past. A. Saupert 3,25
und zwar:
$3,00 von B. Spindler,
25 „ Frau Tschoppe.

Durch Hrn. Past. Wunder von Christiane Kartscher 50
„ Hrn. O. Noack in New Orleans 19,50
und zwar:
$1,00 von Hrn. Thalbert,
2,50 „ „ Mohr,
1,00 „ „ John Funk,
10,00 „ „ Halbritter,
5,00 „ Ungenannt.
„ Hrn. Past. J. J. F. Auch in Sibiwaing, Mich. 12,00
und zwar:
$0,76 von ihm selbst,
5,00 „ Hrn. Chr. Bach,
50 „ A. Haag,
5,74 Gemeindeopfer am 10. Sonnt. n. Trin.
Von Hrn. J. M. Estel in St. Louis 5,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. Dulitz in Buffalo für H. Koch auf der Hochzeit des Hrn. Lehrer Bürger gesammelt. 3,50
„ Hrn. Past. Stubnatzy, Thornton Stn., Ill., für die Schüler aus Pittsburgh 11,51
und zwar:
$1,00 von W. u. R.,
2,00 „ N. N.,
5,46 vom Jungfrauenverein in seiner Gem.,
2,80 „ Frauenverein „ „ „
25 von Frau Zum Malln.
„ Hrn. Past. Wunder, Chicago, für N. Sörgel vom Jünglingsverein in seiner Gemeinde 6,00
„ Hrn. Past. F. Sievers, Frankenlust, für Bartenfelder 10,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend.

Von Hrn. H. W. B. in St. Louis 2,00
„ „ J. M. Estel „ 5,00
„ einem Gemeindegliede des Concordia-Distrikt .. 5,00
Durch Hrn. Past. Sievers 6,00
und zwar:
$5,00 von ihm selbst,
1,00 „ A. Götz daselbst.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 9.—11. Jahrgang:

Herr A. Einwächter.

Den 12.—13. Jahrgang:

Die Herren: A. Einwächter, Chr. Köhn.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Einwächter, H. Waltjen, M. Friedrich, C. Heise, Past. G. Reichhardt, H. Niemann, J. Nase, J. Metzger, L. F. Salen, C. Köhn, S. Ehrhardt, E. T., Past. H. König.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Past. C. L. Knapp, A. F. Sieck, A. Reuter, W. Tormöle, J. H. Römker, J. G. Strobel, R. Lange, E. Ortmann, C. Meyer, G. Wiedemann, W. Schaumlöffel, N. Muth, L. Waldschmidt, D. Katenkamp, M. Schlerf, H. Ruppel, Fr. Louis, J. Briel, C. Schultz, H. Waltjen, C. Dunker, J. Hillgärtner, H. Schäfer, J. Regner, C. Brauer, M. Friedrich, Dr. G. Seiffarth, Heinz, C. Heise, A. Estel, G. Leonhardt, Markworth, C. Müller, G. Müller, Gottfr. Müller, Johann Schmidt, C. Grob, Jul. Schlimpert, Aug. Weber, Past. G. Reichhardt, Past. J. Trautmann, Past. Weyel 8 Ex., F. Wendt, J. Schröder, C. Rost, D. Stricker, W. Hiller, W. Schäfer 50 Cts., J. Waldschmidt, J. Achenbacher, J. Schmidt, C. Machmüller, Detzen 50 Cts., Brühl 50 Cts, Mirly 50 Cts., Koch 50 Cts., Wellmann 50 Cts., Reirenbächle 50 Cts., Fr. Weiß, Fr. Volberding, J. Lauer, L. Nitschkowsky, Past. H. Wunder, J. Nase, W. Kruse 50 Cts., J. Beckmann 20 Cts., Past. H. König, H. Gilster 50 Cts., A. Bohn 27 Ex., Past. J. G. Streckfuß, Past. H. Lemke 6 Ex., Past. F. Köstering 10 Ex., Dr. Brücker, Past. M. Eirich, Hetzner, C. Weber, Past. H. Kühn 10 Ex., A. Rosbacher, C. Wöbking, Henning, Johannes, L. Grieball, Fr. Keller, E. Voß, C. Müller, Gottfr. Thieme, A. F. Siemon, G. Thämert, L. F. Salen, Past. H. Schöneberg, Past. F. Schiede 6 Ex., Past. Schieferdecker, C. Hinkelmann, Past. Th. Gruber, Kleinschmidt, F. Deinger, H. Thümling, A. Hambaum, J. Braun, Runge, F. Maul, P. Maul, C. Blödel, S. Ehrhardt, C. Tröster, C. Wirth, G. Herrmann, E. T. 50 Cts.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: A. H. Siek, E. Beck, D. Wildemuth, B. Horn, H. Bäpler, Dr. G. Seyffarth, Past. G. A. Stub, E. Dörschlen, H. Rauscher, Kleinsorge, J. B. Sänger, H. Resing, Gottfried Schmidt, H. Kurth, H. Grebing, J. Schuhris, H. Spengler, W. Kruse 50 Cts., J. Beckmann 80 Cts., P. Burbes, H. Gilster 50 Cts., Past. G. Kranz, L. Grieball, Fr. Keller, E. Voß, C. Müller, W. Baade, Fr. Haupt, B. Brackhage, T. Schaver, Lehrer Kästel, Dr. L. Meindermann, L. F. Salen, Past. Schieferdecker, C. Hinkelmann, Past. Th. Gruber, J. Schammel, J. Maul, H. Sufick, Dr. A. Haynel.

F. W. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 4. October 1859. No. 4.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

§ 5.

Die päbstliche Kirche verfälscht den Artikel von der Rechtfertigung nicht nur, sondern verdammt und verflucht denselben auch.

So heißt es z. B. in dem Hauptsymbol der Päbstlichen, in den Beschlüssen des Conciliums zu Trient, in der sechsten Sitzung: „Die Rechtfertigung ist nicht eine bloße Nachlassung der Sünden, sondern auch die Heiligung und Erneuerung des inneren Menschen durch die freiwillige Aufnahme der Gnade und der Gaben.— Die einzige formale Ursache (das heißt, die Ursache, um welcher willen ein Gerechtfertigter thatsächlich und wirklich gerecht ist und heißt) ist die Gerechtigkeit Gottes, nicht die, durch welche er selbst gerecht ist, sondern durch welche er uns gerecht macht, durch welche wir nehmlich von ihm begabt, im Geiste unseres Gemüths erneuert werden und nicht allein für gerecht geachtet, sondern wahrhaftig Gerechte genannt werden und es auch sind, indem wir Gerechtigkeit in uns aufnehmen, ein Jeder nach dem Maße, welches der heil. Geist austheilet den Einzelnen, wie er will, und nach eines Jeden eigener Bereitung und Mitwirkung. Denn obwohl niemand kann gerecht sein, als nur derjenige, dem die Verdienste des Leidens unseres HErrn JEsu Christi zugetheilt werden, so geschieht dies doch in dieser Rechtfertigung des Gottlosen, indem durch das Verdienst desselben heiligsten Leidens die Liebe Gottes in die Herzen derer, welche gerechtfertigt werden, ausgegossen wird und ihnen innehaftet, daher denn der Mensch eben in der Rechtfertigung mit Vergebung der Sünden dieses alles mit eingegossen empfängt, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, durch JEsum Christum, dem er eingepflanzt wird. Denn der Glaube, wenn die Hoffnung und die Liebe nicht hinzukommen, vereinigt weder vollkommen mit Christo, noch auch macht er zum lebendigen Gliede seines Leibes.— So wie kein Frommer an der Barmherzigkeit Gottes, am Verdienste Christi und an der Kraft und Wirkung der Sacramente zweifeln soll, so kann auch ein Jeder, wenn er sich und seine eigene Schwachheit und Ungeschicktheit ansieht, hinsichtlich seiner Gnade sich fürchten und besorgt sein, da keiner durch Gewißheit des Glaubens, welcher nichts Falsches enthalten kann, zu erkennen vermag, ob er die Gnade Gottes erlangt habe.*)—Niemand darf sich des vermessenen von den Vätern unter dem Bann verbotenen Ausspruchs bedienen, dem gerechtfertigten Menschen sei es unmöglich, die Gebote Gottes zu halten. Denn Gott befiehlt das Unmögliche nicht, sondern befehlend fordert er auf, zu thun, was du kannst, und zu bitten um das, was du nicht kannst, und er hilft, auf daß du könnest: seine Gebote sind nicht schwer, sein Joch ist süß und seine

*) Diese Lehre des Pabstthums betreffend, schreibt Luther: „Wenn gleich im Pabstthum sonst alles recht und gut wäre, wie es doch nicht ist, so wäre doch das, daß sie die Leute an Gottes Gnade und Willen so zweifeln lehren, ein solch ungeheurer schädlicher Irrthum, daß nicht zu sagen ist... Darum sollen wir unserem lieben Gott danken in Ewigkeit, daß wir von dem verzweifelten Irrthum sind los worden und können nun fürwahr wissen und halten, daß der hl. Geist, wie St. Paulus sagt, in unseren Herzen schreiet und ein unaussprechliches Seufzen anrichtet. Und dies ist unsere Grundveste. Das Evangelium heißt uns ansehen nicht unsere guten Werke und Vollkommenheit, sondern Gott selbst der die Verheißung thut; item, Christum, der da ausgerichtet und ans Licht bracht hat das, so vor verheißen war. Dagegen aber heißt der Pabst ansehen nicht Gott, der da verheißet, auch nicht Christum, der unser Mittler und Hohepriester ist, sondern unsere Werke und Verdienste; da kann nichts anderes folgen, denn daß man ungewiß wird, ob uns Gott gnädig sei, und endlich verzweifeln. Denn die Sache ist gegründet auf unser Werk, Verdienst und Gerechtigkeit rc. Wenn es aber auf Gottes Verheißung und Christum, den rechten und unbeweglichen Fels, gegründet ist, ist man der Sache gewiß, sicher und fröhlich im heiligen Geist; denn sie stehet auf Gott, welcher treu ist und nicht lügen noch trügen kann. Denn so saget er: Siehe, da gebe ich meinen eigenen Sohn in den Tod, auf daß er dich durch sein Blut erlöse von den Sünden und Tod; da kann ich der Sache nicht ungewiß sein, ich wolle denn Gott allerdings verleugnen. Dies ist der Grund, daraus wir fürwahr wissen und beweisen können, daß unsere Theologia oder Lehre rechtschaffen und gewiß sei, nehmlich, daß sie uns nicht läßt fußen und bauen auf unser Thun, sondern führet uns von dem unsern und gründet uns auf eine andere Grundveste, die außer uns ist, also, daß wir uns nicht verlassen auf unsere Kräfte, Gewissen, Fühlen, Person und Werk, sondern auf das, das außer uns ist, das ist, auf Gottes Verheißung und Wahrheit, auf Christum, der zur Rechten Gottes sitzet und unsere Gerechtigkeit ist, die uns der Teufel nicht umstoßen noch nehmen kann. Davon weiß und verstehet der Pabst mit seinem Haufen gar nichts, darum leugnet und lästert er so greulich und unchristlich Ding mit seinem Haufen, gibt für, es wisse niemand, wie fromm und weise er auch sei, ob er in Gnaden oder Ungnaden bei Gott sei.“ (Zu Gal. 4, 6. VIII, 2419.) [E]

Bürde ist leicht.*) — Welche durch die Sünde die empfangene Gnade der Rechtfertigung verloren haben, können wieder gerechtfertigt werden, wenn sie auf Antrieb Gottes durch das Sacrament der Buße die verlorne Gnade durch Christi Verdienst wieder zu erlangen sich bemühen, denn diese Art der Rechtfertigung ist für die Gefallenen die Wiederherstellung, die von den heiligen Vätern passend das zweite Bret nach dem Schiffbruche der verlorenen Gnade genannt wird.**) Denn Jesus Christus hat für diejenigen, welche nach der Taufe in Sünden gefallen sind, das Sacrament der Buße eingesetzt, da er sprach: Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset rc. Deshalb soll gelehrt werden, daß die Buße eines Christenmenschen nach seinem Falle eine ganz andere, als die zur Taufe gehörige sei und daß sie in sich begreife nicht blos das Abstehen von Sünden und ihre Verabscheuung oder ein reuiges und demüthiges Herz, sondern auch deren sacramentliche Beichte wenigstens der Begierde nach, und als zu seiner Zeit zu leisten, und die priesterliche Lossprechung: sowie auch Genugthuung durch Fasten, Almosen, Gebete und andere fromme Uebungen des geistlichen Lebens; zwar nicht für die ewige Strafe, welche zugleich mit der Schuld entweder durch das Sacrament oder die Begierde nach dem Sacrament nachgelassen wird, sondern für die zeitliche Strafe, welche, wie die heilige Schrift lehrt, nicht immer ganz, wie es in der Taufe geschieht, denen nachgelassen wird, welche undankbar gegen die Gnade Gottes, die sie empfangen haben, den heil. Geist betrübten.*) — Es muß fest behauptet werden, daß nicht allein durch Ungläubigkeit, durch welche der Glaube selbst verloren wird, sondern auch durch jede andere Todsünde, obgleich dadurch nicht der Glaube verloren wird, die empfangene Gnade der Rechtfertigung verloren geht, zur Vertheidigung der Lehre des göttlichen Gesetzes, welche vom Reiche Gottes nicht allein die Ungläubigen ausschließt, sondern auch die Gläubigen, die Hurer, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer, Räuber und übrigen, welche tödliche Sünden begehen.**) — Deswegen ist also denen, die Gutes wirken bis ans Ende und die auf Gott hoffen, das ewige Leben vorzustellen, sowohl als eine den Kindern Gottes durch JEsum Christum erbarmungsvoll verheißene Gnade, wie auch als eine Belohnung, die ihnen nach Gottes eigener Verheißung für ihre guten Werke und Verdienste treu gewährt werden soll.. Es soll geglaubt werden, daß den Gerechtfertigten nichts weiter mangle, daß von ihnen nicht angenommen werden müßte, daß sie durch eben die Werke, die in Gott gethan sind, dem göttlichen Gesetze nach Beschaffenheit dieses Lebens vollkommen genuggethan und zu ihrer Zeit, wenn sie anders in der Gnade von hinnen scheiden, das ewige Leben zu erlangen wahrhaft verdienet haben. — Wenn jemand sagt, der Gottlose werde allein durch den Glauben gerechtfertiget, so daß er damit zu verstehen geben will, als werde nichts anders erfordert, das zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade mitwirke, und es sei in keiner Hinsicht vonnöthen, daß er durch Bewegung seines Willen vorbereitet und zugerichtet werde: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, daß die Menschen durch Christi Gerechtigkeit so gerecht sein, daß ihre Gerechtigkeit darin bestehe (per eam ipsam formaliter justos esse): der sei verflucht. Wenn jemand sagt, die Menschen werden gerechtfertigt entweder allein durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi oder allein durch die Vergebung der Sünden, mit Ausschluß der Gnade und Liebe, die in ihren Herzen durch den heil. Geist ausgegossen wird und ihnen inhaftet, oder auch daß die Gnade, durch welche wir gerechtfertigt werden, nur die Gunst Gottes sei: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes, als ein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen nachläßt, oder daß dieses Vertrauen es allein sei, wodurch wir gerechtfertigt werden: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, die empfangene Gerechtigkeit werde durch gute Werke vor Gott nicht bewahrt und auch nicht vermehrt, sondern diese Werke seien nur Früchte und Zeichen der erlangten Rechtfertigung, nicht aber Ursache zu ihrer Vermehrung: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, daß zugleich mit der durch die Sünde verlorenen Gnade auch der Glaube immer verloren werde oder daß der Glaube, der zurückbleibt, kein wahrer Glaube sei, mag er auch kein lebendiger sein; oder daß derjenige, der den Glauben ohne die Liebe hat, kein Christ sei: der sei verflucht. Wenn jemand sagt, es werde nach empfangener Gnade der Rechtfertigung einem jeden büßenden Sünder die Schuld dergestalt nachgelassen und die verwirkte ewige Strafe ausgetilgt, daß keine Schuld der zeitlichen Strafe entweder in dieser Welt oder in der künftigen im Fegfeuer zu bezahlen übrig bleibe, ehe der Eingang in das Reich der Himmel offen stehen könne; der sei verflucht. Wenn jemand sagt, .. daß der Gerechtfertigte durch die guten Werke, die von ihm durch die Gnade Gottes und das Verdienst Jesu Christi, dessen lebendiges Glied er ist, geschehen, nicht wahrhaft verdiene die Vermehrung der Gnade, das ewige Leben und, sofern er in der Gnade verscheidet, desselben ewigen Lebens Erlangung .. der sei verflucht." [K.]

Luthers Schlußurtheil über die ganze Lehre der Päbstlichen von der Rechtfertigung ist: „Wo sonst die Papisten in allen Sachen hätten gewonnen, sind sie doch in diesem Hauptstück verloren, da sie lehren, daß man zweifeln müsse an Gottes Gnaden, wo wir nicht zuvor würdig genug sind durch unsere eigene Genugthuung oder Verdienst und Fürbitte der Heiligen. Da sind ihre Bücher, Briefe und Siegel, Klöster und Stift und auch noch ihre jetzigen Platten und Messen. Weil sie aber dies Stück lehren, daß sie auf ihren Werken und Zweifel stehen, wie sie nicht anders können: so ist es gewiß, daß sie des Teufels Kirche sein müssen; denn es sind und können nicht mehr Wege sein, denn diese

---

*) Luther sagt über die Stelle Matth. 11, 30.: Es ist in Wahrheit das Gesetz an sich selbst eine unerträgliche Last, wie Petrus spricht Apost. 15, 10. Denn das Gesetz forderte solche Dinge, welche die Natur nicht halten noch erfüllen konnte, und also vermehrte es die Sünde, hernach verdammte es dieselbe und also drohete es den Tod. Daher wird das Gesetz ein Amt der Sünde und des Todes genennet 2 Cor. 3, 9. Aber das Joch Christi ist eine Ermunterung zur Uebernehmung des Creuzes, daß dadurch der alte Mensch möge getödtet werden. Das Creuz aber ist leichte, wenn die Last des Gesetzes hinweggenommen ist, d. i. die Sünde und der Tod ... Diejenigen irren gewaltig, die allhier das Joch Christi auslegen durch das evangelische Gesetz d. i. durch die Gebote, insoferne sie von Christo gegeben worden ... O Blindheit! welche sich wohl für solche Leute schickt, die das Evangelium aus Verachtung nicht lesen wollen. Das hätte man vielmehr lehren sollen, wie wunderbar die Kraft Christi an seinen Heiligen sei, der durch den Glauben in den Herzen der Menschen den Tod in ein Gelächter, die Strafe in eine Freude, die Hölle in einen Himmel verwandle. Denn die, so an ihn gläuben, die verlachen und verachten alle diese Uebel, vor welchen die Welt und das Fleisch erschrecklich fliehen und Abscheu tragen. Das nennet Christus ein süßes Joch und eine leichte Last, das ist mit Freuden das Creuz tragen, gleichwie Paulus spricht: Wir rühmen uns der Trübsalen, Röm. 5, 3." (VII, 213.) [F.]

**) Hierüber schreib Luther in dem Buch von der babylonischen Gefängniß der Kirchen: „Weil der Teufel die Kraft der Taufe in den Kindern nicht können auslöschen, hat er doch die Ueberhand bekommen, daß er sie in allen Erwachsenen vertilgete, daß jetzt fast niemand mehr ist, der daran gedenke, daß er getauft, vielweniger daß er sich derselben rühme, nachdem so viel andere Werke sind erfunden worden, die Sünden zu erlassen und in den Himmel zu kommen. Zu diesen Meinungen hat sie verursachet eine gefährliche Rede Hieronymi, die entweder übel geredet, oder übel verstanden worden, da er die Buße nennet das andere Bret nach dem Schiffbruche. Gerade als ob die Buße nicht eine Buße wäre. Denn daher kommts, daß wenn sie in Sünden gefallen, sie an dem ersten Brete oder Schiffe, als ob sie dasselbige verloren hätten, verzweifeln und anfangen sich allein mit dem andern Brete, nehmlich der Buße, darauf zu behelfen und zu verlassen. Daher sind entsprungen die unzähligen Lasten der Gelübde, Geistlichkeiten, Werke, Genugthuungen, Wallfahrten, Ablassen und Secten, und von denen überaus viel Bücher, Fragen, Meinungen und Menschensatzungen, die die ganze Welt jetzt nicht begreifen kann, daß diese Tyrannei viel ärger die Kirche Gottes plaget, als sie jemals der Jüden Synagoge oder einzige andere Nation unter dem Himmel geplaget hat. Aber die Bischöfe hätten das alles sollen wegthun und die Christen mit allem Fleiße blos auf die Taufe weisen, damit sie verstünden, was sie wären und was Christen thun müßten. Aber damit allein gehen sie jetzt um, daß sie das Volk weit abführen von der Taufe und in die Fluth ihrer Tyrannei alle tauchen." (XIX, 65. 66.) [G.]

*) Die Apologie sagt hiervon: „Das dritte Stück von diesem Spiel ist die Satisfactio oder Genugthuung für die Sünde. Daselbst lehren sie noch ungeschickter, verwirrter, werfen das Hundert ins Tausend, daß daselbst nicht ein Tröpflein gutes oder nöthiges Trostes ein arm Gewissen finden möcht. Denn da erdichten sie ihnen selbst, daß die ewige Pein werde für Gott verwandelt in Pein des Fegfeuers, und ein Theil der Pein werde vergeben und erlassen durch die Schlüssel, für ein Theil aber müsse man genugthun mit Werken." [H.]

**) Luther schreibt zu 1. Pet. 1, 5.: „Wenn Gott den Glauben schaffet in den Menschen, so ist es ja ein so groß Werk, als wenn er Himmel und Erde wieder schaffete. Darum wissen die Narren nicht, was sie sagen, die da sprechen: Ey, wie kann es der Glaube allein thun, der doch kein gut Werk thut? Denn sie meinen, ihr eigener Traum sei der Glaube und der Glaube könne auch wohl ohne gute Werke sein. Wir aber sagen also, wie Petrus sagt: daß der Glaube eine Kraft Gottes ist. Wo Gott den Glauben wirket, da muß der Mensch anderweit geboren und eine neue Creatur werden; da müssen denn natürlich eitel gute Werke aus dem Glauben folgen.. Darum darf man nicht zu einem Christen sagen, der da gläubet: Thue das oder jenes Werk; denn er thut von ihm selbst und ungeheißen eitel gute Werke. Aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betrüge mit dem falschen erdichteten Glauben. Darum laß die Lumpenwäscher fahren, die viel davon können reden, das doch nichts ist denn lauter Schaum und unnütze Geschwätze. (IX, 643. f.) [I.]

zween: einer, der auf Gottes **Gnaden** sich *verläßt; der andere, so auf unser Verdienst und* Werk bauet. Der erste ist der alten Kirchen und aller Patriarchen, Propheten und Apostel Weg, wie die Schrift zeuget; der andere ist des Pabsts und seiner Kirchen; das kann niemand, auch die Heinzen und alle Teufel selbst nicht leugnen.“ (Schrift wider Herzog Heinrich zu Braunschweig. XVII, 1681.)

Endlich bemerkt Luther noch in seiner Warnungsschrift an die zu Frankfurt: „Nachdem sie (die Papisten) gemerkt, daß ihr greulicher Greuel ist zu hell an Tag kommen, da sie den Heiland Christum und seinen Glauben rein verdammt und auf eigen Werk zu bauen gelehret und fast geschrieen haben, ziehen sie nun die Pfeifen ein und ergreifen auch das Wort „„Glaube““ und predigen vom Glauben und guten Werken; aber heimlich bleiben sie bei ihrem alten Greuel unter dem Wort Glauben. Denn sie sprechen: Es ist wahr, man muß durch den Glauben gerecht werden, sofern die Werke **dabei** sind; denn vor und ohne Werk ist der Glaube nichts. Mit diesen Worten **nennen** sie den Glauben, als der gerecht mache, aber geben gleichwohl den Werken die **Gerechtigkeit** und dem Glauben allein gar nichts; und putzen sich daher: der Glaube macht gerecht, wenn die Werke dabei sind, sonst ist er nichts. Das heißt, warm und kalt aus Einem Maul blasen, wenn ich sage: Der Glaube macht gerecht, und ist doch ohne Werke nichts. Denn so er allein nichts ist ohne Werke, so müssens die Werke gar sein, wenn schon dasselbige Nichts, (das ist, der Glaube) dabei ist. Solches ist ihre heimliche Meinung und der andere vorige Greuel, unter den neuen Worten vorgebracht, und dem alten Götzen ein neuer Rock angezogen.“ (XVII, 2438.)

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Auszug
aus
den Verhandlungen der freien evang. lutherischen Conferenz in Fort Wayne, Ind.,
vom 14. bis 20. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

Nachdem so von der Nothwendigkeit und dem Ursprung des Berufs geredet war, kam man auf die **Ordnung und Form** desselben, und es entstand die Frage, was nun eigentlich unter „rite vocatus“ oder „**ordentlichem Beruf**“ verstanden sei?

Die Antwort war: Diese Ausdrücke wollten sagen, daß die Berufung nicht nur von denen ausgehen müsse, welche Macht haben zu berufen (was der 14. Art. als selbstverständlich voraussetze), sondern daß sie auch **in der Ordnung vollzogen werden solle, welche in der betreffenden Kirche üblich sei.** Unsere Väter wollten hier einerseits die gegen sie erhobene Verläumdung der Papisten ablehnen, als predige bei ihnen jedermann nach Willkür ohne Beruf, anderseits ein Zeugniß gegen die Schwarmgeister ablegen, wo es in der That so zugegangen sei. Sie bekennen deshalb, bei ihnen sei es nicht genug, daß jemand aus seiner Taufe das geistliche Priesterthum oder überdies besondere Gaben habe, oder einen innerlichen Drang spüre. Nein, solle jemand bei ihnen öffentlich lehren, so müsse er auch von Menschen, die deß Macht haben, berufen sein und zwar in der Form und Ordnung, wie sie betreffenden Orts zu Recht bestehe.

Auf die dabei erhobene Frage, ob nun demnach eine Berufung für **ungültig** zu achten sei, wenn es derselben an diesem und jenem Stücke hinsichtlich dieser Ordnung fehle, wurde erwiedert: Es sei ein Unterschied zwischen recte (**richtig**) und rate (**gültig**); recte sei eine Berufung freilich nur dann vollzogen, wenn es damit hergegangen sei, wie es sein sollte; es könne aber ohne Zweifel eine Berufung rata sein, wenn sie auch nicht recte vollzogen sei. Und dies, nämlich **gültig**, sei sie, so lange **das Wesen der Berufung noch vorhanden sei.** Zu dem Wesen gehöre aber 1) daß diejenigen berufen, welche Macht haben zu berufen, 2) daß sie wirklich zum Amt d. i. zur Verwaltung der Gnadenmittel berufen. Macht zu berufen habe nun freilich allein die **Kirche.** Die Kirche berufe aber nicht etwa allein dann, wenn sie dies als ecclesia synthetica d. i. **in der Vollzahl ihrer Glieder** thue, sondern auch, wenn sie es als eccl. repraesentativa d. h. **durch Vertreter** ausrichten lasse, selbst wenn derselben nur eine geringe Anzahl sei. Auf eine gewisse Vertretung sei ja die Kirche durch die Schrift selbst hingewiesen, indem den Weibern Schweigen in der Gemeinde, den Jungen aber Gehorsam gegen die Eltern auferlegt sei. Die Kirche berufe auch dann, wenn sie die durch ihre Vertreter geschehene Wahl auch nur stillschweigend anerkennt.

Sechste Sitzung.

Als Resultat der in der vorigen Sitzung gepflogenen Erörterung bekannte sich die Versammlung einmüthig zu folgenden Sätzen:

„Wenn es im 14. Art. der A. C. heißt: „„Niemand solle in der Kirche öffentlich leh-„„ren rc., ohne ordentlichen Beruf,““ so versteht die Conferenz unter dem „„ordentlich““, „daß der Beruf nicht bloß die wesentlichen „Stücke habe, als daß der zu Berufende wähl-„bar sei, daß die Berufenden das Berufsrecht „wirklich haben, daß sie zu dem Zweck des Amts „berufen und daß von beiden Seiten die Ein-„willigung da sei von Seiten der Berufenden, „daß sie den Mann zu ihrem Prediger haben „wollen, von Seiten des Berufenen, daß er ih-„nen als Prediger dienen wolle; sondern daß „die Berufung auch in der üblichen Ordnung „der betreffenden Kirche vollzogen sei.“

„Sollte nun in der Wirklichkeit noch so viel „Unordnung mit unterlaufen, so wäre gleich-„wohl die Berufung noch so lange als **gültig** „zu achten, so lange ihr die wesentlichen Stücke „nicht ganz fehlen.“

„In Hinsicht auf das Zusammenwirken der „sogenannten drei christlichen Stände bei der „Berufung der Kirchendiener, dessen unsere „Lehrväter mehrfach Erwähnung thun, so ist „ihre Meinung, wie die Conferenz achtet, nicht „diese, als ob die christliche Kirche in ihrer äu-„ßeren Erscheinung *wesentlich und eigentlich* aus diesen drei Ständen **bestehe.** Denn „wohl wußten sie, daß es wesentlich nur **Ei-„nen**, nämlich den **Christenstand**, in der „Kirche gebe, unangesehen, ob diese und jene „einzelne Christen Diener am Wort oder obrig-„keitliche Personen oder Hausväter seien, welche „alle, eben als Christen gleiches Recht bei der „Berufung der Kirchendiener haben. Und nicht „minder war ihnen bewußt, daß es zu dem Zu-„fälligen gehöre, daß eben dieser und jener ein-„zelne Christ in einer berufenden Gemeinde, z. „B. eine obrigkeitliche Person sei, oder nicht, „desgleichen ein ehelicher oder lediger Mann. „Unsere Lehrväter drücken sich hierin in Er-„kenntniß und unter Festhaltung der reinen „Lehre von Kirche und Amt **nach den da-„mals ihres Orts bestehenden kirch-„lichen Verfassungs-Verhältnissen** „ganz unverfänglich aus und haben dabei vor-„nehmlich ihr Absehen darauf gerichtet, die „unbiblischen und unkirchlichen Behauptungen „abzuweisen, als ob irgend **Einem** der soge-„nannten drei christl. Stände das Berufungs-„recht ausschließlich zustehe.“

„Doch soll hiemit nicht geläugnet werden, „daß weil unter allen Formen kirchlicher Ver-„fassung jede Gemeinde aus der Lehrer- und „Hörerschaft besteht, bei der Berufung eines „Kirchendieners die gebührende naturgemäße „Ordnung eingehalten werde, daß dem Lehr-„amt die Prüfung und Ordination des Beru-„fenen vorherrschend zukomme, der Hörerschaft „aber überwiegend die Wahl und Berufung. „Und sollten obrigkeitliche Personen in der „Hörerschaft sich befinden, welche die Lan-„desobrigkeit vertreten, so könnte je nach „Brauch eine Art Bestätigung von diesen statt-„finden.

„Da der mittelbare Beruf eben so wahr-„haftig von Gott ist, als der unmittelbare und „also nur von Gott selbst den damit Betrau-„ten wieder abgenommen werden kann: so ist „es die einmüthige Ueberzeugung der Confe-„renz, daß das in diesem Lande vorkommende „Miethen der Prediger auf eine bestimmte län-„gere oder kürzere Zeit ein wider Gott und „sein Wort streitender Gräuel ist.“

Es war nun noch übrig, von dem Verhältniß der **Ordination** zum Beruf zu sprechen, und Folgendes war das Wesentliche dieser Aussprache:

Ueber den Grund, die Bedeutung und Wirkung dieser Handlung herrsche gegenwärtig die größte Verschiedenheit der Ansichten. Man wolle behaupten, unsre Väter zur Zeit der Reformation seien zu sehr mit nöthigeren Dingen beschäftigt gewesen, als daß sie diesem Gegenstande die gehörige Aufmerksamkeit hätten widmen können. Man behaupte, unsre Bekenntnisse seien in diesem Stücke dunkel, ungenügend, ja gar sich selbst widersprechend. Man halte deshalb dafür, daß man die Freiheit habe, diese Handlung nach seiner Neigung aufzufassen. Die entgegengesetzten Meinungen aber kämen hauptsächlich auf zwei hinaus. Einerseits nämlich halte man die Ordination für nichts anders und nichts mehr, als

die kirchliche Bestätigung eines schon vorhandenen Berufs; andererseits für die eigentliche Uebertragung des Amtes selbst. Was lehre nun die lutherische Kirche in ihren Symbolen? Ganz offenbar das erste für jeden, der sehen wolle. In den Schmalk. Art. Anhang heiße es ja deutlich, nachdem vorher ausgesprochen sei „die Kirche muß die Macht haben, Kirchendiener zu wählen und ordiniren": Solches zeugt auch der gemeine Brauch der Kirche; denn vorzeiten wählet das Volk Pfarrherrn und Bischöfe. Dazu kam der Bischof am selben Ort, oder in der Nähe gesessen, *bestätiget* den gewählten Bischof durch Auflegen der Hände, und ist dazumal die ordinatio *nichts anders* (nil nisi) *gewesen, denn solche Bestätigung!* Aber widerspreche dem nicht Apologie 13. Art., wo es heißt, „es hätte keine Beschwerung, die Ordination, ja selbst das Handauflegen ein Sacrament zu nennen?" Nicht im Geringsten. Denn 1) sei da ganz offenbar „Sacrament" in einem *weitern* Sinne genommen, wo es denn ja freilich schon an sich „keine Beschwerung" habe, auch noch andern heiligen Handlungen diesen Namen beizulegen. 2) Sei aber auch ausdrücklich die Bedingung hinzugefügt: „Wo man das Sacrament des Ordens wollte nennen ein Sacrament von dem *Predigtamt und Evangelio* ..... ists gut, daß man solche *Wahl* hoch rühme und ehre;" also nur dann wollte man es zulassen, wenn man unter Ordinatio die *Wahl* zum Predigtamt d. i. Alles, was zur Aufrichtung des Amts gehört, nicht aber eine den Beruf erst gültig machende, oder gar übertragende Handlung Gottes verstehe. 3) Wenn es nun gar heiße, „solche Wahl hoch zu rühmen und zu ehren": was sei da die Ursach, weshalb unsre Bekenner die Ordination und Handauflegung ein Sacrament nennen lassen wollten? Keine andere als die, weil die Ordination dazu diene, die (also schon *geschehene und gültige*) *Wahl* zu rühmen und zu ehren, keineswegs aber, sie erst gültig und kräftig zu machen oder gar zu schaffen.

Es sei ja aber auch ferner nach der Schrift, trotz alles versuchten Exegesirens, rein unmöglich, von der Ordination anderes zu halten. Es werde darin namlich ja freilich der Handauflegung als eines beobachteten Gebrauchs erwähnt; wo aber stehe denn ein Wörtlein von göttlicher Einsetzung und Befehl? Eine Sache aber, von welcher dieses nicht nachgewiesen werden könne, zu einer göttlichen Stiftung zu machen und derselben fast die Kraft eines Gnadenmittels beizulegen, sei im Grunde nichts anders, als Aberglaube und Abgötterei. Die jetzt leider so allgemein in dieser Sache obwaltende Blindheit rühre daher, daß man nicht wisse oder nicht wissen wolle, was die Kirche ist und was sie *hat*. Lese man nun dazu, wie einige unserer Lehrväter ganz arglos und unverfänglich zu weilen das Predigtamt einen *göttlichen Stand* nennen, so mache man den traurigen Schluß, das Amt sei ein Privilegium dieses Standes; und da nun niemand dasselbe zu geben vermöge, als wer es selbst habe, so müsse es von den diesem Stande Angehörenden und zwar *durch die Ordination fortgepflanzt werden*. Nun sei es ja aber nach Schrift und Bekenntniß die Kirche oder Gemeinde, welche das Amt ursprünglich habe, folglich könne auch nur sie dasselbe verleihen. Ihre Berufung sei also der Act, durch welchen es übertragen werde; mithin bleibe für die Ordination nichts übrig, als die kirchliche öffentliche Bestätigung und Segnung.

Durch Anerkennung der Gewalt der Gemeinde in dieser Sache werde aber auch keineswegs dem Predigtamt die ihm gebührende Mitwirkung bei Aufrichtung des Amts entzogen. Denn 1) seien ja die schon vorhandenen Kirchendiener auch Glieder, und zwar vornehmliche Glieder und gebühre ihnen, als den dazu vor Andern befähigten, die Prüfung der zu wählenden Personen; 2) als denen, die der öffentliche Mund der Gemeinde seien die Ordination; 3) stehe ihnen sogar als den ordentlichen Vorstehern und Regierern der Gemeinde die Leitung der ganzen Sache vermittelst göttlichen Worts zu. So frei und ungescheut wir demnach endlich die der Gemeinde von Gott verliehenen Rechte zu bekennen und zu lehren hätten, so ernstlich sollten wir freilich dabei die Ordination aufrecht halten und hoch achten lehren als eine gar liebliche, löbliche und tröstliche Ordnung der christlichen Kirche, die, wenn sie auch nicht in sacramentlicher Weise wirke und ex opere operato besondere Amts- und Gnadengaben mittheile, doch ohne allen Zweifel wegen des dabei gehandelten Worts und Gebets nicht ohne großen Segen bleiben könne.

Siebente Sitzung.

Als Resultat ihrer Verhandlungen über die Ordination gab die Versammlung folgende Erklärung ab:

„In Bezug auf die Ordination erklärt die „Conferenz auf Grund der Schrift und unserer „Symbole: Da das Amt durch Wahl und Beruf der Gemeinde übertragen wird, so kann „die Ordination nichts anders sein, als eine öf„*fentliche und feierliche Bestätigung* „*solchen Berufs*. Apolog. Art. XIII.; „Schmalk. Art. Anhang. So sehr wir nun „auch die Ordination als einen allgemeinen und „apostolischen Brauch um der Ehre des Pre„digtamts willen theuer und werth halten, so „entbehrt sie doch der göttlichen Stiftung und „ist somit nicht schlechthin nothwendig. Daß „aber durch die Ordination erst das Amt „übertragen werden sollte, ist ein römisches „Fündlein und eine Folge des groben Irrthums, „daß nicht die Kirche, sondern der Stand der „Prediger der ursprüngliche und ausschließliche „Inhaber des Amtes sei, welche grundlose und „in der lutherischen Kirche früher unerhörte, „Behauptungen wir von Herzen verwerfen und „verdammen. Ebensowenig wird durch die „Ceremonie der Handauflegung der Ordinand „vermittelst einer Mittheilung und Vermeh„rung der nöthigen Gaben zu seinem Amte „ausgerüstet und ihm ein unauslöschlicher Cha„racter aufgedrückt, welches alles des Pabsts „Lügen und Fündlein sind. Wohl aber hat „das Predigtamt herrliche Verheißungen von „Gott, weshalb denn um des gläubigen Gebets „der Kirche willen allerdings die Ordination „von einer Mehrung der zum Amt nöthigen „Gaben begleitet ist."

„Da die Ordination nur eine Bestätigung „des erhaltenen Berufs ist, so sind freilich Mis„sionare, Reiseprediger &c., die noch keinen Be„ruf an eine bestimmte Gemeinde haben, nicht „zu ordiniren."

„Wenn nun aber in neuerer Zeit auch das „Fündlein aufgekommen ist, daß es einen dop„pelten Beruf zum Predigtamt gebe, einen all„gemeinen, der von der Kirche etwa durch die „Ordination ertheilt werde und für das Pre„digtamt aussondere und dann erst einen be„sonderen zum Dienst an eine bestimmte Ge„meinde, so ist dies um so mehr zu beklagen, „als auch diese neue Lehre, wie so manche an„dere, sich auf die leichtfertige, weder jemals „begründete, noch je zu begründende Behaup„tung stützt, als sei in der luth. Kirche, in der „Kirche der Reformation, die nicht bloß den „Pelagianismus der römischen Kirche zu be„kämpfen hatte, sondern nicht minder auch das „antichristische Pabstthum, dieses Geheimniß „der Bosheit, entdeckte und bestritt, die Lehre „von Kirche und Amt eine sogenannte offene „Frage."

Wie gegen das landesübliche Unwesen, Prediger zeitweise zu miethen, glaubte die Conferenz gleichfalls in folgendem ihr Zeugniß gegen das license-Unwesen abgeben zu müssen:

„Die Conferenz hält es für entschieden unrecht und verwerflich, einen Mann als Diener „des Worts einer Gemeinde zuzuweisen, ohne „vorher menschlich genügende Beweise zu ha„ben für seine Tüchtigkeit zu solchem hochwich„tigen Amt. Hat man die, so soll man einem „ordentlichen Berufe die Bestätigung durch „Ordination nicht versagen. Gegentheilige „Handlungsweise erklärt die Conferenz für „schriftwidrig, leichtfertig und gegen die hohe „Wichtigkeit, schwere Verantwortlichkeit und „Göttlichkeit des Amts gerichtet."

Damit wurden denn die Verhandlungen über den 14. Artikel abgeschlossen, und drückte die Conferenz ihre Einmüthigkeit in diesem Verständniß und ihr Bekenntniß zu diesem Artikel nach ihrem Brauche durch Aufstehen aus.

(Schluß folgt.)

Conrad Dietrich vom Recht den Bann zu verhängen.

Im „Informatorium," No. 7 des laufenden Jahrgangs, macht Hr. Diakonus *Hochstetter* in Buffalo neue Angriffe auf unsern Katechismus. Nachdem wir die Antwort hierauf bereits für den „Lutheraner" geschrieben hatten, sind wir endlich zu dem Entschluß gekommen, diese Antwort lieber in „Lehre und Wehre" zu geben, da offenbar die größte Anzahl der Leser des „Lutheraner" kein Interesse haben, die Grundlosigkeit der an unserem Katechismus gemachten Ausstellungen sich zeigen zu lassen*). Nur zwei Puncte

*) Diejenigen Lutheranerleser, denen es von Interesse ist, die ohnmächtigen Fechterstreiche kennen zu lernen, welche die Buffaloer wider unsern Katechismus führen, der ja von uns selbst *nichts*, sondern lediglich Worte Dietrichs, des Dresdner Creuz-Katechismus, der symbolischen Bücher und der heiligen Schrift enthält — können sich diese Kenntniß durch das nächstfolgende Heft von „Lehre und Wehre" verschaffen.

achten wir der Erwähnung im „Lutheraner" bedürftig.

Der erste ist dieser. Wir haben Hrn. Hochstetter vor einem Jahre im „Lutheraner" den Vorwurf gemacht, daß er Dietrich's Definition der Kirche durch Einschiebung des Wortes „sichtbar" gefälscht habe. Wir beschuldigten ihn dessen darum, weil alle unsere Ausgaben sowohl des kleinen als des großen, sowohl des lateinischen als des von Dietrich selbst ins Deutsche übersetzten Katechismus von 1677 und 1709 das Wort „sichtbar" nicht haben, und zweitens weil sich dieses Wort in der unter dem Text befindlichen weitläufigeren Definition Dietrich's von der Kirche auch nicht findet. Da nun aber Hr. Hochstetter durch Zeugen beweist, daß in seiner Ausgabe das Wort „sichtbar" steht, so halten wir uns für verpflichtet, dies zu glauben, nehmen unsere Beschuldigung hiermit, wie billig, zurück und bitten ihn deswegen herzlich um Verzeihung.

Der andere Punct betrifft die Lehre vom Bann. Herr Hochstetter behauptet nehmlich, der Verfasser unseres Katechismus, Conrad Dietrich, lehre wie die Buffaloer, daß das Ministerium oder, was dasselbe ist, die Prediger allein ohne die Gemeinde den Bann verhängen können. Die Buffaloer geben dieser Behauptung damit einen Schein, daß Dietrich den Bann eine Verkündigung der Behaltung der Sünden nennt, welche von einem ordentlichen Diener der Kirche geschieht, wodurch dann der Gebannte aus der Gemeinde thatsächlich ausgeschlossen ist. Sie verschweigen aber, daß Dietrich von dem Bannproceß, wer den Bann zu verhängen und darüber zu entscheiden und zu erkennen hat, im Katechismus gar nicht handelt. So ergänzen denn die Buffaloer das Fehlende mit ihrer Lehre, die durchaus päbstisch ist, und messen dieselbe dem alten rechtgläubigen Dietrich bei. Wir halten es daher für Pflicht, theils um der Ehre dieses treuen Theologen, theils um der Wahrheit selbst willen, zu beweisen, wie Dietrich vom Bannrecht gelehrt habe.

Unsere College-Bibliothek besitzt ein Werk, welches den Titel hat: „Dr. Conr. Dietrich's Consilia und Bedenken," darin ist u. A. auch ein Bedenken desselben darüber enthalten, daß ein Prediger in eigener Machtvollkommenheit einer Person das heil. Abendmahl versagt hatte. Aus diesem Bedenken theilen wir denn einiges unseren Lesern mit, woraus deutlich genug hervorgehen wird, was unser Dietrich über besagten Gegenstand gelehrt hat.

Dietrich schreibt Seite 304 und die folgenden Nachstehendes:

„Halte gänzlich consideratis considerandis (nach Erwägung der betreffenden Umstände) dafür, daß Hrn. M. N. dergleichen nicht gebühren wollen und er demnach an der gemeinen Praxis der evangelischen Kirche sich nicht wenig vergriffen habe. Denn besagte Entschlagung ist keiner andern Ursachen geschehen, als daß er ernannten Hrn. N. des hl. Abendmahls unwürdig geachtet und deswegen ihn davon, so viel an ihm, excommuniciren und ausschließen wollen. Nun ist aber der evangelischen Theologen allgemeine Meinung, daß kein Prediger für sich allein excommunicatione majori, durch den Bann, oder minori, durch Ausschließung vom h. Abendmahl, excommuniciren, suspendiren oder abweisen solle oder könne, wie Dr. Luther sel. von dem Bann redet in der Vermahnung nach der Predigt am Sonntag Invocavit 1539. Denn eben darum sind die Consistoria*) aufgerichtet, schreibt Philipp Melanchthon, damit ungeschickte boshaftige Prediger die Menschen ohne rechtmäßige Erkenntniß nicht verdammen; gestalten denn offenbar, daß jähzornige Prediger zum öftern auf diese Weise ihre Kirchen unbilliger Weise verwirret haben."

„Ist offenbar, daß die Excommunication und Ausschließung vom hl. Abendmahl nicht nach eines Jeden eignem Kopf, Sinn und Belieben, viel weniger aus eigenem Privataffect, Bewegung und vermessenem Beginnen, sondern aus gewisser, in Gottes Wort gezeigten und fundirten Ordnung in der Kirchen vorgenommen und vollzogen werden solle. Was aber dies für eine Ordnung sei und was darin für ein Proceß zu halten, das hat uns Christus gezeiget und gelehret Matth. 18, 15 ff., daraus der evangelischen Kirchen Lehrer und Vorsteher diesen Proceß genommen, selbigen auch insgemein christlich observiren und halten: daß, wo einer oder anderer Prediger von einem oder andern Zuhörer entweder selbst sehen oder von andern beglaubten Personen hören oder durch eine heimliche Mummelung oder gemein Geschrei vernehmen werde, daß er ein ärgerlich Leben führe, dieser oder jener Sünde, Schande und Laster berüchtiget, darin auch wohl wirklich liege — er demselbigen 1) solches privatim entdecke, ihn freundlich deswegen tragenden Amts halben aller Gebühr erinnere und verwarne; wofern solches bei ihm nichts verfangen, sondern er in seinen Sünden einen Weg als den andern fortfahren würde, er, der Prediger, alsdann 2) etzliche aus seinen Herrn Collegis oder, in Mangel deren, von den Kirchenpflegern oder Auffsehern zu sich nehmen und in deren Beisein ihm gebührenden Ernsts seiner Verbrechung strafe. Will das noch nicht helfen, so soll man die Sache 3) vor das Consistorium oder Kirchenrath bringen und aus dessen Rath und Gutachten zur Excommunication und zwar erstlich zur Abweis- und Ausschließung von dem h. Abendmahl greifen. Darnach, wenn die auch nichts verfangen will und der Sünder wider alles Strafen, Vermahnen und Warnen und Ausschließung vom h. Abendmahl in seiner Unbußfertigkeit verharret und darin verhärtet wird: da soll man alsdann die Excommunicationem majorem (den größeren Bann) an die Hand nehmen und solchen gar von der Kirchen ausschließen und verbannen, welche Excommunication auch mit Vorwissen und **Bewilligung der ganzen Kirchen und Gemeine** geschehen soll 1 Cor. 5, 4*)."

*) Die Consistorien waren nicht Ministeria, welche allein aus Predigern bestehen; vielmehr waren auch Laien Glieder der Consistorien, ja meistentheils war gerade der Präsident derselben ein Laie. Bei einer Repräsentativverfassung sind daher die Consistorien allerdings die rechtmäßigen Vertreter der Gemeinden, nicht aber die Ministerien. Die bloßen Priester gelten nur in der Pabstkirche für Vertreter der ganzen Kirche.

„Ueber dieß so gehöret die Excommunication der ganzen christlichen Gemeine, oder deren Presbyteris und Aeltesten aus derselbigen zu, als welche die ganze Gemeine repräsentiren, laut Christi und Pauli Ausspruch Matth. 18, 17. 1 Cor. 5, 4. 2. Cor. 2, 6."

„Christus hat, die Kirchendisciplin (Kirchenzucht) und darin absonderlich die Excommunication betreffend, befohlen, solche auf gewisse Grad und Weise der Gemeine, Geistlichen und Weltlichen, zu urtheilen und zu exequiren überlassen Matth. 18, 17. Was Christus befohlen, dem ist Paulus nachkommen, indem er den Corinthiern befohlen, den Blutschänder zu excommuniciren und verbannen, und will, daß sie ihn von sich thun und dem Satan übergeben sollen 1 Cor. 5, 2. 4. 5. So erfordert dies die hohe Noth selbsten, da die Excommunication die höchste, erschrecklichste Strafe auf der Welt ist, daran zeitliche und ewige Seelen-Wohlfahrt und Verderben gelegen, so ist hoch vonnöthen, daß mit hohem Bedacht und vernünftigem Rath damit procedirt werde. Um dessen willen es Gott der HErr also verordnet, daß nicht die Bischöfe und Prediger allein, unbefragt dem Presbyterio, Consistorio oder Kirchenrath, **auch der Gemeine selbsten**, was damit vornehmen, sondern mit gesammtem Rath hierin handeln und verfahren sollen**).

In Ansehung dieser und anderer Motiven (Beweggründe) haben die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände ihre besondern Presbyteria, Synedria, Consistoria, Seniores, Aeltesten, Kirchenpfleger, Kirchenaufseher und Kirchenräthe bei ihren Landen und Leuten löblich angerichtet und bisher heilsamlich in stetiger Praxi und Uebung erhalten, davon nicht nur allerhand Kirchensachen insgemein, sondern auch Excommunicationssachen in specie (insonderheit) abgehandelt worden, auch noch abgehandelt werden; wie dann im Churfürstenthum Sachsen dergleichen Consistoria vier, in Pommern aber drei†),

*) Selbst da also, wo die Gemeinden durch ein Consistorium vertreten sind, soll nach Dietrich nicht einmal dieses in alleiniger Machtvollkommenheit verhängen, sondern vorher die Bewilligung der ganzen Gemeine dazu erhalten haben! Wichtig ist auch, daß Dietrich, um dies zu beweisen, 1 Cor. 5, 4. anführt, welche Stelle die Buffaloer Dietrich entgegen dahin mißdeuten, daß nach derselben der Bann Sache des Ministeriums d. h. der Prediger sei.

**) Dietrich beruft sich dabei auf Brochmand, welcher schreibt: „Dieses Beides sind verschiedene Dinge: einem unbußfertigen Sünder verkündigen, daß er weder Theil noch Anfall habe im Reich Gottes; und einen unbußfertigen Menschen aus der Gemeinde der Heiligen völlig ausschließen, so daß ihm nun der Zugang zum Heiligthum verschlossen, und keinem Frommen erlaubt ist, ferner mit ihm vertraulich umzugehen. Jenes kann jeder Diener des göttlichen Wortes thun nach dem Befehle Christi Matth. 18, 18.; dieses aber ist Sache der Kirche, wie Christus mahnt Matth. 18, 17. und Paulus 1 Cor. 5, 1. 2. 3. ff." (Tom. 2. Syst. th. de discip. eccl. c. 5. s. 10. p. 1008. a.)

†) Wenn die Buffaloer, die ihre Laien dazu vermocht haben, die Pommersche Kirchenordnung anzunehmen, ihre Anvertrauten bereden, daß hier das Ministerium so viel sei, als ein deutsches Consistorium, daß daher hier dem Mi-

in Würtemberg eines, in Dänemark und Norwegen nicht nur in Städten, sondern auch in vornehmen Dörfern sind Presbyteria, so auf der Inwohner Sitten, Leben und Wandel fleißige Aufsicht haben."

„Dergestalt dann kann die Obrigkeit, mag und soll gewisse Presbyteria, Synedria, Ober- und Unter-Kirchen-Consistoria und Kirchenräthe aufrichten..., denen Gewalt geben, daß sie, gleichwie über andere vorfallende Streitigkeiten der Kirchen-Sachen und Personen, also auch über die Excommunicandos (über die in den Bann zu thuenden), welche als unbußfertige, lasterhafte, öffentlich beschreite und bekannte Personen auszuschließen mit gesammtem Rath cognosciren, deliberiren, consultiren, dijudiciren, decidiren (entscheiden). Wann aber die Excommunication rechtmäßiger Weise beschlossen, **alsdann** die **Execution** derselbigen den ordinariis ecclesiae ministris (den ordentlichen Kirchendienern) überlassen, daß sie die Declarirten in den Bann zu thuenden de facto (thatsächlich) auszuschließen; denn ihnen allein und sonst niemands andern solche **Execution** in der Kirchen zu vollziehen gebühret*); alles in seiner gewissen Ordnung nach der Norm des göttlichen Worts und wohlhergebrachten Gewohnheiten und Rechten, zu der gefallenen Sünder Heil und Wohlfahrt und der gemeinen Kirchen gemeinem Nutzen, damit alles ehrlich und ordentlich zugehe. 1 Cor. 14, 40." —

So lehrt Dietrich vom Bann. — Hiermit vergleiche man nun, was Hr. Hochstetter schreibt: „Es ist ja bekannt genug, daß die Missourier einen Bann, der nicht auf Beschluß einer Gemeine-Versammlung, sondern auf Entscheidung des Ministeriums (d. h. wie Dietrich sagt (!) der rechtmäßigen Nachfolger der Apostel) erkannt wird, einen falschen und ungerechten nennen, welche durch das Ministerium als öffentliche und unbußfertige Sünder gebannt sind.... Es ist aber schlimm für die Missourier, daß auch C. Dietrich, den sie jetzt als ihren Katechismus-Lehrer ausgeben, diese von der ihrigen weit abweichende Lehre vom Bann hat, um derentwillen die Buffaloer gottlose Sectirer genannt werden."**)

Die lieben Leser wollen es sich nicht verdrießen lassen, daß wir so viel Raum des „Lutheraner" darauf verwenden, die groben Irrthümer der Buffaloer zu enthüllen. Sie mögen bedenken, daß es hier viele unwissende und dabei herrschsüchtige Prediger gibt, die mit Freuden der Lehre der Buffaloer zufallen, da sie darin Befriedigung ihrer Herrschafts-Gelüste finden. Es ist ihnen bequemer, mit ihrer angeblichen Amtsautorität, als mit Gründen aus Gottes Wort und der Erfahrung, ihre Gemeinden zu allem zu zwingen, was ihnen gut deucht. Mögen unsere Leser bedenken, welch' ein furchtbares Joch ihnen aufgelegt und welch' namenlose Gewissensnoth ihnen gemacht werden würde, wenn jene Herren ungestört ihr hierarchisches System in die Gewissen treiben könnten. Gott erbarme sich über unser armes americanisch-lutherisches Zion und helfe, daß dasselbe sich die von Christo so theuer durch sein Gottesblut erworbene und durch die lutherische Kirchenreformation wieder an's Licht gezogene christliche Freiheit von theils unwissenden, theils unredlichen Menschen nicht rauben lasse. Gal. 5, 1.

(Eingesandt.)

Aufruf an alle evang.-luth. Jünglinge.*)

Es ist innerhalb unserer Synode bereits Allen bekannt, daß fromme Jünglinge sich mit einander verbunden haben, um durch Liebe und Wohlthätigkeit an studirende Mitbrüder kräftig und heilsam wirken zu können.

Um diesen Zweck allmählig besser zu erreichen, sind wir übereingekommen, alle ev.-lutherischen Jünglinge unserer Synode durch gegenwärtiges Tractätchen feierlich und angelegentlichst aufzurufen, sich an diesen Jünglingsverein, zur immer weitern Ausbreitung der reinen Lehre durch Liebe und Wohlthat und zum eigenen Seelenheile, schleunigst anzuschließen.

Lieben Jünglinge! Befindet Ihr euch an einem Orte, wo noch kein Verein in dies'm Sinne besteht, um euch anschließen zu können, so säumet nicht, schnell einen solchen zu bilden. Frisch auf, ans Werk, die Ihr Gottes Wort liebt und ehrt! Schaaret Euch und leget den Grundstein und wäret Ihr noch so Wenige! Erinnert Euch der Worte unsers Erlösers, da er spricht: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!" Habt Ihr Jesum in Eurer Mitte, so muß Euer Werk gelingen; Wer kann dann wider Euch sein? Segen wird Euere Werke begleiten und aus dem winzigen Senfkörnlein ein mächtiger Baum aufsprießen, der ganzen Welt erquickendes Labsal bringen. Denket also nicht, daß Euer zu Wenige seien, sondern, daß ein hundert Cent schon einen Dollar geben und daß viele Regentropfen einen Strom bilden, der ganze Länder bewässern und befruchten kann. Darum geht frisch und mit Vertrauen an's Werk.

Es ist jetzt die Zeit der Vereine. Es entstehen Vereine über Vereine! Aber können Christen über alle die entstandenen Vereine sich erfreuen? Können und dürfen sie sich an einem jeden der entstandenen Vereine betheiligen? Gewiß nicht; Christen können sich nie über Vereine freuen noch viel weniger sich denselben anschließen, die entweder ganz offen die Verfolgung der wahren Religion sich zum Ziel gesetzt haben, oder doch dieselbe allmählig untergraben, die also wider Gottes Wort und das Heil der Menschen sind. An dergleichen Vereinen fehlt es leider in unsern Tagen nicht! Mögen sie immerhin Aufklärung und Menschenglück vorgeben.

Ach es ist nur ein schönes Aushängeschild, um die Unerfahrenen zu betrügen! Solche Vereine sind ein Gegenstand der Betrübniß und des Abscheues bei allen wahren Christen; vor solchen Vereinen müssen Alle mit dem größten Ernst gewarnt werden. Aber wo das Absehen auf Ausbreitung des Reiches Gottes gerichtet ist: wo man sich verbindet, etwas zur Förderung und Aufrechthaltung der reinen seligmachenden Lehre zu thun; wo man sich zusammenschließt, um sich gegenseitig vor den Verführungen und Versuchungen dieser Welt zu warnen und zum Eifer in der Gottseligkeit zu ermuntern — und zumal wenn dies unter jungen Leuten geschieht—da lacht einem jeden Christen das Herz; da lobt und preist man Gott, der solches hat zu Stande kommen lassen; da wird ein jeder christliche Vater und jede christliche Mutter in Hinblick auf ihre Söhne mit Freuden den Verein begrüßen; da kann man alle Jünglinge mit gutem, fröhlichen Gewissen vor Gott ermahnen, sich doch auch einem solchen Vereine, wo er besteht, anzuschließen, oder einen dergleichen zu bilden: es ist ein Gott wohlgefälliges Unternehmen. Wir sollen ja für die Ausbreitung des Reiches Gottes hier auf Erden herzliche Sorge tragen; wir sollen, wenn wir nicht selbst hingehen können, das Wort Gottes zu verkündigen, uns durch Gebet und Handreichung an diesen nothwendigen Christenwerken betheiligen. Je mehr die gottlose und ungläubige Welt sich in unsern Tagen verbindet, das Wort Gottes und die Verkündigung desselben von der Erde zu verdrängen und auszurotten, desto mehr sollen sich rüstig Jung und Alt verbinden, daß das Wort Gottes erhalten werde und immer mehr in Schwung komme. Je mehr die Welt wider das heilige von Gott verordnete Predigtamt wüthet, und nichts lieber sähe, als daß Niemand sich mehr zu diesem Amte hergäbe und die Prediger-Seminare leer ständen, desto mehr sollen wir gegen die Anschläge des Teufels auftreten und mit allem Fleiß dahin wirken, daß sich recht Viele dem Predigt-Amte widmen und die rechtgläubigen Prediger-Seminare immer mehr in Aufnahme kommen und besucht werden. Gewiß; Gott fordert von uns jetzt einen doppelten Eifer; besonders in unserer lutherischen Kirche, welche durch Gottes Gnade das reine, lautere Bekenntniß der Wahrheit hat und bewahrt, thut es sehr Noth, daß Prediger erzogen werden. Und ge-

---

nisterium dasselbe Recht und dieselbe Macht zustehe, die in Deutschland den Consistorien gegeben war, so hintergehen sie dieselben und begehen an ihnen einen furchtbaren Kirchenraub.

*) Hier spricht Dietrich klar und deutlich aus, was er meint und was alle lutherischen Theologen meinen, wenn sie sagen, daß die Macht zu bannen den Predigern gebühre und zwar ihnen allein. Damit meinen sie hiernach nicht die Entscheidung, daß jemand in den Bann gehöre, sondern die Execution des Urtheils, welches Urtheil hingegen von der Kirche oder Gemeinde selbst zu fällen ist, die es, nicht, wie im Pabstthum, durch das Ministerium, sondern entweder durch alle ihre stimmfähigen Glieder oder durch einen Ausschuß, durch ein Presbyterium, Consistorium u. dgl., thut, welches eben nicht nur aus Predigern, sondern auch aus Laien bestehen muß. Wiewohl auch in letzterem Falle der Ausschuß vor der Execution sich des Consensus, der „Bewilligung" der ganzen Gemeinde vergewissern muß.

**) Da Herr Hochstetter wohlweislich kein besonderes Gewicht darauf gelegt hat, daß wir die Lehre Dietrich's von der Ordination in dessen großen Katechismus nicht mit aufgenommen haben, so unterlassen wir es, nachzuweisen, wie entschieden Dietrich die Buffalo'sche Lehre von der Ordination verwirft. Bei anderer Gelegenheit aber gedenken wir dies in Absicht auf die Lehre von der Kirche zu zeigen. Wir erwähnen hier nur, daß er in seiner „Analysis" der Perikopen zur Vertheidigung dessen, daß er die lutherische Kirche katholisch nenne, obgleich sie nicht über den ganzen Erdboden ausgebreitet sei, schreibt: „Katholisch ist dasselbe, was rechtgläubig, und wird dem Ketzerischen entgegengesetzt— Catholicum idem est, quod orthodoxum, et opponitur haeretico." (L. c. p. 409.)

*) Diesen schönen Aufruf läßt der luth. Jünglingsverein in Baltimore gegenwärtig als Pamphlet circuliren.

rade hier sind es so Wenige, die sich auf das heilige Predigtamt vorbereiten wollen, und die es noch gerne möchten, sind meistens arm und unbemittelt.

Sollte nun, wenn sich hie und da ein junger Mensch findet, der Lust und Gabe hat zu dem wichtigen und schweren und in der Welt verachteten und meist übel belohnten Beruf eines Predigers, und weil er keine Mittel hat, die Kosten einer mehrjährigen Vorbereitungszeit bestreiten zu können, zurückgewiesen oder aufgehalten werden? Das wäre ja fürwahr unverantwortlich! Die Synode im Ganzen sorgt dafür, daß Seminarlehrer unterhalten werden und also ein Jeder, der Theologie studirt, freien Unterricht hat. Es liegt nur an den 50 bis 60 Dollars, die die jährliche Unterhaltung eines armen Studirenden kostet; werden diese herbeigeschafft, so ist wieder Aussicht auf einen Prediger des Wortes Gottes da. Wie leicht aber können selbst von Unbemittelten solche Unterhaltungskosten aufgebracht werden, wenn sich mehrere zusammenschließen. Es ist erfreulich, wenn sich mehrere Kreise zur Unterstützung eines armen Studirenden aus allen Ständen und Altern bilden; aber besonders erfreulich ist es, wenn dies junge Leute thun.

Laßt Euch, geliebte Jünglinge, noch Einiges vorstellen, was Euch besonders zu diesem Werke bewegen sollte. Der junge Mann, der sich dem Predigtamte widmen will, steht in Eurem Alter, Er ist einer von Euch; so solltet Ihr ihn schon darum unterstützen. Der Familienvater hat ein besonderes Interesse für den Familienvater, das Weib für das Weib, der Knabe und Jüngling für den Knaben und Jüngling. Doch noch mehr: Es tritt der junge Mann gleichsam für Euch ein in den schweren, Verleugnung forderuden Beruf, während Ihr schon in der Vorbereitung auf Euren Beruf, wie es namentlich hier zu Lande steht, meist gut belohnt werdet und bei Fleiß und Treue die Aussicht auf ein sorgenfreies Leben habt; so können Diejenigen, welche sich auf das heilige Predigtamt vorbereiten, in der Vorbereitungszeit sich nichts verdienen: sie haben ja genug zu thun mit der Erlernung fremder Sprachen und aller zur Führung eines lutherischen Predigtamtes nöthigen Kenntnisse und Wissenschaften. Und was erwartet hier in Amerika meistens den lutherischen Prediger? Wo sie ihr Amt treu verwalten, ist es Arbeit, Sorge, Seelennoth, Gefahr, Armuth, Versagung. Daher müßt Ihr, als das heranwachsende Geschlecht dafür sorgen, daß Ihr auch einst wohlvorbereitete Prediger des Wortes Gottes habt. Hier zu Lande sorgt die Obrigkeit nicht für die Herbeischaffung von Predigern; wenn Ihr später keine rechtschaffene und tüchtige Prediger finden könnt: wen müßt Ihr die Schuld geben? Euch selbst! Ihr könnt Euch nicht damit entschuldigen: Ja, wir hätten auch gerne dafür gesorgt, aber es fehlte uns an den Mitteln. Gott gibt Euch Mittel genug! Wenn alles Geld, das junge Leute verdienen, nur wohl angewendet würde! Hier ist eine rechte Anwendung desselben. Die kleine Steuer zur Unterstützung eines Studirenden wird Euch nicht gereuen; der liebe Gott wird es Euch reichlich segnen, was Ihr aus Liebe zu Ihm und und zur Ausbreitung seines heiligen Wortes und Reiches ausgegeben habt. Ihr sollt aber deshalb Eure lieben Eltern nicht darben lassen, und diejenigen, welche arme bedürftige Eltern haben, möchten wir nicht auffordern, denselben auch nur einen Cent zu entziehen. Aber nicht alle jungen Leute sind in einer solchen Lage und Viele werden Ihre Eltern nur erfreuen, wenn sie thätige und eifrige Glieder eines solchen Vereines werden.

O, so laßt Euch durch diese geringe Vorstellung bewegen, theure lutherische Jünglinge! Tretet im Namen des Herrn zusammen und laßt alle Bedenklichkeiten zurück; denn wo man nur erst Lust und Liebe zur Sache hat, da werden auch gewiß alle Schwierigkeiten überwunden werden. Welch eine Freude würde es bereiten, wenn hie und da solche Vereine aufkämen und da, wo solche schon bestehen, sich alle anschlössen. Welche Nacheiferung würde es erwecken, welcher Segen würde gestiftet werden nach Innen und nach Außen! Mancher junge Mensch tritt dem Vereine bei, weil ihm die Gemeinschaft der Jünglinge anlockt und wird der Kirche gewonnen und lernt bei christlichen Jünglingen das rechte Wesen eines lebendigen Christen erkennen. Wie herrlich ist ein solcher Jüngling geworden durch den Anschluß an den Verein. Auf, Ihr Jünglinge! Macht einen Anfang! Wartet nicht, bis Eurer Viele geworden sind; vereinigt Euch, daß Eurer Viele werden! Wollt Ihr Euch etwa durch das Geschrei der Ungläubigen abhalten lassen? Diese freilich werden Euch tadeln, wenn Ihr einen Cent für die Kirche ausgebt; sie tadeln Euch aber auch, wenn Ihr betet, wenn Ihr Gottes Wort hört und glaubt, und selig zu werden trachtet. Sie werden Euch auffordern, an ihre unchristlichen Vereine Euch anzuschließen.

Gerade ihnen, den Ungläubigen entgegen müßt Ihr ein freimüthiges Bekenntniß ablegen für die Wahrheit, für das Reich Gottes, für den hochgelobten König und Herrn in diesem Reiche, für den Herrn Jesum Christum selbst. Bekennt Ihn auch auf diese Weise thatsächlich vor den Menschen in unsern bösen, verleugnenden Zeiten, und der Herr Jesus wird Euch einst auch bekennen vor seinem himmlischen Vater und allen seinen Engeln an jenem großen Tage, an welchem alle Ungläubigen und Gottlosen zu Schanden und alle Gläubigen zu Ehren kommen und ernten werden ohne Aufhören.

Euch aber, geliebte evangelische Freunde und die Ihr wohl evangelisch-lutherische Jünglinge, aber noch nicht Mitglieder unseres Vereins seid, möchten wir auffordern, doch auch Theil zu nehmen an dem schönen Werke, welches wir durch Gottes Gnade angefangen haben. Es ist vielleicht Mancher in seiner Stadt, oder auf dem Lande, wo schon ein Verein besteht, ohne sich angeschlossen zu haben: ein solcher sei hiermit ernstlich gebeten, doch nicht länger so allein zu stehen; er bedenke, wie gefährlich es sei, einzeln zu sein. Da fällt es dem Teufel viel leichter uns zu bethören. Darum hat es auch unser lieber Herr Jesus Christus so oft geboten. Der Segen, welchen man bei einer christlichen Gemeinschaft genießt, ist unaussprechlich.

Darum auf, auf! ihr jugendlichen Lutheraner alle, lasset uns Ernst machen mit unserer Christenpflicht! Lasset uns unsere Kräfte vereinen, so kann dadurch dem Reiche der Finsterniß großer Abbruch und dem Reiche des Lichts große Förderung geschehen.

Das helfe der treue barmherzige Gott, welchem sei Lob, Preis und Dank durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Luther von gestohlenen Briefen.

Einst schrieb Luther einen Brief an W. Link in Nürnberg, darin er eines verrätherischen Bündnisses gedachte, welches Herzog Georg geschlossen haben sollte, der bekanntlich ein großer Feind des Evangeliums war. Georg wußte sich nun eine Abschrift jenes Briefes durch seinen Secretär Heiden zu verschaffen und machte nun davon öffentlichen Gebrauch zu den heftigsten Anklagen wider Luther als einen Verläumder. Hierdurch wurde Luther genöthigt, im Jahre 1529 eine Schrift herauszugeben, die den Titel trug: „Von heimlichen und gestohlenen Briefen, sammt einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg zu Sachsen." Daß diese Schrift je in Amerika wieder ihre Anwendung finden werde, haben wir nicht gemeint. Und doch ist es so. Vor nicht langer Zeit ist ein ähnlicher Diebstahl begangen worden an einem von uns geschriebenen Privatbriefe, den wir seiner Zeit veröffentlichen werden, sollten die an dem Diebstahl Betheiligten, die sogar die Kühnheit gehabt haben, davon öffentlich mißdeutend Gebrauch zu machen, ihr Unrecht nicht erkennen und eingestehen. Ihnen zu dieser Buße zu helfen und andere vor ähnlichen schändenden Sünden zu warnen, theilen wir hier Einiges aus jener Schrift mit. Luther schreibt nehmlich unter Anderem wie folgt:

„Ist der Brief an Dr. Wencelaum (Link) **nicht** mein, so ist's ein erdichteter, falscher, erlogener Brief, der mir ohn Schaden sein soll.*) Ist er aber **mein**, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekenntniß und That hab angenommen, so ist von Herzog Georgen mein ernstlich **Fordern** von meinetwegen, aber von Gotteswegen sein ernstes, gestrenges **Gebot**, daß er genannten Brief **sammt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedruckt sind**, bei einer Todsünde und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder Dr. Wencelao wieder heimstelle, als ein gestohlen und geraubt Gut seinem rechten Herrn und Besitzer; und also mit thätlicher voller Erstattung den Brief **wieder heimlich** mache, und dahin lege, da er ihn genommen hat. Denn da stehet Gottes Gebot: **Du sollst nicht stehlen**, welchem Herzog Georg ja sowohl unterthan sein muß, als andere Menschen. Und er weiß ja wohl, daß er solchen Brief, als unser Geld und Gut, wider unser Wissen und Willen inne hat, lauts seines eigen Bekenntniß und dieser meiner öffentlichen Schrift. Daneben auch uns beiden Erstattung thun unserer beraubten Ehr

*) Das Original des Briefes war verloren gegangen, so daß Luther nicht einmal gewiß sein konnte, ob die angebliche Abschrift damit stimmte. R. d. L.

und Glimpf und anderen Schadens und Nachtheil, so uns durch ihn aus solcher unseres Briefes frevelicher Offenbarung entstanden ist, und uns solches, wie einem Christen gebührt, um Vergebung abbitte, Matth. 5, 23.: Wenn du dein Opfer zum Altar bringst, und wirst daselbs innen ꝛc. Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgen Gewissen beschwert haben: nicht wir, die keine Gewalt über ihn haben, sondern Gottes Gebot (wie alle Welt weiß,) zwingt und fodert solches von Herzog Georgen. Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherrn und Beichtväter mögen sich auch wohl fürsehen, daß sie ihn nicht absolviren, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht theilhaftig sich machen solcher Sünden wider Gottes Gebot, er selbst auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebot Gottes und dem Evangelio Matth. 5., ist angezeigt, genug gethan. Desgleichen wollen wir beschweret, das ist, solch Gottes Gebot angezeigt haben allen seinen Räthen und Dienern, so zu solchem Briefe gerathen, geholfen und gedienet haben, und vermahnen sie, daß sie keinen Scherz hieraus machen. Denn ob wir wohl keine Oberkeit noch Gewalt über sie haben, so zeigen wir doch, als die Nächsten, den an, der über sie ist und solches von ihnen fordert durch sein Gebot, das da sagt: Du sollst nicht stehlen!" (S. Luther's Werke. Erlanger Ausg. Band 31. S. 12—14.

Dies mag genug sein.—Die Betheiligten mögen übrigens auch dies bedenken, daß wir nicht unter einer Despotie leben, die allerdings das Recht zu haben meint, ohne daß jemand darob mucksen dürfte, heimliche Briefe zu öffnen, abzuschreiben und zu ihren Zwecken zu gebrauchen. Es besteht hier Gott sei Dank noch die Freiheit, daß dergleichen Werke der Finsterniß vom Lichte gestraft werden. Ephes. 5, 13.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die diesjährige große Michigan Pastoralconferenz vom 14. bis zum 17. October d. J. zu Monroe, Mich., wird gehalten werden, und wollen die Herren Pastoren und Schullehrer spätestens am 13. October Abends in der Wohnung des Herrn Pastor Hattstädt zusammentreffen.

Ferdinand Sievers,
d. Z. Secretär der Pastoralconferenz.

Frankenlust, den 20. Sept. 1859.

Der neue lutherische Kalender von 1860,

herausgegeben von Herrn Pastor Brobst, hat die Presse verlassen. Der verdiente Hr. Herausgeber hat denselben, wie wir aus seiner „Luth. Zeitschrift" ersehen, wieder sehr reichlich und schön ausgestattet. Das Hundert kostet $3.00, 37½ Cents das Dutzend und 5 Cents einzeln. Mit Porto $4.00 das Hundert, 50 Cents das Dutz. und 6 Cents das Stück. Für $5.00 baar werden in einem Packet 200 Stück per Expreß gesendet. Man adressire die Bestellungen: Rev. S. K. Brobst, Allentown, Pa.

Warum kann und darf ein wahrer Christ bei seiner Seelen Seligkeit sich nicht zu irgend einer sog. geheimen Gesellschaft halten?

Predigt wider die geheimen Gesellschaften
über Matth. 10, 32. 33.
Gehalten zu Cincinnati, Dom. 4. p. Tr. 1859.
Von Fr. König.

Wer diese zeitgemäße, unter großem Segen gehaltene Predigt, die auf Wunsch der Gemeinde dem Druck übergeben ist, zu haben wünscht, möge sich an den Unterzeichneten wenden. Sie ist für den Preis von 3 Cents portofrei zu beziehen.

LUDWIG KOLB,
care of Rev. F. König, Cincinnati, Ohio.

Öffentliche Erklärung.

Unterzeichneter erklärt, daß Hr. Otto Ernst nicht mehr Agent der evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft des Westens ist, und daß daher alle diejenigen, welche für von Hrn. Ernst erhaltene Bibeln, Neue Testamente und Altenburger Bibelwerke in Schuld sind, die Zahlung derselben unter keiner Bedingung an Hrn. Otto Ernst, sondern an den Unterzeichneten zu leisten haben.

L. E. Ed. Bertram, Agent,
care of Mssrs. HEINECKE & ESTEL.

Unterzeichneter erklärt, daß Hr. Otto Ernst nicht mehr Agent zum Verkauf des St. Louiser Gesangbuches ist, und daß daher alle diejenigen, welche für erhaltene St. Louiser Gesangbücher in Schuld sind, die Zahlung derselben unter keiner Bedingung an Hrn. Otto Ernst, sondern an den gegenwärtigen Agenten, Mr. L. Volkening, St. Louis, Mo., zu leisten haben.

Im Auftrage des Vorstandes:
Johann Fürchtegott Schuricht,
Trustee.

Illustrirte Abendschule.

Da Hr. Otto Ernst durch „heimliche Entweichung" das fernere Erscheinen obiges Blattes unmöglich machte, benutzt der unterzeichnete die Güte des „Lutheraners," um so vielen Subscribenten als möglich diese Mittheilung zu machen, sowie hiermit öffentlich zu erklären, daß der bisherige Redacteur weder irgend ein Honorar für seine Arbeit am Blatte bezogen, noch in irgend einer Weise mit den Geldangelegenheiten desselben zu schaffen gehabt hat.—Alle Wechselblätter werden dringend um Copie gebeten.

Alex. Saxer.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Danke für den College-Haushalt ein Faß Butter von 325 Pfund von der Gemeinde Hrn. Past. Hahn's in Benton Co., Mo., erhalten zu haben, bescheinigt hierdurch

C. F. W. Walther.

Für N. Sörgel ein Paar Schuhe von Hrn. Rullmann zu Chicago.
„ F. Wesemann von den Herren: Fr. Krage $2, Fr. Ehlers $1, W. Precht $1, W. Heuer $1, B. Wilken $1, W. Babe $1, Fr. Leseberg $1, D. Kornhaas $1, Fr. Stünkel $1, H. Pflug 25 Cts., H. Backhaus 50 Cts., W. Tiem $1, Past. Franke $1, W. Stünkel $1, H. Buchholz $1, H. Stünkel $1, H. Heitmann $1, Chr. Heidemann $1, Fr. Meyer $1, Ehlerd Ahrens $1, H. Bartling $1, H. Rotermund $1, aus dem Klingelbeutel der Gem. des Hrn. Past. Franke in Addison, Ills., $18, von der Gem. zu Proviso, Cook Co., Ills., $8, von Frau Kath. Weiß 40 Cts. 48,15
„ J. Nützel von Hrn. Stünkel in Chicago 3,00
„ denselben vom 2. Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder 2,00
„ N. Sörgel von Hrn. Stünkel in Chicago 2,00
„ A. L. Selle eingegangen aus Crete, Will Co., Ill., von den Herren: C. Harmening 1,00, C. Tatge 2,00, Ph. Wilharm 3,00, F. D. Meyer 5,00, G. Brauns 2,00, von Frau Nacke 1,00; aus Rock Island, Ill., von Hrn. G. Ries 50 Cts., von Frau Sehlemmer 50 Cts., Frau Kröger 50 Cts. 15,00
„ J. P. Emrich in Fort Wayne durch Hrn. Past. Sommer in Philadelphia 1,25

Allen Brüdern und Freunden, welche mich während der Zeit, als ich mich zur Vorbereitung für das Schulamt in Fort Wayne befand, unterstützt haben, sage ich nochmals meinen herzlichsten Dank. Der Herr Jesus, der einen Trunk kalten Wassers, der um seinetwillen gereicht wird, nicht unbelohnt läßt, der möge sie hier schon mit leiblichen Gütern segnen, aber noch mehr mit ewigen und himmlischen Gütern.

J. P. Emrich.

Für das Schullehrer-Seminar:

Von Hrn. Past. Lochner als ersten Erlös vom Nothwehrblatt 12,00
„ „ „ Lehmann für das Schullehrer-Sem. 1,00

Prof. Ph. Fleischmann.

(Verspätet.)
Bei dem Unterzeichneten sind folgende Gelder eingegangen:

Für die Mission:

Von der Gemeinde Frankentrost 5,75

Für den allgem. Präses:

Von Hrn. Past. Steinbach 2,00
„ dessen Gemeinde der geringere Theil der Oster-Collekte 2,25
Aus derselben durch Centsammlung 5,06
Von Christian Weigle 1,00
„ Pusch 50
„ der Gemeinde Frankentrost 5,00
„ „ „ des Hrn. Past. Lochner 10,00
„ „ „ „ „ „ Auch 3,00
„ Hrn. Past. Beyer 1,50

Für den Lutherverein:

Von Hrn. Past. Geier 50
„ „ „ Eisfeller 50
Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Günther 9,71
„ meiner Gemeinde 15,25

Für die Schuldentilgungs-Casse des Colleges:

Von Carl Fink in der Gem. des Hrn. Past. Günther 1,00
„ der Gemeinde zu Freistadt, Wisc. 4,18

Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. Steinbach 2,00
„ dessen Gemeinde Pfingst-Collekte 10,25
„ einem Gemeindeglied des Hrn. Past. Geier 1,00

W. Hattstädt, Cassirer.

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von Joh. Deeg, Bridgewater, Washtenau Co., Mich. $0,50
Durch Hrn. Past. Wüstemann, Detroit, Mich., von einem Ungenannten 1,00, Frau Herbst 25 Cts. 1,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Groß, Richmond, Va. 10,00
„ Hrn. Joh. Freiberger in St. Louis, Mo. 5,00
Durch Hrn. Past. Saupert, Evansville, Ja., von Frau Umbach, Fr. Schäfer und D. Hüber à $1 3,00
Von Johann Schammel, Frankenmuth, Mich. 2,00
Durch Hrn. Past. F. Sievers von A. Göz 1,00 und M. Förster 1,00 2,00

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von Hrn. Past. Bünger in St. Louis, Mo. 2,00
„ der Kreuz-Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill. 3,05
„ der Gem. des Hrn. Past. Lehmann, Ballwin, Mo. 3,60
„ „ „ „ „ „ Baumgart, Elkhorn Pr., Ill. 28,75
„ „ „ „ „ „ Lehmann bei Manchester, Mo. 7,00
„ „ „ „ „ „ Eirich, Chester, Ill. ... 30,00
„ den Herren L. und C. Erich durch Hrn. Past. Bünger 2,00
„ Hrn. Past. Eirich, Chester, Ill. 1,00
„ Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 11,80
„ Imanuels- „ „ „ „ 22,10
„ Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 1,00
„ Hrn. Lehrer Ulrich in St. Louis, Mo. 2,00
Pfingst-Collekte der Gemeinde des Hrn. Past. Volkert, Lafayette Co., Mo. 8,95
Collekte zur Reise des Präses Schaller, ebendaselbst .. 7,20
Von Frau Kammeier ebendaselbst 1,00

E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Herr Past. J. Seitz.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: C. Bergmann, H. Brinkmann, Past. J. Seitz, M. Bernhard.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Ohlerking, Chr. Allschwed, C. Bracher, C. Kühnert, H. Lorenz, Past. C. Köster, C. Stünkel, Past. W. Hattstätt 32 Ex., Fr. Reese 23 Ex., J. Jäger, Bauer, Bippus, H. Burggrabe, Friedlein, Gerst, H. Brinkmann, Past. W. Stubnatzy 2 Ex., Past. J. Seitz, M. Bernhard, Zuttermeister, J. S. Siemon, G. Roth, Past. Fleischmann, Past. F. R. Tramm 5 Ex., A. Dielmann, H. Fries, Th. Hoffmann, C. Mal, J. Berner.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: W. Maier, C. Ohlendorf, G. Vögler, Johann Ströter, Past. C. Köster, S. Tölle, J. Beck, Kluting, J. Steible, A. Michel, S. Merz, Past. T. Brohm, Graue, F. Stünkel, H. Bruns, G. Frerking, H. Röge, J. H. Stallmann, C. G. Pfeiffer, Fr. Reese 27 Ex., H. Hoppe, J. Hoppe, F. Rahe, F. Bodemer, Zuttermeister, A. Lüders, L. Herbst.

F. W. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 18. October 1859. **No. 5.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. F. W. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

§ 6.

Zwar bekennen auch außer der evangelisch-lutherischen Kirche die meisten sogenannten protestantischen Kirchen den Satz: der Mensch wird allein aus Gnaden durch den Glauben um Christi willen und nicht durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht; allein durch ihre Lehre von den Mitteln, durch welche der Mensch vor Gott gerecht wird, stoßen sie diese Lehre wieder um. Sie lehren nehmlich erstlich falsch von den Gnadenmitteln oder von den Gebemitteln von Seiten Gottes, nehmlich vom Wort und den heil. Sacramenten; und zweitens von den werkzeuglichen Mittel oder von den Nehmemittel von Seiten des Menschen, nehmlich von dem Glauben; welchen Irrthümern wiederum irrige Lehren von Christi Erlösungswerk und Person, sowie von Gottes Gnadenwillen und Gnadenruf zu Grunde liegen.

So schreibt Luther zu 5 Mos. 4, 28.: „Sehet, was thun unsere neuen Rotten und Schwärmer anders, denn daß sie die Leute auf die Werke führen? . . Die Wiedertäufer, was thun sie, was lehren sie? Sie sagen, die Taufe sei nichts; nehmen aus der Taufe rein hinweg die Gnade, daß keine Gnade und Barmherzigkeit Gottes, keine Vergebung der Sünden drinnen sei; sondern nur ein Zeichen, daß du fromm seist, und du mußt zuvor fromm sein' ehe du getauft wirst rc., oder die Taufe sei ein Zeichen, daß du dieselbige Frömmigkeit habest. Sie sondern die Gnade ab von der Taufe und lassen mir da ein bloß äußerlich Zeichen; da ist kein Fünklein der Gnade, sondern sie ist gar herausgeschnitten. Wenn also die Gnade Christi aus der Taufe hinweg ist, so bleibet ein pur Werk. Also, im Sacrament des Abendmahls des HErrn nehmen die Schwärmer heraus die Verheißung, die uns angeboten wird; sagen, es ist Brod und Wein, wenn du es issest oder trinkest. Da ist die Gnade, so uns darin angeboten wird, auch hinweg geschnitten und verleugnet. Denn so lehren sie: Du thust ein gut Werk daran, wenn du allein Christum bekennest; und wenn du das Brod und Wein nur issest und trinkest im Abendmahl, so muß da keine Gnade sein. Also gehet es: wenn einer von dem ersten Gebot abfället, der richtet bald einen Abgott und ein Werk an, darauf er trauet. Darum sagt Moses: Lieben Kinder, sehet euch wohl für, bleibet bei Gott, dem folget nach, sonst ist euch Abgötterei unvermeidlich, ihr müsset in Abgötterei gerathen, ihr könnet es euch nicht erwehren; denn die Gnade wird allezeit vom Teufel angefochten, es kann keine Ketzerei die Gnade Gottes leiden. Die Schwärmer heutiges Tages treiben auch alle das erste Gebot; sagen: Wir verkündigen auch Gnade und Barmherzigkeit durch Christum und verwerfen nicht den Artikel des ersten Gebotes, und sagen, ich, Lutherus, lüge sie an. Aber siehe ihnen darauf: sie bekennen den gestorbenen Christum, der am Creuz gehangen und uns selig gemachet, das ist wahr; aber sie leugnen das, wodurch wir ihn bekommen, das ist, das Mittel, den Weg, die Brücke und Steig, den brechen sie ein. Die Jüden gläuben auch, daß ein Gott sei, aber den Weg, wie man zu Gott komme, nehmlich durch Christum, durch Christi Menschheit, verleugnen sie. Der Türke bekennt auch Gott, aber verleugnet den Weg, das Mittel, die Brücke, darauf man zu Gott kömmet, das ist, die Gnade Gottes, Christum wollen sie nicht haben, auch keine Sacramente, dadurch man zu der Gnade kömmet. Es ist gleich und gehet mit ihnen als wenn ich einem predigte: Da habe ich einen Schatz; und hielt ihm doch den Schatz nicht vor die Nase, gäbe ihm auch nicht die Schlüssel dazu, was hülfe ihm dieser Schatz? Sie schließen uns den Schatz zu, den sie uns sollten vor die Nase stellen, und führen mich auf einen Affenschwanz: den Zutritt und die Ueberreichung, den Brauch und Besitzung des Schatzes weigert und nimmt man mir. Darum sagen die Schwärmer auch viel von Gott, von Vergebung der Sünden und der Gnade Gottes, auch daß Christus gestorben sei: aber wie ich Christum erlange und wie die Gnade zu mir kömmet, daß ich sie kriege, daß wir zusammenkommen, da sagen sie: der Geist muß es alleine thun; führen mich auf den Affenschwanz; sagen, das äußerliche und mündliche Wort, die Taufe und Sacrament sei kein nütze, und predigen doch von der

Gnade.*) Das heißet mir den Schatz verkündigen und fein davon sagen; aber den Schlüssel und die Brücke weggenommen, darauf ich zum Schatze kommen soll. Nun hat es Gott also geordnet, daß dieser Schatz durch die Taufe, das Sacrament des Abendmahls und äußerliche Wort uns gegeben und dargereicht wird. Denn das sind die Mittel und Instrumente, dadurch wir zu Gottes Gnade kommen. Das verleugnen sie. Das sage ich darum, daß der Teufel so geschwinde ist und bekennet diese Worte, aber er verleugnet das Mittel, dadurch wir dazu kommen, daß ist, sie leugnen nicht den Schatz, sondern den Brauch und Nutz des Schatzes; sie nehmen und entziehen uns die Weise, Mittel und Wege, wie wir dazu kommen und des Schatzes genießen und wie wir zur Gnade kommen sollen und mögen. Du mußt, sagen sie, den Geist haben; aber wie ich den Geist haben kann, das wollen sie mir nicht lassen. Nun, wie kann ich den Geist überkommen und gläuben, wenn man mir nicht prediget das Wort Gottes und die Sacramente reichet? Ich muß das Mittel haben; denn der Glaube kömmet aus dem Gehör, das Gehör aber durch das mündliche Wort, Röm. 10, 17. Summa Summarum: Es kann keine Rotte aufkommen, sie muß wider das erste Gebot laufen und an Christum JEsum sich stoßen und werden in diesem Artikel alle Ketzer in einer Summa gesammlet. Darum lasset uns bleiben bei dem Artikel: Du sollt nicht andere Götter haben; und auf diesen Zweck und Scopum fleißig Achtung haben. Denn lassen wir es uns aus den Augen thun, so ist allen Rottengeistern Thor und Thür aufgesperret. Gott hat nie ohne äußerliche Mittel seinen Gottesdienst in der Welt haben wollen. Im A. T. hat er den Jüden eine Weise gegeben, dabei man ihn sollte finden; da war ein gewisser Ort des Tabernakels oder Hütten des Stifts, der Altar, Leuchter, die Leviten, und ließ Gott sich nicht finden ohne äußerliche Mittel und Weise. Er hat ihnen allewege ein äußerliches Mittel vorgeschlagen, damit sie ihn ja finden sollten; er ließ sie nicht ohne Weise und äußerlich Mittel in der Irre herumgehen. Aber, wie unsere Schwärmer jetzt laufen, und lassen von dieser Weise, welche uns Gott gegeben hat im N. T., also verließen die Jüden auch dieselbige Weise und suchten andere Wege. Gott kann nicht unser Gott sein, er gebe uns denn etwas Aeußerliches, daran wir ihn finden, als das mündliche Wort und die zwei Sacramente. Wenn ich Gott nicht ergreife durch äußerliche Dinge, wie kann ich ihn denn antreffen? Darum sind alle Ketzer wider das erste Gebot gewesen und haben sich daran vergriffen in allerlei Menschenwerken und schneiden aus die Verheißung und Gnade Gottes, so darein gesteckt ist, ja, verleugnen Gott selbst, verwerfen den Nutzen und Brauch, daß man zu der Gnade nicht kommen möge." (III, 2500—2504.)

Ferner schreibt Luther in der Auslegung des 117. Psalms: „Darum heißet auch Christus in der Schrift ein Eckstein, auf welchen muß alles gebauet und gegründet werden, was vor Gott bestehen soll. Was aber ohne ihn und nicht auf ihn gegründet oder gebauet wird, das muß zunichte werden und kann nicht bestehen. Und was mangelt jetzt den Rotten und tollen Heiligen anders, denn daß sie diesen Eckstein lassen und sind wieder in die Werke gerathen? Da können sie nicht aus kommen, sondern müssen fortfahren und auch aus der Taufe und Sacrament (welche doch Gottes Wort und Gebot sind) eitel eigen Menschenwerk machen. Als, die Wiedertäufer sagen, die Taufe sei nichts, wo der Mensch zuvor nicht fromm sei; wollen nicht durch und von der Taufe fromm werden, sondern durch ihre Frömmigkeit die Taufe heilig und gut machen. Das heißet ja, (meine ich) diesen Eckstein gründlich verloren und nicht durch Christi Gnade, so die Taufe gibt, sondern zuvor durch sich selbst heilig werden, daß die Taufe nichts gebe, nichts schaffe, nichts bringe, sondern wir bringen und geben der Taufe alles zuvor, damit sie nichts sei, denn ein blos unnöthig Zeichen, darbei man solche heilige Leute kennen möge; so doch die Taufe auch nicht ein solch bleibend Zeichen oder Merkmal sein kann, dabei man jemand möchte kennen, sondern geschieht einmal, darnach kann man es niemand mehr ansehen. Also thun die Schwärmer auch mit ihrem Sacrament; das muß nicht fromm machen, noch Gnade geben, sondern zeigen und zeugen, wie fromm und heilig sie ohne solch Sacrament sind." (V, 1701. 1702.)

So schreibt Luther ferner in seiner Hauspostille über das Ev. am 19. Sonnt. nach Trin.: „Als unser lieber Herr Christus dem Gichtbrüchigen also gepredigt und ihm seine Sünde vergeben hat, heben die Schriftgelehrten an und gedenken, Christus lästere Gott, daß er will Sünde vergeben. Solches ist auch ein nöthig Stück, da viel an gelegen ist, darum wirs auch fleißig sollen merken. Denn das siehet man an allen Schwärmern und Rottengeistern durchaus, daß sie alle in dem Irrthum sind, daß sie nicht verstehen, wie die Sünden vergeben werden. Denn frage den Pabst und alle seine Doctores, so werden sie dir nicht können sagen, was die Absolution ausrichte; denn auf diese Lehre bestehet das ganze Pabstthum: die Gnade werde dem Menschen eingegossen durch eine heimliche Wirkung, wer dazu kommen wolle, der müsse reuen, beichten und genugthun. So man aber fragt, was die Absolution und die Schlüssel thun, sprechen sie, es sei eine äußerliche Ordnung, die in der Kirche gehalten werde. Stellen also die Vergebung der Sünden nicht auf das Wort und den Glauben, da sie doch muß aufgestellet werden, sondern auf unsere Reue, Beichte und Genugthuung. Aber solches ist durchaus eine erlogene Lehre, dadurch die Leute verführet und auf den unrechten Weg gewiesen werden. Also sagen die Wiedertäufer auch: Was sollte die Taufe zur Vergebung der Sünden thun? Ists doch nur eine Hand voll Wassers! Der Geist muß es thun, so wir recht von Sünden sollen rein werden; das Wasser kann's nicht thun. Ziehen also Vergebung der Sünden auch vom Wort hinweg und wollen's bei dem nicht lassen bleiben, wie die frommen Leutlein hier sagen, daß solche Macht den Menschen gegeben sei. Die Sacramentsschwärmer sagen auch also, es sei im Sacrament nur Brod und Wein, darum könne man Vergebung der Sünden da nicht finden, der Geist müsse es geben, das Fleisch sei kein nütz. In Summa: kein Rottengeist, kein Pfaff noch Mönch hat das können sehen, daß Vergebung der Sünden sei eine Macht, den Menschen gegeben, wie es hie stehet im Evangelio. Darum lerne hie, daß du könnest von der Sache reden: Ich weiß wohl, bekenne auch, daß Gott allein die Sünde vergibt; aber ich muß auch dies wissen, wobei ichs merken könne, daß die Sünden mir vergeben sind, oder welches das Mittel sei, dadurch die Sünden mir vergeben werden. Da lehret die heil. Schrift mich und alle Christen, wenn ich Vergebung der Sünden will haben, müsse ich mich nicht in Winkel setzen und sagen: Mein Gott, vergib mir meine Sünde, und alsdenn warten, wenn ein Engel vom Himmel komme und mir sage: Deine Sünden sind dir vergeben. Denn Gott verheißet, er wolle sich zu mir herunter finden und selbst Vergebung der Sünden mir zusagen. Solches geschieht erstlich in der heiligen Taufe; denn daselbst ist sein Befehl, daß man mich täufen soll im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Und stehet ferner bei solchem Befehl die Zusagung: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden, Marc. 16, 16. Ja, sprichst

*) So schreibt z. B. Zwingli in seiner Augsburgischen Confession: „Ich glaube, ja ich weiß, daß alle Sacramente, weit entfernt, die Gnade zu ertheilen, dieselbe nicht einmal herzubringen oder verwalten. Hierin werde ich dir, mächtigster Kaiser, zu kühn erscheinen. Aber es bleibt dabei. Denn wie die Gnade vom göttlichen Geiste hervorgebracht und gegeben wird (ich nehme aber nach lateinischer Redeweise das Wort Gnade für Verzeihung, Nachsicht und gnädige Wohlthat), so gelangt jenes Geschenk allein an den Geist. Dem Geist ist aber kein Führer oder Wagen nöthig, denn er ist selbst die Kraft und der Träger, von welchem alles getragen wird, dem es nicht nöthig ist getragen zu werden; und wir haben dies nie in der heil. Schrift gelesen, daß sinnliche Dinge, dergleichen die Sacramente sind, den Geist gewiß mit sich bringen, sondern wenn sinnliche Dinge je mit dem Geist gebracht worden sind, so war der Geist schon da, welcher Nicht-Sinnliches brachte. So als ein heftiger Wind wehete, wurden zugleich die Sprachen herzugebracht durch die Kraft des Windes, nicht wurde der Wind durch Kraft der Sprachen gebracht . . Kurz, der Wind bläset, wo er will d. i. der Wind bläst so, wie seine Natur ist, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommet, und wohin er fähret. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, d. i. er wird unsichtbar und auf nicht-sinnliche Weise erleuchtet und gezogen. Dies hat die Wahrheit geredet; die Gnade des Geistes wird daher nicht durch diese Eintauchung, nicht durch diesen Trunk, nicht durch jene Einölung herzu gebracht; denn wäre dem so, so wüßte man schon, wie, wo, wohin und worein der Geist getragen würde; denn wenn die Gegenwart und Wirksamkeit der Gnade an die Sacramente gebunden ist, so wirken sie, wohin sie gebracht werden, wo sie nicht angewendet werden, da verwelkt alles . . Hieraus wird dieses geschlossen (was ich im Punct der Sacramente willig und gern zulasse), daß die Sacramente zu einem öffentlichen Zeugniß derjenigen Gnade gegeben werden, die jeder einzelne vorher hat. So wird die Taufe vor der Kirche dem gegeben, welcher, ehe er jene empfängt, entweder die Religion Christi bekannt hat oder das Wort der Verheißung hat, woraus in Erfahrung gebracht wird, daß er zur Kirche gehöre . . Die Kirche nimmt daher denjenigen öffentlich durch Taufe auf, der vorher durch die Gnade aufgenommen ist. Die Taufe bringt daher die Gnade nicht, sondern bezeugt der Kirche, daß dem Gnade geworden sei, dem sie ertheilt wird. Ich glaube daher, o Kaiser, daß das Sacrament das Zeichen einer heiligen Sache d. i. der geschehenen Gnade sei," u. s. w. (S. Cyprian's Abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung. Beilage S. 19—22.) [L.]

du, ist doch die Taufe nur Wasser! Wahr ist's; aber solch Wasser ist's nicht allein, es ist Gottes Wort dabei. Also wenn du zu deinem Seelsorger gehest, der solches einen sonderlichen Befehl hat, oder sonst zu einem Christen, und begehrest, daß er dich tröste und absolvire von deinen Sünden und er zu dir spricht: Ich, anstatt Gottes, verkündige dir durch Christum Vergebung aller deiner Sünden: hie sollst du gewiß sein, daß dir deine Sünden durch solch äußerlich Wort wahrhaftig und gewiß vergeben sind, denn die Taufe und das Wort werden dir nicht lügen .. Darum haben die Wiedertäufer und andere Rotten zugleich Vergebung der Sünden, Taufe, Sacrament, die christliche Kirche und alle christliche Werke verloren, weil sie das Wort, so sie von ihrem Nächsten hören, wegwerfen und für anders nicht halten, denn so irgend eine Kuh blekete. Nun, wenn denn Gott gleich durch eine Kuh oder ander Thier redete, wie er einmal durch eine Eselin geredet hat, sollte man gleichwohl sein Wort nicht verachten, sondern gelten lassen; warum will man's denn verachten, daß es die Menschen aus Gottes Befehl und Ordnung reden? Denn ob du wohl eines Menschen Stimme hörest, so hörest du doch Gott und findest gewißlich Vergebung der Sünden dabei, wenn du es nur mit Glauben annimmst."*) (XIII, 2078—80. 2084.) [M.]

Melanchthon schreibt in seiner Disputation von der Gewalt der Schlüssel und der Absolution: „Die Schlüssel sind das Amt, die Sünden zu binden und zu lösen. Das heißt, sie sind das Amt des Evangeliums selbst, denn das Evangelium ist das Binden und Erlassen der Sünden. Manche verstehen die Schlüssel nicht überhaupt von dem Amt, sondern von der Jurisdiction in der Kirche zum Binden oder Absolviren Einzelner. Aber mag man sie vom Amt oder von der Jurisdiction verstehen, so ist gewiß, daß das Evangelium sowohl insgemein gepredigt, als auch Einzelnen angekündigt werden könne; wie Christus Viele einzeln absolvirt hat und Petro befiehlt, dem Bruder zu vergeben, der gesündigt hat. Die Privat-Absolution ist daher gültig und ist die wahre Stimme des Evangeliums, weil das Evangelium gleicher Weise gültig ist, mag es Vielen oder Einzelnen verkündigt werden. Der ist ein Ungläubiger, welcher denkt, daß das Evangelium, wenn es auf Einzelne applicirt wird, ungewiß sei. Dem ist nicht entgegen, daß manche schreien, Menschen können nicht Sünden vergeben, denn da es feststeht, daß Menschen den Befehl haben, das Evangelium zu predigen, so steht es fest, daß Menschen den Auftrag haben, Sünden zu vergeben. Und eben dieselben bekennen, daß sie die Sünden insgemein vergeben, wenn sie öffentlich das Evangelium predigen. Oder wenn sie leugnen, daß sie dann Vergebung der Sünden verkündigen, so verstehen sie weder, was Evangelium, noch was Vergebung der Sünden sei." (Corpus Ref. Vol. XII, p. 492.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Es ist dies nicht also zu verstehen, als ob in dem Sprechen der Absolutionsformel durch einen ordinirten Prediger die geheime Kraft stäke, einem Menschen die Schuld seiner Sünde abzunehmen. Luther spricht vielmehr auf Grund der Schrift der Absolution so Großes zu, weil er dem Evangelium so Großes zuschreibt. Er schreibt in seiner ev. Kirchenpostille in der Predigt am Osterdienstage: „Die Absolution ist nichts anderes, denn eben die Predigt und Verkündigung der Vergebung der Sünden, welche Christus allhier befiehlet, beide, zu predigen und zu hören. Weil aber solche Predigt vonnöthen ist in der Kirche zu erhalten, so soll man auch die Absolution behalten; denn es ist hierunter kein anderer Unterscheid, ohne daß solch Wort, so sonst in der Predigt des Evangelii allenthalben öffentlich und insgemein jedermann verkündiget, dasselbe wird in der Absolution Einem oder Mehrern, die es begehren, insonderheit gesagt. Wie denn Christus geordnet, daß solche Predigt der Vergebung der Sünden allenthalben und allezeit nicht allein insgemein über einem ganzen Haufen, sondern auch einzelnen Personen, wo solche Leute sind, die es bedürfen, gehen und schallen soll; wie er in des folgenden Sonntags Evangelio saget: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben .. Vergebung der Sünden predigen heißt nichts anderes, denn absolviren oder lossprechen von Sünden, welches geschieht auch in der Taufe und Sacrament, welche sind auch dazu geordnet, daß sie solche Vergebung der Sünde uns zeigen und derselben versichern. Daß also, getauft werden oder Sacrament empfahen ist auch eine Absolution, da einem jeglichen insonderheit Vergebung auf Christi Namen und Befehl zugesagt und zugesprochen wird; die sollst du hören, wo und wie oft du ihr bedürfest, und sie annehmen und gläuben, als hörest du sie von Christo selbst. Denn weil sie ist nicht unsere Absolution, sondern Christi Befehl und Wort, so ist sie ebenso gut und kräftig, als würde sie aus seinem eignen Munde gehört." (XI, 985—87.) In der Predigt des folgenden Sonntags schreibt Luther zu den Worten: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset" u.s.w. Folgendes: „Christus will so viel sagen: Wenn ihr ein Wort saget über einen Sünder, soll es gesagt sein im Himmel und so viel gelten, als wenn es Gott im Himmel selbst redet; denn er ist in eurem Munde, darum ist es auch so viel, als sagte er es selbst. Nun ist es je wahr, wenn Christus ein Wort saget, dieweil er ein HErr ist über Sünde und Hölle, und zu dir spricht: Deine Sünden sollen hin sein; so müssen sie hinweg, und kann nichts dawider. Wiederum, wenn er sagt: Deine Sünden sollen dir nicht vergeben sein; so bleiben sie unvergeben, daß weder du, noch kein Engel, noch Heiliger, noch keine Creatur die Sünde vergeben kann, wenn du dich auch todt marterst. Eben die Gewalt stehet bei einem jeglichen Christen . . . Und das ist die Kraft, die wir haben aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt . . Doch muß man hierinne schön fahren, daß man nicht thue, wie der Pabst; denn sie habens dahin gezogen, daß solche Gewalt hätten, wie und was sie sprechen, daß es müsse also gehen, darum, daß sie es sprechen. Nein, die Gewalt hast du nicht; sondern allein die göttliche Majestät. Sie sagen also: Wenn der Pabst ein Wort spricht, und sagt: Die Sünden sind dir vergeben; so sind sie hinweg, wenn du schon nicht Reue hast noch gläubst. Damit meinen sie, es stehe in ihrer Gewalt, den Himmel zu geben und zu nehmen, auf- oder zuschließen, in Himmel setzen oder in die Hölle werfen; das wird noch lange nicht geschehen. Denn daraus wollte folgen, daß unsere Seligkeit in Menschenwerken, Kräften und Gewalt stünde. Darum, weil das wider die ganze heilige Schrift ist, kann es nicht also sein, wenn du zuschleußest oder aufthust, daß darum müsse geschlossen und aufgethan sein. Darum muß man es recht verstehen, wenn Christus spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen 2c., daß da nicht wird eingesetzt die Gewalt des, der da spricht, sondern deren, die da gläuben." (XI, 999—1002.) Anderwärts schreibt Luther: „Es folget weiter, daß die Vergebung der Schuld auch nicht stehet weder in Pabsts, Bischofs, Priesters, noch in irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Wort Christi und deinem eigenen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unsere Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöfe, Päbste sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben, als auf einen festen Fels, so wird dich das Wort behalten und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch die Worte nicht um der Priester, Bischöfe, Pabsts willen, sondern die Priester, Bischöfe, Pabst um des Worts willen zu ehren sind, als die deines Gottes Wort und Botschaft dir bringen, du seist los von Sünden." (X, 1482.)

(Eingesandt.)

Auszug
aus
den Verhandlungen
der freien evang. lutherischen Conferenz
in Fort Wayne, Ind.,
vom 14. bis 20. Juli 1859.

(Schluß.)

Darauf beschloß man der Zusammengehörigkeit der Materie wegen gleich den 28. Art. Augs. Conf. in Betracht zu nehmen, welcher den Gegensatz gegen die Papisten ausdrücke, während der 14. sich gegen die Schwarmgeister richte.

Zu diesem Zweck wurde zunächst folgende kurze Inhaltsübersicht gegeben.

Der 28. Art. behandle vornehmlich drei Hauptstücke:

I. Den Unterschied geistlicher und weltlicher Gewalt; und werde da
   a, die Veranlassung angegeben, solchen Unterschied klar zu machen;
   b, gezeigt, worin derselbe bestehe.

II. Den Umfang der geistl. Gewalt nach göttlichem Recht. Hier werde gehandelt:
   a, davon, daß der Bischöfe Gewalt keine andere, als die Gewalt der Kirche sei;
   b, von der Macht, über die Lehre zu urtheilen;
   c, von Jurisdiction und Bann, wiefern beides den Bischöfen zustehe.

III. Die Macht der Bischöfe hinsichtlich der Ceremonien;
   a, woher die Päpstlichen solche Macht ableiten;
   b, daß die Bischöfe keine Macht haben, solche Ordnungen zu machen, wodurch Gnade erlangt werden solle;
   c, daß sie sonst wohl einige Ordnungen machen mögen;
   d, welche Bewandtniß es mit solchen Ordnungen habe, wie z. B. der Sonntag;
   e, daß die Bischöfe ihre Ordnungen mildern sollen;
   f, widrigenfalls sie als Wölfe offenbar würden und die Schuld des Schismas auf sie falle.

Achte Sitzung.

Zu I. a, erkannte die Versammlung, daß die gräuliche Vermengung geistlicher und weltlicher Gewalt in Theorie und Praxis, welche das Pabstthum zu einer so furchtbaren Macht mit geistlichem und weltlichem Schwerdt gemacht habe, unsere Glaubensväter allerdings mit Nothwendigkeit dahin getrieben habe, den Unterschied beider Gewalten aus dem Worte Gottes recht klar darzuthun und festzustellen; daß aber auch wir in unsern Tagen, wo einerseits der Antichrist keinen seiner Ansprüche habe fahren lassen, sondern vielmehr seit dem Tridentino nur noch steigern, wo immer er könne; und wo auf der andern Seite der ebenso verderbliche Caesaropapismus (Herrschaft weltl. Obrigkeit über die Kirche) sein Haupt hoch erhebe, und von Vielen der weltliche Arm als etwas durchaus nothwendiges angesehen werde, dem göttl. Wort Eingang und Nachdruck zu verschaffen, wahrlich nicht minder, sondern vielleicht noch mehr Ursach ha-

ben, als unsre Väter, uns mit ihnen zu der gänzlichen und völligen Scheidung geistlicher und weltlicher Gewalt aufs entschiedenste zu bekennen.

Zu I. b, zu den Worten: „Nun lehren die Unsern also, daß die Gewalt der Schlüssel oder der Bischöfe sei, laut des Evangel. eine Gewalt und Befehl Gottes, das Evangel. zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten und die Sacramente zu reichen und zu handeln" rc. wurde bemerkt: Hier sei der Unterschied zwischen geistl. und weltl. Gewalt, welcher nachher des Weiteren zu betrachten sei, erst kurz angegeben. Es sei aber wohl zu merken, daß schon hier so rund heraus bekannt werde, die Gewalt der Bischöfe „übet und treibet man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Worts rc." Schon damit allein sei das abgewiesen, was die romanisirenden Afterlutheraner suchen. Der 28. Art. wisse nichts von jener vermeintlichen Amtsautorität, kraft welcher der Prediger in allen Sachen, welche nicht gegen Gottes Wort seien, auf das 4. Gebot pochen und Gehorsam verlangen könne, nichts von einem Amte, welches über der Kirche schwebe, sondern kenne nur ein Amt des Dienstes in der Kirche, dessen alleinige Gewalt und Waffe das Wort Gottes sei. Auch zu diesem Zeugniß unserer Väter bekannte sich die Conferenz mit Freuden.

Nun folge, hieß es weiter, ein wichtiger überleitender Satz. Es könne nämlich leicht der Gedanke aufsteigen, als sei, wenn man so alle Befugniß weltlicher Gewalt in der Kirche zurückweise und der Kirche eine gesonderte eigenthümliche Gewalt zuspreche, die Gefahr vorhanden, daß ein Staat im Staate entstehe und somit die rechtmäßige Gewalt weltlicher Obrigkeit geschmälert werde. Da werde denn nun hier bezeugt und nachgewiesen, daß die Selbständigkeit der Gewalt der Kirche „die Polizei und das weltliche Regiment nichts überall hindere". Denn die Kirche habe es ausschließlich mit geistlichen, ewigen Dingen zu thun; der Staat aber oder das weltliche Regiment gehe mit ganz andern Sachen um, nämlich allein mit irdischen und zeitlichen.—Auch dazu bekannte sich die Versammlung aufs entschiedenste und bezeugte, daß auch nach ihrer festen Ueberzeugung die strenge Scheidung geistlicher und weltlicher Gewalt weder dem Staat irgendwie Gefahr bringe, noch die rechtmäßige Gewalt und das Ansehen weltlicher Obrigkeit im mindesten beeinträchtige, da offenbar Kirche und Staat zwei durchaus verschiedene Gebiete haben; und daß die im 28. Art. ausgesprochene auch ihre Ueberzeugung von der weltlichen Obrigkeit sei, nämlich daß das Amt derselben darin bestehe „nicht die Seelen, sondern Leib und Gut wider äußerliche Gewalt zu schützen mit dem Schwerdt und leiblichen Poenen". (Strafen.)

Zu den Worten: „Dieser Gestalt unterscheiden die Unsern beide Regiment und Gewaltamt, und heißen sie beide als die höchste Gabe Gottes auf Erden in Ehren halten", wurde bemerkt: Es werde von den Päpstlichen, den Jesuiten insonderheit, die gesegnete Kirchenreformation oft übel geschmäht, als ob sie es gewesen, die dem bösen Geiste des Umsturzes nicht bloß auf kirchlichem, sondern auch auf politischen Gebiete erst Thür und Thor aufgethan habe. Aber gerade das sei und bleibe ein besonderer Ruhm und Schmuck der lutherischen Kirche, daß sie weder damals noch jetzt dem Zeitgeist gehuldigt habe, welcher die Herrschaften verachtet und die Majestäten lästert; vielmehr im Gegentheil im Gehorsam des göttlichen Wortes aller bürgerlichen Obrigkeit als von Gott gesetzt, aufrichtig und von Herzen unterthan sei, und trotzdem daß sie, sonderlich jetzt, von derselben mehr als andere Religionsgemeinschaften Unrecht und Unterdrückung zu leiden habe, nichts desto weniger vor allen andern für das göttliche Recht der Obrigkeit streite.

Die Conferenz fühlte sich gedrungen hiebei auch ihres Theils zu bekennen, daß sie nicht bloß an der Scheidung beider Gewalten streng festhalte, sondern daß auch sie beide Gewalten als höchste Gaben Gottes auf Erden erkenne und ehre.

Neunte Sitzung.

Die Conferenz nahm den 2. Haupttheil des 28. Art. in nähere Betrachtung, welches von dem Begriff und Umfang der geistlichen Gewalt nach göttlichem Recht handelt.

Hier wurde zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß in unserm Artikel sowie überall in den Bekenntnissen die Ausdrücke: „geistliche Gewalt, Gewalt der Schlüssel, Kirchengewalt, Gewalt der Bischöfe oder Pfarrherrn" fort und fort gleichbedeutend und abwechselnd gebraucht werden. Was erhelle aber daraus? Gewißlich nichts anderes, als daß unsre Bekenntnisse von keiner Gewalt der Bischöfe und Pfarrer außer, neben und über der Kirche oder Gemeinde etwas wüßten, sondern mit allen diesen Ausdrücken die geistliche Gewalt meinen, welche Gott der HErr in sein Wort und Sacrament gelegt und der Kirche anvertraut habe und welche nun durch die Bischöfe oder Pfarrer von Gottes und der Gemeinde wegen öffentlich verwaltet werde.

Dasselbe gehe auch aus der nun folgenden näheren Beschreibung dieser Gewalt und der Aufzählung der einzelnen Stücke hervor, welche dazu nach göttlichem Recht gehören, d. i. derselben von ihrem Stifter angestiftet seien. „Derhalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen „Rechten: das Evangelium predigen, Sünde „vergeben, Lehre urtheilen, und die Lehre, so „dem Evangelio entgegen, verwerfen, und die „Gottlosen, deren gottlos Wesen offenbar ist, „aus christlicher Gemeinde ausschließen, ohne „menschliche Gewalt, sondern allein durch „Gottes Wort, und diesfalls sind die Pfarrleut und Kirchen schuldig, den Bischöfen ge„horsam zu sein, laut dieses Spruchs Christi, „Luc. am 10 rc."

Inwiefern hier das Amt, Evangelium zu predigen und Sünde zu vergeben, den Bischöfen zugesprochen werde, im Verhältniß zur Kirche, sei früher erörtert. Wie aber dadurch, daß dem Predigtamt die öffentliche Verwaltung von Wort und Schlüsseln zustehe, dem allgemeinen Christenstande sein geistliches Priesterthum nicht genommen werde, so sei es auch hinsichtlich der nun folgenden Puncte, nämlich des Urtheils über die Lehre und der Ausübung des Banns, der Fall. Beides sei zwar hier allerdings den Bischöfen zugesprochen und zwar kraft göttlichen Rechts. Damit werde indessen keineswegs geleugnet, daß der allgemeine Christenstand auch ein Recht daran habe. Denn 1. seien die Bischöfe hier nicht dem christlichen Volk entgegengesetzt und diesem abgesprochen, was jenen zuerkannt werde (wie man die Sache leider oft darzustellen suche), sondern der Gegensatz sei zwischen dem, was die Bischöfe aus göttlichem und dem, was sie aus menschlichem Recht haben, und solle hier das erstere beschrieben werden. 2. Da in diesem hellen Art. ausgesprochen werde, daß die Zuhörer falsche Propheten fliehen sollten, was ja nicht geschehen könne, ohne daß sie über die Lehre der Prediger urtheilen, so sei ihnen damit auch ohne Zweifel das Recht dazu beigelegt. 3. Werde dieses Recht auch z. B. in folgenden Stellen der Bekenntnisse der Hörerschaft ausdrücklich zugesprochen: Schmalk. Art. Anfang: „. . Denn alsbald „der Kirchen das rechte Urtheil und Er„kenntniß genommen ist, kann nicht möglich „sein, daß man falscher Lehre oder unrech„tem Gottesdienst könnte steuern und müssen „derhalben viel Seelen verloren werden. . . . „Und gleichwie die Christen alle andern Irr„thümer des Pabsts zu strafen schuldig sind, „also sind sie auch schuldig, den Pabst selbst „zu strafen, wenn er fliehen oder wehren will „das rechte Urtheil und wahre Er„kenntniß der Kirchen" — „Item, „Christus giebt das höhest und letzte Gericht „der Kirchen, da er spricht: „Sag's der „Kirchen." Apologie art. 14.

Dagegen pflege man nun gewöhnlich einzuwenden, daß viele Gemeinden als solche zu Ausübung solcher Rechte offenbar untüchtig seien. Es sei aber zu entgegnen: 1. Grundsätzlich bleibe ihnen dennoch das Recht, wie ja auch Unmündige wirklich Besitzer der Güter seien, die sie doch noch nicht verwalten. 2. Von solchen Gemeinden könne man freilich nicht ohne Weiteres verlangen, etwas zu thun, was sie noch nicht vermögen. 3. Desto fleißiger sollten sie aber von ihren Hirten und Lehrern dazu erzogen werden. 4. Keineswegs aber fließe daraus für ihre Prediger das Recht und die Pflicht, das, was der ganzen Gemeinde zustehe, z. B. den Bann, ohne die Gemeinde kraft vermeintlicher, pfarrherrlicher Amtsvollkommenheit auszurichten, sondern sei da Alles, was ein solcher Prediger für seine Person thun könne, aber auch thun müsse dies, daß er die Unbußfertigen vom Sacrament abhalte (suspendire).

Nach weiterer Erörterung einigte sich die Versammlung in folgendem:

„Es ist die Ueberzeugung der Conferenz, „daß es Recht und Pflicht des geistlichen Amts „ist, Lehre zu urtheilen und den Bann zu üben; „jedoch also, daß deshalb keineswegs der Hörer„schaft ihr Recht, Lehre zu urtheilen, genom„men ist; daß es also keinem Zweifel unter„liegt, daß in den Kirchengerichten Laien mit „den Kirchendienern Sitz und Stimme, und

„daß bei Uebung des Bann's ebenfalls die Ge„sammtgemeinde, Prediger und Hörer, sich zu „betheiligen haben, da allein der Gesammtge„meinde die Verhängung des Banns zusteht, „dem Pfarramt aber die öffentliche Vollziehung „desselben."

„Zugleich spricht die Conferenz aus, daß „solche Gemeinden, in welchen wegen geringer „Erkenntniß der Bann noch nicht in Uebung „ist, darum nicht als unlutherische zu verwer„fen, vielmehr durch fleißigen und freundlichen „Unterricht auch in diesem Stücke zur rechten „Klarheit der Erkenntniß und zur rechten Wil„ligkeit, Gottes Wort zu gehorchen, zu brin„gen seien."

„Dagegen erklärt sie, daß es nicht dem Amt „eines evangelischen Predigers gemäß ist, wenn „in solchen Fällen die Inhaber des Pfarramts „die Verhängung des Banns an sich reißen und „denselben allein ohne Zuziehung und Beistim„mung der Gemeinde in Anwendung bringen. „Eine derartige Praxis ist gegen das Wort „Gottes und ruht allein auf menschlicher An„maßung."

Bei Betrachtung der Aussprüche des 28. Art. über den Gehorsam, welcher dem Predigtamt zu leisten sei, hielt es die Conferenz: „auch heutzu„tage für nöthig, einerseits den Uebergriffen „des großen Haufens, andererseits den romani„sirenden Tendenzen entgegen, auf drei hier „ausgesprochenen Stücke von neuem hinzu„weisen:"

„1. Da wo die Bischöfe oder Pfarrherrn „nach der ihnen von Gott aufgelegten Befug„niß Gottes Wort handeln, ist man ihnen „unbedingten Gehorsam schuldig („ne„cessario et de jure divino.")

„2. Bei Einführung von Ceremonien und „dergleichen Mitteldingen mag man ihnen, „wo der bestehenden Verfassung gemäß ihnen „das Recht dazu zusteht, um der Liebe „und des Friedens willen Gehorsam „beweisen."

„3. Wo sie etwas wider Gottes Wort „setzen, soll man nach Gottes Befehl „sie fliehen."

Zehnte Sitzung.

Es ging durch Hrn. Past. J. A. Ottesen eine brüderliche Zuschrift von der Predigerconferenz der norwegischen ev. luth. Kirche in N. A. ein, welche die Versammlung mit hoher Freude erfüllte, und deren Beantwortung dem Secretair aufgetragen wurde.

Darauf ward als Zeit der nächsten Versammlung, so der Herr will, der erste Donnerstag nach dem Feste Trinitatis 1860, als Ort Cleveland (Westseite), O., bestimmt.

Nachdem nun noch der lieben St. Paulsgemeinde in Fort-Wayne für ihre gastliche Aufnahme und den Eisenbahngesellschaften für ihre Vergünstigungen ein herzlicher Dank votirt war, ward die Versammlung mit Gebet und Segen geschlossen.

G. Schick, Präs.
J. A. Ottesen, Vicepräs.
H. C. Schwan, } Secr.
J. C. W. Lindemann, }

Ueber das Suspendiren vom hl. Abendmahle durch den Prediger.

Wie wir vernehmen, sind einige Leser durch das in No. 4 mitgetheilte Bedenken Conrad Dietrichs ungewiß geworden, ob dieser anerkannt rechtgläubige Theolog den Predigern das Recht zugestehe, unter gewissen Umständen ein Glied ihrer Gemeinde vom hl. Abendmahle zu suspendiren, das heißt, einem Gemeindegliede das hl. Abendmahl zwar nicht schlechterdings, aber einstweilig, bis zum Austrage einer gewissen Sache zu verweigern oder in dem Genießen desselben einen Aufschub zu verlangen, bis sich nehmlich z. B. der das Abendmahl Begehrende mit seinem Nächsten versöhnt hat und dergleichen. *)

Nun bedient sich zwar Conrad Dietrich in dem zum Theil mitgetheilten Bedenken allerdings auch des Wortes „suspendiren," wenn er von dem redet, wozu ein Prediger allein keine Macht habe; allein er setzt hinzu: „Durch Ausschließung vom hl. Abendmahl — suspendiren." Das bloße, einfache Suspendiren scheint daher Dietrich den Predigern keineswegs völlig abzusprechen. Sonst müßte er ja selbst dieses von einem Prediger verlangen, daß er auch allen offenbar Unbußfertigen und selbst einem Trunkenen oder Mörder, der das hl. Abendmahl von ihm begehrte, dasselbe reiche, wenn der Bann an ihm noch nicht vollzogen werden konnte; was dem Worte und Befehle Christi, Matth. 7, 6. zuwider wäre.**)

Vielleicht ist es manchem Prediger und Gemeindeglied lieb, hierüber die Stimme unserer Kirche in ihren besten Zeiten zu vernehmen. Wir theilen daher hier einige Zeugnisse rechtgläubiger lutherischer Lehrer über die Suspension vom hl. Abendmahle mit.

So schreibt erstlich Luther's vertrauter Freund Amsdorf in einem Bedenken vom Jahre 1561: „Wenn das Consistorium wollte den Ministris (den Predigern) clavem ligantem (den Bindeschlüssel) nehmen und denselbigen nicht frei lassen, oder secretam a sacramento suspensionem (die heimliche Suspension vom Sacrament) hindern und verbieten, so kann und soll man darein nicht willigen. Wenn's aber publicam excommunicationem (die öffentliche Ausschließung) zu sich zeucht, daß ein Pfarrherr Keinen ohne Erkenntniß und Verwilligung des Consistorii excommunicire: daran thut's recht und wohl." (S. Löscher's fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theol. Sachen. Jahrgang 1722. S. 29. 30.)

So heißt es ferner in der alten Würtembergischen Kirchenordnung, Cynosura genannt: „Ministri (Prediger) mögen die Communion widerrathen, verbieten oder bittweise suspendiren, aber den öffentlichen Bann soll kein Minister propria autoritate (in eigener Macht) exerciren." (Diese Stelle citirt M. S. Eckard in seiner Schrift: „Der wahre gewissenhafte Pastor." S. 177.)

So schreibt Saubertus: „Obwohl ein jeder berufene Kirchendiener kraft des Bindeschlüssels einen solchen wissentlichen Unbußfertigen von dem Gebrauch des hl. Abendmahls abzuschaffen Macht hat, weil er diesfalls beides, auf sich selbst und auf die Heerde, Achtung geben, Act. 20, 28., und das Heiligthum nicht den Hunden fürwerfen soll, Matth. 7, 6: jedoch gebühret es ihm nicht, die größere Ausschließung allein für sich und ohne Vorbewußt eines christlichen Consistorii vorzunehmen." (S. Zuchtbüchlein Cap. 5, S. 49.)

Der alte Rostocker Theolog Paulus Tarnovius (gest. 1633) schreibt: „Jeder Pastor kann vom Sacrament des Abendmahls suspendiren, da er den Befehl hat, jeden seiner Zuhörer, wenn derselbe sündigt, zu ermahnen, Ezech. 3, 17. 18. 20., Acht zu haben auf sich selbst und auf die ganze Heerde, unter welche ihn der hl. Geist gesetzt hat zu einem Bischof, zu weiden die Gemeine Gottes, Apg. 20, 28., und sich vorzusehen, daß er das Heiligthum nicht den Hunden gebe, Matth. 7, 6. Die Macht aber zu excommuniciren hat allein das Presbyterium oder Consistorium, welches die ganze Kirche repräsentirt, Matth. 18, 17., 1 Cor. 5, 4., 2 Cor. 2, 6., die davon auch selbst wissen und das gefällte Urtheil stillschweigend unterschreiben muß, 1 Cor. 5, 5." (S. Dedekennus Thesaurus II. 699.)

Der ausgezeichnete Würtembergische Theolog Häberlin (gest. 1699) schreibt in seiner praktischen Theologie: „Suspendiren vom Gebrauch des hl. Abendmahls kann der Kirchendiener, jedoch soll er es nicht leicht thun; excommuniciren aber (nehmlich durch den größeren Bann) kann er nicht, noch darf er es. In dieser Regel behaupten wir dreierlei: 1. daß der Kirchendiener einen vom Gebrauch des hl. Abendmahls suspendiren könne; der Grund hiervon ist aus dem vorhergehenden Abschnitt klar, weil nehmlich das hl. Abendmahl denjenigen nicht zu reichen ist, von denen durchaus offenbar ist, daß sie nicht gehörig vorbereitet sind oder deren gottloses Wesen offenbar ist, wie die Augsburgische Confession im letzten Artikel redet. Wir behaupten 2., daß der Kirchendiener einen Menschen nicht leicht vom Gebrauch des hl. Abendmahls suspendiren soll. Der Grund dieser Behauptung ist, weil der Kirchendiener bei Austheilung jener himmlischen Wohlthat sich nicht auf seine Vermuthungen, auf Verdacht oder ungewisse Gerüchte gründen, sondern aus christli-

*) Einem Gemeindeglied das hl. Abendmahl schlechterdings verweigern und dasselbe davon ausschließen, ist allerdings dem Bann gleich zu achten. Daher citirt Luther im großen Katechismus im Hauptstück vom Sacrament des Altars folgende Worte des Hilarius: „Wenn eine Sünde nicht also gethan ist, daß man jemand billig aus der Gemeine stoßen und für einen Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube." — Es ist aber klar, wenn derjenige, welcher nicht in den Bann gehört, vom hl. Abendmahl nicht wegbleiben soll, so soll der Seelsorger ihn noch weniger davon wegtreiben. Thut er dies, so thut der Prediger, so viel an ihm ist, den Abgetriebenen selbst in den Bann, dazu er keine Macht hat.

**) Nicht unmöglich wäre freilich auch dies, daß Dietrich das Verbot der Suspension durch einen einzelnen Prediger nicht als eine Ordnung und Befehl Gottes, sondern als eine gute menschliche Vorsichtsmaßregel angesehen wissen will, ohne die Fälle zu berücksichtigen, wo ein Prediger genöthigt wäre, einem offenbar Unbußfertigen das Abendmahl zu geben, oder ihn allein zu suspendiren.

cher Liebe alles Gute von seinem Nächsten hoffen, 1 Cor. 13, 7., und daher, wenn der Beichtende Kennzeichen seiner Buße gegeben hat, glauben soll, daß er bereitet sei; wenn nicht offenbare Anzeichen da sind, um welcher willen er nicht für einen würdigen Gast jener heiligen Mahlzeit gehalten werden könne, dergleichen sein würde Beharrung in einer Todsünde, z. B. Zurückbehaltung fremden Gutes, Unversöhnlichkeit u. s. w. Wir sagen 3., daß ein Kirchendiener nicht excommuniciren könne, nehmlich durch den größeren Bann. Der Grund dieser Behauptung findet sich Matth. 18, 17., wo die letzte Stufe der Kirchenzucht, kraft welcher einer für einen Heiden und Zöllner zu halten ist, nicht Einer Person, als dem Kirchendiener, auch nicht zweien oder dreien, sondern der Gemeinde und daher dem ganzen Cötus zugeschrieben wird, welcher entweder repräsentativ oder collectiv zu betrachten ist, d. h. der die Sache entweder durch Vertreter oder durch alle seine (stimmfähigen) Glieder verrichten kann." (Specimen th. practicae. S. 199. 200.)

Hiernach ist klar, nach dem Urtheil unserer Kirchenlehrer kann ein Prediger suspendiren, aber also, daß er entweder den Gebrauch des hl. Abendmahls widerräth, sich desselben zu enthalten aus seelsorgerischen Gründen bittet und ermahnt, oder auch, wenn der Mensch offenbar unbußfertig ist, den Gebrauch des hl. Abendmahls geradezu verweigert, indem er den Proceß der Kirchenzucht gegen eine solche Person einleitet, die von einer offenbaren Todsünde nicht abstehen will.

(Eingesandt.)

Die den Gliedern des südlichen Districts der Synode von Ohio in „priesterlicher Qualität" verkündigte Absolution.

Der Secretair des südl. Districts der allg. Synode von Ohio sagt bei der Erwähnung der verschiedenen Gottesdienste, welche während der Synodalzeit abgehalten wurden, Folgendes: „Nach Beendigung desselben hielt der Ortsprediger die Beichtermahnung, dann die öffentliche Beichthandlung, verbunden mit der, in priesterlicher Qualität verkündigten Absolution."

Da die Lehre von Kirche und Amt schon seit Jahren ernstlich verhandelt ist, so ist eine solche absichtlich hervortretende, gleichsam herausfordernde Aeußerung, daß nämlich die Absolution in „priesterlicher Qualität" verkündigt sei, bemerkenswerth. Sie zeigt an, woher der Wind weht.—

Die Absolution in „priesterlicher Qualität" verkündigt, soll offenbar einer in nicht priesterlicher Qualität verkündigten entgegengesetzt werden. Denn wozu sonst der ganze Satz? Es weiß ja so schon jeder Mensch, daß bei einer „öffentlichen Beichthandlung" auch die Absolution verkündigt wird. Aber die Leser sollen sich das besonders ad notam nehmen, daß die Synodalen des südl. Districts die eigentliche, wahre, vollkommene Absolution empfangen haben, nämlich die „in priesterlicher Qualität" verkündigte. — Oder sollte der Secretair gar meinen, die in nicht „priesterlicher Qualität" verkündigte Absolution sei nicht nur eine unvollständige, sondern überhaupt eine ganz unkräftige, ungültige Absolution? Was mag seine Meinung mit seinem Qualitäts-Zusatze eigentlich sein? So viel ist gewiß, die „priesterliche Qualität" dessen, der die Absolution verkündigt, gilt ihm hoch. Er denkt wahrscheinlich (denn etwas muß er doch bei dem Zusatze gedacht haben), der ehrwürdigen Districtssynode wären nicht so viel oder so gründlich die Sünden vergeben, wenn ein „Kind" oder ein „Stallbube" die Absolution gesprochen hätte, als nun, da ihnen die Vergebung der Sünden von einem ordentlich berufenen, mit Auflegung der Hände ordinirten, und also mit „priesterlicher Qualität" versehenen Ortsprediger angekündigt wurde. Glaubt denn der Hr. Secretair nicht, daß das Blut Jesu Christi rein macht von Sünden auch ohne „priesterliche Qualität"? Ist Christi Leiden und Sterben noch nicht genug zur Vergebung der Sünden, muß auch erst noch die „priesterliche Qualität" geschmierter Pfaffen hinzu kommen, damit das Ding dann erst recht tröstlich, heilig, gülden, wirksam werde.—

Der Herr Secretair und andere Glieder der Ohio-Synode wollen es doch einem Missourier nicht verargen, wenn ihm solche Auslassungen sehr unlutherisch vorkommen, und er es wagt, denselben einige Auszüge aus unsern alten Theologen zum rechten Studiren und Beherzigen vorzulegen. —

Luther sagt: „Wenn gleich der Teufel selbst käme (wenn er so fromm wäre, daß er's thun wollte oder könnte), aber ich setze, daß ichs hernach erführe, daß der Teufel so herein in das Amt geschlichen wäre, und hätte sich gleich lassen, als in Mannesgestalt berufen zum Pfarramt, und öffentlich in der Kirchen das Evangelium gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt und solches Amt und Sakrament, als ein Pfarrherr geübt und gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi, so müßten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament recht wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evangelium gehört, recht Absolution gekriegt, recht Sacrament des Leibes und Blutes Christi genommen hätten. Denn es muß unser Glauben und Sacrament nicht auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweiht oder ungeweiht, berufen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter, sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Amt, auf seinem Befehl und Ordnung, wo dieselben gehen, da muß es recht stehen und gehen, die Person sei wer und wie sie wolle oder könne, und so man die Person sollte ansehen, was ists für eine Predigt, Taufe und Sacrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christi Befehl gethan und gereicht haben und noch thun, anders, denn des Teufels Predigt, Taufe, Sacrament, das ist, durchs Teufels Glieder uns gereicht und gegeben; aber weil das Amt, Wort, Sacrament Ordnung Christi und nicht des Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam und den Teufel, Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie die Güter Christi.

.... Aber die Papisten sind blind und Blindenleiter, sehen allein auf ihre Person und Werk, gerade als müßte das Sakrament darum werden oder nicht, daß sie solche Personen sind und solche Werke thun, fragen nichts nach der Ordnung oder Einsetzung Christi, und es kann doch ja unser Person und Werk nichts dazu thun, es muß die Ordnung Christi allein thun. Chresam, Platte, Casel und desgleichen Gepränge hilft nicht." — Was soll denn nun die „priesterliche Qualität" dazu thun?!

Martin Chemnitz (Examen des Trid. Conc. S. 394): „Es ist kein Zweifel, daß Gott durch die verkündigte Stimme des Evangeliums wirksam sei, von wem immer auch dieselbe verkündigt werden möge. Warum macht denn daher das Trid. Capitel so großen Lärm über diese Frage? Antwort: Weil sie die Vollständigkeit, Wahrheit und Wirksamkeit der Sakramente nicht schlechthin und allein in die Worte Christi setzen, sondern theilweise auch in den Charakter, welcher vorgeblich bei der Ordination den Priestern eingedrückt werde (also des Secretairs „priesterliche Qualität"). So wollten sie also auch, daß der Trost der Absolution nicht sowohl vom Worte des Evangeliums, als von der Person des Absolvirenden abhänge." —

Damit der lutherische Secretair erkenne, wohin solche priesterliche Qualitäts-Gedanken endlich führen, will ich ihm zur Warnung noch folgendes römisch-katholische Anathema hersetzen (Conc. Trid. 14. Sitzg. 3. Cap.): „Wenn Jemand sagt, daß nicht allein die Priester die Verwalter der Absolution sein, sondern daß zu allen Gläubigen Christi gesagt sei: Was ihr auf Erden binden werdet rc., kraft welcher Worte **jeder** absolviren könne, der sei verflucht!"

Ob die Ohio-Synode den Secretair wohl auffordern wird, Rechenschaft abzulegen über seine „priesterliche Qualität"?

(Eingesandt.)

Vorläufige Nachricht über den „Americanischen Lutherverein zur Herausgabe lutherischer Schriften für das Volk."

Der genannte, am 10. Mai 1858 zu Addison gestiftete Verein, dessen Statuten in No. 21 des „Lutheraner" abgedruckt stehen, zählt gegenwärtig 1667 Mitglieder, welche die Summe von $969,44 beigetragen haben. Diese 1667 Glieder, von denen nahe 500 auf St. Louis kommen, vertheilen sich auf 95 Ortschaften. Der erste Band, ein Communionbüchlein aus Luthers Schriften, 192 Seiten stark, ist beinahe fertig und soll, dem Contracte gemäß, am 27. Oct. d. J. an die Vereinsglieder versendet werden. Auch die äußere Ausstattung des Buches, Druck, Papier und Einband, werden Jedermann erfreuen. Da viele neue Mitglieder bereits angemeldet sind, so werden vorläufig 2000 Exemplare von den Stereotypenplatten abgezogen werden. Die Namen der gegenwärtigen Vereinsglieder, deren Wohnort und Beiträge für 1859 sollen dem ersten Bande angehängt werden. Sobald die Zahl der Mitglieder auf 2000 gestiegen ist, wird der

Druck des 2. Bandes der Lutherschriften zu beginnen, da nur eine kleine Summe noch fehlt, um die Unkosten für 2000 Exemplare des 2. Bandes zu decken. Auf diese Weise wird jedes Glied des Vereins für seinen Jahresbeitrag 2 Bände vor Ablauf des Jahres erhalten. Im Buchhandel wird der genannte erste Band 50 Cts. kosten.

Zugleich ist die Einrichtung getroffen worden, wie gewünscht wurde, daß kleinere oder größere Abschnitte in einem Bande, besonders abgedruckt und mit Titel und Umschlag versehen verkauft werden können. Wer daher eine kleinere lutherische Schrift als Tractat oder Pamphlet zu verbreiten wünscht, der wende sich an den Geschäftsführer und bestimme die Zahl der Abzüge, so werden ihm dieselben gegen Erstattung der Unkosten, den Statuten gemäß, gesendet werden.

Zunächst ist zu wünschen, daß diejenigen, welche noch Glieder des Vereins werden wollen, ihre Namen und Beiträge mit Angabe der Postoffice recht bald einsenden, damit die Stärke der ersten Auflage genau bestimmt und der Druck des 2. Bandes sogleich begonnen werden könne. Wer seinen Jahresbeitrag nach Erscheinen des 1. Bandes vor Jahresschluß einsendet, kann erst im 2. als Mitglied aufgeführt werden, erhält aber den 1. Band nachgeliefert. Wer jedoch nach dem 31. Dec. d. J. eintritt, wird genöthigt sein, die im Laufe dieses Jahres erschienenen beiden Bände in einer Buchhandlung zu kaufen und den Ladenpreis zu zahlen.

Wenn nun gleich Gott zu danken ist, daß der Luthervrein in so kurzer Zeit so große Theilnahme gefunden hat; so ist es doch auf der andern Seite sehr betrübend, daß verhältnißmäßig so wenige Glieder der lutherischen Kirche sich betheiligt haben. Was sind 1667 Personen gegen die Millionen Lutheraner in den Vereinigten Staaten, und 95 Ortschaften gegen die Tausende von Städten und Flecken mit Lutherschen Gemeinden! Dem gegenwärtigen Lutherverein kann schwerlich deßhalb eine Schuld beigemessen werden. Ueber 1600 Familien haben wohlwollend, zum Theil große Opfer gebracht, um das Werk zu unterstützen, und dabei ist, wie man finden wird, mancher Groschen der armen Wittwe. Der jährliche Beitrag eines Vereinsgliedes ist so gering gestellt, daß selbst Aermere beitreten können. Niemals hat sich der Verein abschließen, oder nur auf eine Synode beschränken wollen; sondern er hat Alle, die in America zur Lutherschen Kirche sich bekennen, dazu eingeladen. Die Statuten sind in 4000 Ex. gedruckt und wo nur irgend möglich verbreitet worden. Alle deutschen Kirchenblätter sind ersucht worden, diese Statuten bekannt zu machen; aber nur wenige haben es gethan. Woher also diese Gleichgültigkeit? Giebt es außer der Bibel noch Schriften, die, namentlich in frühern Jahren, so viel Heil und Segen in der Kirche gestiftet haben, und noch immer stiften können, als Luthers? Man nenne einen Kirchenvater, den Freunde und Feinde so hoch gestellt, wie die im „Lutheraner" No. 21 angeführten Zeugnisse lehren. Während andere Vereine bedenkliche Tractate, oder Luthersche Schriften mit Weglassung von Hauptsachen, ohne dieselben bemerklich zu machen, in Millionen von Exemplaren verbreiten; sollte es unrecht sein, dazu beizutragen, daß die fast vergessenen Werke eines wahrhaftigen Mannes Gottes unverfälscht in diesem Lande, wo es noch nie geschehen, wieder abgedruckt und zu Nutz und Frommen der armen christlichen Kirch wieder verbreitet werden?

Sollte Jemand vom „Lutheraner" No. 21 mit den Statuten des Vereins und den Urtheilen über Luthers Schriften noch einige Exemplare zur Einsicht, oder Verbreitung wünschen, so können ihm dieselben zugesendet werden.

Der Cassenführer des Amerikanischen Luthervereins
Dr. G. Seyffarth.

(Für den Lutheraner.)

Kirchliche Nachrichten.

In Folge erhaltenen Auftrags des hochwürdigen Präses vom mittleren District unserer Synode, Herrn Past. Dr. Sihler, wurde der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr Wilhelm Brakhage, welcher seine theologische Ausbildung im Fort Wayner Seminar erhalten und das vorschriftsmäßige Examen bestanden hat, von mir vor der evangelisch-lutherischen St. Petri-Gemeinde an der Bear Creek, Schwitzerland Co., Ia., die denselben ordentlich berufen hatte, am 14ten Sonntage nach Trinit. Nachmittags feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen. Leider wurde Herr Past. John durch Krankheit abgehalten zu assistiren.

Der Einzug des Hrn. Brakhage in seiner Gemeinde war ein wahrhaft festlicher, er geschah in für uns überraschender fröhlicher Prozession. Etwa 15 Gemeindeglieder auf mit bunten Bändern geschmückten Pferden ritten vor dem Wagen her, der uns von mir aus Sonntag Nachmittag nach dem hiesigen Gottesdienste hinüber holte. Nach einer zweistündigen Fahrt vor der Kirche angelangt, wurden wir mit einem Choralgesang empfangen, den die vor der Kirche aufgestellte Gemeinde, Männer, Frauen und Kinder, anstimmte, bittend, daß Gott den Einzug und die Arbeit ihres Pastors segnen wolle. Vor der Kirche war aus grünen Bäumen eine Ehrenpforte errichtet, die die Inschrift trug: „Willkommen!" Das Kirchlein selbst war mit Guirlanden und Baumzweigen geschmückt, leider aber zu klein, um alle Anwesenden zu fassen. Die übrigen mußten vor der Thür und an den Fenstern Platz nehmen.

Es ist erfreuliche Hoffnung vorhanden, daß diese Gemeinde, die gegenwärtig bereits 42 Familien zählt und noch auf Zuwachs rechnen kann, sich zu einer wahrhaft lutherischen wird mit Gottes Hülfe heranbilden lassen. Dazu wolle denn auch unser lieber Herr Christus beide, Hirt und Gemeinde, durch seinen heiligen Geist regieren. Amen.

Th. Wichmann.

Adresse: Rev. W. BRAKHAGE,
Cross Plains P. O. Ripley Co., Ia.

Der HErr Jesus Christus hat unserm amerikanisch-lutherischen Zion einen treuen Knecht und rechtschaffenen Lehrer zum zweiten Male geschenkt. Gewiß eine sehr erfreuliche Nachricht! Herr Pastor Hermann Fick, der im Jahre 1847 das erste Mal nach Amerika kam und einem Rufe des HErrn in unserer lutherischen Kirche folgte, (s. „Lutheraner" Jahrg 3. Nr. 21.), ist abermals von Deutschland, wohin er wegen seiner gebrochenen Gesundheit hatte reisen müssen, hierher zurückgekehrt. Nachdem derselbe Krankheitshalber ein halbes Jahr in seiner Gemeinde zu Detroit nicht mehr hatte predigen können, reiste er am 19. vor. J. von dort ab und ging mit seiner Familie über St. Louis und New Orleans nach Deutschland. Schon die lange Seereise im warmen Klima stärkte den Kranken. Er kam am 3. Juli 1858 glücklich in Bremen an. Die Pflege im theuren Vaterhause zu Hildesheim wurde von Gott gesegnet, so daß er genas. Obschon er manche Aussicht hatte, im alten Vaterlande einen Wirkungskreis zu erhalten, trieb ihn doch sein Herz und sein Amt, das er noch in der Detroiter Gemeinde hatte, nach Amerika zurück. Am 3. Juni d. J. ging er wieder auf See und landete den 16. Juli darauf glücklich in New York. Die Gemeinde in Collinsville, Ills., welche in die Wegberufung ihres bisherigen Pastors willigen mußte, weil der HErr denselben offenbar auf einen andern Platz stellen wollte, richtete bei der Kunde von der Wiederkehr des Herrn Past. Fick alsbald ihr Augenmerk auf diesen und berief ihn auf ordentliche Weise. Diese Berufung wurde von vielen Seiten mit großem Beifall aufgenommen. Ein so großes Arbeitsfeld wie Detroit, würde die schwache Kraft des Herrn Past. Fick bald wieder gebrochen haben. Das sah auch die Detroiter Gemeinde selbst ein und ließ daher ihren Pastor, den sie erst begrüßt hatte, in das stille und kleine Collinsville gern ziehen. Am 11. Sept. d. J., als am 12. p. Trin., wurde der Berufene in sein neues Amt im Namen des Präsidiums von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. Link eingeführt. Dieser Tag war für die Gemeinde in Collinsville ein wahrer Festtag. Sie freute sich über die Ankunft eines Boten Gottes. Der Text der Vormittagspredigt, Jes. 52, 7., ging besonders auf die Gemeinde. Der Text der Nachmittagspredigt, die gewöhnliche Sonntags Epistel, 2 Cor. 3., wurde zum besondern Trost des Predigers ausgebeutet. Der gnädige Gott setze dem Neuberufenen viele Jahre zu, gebe ihm ein reiches Maas leiblicher und geistlicher Kraft, daß er im Segen Gottes Wort und Werk treibe und mit seiner bereits blühenden Gemeinde der Seligkeit entgegen reife.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. H. FICK,
Collinsville, Madison Co., Ills.

(Für den „Lutheraner" eingesandt.)

Theuerster Herr Professor!

Es ist eine ziemlich häufig vorkommende Klage, nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei älteren Gemeinden, daß die Gemeindeversammlungen zu spärlich besucht werden. Weil dies aber nun ein großes Hinderniß nicht nur für das Bestehen, sondern auch für die festere Gründung einer Gemeinde ist, so ist es nöthig, wieder und immer wieder aus Gottes Wort nachzuweisen, welch

heilige Pflicht es jedem einzelnen stimmberechtigten Gemeindegliede sei, die Gemeindeversammlungen nicht ohne Noth zu versäumen. Ich wüßte aber keinen vollständigeren, genaueren und tiefer eingehenden Nachweis aus Gottes Wort für die Pflicht, die Gemeindeversammlungen zu besuchen, als eine Ansprache, welche Sie, theuerster Herr Professor, in früheren Jahren als Seelsorger der Dreieinigkeits-Gemeinde in St. Louis, in einer Gemeindeversammlung gehalten haben. Diese Ansprache findet sich im Lutheraner, Nro. 21, Jahrg. 3 (v. J. 1847). Da nun die lieben Amtsbrüder, wenn nicht öfter, so des Jahrs doch wenigstens Einmal ihre Gemeinden über die Pflicht, die Gemeindeversammlungen zu besuchen, belehren und ermahnen, dies aber recht gründlich und eindringlich zu thun nicht allemal so leicht ist, so würde denselben nichts willkommener sein, als den eben erwähnten Artikel des Lutheraner in ihren Händen zu haben, um denselben jährlich wenigstens Einmal ihren Gemeinden vorzulesen und daran die allenfalls noch nöthigen Erörterungen und Ermahnungen zu knüpfen, und wenn ich nach dem Eindruck schließen soll, den die da neuliche Vorlesung dieses Artikels in meiner Gemeinde gemacht hat, so werden die Gemeinden sich jedesmal auf den Tag freuen, an welchem derselbe wieder in der Gemeindeversammlung vorgenommen und besprochen werden soll. Nun ist aber der 3. Jahrg. des Lutheraner in sehr wenig Händen, auch sonst nicht mehr zu haben, deshalb werden Sie, theuerster Herr Professor, gewiß nicht ermangeln, den erwähnten Artikel wiederum baldigst im Lutheraner abdrucken zu lassen.*) —

In Liebe Ihr

R. Voigt.

Freundliche Bitte.

Da O. Ernst bei seiner heimlichen Entweichung von Sain tLouis die Gesangbuchskasse nebst Conto-Büchern mitgenommen hat, so sind alle Diejenigen, welche Gesangbücher von ihm bezogen haben und mit der Bezahlung im Rückstande sind, freundlich gebeten, den Betrag mit einem Verzeichniß der erhaltenen Gesangbücher sobald als möglich dem Unterzeichneten einzusenden.

L. Volkening.

St. Louis, Octob. 14. 1859.

Dank.

Da mir (dem Unterzeichneten) am 28. Juli d. J. durch Braud der Pfarrwohnung, nebst anderen häuslichen Sachen, meine sämmtliche Bibliothek mit verloren ging, wurden mir zur Abhülfe solchen Verlustes aus der Gemeinde des Hrn. Past. Richmann in Schaumburg, Ill., $20,00 eingehändigt, und zwar von den Herren: Conrad Wille 2,00, Lehrer Fürstenau 2,00, H. Thies, sen., 2,00, Past. Richmann 2,00, John Böger 1,00, John Fasse 1,00, H. Pfingsten 1,00, Conrad Salge 1,00, Heinrich Thies jun., 5,00, Heinrich Schirmer 5,00. Desgleichen von Hrn. Past. Selle, Rock Island, Ill., 5,00. Von den beiden Herren Pastoren Wunder und Müller in Chicago bekam ich einige zunächst nöthige Bücher geschenkt. Indem ich nun hiermit den richtigen Empfang solcher Liebesgaben quittire, sage ich allen genannten freundlichen Gebern für ihre Gaben herzlich Dank und wünsche, daß der getreue Gott ihr reicher Vergelter sei und sie um so mehr segne mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum.   C. Sallmann.

---

*) Soll nächstens geschehen.   Die Redaction.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Danke erhielt von dem Frauenverein der Gemeinde des Pastors Dr. R. John in Washington 18 Hemden mit Busen, 6 flanellene Unterhemden, 9 flanellene Unterhosen, 18 Paar wollene Strümpfe und 1 Taschentuch.

C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank bescheinigt von Herrn Siemon in Fort Wayne für die Concordia-Bibliothek folgende werthvolle Werke zum Geschenk erhalten zu haben: 1. Auslegung der Evangelien von M. Ch. Vischer. Leipzig, 1575. fol. 2. Kurze Auslegung der Episteln und Evang. von M. Ant. Corvinus. Nürnberg, 1556. fol.

C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank erhielt für arme Schüler und Studenten von dem Frauenverein der Gemeinde zu Columbia, Ills., 1 Wattdecke, 2 Stück Betttücher, 7 Stück Handtücher, 9 Stück weiße Taschentücher, 4 Hemden mit Busen und 6 Paar Boumwollene Strümpfe.   C. F. W. Walther.

Für Aug. Friedr. Bellin zur Ferienreise von der Dreinigkeits-Gem. zu Milwaukee $15,00; von dem Singverein derselben Gem. $3,00; ferner von etlichen dortigen Gemeindegliedern $13,85, und zwar: von den Herren Joh. Pritzlaff 3, Aug. Otto $2, J. Link $1, Ferd. Otto 60 Cts., Minzlaff 50 Cts., Voy 75 Cts., Frau Böse $1, H. Huck 50 Cts., D. A. Knab $1, J. Wegner 50 Past. F. Lochner 50 Cts., A. Kronenberger $1, J. Beckmann $1,50; ferner von der Gem. des Hrn. Past. Ruhland zu Oshkosch, Wisc. $5,15 $37,00

„ H. und B. Hölter aus der Abendmahlskasse des Hrn. Past. Strieter in New-Burgh, O., $4,36, ferner daselbst auf der Kindtaufe des Hrn. Fr. Tousing gesammelt $2,66 7,02

„ H. Ludwig Brakesühler von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann 3,63

„ H. Döscher von etlichen Gliedern der Gem. des Past. Stürken zu Logansport, nämlich von Hrn. H. Potthoff $5, A. Dorsch $5, H. Hoppe $5, C. Klinksick $2, Ch. Schwier $1,45, C. Berg $1, H. Klinksick 75 Cts., Brakmeier 75 Cts., Rehbus 50 Cts., J. Scherer 50 Cts., R. Löffler 50 Cts., J. Ritter 50 Cts., Roelsen 50 Cts., Denter eine Hose, Frau Grophenmeier vier Hosen und ein Handtuch, Frau M. Klinksick ein Paar Strümpfe und 2 Handtücher; ferner von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich $2, von Hrn. Past. Friedrich 40 Cts., von Hrn. Lögler das. 60 Cts. 26,45

„ H. Stegner von Hrn. C. Brandt durch Hrn. Past. Friedrich 1,00

„ Chr. Fr. Keller gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Andreas Haag $6,10, von P. J. Jüngel $1, vom dortigen Frauenverein $1,84; von etlichen Gemeindegliedern daselbst $3,75, nämlich: Bernhard Schnell $1, H. Haserodt 50 Cts., Ludwig und Carl Haserodt @ 25 Cts, Wittwe Etzel 50 Cts., Jakob Reisinger 25 Cts., Andreas Haag $1 12,59

„ W. Hoffmann vom Frauenverein zu Monroe, Mich., $8, vom Frauenverein zu Adrian $2 13,00

„ C. Gärtner und Ch. Schäfer Reisegeld vom Fr.-Ver. zu Monroe, Mich. 5,00

„ Hoffmann, Gärtner und Schäfer von der Gem. in Frankenlust, vom Fr.-Ver. in Adrian $9,41 12,41

„ C. Gärtner vom Jünglingsverein in Monroe, Mich. 6,00

„ H. Evers von der Gem. des Hrn. Past. Schwan, Cleveland, O., durch Hrn. Ernst. Volk $5, von Hrn. Jacob von der Au, aus der Gemeine des Hrn. Past. Kühn zu Euclid, O. 88 Cts., von Hrn. Past. Bode auf einer Kindtaufe gesammelt $1,30 1,87

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Aus der Synod.-Casse westl. Districts, von Hrn. E. Roschke $50,00

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 1.40
Von der Gem. des Hrn. Past. W. Scholz, Minden, Ills. 4,85

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Klinkenberg 2,00
und zwar:
1,00 von F. von Strohe.
1,00 von Bolte.
Durch Hrn. Past. G. Cronenwett, in Woodville, Sandusky Co., O. von einem Ungenannten aus der Ohio Synode 50,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Fick in Collinsville, Ills. 8,20
Von der Gem. des Hrn. Past. Schliepsick, Madison Co., Ills., Collecte am Erndtedankfeste 2,80
Durch Hrn. Past. Besel, Franklin Co., Mo. Collecte am Erndtedankfeste 8,50
und zwar:
2,25 von seiner Bethlehems-Gem.
6,25 von seiner Ebenezer-Gem.
Von der Gem. des Hrn. Past. Multanowsky, Carlinville, Ills. 9,20
Vom Dreieinigkeits Distr. der Gem. in St. Louis .. 5,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Frederking, Neu Wells Cape Girard. Co., Mo. 2,50
Von Hrn. Christian in Cincinnati, O. 5,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse für die Lehrer-Gehalte:

Von Hrn. Beck in Columbia, Ills. 10,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Fick in Collinsville, Ills. 9,35
Von der Gem. des Hrn. Past. Schliepsick, Madison Co., Ills., Collecte am Erndtedankfeste 7,85
Durch Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Mo., von Hrn. Militzer 0,50
Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis .. 11,00
„ Immanuels- „ „ „ „ .. 11,00
Von der Dreieinigkeits-Gem. in Sheboygan, Collecte am 9. post Trin. 3,53
Von der St. Petri Gem. in Town Wilson, Collecte am am 9. p. Trin. 4,57
Von Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe, Mich. 2,00
Von Hrn. J. Krepbach in der Gem. des Hrn. Past. W. Hattstädt 1,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Von Hrn. Beck in Columbia, Ills. 10,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Scholz in Minden, Ills. Collecte am Erndtedankfeste 11,30

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Beck in Columbia, Ills. 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner in St. Charles 3,00
Durch Hrn. Past. W. Hattstätt von der Gem. des Hrn. Past. Lemke, Monroe, Mich. 5,15
Durch Hrn. Past. W. Scholz von der St. Pauls-Gem. bei Naschville, Ills. 1,10

F. Böhlau, Cassirer.

Bei dem Unterzeichneten ist eingegangen:

Für die College-Unterhalts-Casse:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Rauschert 9,24

Zur Unterhals-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von meiner Gemeinde 9,00

Für die Mission:

Von meiner Gem. 11,81
Dabei von den Schulkindern $2,54.

Für die Synodal-Casse nördlichen Districts:

Von einigen Gliedern meiner Gemeinde nachträglich 1,01

W. Hattstädt, Cassirer.

Für Herrn Pastor Fick:

Collecte in Amelith .... $ 0,75
„ „ Frankenlust 4,04
Fr. Schultheiß 1,00
L. Eschenbader 0,25
Dr. Koch in Frankenmuth 0,50
Pastor Dicke in Mayville 2,00
Pastor Auch in Sibiwaiing 0,50
A. Haag 0,25
Ungenannter 5,00
Durch Pastor Sievers 13,75
Durch Pastor Strasen 2,00
Ungenannter in New-York 3,00
Ein Anderer „ „ „ 3,25

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 12. Jahrgang:

Herr H. Winter.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: H. Winter, Retschmann, Past. H. Hanser $5,64.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: H. Winter, G. Streeb $2,00, Retschmann, Blank, Past. H. Hanser $2,36., V. Hofmann.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Eckardt, L. Ekkert 50 Cts., W. Meier, W. Welker, G. Scheffer, H. Laumann, W. Wulfekötter, W. Schnüßler, H. Schmidt, H. Holle, C. Grabenkrüger, H. Winter, W. Temme, C. Wolff 50 Cts., G. Streeb 6 Ex., J. H. Allmeyer, H. Welpe 50 Cts., Ringler, Köster 50 Cts., Schmidt, Bauersfeld, Graf, Hillmann, Wollter, Winterstein, Sprötge, Huhn, Gräser, Toy, Eggers, Brück, Zimmermann, Retschmann, V. Hoffmann 5 Ex., Past C. Frederking (ganz), Past. H. Eisfeller $3,50, Past. P. Wambsgans 10 Ex.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Hagestadt, J. Gotsch, H. Koch, Eberhardt, Wilhelm, Raaf, Kienzle, Ed. Engelmann, C. Rahmüller, C. Grüber, H. Meier, Past. Gräbner, Fr. Röske, W. Wißmann, W. Meier, H. Möller, H. Berkemeier, W. Tödebusch, K. Berkemeier, H. Ohlendorf, W. Welker, G. Lindemann, D. Reinke, H. Meinke, Past. C. Schliepsick, Schuppan, Hartung, W. Borchelt, H. Winter, Dr. F. W. Assmann, H. Welpe 50 Cts., P. Denninger, Pastor Brauer 47 Ex., Past. L. Dulitz, Past. C. C. Metz 14 Ex., C. Wichmann, Fr. Meyer.

F. W. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 1. November 1859. No. 6.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

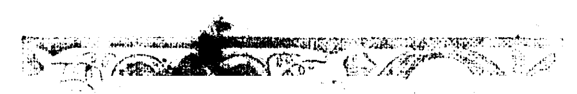
Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

Luther schreibt in seiner Schrift von den Schlüsseln: „Darnach denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sünden nicht stehet auf unserer Reue oder Würdigkeit, wie sie lehren und verkehren; denn das ist ganz pelagianisch, türkisch, heidnisch, jüdisch, wiedertäuferisch, schwärmerisch und endechristisch; sondern, wiederum, daß unsere Reue, Werk, Herz und was wir sind, sollen sich auf die Schlüssel bauen und mit ganzem Erwägen getrost darauf verlassen, als auf Gottes Wort und bei Leibs und Seelen Verlust ja nicht zweifeln, was dir die Schlüssel sagen und geben, es sei so gewiß, als rede es Gott selber; wie er's denn gewißlich selbst redet; denn es ist sein Befehl und Wort und nicht eines Menschen Wort oder Befehl. Zweifelst du aber, so lügenstrafest du Gott, verkehrst seine Ordnung und bauest seine Schlüssel auf deine Reue und Würdigkeit. Reuen sollst du (das ist wahr), aber daß darum die Vergebung der Sünden sollte gewiß werden und des Schlüssels Werk bestätigen, das heißt den Glauben verlassen und Christum verleugnet. Er will dir die Sünde nicht um deinetwillen, sondern um sein selbst willen, aus lauter Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und schenken... Christus spricht: Was ihr bindet auf Erden rc. Merke hie, daß er gewiß, gewiß zugesagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen, hie ist kein Fehlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Fehlschlüssels narren. Wenn wollten wir erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollt's oder könnt's wissen? Sondern, so spricht er: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mit binden und lösen im Himmel; thut ihr der Schlüssel Werk, so will ich's auch thun; ja, wenn ihr's thut, so soll's gethan sein, und ist nicht noth, daß ich's euch nachthue. Was ihr bindet und löset (spreche ich), das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohne mein Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein meines und eures, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel meine und eure, nicht zweierlei; thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab' ich schon gebunden und gelöset. Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehlet uns sein selbst eigen Werk; warum sollten wir's denn ungewiß machen, oder umkehren und vorgeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? Gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden, oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden, so er doch deutlich und klärlich saget, es seien des Himmels Schlüssel und nicht der Erde Schlüssel... Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wären's Menschenworte und denkt, Gott sei hoch droben und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf und dichtet noch andere Schlüssel... Laß dich hie nicht irren das pharisäische Geschwätz, damit sich etliche selbst närren, wie ein Mensch möge Sünde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den hl. Geist. Bleibe du bei den Worten Christi und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sünde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Worte suchst, wirst du umsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder, wie sie sagen, nach der innerlichen Vergebung. Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: hören doch viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran und bleiben ungebunden und ungelöset, darum muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht glaubet? Er soll's wohl erfahren zu seiner Zeit, daß um seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewesen ist, noch gefehlet hat. Also auch, wer nicht glaubet, daß er los sei und



seine Sünde vergeben, der soll's mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sünden jetzt vergeben sind gewesen, und er's nicht hat wollen glauben. St. Paulus spricht Röm. 3, 3.: Um unsers Unglaubens willen wird Gott nicht fehlen. So reden wir auch jetzt nicht, wer den Schlüsseln gläubt oder nicht; wissen fast wohl, daß wenig glauben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wer's nicht annimmt, der hat freilich nichts; der Schlüssel fehlet darum nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht, aber das Evangelium fehlet und läget darum nicht. Ein König gibt dir ein Schloß: nimmst du es nicht an, so hat der König darum nicht gelogen, noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld, der König hat's gewiß gegeben... Denn es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser hört; sind beide schuldig, bei ihrer Seelen Seligkeit, solches so gewiß und fest zu gläuben, als alle andern Artikel des Glaubens." (XIX, 1172—77.)

So schreibt Luther zu Joh. 17, 10.: „Christum verklären oder an ihn gläuben ist nichts anderes, denn, wie gehört, gewiß dafür halten, daß, wer ihn habe, der habe den Vater und alle Gnade, göttliche Güter und ewiges Leben. Das können die Weltheiligen, Pabst und Rottengeister nicht. Denn obgleich etliche von Christo sagen und die Worte auch führen können, er sei Gottes Sohn, habe uns erlöset 2c., so lernen und erfahren sie doch nimmer, wie man ihn annehmen, brauchen, suchen, finden und halten müsse und in und durch ihn den Vater ergreifen; fahren dieweil in den Wolken und gehen mit ihren eigenen Gedanken um. Das siehe bei etlichen unsern Rottengeistern, die doch von uns gelernet haben, von Christo und dem Glauben zu sagen, wie selten sie diese Lehre treiben, ja wie kalt und ungeschickt sie davon reden, wenn sie dies Hauptstück rühren sollen und über solche Texte rauschen und fladdern, achten's für eine geringe Kunst, die nun jedermann längst wohl könne. Summa, es sind eitel andere Gedanken, derer sie voll stecken, daß, ob sie gleich zuweilen etwas treffen, doch selbst nichts davon verstehen und flugs davon fallen auf ihre Träume. Ein rechter Prediger aber treibt diesen Artikel am allermeisten, ja ohne Unterlaß, als daran alles liegt, was zu Gottes Erkenntniß und unserer Seligkeit gehört; wie du in diesem Evangelisten Johanne und St. Pauli Episteln allenthalben siehest. Denn hier ist's wahr auf beiden Seiten, daß man spricht: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über." (VIII, 740. 1.)

Ferner schreibt Luther zu Gal. 3, 19.: „Ich will jetzt der Wiedertäufer, der neuen Arianer und der Schwärmergeister, so das heil. Sacrament des Leibes und Blutes unseres lieben HErrn JEsu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche allesammt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder wissen, was des Gesetzes eigen Werk sei und wozu es diene, als die Papisten selbst, ob sie sich mit viel Worten wohl anders vernehmen lassen; denn sie sind vorlängst von der reinen Lehre des Evangelii zurück gefallen auf des Gesetzes Lehre, darum lehren sie auch nicht Christum. Das thun sie wohl, daß sie mit großem Geschrei rühmen und dürfen auch wohl theuer dazu schwören, daß sie nichts anders lehren und mit ihrer Lehre nichts anderes suchen, noch meinen, denn Gottes Ehre, der Brüder Heil und daß Gottes Wort möge rein und lauter ausgebreitet und erhalten werden; aber wenn man's bei'm Licht und im Grunde besehen will, so befindet man, daß sie Gottes Wort fälschen und verkehren in einen irrigen Mißverstand, daß es ihnen lauten und deuten muß, was sie träumen und wollen ihres Gefallens. Darum lehren sie unter Christi Namen ihre eigenen Träume, unter dem Namen des Evangelii eitel Gesetze und Ceremonieen; bleiben also immerhin einen Weg wie den andern, wie sie von Anfang je und je gewesen sind, nehmlich: Mönche, Werkheilige, des Gesetzes und der Ceremonieen Lehrer, ohne daß sie ihrem Wesen neue Namen und auch andere oder neue Werke erdichten. (VIII, 2258.)

Aehnlich schreibt Luther zu Joh. 6, 53.: „Alle andere Lehren (wenn sie schon eben die Worte reden, so wir gebrauchen) sind doch nichts anderes, denn von guten Werken; wie unsere Rottengeister, wenn man sie bei'm Licht ansieht, lehren nur allein von guten Werken, sie verstehen nicht, daß das Leben, die Gnade und Seligkeit ohne unsere Werke daher komme, allein daß wir gläuben." (VII, 2107.)

Zu Matth. 5, 16.: „Christum recht lehren und bekennen ist nicht möglich ohne den Glauben. Wie St. Paulus 1 Cor. 12, 3. sagt: Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch d n heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen. Wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Worte mitnimmt und nachredet, aber doch nicht dabei bleibet noch rein lässet; prediget immer also, daß man greift, daß er's nicht recht habe; schmieret doch seinen Geifer daran, dadurch er Christo seine Ehre nimmt und ihm selbst zumisset. Darum ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und predigt, daß die Leute solches lernen, wie sie nichts, und Christus alles ist." (VII, 623.)

Zu Gal. 2, 17.: „Darum kann es auch anders nimmermehr sein, es müssen alle Papisten, Wiedertäufer, sammt allen andern, so da von der Gerechtigkeit Christi nichts wissen oder nicht recht verstehen, aus Christo einen Mosen und Gesetz und aus Mose und dem Gesetz einen Christus machen. Denn also lehren sie: der Glaube an Christum mache wohl gerecht, doch gleichwohl nicht ohne Erfüllung der Gebote Gottes. Wahr ist es, daß die Gebote Gottes erfüllt werden müssen, denn es stehet ja geschrieben Matth. 19, 17.: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes. Wie wir aber zu dieser Erfüllung kommen, wissen sie nichts drum; denn sie meinen, es geschehe schlechts durch unsere Werke. Da ist denn alsbald Christus schon verleugnet und der Glaube vertilget, dieweil man den Geboten Gottes oder dem Gesetze das zuschreibet, das Christo allein zustehet.. Dies aber ist Christi recht eigenes und sonderliches Amt, daß er den, der durchs Gesetz zum Sünder und ungerecht worden ist, auf das allerfreundlichste zu Gnaden aufnimmt und von seinen Sünden frei- und losspricht durch das Evangelium, wenn und so er demselbigen gläubet. Denn Christus ist des Gesetzes Ende, dadurch gerecht wird ein jeder, so da gläubet, Röm. 10, 4. Er ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt, Joh. 1, 29. Aber solches kehren die Papisten und Schwärmergeister stracks um und können ihm auch anders nicht thun, weil sie die Lehre, wie und wodurch man gerecht werden muß, nicht verstehen. Darum ist im Grund dies das Hauptstück ihrer Lehre, ob sie es wohl mit Worten verblümen, nehmlich, daß sie Christum für Mosen ansehen und den andern also predigen, und wiederum, Mosen für Christum 2c. und spotten unser, daß wir den Glauben so emsig und fleißig lehren, und sagen: Haha! Glaube! Glaube! warte eine Weile, bis daß du durch den Glauben gen Himmel kommest; du mußt, wahrlich! höher und weiter kommen; du mußt das Gesetz Gottes erfüllen, wie geschrieben steht Luc. 10, 28.: Das thue, so wirst du leben. Du mußt viel leiden, dein Blut vergießen, dein Haus, Hof sammt Weib und Kindern verlassen und dem Exempel Christi nachfolgen; ihr machet mit eurer Predigt vom Glauben nur, daß die Leute sicher, faul und schläfrig werden. Also fallen sie von Christo auf Mosen und werden eitel Mosaisten, Gesetzes und seiner Werke Lehrer und führen also das Volk von der Taufe, Glauben und Verheißungen Christi auf das Gesetz und Werk, machen also aus dem Gesetze Gnade und aus der Gnade Gesetz... So viel die Worte betrifft, so unterscheiden sie es wohl, wie ich gesaget habe, aber wahrhaftig mit der That so mengen sie es allerdings stracks unter einander und machen Einen Kuchen daraus. Denn sie geben es gar nicht zu, daß der Glaube allein ohne die Werke gerecht machen könne; wo aber dasselbige wahr sein soll, so ist mir Christus schon nichts nütze. Denn wenn ich gleich einen rechtschaffenen Glauben habe, so kann ich dennoch gleichwohl nach dieser ihrer Meinung dadurch nicht gerecht werden, wo ich die Liebe zugleich nicht auch dabei habe. Also machet Christus nicht gerecht, wenn er gleich durch den Glauben ergriffen wird, hilft auch die Gnade nichts, so kann auch der Glaube ohne die Liebe nicht rechtschaffen sein (oder, wie die Wiedertäufer sagen, ohne Creuz, Leiden und Blutvergießen); wenn aber die Liebe sammt den Werken und Leiden dabei sind, alsdann ist der Glaube rechtschaffen und machet gerecht. Mit dieser Lehre verdunkeln dieser Zeit die heillosen, tollen Schwärmer und Rottengeister die Gnade und Wohlthaten Christi von neuem, berauben ihn seiner gebührlichen Ehre, daß er nicht allein gerecht mache, und machen ihn nur schlecht zum Sündendiener; darum haben sie auch von uns nicht mehr gelernt, denn daß sie nur unsere Worte uns nachreden, und verstehen aber doch der Sache, davon sie reden wollen, nicht ein Meitlein. Sie wollen wohl dafür geachtet und gehalten sein, als ob sie das Evangelium und den

Glauben an Christum so wohl rein und lauter lehreten, wie wir thun, aber im Grunde so sind es nur eitel Gesetzlehrer in allen Stücken, wie die falschen Apostel gewesen sind.. Darum ist unter ihnen allen auch nicht Einer, der da recht und gründlich verstehe, was da sei der Unterschied zwischen dem Gesetz und Gnade, und wenn sie sich gleich noch so gelehrt und nasenweise deuchten; denn es überzeugt sie die Erfahrung, wenn sie der Dinge recht brauchen und damit umgehen sollen, daß sie ihrer keinen rechten gründlichen Verstand haben." (VIII, 1852—57.)

In der Kirchenpostille über das Evang. am 14. Sonnt. n. Trinit. heißt es es: „Die andere Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen, noch zuvor versichert sein will, ob er der Gnaden würdig sei und erhöret werde, wie die Zweifler thun, die nach Gott greifen und versuchen ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet, also tappen dieselbigen auch nach Gott und wollten ihn gern zuvor fühlen und gewiß haben, daß er ihnen nicht entlaufen möge." (XI, 2122.)

Ebendaselbst über das Evang. am 1. Sonnt. n. Epiph.: „Gott will nicht leiden, daß wir uns uns sollen auf etwas anders verlassen oder mit dem Herzen hangen an etwas, das nicht Christus in seinem Wort ist, es sei, wie heilig und voll Geistes es wolle. Der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er bestehen könne.. Wir müssen Christum suchen in dem, das des Vaters ist, das ist, das wir uns schlecht und blos an das Wort des Evangelii halten, welches uns Christum recht zeigt und zu erkennen giebt. Und lerne nur in dieser und allen geistlichen Anfechtungen, so du willst andere oder dich selbst recht trösten, also mit Christo sagen: Was ist es, daß du so hin und wieder läufest, dich selbst so zermarterst mit ängsttigen und betrübten Gedanken, als wolle Gott dein nicht mehr Gnade haben und als sei kein Christus zu finden, und willst nicht ehe zufrieden sein, du findest ihn denn bei dir selbst und fühlest dich heilig und ohne Sünde; da wird nichts aus, es ist eitel verlorne Mühe und Arbeit. Weißt du nicht, daß Christus nicht sein will, noch sich finden lassen, denn in dem, das des Vaters ist? nicht in dem, das du oder alle Menschen sind und haben. Es ist nicht der Fehl an Christo und seiner Gnade, er ist und bleibet wohl unverloren und läßt sich allezeit finden. Aber es fehlet an dir, daß du ihn nicht recht suchest, da er zu suchen ist, weil du deinem Fühlen nach richtest und meinest ihn zu ergreifen mit deinen Gedanken. Hieher mußt du kommen, daß nicht dein noch einiges Menschen, sondern Gottes Geschäfte und Regiment, nehmlich da sein Wort ist, da wirst du ihn treffen, hören und sehen, daß weder Zorn noch Ungnade da ist, wie du fürchtest und zagest, sondern eitel Gnade und herzliche Liebe gegen dir.. Aber schwer wird es, ehe es (das Herz) dazu kommt und solches ergreifet: es muß zuvor anlaufen und erfahren, daß alles verloren und vergeblich Christum gesucht heißet, und zuletzt doch kein Rath ist, denn daß du dich außer dir selbst und allem menschlichen Trost allein in das Wort ergebest." (XI, 623—25.)

Zu 1 Cor. 15, 2.: „Also ist allen Ketzern geschehen in dem hohen Artikel von Christo. Wie auch noch unsern Rotten über der Taufe und Sacrament geschieht, weil sie nicht bloß dem Wort gläuben, sondern mit der Vernunft spekuliren und nachdenken, welche kann nicht anders sagen, denn: Brod ist Brod, Wasser ist Wasser; wie kann Brod Christi Leib oder Wasser ein Bad der Seelen sein? Denn sie kann und will nicht im Wort bleiben, noch sich drein gefangen geben, sondern ihre Klugheit mit lassen gehen und selbst verstehen und meistern &c. Und weil sie siehet, daß so gar wider ihren Verstand und alle Sinne und Fühlen ist und wider die Erfahrung dazu, so fället sie davon und leugnet's gar, oder, wenn sie nicht fürüber kann, drehet und fiedert Gottes Wort mit Glossen, daß sich's doch muß auf ihren Verstand reimen und der Glaube nicht Raum habe, sondern der Vernunft weichen und untergehen müsse. Aber wider solles alles, was die Vernunft eingiebt oder ermessen und ausforschen will, ja, was alle Sinne fühlen und begreifen, müssen wir lernen am Wort halten.. Ob ich gleich fühle die Sünde so stark mich drücken und das Gewissen so zerschlagen, daß ich nicht vorüber kann: noch muß der Glaube das Widerspiel schließen und fest an dem Wort halten in diesen beiden Stücken. Denn wenn du willst dem nach richten, das du siehest und fühlest, und wenn man dir Gottes Wort vorhält, dein Fühlen willst dagegen halten und sprechen: Du sagst mir wohl viel, aber mein Herz sagt mir viel anders, und wenn du fühltest, was ich fühle, so würdest du auch anders sagen &c.: so hast du denn nicht Gottes Wort im Herzen, sondern ist durch deine eigenen Gedanken, Vernunft und Nachsinnen gedämpft und ausgelöscht.. Darum müssen hier die zwei bleiben: daß wir Herren sind des Teufels und Todes und doch zugleich unter seinen Füßen liegen; eines muß gegläubt, das andere gefühlet sein.. So sprichst du: was predigest du und gläubest du denn, so du selbst bekennest, daß man's nicht fühle noch empfinde, so muß ja deine Predigt nichts und ein lauter Traum sein? Denn sollte es etwas sein, so müßte ja die Erfahrung auch etwas davon zeigen! Antwort: Das ist's, das ich sage, daß es schlecht über die Erfahrung will vorhin gegläubt sein, das menschlich nicht zu gläuben ist, und gefühlet, das man nicht fühlet; also das eben in dem, daß der Teufel dem Fühlen nach mein Herr ist, muß er mein Knecht sein, und wenn ich unten liege und alle Welt mir überlegen ist, so liege ich oben. Wie das? Soll es wahr sein, so muß ja die Erfahrung dazu kommen und empfunden werden? Ja, recht! aber es heißt also: das Fühlen soll hernach gehen, aber der Glaube muß zuvor da sein, ohne und über das Fühlen." (VIII. 1166—69.)

Zu Joh. 3, 11.: „Im ganzen Christenthum haben wir nichts höheres noch größeres, denn das Wort.. Und gehet gleich mit uns zu als mit einem, der den Schwindel im Kopf hat; soll der auf einen hohen Thurm steigen oder über eine Brücke, darunter ein tief Wasser fleußt, kommen, so man ihn schlechts verblenden, blinzlich führen und einen Mantel um den Kopf hängen, ihn führen und tragen; sonst fället er vom Thurm und bricht den Hals oder fället in's Wasser und ersäuft. Also müssen wir, wenn wir selig werden wollen, auch folgen unserm Führer; da sind wir dann sicher. Wir müssen allhie auch schlechts die Augen zuthun und folgen dem Geleitsmann, dem göttlichen Wort, und sagen: Ich will mich lassen in Windeln einwickeln und mir einen Mantel um den Kopf schlagen und mich führen lassen zu dem, das ich gläube und nicht sehe; und will darauf leben und sterben. Anders werden wir's nicht fühlen, wenn wir uns gleich darüber zerrissen." (Erlanger Ausgabe, Band XLVI, S. 296. 297.

(Fortsetzung folgt.)

Der gestohlene Brief.

Im Februar dieses Jahres erhielten wir von Hrn. Pastor P. Eirich in Lithopolis, Ohio, einem Gliede der Ohio-Synode, eine Einsendung für den „Lutheraner," worin der Genannte gegen seine Synode wegen gewisser Umtriebe eines freimaurerischen Gliedes derselben und wegen des Schutzes, den dieses Glied von anderen Synodalgliedern erfahren hatte, auftrat und sich selbst gegen, wider ihn erhobene, Beschuldigungen vertheidigte. Hr. P. Eirich begehrte die Aufnahme seines Aufsatzes im „Lutheraner" darum, weil ihm die Aufnahme desselben in dem Organ seiner Synode, dem "Lutheran Standard," positiv abgeschlagen worden war. Obgleich wir nun wohl sahen, daß nach allen Forderungen der Gerechtigkeit Hrn. Pastor Eirich ein öffentliches Zeugniß und eine öffentliche Vertheidigung gestattet sein müsse, so hielten wir es doch für unstatthaft, daß dieses in dem Blatte einer fremden Synode geschehe. Auch wir verweigerten daher die Aufnahme des Artikels und schickten denselben dem Verfasser mit Angabe unserer Gründe wieder zurück. Hierauf erhielten wir von Hrn. Pastor Eirich unter dem 14. März ein zweites Schreiben, worin derselbe uns die Nothwendigkeit auseinander setzte, gegen die freimaurerischen Umtriebe, die von einem Gliede seiner Synode in seiner (Eirich's) Gemeinde gemacht wurden, zu zeugen und sich selbst, als einem im "Luth. Standard" an den Pranger Gestellten, öffentlich zu rechtfertigen. Zugleich bat er uns um Rath, was er thun solle, da der "Standard" keine Vertheidigung aufnehme und die Synode sich erst in zwei Jahren versammle; ob er austreten solle &c.? Hierauf antworteten wir ihm unter dem 19. März, er solle ein Pamphlet schreiben, aber nicht aus der Synode austreten. Diesem Rathe gemäß handelte denn auch Hr. Pastor Eirich, las auch bei Gelegenheit der Versammlung der westlichen Districtssynode von Ohio aus unserem Briefe diejenige Stelle vor, welche von einem Ausspruch Luthers und von seinem Austritt handelt. Der Ehrlichkeit seiner Synodalglieder vertrauend, ließ

er aber mehrere schriftliche Documente, unter denen auch unser Brief sich befand, in einem Zimmer des Pastors König in Wapakonetta, O., unverschlossen liegen. Was geschah nun? — Hinter seinem Rücken durchstöberte man seine Papiere, fand unsern Brief, schrieb denselben eiligst vollständig ab und überbrachte die Abschrift Hrn. Prof. **Dan. Worley** in Columbus, Redacteur des "Standard," der nun dieses gestohlene Gut nicht nur als eine gute Beute beisteckte, sondern nun auch über die glückliche Erlangung derselben öffentlich gloriirte, ja dieselbe unter seinen Gesinnungsgenossen circuliren ließ und im "Standard" sich darauf bezog.

Obgleich es uns nun vollkommen gleichgültig, ja gewissermaßen nur angenehm sein konnte, daß unser Brief in diese Hände gefallen war, da er der beste Zeuge unserer redlichen Gesinnung war, so entsetzten wir uns doch über diese Schandthat nicht wenig. Denn kann ein Christ nicht mehr selbst von denen, die sich seine Glaubensbrüder nennen, die Heilighaltung des Briefgeheimnisses erwarten; muß er selbst um seiner angeblichen Brüder willen Schloß und Riegel gebrauchen; ja, muß er erwarten, daß angebliche Brüder nicht nur in das Briefgeheimniß hinter seinem Rücken eindringen, sondern auch davon öffentlich Gebrauch machen: dann ist es in der That sicherer, mit ehrbaren Weltmenschen umzugehen, als mit solchen „Brüdern." Denn ein ehrbarer Weltmensch, wenn er hierbei auch Gott nicht fürchtete, würde doch die Infamie fürchten, in die er durch ein heimliches Oeffnen und Gebrauchen eines fremden Briefes fallen würde. Mit Absicht nannten wir daher in No. 4 des „Lutheraner" den in die Sache Verwickelten nicht. Wir hofften, er werde etwa privatim die Sache in christlicher Weise wieder gut zu machen suchen. Aber auch in diesem letzten Zutrauen zu der Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit Hrn. Prof. Worley's sehen wir uns bitter getäuscht. In der Nummer des "Luth. Standard" vom 14. October erklärt derselbe nehmlich, unser Brief sei (dadurch, daß Hr. Pastor Eirich etwas daraus vorgelesen habe) Eigenthum der Synode geworden und er habe ein Recht, davon Gebrauch zu machen, der Brief sei durch jene Mittheilung ein öffentliches Document geworden. Wir gestehen, wir haben, als wir dies lasen, kaum unseren Augen getraut. Aergere Jesuitenstreiche sind wohl nie gemacht worden. Man bedenke, Hr. Prof. Worley schließt also: Pastor Eirich liest einige Zeilen aus einem Briefe der Synode vor — ergo ist der ganze Brief ein öffentliches Document und Eigenthum der Synode! Das ist ein Schluß, wie etwa der folgende: Ich gebe aus meiner Börse, die hundert Thaler enthält, einem Bettler oder auch einem Kaufmann Einen Thaler — ergo ist meine Börse sammt dem ganzen Inhalt des Bettlers oder Kaufmanns Eigenthum! — Solche Logik wird in America zwar in politischen Stumpreden, in welchen sich Hr. Worley ziemlich versucht haben soll, mitunter übersehen; aber in Handel und Geschäften, oder gar in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten ist sie ein Gegenstand des Abscheu's. Wir können hiernach der Columbus-University nur glückwünschen, wenn Hr. Prof. Worley darin nicht Moral, sondern, so viel wir wissen, nur Mathematik und Naturwissenschaften lehrt. Denn Moralgrundsätze, wie der oben von ihm adoptirte, findet man, wie gesagt, nur in Schriften wie das Institutum Societas Jesu, in der Jesuiten-Constitution*) Wir hoffen, daß, da Hr. Worley unsere schonungsvolle Ermahnung verachtet hat, seine Synode ihre Ehre retten und von ihm Widerruf verlangen wird. Sie wird einsehen, daß, wenn ein Verhalten, wie das Worley's, in einer Synode als berechtigt anerkannt wäre, jede wahre brüderliche Synodal-Gemeinschaft in ihren tiefsten Gründen erschüttert sein würde.

Da Hr. Prof. Worley von unserem gestohlenen Briefe so schreibt, als ob derselbe uns in einem Lichte erscheinen ließe, dessen wir uns zu schämen Ursache hätten, so haben wir denselben von dem Adressaten uns wieder senden lassen und theilen ihn unten diplomatisch genau dem Publicum mit.

Hr. Prof. Worley will zwar darin eine Zweideutigkeit von unserer Seite finden, daß wir der Ohio-Synode die Hand "of fellowship" gereicht und dennoch Hrn. Pastor Eirich gerathen haben, ein Pamphlet gegen freimaurerische Umtriebe innerhalb der Ohio-Synode zu schreiben, mit dem Versprechen, dann einen Auszug aus dem Pamphlet in unseren Blättern zu geben. Das Urtheil hierüber dem Publicum überlassend, bemerken wir nur das Folgende.

Da erstlich Hrn. Pastor Eirich **sein Synodalorgan verschlossen** worden war für ein Zeugniß gegen eine öffentliche Sünde eines Synodal-Gliedes, durch welche das Seelenheil der Gemeinde des ersteren gefährdet war, so gab es keinen christlicheren Weg, dem Gewissen genug zu thun, als die Herausgabe eines Pamphlets; und da zum anderen Hr. Pastor Eirich, unser Freund und Bruder, öffentlich gebrandmarkt und ihm von den Seinen **das nächste Mittel, sich öffentlich zurechtfertigen, versagt** war, so war es offenbar unsere Schuldigkeit, ihm zu versprechen, daß wenigstens wir, was zu seiner Rechtfertigung dienen könne, thun wollten. Wer zur Wahrung der "fellowship" verlangt, daß man nichts zur Steuer der Wahrheit und zur Vertheidigung eines unschuldig Bloßgestellten thue, der muß eine andere Vorstellung von christlicher "fellowship" haben, als die Missouri-Synode aus Gottes Wort genommen hat. Wie wenig übrigens wir zu einer unchristlichen lieblosen Behandlung der Schuldigen instigirt, oder gar versucht haben, ein Glied der Ohio-Synode zu uns herüber zu ziehen, wird unser Brief selbst am besten zeigen. Wir lassen ihn hier folgen.

*) Die Sache wird übrigens dadurch noch gravirender, daß Prof. Worley bereits von Gliedern seiner eigenen Synode wegen seines unehrenhaften Verhaltens gestraft worden ist, worauf er **ganz andere Gründe**, als die im "Standard" angeführten, zu seiner Rechtfertigung angegeben hat! Er hat nehmlich erklärt, **er** habe ja den Brief nicht gestohlen; wie der **Abschreiber** denselben erlangt habe, das kümmere ihn nicht, da die Art und Weise der ersten Erlangung des Briefes ihm nicht zur Last fallen könne. Selbst dem bekannten Sprüchwort: „Der Hehler ist so gut wie der Stehler," schlägt also Hr. W. ins Angesicht! Und was müssen nun diejenigen Glieder der Ohio-Synode von Hrn. W. denken, denen er privatim ganz andere Gründe für seine Handlungsweise angegeben hat, als sie jetzt öffentlich lesen?

„St. Louis, den 19. März '59.

Innigstgeliebter Bruder in dem HErrn!

Diesen Morgen erhielt ich Ihren l. Brief vom 14. d. M. Ich danke Ihnen dafür herzlich. Ich war allerdings in Sorge, Sie möchten mich mißverstanden haben und hinter meiner Zurücksendung Ihres Artikels Menschenrücksichten sehen, die einem Bekenner der Wahrheit nicht geziemen. Ich freute mich daher, aus Ihrer Mittheilung zu sehen, daß meine Gründe Sie befriedigt haben; denn ich muß Ihnen gestehen, so gleichgültig ich gegen Urtheile über mich von Seiten unlauterer Menschen bin, so eifersüchtig bin ich auf meinen guten Namen bei redlichen Männern.

Mein Rath wäre dieser, daß Sie Ihre Einsendung ein wenig erweiterten und als ein kleines Pamphlet drucken ließen, etwa unter dem Titel: „**Nothgedrungenes öffentliches Zeugniß gegen freimaurerische Umtriebe innerhalb der Synode von Ohio**, zur Rettung des eigenen Gewissens und zur Warnung argloser Christen abgelegt von P. Eirich, Glied genannter Synode." Hierbei würde ich mich aber lediglich an die Sache, um die es sich zunächst handelt, halten und sonst nichts strafen, als die freimaurerischen Umtriebe und die Connivenz von Seiten der einflußreichsten Glieder der Synode. Ich würde keine Satyre anwenden, sondern die Sache nur mit Gottes Wort beleuchten und strafen, mich auch ausdrücklich darauf berufen, daß mir von der Redaction der sonst vorgezogene Weg, in dem Synodalorgan Zeugniß abzulegen, abgeschnitten worden sei und daß ich mit meinem Zeugniß nicht bis zur nächsten allgem. Synode hätte warten können.

Da Sie besser englisch schreiben, als deutsch — Sie verzeihen mir diese Bemerkung —, so würde ich an Ihrer Stelle das Manuscript einem Deutschgeschulten erst zur Durchsicht geben, wenn Sie es nicht vorziehen, das Pamphlet in englischer Sprache zu schreiben. Ich würde mir nach Erscheinung desselben ein Exemplar ausbitten und dann einen Auszug in unseren Blättern geben. Denn dann wäre die Angelegenheit der öffentlichen Beurtheilung verfallen und man könnte nicht sagen, daß wir die Malcontenten der Ohiosynode herbergten, um von unserer Burg aus dieselben ihre Mutter angreifen zu lassen.

Daß die Verbreitung der "Defence" ein Eingriff in Ihr Amt gewesen ist, ist unleugbar. Denn ob das aufdringliche unberufene Lehren meiner Pfarrkinder mündlich oder schriftlich geschieht, ist völlig dasselbe. Die von Ihnen angeführte Stelle aus Luther ist durchaus schlagend; sie würde mit in das Pamphlet aufzunehmen sein, mit der Bemerkung, daß ja freilich jeder drucken lassen könne, was mit Gottes Wort stimmt, daß aber dann niemandem seine Geistesproducte feilzubieten und nachzutragen seien, der nicht zu den ihm Befohlenen gehöre. Nun ist aber die "Defence" erstlich wider Gottes Wort, wider die Bekenntnisse der Kirche, wider den Eid und die Pflicht eines Kirchendieners, und sodann ist sie den Ihnen Befohlenen als winkelschleicherische Waare von einem Fremden aufgeschwatzt worden. Die Sünde ist sonach eine doppelte und

besteht in Verbreitung gottloser verführerischer Lehre und in der Illegitimität dieser Verbreitung.

Was den Austritt betrifft, so ist meine stets behauptete und mir nie wankend gewordene Ueberzeugung, daß jeder auf dem Posten bleibe, dahin ihn Gott stellt, so lange man nicht ihn zwingen will, an der Sünde, dem Unrecht, dem Irrthum und dem verderblichen Wesen theil zu nehmen oder bis man sein Zeugniß nicht mehr leiden will und ihn hinausthut. Ich meine daher, Sie sollten bleiben, fortzeugen und die Hoffnung, daß es werde besser werden, nicht fahren lassen.

Nehmen Sie mit diesem Wenigen vorlieb.

Der HErr sei mit Ihnen, stärke Sie und gebe Ihnen Sieg und Segen.

In demselben Ihr

C. F. W. Walther."

(Eingesandt von Pastor Brauer.)

Der „lutherische Herold" und das „geistliche Salz."

Der „luth. Herold" hatte vor längerer Zeit eine englische Rede veröffentlicht, darin er Zeugniß gegen das miserabele Treiben der General-Synode, namentlich ihr heuchlerisches Bekenntniß ablegte. In Nro. 10 vertheidigt er sich nun gegen einen „Philo-Lutheraner" und einen gewissen „Fritz", die, weil sie in Amerika geboren, meinen, ihnen sei damit nun auch das Recht angeboren, auch im Glauben und Bekenntniß humbug zu treiben. Der „Herold" sieht ein, daß die G. Synode in Gefahr steht, zerstückelt zu werden durch die Entrüstung der wahren Lutheraner gegen solche Afterlutheraner. Er sagt, es könne dahin kommen, „daß die einzelnen Synoden ihre Flucht aus Aegypten bewerkstelligen würden." Ueber dieses Aufdämmern des Lichtes im „Herold" scheint nun aber ein gewisser Jemand tief erschrocken zu sein und macht daher zu diesem Gedanken einer vielleicht einmal möglichen Flucht aus Aegypten folgende angstvolle Bemerkung, die zugleich Aufschluß giebt, wie die entschiedenen, mit dem Munde so tapfer bekennenden, Elemente in der G. Synode eigentlich gesinnt sind, wenn der Ernst ihres „mit Feuer gesalzenen" Willens sie sogar, — wenn auch nur in Gedanken —, bis ans rothe Meer führt, und es nun gilt, Aegypten wirklich zu verlassen. Der Feldherr sieht seine Getreuen schon hinter ihm her mit Entschiedenheit bis an die Ufer des Meeres geflüchtet, — natürlich immer nur in Gedanken —, jetzt soll er voranschreiten in die schäumenden Wogen, hinübergehen in die magere Wüste! — Da säuselt ihm so ein süßer Geruch an aus dem lieben alten Aegyptenlande (—die Zwiebeln gerathen da so herrlich!—). Da dreht er sich mit Entschiedenheit um und redet also, „im geistlichen Salz":

„Doch möchte ich nicht verstanden werden, als „ob ich ein Freund des Separirens und Zersplitterns der Synoden (oder auch des „Desertirens") „wäre."

I bewahre! Wer verläßt Aegypten gern? Und wo sich auch hin separiren, wohin desertiren? Das ist die Frage?! Allein bleiben? — Aber da ist nicht viel los! — Sich an die Missouri-Synode schließen? O weh! O weh!! Da käme man erst recht vom Regen in die Traufe. Da weiß man die „durch das geistliche Salz wahrhaft Gottgeweihten" nun erst recht nicht zu schätzen, ist wohl gar grob — sehr grob gegen sie. Unter solcher roher Behandlung müssen ja zartfühlende Seelen erkranken, verkümmern, verwelken, dahinscheiden. O weh! Ade! — Außerdem hat die Missouri-Synode ja noch gar keine Geschichte; ist doch dagegen die G. Synode schon 100 Jahre alt! Auch ist das Salaire ihrer Prediger so verzweifelt gering, denn da diese in ihrem Kampfe gegen geheime Gesellschaften, Schwärmer aller Art 2c. Ernst machen, so bleibt der Haufe gewöhnlich klein. Nein, da müßte man denn doch, wie ein gewisser D.D. in P. gesagt hat, erst im Oberstübchen nicht richtig werden, ehe man sich an die Missouri-Synode anschlösse. Und wahr ist's, so wie der D.D. jetzt im Oberstübchen beschaffen ist, könnten wir ihn allerdings in Missouri durchaus nicht gebrauchen. — — Nein, nein, Aegyptenland, Zwiebelland wie könnt ich dich verlassen! Wohl einmal zur Veränderung einen kleinen Abstecher bis an die Meeresküste, aber dann: Zurück, zurück, liebe Brüder! Denn das Meer ist tief und die Wüste drüben häßlich — sehr häßlich! —

„Laßt uns Geduld mit einander haben, denn „der HErr hat auch Geduld mit uns!"

Der Grundsatz wäre schon gut genug, auch klingt er so schön fromm, und christlich und demüthig. Wenn man nur wüßte, was man damit anfangen soll. Kann uns der „luth. Herold" in seinem „geistlichen Salz" auch wohl angeben, wie Gott geduldig mit uns ist, und wo die Grenzen seiner Geduld sind? Denn eine Grenze hat doch die Geduld, dieselbe ist doch nicht etwa eine unausgesetzte Süßthuerei mit der Sünde und ein Friede- und Liebe- und Ausharrensvolles durch-die-Finger-Sehen ohne Ende? Die erste Welt mußte in der Sündfluth untergehen, Pharao im rothen Meere ersaufen, Sodom in Feuer und Schwefel verbrennen, da hatte Gottes Geduld offenbar ein Ende. Und als Gott zuließ, daß der Teufel in den Judas fuhr, war es mit Gottes Geduld beim Judas auch aus. Das wäre nun in der That ein ganz gewaltiger, „mit Feuer gesalzener" Doctor der Theologie, der Gott unmittelbar ins Herz selbst schauen könnte und da sehen, wie es mit der Geduld steht, oder der das mitleidige Brausen seiner eigenen schwachen Eingeweide den Thermometer sein ließe, damit er den Stand der Güte, Geduld und Langmuth Gottes abmäße. Wir können nicht leugnen, daß uns alle Schwarmgeisterei, auch die mit der „Geduld", dem „friedlichen Ausharren", dem „Nichtdesertiren" getrieben wird, sehr aneckelt. Ein Lutheraner sollte doch so viel gelernt haben und so weit nüchtern geworden sein, daß er weiß, daß es keinen andern Weg giebt, um Gott ins Herz zu sehen, als wenn man in sein Wort sieht. Gottes Wort sagt aber, wo seine und darum auch unsere Geduld aufhören soll, und das ganz besonders klar gerade in Beziehung auf Falschgläubige. Von vielen Stellen nur eine, Röm. 16, 17.: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen." Gott sagt nicht: „habet Geduld, denn ich bin geduldig", „harret friedlich aus", „desertirt nicht"; sondern das sagen nur solche, die an die Stelle des Wortes Gottes, und an die Stelle der göttlichen Geduld ihr eigenes, menschliches, süßes Wähnen und das dumpfe Gefühl ihrer eigenen kranken Eingeweide setzen. Die Plattformisten in der G. Synode richten „Aergerniß und Zertrennung" an neben der rechten Lehre, warum „weichen" denn nun die „wahren Lutheraner" nicht von denselben? Nein, die lieben, guten, geistlichen Herrn sie wollen „Geduld" haben, wollen „ausharren", denn da sie die Generalpächter des „lebendigen" Christenthums sind, so haben sie natürlich auch besondere Communicationen mit dem heil. Geist, und der hat ihnen offenbart, daß Gott eigentlich doch noch größere Geduld hat, als er in seinem Wort geoffenbart. Die Geduld nach dem Worte Gottes ist nur für die outside Lutheraner, die sogenannten Altlutheraner, die keinen Amerikanischen Fortschritt in der Entwickelung machen, die am „Pharisäismus des Kopfes" leiden und auch oft grob, sehr grob sind. Die inside Lutheraner, der eigentliche Kern, richten sich nicht nach der im Worte Gottes geoffenbarten Geduld, die ist ihnen zu ordinär, nicht zart, nicht tieffühlend genug, sondern nach der geheimen, inwendigen. Und daher ist es auch sehr unverständig und wieder sehr grob, daß man solchen geistlichen, inwendigen Kernchristen immer mit dem Worte auf dem Halse liegt, sie sind ja über das Wort längst hinweg. Oder ist dem nicht so? Wo ist irgend ein Doctor der Theologie, oder sonst ein prominent man in der G. Synode, der es wagte, ja der auch nur einmal den Versuch machte, nachzuweisen, daß ihre „Geduld", ihr „friedliches Ausharren" in der G. Synode mit dem Worte und dem Willen Gottes übereinstimmte? Nein, sie sündigen fort und fort wider das klare und ihnen oft unter die Augen gehaltene Wort Gottes und nennen das dann, nach des Teufels Logic: „Laßt uns Geduld mit einander haben, denn der HErr hat auch Geduld mit uns."

„Laßt uns aber die Wahrheit vertheidigen, „wenn sie Noth leidet."

Ja, das wäre ein gutes Ding. Nun wohlan, folgende Wahrheit leidet Noth in der G. Synode: Gal. 5, 9.: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig". 1 Cor. 14, 40.: „Laßt Alles ehrlich und ordentlich hergehen." Tit. 3, 10.: „Einen ketzerischen Menschen meide." Das wären nun freilich Wahrheiten, die von den „wahren Lutheranern" in der G. Synode, wenn sie nicht „stumme Hunde" sein wollen, sollten vertheidigt werden, aber statt dessen üben sich die lieben Herrn in der „christlichen Geduld" und im „friedlichen Ausharren".

„Wir haben die Mängel und Fehler, worunter „die Kirche seufzt, nicht geschaffen; alles was

„wir thun können, ist, dagegen zu zeugen; das „übrige müssen wir dem HErrn überlassen."

Das ist so gewiß noch nicht, daß ihr die Mängel und Fehler wenigstens nicht mit geschaffen habt und noch schafft. Der Hauptfehler und die tiefste Schande der luth. G. Synode ist der unionistische Greul und das schändliche Heuchelbekenntniß, dadurch Gott entehrt und die Gemeinden betrogen werden. Wer nun ein Glied der G. Synode ist, macht sich dieser Sünde theilhaft und schafft so fortwährend mit an den „Fehlern und Mängeln" der Kirche. — Und daß ihr nicht mehr thun könnt, als „dagegen zeugen", ist doch nicht wahr. Ihr habt ja auch schon mehr gethan. Warum so bescheiden? Ihr habt ja auch schon — gedroht, auszuscheiden! — ja ihr seid ja sogar schon ausgegangen aus Aegypten, wenn auch nur in Gedanken und auch nur bis an die Grenze. Nein mehr thun könnt ihr, auch habt ihr durchaus dazu den nöthigen Muth und die mit „Feuer gesalzene" Entschiedenheit. Das einzige, was euch daran hindert, ist eben nur euer gutes, Zion liebendes Herz, eure „Geduld", eure Friedensliebe, euer „Salz", das ihr bei euch habt, mit einem Wort euer „lebendiges Christenthum".-Das „Uebrige" überlaßt ihr dem „HErrn". In der That das ist so dumm nicht, kluge Leute seid ihr doch auch. Der „HErr" hat zwar gesagt, das „zeugen" thue es nicht allein, seine wahren Christen sollen noch mehr thun, sie sollen ketzerische Menschen, wenn sie gegen dieselben zweimal gezeugt, ohne daß sich dieselben bessern, „meiden", sie sollen von „Brüdern", die falsche Lehre bringen, „weichen". Nein, sagt ihr, das thun wir nicht, hier ist ein freies Land, wir lassen uns von keinem Herrn was befehlen, ja „zeugen" wollen wir wohl; aber das „Uebrige" z. B. das Weichen aus Aegyptenland, das ist ein sehr unangenehmes Ding, das „überlassen wir dem HErrn", das mag der Herr selber thun! O, ihr tapfern Zeugen-Helden! —

Nun kommt die eigentliche Abhandlung vom „geistlichen Salz", die wir um den Effect nicht zu stören, nicht weitläufig unterbrechen, sondern nur am Schluß mit einer Bemerkung verabschieden wollen.

„Darum sage ich: bleibet und lernt den Satz „verstehen: „Ihr seid das Salz der Erde". „Ihr „seid berufen und begabt durch den Geist, der „in euch ist, die Welt geistig aufzuregen, zu bes- „sern, und sie vor der geistlichen Fäulniß zu be- „wahren. Wenn ihr selbst den heil. Geistestrieb „in euch ersterben laßt, wer soll euch wieder „erwecken und bessern? So aber das Salz „dumm, unkräftig wird, wenn durch Uneinigkeit „die Gemüther erbittert werden, so kann man „keine Einigkeit erlangen und haben" (welche Tiefe! und welche Wahrheit! hat der „Salz"-Redner hier ausgesprochen: wenn die Gemüther erbittert sind durch Uneinigkeit, — so — so kann man keine Einigkeit haben. Es ist außerordentlich!). „Habt Salz bei euch, haltet zusammen." (Hatte Christus kein Salz bei sich, als er mit den falschgläubigen aber frommthuenden Pharisäern nicht zusammenhielt?) „Es muß „aber Alles mit Feuer gesalzen werden, das ist, „**der ewige Bund**, der die Christen zusam- „menhalten soll." (Bisher wußten wir was der Alte Bund und was der Neue Bund war, nun erfahren wir auch noch, was der „ewige Bund" ist.) „Jeder wahrhaft Gottgeweihte kann nur „durch das geistige Salz, durch den kräftigen „Trieb des heil. Geistes Gott wohlgefällig wer- „den". (Hier wird die Salzsöhle fortentwickelnd, bisher galt, daß ein „Gottgeweihter" schon Gott wohlgefällig **sei**, jetzt muß er es durchs „geistige Salz" erst noch **werden**.) „Moab aber soll wie Sodom — eine Salzgrube werden." (Zum Schluß fängt das Salz gar an zu orakeln und etwas beißig zu werden, denn es sollte uns nicht wundern wenn unter „Moab" — nicht eigentlich Missouri zu verstehen wäre.)

Wir erlauben uns dem edeln „Salz"-Redner den Rath zu geben, vor der Hand wenigstens sich des „geistlichen Salzes" zu enthalten und statt dessen vom „leiblichen Salz" z. B. Glaubersalz Gebrauch zu machen.

Welche „geistige Fäulniß" übrigens noch in manchen Theilen der Kirche herrscht, kann man daraus erkennen, daß es noch Lutheraner giebt, die solche salzlose Waschbrühe zusammenschreiben und Lutheraner die sie noch überschlucken können.

Das „Informatorium"

vom vorigen Monat enthält wieder eine haarsträubende Darstellung des Abfalls einer Gemeinde in Johannisburg von der Buffalo-Synode. Es wird darin erzählt, daß die Gemeinde einen gewissen monatlichen Geldbeitrag zum Bau von Kirchen, Schulen und Pfarrhäusern innerhalb der Synode geben sollte und, als weder **Bitten** noch **Ermahnungen** die Gemeinde dazu willig machen wollten, daß der junge Prediger derselben ihr endlich kraft seines Amtes den Geldbeitrag **befohlen***) habe; daß aber hierauf ein furchtbarer Sturm losgebrochen und die gräulichsten Excesse verübt worden seien.**) Zwar erzählt das „Informatorium," daß die „Meuterer" noch bis zum Ausbruch der Meuterei nichts von der Missouri-Synode und deren Lehren haben wissen wollen; nichts desto weniger aber soll unsere Synode und namentlich unsere Wenigkeit an allem Schuld sein! Selbst wenn nun die berichteten Excesse wirklich verübt worden wären mit Berufung auf die biblisch-lutherische Lehre von der christlichen Freiheit, welche unsere Synode und wir mit derselben bekennen und die Buffaloer verwerfen; so wären doch diese Excesse so wenig uns und unserer reinen Lehre aufzubürden, so wenig Luther und seine Lehre die Schuld an den Gräueln des Bauernaufruhrs und der Münsterischen Wiedertäufer trug, wenngleich die Bauern und Wiedertäufer Aussprüche Luthers über christliche Freiheit zu ihrer Losung machten, ja, erstere Luthern zum Schiedsrichter erwählten. Da wir jedoch aus dem „Informatorium" ersehen, daß die „Johannisburger" einen Prediger der Missouri-Synode sich erbeten haben, so wollen wir, was die Wahrhaftigkeit des sich selbst widersprechenden Berichtes betrifft, unser Urtheil suspendiren und auf weiteren Bericht von der anderen Seite warten. Bis diesen Augenblick sind wir noch mit keiner Seele in Johannisburg je in irgend welche Berührung gekommen.

*) Später sagte er, er habe es „im Sinne St. Pauli 1 Tim. 6, 17. gemeint"! Durch welche Erklärung freilich die Sache nur noch schlimmer wird, denn ein Adiaphoron kann eben nicht wie die Haltung eines göttlichen Gebotes befohlen und geboten werden, daher Paulus, als er die Corinther um eine **Armensteuer** gebeten hatte, endlich hinzusetzte: „**Nicht sage ich**, daß ich etwas **gebiete**; sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei." 2 Cor. 8, 8., vergleiche die Verse 1—7.

**) Man soll sogar „lebensgefährliche (!) Drohungen" ausgestoßen haben.

(Aus Ehler's Kirchenblatt.)

Unions-Toleranz.

Der Vorsteher Herr **Lubenau** zu Lobsens macht unterm 30. Mai c. dem Herausgeber des Kirchenblattes folgende Mittheilung:

Am 29. April früh starb in unserer Gemeinde das $3\frac{1}{2}$ Jahr alte Kind der hiesigen Wittwe Tuchowska. Die Beerdigung desselben sollte am 2. Mai c. Vormittags stattfinden und zwar in Folge der von den evangelischen Gemeindegliedern zu Luchowo, Namens Brandt und Pankow ertheilten Genehmigung, auf dem Begräbnißplatze in Luchowo, etwa $\frac{1}{8}$ Meile von Lobsens entfernt, weil die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde noch nicht den Consens zur Anlegung eines eigenen Begräbnißplatzes wegen des Widerstandes des Bürgermeisters hat erlangen können und der hiesige unirte Kirchenvorstand für die Grabstelle eine für die Wittwe Tochowska unerschwingliche Grabsteuer verlangte, nämlich das **zwölfache** der gewöhnlichen Taxe.

Auf dem Beerdigungsplatze in Luchowo mit der Leiche angelangt, trat der dortige Schulze Piszczek auf Veranlassung des unirten Kirchenvorstehers Grimm aus Lobsens, der dem Leichenzuge mit schnaubenden Rosse vorangeeilt war, der Bestattung der Leiche entgegen und es mußte dieselbe, um sie nicht wieder zurückzuführen, auf der Landstraße neben dem Begräbnißplatze abgesetzt werden. Ueberdem hatte auch schon kurz vorher der rc. Grimm die Grube, welche die Leiche aufnehmen sollte, durch den Nachtwächter in Luchowo zuwerfen lassen.

Die Leiche blieb sonach unter Aufsicht von 4 Personen stehen und es wurde sofort von Seiten des hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchen-Kollegiums eine Beschwerde bei dem hiesigen Districts-Amte angebracht, welche durch den stellvertretenden Distrikts-Kommissarius Herrn Rendanten Witte auch bald dahin entschieden wurde, daß die Beerdigung schon um 5 Uhr Nachmittags vollzogen werden konnte, was denn auch unter Gesang und Gebet in aller Ruhe geschah.

Auf eine zweite Beschwerde des hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchen-Kollegiums an die Königliche Regierung zu Bromberg ist nachstehende Entscheidung ergangen:

„Dem Kirchenrath der dortigen evangelischen Gemeinde ist eröffnet worden, daß nach Thl. II. Tit. XI. § 189 des Allg. Landrechts die im Staate aufgenommenen Kirchengesellschaften der verschiedenen Religionsparteien einander in Er-

mangelung eigener Kirchhöfe das Begräbniß gegenseitig nicht versagen dürfen; daß zwar dafür von den Kirchhofsgästen ein höherer Satz, als der tarifmäßige für Mitglieder der betreffenden Gemeinde gefordert werden dürfe, der dafür anzustellende Tarif aber unserer Bestätigung unterliegt."

Die Ohio-Synode.

Kaum hat dieselbe ein Glied der Missouri-Synode mit Namen König, welches diese aus Rücksichten des lieben Bauches verlassen hatte, trotz dagegen erhobener und wohl motivirter Protestationen aufgenommen, so erhebt der Redacteur des „Luth. Standard" in seiner Nummer vom 28. October ein großes Geschrei darüber, als über schwere Sünde, daß die Missouri-Synode ein Glied der Ohio-Synode, Herrn Pastor Eirich, aufgenommen hat, welcher sich dazu zu schwach fühlte, in letzterer Synode, wegen deren Abweichungen in Lehre und Praxis, sein Gewissen als Lutheraner ferner zu retten. Selbst wenn Past. König's und Past. Eirich's Fall ein gleicher wäre, würde sich die Ohio-Synode mit ihrem gegenwärtigen Protest nur selbst das Urtheil sprechen und sie thäte selbst dann am gerathensten, wenn sie ganz still wäre; nun aber die Sachen stehen, wie sie stehen, ist es geradezu Impudenz, wenn der bezeichnete Redacteur sich stellt, als ob er in regem Gerechtigkeitsgefühl und in heiligem Eifer für kirchliche Ordnung der Indignation Ausdruck geben müsse, die ihn über die Handlungsweise der Missouri-Synode ergriffen habe.

In der angegebenen Nummer des „Standard" gibt der Redacteur seiner Synode das Zeugniß, daß sie die rechte Mittelstraße zwischen den bösen Extremen in Absicht auf die jetzt agitirten theologischen Fragen halte. Wir müssen hierauf bemerken: Alle Achtung vor einzelnen Gliedern! — aber wenn lau die rechte Mitte ist zwischen den bösen Extremen — dann, ja dann hält des Redacteurs Synode allerdings die rechte Mitte inne.

Das Päbstlein mitten in der luth. Kirche.

Dr. Siegfried Sack, gewesener Domprediger zu Magdeburg, gestorben 1596, hat eine Postille geschrieben, darin er Folgendes erzählt:

„Ich habe einen stolzen Priester gekennet, derselbe thät einen von seinen Zuhörern in den Bann, nur darum und aus der Ursache, daß er den Hut nicht hatte vor ihm abgenommen! Da ihm nun ein vornehmer Theologus freundlich und wohlmeinend zuredete, daß er nicht so strenge flugs mit seinen Kirchkindern um einer so liederlichen Sache willen verfahren sollte; hat er trotzig darauf geantwortet: Was? Wenn ich auf der Canzel steh, so bin ich Gott, Kaiser und Pabst!"—

Du verwunderst dich, lieber Leser, über solchen nichtswürdigen Bann; es ist wahr, du hast auch dazu hohe Ursache; aber bedenke, so empörend es ist, einen Christenmenschen um einer solchen Lumperei willen in den Bann zu thun, so ist's doch noch viel erschrecklicher, diese höchste Kirchenstrafe um der Wahrheit willen, die ein Christ bekennt, über denselben zu verhängen. Aber selbst dieses kommt wirklich hie und da mitten in der lutherischen Kirche vor. Darum sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!

(Verspätet. Eingesandt von L.)

Kirchweihe und Missionsfest.

Die ev. luth. Eben-Ezer Gemeinde in Grand Prairie, Ills., war durch den unermüdlichen Dienst des Hrn. Past. Fürbringer unter vielen Kämpfen als ein Theil der Salvator Gem. in Elkhorn Pr. gesammelt worden. Unter dem Nachfolger desselben, Hrn. Past. Baumgart, hielt es die Gemeinde für heilsam, daß sich in Grand Prairie eine besondere Parochie bilde. Im Jahre 1855 wurde deshalb Hr. Past. Riemenschneider dahin berufen und unter seiner Arbeit wuchs die Gemeinde schnell, trotz vieler Anfechtung, von vierzehn zu sieben und dreißig stimmberechtigten Gliedern. Das erste Kirchlein wurde zu enge. Im Frühjahr 1858 wurde der Beschluß gefaßt: eine Kirche, 45 F. lang, 34 F. breit, 20 F. hoch aus Ziegelsteinen zu erbauen. Der HErr machte die Herzen willig, daß von manchen 125 Dollars, von anderen 50, 20 und 10 Dollars, im Ganzen 1600 Dollars gezeichnet wurden und alle Glieder sich bereit erklärten, die Fuhren zu thun. Am 13. Septbr. 1858 wurde unter Betrachtung von Jes. 28, 16 feierlich der Grundstein gelegt. Als die unterzeichnete Summe nicht ausreichte, wurde aufs Neue unterschrieben und 200 Dollars wurden auf ein Jahr dazu geliehen. Am letzten Juli d. J. war der schöne Bau zur Einweihung vollendet. Als Gäste hatten sich eingefunden die Herren Past Brohm, Prof. Lange, Past. Scholz, Past. Baumgart, Lehrer Erk und mehrere Herren aus St. Louis vom Sängerchor. Auch kamen viele liebe Brüder aus den beiden Nachbar-Gemeinden, um an der Feier Theil zu nehmen. Der Pastor loci hielt erst in der alten Kirche eine kurze Ansprache und darauf, nachdem sich der Festzug in die neue Kirche begeben, das Weihgebet. Past. Baumgart hielt hierauf die Beichtrede, hinweisend auf das hohepriesterliche Amt Christi. Past. Brohm hielt die Weihpredigt über Apost. Gesch. 2, 42—47, und zeigte: Welches der beste Schmuck einer Kirche sei; nämlich 1. die Bewahrung der reinen Lehre, und 2. der gute Wandel der Glieder. Dann werde sich erfüllen das Wort: Und der HErr that täglich hinzu zu der Gemeinde. Die Feier schloß mit dem hl. Abendmahle und der Taufe eines Enkelchens des Pastor loci durch denselben. Eine Colleete zur Tilgung der Schulden unseres College in St. Louis ergab $35,10. Nachmittags fanden sich abermals über fünfhundert Seelen in der neuen Kirche ein, um in geordnetem Zuge sich auf den eine Viertelmeile entfernten Gottesacker zu begeben, ihn einzuweihen. Past. Scholz that eine kräftige Weihpredigt. Des andern Morgens stellten sich zu Aller Freude alle Festgenossen wieder ein zur Feier eines Missionsfestes. Prof. Lange hielt die Missionspredigt über Matth. 9, 35—38. Als Gaben für die armen Heiden wurden $42,30 nebst einem Paar goldenen Ohrringen dargebracht. Den Nachmittags-Gottesdienst versah der Past. loci und Past. Scholz.

Der treue Gott lasse auch diese Nachricht zu seines Namens Ehre und Lob gereichen.

Missionsfest.

Dom. XVI. p. Trin., hatten die Gemeinden in Watertown und Town of Lebanon die Freude, auf Anregen Hrn. Past. Strasen's gemeinschaftlich in der Stadt ein Missionsfest feiern zu können, das erste in Wisconsin. Eine sehr zahlreiche Versammlung hatte sich eingefunden. Vormittags wurde vom Unterzeichneten und Hrn. Past. Strasen gepredigt, und Nachmittags hielt Herr Past. Lochner einen sehr anziehenden Vortrag über die Indianer und die Missionsversuche unter ihnen. Herr Past. Brose von Woodland versah den Altardienst.

Möge unsern Gemeinden solche Feier dazu dienen, daß sie erkennen, was sie haben und solches mit aller Treue und Aufopferung bewahren, damit nicht, während bei andern der helle Tag aufgeht, bei ihnen die dunkle Nacht hereinbreche.

Die Collecte betrug $30,01.

L. Geier.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Peter Seuel, aus dem Herzogthume Schleswig Holstein, auf dem theologischen Seminare zu Fort Wayne seine Studien vollendet, das vorschriftsmäßige Examen bestanden hatte und von der deutschen Evangelisch-lutherischen St. Johannisgemeinde zu Vincennes, Ind., ordentlich berufen worden war, wurde derselbe dem Auftrage des Hochehrwürdigen Präsidiums mittleren Districts der Missouri-Synode, Herrn Dr. Sihler's gemäß am XVII. post. Trinit. den 16. Oct. l. J. unter Assistenz des Herrn Pastors Köstering inmitten seiner Gemeinde mit Verpflichtung auf sämmtliche Symbole der lutherischen Kirche durch den Unterzeichneten ordinirt und in sein heil. Amt eingeführt.

Möge der treue Erzhirte und Bischof seiner Schafe, unser lieber Herr Jesus Christus, diesem seinem neugesetzten Unterhirten Gnade verleihen, sein köstliches Werk Gott zu allen Ehren und seiner anvertrauten Gemeinde zu viel Heil und großem Segen wohl auszurichten, indem er diese in ihrem guten Bekenntnisse vollbereitet, stärket, kräftiget, gründet und dieselbe fortan daselbst leuchte als ein helles Licht an einem dunklen Orte! —

Die Adresse dieses lieben Bruders ist:

Rev. P. SEUEL,
Vincennes, Ind.

Darmstadt bei Evansville, Ind.,
den 18. Oct. 1859.

P. A. Weyel, luth. Pfr.

Nachdem Herr Pastor Schmidt in Eden einen Beruf von der englisch-lutherischen Gemeinde ung. Augsb. Conf. erhalten und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde angenommen hat, so hat die letztre ihren früheren Seelsorger Hrn. Past. Ernst wieder berufen; und ist derselbe im Auftrage des hochw. Präses unsrer östlichen Districtssynode Hrn. Past. Keyl am 19. October von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Herren Pastoren Schmidt und Röder in sein Amt eingewiesen worden. Gewiß wird es allen Amts- und Glaubensbrüdern zur Freude gereichen, daß Herr Past. Ernst, nachdem er länger als zwei Jahre durch ein Halsübel gehindert war, das heil. Predigtamt zu verwalten, nun durch Gottes Gnade so weit wiederhergestellt ist, daß er diesen Ruf hat annehmen können. Der Herr wolle den lieben Bruder gnädigilch vor Rückfall in jene Krankheit bewahren und ihn zu fernerem reichen Segen in der ihm von neuem anvertrauten Gemeinde setzen!

L. Dulitz.

Erhalten

Für die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der St. Pauls Gemeinde in Fort Wayne	$22,76
„ „ Gemeinde des Herrn Past. Jäbker	52,00
„ „ „ „ „ „ Husmann	8,20
„ „ „ „ „ „ Fritze	15,00
„ dessen Immanuels-Gemeinde	3,06
„ der Gemeinde des Herrn Past. Lindemann	70,31
„ „ „ „ „ „ Klinkenberg	8,78
„ „ „ „ „ „ Schwan	35.65
„ „ „ „ „ „ Rinkert	10,00
„ „ „ „ „ „ Sauer	15,00
„ „ „ „ „ „ Bohde	7,93
„ „ „ „ „ „ Wambsgans	10,00
„ „ „ „ „ „ Nützel	8,25
„ „ „ „ „ „ Reichhardt	3,67
„ „ „ „ „ „ Stürken	12,75
„ „ „ „ „ „ Friederich	3,22
„ dessen Gemeinde in Whitly Co.	3,00
„ der Gemeinde des Herrn Past. Bergt in Defiance	2,88
„ dessen Gemeinde in William Co.	1,70
„ „ „ „ Fulton Co.	1,52
„ „ Filial-Gemeinde	1,20
„ der Gemeinde des Hrn. Past. Detzer in Defiance	8,64
„ dessen Gemeinde in Southridge	8,27
„ „ „ bei Florida	0,92
„ der Gemeinde des Herrn Past. Kuntz	2,81
„ „ „ „ „ „ Fricke	6,70
„ „ „ „ „ „ Werfelmann	9,00
„ einem Gliede aus dessen Filial-Gem.	6,00
„ „ von H. Otte	1,00
Durch Hrn. Past. Jüngel, von einigen Lutheranern bei Emmerset	3,60
Von der St. Martins-Gem. des Hrn. Past. Streckfuß	6,00
„ dessen Dreieinigkeits-Gem.	3,90
„ der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Daib	13,00
„ dessen St. Jacobus-Gem.	11,55
„ den Gemeinden des Hrn. Past. Schumann	4,00
„ „ „ „ „ Schuster	4,89
Beiträge folgender Herren Pastoren: Jäbker, Husmann, Strieter, Engelbert, Jüngel, Tramm, Sauer, Bohde, Schürmann, Horst, Nützel, König, Zägel, Stephan, Bühl, Reichhardt, Bernreuther, Stürken, Friedrich, Bergt, Köstering, G. Ruprecht, Schöneberg, Kunz, Fricke, Weyel, Merz, Heid, Streckfuß, Schwan, Schäfer und Saupert @ $1; Prof. Crämer, Past. Schuster @ $1,50; Rinkert, Wamsgans, Schumann, J. Ruprecht, Detzer, Reisinger, Werfelmann, Kühn @ $2	51,00
Beiträge folgender Hrn. Schullehrer: Käppel, Wolf, Brandstetner, Albrecht, Emmerich, Gotsch, Brauer, Gils, Nolting, Kirsch @ 1	10,00

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke	15,00
„ „ „ „ „ „ Friederich	2,38

2. Für die Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. F. König	14,57
„ G. Vormhold	1,00
„ Middendorf	1,00
„ Frau Döbling	1,00
„ Niewedde	1,00
„ einem Ungenannten	1,00
„ der Dreieinigkeits-Gem. in Allen Co., Ja.	20,75
„ „ „ „ des Hrn. Past. Daib	3,02
„ dessen Jacobus-Gem.	1,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Stürken	4,25
„ „ „ „ „ „ Weyel	2,00
„ Marie Gumard	2,00
„ Dietrich Hübner	1,00
„ H. Trier	1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann	4,00
„ einem Gliede ders. Gem.	6,00

3. Für die College Unterhalts-Casse in St. Louis:

„ der Gem. des Hrn. Past. Weyel	15,00

Für Unterhalt der Studenten in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. F. König	15,50
„ Niewedde	1,00
„ der St. Johannesgem. des Hrn. Past. Bühl	2,45
„ „ „ „ „ „ „ Reichhardt	1,60

Zum Gehalt für das Lehrer-Personal:

Von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann	3,00
„ einem Gliede aus dessen Filial-Gem.	2,00
„ G. P. Hermann	1,00

Für das Seminar in Fort-Wayne:

„ der Gem. des Hrn. Past. F. König	20,22
„ Schnur	1,00
„ J. Friedlein	1,50
„ Friedr. Ostermeier	5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Fricke	17,00
Durch Hrn. Past. Jüngel	3,00
Von B. Kimbel	6,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Weyel	15,00
„ „ „ „ „ „ Merz	6,20

4. Für den Schüler Selle in der Concordia:

Durch Hrn. Past. Weyel, gesammelt auf 2 Hochzeiten und von ihm selbst	5,00

5. Für verwittwete Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke	7,25
„ „ „ „ „ „ Schuster	3,00

Fort-Wayne den 20. Oct.

C. Piepenbrink.

Für die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Casse:

1. Beiträge von den Herren Pastoren und Lehrern: Brohm, Th. Bünger, Baumgart, Bergt, Brose, Crämer, Detzer, Daib, Dicke, Eirich, Fritze, Gönner, Th. Gotsch, Hußmann, Horst, Klinkenberg, Kühn, Kundinger, Köstering, Lemke, R. Lange, Richmann, Riepling, Reissinger, Streckfuß, Schwan, Schäfer, Wunder, Wolf, Werfelmann, Merz, Heitmüller, Tramm, Pfeiffer, Gräbner, Schuster, Straßen, Heid, Brandstetter, Rauschert, Richter, Hattstädt, Volkert, Sommer, Fricke, Kuntz, Reichhardt.	
2. Geschenke: durch Hrn. Past. Schöneberg gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. J. Sattler	2,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt pr. 8 Juli	8,00
„ „ „ L. Daib von Hrn. Franz Müller	2,90
„ „ „ „ „ gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Jacob Lenz	1,95
„ „ „ Dr. Gotsch, ges. auf dem Hochzeitsmahle des Hrn. John Zahnke und der Jungfrau Charlotte in Memphis, Tenn.	6,30
„ „ „ H. Grätzel von G. Trapp, freiwilliger Beitrag	1,00
„ „ C. Piepenbrink von der Gem. des Hrn. Schwan in Cleveland	31,53
„ „ „ „ von der Gem. des Hrn. Past. Reichhardt	2,55

J. F. Bünger, P.

Weiter erhalten zur Tilgung unserer Kirchenschuld:

Von Herrn P. Wunder in der Gemeinde des Herrn Pastor Meier in Proviso, Cook Co., Ills., ges.	5,00
„ Herrn Carl Fink durch Herrn Pastor Hattstädt	1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Heid in Pomeroy, O.	12,50
„ dessen Immanuels-Gemeinde	1,50
Aus Pastor Fritze's Gemeinde, Adams Co., Ind.	10,00
Von der Gemeinde des Herrn Pastor Nützel, Neu-Dettelsau, O.	5,50
„ „ „ „ „ Past. Fricke, Indianapolis, Ind.	9,20

NB. Unter den früher quittirten durch Herrn Past. Küchle empfangenen $6,00 war $1,00 von Herrn Werfelmann aus der Gemeinde des Herrn Pastor Stubnatzi.

Der treue GOtt segne den theuern Gebern diese Liebesgaben nach Seiner Verheißung.

Fr. König, Pastor.

Cincinnati, den 19. Oktober 1859.

---

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. E. Riedel von der Gem. in Paitzdorf, Perry Co., Mo.	5,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Bünger von H. G. Lindemann in St. Louis	1,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans, Collecte auf der Hechzeit des Hrn. H. Frye	10,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans und zwar: $25,25 von seiner Zions-Gem. 13,75 vom Nähverein dieser Gem.	39,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans, Collecte seiner Zions-Gem.	5,00

F. Böhlau, Cassirer.

In die Reisecasse des allgem. Präses ist geflossen durch Verabreichung an den Hrn. Präses selbst:

Von der Gem. des Hrn. Past Heid in Pomeroy	11,35
„ dessen Filial Immanuels-Gem.	2,10
„ der Gem. des Hrn. Past. Biltz in Cumberland	5.50
„ „ „ „ „ „ Groß in Richmond	10,00
„ „ „ „ „ „ Grätzel in Kingsville	3,65
Durch Hrn. Kleppisch in Baltimore	4,50

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Th. Bünger, Past. W. Engelbert 15 Ex., Fr. Hoffmann, E. H. Beermann, P. Sander, D. A. Pannetti.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Past. J. M. Hahn 8 Ex., Th. Bünger, Fr. Pape, W. Bode, C. Mihm 20 Cts., H. Helwege, C. Feig, Dr. Bünger, G. F. Mohn, P. Sander, D. A. Pannetti, Joh. Mahring, H. Schneider, Joh. Weidner, W. Bertram, P. Brauer, Frz. Hampe, A. Klingmeier, J. Hügly, Past. H. G. Holm, G. Deubner, F. Schleyer 5 Ex., G. Meister, C. Dreier, Ellerbusch, Fr. Maschhof, C. A. Lossner, Frd. Köhn, Aug. Springborn, Dr. Ohlemann, A Bohn 34 Ex, Past. F Eppling, Past. W Engelbert 16 Ex, M Herrmann, Past. Strieter 5 Ex, Past. Jüngel, C Otterbacher, Past. L Daib 4 Ex, A Kiefer, Past. A Weyel 5 Ex, Past. F König 14 Ex, Past M Merz 16 Ex, Past. J H Werfelmann 8 Ex, Lettermann, Holze, Kniese, Kollenberg, Meier, Langele, Seip, Ruschmeier, Schwertfeger. Ferner: Fräul. Sophia Klenk.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: F Fink, G Ringwald, C Mihm 80 Cts, L Haase 2 Ex, Gottl Schmidt, H Hellwege, Dr Helwege, G Hammer, G Drach, J Hein, G F Mohn, H Happel J G Frank, Ad Bach, J Brüns, L Dietrich, Fr Leitner, J Fink, R Schumacher, A Germuth, J Weckesser, J Stober, G Schimpf, J Ruppel, M Fritze, C F Cleppisch, Past. E Keyl, H Habermehl, Past. Prof. E Schmitt, Past. H G Holm, C J Gödel, Ellerbusch, H Sachtleben, Fr Maschhof, Br Samson, C A Frentzel 13 Ex, H Fischer, Past. A Zagel, Carl Baurichter, Past. W Berkemeier, Frd Seifert, J P Burrucker, Past. H Hanser, M Pfainder $1,26, J Sattler, Past. H Schöneberg, Past. F Nuoffer, F H Buse, Past. Strieter 15 Ex, Past. Jüngel, H Haseroth, Past. L Daib 21 Ex, Past. G Sauer 8 Ex, L Jordan, Jac Kunz, G Lichtenberger, J Kiefer, Past. Schuster, F Leininger, Past. M Merz 5 Ex, Past. J G Streckfuß 18 Ex, Lettermann, Chr Korff, Tzschoppe, Köster, Becker, Spindler, Schnute, G Wolff, Gottl Thieme, Fr Thieme, Dr Winte, C Jansoir, Past. A Hoppe 14 Ex.

Ferner: Wilhelmine Böse, Wittwe Klügel, Frau Ebert.

Martin C. Barthel.

Bekanntmachung an die Subscribenten des „Lutherrner" und der „Lehre und Wehre."

Die unterzeichnete Committee bringt hiermit zur Kenntniß, daß nach dem seligen Absterben Herrn Friedrich Wilhelm Barthels, des bisherigen Expedienten unserer Synodalorgane, dem Sohne desselben, Hrn. Martin Christian Barthel, dieses Amt bis zur Versammlung der allgemeinen Synode im October nächsten Jahres provisorisch übertragen worden ist, daher von jetzt an alle Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten und unsere Zeitschriften betreffen, unter der Adresse:

Mr. M. C. Barthel,
care of Rev. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

zu senden sind.

Die zur Herausgabe des „Lutheraners" und der „Lehre und Wehre" bestellte Committee.

Adolph Heinicke.
Gustav Pfau.

Anzeige! Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Confirmations-Scheine von Dr. J. Ahlfeld, lithographirt von L. Gast u. Bruder; 28 Stück portofrei zugesandt für $1,00.

MARTIN C. BARTHEL,
care of Prof. Walther, St. Louis, Mo.

Veränderte Adresse:

Rev. J. H. JOX,
Cedarburgh, Wis.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. | St. Louis, Mo., den 15. November 1859. | No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

(Eingesandt.)

Pastoralpredigt,

gehalten
nach dem Schluß der fünften Jahresversammlung des Nördlichen Districts der luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. in der St. Lorenzkirche zu Frankenmuth, Mich., am Tage Petri und Pauli den 29. Juni 1859,

von

Friedrich Lochner,
Paster der luth. Dreieinigkeitskirche zu Milwaukee, Wisc.*)

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott unserem Vater und unserem HErrn Jesu Christo. Amen.

Evang. Matth. 16, 13—20.

Geliebte in dem HErrn Christo! Insonderheit theure und geliebte Amtsbrüder! Unsere gegenwärtige Gedächtnissfeier gilt zweien der ausgezeichnetsten Apostel Jesu Christi: den Aposteln Petrus und Paulus. Nach dem Zeugnis der kirchlichen Ueberlieferung befanden sich beide Apostel gerade zu Rom, als die schreckliche Christenverfolgung wüthete, mit der der Kaiser Nero auf die Predigt vom Reiche Gottes antwortete und in dieser erlitten sie am heutigen Tage den Martertod — Petrus durchs Kreuz, Paulus durchs Schwerdt. Dies der nächste Grund dieses altkirchlichen Doppelgedächtnisses. Um so passender aber muß uns die Feier desselben erscheinen, wenn wir erwägen, daß gerade diese beiden Apostel als die hervorragendsten Bauleute am Tempel des Neuen Bundes zu betrachten sind. Gleichwie beim Bau der Stiftshütte im Alten Bunde das ganze auserwählte Volk sich betheiligte, aus seiner Mitte aber besondere fähige Bauleute herausgerufen wurden, an deren Spitze wieder die hochbegabten Baumeister Bezaleel und Ahaliab standen (2 Mos. 35, 20 — 36, 3): so sehen wir auch an dem Tempel des Neuen Testamentes, der h. christl. Kirche, alles Volk des HErrn bauen und unter ihm zum Bau besonders berufen Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wird" (Eph. 4, 11. 12.); aber an der Spitze aller Bauenden finden wir Petrus und Paulus. Petrus baute die Kirche vornemlich unter dem Volk der Beschneidung (Gal. 2, 7—9.) und war bei der Gründung und dem Weiterbau derselben meist der Wortführer und der Handelnde im Namen der übrigen Apostel, nicht von wegen eines besonderen sogenannten Primats, eines Oberhirtenamtes, sondern in Folge seiner Befähigung und seiner ganzen Persönlichkeit; Paulus hingegen war das auserwählte hochbegabte Rüstzeug Christi zum Bau seiner Kirche in der Heidenwelt. So verschieden nun aber diese beiden Apostel nach ihrer Persönlichkeit, ihrer Begabung und ihrem Wirkungskreis waren, so haben sie doch in Einerlei Sinn gewirkt und nur nach dem Riß gebaut, der ihnen vom HErrn und zwar gerade in diesem Evangelium vor Augen gelegt war; denn wie jene beiden alttestamentlichen Baumeister nichts nach Gutdünken thaten, sondern nach der Vorschrift allein bauten, die ihnen von dem Mittler des Alten Bundes geworden war: so zeigt in diesem Evangelium der Mittler des Neuen Bundes seinen Aposteln und allen, die durch einen besonderen Beruf zum Predigtamt oder durch den allgemeinen Christenberuf an seinem geistlichen Hause bauen, was die Kirche ihrem Wesen nach sei, worauf, wie und womit dieselbe gebaut werden müsse. Und was schaut hier der Glaube? Keinen anderen als einen geistlichen und darum seinem Wesen nach unsichtbaren Wunderbau; denn wiewohl derselbe durch Wort und Sakrament in die Erscheinung tritt, so ist doch unsichtbar der Grund, darauf der HErr seine Gemeinde baut, unsichtbar der Glaube, durch welchen wir als lebendige Steine zum geistlichen Hause erbaut werden, unsichtbar sind die furchtbarsten Feinde, die wider diesen Bau anlaufen und unsichtbar die Güter, die durch die sichtbaren Mittel und Werkzeuge in diesem Hause ausgetheilt werden.

O daß man in der Folgezeit nie anders, als nach diesem Bilde am Weiterbau der von Petrus und Paulus und den anderen Aposteln gegründeten Kirche gearbeitet hätte! Aber wie sehr haben nach und nach, je länger, je mehr, die Bauleute nach Gutdünken gebaut, wie sehr trat vornemlich das Bestreben hervor, die Kirche Christi als ein sichtbares herrliches Reich darzustellen, bis endlich, und zwar unter frevelhafter Berufung auf unser Evangelium, der römische Antichrist als der sichtbare Statthalter Christi auf Erden mit aller seiner cardinalischen und pfäffischen Herrlichkeit und Heiligkeit sich in den Tempel Gottes setzte. Wiewohl nun aber

*) Einem Beschlusse der nach dem Gottesdienst abgehaltenen Pastoralconferenz sich fügend, übergibt hiermit der Einsender dem Lutheraner seine Predigt. D. E.

durch die Reformation das, was man für die Kirche Christi ausgab, als ein Gestifte des Teufels offenbar geworden ist und man nun genugsam sehen kann, wohin es kommt, wenn man sich nicht am Wort genügen läßt, so fehlt es doch unter uns Lutheranern nicht an solchen, welche nicht im apostolischen Sinne bauen, sondern wieder menschliche Gedanken und Träume geltend machen wollen.

Da nun Gott aus reicher, unverdienter Gnade uns die richtige, diesem Evangelium allein gemäße Vorstellung von seinem neutestamentlichen Tempel verliehen hat, da aus dieser Anschauung unser ganzes bisher so gesegnetes Bauen hervorging und daher unser Werk auch für die Zukunft bestehen wird, so wir uns nur nicht weder durch das Ansehen der Menschen, noch durch irgendwelche traurige Erfahrung darin beirren lassen: so will ich, so gut ichs kann und vermag, versuchen, zu unserer Ermunterung nachzuweisen,

daß wir nur dann unser Werk am Bau der heil. Kirche treulich auszurichten vermögen, wenn wir dieselbe niemals sehen, sondern allezeit nur glauben wollen.

Ich gedenke dies nachzuweisen

I. in Absicht auf den am Hause Gottes gelegten Grund und den Weiterbau darauf;

II. in Absicht auf die Anläufe wider solchen Bau und die so daran arbeiten, und

III. in Absicht auf unseren besonderen Beruf und die uns durch denselben übertragene Gewalt.

HErr und Heiland, wir danken dir, daß du uns beides verliehen hast; deine seligmachende Erkenntnis und die Gnade, nach derselben an deinem Hause bauen zu dürfen. Stärke uns denn durch dein Wort, daß wir nicht Meister suchen mehr, denn dich, Jesum Christum, mit rechtem Glauben und dir aus ganzer Macht vertrauen, auf daß unser Werk bleibe und im Feuer bestehe und wir aus deinem Munde Lohn empfangen. Amen.

I.

Auf das im Namen aller Jünger abgelegte herrliche Bekenntnis Petri, daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sei, erklärt der HErr nicht blos: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel," sondern er führt ihn und die andern Jünger in die seligmachende Erkenntnis nun auch weiter hinein, indem er an solches Bekenntnis anknüpfend seine Kirche ihnen beschreibt und zunächst also spricht: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde." Die Frage, wer dieser Fels, dieser Grund ist, auf dem der HErr seine Gemeinde bauen will und außer welchem niemand einen anderen legen soll, ist eine von Anfang an beantwortete. Gegen diejenigen eifernd, welche sich in der Corinth. Gemeinde fleischlicher Weise irgend eines Menschen rühmen wollten, schreibt Paulus: „Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein anderer bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1 Cor. 3, 10. 11.) Ebenso schreibt er an die Epheser: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen; erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist: auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem h. Tempel in dem HErrn; auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist." (Cap. 2, 19—22) Auf Christum den einigen Fels weist gleichfalls Petrus, wenn er schreibt: „Zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum h. Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Darum steht in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden." (1 Petr. 2, 4—6.) Und aus dem christlichen Alterthum bekennt ein Augustinus: „Was die Kirche ihrem eigentlichen Wesen nach ist auf Christo, das ist sinnbildlicher Weise Petrus auf dem Felsen; unter dem Felsen ist Christus, unter Petrus die Kirche versinnbildet." Wir glauben daher, daß der Fels und Grund der Kirche nicht St. Petrus oder irgend ein Mensch sei, sondern daß dies einzig und allein ist Christus wahrer Gott und Mensch in unzertrennlicher Vereinigung beider Naturen zu einer Person, die da ist unser alleiniger Prophet, Hoherpriester und König, für uns erniedrigt und erhöht.

Auf diesem nun gelegten einzigen Grunde erbaut sich die Kirche allein durch den Glauben. Weil aber dieser nicht gegeben werden kann durch die Offenbarung des Fleisches und Blutes, sondern nur durch die Offenbarung des Vaters im Himmel vermittelst der Predigt des seligmachenden Evangelii, so kommt alles darauf an, daß dieses in ihrer ungetrübten Reinheit und Lauterkeit erschalle und der Artikel der Rechtfertigung alles sauerteigartig durchdringe, damit auf den gelegten Grund allewege Gold, Silber und Edelsteine und nicht Holz, Heu und Stoppeln gebaut werden. Wir vermögen jedoch nur dann das Evangelium des Friedens also zu treiben, wenn wir dabei die Kirche glauben und nicht sehen wollen.

Fürs Erste, meine Brüder, ist es nicht möglich, das Evangelium rein zu erhalten und das Bekenntnis Petri, darauf und damit der HErr seine Gemeinde bauen will, nach seinem vollen Inhalt ungetrübt und unverfälscht wieder zu geben, wenn man die Kirche sehen will. Daß man meint und, wie es nicht anders kommen kann, es dann auch bekennt und predigt, die Kirche sei sichtbar — schon dies ist eine Abweichung von unserem Evangelium und der Richtschnur der reinen Lehre überhaupt, eine Fälschung des Evangelii, eine Verletzung des in der Schrift vom Anfang bis zum Ende geoffenbarten großen „**Allein** durch den Glauben," sintemal die Lehre von der Kirche in zu innigem Zusammenhang mit der Lehre von der Rechtfertigung steht. Wie bald aber zieht diese papistische Anschauung von der Kirche auch eine papistische Lehre vom Amt, von der Kraft und Wirkung der Gnadenmittel, vom Bann u. dgl. nach sich! Ich beabsichtige jedoch nicht, dies näher nachweisen zu wollen; es genüge für jetzt, nur daran erinnert zu haben und zum Belege für diese Behauptung ein paar Aussprüche des sel. Luther noch ins Gedächtnis zurückzurufen. Wider Emser schreibt er und zwar gerade sich auf unseren Text beziehend: „Nun halte sie gegen einander: die heilige Kirche Christi und die tolle Kirche des Pabsts. Die heil. Kirche Christi spricht also: Ich gläube eine h. christl. Kirche; die tolle Kirche des Pabsts spricht also: Ich sehe eine h. christl. Kirche. Jene spricht: Die Kirche ist weder hie noch da; diese spricht: Die Kirche ist hie und da. Jene spricht: Die Kirche liegt an keiner Person; diese spricht: Die Kirche liegt am Pabst. Jene spricht: Die Kirche ist nicht auf ein zeitlich Ding gebaut; diese spricht: Die Kirche ist auf den Pabst gebaut . . . . Aus diesem blinden Frevel ists erfolget, daß in keinem Orte der Welt so viel Sekten, Schismata und Irrthum sein, als in der papistischen Kirche. Denn das Pabstthum, weil es die Kirche auf eine Statt und Person bauet, ists ein Haupt und Ursprung aller Sekten geworden, die ihm gefolget und das christliche Leben geörtert haben in Essen und Trinken, in Kleider und Schuh, in Platten und Haar, in Stätte und Raum, in Tag und Stund . . . Das macht alles die Blindheit, daß man die christliche Kirche sehen und nicht glauben will und ein christlich fromm Leben nicht im Glauben, sondern in den Werken sucht." Und in seiner Vorrede zu Croßners Sermon von der heil. christl. Kirche schreibt er: „Darum habe ich diesen Sermon M. Alexii wollen aus lassen gehen, auf daß ein Jeglicher hinfort zusehe oder lerne, was doch die heil. christl. Kirche sei. Wo das recht wohl erkannt wird, so hat man einen großen tröstlichen Schutz wider alle falsche Lehre."

Sodann ist fürs andere durch die Anschauung, welche man von der Kirche hat, das Ziel bedingt, das man bei seiner Wirksamkeit zu erreichen sucht und die Art und Weise, in der man auf solches Ziel hinarbeitet; denn wie der Riß ist, den die Bauleute vor Augen haben, so formt und bildet sich unter ihrer Hand auch das Gebäude. Wer nun aber die Kirche als eine sichtbare Versammlung anschaut, dem muß ein äußeres wohleingerichtetes Kirchenwesen als das ihm gesteckte Ziel erscheinen und er wird allewege ein sonderliches Gewicht, wie auf die äußere Zugehörigkeit zur Kirche, so auf alle die Mittel und Wege legen, die diese befördern und die Gemeinde dem ersehnten Ziel näher und näher bringen. Wie wenig ist jedoch die Kirche hierbei in Wahrheit gebaut! Wie wenig wird von alle dem die Feuerprobe bestehen können! An den Juden und Papisten, die mit dem Ge-

schrei: „Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel!“ die wahre Kirche verfolgten, sieht man es ja, daß zur bloßen äußeren Gemeinschaft der Kirche, zu einem Mundsbekenntnis und Pochen auf „die reine Lehre“, zu einem hitzigen Eifer wider das, was man als falsche Lehre hält, es keiner Offenbarung des Vaters im Himmel bedarf, sondern daß dies Fleisch und Blut gar wohl lehren kann. Nothwendig müssen dabei der Heuchler viel und diese immer sicherer werden, je mehr es ihnen gelingt, die äußerliche Form des kirchlichen Lebens sich anzueignen. Welch ein entsetzlicher Richtgeist aber, der alles verwirft und verdammt, was nicht dasselbe äußerliche Gepräge trägt, muß hierbei immermehr in der Gemeinde den Ton angeben und die Gemüther der redlichen Christen in fortwährende Angst und Noth, ja Gefahr der Seele setzen, wenn sie auf das Ansehen der Wortführer hin in das Richten einstimmen und doch dabei von ihrem Gewissen gefoltert werden, daß sie sich dabei schwer versündigen und manches Kind Gottes mit verdammen helfen. Und wie elendiglich muß es hierbei auf beiden Seiten hinsichtlich der Früchte des Glaubens aussehen! Die Heuchler zwar werden mit Augendienerei sich nicht wenig anstrengen und in den in die Augen fallenden Werken, wie z. B. Kirchengehen, Kirchen erhalten u. dgl., ein sonderliches thun, je mehr sie hoffen dürfen, dadurch vor dem Pfarherrn gleißen und ihre faulen Werke verhüllen zu können; desto kümmerlicher aber werden sich die Früchte des Geistes bei den noch vorhandenen Christen darum zeigen müssen, weil der Glaube seine volle gesunde Nahrung nicht finden und der ganze in einer solchen Gemeinde herrschende Geist und Ton kein anderer, als gesetzlicher und knechtischer sein kann.

Wohl uns hingegen, wenn wir bei unserer Arbeit nichts anderes vor Augen haben, als die unsichtbare Gemeinde der Gläubigen und Heiligen. O wie wenig können da die Heuchler ihre Rechnung finden, wenn unaufhörlich bezeugt wird, daß zur Gemeinde Christi in Wahrheit kein Heuchler gehört, wenngleich er in äußerlicher Gemeinschaft des Namens und der Aemter der Kirche steht, wenngleich er eine noch so gute buchstäbliche Erkenntnis der Lehre hat und wider alle Schwärmereien und Ketzereien noch so sehr eifert. Wie sehr werden wir dahin streben, das Gesetz recht zu predigen, um wahrhaft arme trostbedürftige Sünder zu machen und durch das Evangelium diese auf dem geradesten Wege zu dem zu führen, der die Gottlosen gerecht macht aus seiner Gnade, und werden wissen, daß, wenn wir sie dahin bringen, wir unsere Zuhörer zu allem Uebrigen bringen: zum entschiedenen Festhalten an reiner Lehre und wahrhaft christlichem Eifer wider alle falsche Lehre und zu desto treuerem Halten an den lieblichen, dem Evangelio so entsprechenden Ordnungen und Einrichtungen der älteren lutherischen Kirche, wo dieselben schon von Anfang in der Gemeinde bestehen oder zur allmähligen Annahme und Uebung derselben, wo sie erst noch unbekannt waren; denn wie dieselben der treue schöne Ausdruck des gesunden Glaubens der Väter waren, so werden die, durch die reine Predigt desselben Glaubens erzeugten, geistlichen Kinder darin den besten Ausdruck auch ihres Glaubens immermehr erkennen, der Väter Weise immer lieber gewinnen und sich in dieselbe hineinleben können. — Indem wir aber bemüht sind, die Kirche aus lauter lebendigen Steinen zu erbauen, werden wir nur um so mehr in Geduld der Frucht unserer Arbeit harren und uns überhaupt bescheiden, erst am jüngsten Tag recht zu sehen, was wir gearbeitet haben. Wir werden nicht vergessen, daß, weil die lebendige Erkenntnis des Sohnes Gottes nicht durch die Offenbarung des Fleisches, sondern allein durch die Offenbarung des Vaters geschieht, die er verleiht, wann und wem er will, auch die auf den Geist gestreute Saat viel langsamer reift, als das, was vom Fleische kommt, und werden daher nicht zu geisttreiberischen Predigten und Maßnahmen greifen, sondern einfältig anhalten am Unterweisen in der Lehre, am Strafen, Trösten und Ermahnen. Wenn da und dort als Frucht unserer Arbeit ein Petrusbekenntnis laut wird, so werden wir uns mit dem HErrn darüber freuen und den Seelen bezeugen, daß solches nicht von Fleisch und Blut komme, sondern eine Wirkung Gottes des heil. Geistes sei, und sie vermahnen, in solcher seligen Erkenntnis täglich zuzunehmen; wenn aber dann hintennach bald wieder bei einer solchen Petrusseele das ungeberdige Fleisch sich hervordrängt und auf das anerkennende das strafende Wort kommen muß: „Hebe dich weg von mir Satan, denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist, so werden wir, die wir Gottes Werk doch vornemlich glauben wollen, über solchen Regungen des Fleisches an dem Werke Gottes gleichwohl nicht irre. Endlich: Wir werden Gesetz und Evangelium predigen, aber nicht so, daß wir in Bezug auf die allgemeine Predigt erst die Wirkungen des Gesetzes abwarten und dann das Evangelium in derselben treiben oder gar durch das Gesetz die Leute von ihren Sünden abbringen wollten, sondern wir werden beides miteinander treiben und insonderheit das Evangelium ohne jene menschliche Aengstlichkeit und Sorge predigen, welche, um Misbrauch desselben seitens der Sicheren und Ruchlosen zu verhüten, das theuerwerthe Gnadenwort mit einer Menge von „Wenn“ und „Aber“ umbaut und so ein Gehäge um Golgatha hermacht, als wärs ein zweites Sinai. „Glaube es, so hast du es!“ — so werden wir immermehr frisch und fröhlich in den Haufen hineinrufen, glaubend, daß es fähet, und daß Seelen vorhanden sind, die dessen bedürftig sind, wenngleich sie vor unseren Augen zur Zeit noch verborgen sind.

So hätten wir denn aus diesen kurzen Andeutungen gesehen, daß wir nur dann als weise Bauleute am Weiterbau auf den am Hause Gottes von den Aposteln gelegten Grund mit Erfolg arbeiten können, wenn wir die Kirche nicht sehen, sondern nur glauben wollen, theils, weil wir dabei vor falscher Lehre bewahrt bleiben, theils, weil wir dabei auf das rechte Ziel hinarbeiten und das in der rechten Weise. Laßt uns hierauf

II.

sehen, was dies auch austrägt in Absicht auf die Anläufe wider solchen Bau und die so daran arbeiten.

Wenn der HErr seinem Unterricht von dem Bau der Kirche auf ihn, den Grundfels, die Verheißung hinzufügt: „Und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen,“ so deutet er damit zugleich an, daß der Bau seines Heiligthums allerdings unter den allergrößten und schwersten Nöthen und Widerwärtigkeiten vor sich geht; denn nicht allein die Welt und Fleisch und Blut, sondern vornemlich die Mächte der Hölle sollen sich unaufhörlich dawider erheben, also daß, wo Christus nicht diese Verheißung gegeben und seine Kirche nicht auf sich gegründet hätte, sie vor der feindlichen Uebermacht nicht zu bleiben vermöchte. Hieraus folgt, daß je mehr wir nur die Gemeinde der Heiligen bauen wollen, je mehr wir in der Kunst zunehmen, den Artikel der Rechtfertigung, durch welchen die Kirche allein wahrhaft gebaut wird, auf die seinem Inhalt entsprechende Weise zu treiben und je mehr Treue und Fleiß wir überhaupt bei unserer befohlenen Arbeit beweisen, desto mehr wird der Teufel uns und unseren Gemeinden feind sein und unaufhörliche Anläufe machen, um uns Prediger durch solche Lehre oder böses Leben zu fällen oder wo wir durch Gottes Gnade erhalten werden, Gottes Werk in der Gemeinde durch andere Mittel und Wege zu hindern und zu verstören. Wer unter uns hat auch nicht schon seinen Zorn empfinden müssen, den er durch solche Propheten in Schafskleidern beweist, welche immerdar in unsere Schafställe einzubrechen versuchen, wie sehr man auch vor ihnen warnt? Oder wer weiß nicht, was es um falsche Brüder, selbstgewachsene Heilige, begabte, aufgeblasene Parteimacher und Rottenhäupter sei, welche überall sich finden, wo Gottes Wort rein und lauter gepredigt wird, welche aber bei dem Ziel, das wir vor Augen haben und bei der Weise, in der wir bauen, den tiefsten Haß gegen uns und unser Werk im Busen tragen müssen, und welcher, wenn er bei passender Gelegenheit in hellen Flammen aufschlägt, mehr Noth und Drangsal uns bereiten kann, als die Stürme von denen, die draußen sind! Wie oft sind nach jahrelanger mühseliger, selbstverläugnender Arbeit Ursachen zur Hoffnung auf rechtschaffene Frucht des Wortes vorhanden — und siehe, plötzlich, wider alles Erwarten schlägt das „Hosianna“ in das „Kreuzige“ um, die Bösen und Unlauteren führen das große Wort, verwirren die Gewissen, kehren das Unterste zu Oberst und ein Schwindelgeist ergreift die Gemüther, an dem alle Belehrung, alle Vorstellung, alles Bitten, Flehen und Vermahnen scheitert und dem auf die Dauer auch wohl diejenigen nicht mehr zu widerstehen scheinen, von denen man Treue und Beständigkeit erwartet hat. Ach, wer unter uns hat in seiner Arbeit nicht Scenen und Auftritte erlebt, wo alles aus den Fugen und zu Trümmern zu gehen schien!

Und nun, frage ich, wie soll ein Prediger und mit ihm jeder redliche Christ in solchen Nöthen fest stehen bleiben, ausharren, dulden, Vertrauen

und Hoffnung noch übrig behalten, wenn er die Kirche sehen und nicht allein glauben will? Da muß er entweder in einen ungöttlichen, unverständigen Eifer gerathen, der vollends alles verdirbt; oder er muß zum Miethling werden, der da fleucht, sich eine andere Gemeinde sucht und die verborgenen Gotteskinder, die auch oft unter dem rebellischen Haufen mitlaufen, wie viele redliche Leute in Israel mit Absaloms Haufen, diese muß er schutzlos den Wölfen preisgeben, oder er muß, wenn er der rechtgläubigen Kirche gedient und diese bisher für die Kirche gehalten hat, über den Aufruhren, Rotten, Unfällen und Mängeln innerhalb ihrer Grenzen an ihr selbst irre werden und entweder sehnsüchtig nach dem schöngeschmückten Tempel der römischen Hure hinüber sehen, oder die Hoffnung eines zukünftigen tausendjährigen sichtbar blühenden Zustandes der Kirche als Nothanker ergreifen.

Vor dem allen werden wir durch Gottes Gnade bewahrt bleiben, wenn wir, geliebte Brüder, nur fein die Kirche nicht zu sehen, sondern zu glauben suchen. Ja gerade in solchen Nöthen und Anfechtungen können wir des Artikels: „Ich gläube eine heilige christliche Kirche" am meisten brauchen und am wenigsten entbehren. Seht hin auf Elia! Nachdem auch die auf Carmel vorgenommene Reformation (1 Kön. 18, 21 ff.) ohne nachhaltige Wirkung vor des Propheten Augen vorüber gegangen war und er vor der blutdürstigen Isabel die Flucht ergreifen mußte, setzte er sich unmuthsvoll und niedergeschlagen unter einen Wachholderbaum und klagte: „Es ist genug, so nimm nun HErr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter." Aber der liebe Prophet war je ein wenig schwach geworden, hatte ein wenig die Kirche sehen und nicht allein glauben wollen. Als daher nachher der HErr auf Horeb zu ihm kam und frug: „Was machst du hie, Elia?" antwortete er offenherzig: „Ich habe geeifert um den HErrn, den Gott Zebaoth, denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, und deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwert erwürget und ich bin allein überblieben und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen." (1 Kön. 19, 9. 10.) Doch hört, was ihm von dem HErrn Zebaoth für ein Bescheid wird. Unmuthsvoll ist der Knecht Gottes geflohen und hat sich den Tod gewünscht; dagegen heißt ihn der HErr glaubend und hoffend zu seinem Prophetenberuf und in seinen Wirkungskreis wieder zurückkehren. „Gehe wiederum deines Weges gen Damaskus," wird ihm befohlen. Er hat geklagt: „die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen." Gott erwiedert: „dafür will ich ihnen eine Zuchtruthe binden, daß sie des Abweichens nicht noch mehr machen — gehe hinein und salbe Hasael zum König von Syrien, dieser soll meines Volkes Ruthe sein, daß es wieder zur Buße kommt." Er hat ferner geklagt: „Man hat deine Altäre zerbrochen und deine Propheten erwürget." Die göttliche Erwiederung lautet: „Ich will mich meiner Ehre selber annehmen — gehe hin und salbe Jehu zum König über Israel, der soll dem Hause Ahabs ein Ende machen, daß es mein Volk nicht länger verführe." Er hat zuletzt geklagt: „Ich bin allein übrig geblieben und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen." Dawider sagt Gott: „Sorge nicht Elia, du bist der Einzige nicht. Gehe hin und salbe Elisa zum Propheten an deine Statt und ich will lassen überbleiben 7000 in Israel, nemlich alle Kniee, die sich nicht gebeugt haben vor Baal und aller Mund, der ihn nicht geküsset hat." Ueberraschende, beschämende, ermuthigende Nachricht! O wie lebte da der Prophet aufs neue auf! Wie machte ihn der Glaube an das Vorhandensein eines Nachfolgers im Amte und einer Kirche von 7000, die Gottes Auge sich ersehen hat, wo Elia Auge nichts sah, als eitel Götzenpropheten und Götzendiener, so wacker, in seinem Prophetenberuf wieder aufs neue anzufangen und wie wurde er nie wieder verdrossen und mismuthig bis zu seiner fröhlichen Himmelfahrt! — Oder seht auf den Apostel Paulus! Welche Wunder hatte er mit der Lehre vom Glauben gerade unter den Galatern gewirkt? O wie war ihnen allen Christus vor die Augen gemalt, wie selig waren sie im einfältigen, kindlich gläubigen Anschauen des Gekreuzigten, und dazu diese zarte, innige Liebe zu dem Apostel als zu ihrem geistlichen Vater, vermöge welcher sie selbst ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben hätten, wäre es möglich gewesen! Und nun siehe, kaum ist der Apostel in andere Gegenden mit dem Evangelio gezogen, so kommen die falschen Apostel flugs geschlichen und was des HErrn Apostel mit Fleiß und Mühe so lieblich hergestellt gehabt, ist durch des Teufels Apostel fast bis zur Unkenntlichkeit in kürzester Frist verwüstet. Wie werden die eitlen Teufelsapostel so hoch von ihnen erhoben und wie gering und armselig erscheint ihnen mit einemmale der hochbegabte Apostel Christi, ihr geistlicher Vater; wie ist nun das, was das Evangelium Wunderbares ausgerichtet hat, auf einmal alles nichts, das Gesetz, das die falschen Apostel gebracht haben, das soll erst die rechten Thaten thun. Kurz, die damals so selig waren in ihrem Glauben und in ihrer Liebe — sie sind alle miteinander von der falschen Lehre bezaubert! Warum ist nun aber ein Paulus bei der Nachricht von diesen Vorgängen nicht ganz und gar verzagt geworden? Wie kommts, daß er in einem solchen Liebeszorn ihnen schreiben und die arg Verführten so gar nicht hoffnungslos fahren lassen kann, daß er vielmehr ausruft: „Meine Kindlein, welche ich abermals mit Schmerzen gebäre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne?" Antwort: das wars, daß er hier und in allen seinen Nöthen und Kämpfen gegen den Teufel und seine Apostel die Kirche nicht hat sehen, sondern allein glauben wollen.

Treten wir denn in Pauli und Eliä Fußtapfen, wenn der Höllen Pforten wider die Kirche anstürmen. Und gewis, je mehr bei uns das „Ich gläube Eine heilige christliche Kirche" zu Fleisch und Blut wird, je mehr werden wir in dem Stürmen der höllischen Pforten einen Beweis sehen, daß wir an der rechten Kirche bauen. Wir werden uns dabei auch nie mit eitlen Hoffnungen tragen, aber wenn es vor unseren Augen noch so hoffnungslos aussieht, wird die wahre Hoffnung uns aufrecht erhalten, daß trotz Abfall, Trennung, Widerstand und Verfolgung von außen und innen der HErr sich doch einen Samen übrig läßt und daß eine Zeit kommen kann, wo ebensosehr von Manchem die höllische Bezauberung weichen werde, wie sie am Pfingstfest bei nicht Wenigen von denen wich, bei welchen aus dem „Hosianna" des Palmsonntags durch die Macht der Finsternis am Charfreitag das „Kreuzige" geworden war. So lange man uns nur noch das Wort öffentlich predigen läßt, werden wir statt feig zu weichen auf unserem Posten geduldig ausharren mit Bauen und Wehren und selbst der bei Vielen überhand nehmende Undank, Ueberdruß des Worts, Geiz, Mammons- und Weltdienst wird uns zwar zu desto größerem Eifer reizen, um mit der Posaune des Wortes dem Volk des HErrn sein Uebertreten und dem Hause Jacob seine Sünde zu verkündigen (Jes. 58, 1 ff.) nimmermehr aber uns verleiten können, das Evangelium desto weniger zu predigen; sondern wir werden das theure Wort von der Rechtfertigung des armen Sünders, durch welches allein die Leute fromm werden, in seiner Fülle fortwalten lassen, von einem Luther lernend, der da, wo er den Undank der damaligen Lutheraner mit lebendigen Farben uns vor die Augen malt, doch spricht: „Ich will aber an dem Artikel lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen Predigten fleißig getrieben werden; denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen, was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist." Und ihr, theure Glieder der Gemeinden, werdet bei solchen Nöthen auch nicht sobald kleinmüthig werden und thun, als fiele über den entstehenden Unruhen alles gleich über den Haufen, sondern, statt uns das Herz mit Klagen und Zagen schwer zu machen, werdet ihr im Kampf gegen die Hölle und ihre Anstiftungen uns Predigern unerschrocken zur Seite treten, werdet uns Muth einsprechen, dem Teufel in keinem Stücklein zu weichen, es heiße, wie es wolle, sondern nur getrost nach der Regel und Richtschnur des Wortes fortzubauen, und werdet euch fleißig alles das uns im Kämmerlein von Gott erbitten. — Ja, was soll ich sagen! Je mehr wir lernen, die Kirche nicht sehen, sondern glauben zu wollen, je mehr werden wir das Auge des Glaubens fest auf den richten, der allein die Kirche trägt und hält. Nicht wir sinds, mit denen die Kirche steht und fällt, auch unsere Vorfahren bis hinan zu einem Luther und von einem Luther bis hinan zu einem Petrus und Paulus sind es nicht gewesen, welche die Kirche wider der Höllen Pforten erhalten haben, und noch viel weniger werden es unsere Kinder und Nachkommen sein; sondern der allein hält sie, der da sagt: „Ich, ich, ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Gott behüte uns auch vor dem Gedanken, als müßten wir die Kirche erhalten, sondern lehre uns unseren Beruf richtig auffassen und in demselben die rechte Treue beweisen. Darüber laßt mich noch drittens einige Worte zu euch sprechen.

III.

„Und, setzt der HErr seiner Rede an Petrus noch hinzu, ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles was

du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." Mit diesen Worten zeigt der HErr an, wodurch die Kirche gebaut und erhalten werden soll, nämlich durch das Amt der Schlüssel. Das Amt der Schlüssel aber ist nicht eine solche Gewalt, die hier Christus dem Petrus für seine Person oder ausschließlich nur etlichen Personen übertragen hätte, sondern es ist „die sonderbare Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, denen bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, denen Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, so lange sie nicht Buße thun." Denn wie Petrus im Namen aller Apostel und der ganzen Christenheit dies Bekenntnis im heil. Geiste thut, also empfängt er auch im Namen aller Apostel und aller Christen hiemit die Gewalt der Schlüssel, so daß also die Kirche, d. i. die Gemeinde der Heiligen „die eigentliche Inhaberin und Trägerin der geistlichen, göttlichen und himmlischen Güter, Rechte, Gewalten, Aemter rc. ist, welche Christus erworben hat und die es in seiner Kirche gibt," wie wir dies durch Gottes unverdiente Gnade mit unseren Symbolen erkennen und bekennen. Weil nun die ganze Kirche unmittelbar vom HErrn die Schlüssel hat, so hat sie auch die Macht, Kirchendiener zu fordern, zu wählen und zu ordiniren und hat, um diese Macht auf die segensreichste Weise ausüben zu können, von dem gen Himmel gefahrenen Heiland nach St. Pauli Wort, Eph. 4., Gaben empfangen, die ihr nur allein eigen sind und unter welche der Apostel auch Pfarrherren und Lehrer zählt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß solche gegeben werden zur Zurichtung der Heiligen, zum Werk des Amts, zur Erbauung des Leibes Christi. Im Gebrauch dieser Macht hat denn auch uns die Kirche berufen, die ihr verliehene Gewalt der Schlüssel im öffentlichen Predigtamte auszuüben; wir aber werden nur dann dieses Berufes immer recht göttlich gewis sein und die uns übertragene Gewalt dem Evangelio gemäß ausüben können, wenn wir die Kirche nicht sehen, sondern glauben wollen.

Wie viel, m. Br., liegt für die freudige, unerschrockene Ausrichtung des h. Amtes daran, daß ein Prediger niemals an der Göttlichkeit seines Berufes irre werde, sondern allezeit und unter allen Umständen desselben recht gewis bleibe! Durch sie wird er sonderlich in der Zeit der Noth zu einer festen Mauer und durch die Freudigkeit und Sicherheit, die sich bei allen noch so großen Stürmen des Teufels und der von ihm Verblendeten und Verführten bei ihm kund gibt, werden alle Kinder Gottes in der Gemeinde gestärkt und ermuntert, unverzagt mitzubauen, die Schwachen aber bewahrt, daß sie sich an Christo und der Kreuzgestalt seines Reiches und seiner Diener nicht ärgern. Wie aber diese Gewißheit nur dann uns recht erhalten werden kann, wenn wir die Kirche nicht sehen, sondern glauben wollen, zeigt sich gerade dann am meisten, wenn Umstände vorhanden sind, die der Teufel benützt, die Göttlichkeit unseres Berufes uns zweifelhaft zu machen. Da nämlich in diesem Leben Heuchler und Gottlose unter den Kindern Gottes sind, so geht jeder Beruf von der äußeren Christenheit aus, der auch Heuchler und Gottlose beigemischt sind. Nun geschieht es nicht selten, daß besonders bei erst gesammelten Gemeinden der Heuchler nicht nur eine ziemliche Zahl sind, sondern auch, daß diese gern das große Wort führen, sich insonderheit bei der Berufung eines Predigers betheiligen und in den Vordergrund drängen; ja wie wenig kann bei noch unwissenden Gemeinden bei Berufungssachen im Ganzen von einer Furcht Gottes die die Rede sein, wie unlauter wird oft dabei verfahren! Wie nun, wenn z. B. der berufene Prediger früher oder später zu der Ueberzeugung kommt, daß er von einer Gemeinde berufen worden sei, die vor seinen Augen fast ganz aus Heuchlern und Gottlosen bestand und welche bei seiner Wahl von allerlei fleischlichen Absichten und Hoffnungen geleitet wurde — wie, wenn ihn über seinen Beruf der Geist der Anfechtung quält, wird er aus dieser Anfechtung siegreich hervorgehen können, wenn er die Kirche sehen will? Nimmermehr! Aber das gebeugte Haupt wird er bald wieder aufheben und trotzdem gegen den Teufel und alle Widerwärtigen auf seinen Beruf pochen können, wenn er auch hier die Kirche nur glauben will; denn wären hier keine verborgnen Gotteskinder gewesen, so wäre er als ein rechtgläubiger Prediger gar nicht berufen worden, sintemal es fest stehen bleibt, daß wo die Kirche ist, da ist auch die Gewalt und darum auch das Werk, Kirchendiener zu wählen und zu berufen. Wie wars doch einem Luther möglich, so kühn auf seinen Beruf als einen göttlichen zu pochen, obgleich er denselben durch die erhalten hatte, von denen er nachher sagen mußte: „Wir gestehen ihnen nicht zu, daß sie die Kirche seien?" Antwort: Er glaubte die Kirche und wußte daher, daß diese ihn berufen hatte, wenn auch durch Werkzeuge, die nicht zu ihr gehörten.

Nicht minder können wir nur allein dann die uns durch den Beruf übertragene Gewalt der Kirche zum Segen und zur Erbauung derselben gebrauchen und anwenden, wenn wir die Kirche nicht sehen, sondern glauben wollen. Es ist ja bekannt, nicht nur wie die ganze römische Hierarchie in diesem Artikel von der Sichtbarkeit der Kirche wurzelt, sondern auch, wohin lutherische Prediger und Gemeinden kommen können, wenn sie die Kirche zu einer sichtbaren Versammlung machen und daher die sichtbare lutherische Kirche für die Kirche des 3. Artikels halten, außer welcher Niemand selig werden kann — wie sie nämlich nach dieser papistischen Anschauung der Kirche nun auch von der Kraft der Ordination, — von der durch das sogenannte rechte Amt bedingten Kraft und Gültigkeit der Predigt, der Absolution, des Sacraments, des Gebets, — von der Autorität und Machtvollkommenheit der Pfarrherren, — von dem Gehorsam der Gemeinden gegen alle pfarrherrlichen Anordnungen in den Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind, — und vor allem von der Handhabung des Bannes sich ihre papistischen Ideen machen und darnach die Kirche regieren. Die traurigen Früchte einer solchen Auffassung und Führung des Amtes, namentlich der damit verbundene entsetzliche Misbrauch des Bannes sind zu bekannt, als daß ich sie hier aufzuzählen noch nöthig hätte. Gott wird uns und unsern Gemeinden davor in Gnaden fernerhin bewahren, wenn wir die Kirche nur glauben wollen. Unmöglich können wir da zu der hochmüthigen Anmaßung kommen, uns als Häupter, oder Herren und Bräutigame der Kirche zu betrachten und zu geberden; vielmehr muß uns bei unserer ganzen Amtsverwaltung der Gedanke durchdringen und leiten, daß wir sind Diener der Gläubigen oder der unsichtbaren Kirche und darum Haushalter über die Schätze und Güter des Hauses Gottes. Indem wir aber uns als solche ansehen und verhalten, brauchen wir nicht ängstlich zu sorgen, daß man uns als Diener Christi ehre und achte; je offenbarer es wird, daß wir in aller Demuth und mit aller Treue der Braut Christi zu dienen suchen, desto mehr werden nicht nur von selbst alle Kinder Gottes erkennen die an ihnen arbeiten, sondern, wie allewege, so werden sie auch hier, eine geistige Macht über den übrigen Theil der Gemeinde ausüben und so zu reden den Ton auch in dieser Beziehung angeben. Wohl können und wollen wir bei dieser unserer Anschauung von Kirche und Amt nur über dem klaren Worte Gottes Gehorsam fordern und unbeugsam auf demselben bestehen; aber je weniger wir über die Gewissen herrschen wollen, je williger werden die Christen in den Dingen der christlichen Freiheit auf unseren Rath und unser Wohlmeinen hören, und je weniger vom Mistrauen gegen ihre Prediger geplagt werden. Endlich werden wir freilich nicht mit dem Bann schrecken können und wollen, aber um so mehr wird es geachtet werden und beiderseits mit Furcht und Zittern geschehen, wenn wir allein „die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeinde ausschließen, und die, so ihre Sünden bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden."

Wohlan, theure und geliebte Amts- und Glaubensbrüder, Prediger und Zuhörer, die wir diese Tage hindurch zum gemeinsamen Bau der Kirche allhier so einmüthig versammelt gewesen sind, laßt uns auf unseren Posten mit dem erneuerten Entschluß zurückkehren, bei unserem befohlenen Werk am Heiligthum in die Fußtapfen Petri und Pauli, aller heil. Apostel, unseres theuren Luther und der Väter unserer Kirche, ja aller Kinder Gottes aller Zeiten zu treten und vor der Zeit die Kirche nicht sehen, sondern immer nur glauben zu wollen. Ach, es thut uns doch so noth, daß wir daran unabläßig uns erinnern und darin ermuntern, sintemal bei der Schwachheit in diesem Leben das Leben hinter der Lehre, die Praxis hinter der Theorie immer zurückbleibt und nicht hinan will, dazu das, was der Pabst wollte und will, nämlich einen sichtbaren Gottesstaat darzustellen oder was seiner Zeit die Donatisten wollten und jetziger Zeit die Schwärmer und alle Geist- und Werktreiber wollen, nämlich die wiedergebornen Kinder Gottes auch äußerlich versammelt und durch äußerliche Geberden und Werke offenbart

zu sehen—uns Allen durch das erbsündliche Verderben in der Haut steckt und durch die Zeitrichtung, in der wir aufgewachsen sind, genährt worden ist, also daß wir von solchen papistischen und donatistischen Gelüsten gar fein und verborgen immerdar angefochten werden.

Wohl uns, wenn wir geduldig die Zeit erwarten können, wo Gott selbst die sein Heiligthum verhüllenden Decken der Niedrigkeit hinwegzieht und der ganze entschleierte Wunderbau in aller seiner Schöne, Pracht und Vollendung sichtbar wird. Haben wir auch nach dem Glauben immer höhere Begriffe von der inwendigen Herrlichkeit der Kirche erlangt, so werden wir doch durch das, was wir nun vor Augen sehen, aufs höchste überrascht sein. Wie werden wir uns alsdann vor der Gnade beugen, die uns gewürdigt hat, an diesem Wunderbau mitarbeiten zu dürfen! Wie werden wir anbeten über den Wundern dieser Gnade, die durch unser Wort und unsern Dienst an allen denjenigen unserer Zuhörer im Verborgenen gewirkt worden sind, die sich zu geistlichen Steinen haben zubereiten und diesem Wunderbau einfügen lassen! Wie werden wir bekennen, daß ein solcher Bau es werth gewesen sei, alle Tropfen seiner Zeit und seiner Kraft daran zu setzen, und daß auch die längste und treueste Arbeit der Opfer noch viel zu wenige gebracht hatte. Doch wie werden wir uns erst selig beugen, wenn alsdann Gott über unserem Werke uns Lob widerfahren lassen will—Lob, denn was er an unserer Arbeit so viel zu tadeln hatte und noch mehr gehabt hätte, das hat er alles miteinander in diesem Leben schon gnädig vergeben und längst gut gemacht, was wir versäumt, ungeschickt und übel gemacht haben bei unserer Arbeit; Lob, weil unser Lehren, Predigen, Sakramentreichen, Beten und was wir zur Erbauung der Kirche thaten, nicht vergeblich sein, sondern, wie sichs zeigen wird, reicheren Erfolg haben soll, als wir erwartet hatten, Gott aber gerne seine Werke krönt, die er durch menschliche Werkzeuge ausgerichtet hat. — Der HErr der Kirche stärke darum uns Predigern den Glauben, daß wir in unserer Arbeit bis zum großen Vollendungstage treu erfunden werden, und euch theueren Gliedern der Gemeinden schenke er nicht minder Gnade, daß ihr als das geistliche Israel an diesem herrlichen Bau treulich mithelfet, dadurch, daß ihr euch zuvörderst selbst gläubig und selig machen lasset, dann aber hingehet und bauet nach dem Wort und durch das Wort an seinem Tempel in euren Häusern, in euren Gemeinden und durch Förderung aller Unternehmungen zum Bau der Kirche mit Gebet, Rath und Handreichung!

Du aber, o HErr Jesu Christe! zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern. Sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände, daß dein heiliger Tempel wachse, und laß bald kommen die Stunde seiner herrlichen Vollendung und seligen Offenbarung. Amen.

(Eingesf. von Past. P. Eirich.)

Eine kurze Erwiderung.

Der Herausgeber des „Lutheran standart“, Herr Prof. Worley, hat sich in letzter Zeit gefallen mit allerlei persönlichen Ausfällen gegen andere sowohl als den Unterzeichneten und mit Unterdrückungen und Entstellungen der Wahrheit sein Blatt zu schmücken. Seitdem er sich zum Theil der Politik widmete und Know-Nothing- oder American stump-speeches hielt, scheint er das wüste, unartige Treiben politischer Aufwiegler auch auf den Standard übergetragen zu haben. Deßhalb nahm ich von seinem Schelten und seinen Behauptungen ohne Versuch dieselben zu beweisen, keine Notiz. Doch ist vielleicht jetzt die Zeit gekommen, ein Wort darüber zu verlieren.

Als Antwort auf mein, vor einiger Zeit, erschienenes Pamphlet, worin ich das schriftwidrige und sich selbst widersprechende Verfahren der Ohio-Synode und deren Heros aufdeckte und strafte, erschienen zwei Artikel im Standard (einer von Proffessor Worley, der andere von Prof. Lehmann verfaßt), die, anstatt die von mir angeführten Thatsachen zu widerlegen und mir dadurch zur Erkenntniß meines Unrechtes zu verhelfen, wenn ich wirklich verläumdet oder die Wahrheit entstellt hatte, wie man mir vorwarf, fast nichts als persönliche Beschimpfungen und Scheltworte enthielten, und mit anmaßender Allwissenheit mein Herz richteten. Als nachher eine Klage gegen mich vor der Synode eingeleitet wurde (ohne daß mir vorher zu wissen gethan worden wäre, worauf sich die Klagepunkte gründeten, und ohne daß ich vom Präsidenten und den Beamten der Synode vorher ermahnt worden war, wie Par. 11, Kap. 3. der Ministerialordnung forderte) setzte man dieselbe ungerechte Handlungsweise gegen mich fort, indem man meine Sache einer Committee übergab, die mit einer einzigen Ausnahme aus Schülern Herrn Prof. Lehmann's bestand. Und so gereizt war die Synode, und so wenig Ehrgefühl hatte der Präsident, daß, als ich mich gegen die Anklagen vertheidigen wollte, er es den besonders Gereizten erlaubte, mich nach Belieben immerwährend zu unterbrechen und zu beleidigen, bis ich mich im Gefühle, hier kein Recht finden zu können, widersetzte.

Darauf folgte mein Geständniß, welches nach meiner Auffassung nicht im Geringsten auf die in meinem Pamphlet erzählten Thatsachen selbst, sondern bloß auf die Form Bezug hatte, nehmlich, daß ich darin fehlte, daß ich das die Professoren Lehmann und Worley Angehende public machte (ohne zuerst die Stufen der Ermahnung und Anklage vor der Synode beachtet zu haben) und nicht mit der geziemenden Achtung von der Synode sprach, der ich gliedlich angehörte. Durch dieses Eingeständniß erklärte die Synode sich auch völlig befriedigt.

Kurz nach meiner Heimkunft wurde vom Präsidenten des westl. Districts, unter Mitwirkung eines meiner vorigen Gemeindeglieder, ein Schreiben verfertigt, welches eine neue Untersuchung meiner Sache vor meinem Gemeinderath und der vorigen Committee forderte. Durch unredliche Mittel gelang es mehrere Unterschreiber, theils aus der Gemeinde, und theils aus der hiesigen Rotte zu bekommen. Unser Kirchenrath versammelte sich darauf, protestirte gegen die Einmischung der Synode in das göttliche Verhältniß zwischen Pastor und Gemeinde, und beschloß unter anderen, diese Sache, wenn es verlangt würde, vor einer Committee aus drei „disinterested orthodox Lutheran ministers“ untersuchen zu lassen, vor welcher meine Kläger gegen mich erscheinen sollten. Wohlweislich wollte der Präsident davon nichts wissen, denn auf diesem Wege wären die gegen mich begangenen Ungerechtigkeiten ohne Zweifel an's Tageslicht gekommen. Aber trotz unseres Protestes, welcher dem Präses zugesandt worden war, und trotz dem, daß der Gebrauch unserer sowohl als der Presbyterianer Kirche ihnen versagt wurde, erschien doch eine Truppenabtheilung der Ohio-Synodalen, bestehend aus der vorigen Committee (mit Ausnahme eines Gliedes), dem Präses des westl. Districts und Herrn Prof. Lehmann, um meiner nun ein Ende zu machen. Die Versammlung mußte auf dem Lande in der Vereinigten Kirche gehalten werden, wo sich die in meinem Pamphlet berührte Rotte versammelte. Die Unsuchung aber fand nicht statt, obwohl Pastor Buehl und ich zugegen waren. Past. Loy selbst wollte nichts damit zu thun haben, die Committee legte dem Publikum die Verhandlungen des westl. Districts aus, und Prof. Lehmann hielt zum Schlusse eine Schmähreде gegen mich zum nicht geringen Ergötzen jener Rotte und der geheimen Gesellschäftler im Allgemeinen.

Einige Zeit vor der Versammlung des Mittleren Districts der Synode von Missouri 2c. schrieb ich an den Präsidenten des westl. Districts der Ohio-Synode, daß ich bei der nächsten Versammlung des ersteren um Aufnahme in dessen Verband bitten würde, er möchte daher seine Klagen, wenn er solche hätte, gegen mich da vorbringen. Auf meiner Reise zur Synode bat ich ihn nochmals, es doch ja nicht zu versäumen und die Klagen in Bezug auf mein Pamphlet einzusenden.

Da nun trotz diesem Allem Herr Prof. Worley immer noch fortfährt, mich öffentlich im „Standard“ der Verläumdung und der Verdrehung der Wahrheit, die in meinem Pamphlet vorkomme, zu beschuldigen, so fordere ich ihn hiermit öffentlich auf, diese Anschuldigung im Standard, worin er dieselbe machte, namhaft zu machen und zu beweisen, widrigenfalls ich ihn hiermit für einen Verläumder erkläre. Auch bitte ich ihn die „full and complete history of the whole of Mr. Eirich's unchristian course in the transaction in which he has so long kept the Church in agitation“ ja jetzt zu publiciren, und nicht ferner auf eine elende Weise, wie er im Standard bis jetzt gethan, zu verfahren. Then let us have „the detail of the matter“ mit Gründen und Beweis ohne Advokatenkünste und Scheltworte.

P. Eirich.

Danksagung.

Die liebe Gemeine des Herrn Pastor Riemschneider in Elkhorn Prairie hat wiederum ein reiches Zeugnis ihrer eifrigen, thätigen Liebe gegen unser Concordia Collegium abgelegt,

indem sie zwei große Wagenladungen voll Vorrath für den Haushalt der Zöglinge sendete, und ihr hat sich ihre liebe Nachbargemeine, die des Herrn Pastor Baumgart, im Wetteifer der Freigebigkeit würdig angeschlossen, indem sie eine große Ladung Mehl übersendete. Möge der himmlische Vater den freundlichen Gebern aus der Fülle seines geistlichen Schatzes lohnen, ihnen so freundliche Herzen zum eigenen und der Anstalt Segen erhalten und ihr treues Beispiel leuchten laßen, daß es fromme Herzen zur Nachfolge reize. Der Herr der Kirche füllt das Schulhaus mit einer stets wachsenden Schaar von Knaben und Jünglingen; aber er füllt ihnen auch, ohne daß sie zu sorgen brauchen, den Mund mit Speise, und beweiset durch die großen Gaben dieser beiden Gemeinen, daß, wenn das Feuer seiner Liebe im Herzen brennt, es ein leichtes ist, Brot genug zu schaffen für so viele, als dem Herrn gefällt zu berufen.

Die erstere Gemeine schenkte 3220 Pf. Mehl, 2 Bu. Bohnen und ½ Bu. Aepfel; die einzelnen Geber sind folgende: Heinr. Greve sen. 200 Pf. Mehl; Fr. Frickenschmidt 200 do.; H. Winter 100 do.; Fr. W. D. Stork 50 do.; Hr. Jacob 150 do.; G. H. Brockschmidt 350 do. u. 1 Bu. Bohnen; D. Maetten 100 Pf. Mehl; C. Segelhorst 130 do.; Chr. Beckmeier 30 do.; Hr. Holle 100 do.; Fr. Brockschmidt 50 do.; Fr. Borchelt 100 do.; G. Jacob 100 do.; W. Brockschmidt 100 do.; Fr. Buening 100 do.; Hr. Buening 100 do.; C. Heinz 50 do.; Chr. Wolf 60 do.; Hr. Hohlt 200 do.; Hr. Greve jun. 75 do. u. 1 Bu. Bohnen; L. Brockschmidt 100 Pf. Mehl; Hr Kampe 50 do.; M. Zimmer 50 do.; Fr. Muelken 30 do.; Fr. Flachsbart 75 do.; C. Schaal 100 do.; Hr. Muelken 70 do.; J. F. Brockschmidt 400 do.; Chr. Grabenkrueger ½ Bu. Aepfel.

Die Namen der einzelnen Geber aus der letztern Gemeine sind nicht aufgegeben worden; es kann daher ihnen nur insgesamt der Empfang ihrer gemeinsamen Gabe von 1812 Pf. Mehl unter herzlichem Dank bescheinigt werden.

Zum Schluße möge es noch gestattet sein, eine gelegentliche Bemerkung zu machen. Es findet bei diesen reichen Gaben ein Umstand statt, welcher zu ihrem großen Werth noch einen besondern hinzufügt. Dies ist, daß die Geber ihrer Liebe ein völliges Genüge dadurch haben thun wollen, daß sie selbst die Pferde vorgespannt und ihre Geschenke selbst hergebracht haben. Andere bereitwillige Freunde haben wohl geäußert, wie wünschenswerth es sein würde, wenn ein eigenes Gespann der Anstalt von Zeit zu Zeit bald hier bald dort bei den bekannten hilfsbereiten Freunden vorkehrte; es solle dann wohl empfangen und nicht leer heimgeschickt werden. Gerade die Schwierigkeit des Transports bewirke so oft, daß eine Gabe zurückbleibe, die sonst herzlich gern würde dargebracht werden. Es leidet allerdings keinen Zweifel, daß diese Beobachtung richtig ist, sowie daß es kein geringes Opfer ist, wenn zu dem Geschenk auch noch die Sorge für den Transport hinzugefügt wird. Dennoch würden die Freunde, welche diesen Wunsch in der wohlwollendsten Weise geäußert haben, ihre Ansicht sicherlich ändern, wenn sie die Verhältnisse genau kennten. Es ist für den Haushalt der Schule von größter Wichtigkeit, daß er so einfach wie möglich sei und möglichst wenig Arbeit erfordere. Die Unterhaltung eines Pferdes macht aber Arbeit und, was noch übler, ein einziges Pferd kann dem Zwecke, weit im Lande umher zu fahren mit bepacktem Wagen, nur sehr mangelhaft entsprechen; es müßten sogar zwei Pferde sein. Noch schwieriger wäre es, tagelang oder gar mitunter eine Woche lang die Arbeit eines Mannes zu entbehren oder zu ersetzen, während er abwesend sein müßte. Möge diese kurze Hinweisung genügen zum Beweise, daß, was mancher sich leicht vorgestellt hat, sehr schwierig und kostspielig sein würde, daß hingegen der Anstalt ein großer wesentlicher Dienst geschieht, wenn einander benachbarte Freunde zusammentreten und vielleicht abwechselnd die Mühe des Transports übernehmen könnten.

Fröhliche Nachricht aus unserer Concordia.

Die Glieder unserer Synode werden sich noch erinnern, daß bereits bei Gelegenheit der im Jahre 1857 zu Fort Wayne abgehaltenen Sitzungen unserer allgemeinen Synode dieselbe mit der „Norwegischen ev.-luth. Kirche in America", die ihr Hauptarbeitsfeld in Wisconsin und Iowa hat, die Uebereinkunft traf, nach welcher letztgenannter Norwegisch-luth. Synode gestattet sein sollte, eine Professur zum Zwecke der Ausbildung Norwegisch-luth. Prediger in unserer Concordia zu errichten. Dies ist denn mit Erfüllung aller der in der Uebereinkunft festgestellten Bedingungen geschehen. Am 1. Nov. hatte das hiesige Lehrercollegium die hohe Freude, in der Person des Herrn Prof. Laur. Larsen ein neues Glied in seine Mitte treten zu sehen und zu begrüßen. Wir zweifeln nicht, daß die an dieses für unsere Anstalt so wichtige Ereigniß sich knüpfenden Hoffnungen durch Christi Gnade zur Bauung Seines Reiches sich erfüllen werden. Mögen recht viele, welche Zion lieben, den HErrn darum bitten. Von den 84 gegenwärtigen Zöglingen der Concordia gehören 7 dem norwegischen Volksstamm an, die natürlich den theuren Lehrer ihrer Muttersprache mit besonderer Freude empfangen haben.

Eine freundliche Bitte um Hülfe.

Wie die Leser des „Lutheraner" aus einer Quittung in No. 5 des laufenden Jahrgangs ersehen haben werden, so hat Gott den lieben Pastor Sallmann in Elk Grove, Cook Co., Ill., mit einem großen Unglück heimgesucht. Es ist demselben nämlich am 28. Juli d. J. durch Brand der Pfarrwohnung, der während der Abwesenheit der ganzen Familie entstand, fast alle seine irdische Habe nebst seiner ganzen werthvollen Bibliothek verloren gegangen. Nun sind ihm zwar aus der Nachbarschaft die allernothwendigsten Unterstützungen zugekommen, allein eben deswegen ist noch Raum für weitere mildthätige Gaben geblieben. Sollte nun diese und jene milde Christenhand eine Gabe haben für diese besondere Noth, so wolle sie sich aufthun und ihr Scherflein darreichen. Der HErr, der einst sprechen wird: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan," — der wirds vergelten.

Etwaige Liebesgaben wolle man an Pastor Wunder zu Chicago, Ills., einsenden.

J. A. F. W. Müller.

Kircheinweihung.

Am 19. p. trin. hatte die ev. lutherische Gemeinde in Pleasant Ridge, Madison Co., Ill., die Freude, ihre neu erbaute schöne Kirche einweihen zu können. Dieselbe ist von Backstein aufgeführt, gewölbt, und mit einer Orgel, Thurm und Glocke versehen. Außer dem Pastor loci, Hrn. G. Link, waren noch gegenwärtig die Pastoren Schliepsik, Moll und der Unterzeichnete. Vom Wetter begünstigt, hatte sich eine zahlreiche Festversammlung eingefunden, und feierte die Einweihung mit herzlicher Freude. Mögen darin nach Ps. 27, 4. die schönen Gottesdienste der ev. lutherischen Kirche immer zu schauen sein und recht Vielen zum ewigen Segen gereichen.

Hermann Fick.

Herzlicher Dank.

Allen lieben Gebern, welche mich zu meiner Reise nach Deutschland mit ihren Gaben unterstützt haben, statte ich hiermit meinen innigsten Dank ab. Möge der gnädige Gott es ihnen reichlich vergelten in Zeit und Ewigkeit.

H. Fick.

Quittung und Dank.

Für F. W. Spindler durch Frau Pastor Föhlinger in New-York vom Frauen-Verein daselbst einen grau leinenen Rock; durch Vermittlung der Frau Pastor Föhlinger in New-York und Herrn Schweitzer daselbst einen noch guten schwarzen Tuchrock; durch Fürsprache der Frau Paster Föhlinger in New-York auf einer Hochzeit daselbst gesammelt $ 5,00
„ W. Henke durch Hrn. Past. Schwan in Cleveland von dem Jungfrauen-Verein daselbst $7; von H. Scherler in Newburg eine neue Hose, neue Weste und 30 Cts. 7,30
„ Friedrich Döscher zur Deckung etlicher Schulden in Fort Wayne, zur Anschaffung nöthiger Kleider und zur Reise nach Iowa City von etlichen Gliedern der Gemeinde des Hrn. Dr. Sihler $15,50 und von mehreren Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Stürken $50 65,50
„ J. Jacob Hoffmann von dem Jungfrauen-Verein des Hrn. Past. Dulitz in Buffalo 4,00
„ Daniel Lindemann von Jünglings-Verein zu Baltimore 10,00
„ P. Kestel vom Jünglings-Verein in Baltimore 5,00
„ Bertram Kohlstock von Hrn. Peter Theisen, Gemeindeglied des Hrn. Past. Stecher, Sheboygan, Wisc. 1,00
„ Albert Pietschmann vom Jünglings-Verein der Dreifaltigkeits-Gem. des Hrn. Past. Dulitz in Buffalo, N. Y. 3,0
„ F. Oestermeyer von mehreren Gemeindegliedern der Gem. des Hrn. Past. Tramm in Laporte, Ind. 4,0
„ George Seitz durch Hrn. Prof. Fleischmann von Hrn. Past. Schöneberg ges. auf der Hochzeit des Hrn. Chr. Kähler 2,0
„ Wilhelm Hoppe von Hrn. Past. Fritze, Adams Co., Ja. $2; von dessen Gem. $3; auf der Hochzeit des Hrn. F. Mailand in der Gem. des Hrn. Past. Wambsganß $2,32; von Hrn. Past. Wambsganß in Allen u. Adams Co., Ja. $5 12,3

Für C. F. Renz durch Hrn. Past. Hattstädt aus der Mich. Zögl. - Casse von der Gem. Frankenlust $4; durch Hrn. Past. Wüstemann von seiner Gem. zu Detroit $4,20; vom Frauen-Verein das. zur Anschaffung eines Priesterrocks $9; vom Jungfrauen-Ver. $5; auf der Kindtaufe d. Hrn. Töpel $2,88; von Frau Seefried $1; von der Gem. in Roseville durch Hrn. Rein $2 28,08

„ Fr. Dennert durch Hrn. Past. Wüstemann vom Jünglings-Verein $3,63; vom Frauen-Verein $6,35, eine Geige, 1 Paar Stiefel, 3 Hemden und 3 Paar Unterhosen 9,98

„ Heinrich Koch vom Jünglings-Ver. in Collinsville $25; auf der Kindtaufe bei H. Koch ges. $1; desgl. von M. Koch 50 Cts. 26,50

„ Bruno und Theodor Mießler durch Hrn. Past. Hattstädt zur Deckung der Reisekosten von Fort-Wayne nach St. Louis von der Gem. zu Frankenlust u. Amelit $16; zu gleichem Zweck durch Hrn. Herm. Mießler von mehreren Gliedern der Gem. zu St. Louis $23,35; von mehreren guten Freunden in Fort-Wayne, Ind. $3,75; durch Hrn. Past. Schöneberg von Hrn. B. Katzmann bei der Taufe gesammelt 50 Cts.; auf der Hochzeit des Hrn. T. Baumgart $2,20; aus der Centkasse $1,30; von der Gem. des Hrn. Past. Hügli durch Hrn. Streeb $4,00; von Wittwe Vorbein in St. Louis ein Deckbett u. Kopfkissen 51,10

„ Hermann Reisert von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Dr. Sihler 4,00

„ Heinrich A. Allwardt durch Hrn. Past. Schmidt von Georg Blei $1, Chr. Gallmann $1, Fr. Bauer $2, Past. A. Ernst $4, Past. A. Schmidt selbst $4,50 12,50

„ Hermann Meyer vom Jünglingsver. durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago, Ill. 6,00

„ Wilhelm Dorn von Hrn. C. Roche in Boston .. 20,00

„ Wilhelm Hoffmann und Carl Gärtner vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt zu Monroe, Mich. 8,00

„ Heinrich und Ludwig Hölter aus der Abendmahlskasse der Gem. des Hrn. Past. Strieter zu Newburgh, O. 4,00

„ Carl Schmidt von der Gem. des Hrn. Pastor Schäfer, Indianapolis, Ind. 4,42

„ Peter Seuel von Hrn. Carl Griese aus der Gem. des Hrn. des Hrn. Past. Schwan in Cleveland 1,00

„ H. Stecher von Hrn. Past. Stecher $1; von Hrn. Prizloff aus Milwaukee $3; vom Jungfrauenver. des Hrn. Past. Rinker $2,50; von Frau Knote aus der Gem. des Hrn. Dr. Sihler ein halb Dutzend Taschentücher 6,50

„ P. Seuel von Hrn. W. Griebel sen. aus der Gem. des Hrn. Past. Husmann $5, von einigen Gliedern der Gem. in Fort Wayne $2,75; nämlich von den Herren: Mellering 50 Cts., Franke 75 Cts., Walpinghaus $1, Buck 50 Cts. 7,75

„ Georg Steuber, ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Past. Voigt in Sulphur Spring, Jeff. Co., Mo. 4,25

„ Friedr. Möller von der Gem. des Hrn. Pastor Lindemann, W.-Cleveland, O. $3,62; v. Jungfrauenverein seiner Gem. $3; vom Jünglingsverein derselben Gem. $3 9,62

„ Otto Hanser von und durch Hrn. Past. Rud. Klinckenberg 4,00

„ H. Partenfelder aus der Gem. in Saginaw City durch Hrn. Böhlau für Monat September $5; desgl. für Monat October $5 10,00

„ E. Schultz vom Frauenverein zu Detroit $5; von Hrn. Reindel in Frankenmuth $2; auf der Hochzeit des Hrn. Geyer in Frankenmuth gesammelt $2,05 9,05

„ Karl Rittmaier von der Gem. zu Frankenmuth 10,00

„ H. F. C. Th. Grupe vom Jungfrauenver. der Gem. des Hrn. Past. Wunder in Chicago 6,00

„ G. M. Zucker von den Herren Kurz und Stöckert in Monroe @ $1; von Freunden in Frankenmuth: Arnord $5; G. Beierlein $5; Conzelmann 50 Cts.; Foilier $1; J. Frank $1; Haibisch 25 Cts.; J. Herzog $1; Chr. Hirlein $1; G. Hubinger $1; J. Hubinger $2; Koch 50 Cts.; Lämmermann $1; Ad. List $1; F. Nüchterlein 50 Cts.; G. Nüchterlein 50 Cts.; J. Nüchterlein 50 Cts.; Ordner $1; A. Ranzenberger $3,50; Reindel $2; Rebensberger 50 Cts.; Rittmaier 25 Cts.; Rodammer $2,50; Schäfer $1; J. Schammel $1. Schleier $2; J. Sohn 50 Cts.; L. Sohn 25 Cts.; Schroll $1,25; Bates 40 Cts.; ges. auf der Hochzeit des Hrn. M. Geyer $2; ges. auf einer Kindtaufe des Hrn. Bürger $2; von der Gem. in Saginaw $3 47,90

Für die Schullehrer-Conferenzkasse des Schulseminars zu Fort Wayne auf der Kindtaufe eines Gliedes der Gemeinde des Hrn. Past. Saupert, durch Hrn. Lehrer Bewie erhalten $1,40.

Bei dem Unterzeichneten ist eingegangen:

Für den allgem. Präses:

Aus der Centcasse der Gemeinde Frankenmuth $20,20
Von der Gemeinde in Adrian 7,00

Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend.

Von der Gemeinde in Adrian 6,00

In die College-Unterhalts-Casse:

Aus der Frauencasse der Gemeinde in Adrian 10,00
Von Herrn Bates 0,50

Für die Synodal-Missions-Casse:

Von der Gemeinde in Adrian 10,00
Davon sind $2,00 von den Schulkindern

Für die Minnesota-Mission:

Auf der Hochzeit der Wittwe Dierke in Saginaw City 4,38
Von Herrn Joh. Höhne 0,50

Für die Synodal-Casse nördlichen Districts:

Von der Gemeinde in Frankenlust 7,09
„ Herrn Pastor Sievers 10,00
Auf Matthias Hubingers Kindtaufe gesammelt 5,00
Von einem Ungenannten 0.30
„ Herrn Pastor Fürbringer 1,00
„ „ Joh. Höhne 0,50
„ der Gemeinde in Adrian 3,81

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von einem Ung. durch Hrn. Past. Beyer, Altenburg, Perry Co., Mo. .... $ 5,00
Durch Hrn. Past. Weyel, mittelst C. Piepenbrink .. 5,00
„ Hrn. Past. Werfelmann, mitt. „ .. 3,00
Von einem Gliede der Filialgem. des Hrn. Past. Werfelmann durch C. Piepenbrink 2,00

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von Hrn. Past. Gräbner, St. Charles, Mo. 1,00
Aus der Centkasse der Gem. des Hrn. Past. Löber, Frohna, Perry Co., Mo. 1,25
Collecte am Erntefeste der Gem. des Hrn. Past. Löber, Frohna, Perry Co., Mo. 5,00
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo. 11,10
„ Centverein der Gem. des Hrn. Past. Frederking, New-Wells, Mo 1,75
Von der Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek zur Reise des Hrn. Präses Schaller 3,00

E. Roschke.

---

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Von der St. Johannis-Gem. des Herrn Pastor A. Heitmüller, Strattenport, Long Island, N. Y. $ 2,50
Durch Hrn. Past. Geier, Town Lebanon, Wisc. 9,00

Für den allgem. Präses:

Durch Herrn Pastor H. Wunder in Chicago, von der Gem. des Hrn. Past. Sallmann in Elkgrove, Ills. 2,50

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. E. Roschke, von Hrn. Past. Wolff, Jefferson Co., Mo. 3,75
„ „ „ „ Collekte auf der Hochzeit des Herrn Gottlieb Lauenhardt, Centreville, Ills. 8,00
„ Hrn. Past. H. Wunder, Chicago gesammelt bei H. Kruse's Kindtaufe in Hrn. Past. Küchle's Gemeinde 2,20
Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis 6,50

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von folgenden Gliedern der Gem. des Hrn. Past. M. Günther am Mequon River, Wisc., F. Fink $1,00; F. Milbrath, W. Gruel à 50 Cts.; F. Hoppe 25 Cts.; Ungen. 30 Cts. 2,55
Collecte in der Gem. in Town Granville, Wisc. 5,45
Durch Hrn. Past. H. Wunder, Chicago 21,54
und zwar:
$14,50 von Herrn Pastor Stubnatzys Gem. Thornton Station, Ills.
nämlich:
10,50 Collecte in seiner Gem.
4,00 von folgenden Gliedern seiner Gem. H. Richter, G. Meyer und D. Werfelmann à $1,00; R. und R. R. à 50 Cts.
3,84 Collecte in der Gem. des Herrn Pastor Küchle, Mattison, Ills.
3,20 gesammelt bei der Kindtaufe des Herrn L. Brauns in Crete, Ills.
Vom Immanuels-Distr. der Gem. in St. Louis 11,00
„ Dreieinigkeits „ „ „ „ „ „ 11,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago 19,06
und zwar:
$12,00 vom Jünglings-Verein in Hrn. Past. Müllers Gem. in Chicago
$6,00 für J. Nützel
6,00 für R. Sörgel.
4,75 aus dem Klingelbeutel in Herrn Pastor Küchle's Gem. für R. Sörgel
2,31 aus Herrn Past. Sallmanns Gem. in Elkgrove, Ills. für Nützel

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von der St. Petri-Gem. des Hrn. Past. F. W. Richmann in Schaumburg, Ills. 10,14
Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago von seiner Gemeinde 7,00
„ Hrn. J. H. Bergmann in New York von der Gem. des Hrn. Past. Föhlinger daselbst 11,90
Von der St. Johannis-Gem. in Town Abbot, Wisc. 2,88

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Kirchenbau der Gemeinde des Herrn Past. A. Hoppe in New Orleans:

Von der Gem. des Hrn. Past. Ph. Ottmann in Neu Melle 5,25
„ Gliedern der Gem. des Herrn Pastor Wege in Stringtown, Mo. 2,65
Durch Hrn. Querl, von der Gem. des Herrn Pastor Riemenschneider in Grand Prairie, Ills. 10,00
Durch Herrn Pastor Wunder in Chicago von Herrn Pastor Polacks Gem. in Crete, Ills. 8,00

Für Herrn Pastor Fick:

Durch Herrn J. H. Bergmann in New York von der Gem. daselbst $16,24
Von einem Gliede der Gem. des Hrn. Past. Ottmann 50
Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis 29,30

F. Böhlau.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: G. Bomm, Hoffmann 40 Cts.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: F. Schneider 2 Ex., Past. J. R. Beyer 3 Ex., Herm. Nehr, J. Ebert, C. P. Sommer, Carl Sommer, J. Geyer, G. Renner, M. Pladt, J. Hinn, G. Stein, Carl Beyer, W. Rödigen, Chr. Beyer 13 Ex, G. Bonn, C. Richter, Hoffmann 60 Cts., C. Arndt, William $1,13, Past. V. Klein, G. Schröder, H. Dottmann, W. Kettmann, D. Fellbaum, Blank, Kamprath.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. D. M. Martens, J. C. Schulze, F. Fink, C. Zautke, Past. C. Wernle, Past. J. Heck, Past. M. Eirich, Past. J. R. Beyer 2 Ex., G. Scheidt, E. Nölting, J. W. Schmidt, A. Frerking, Prettin, Past. A. Brose, M. Kothe, H. Rosenkötter, Past. F. M. Johannes, Past. P. H. Dicke, D. Heitzhausen, H. Kamp, E. Hofmeister, C. Herrling, J. Hoffstetter, Phil. Reinhardt, H. Klostermann, Chr. Beyer 10 Ex., C. Walther $1,78, W. Straßburg $1,13, C. H. Brauer $1,13, Fr. Bau $1,13, G. Meyer $1,13, Fr. Bischoff $1,13, Meyer und Bro., Past. Werfelmann 5 Ex., J. Wirth, F. Lange, J. Groth, W. Richter, W. Fuchs, F. Höppener, H. Gerken, Past. L. Geyer, Fr. Uttach, Fr. Steitzel, Schwefel, Past. H. Jor, Beyer, Jansen, Selle.

Ferner: Fräulein Bertha Noelting.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Lehrer E. A. EGGERS,
No. 314 Redwood Str. Southwark,
Philadelphia, Pa.

Lehrer W. MILLER,
care of Mr. E. O. Noelting,
Richmond, Va.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 29. November 1859. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

In Betreff der Lehre Zwingli's und der Zwinglianer von Christi Person schreibt Luther in seinem großen Bekenntniß: „Das heißt er (Zwingli) Allöosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zustehet, oder wiederum; als Luc. 24, 26. rc.: Mußte nicht Christus leiden und also zu seiner Ehre gehen? Hie gaukelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüte dich, hüte dich, sage ich, vor der Allöosi, sie ist des Teufels Larve, denn sie richtet zuletzt einen solchen Christum zu, nach dem ich nicht gern wollt ein Christ sein, nehmlich daß Christus hinfort nicht mehr sei noch thue mit seinem Leiden und Leben, denn ein anderer schlechter Heiliger. Denn wenn ich das gläube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir Christus ein schlechter Heiland; so bedarf er wohl selbst eines Heilandes. Summa, es ist unsäglich, was der Teufel mit der Allöosi sucht." (XX, 1180). Weiter unten heißt es: „Insonderheit ist der Zwingel hinfort nicht werth, daß man ihm mehr antworten solle, er widerrufe denn seine lästerliche Allöosin. Denn wie man spricht: Eine öffentliche Lüge ist keiner Antwort werth; also ist auch [illegible] ein öffentlicher Ketzer zu meiden, der einen öffentlichen Artikel des Glaubens leugnet. Nun leugnet der Zwingel nicht allein diesen höhesten nöthigsten Artikel: Daß Gottes Sohn für uns gestorben sei; sondern lästert dasselbe dazu und spricht, es sei die allergreulichste Ketzerei, so je gewesen ist. Dahin führet ihn sein Dünkel und die verdammte Allöosis, daß er die Person Christi zertrennet und läßt uns keinen andern Christum bleiben, denn einen lautern Menschen, der für uns gestorben und uns erlöset habe. Welches christliche Herz kann doch solches hören oder leiden? Ist doch damit der ganze christliche Glaube und aller Welt Seligkeit allerdings weggenommen und verdammt. Denn wer allein durch Menschheit erlöset ist, der ist freilich noch nicht erlöst, wird auch nimmermehr erlöst *)." (Ib. S. 1206. 7.)

In der Schrift [illegible] und Kirchen schreibt Luther in Bezug auf denselben Gegenstand: „Ach, HErr Gott, von solchem seligen tröstlichen Artikel sollte man ungezankt, ungezweifelt in rechtem Glauben immer fröhlich sein, singen, loben und danken Gott dem Vater für solche unaussprechliche Barmherzigkeit, daß er uns seinen lieben Sohn hat lassen uns gleich Mensch und Bruder werden. So richtet der leidige Satan durch stolze, ehrsüchtige, verzweifelte Leute solchen Unlust an, daß uns die liebe und selige Freude muß verhindert und verderbet werden. Das sei Gott geklagt. Denn wir Christen müssen das wissen: wo Gott nicht mit in der Waage ist und das Gewichte giebt, so sinken wir mit unserer Schüssel zu Grunde. Das meine ich also: wo es nicht sollte heißen: Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren; aber wenn Gottes Tod und Gott-gestorben in der Waageschüssel liegt, so sinket Er unter und wir fahren empor als eine

*) Was Zwingli mit seiner Allöosis behauptet, ist nicht nur seine Lehre, sondern die aller s. g. protestantischen Gemeinschaften außer der lutherischen Kirche. Sie behaupten alle, wenn die Schrift sagt, daß der HErr der Herrlichkeit gekreuzigt sei, so heißt dies so viel, als: die menschliche Natur des HErrn der Herrlichkeit ist gekreuzigt. Dazu sagt Gerhard: „Wenn die bloße Menschheit gelitten hat, so folgt daraus, daß die Person nicht für uns gelitten habe, weil die bloße Menschheit nicht die Person ist. Wenn die Person nicht für uns gelitten hat, so hat auch Gottes Sohn nicht für uns gelitten, denn Gottes Sohn ist die Person." Dem Sohn Gottes ist aber das Leiden und Sterben zuzuschreiben, „nicht, als er in der göttlichen Natur selbst irgend eine Veränderung oder ein Leiden erduldet hätte, sondern 1. persönlich, insofern das angenommene Fleisch, welches die Schmerzen und Martern erduldete, in die Person des Sohnes Gottes aufgenommen, mit demselben Eine Person ausmachte; 2. zueignungsweise; 3. indem der Sohn Gottes die leidende menschliche Natur unterstützt und die Leiden durch seine göttliche und unendliche Kraft vor Gott köstlich und genugthuend für die Sünden der ganzen Welt machte." (Exeges. IV, § 195. 197.) Calvin geht so weit, daß er schreibt: „Ich gestehe, wenn jemand schlechthin und an sich Christum dem Gerichte Gottes entgegen setzen wollte, daß da kein Verdienst statt haben würde, weil in einem Menschen die Würdigkeit nicht gefunden werden würde, welche Gottes Gunst erwerben könnte. Wenn daher von Christi Verdienst gehandelt wird, so wird die Grundursache nicht in ihn gesetzt, sondern wir steigen dahin hinauf, daß es Gott so verordnet hat, was die erste Ursache ist." (Instit. II, 17, 1.) Luther sagt hingegen zu Joh. 3.: „Um der hohen Majestät willen seiner Person, da ist sein Schlaf und Fasten eines Augenblicks oder Stunden besser, denn alle Werke und Fasten aller Heiligen auf Erden."

leichte ledige Schüssel. Aber Er kann wohl auch wieder emporfahren oder aus seiner Schüssel springen. Er könnte aber nicht in die Schüssel sitzen, er müßte uns gleich ein Mensch werden, daß es heißen könnte: Gott gestorben, Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod. Denn Gott in seiner Natur kann nicht sterben, aber nun Gott und Mensch vereinigt ist in Einer Person, so heißt's recht: *Gottes Tod*, wenn der Mensch stirbt, der mit Gott Ein Ding oder Eine Person ist. . . Ich habe wohl auch vor mir Nestorianos gehabt, die sehr steif wider mich fochten, daß die Gottheit Christi nicht könnte leiden, und zum Wahrzeichen schrieb auch Zwinglius wider mich über diesen Spruch: Verbum caro factum est (das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14.) und wollte schlecht nicht, daß Verbum sollt factum heißen, sondern wollte haben: Verbum caro facta est; Ursache: *Gott könne nichts werden*. Ich aber zu der Zeit selbst nicht wußte, daß Solches Nestorii Dünkel wäre." (XVI, 2728—30.)

Zwar sind erst durch Calvin die Lehren unter einem Theil der Reformirten in Aufnahme gekommen: daß Gott einen Theil Menschen unbedingt zur Seligkeit, einen anderen unbedingt zur Verdammniß bestimmt habe; daß Gott einen zweifachen *ungleichen* Willen habe, den geheimen und geoffenbarten, welchem letzteren der erstere entgegen sei; daß Christus nur für die Auserwählten gestorben sei und nur diese ernstlich, das ist, mit der Absicht, sie gläubig unselig zu machen, berufe; daß ein gläubiger Auserwählter den Glauben nicht verlieren könne — allein nicht nur hatte schon Zwingli gelehrt, sondern selbst unter den Lutheranern zeigten sich, in Folge mißverstandener Aussprüche Lutherss jene Irrthümer wenigstens zum Theil.*)

Zum Belege, daß die Calvinistisch-Reformirten diese Lehren wirklich hegen, dürfte genügen, wenn hier das dritte Capitel des Glaubensbekenntnisses der *Presbyterianer* „Vom ewigen Rathschluß Gottes" mitgetheilt wird, welches folgendermaßen lautet: „1. Gott hat von aller Ewigkeit nach einem überaus weisen und heiligen Rathschluß seines eigenen Willens frei und unveränderlich *verordnet alles, was geschieht*; doch so, daß dadurch Gott weder der Urheber der Sünde ist, noch dem Willen der Creaturen Gewalt angethan wird, noch die Freiheit oder Zufälligkeit der zweiten Ursachen hinweggenommen, sondern vielmehr begründet wird. 2. Obgleich Gott weiß, was geschehen mag oder kann, unter allen gesetzten Bedingungen, so hat er doch *kein Ding beschlossen, weil er es voraussah als zukünftig* oder als etwas, was unter solchen Bedingungen geschehen würde. 3. Nach dem Rathschluß Gottes sind zur Offenbarung seiner Herrlichkeit einige Menschen und Engel vorherbestimmt zum ewigen Leben und *andere zuvor verordnet zum ewigen Tod*. 4. Diese Engel und Menschen, welche so vorher bestimmt und zuvor verordnet sind, sind besonders (für ihre Person) und unveränderlich bestimmt; und ihre Anzahl ist so gewiß und begrenzt, daß sie weder vermehrt noch vermindert werden kann. 5. Diejenigen Menschen, welche zum Leben vorherbestimmt sind, hat Gott, ehe der Welt Grund gelegt ward, nach seinem ewigen und unveränderlichen Vorsatz und nach dem geheimen Rathschluß und Wohlgefallen seines Willens erwählt zur ewigen Herrlichkeit aus seiner freien Gnade und Liebe ohne ein Vorhersehen des Glaubens oder der guten Werke oder der Beharrung in einem derselben oder irgend eines anderen Dings in der Creatur, als Bedingungen und Ursachen, die ihn dazu bewegen; und alles zum Preise seiner herrlichen Gnade. 6. Wie Gott die Erwählten zur Herrlichkeit bestimmt hat, so hat er nach einem ewigen und ganz freien Vorsatz seines Willens zuvorverordnet alle Mittel dazu. Daher sind diejenigen, welche, in Adam gefallen, erwählt sind, erlöst durch Christum, werden wirklich berufen zum Glauben in Christo durch seinen Geist zu rechter Zeit, werden gerechtfertigt, erlangen die Kindschaft, werden geheiligt und bewahrt aus seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit. *Auch ist kein anderer erlöst durch Christum, kräftig berufen, gerechtfertigt, zur Kindschaft gebracht, geheiligt* und selig gemacht, außer allein die Auserwählten. 7. Gott hat es gefallen, nach dem unerforschlichen Rathschluß seines Willens, vermöge dessen er Gnade gewährt und versagt, wie es ihm gefällt, an den übrigen Menschen, zum Preis seiner oberherrlichen Macht über seine Creaturen, *vorbeizugehen und sie zu verordnen zur Unehre und zum Zorn* wegen ihrer Sünden zum Preis seiner herrlichen Gerechtigkeit. 8. Die Lehre von diesem hohen Geheimniß der Vorherbestimmung ist zu handeln mit besonderer Klugheit und Vorsicht, daß die Menschen, achtend auf den in seinem Wort geoffenbarten Willen und ihm Gehorsam leistend, mögen *durch die Gewißheit ihrer kräftigen Berufung ihrer ewigen Erwählung versichert sein*. So wird diese Lehre Gegenstand des Preises, der Ehrfurcht und Bewunderung Gottes und der Demuth, des Eifers und überflüssigen Trostes allen werden, welche aufrichtig dem Evangelio gehorchen." (S. The constitution of the Presbyterian Church in the United States of America. Philadelphia, 1840. S. 21—27.)

Da, wie gesagt, diese Irrthümer schon zu Luther's Zeiten selbst unter den Lutheranern sich regten, Irrthümer, welche die Lehre von der Rechtfertigung von Grund aus umstoßen, so hat Luther auch gegen sie schon ernstlich gezeugt.

Er schreibt im J. 1536 in einem Bedenken: „Menschliche Vernunft dichtet einen ungleichen Willen Gottes, als wäre Gott wie ein Tyrann, der etliche Gesellen hat, deren Wesen er ihm Gefallen läßt, es sei gut oder nicht gut, und dagegen hasset er die andern, sie thun was sie wollen. Also soll man nicht von Gottes Willen gedenken. Dieser Spruch ist ewiglich wahr Ps. 5.: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen oder Sünde gefällig ist. Denn ob er gleich die Heiligen annimmt, die doch noch Sünde an ihnen haben, so nimmet er sie doch nicht ohne eine große Bezahlung an. Christus hat müssen ein Opfer werden, um welches willen uns Gott annimmt und schonet, so lange wir im Glauben bleiben und wann wir im Glauben sind." Kurz zuvor hatte er geschrieben: „Aus diesen und viel mehr Zeugnissen haben wir allezeit in allen Kirchen einhellig gelehrt also: So ein Heiliger wissentlich und williglich wider Gottes Gebot thut, daß er nicht mehr heilig sei, sondern habe den rechten Glauben und heil. Geist ausgeschüttet; so er sich aber wiederum bekehret, so hält Gott seinen gnädigen Eid, darin er spricht: So wahr ich lebe, will ich nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebendig bleibe. Darum nimmt Gott um Christi willen diesen *Bekehrten* wiederum an, zündet an in seinem Herzen rechten Glauben durch das Evangelium und heil. Geist. Und ist uns nicht befohlen, vorhin zu fragen, ob wir *auserwählt* sind, sondern es ist genug, daß wir wissen: wer endlich *verharret* in seiner Buße und Glauben, der ist gewißlich auserwählet und selig, wie Christus spricht: Selig sind die, so beharren bis an das Ende." (Erlanger Ausg. LV, 165 f.)

Ferner schreibt *Luther* in seiner Hauspostille, in der Ausgabe von 1544 über das Ev. am Sonnt. Septuagesimä: „Aus dem letzten Spruch: Viele sind berufen, aber wenig auserwählt, schöpfen die vorwitzigen Köpfe mancherlei ungereimte und ungöttliche Gedanken; gedenken also: Wen Gott erwählet hat, der wird ohne Mittel selig; wiederum aber, wen er nicht erwählet hat, der thue was er wolle, sei fromm und gläubig, wie er wolle, so ists doch von Gott also versehen, daß er fallen muß, und kann nich selig werden. Derhalben will ich's gehen lassen, wie es gehet. Soll ich selig werden, so geschieht's ohne mein Zuthun; wo nicht, so ist's doch vergebens, was ich thue und vornehme. Was nun für unartige sichere Leute aus solchen Gedanken wachsen, kann jedermann bald bei ihm selbst abnehmen . . Etliche schöpfen ihnen andere Gedanken und deuten die Worte also: Viel sind berufen, das ist, Gott beut seine Gnade vielen an; aber wenig sind auserwählt, das ist, er lässet aber solche Gnade wenigen widerfahren, denn es werden ihrer wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand. Denn wie kann's möglich sein, wenn einer von Gott nichts anders hält und gläubt, daß er Gott nicht sollte darum feind werden, an deß Willen es allein fehlet, daß wir nicht alle selig werden? Man halte aber diese Meinung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den HErrn Christum erkennen lernet, so wird man befinden, daß es eitel teuflische Gotteslästerungen sind. Derhalben hat's weit eine andere Meinung mit diesem Spruch: Viele sind berufen ꝛc., denn die Predigt des Evangelii gehet ins gemein und öffentlich, wer es nur hören und annehmen will; *und Gott läßt's auch darum so gar gemein und öffentlich predigen, daß es jedermann hören, gläuben und anneh-*

*) So lehrte z. B. ein Pfarrer zu Kahla, daß die Auserwählten gerecht blieben, und den heil. Geist behielten, wenn sie auch in offenbare Sünden fielen. Von ihm schreibt Luther: „Er ist mit züchtigen Worten davon verwarnet worden und hoffen, er werde sich besser bedenken." (Erlang. LV, 166.)

mensollundseligwerden. Aber wie gehet's? Wie hernach im Evangelio folget: wenig sind auserwählt, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott einen Wohlgefallen an ihnen hat." (XIII, 473—76.)

(Fortsetzung folgt.)

Offener Brief an den Redakteur des Lutheraner.

Mein theurer Walther!

Mein unmaßgeblicher Rath wäre, den Mr. D. Worley auf seine grundgemeine Ausfälle im Standard keiner Antwort mehr zu würdigen und zwar aus folgenden Gründen: Zum Ersten leuchtet entweder die Unwissenheit dieses Mannes von dem achten Gebot, oder seine Unlauterkeit aus dem Umstande klärlich hervor, daß er fortfährt, Deinen Brief an Past. Eirich ein „öffentliches Dokument" zu nennen. Und doch leugnet er nicht die Thatsache, daß dieser Dein Privatbrief nur stellenweise sei mündlich von dem Empfänger in der Synodal-Versammlung irgendwie angezogen, darnach aber ohne dessen Wissen und Willen heimlich sei abgeschrieben worden und also auch in seine Hände gekommen. Wer nun nicht ganz in blindem Zorn und Haß verrannt ist und nur noch einen Funken von natürlichem Rechtsverstande und common sense besitzt, der muß doch erkennen, daß weder durch jene stellenweise mündliche Anziehung Deines Briefes, noch durch den gemeinen und niederträchtigen Diebstahl der heimlichen Abschreibung und Ueberantwortung desselben in die Hände dieser und jener Beamten oder Wortführer der Synode dieser Brief sei ein „öffentliches Dokument" und ein „Eigenthum der Synode" geworden. Denn dieses wäre doch erst dann geschehen, wenn Hr. Past. Eirich ihn zu dem Ende der Synode übergeben und eingehändigt hätte, um etwa damit die Abfassung seines Pamphlets zu begründen.

Zum Andern kann Mr. W. wiederum die allgemein bekannten Thatsachen nicht in Abrede stellen, 1) daß die Ohio-Synode zwei Beschlüsse wider die geheimen Gesellschaften, als pelagianischen Ursprungs und feindselig und verderblich den Zwecken der Kirche gefaßt hat; 2) daß gleichwohl Past. A. Henkel, Glied dieser Synode, eine „Vertheidigung" dieser Gesellschaften als Pamphlet abgefaßt, während der Synodal-Versammlung in Lithopolis in Past. Eirichs Gemeinde verbreitet und dadurch Rotterei angerichtet hat; 3) daß die Ohio-Synode diese schändliche und niederträchtige Handlungsweise des Past. H. nicht nur nicht mit heiligem Ernste gestraft und den Past. H. in Kirchenzucht genommen, sondern sogar die gerechte Klage des Past. Eirich wider H. mit dem Bescheide abgewiesen hat: „die Verbreitung dieses Pamphlets in seiner Gemeinde sei kein Eingriff in sein Amt, da dies Pamphlet auch sonstig schon durch den Druck verbreitet gewesen sei"; 4) daß die Ohio-Synode bei diesem Bescheide geblieben ist und dem Past. Eirich kein Recht wider H. widerfahren ließ, der trotz jener großartigen Beschlüsse der Synode wider die geheimen Gesellschaften nach wie vor ein ehrwürdiger Vater und lieber Bruder der Ohio-Synode ist und bleibt, wiewohl er gleichzeitig auch ein lieber Bruder des christfeindlichen Juden, des Kirchlosen, des Bibelspötters ist und bleibt und am fremden Joche zieht mit den Ungläubigen.

Und doch ist Mr. W. Angesichts dieser im Drucke veröffentlichten und unleugbaren Thatsachen dergestalt von blinder Leidenschaft und eigenliebigem Parthei-Eifer fortgerissen, daß er sich nicht entblödet, es Dir als „Unehrenhaftigkeit", ja sogar als „meuchlerische Feigheit" oder „moralische Niedrigkeit" vorzuwerfen, daß Du dem Past. Eirich auf seine dringende Anfrage, was er thun solle, da er weder mündlich in der Synodal-Versammlung, noch schriftlich in dem ihm verschlossenen Standard sein gutes Recht wider H. durchfechten könne, den ganz sachgemäßen Rath gabest, in einem Pamphlet öffentlich die Sache zu behandeln. Daß Past. E. nun in der Ausführung und Darstellung wider Deinen ausdrücklichen Rath mitunter persönlich und vom Fleische übereilt wurde, das war ja nicht Deine Schuld. Und was Past. E. darin wider die Liebe gegen einzelne Personen gesündigt, das hat er ja auch den Beleidigten später reumüthig abgebeten. Die Synode aber that nicht ein Gleiches, daß sie ihre viel schwereren sachlichen Sünden wider Gottes Ehre und Wort hätte abgethan, Past. E.'s gutes Recht wider H. hätte anerkannt, und Letzteren, wenn er nicht Buße gethan, zunächst in Kirchenzucht genommen und dadurch bewiesen hätte, daß es ihr mit jenen obigen Beschlüssen wider die geheimen Gesellschaften ein Ernst gewesen. Wäre der arme Mr. W. nicht so voll Mißtrauen und Eifersucht gegen unsere Synode und so voll Vorliebe für die seinige — vermöchte er, nach Wahrheit und Gerechtigkeit, mit Nüchternheit und Besonnenheit, wie es einem Manne und Christen ziemt, diesen Handel, wie er an sich ist, anzuschauen — er hätte fürwahr dem Past. E. keinen andern Rath geben können, als den Du ihm gegeben hast.

Zum Dritten möchte es dieses vielgeschäftige Männlein, das sich für das Licht und Salz der Ohio-Synode zu halten scheint, noch mehr aufblasen, wenn Du ihn in dieser Sache einer ferneren Beachtung werth hieltest. Thue mit ihm auch hier, wie du wohlweislich mit seinen neulichen ohnmächtigen Versuchen, theologische Aufsätze zu liefern, gethan hast. Da seine Dummkühnheit, zu lehren, ehe er was Rechtschaffenes gelernt und gründliche theologische Studien gemacht hat. — Da ferner seine große Unwissenheit in den lutherischen Lehren, deren Zusammenhang in seinen romanisirenden Ansichten von Kirche und Amt, so ziemlich offenbar wurde, so hast Du recht gethan, dieses Irrlichtlein im Ohio-Sumpfe nicht erst auszublasen, sintemal dasselbe bereits erloschen ist. Wäre es nicht natürlich, so wäre es merkwürdig, daß diese ernsthaften Irrthümer des Mr. W. durchaus keine Bekämpfung und Widerlegung weder im Standard noch im Herold von irgend einem Gliede dieser rechtgläubigen Synode erfahren haben, der allerdings diese Bestrafung der brüderlichen Liebe und die Lehrzucht ein ganz fremdes und unerhörtes Ding zu sein scheint. Natürlich nämlich ist diesem Ehrw. Körper, daß es in dergleichen Dingen, wie überhaupt, nach dem Sprüchworte bei ihm hergehet: „Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß." Da wäre es nun durchaus nicht expedient und der Ohioschen brüderlichen Liebe gemäß, wenn in ihr auftauchende Irrthümer ernstlich gestraft würden und sich ein ehrlicher Kampf um die Wahrheit in ihr erhebe; denn aus Menschelei, Liebedienerei und gegenseitigen Ehren von einander Nehmen ist ihr ganzes Ding zusammengesetzt. Es genügt, daß von Zeit zu Zeit der eine oder der andere seine persönlichen views und seines Herzens und Kopfes Gedanken als lutherische Theologie in den Spalten des Standards oder Herolds erscheinen läßt. Wird's gleich heute gelesen und morgen vergessen und anderweitig benützt, so ist doch was geschrieben worden; und liefert ein solcher Schreiber aus seiner Fabrik öfter neue Gespinnste, so kriegen seine mehr lesenden als schreibenden Ohio-Brüder am Ende doch Respekt vor ihm und er wird allmählich eine theologische Autorität und Celebrität, darnach auch sein Herz gelüstet.

Zum Vierten wäre weder den Lesern des Lutheraners noch denen des Standard viel geholfen, wenn du deine kostbare Zeit auf gebührende Abfertigung dieser red- und schreibseligen politischen und geistlichen speechmakers ferner verwenden wolltest; denn die einsichtigen Leser der ersteren Zeitschrift kennen ja bereits den Stand der Sache; die Leser des Standard aber würden dann um so mehr mit zornigem und gehässigem Gespeie gefüttert und ihnen die wahre Gestalt der ganzen Sache noch mehr verborgen. Denn solchen und ähnlichen Schreibern, die mit Recht von uns gestraft werden, wenn es die Sache mit sich bringt, und deren verwundete Eigenliebe und Ehrgeiz sich mit Unrecht dawider setzt, — solchen Leutlein liegt doch nichts anderes an, als für ihre Ansichten und views ihre Leser zu enthusiasmiren und zu fanatisiren und sie ihnen wohl gar als lutherisch zu verkaufen, gegen uns sie aber mit Argwohn und Mißtrauen zu erfullen, als führten wir sogenannten Missourier eine andere, als die lutherische Lehre, wiewohl sie nie, auf Grund des kirchlichen Bekenntnisses, uns angegriffen und in einen offenen, ehrlichen Kampf mit uns getreten sind. Daß sie dieses aber nicht vermögen, das sagt ihnen ja freilich ihr eigener Verstand und Gewissen, falls beide von Haß und Zorn nicht übertäubt sind. Gleichwohl sind sie viel zu hochmüthig oder faul, um von uns zu lernen, die nun einmal doch — es möge den Herrn gefallen oder nicht — der gnädige und barmherzige Gott in diesem fernen Abendlande erweckt und vereinigt hat, um das Licht der reinen evangelischen d. i. lutherischen Lehre wieder auf den Leuchter zu stellen und dieser Lehre gemäß unsre ganze kirchliche Praxis einzurichten.

Nun ist grade diese unsre bekenntnißtreue und gewissenhafte Praxis z. B. in Prüfung der Candidaten, in ordentlicher Berufung der Prediger, im Verhalten gegen Reformirte und Unirte, die von uns das Abendmahl begehren, in Beichtanmeldung, Kirchenzucht, Errichtung ordentlicher Gemeindeschulen, Ueberwachung der Lehre und des Lebens der Prediger u. s. w. diesen schrei-

benden Herren und lesenden Brüdern überaus unbequem und zuwider; denn diese unsre dem Worte Gottes und dem kirchlichen Bekenntniß gemäße Praxis ist, zumal, wo man durch einander wohnt, eine stillschweigende Bestrafung und Aufdeckung ihrer langgeübten und gewohnten bekenntnißwidrigen, faulen und lüderlichen Praxis. Diese aber zu ändern, dazu haben sie theils keinen Glaubensmuth (wie ihnen denn überhaupt die lutherische Lehre, so weit sie eine ungefähre Kenntniß derselben haben, mehr ein äußerlich Ding ist, als daß sie darin lebten) theils finden sie solches als durchaus nicht expedient, amerikanisch-lutherisch, popular und fashionable. Und zu leugnen ist ja freilich nicht, daß bei solchen Aenderungen des faulen alten Schlendrians Bauch, Beutel und Ehre der Ehrw. Pfarrer einigen Abbruch und Schmälerung erleiden würde. Deshalb ist es denn auch gerathener, sich dieser Neuerungen entweder völlig zu entschlagen oder zuweilen im gelegentlichen Eifer „um das geliebte lutherische Zion" einige unfruchtbare Committeen zu ernennen und nie auszuführende Synodalbeschlüsse zu fassen, im Ganzen aber Alles in seinem gewohnten, ruhigen, alten Gange zu lassen, da man in church business bequemer sein Leben machen kann.

Was Wunder also, wenn bei so bewandten Umständen die um das theure Ohio-Zion eifernden Schreiber diese widerwärtigen Neuerer und Fremdlinge, die deutschen Missourier, nicht leiden mögen und allen treuen Fleiß daran setzen, sie den amerikanischen Lutheranern, auch englischer Zunge, als wahre Ungeheuer der Anmaßung und Ungerechtigkeit darzustellen. Darum, mein theurer Walther, könnte es diesen Lesern nichts helfen, wenn Du dich mit dem Mr. W. weiter einließest, da, wenn ihm auch ein Maul gestopft würde, er zehn andre dafür aufthun würde. Du stehst durch Gottes Gnade in der Achtung und Dankbarkeit aller wahren Lutheraner Amerika's viel zu hoch, als daß Dich der verleumderische Geifer dieses kläffenden Spitzleins irgend erreichen könnte. Darum lasse ihn kläffen, so lange er Lust hat, und verachte ihn durch Schweigen. Ueberlasse auch diesen Handel dem gerechten Gerichte Gottes. Und damit Gott befohlen. Allezeit in Christo Dein

W. Sihler.

Fort Wayne, den 15. Nov. 1859.

(Eingesandt.)

Nothgedrungene Erwiderung.

Der "Lutheran Standard," das Organ der Ohio-Synode, scheint die kurze Darlegung der „milden Grundsätze" in No. 26 v. Jahrgangs des Lutheraner's gar übel vermerkt zu haben, denn er hat darauf ein heftiges Gallenerbrechen bekommen, als hätte er eine Dosis Pillen genommen. Es muß sein Magen gewaltig in Unordnung und unrein sein! Er thut aber gerade wie ein Fieberkranker, der die Galle ausspeit und dann die Geschichte liegen läßt, zufrieden damit, daß er's nur von sich gegeben hat, denn er erklärt bloß eine gewisse Classe von Predigern in der Missouri-Synode für scham- und sittenlose Menschen, und damit ist's abgemacht; weil er es sagt, so müssen sie es ohne allen Zweifel auch sein. Ohne Zweifel rechnet er auch meine Wenigkeit in diese Classe — aber dürfte ich mir vielleicht die Bitte erlauben für solche Beschuldigung der Scham- und Sittenlosigkeit auch Beweis zu geben? oder ist solche Frage auch vielleicht schamlos? Denn einen mit Koth bewerfen, das kann auch ein gemeiner Straßenbube wohl thun, das zeigt noch keinen Helden an. Warum geberdet sich aber der Standard doch so übel? Ist ihm das im Lutheraner ein solcher Stachel, daß er Sprünge macht wie ein Fisch, dem die Angel im Halse steckt und mit derselben an die Luft gezogen wird? Die lieben Herren werden doch keine Finsterlinge sein wollen, die das Licht scheuen und im Finstern mausen!? Ist es doch nichts als die nackte Wahrheit, die dort gesagt ist; habe ich doch nur das Wort ausgesprochen, welches das Ministerium uns vorbuchstabirt hat. Und darf man solches nicht aussprechen? Das ehrw. Ministerium hat sich ja dazu bekannt, warum wird denn der Standard so bitterböse, daß solches laut wird? Sind die Grundsätze gut, wohl, so laßt sie an's Licht kommen, sie brauchen sich ja davor nicht zu scheuen, sondern können sich deß nur freuen. Sind sie mild, so werdet doch nicht wild, wenn man sie andern zur Besichtigung vorlegt; sie können so vielleicht noch gute Dienste thun, aber nicht, wenn sie unter den Scheffel gestellt werden.

Uebrigens hat mich der Standard ja dazu nur gedrungen, weil er zuerst schrieb und zwar Manches, was nothwendig der Besichtigung und Berichtigung bedurfte. Denn wenn er z. B. sagt, H. König's Sache sei untersucht worden, so muß er das Wort „untersuchen" in ganz anderem Sinne, als ich, nehmen. Wohl hatten wir um eine Untersuchung gebeten, aber die Synode ging nicht darauf ein, sondern bedächtlich hatte die Committee den Vorschlag, der auch von der Synode einstimmig angenommen wurde, so gemacht, daß Klägern und Beklagten Gelegenheit gegeben werden solle, sich gegenseitig auszusprechen. Darauf beschloß die Synode am Schlusse der Vormittags-Sitzung, daß solche Gelegenheit Nachmittags gegeben werden solle. Und als wir uns die Frage erlaubten (dies gehört vielleicht zu der Sittenlosigkeit), ob solches vor öffentlicher Synode, oder bloß vor dem Ministerio geschehen solle — wir hatten gerade vorher gehört und in Erfahrung gebracht, daß Vieles bloß im Ministerio gehandelt werde — so erhielten wir die kurze Antwort: „das werde Nachmittags bestimmt werden." Warum das? etwa, damit wir keine Zeugen beibringen möchten, und das Ministerium nachher uns den Vorwurf machen könne: „Wir hätten nicht nach der Regel 1. Tim. 5, 19. gehandelt?" Sollte eine „Untersuchung" nicht vielmehr an Ort und Stelle und vor zweierlei Zeugen geschehen? Hätte das Ministerium, wenn es sich selbst mit solcher lästigen Geschichte in Gesammtheit nicht befassen wollte, nicht eine Untersuchungscommittee ernennen und beauftragen sollen, in seinem Namen solche Untersuchung anzustellen? Nun, liebe Herren, seid einmal recht nüchtern, daß wir vertraulich mit einander reden können. Wie wir Euch gesagt haben, wir wollten ja nicht gerne, daß sich die Synode immer mehr Sünden aufladen möge, sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache und Rotterei stärken, deshalb klagten und baten wir; und weil wir die gute Hoffnung hegten, daß wir durch Gottes Gnade, mittels der allgemeinen Conferenz, uns näher getreten seien, und die Ohio-Synode, die sich doch auch zu unsern Symbolen bekennt, doch auch nun mit luth. Praxis mehr Ernst machen, und das Bekenntniß nicht mehr als bloßes Aushängeschild gebrauchen werde; — das ermunterte uns dazu. Denn um solche Gemeinden, Gemeindeglieder und Pastoren, die sich mit Gottes Wort nicht mehr wollen helfen, weisen, regieren und halten lassen, zu behalten, ist es uns wahrlich nicht zu thun. Solche aber „mit Zwang zu halten" verabscheuen wir von Herzen als einen papistischen Greuel. Die Synode und ihre Gemeinden sind auch in der That mehr zu bedauern als zu beneiden, daß sie das Loos haben ein rechter Kloak zu sein, der alles aufnimmt, in dem sich alles Unreine sammelt, was sonst nirgends taugt. Wills aber die Synode, wollens ihre Prediger so haben, ei meinetwegen von Herzen gerne, sie habe es, ich mißgönne es ihnen wahrhaftig nicht.

Viele meiner Amtsbrüder, die ebenfalls neben Ohio-Predigern gestanden und sie zu Gegenpredigern gehabt, werden eben dieselbe Erfahrung öfters gemacht haben, daß jene Prediger alle Unreinigkeit, alles Unlautere, alle Excremente, die sich von der Gemeinde absondern, oder abgesondert werden, gleichsam als Leckerbissen verschlingen und als Raritäten in ihren weiten Schooß sammeln, ja damit prangen und prunken. Wen sollte es nun neidisch machen, einen solchen neben sich zu haben, der allen Unflath auffischt und alle Unsauberkeit wegfährt? Damit entledigen sie einem ja mancher Noth und Mühe. Z. B. geräth eine gewisse Classe von Leuten mit einem andern in Feindschaft, will sich durchaus nicht zur Versöhnung bewegen lassen, so ist das Erste, was man in der Regel zur Antwort bekommt: „Ich thue es nicht; und wenn Sie mir so das Abendmahl nicht geben wollen, — dann gehe ich zu dem andern Pfarrer, der ist auch lutherisch und da krieg' ich's." Und die Leute irren sich nicht, jener „andere Pfarrer" nimmt sie ohne Weiteres an und läßt sie zum heil. Abendmahle. Und daß die Synode solches als ein „mildes Verfahren" an ihren Predigern gut heißt, ja es so haben will, hat sie nun deutlich genug kund gegeben. Sie will ein solcher Kloak sein.

Ich habe oft gedacht: Die armen Schlucker sind doch zu bedauern, sie handthieren an den Leuten herum wie jene, die aus menschlichen Excrementen Geld fabriciren wollten. Und wenn sie es mit ihrer Arbeit nur noch beim rechten Ende angriffen, ihnen ernstlich Buße predigten, dann möchte es noch hingehen; — aber bewahre! Buße predigen? Thorheit! Mit losem Kalk tünchen, das ist ihre Weise und Weisheit. Es sind ja „liebe Leute". „Man muß nicht so streng sein", sagte einmal ein gewisser Pastor Nälsen zu mir, „damit verschließt man sich die Herzen (sollte wohl heißen: die mildthätigen Hände)

der Leute." Da muß man „milde verfahren," nach H. Königs ausgesprochenem und vom Ministerio anerkannten Grundsatze. Ja welch entsetzliches Zetergeschrei erhob H. König, daß wir solche unverschämte unsittliche Leute seien, die noch von Sünden, „die schon vor neun Jahren geschehen seien, reden wollten," dafür noch Buße von den Leuten verlangten, „das that ihm ja in der Seele weh," und brachte ihm fast die Thränen in die Augen, daß auch das ganze Ministerium tief davon ergriffen ward. Aber ich möchte doch wissen, was der zärtliche Mann für eine Seele hat. Sie muß wohl in der Nähe des Magens logiren und von diesem sehr beeinflußt werden. Allein er ist ja ein treues Glied der Ohio-Synode und ein lernbegieriger Schüler dazu, der solches seiner Synode geschwind abgelauscht hat; denn er sprach damit ja wörtlich dasselbe aus, was die Synode im vorjährigen Synodalbericht ausgesprochen und ihm in den Mund gelegt hat, nämlich: „weil es schon neun Jahre seien und seitdem nicht weniger als drei Prediger in der Gemeinde funktionirt haben," so könne das nicht mehr in Betracht kommen!

Hört ihr „lieben Leute" dies süße Evangelium, das wie ein lieblicher Geruch—hätte bald gesagt häßlicher Gestank—aus dieser Synode aufsteigt. Da verbreitet nun dieselbe ihre edeln, sollte sagen eckelichten Ausdünstungen. Nun rottet euch, jagt eure Prediger fort, thut was ihr wollet — dann wartet ein paar Jahre, oder so ihr nicht so lange ohne Prediger sein wollt, so — merkt es — sind ja noch Loafer da, von denen laßt unterdeß einen, oder so viel euch beliebt „funktioniren," darnach gebt einem Ohio-Prediger nur einen Wink, so kommt er. Und die Synode thut euch ohne Weiteres ihren mütterlichen Schooß weit auf, heißt euch mit Freuden willkommen, giebt euch gern einen lutherischen Prediger. Dabei habt ihr nun den doppelten Vortheil: fürs Erste habt ihr euren Willen durchgesetzt und eure Freiheit gerettet; fürs Andere habt ihr euch einigemal verneuert. Die fatale Buße könnt ihr ganz bequem umgehen, denn die Ohio-Synode hat ein Evangelium, das die enge Pforte weit, sehr weit macht; ihr könnt ganz die alten knorrigen Gesellen bleiben, das hindert nichts. Eure Schuld veraltet, die Sünde verjährt und darum gilt sie null. Und da es die Synode sagt, so muß natürlich der liebe Herrgott ducken und unter solch Dekret fügen. Will ers aber ja noch nicht vergessen, so mag er zusehen, wo er mit seiner Rechnung bleibt, mag sie ins Rauchloch schreiben. Ihr seid ja wieder, ja waret trotz allem immer noch eine luth. Synodalgemeinde, und wer euch nicht für rechte, ächte, körnige Lutheraner halten will, der kriegts mit der Synode von Ohio zu thun. Ja noch mehr: Wenn ihr einen andern Pastor, etwa einen „Missourier" habt, der einen ordentlichen Beruf haben, sich nicht jährlich dingen lassen will, der Beichtanmeldung verlangt und nicht Crethi und Plethi zum Abendmahl lassen will 2c. den jagt nur fort, laßt euch solche „voreilige Neuerungen" nicht aufhalsen, die Ohio-Synode giebt euch einen andern, der euch eure Freiheit läßt. Wenns euch da nicht mehr gefällt, so dürft ihr nur sagen: Herr Pfarrer! Sie haben uns nun lange genug gepredigt, es wäre wohl besser, wir veränderten uns jetzt einmal, und dann electionirt ihr ihn hinaus. Nicht wahr, das ist ein köstliches allerliebstes Evangelium, das die Ohren kützelt? Wem sollten darnach nicht die Ohren jücken! O du glückseliges Amerika! wer sollte dich nicht wegen deines Lutherthums und Christenthums beneiden!

Da wunderts mich auch gar nicht, daß auf der Synode der Antrag, der Präses sollte die Gemeinden visitiren, auf den Tisch gelegt werden mußte, „denn es möchte dadurch leicht das friedliche Verhältniß zwischen Pastor und seiner Gemeinde gestört werden, wenn der Herr Präses als Visitator in die Gemeinden käme." Ja, meine Herren, das heißt einmal frei von der Leber gesprochen, und das hat mir gefallen. Alle andern Gründe dawider, als: „es sei etwas Neues, es sei nicht nothwendig, die Synode habe keine Macht solch neues Institut zu schaffen," nämlich solch Visitatoramt, alle diese und andere Gründe sind jenem subordinirt, es möchte dadurch das friedliche Verhältniß gestört werden, denn es ist eine fatale Sache, sich auf die Finger und in die Karten gucken zu lassen. Denn freilich, wäre der Herr Präses nicht gleichen Schlages, würde er in der Visitation ein wenig Ernst machen, nicht Geld-, Küchen- und Geschäftssachen, sondern die Amtsführung des Pastors, den Stand und das Verhalten der Gemeinde scharf nachsehen: wie bald würde er auf Unsauberkeiten stoßen, die ihn aufgeregt, Pastor und Gemeinden aber verdrüßlich machen würden! Und würde nun der Herr Präses gar ernst ermahnen, all solches hinauszuschaffen, was sich nicht will bessern lassen, so dürfte er für lange Gesichter nicht sorgen. Jeder würde sich hinter die Ohren kratzen und einer dem andern zuflüstern: „Höre du! der macht uns noch alle zu Methodisten, oder fährt uns tausend Meilen weiter ins Pabstthum hinein, als wir zuvor drin gewesen sind. Wenn unser Pfarrer einer solchen Synode angehört, so stehts nicht ganz richtig, da dürfen wir ihm auf die Finger passen." Und wer Muth genug hätte, auszusprechen, was er denkt, würde wohl sagen: „Herr Präsident! Wir sind herzlich froh, daß wir von jenem Pfaffen- und Pabstjoch los sind, das uns immer tribulirte. Wenn man 'mal ein paar Sonntage nicht in die Kirche ging, die Kinder ein paar Wochen nicht in die Schule schickte, weil man sie daheim brauchte, oder ging man 'mal auf'n Ball, oder trank ein Schnäppschen, daß der Kopf nicht mehr gerade stehen konnte 2c. 2c., gleich stand einem der Pfaff im Hause und las einem die Leviten. Dessen sind wir nachgerade satt und sind derhalben von ihm weggegangen, aber darum nicht hieher gekommen, um es hier ebenso zu haben. Nein, so kommen Sie uns nur nicht. Leben und leben lassen, ist unser Grundsatz. Der Herr Pfarrer predigt uns und dafür bezahlen wir ihn, und damit ist die Sache abgemacht; wir lassen ihn zufrieden und er soll uns zufrieden lassen; er braucht nicht unser Hüter zu sein und in unsere Häuser zu schauen." Nicht viel anders würde es beim Pfarrer lauten. Der sollte wohl sagen: „Awe ja mein Herr! das sind ja meine besten beitragenden Glieder, welcher Rumor würde da entstehen, da würde ich nicht viel von meinen „„lieben Leuten"" behalten und in große Gewissens-, wollt sagen Bauchnoth kommen. Darum muß man „„nicht so streng sein,"" sondern „„mild verfahren."" Uebrigens haben sich die lieben Leute auch so gründlich bekehrt, daß sie mir zehn Dollars Gehalt zahlen, während sie früher nur drei bis fünf gaben, als sie noch bei dem andern waren. Das sind ja gewißlich rechtschaffene Früchte der Buße!"

Wie nun, ist es nicht so und geht es nicht gerade so her? Und ist das nicht der herrschende Sinn? Ueber Lehre, Glaube, Bekenntniß, Gewissen u. s. w. kann man sich leicht als über Kleinigkeiten hinweg setzen, die lassen sich biegen, drehen und zurechtschnitzen; — aber der liebe Bauch, dies Ungeheuer, liegt dick und breit im Wege und macht greuliche Gewissensnoth. Was war z. B. H. König's Jammer und Klage vor der Synode? Hat er Gewissenhalber seine Gemeinden verlassen müssen? Bewahre, sondern, weil er „hat Welschkornbrodt essen müssen ohne Salz und Schmalz." Das war die Noth, das war der Hauptgrund, damit „er sich triumphirend gerechtfertigt hat." Aber noch ein Anderes: „weil sich für ihn hat keine Thüre aufthun wollen (um von seinen Gemeinden wegzukommen) und obgleich Thüren genug offen gewesen, so doch für ihn nicht," weil unser Herr Präses gesagt haben soll „für jene Gemeinden sei kein passender Mann, als H. König." Siehe, da liegt der Hund begraben; weg wollte er, jede Thüre wäre passend für ihn gewesen, und da sich keine ihm öffnen wollte, so öffnete er sich selbst eine und — schlüpfe zur Oeffnung hinaus, „stieg anders wo hinein." Er wollte nur weg, damit sein Bauch besser versorgt wäre, und dies glänzende Ziel hat er nun erlangt, braucht kein „Welschkornbrodt mehr zu essen," nicht mehr zu Fuße zu gehen." Nun ist sein Gewissen aus der Klemme und glorreich gerettet. Das ist die eigentliche Sache.

Aber ihr lieben Herren, sind wir denn Prediger für unsern Madensack? Predigen wir um Essens und Gewinns willen? Soll ein Prediger nicht gerne mit der Gemeinde auch leiden und tragen? Oder wo der Geiz Ursache ist an spärlicher Versorgung, dann predige er so, daß sie sich bessert oder selbst ihm die Thüre weist und aufmacht. Denn das muß mir ein elender erbärmlicher Prediger sein, der um schändlichen Gewinns willen, oder was dasselbe ist, um sein Leben zu machen, es gemächlich zu haben, der Gemeinde dient, der im Predigtamt das Eigene sucht, und nicht willig mit allem sich der Gemeinde aufopfert. Denn der dient ja nicht der Gemeinde, sondern seinem eigenen Bauche. Und unter uns gesagt, in solchen Magenanfechtungen, bei denen es einem gern unter den Füßen juckt, sollte man doch lieber dem Rathe seines Präses und Visitators als seiner eigenen Neigung folgen; denn was in aller Welt thue ich mit einem Präses, wenn ich mich von ihm nicht will aus Gottes Wort und christlicher Weisheit berathen lassen, sondern meinem tollen Sinne folgen? Dann gilt ja Präses und Visitator für Null.

Nun, meine lieben Herren, entrüstet Euch nicht, daß ich noch das Reden nicht lassen kann, wie Ihr auf der Synode Euch entrüstetet, wenn wir da etwas sagen wollten, dazu uns das Ministerium keine specielle Erlaubniß ertheilt hatte oder ertheilen wollte. Denn welche Entrüstung gab sich da unter dem ehrw. Ministerio kund, als ich, da dasselbe zu König's Reden stillschweig' mir die Frage zu thun erlaubte: „Ob das ehrw. Ministerium das Verfahren und die Weise König's in Auf- und Annahme Reformirter billige und recht heiße." Ward mir solches nicht als eine Unverschämtheit verwiesen, „daß ich mir herausnehmen könne, die Synode zur Rede zu stellen und sie so zu fragen; sie werde nachher schon unter sich berathen und beschließen, was sie für recht halte." Also wenn man seine Bedenken kund giebt, dies oder das möchte nicht mit Gottes Wort und Luthers Lehre stimmen, wird als Belehrung geben wollen, Fragen aber als Frechheiten von der Synode mit Entrüstung zurückgewiesen; denn was sie setzt, das gilt gemein, und sie ist nicht schuldig Antwort zu geben jedermann, der Grund ihrer Hoffnung fordert. Siehe, das ist die Schamlosigkeit, das ist der Unverstand, und die Sittenlosigkeit, welche die Synode tadelt, weil ich mich nicht schämte, sie zu fragen, und weil ich nicht Verstand und Sitte genug hatte, auf alles ja ja zu sagen; werde auch wohl schwerlich so verständig und sittsam werden. Also gute Compagnie ihr Herren, wenn Ihr es so wollt. Ich wünschte aber von Herzen, Ihr nehmet das Wort des HErrn Hesek. 13, 10—16. und Joh. 8, 31. in Acht: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger."

J. H. W.

(Eingesandt.)

Ein Capitel von den Schleichern und Winkelpredigern.*)

Es wird Dich nicht sonderlich erquicken, geliebter Leser, wenn Du abermals ein Capitel von den oben bezeichneten Geistern zu lesen bekommst. Daß es Dir nichts Neues ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Es ist eine alte aber immer wieder auf's Neue vorkommende Geschichte. So ungern man nun auch an diese alten Sachen geht, so ist man doch da — wo Schweigen zur Sünde wird — verpflichtet zu reden, sei es nun mündlich oder schriftlich, und das ist denn auch die Ursache, die mich bestimmte, folgende Zeilen zu schreiben:

Es ist den Kindern Gottes eine bekannte Wahrheit, daß, wo der Herr Jesus seine Kirche bauet, der Satan sich alle mögliche Mühe giebt, seine Kapelle daneben aufzurichten; und sowie der Herr Jesus seine Diener aussendet, die in seinem Namen und mit dem Rüstzeug seines wahrhaftigen Wortes des Teufels Reich zerstören und Gottes Weinberg pflanzen und bauen sollen: auch der leidige Teufel seine Helfershelfer hat, die er aussendet in seinem Namen und ausrüstet mit dem Wort der Lüge, um Gottes Weinberg zu verwüsten und sein Reich zu fördern. Zu diesen Teufelsgesandten gehören denn auch die Schleicher und Winkelprediger. Es soll nicht meine Aufgabe sein, mit vielen Beweisgründen darzulegen, daß genannte Geister unter die Zahl der Teufelsboten gehören. Diese Aussage ist keine erdichtete Fabel, sondern eine bereits vielfach bewiesene Wahrheit. Darum achte ich es für unnöthig, darauf weiter einzugehen. Es mögen für diesmal Thatsachen reden, die nicht weniger beweisen werden, als was bereits bewiesen ist.

Ein Jahr ist bereits verflossen, da mich eine Anzahl evangelisch-lutherischer Christen zu Bloomington, im Staate Illinois (die schon früher von einigen lieben Brüdern unserer Synode besucht und zum Zusammentreten einer Gemeinde veranlaßt waren), zu ihrem Seelsorger berief. Seit der Zeit blieb der geistliche Segen des Herrn, als eine zum Theil sichtbare Frucht seines lieben Evangeliums, nicht aus — und mit Freuden konnte man singen hören von dem Siege in den Hütten der Gerechten. Daß aber dieses den Teufel ärgern und erbittern mußte, war eine natürliche Folge seiner Feindschaft gegen Gott und sein Wort. Darum ließ er sich bald hören als ein brüllender Löwe in dem Schreien der offenbar Ungläubigen, zum Theil auch Halb-Schein- und Selbstgläubigen, bald als ein Engel des Lichts in dem Schleichen und Leisetreten der unberufenen Schwätzer und Winkelpropheten. Von den letztern suchte namentlich ein Herr Methodistenprediger K . . . das Seine zu thun, um dem großen Fürsten Belial unter Lichtsgestalt einen Eingang in unsere Gemeinde zu verschaffen. Doch, was will ich sagen, der arme Mensch schien auch bisweilen mit dem Löwen zu brüllen, indem er öffentlich auf der Canzel die lutherische Lehre zu verbannen suchte. Hiervon zu berichten, will ich denn ein Exempel anführen und darauf auch etwas von seinem Schleichen und Winkelpredigen.

Da ich von seinem Treiben bereits in Kenntniß gesetzt war, besuchte ich eines Sonntag Abends, um mich selbst zu überzeugen, seine Kirche. Er predigte an diesem Abende auf gut schwärmerische Weise über den Methodismus. Nachdem er eine geraume Zeit einen vortrefflichen (?) Kirchenhistoriker gespielt und mit der Geschichte den Ursprung wie den Fortgang seines geliebten Zions als ein von Gott hervorgerufenes und bis dato gesegnetes Werk zu belegen gesucht hatte, kam er denn auch auf den unglücklichen Einfall, die Lehren seiner Gemeinschaft zu definiren. In den Fundamentalartikeln der christlichen Lehre sah er sich mit allen sogenannten christlichen Benennungen völlig einig. Allein was er unter den Grundwahrheiten für Artikel verstehen mochte, darüber kann ich als Zuhörer seines edlen Vortrages dem geneigten Leser keinen Aufschluß geben. Mir kam es bald so vor, als ob der arme Mann das Liedlein singen wollte: „Wir glauben all' an einen Gott, Christ, Jude, Türk und Hottentot." Denn die Lehre von den Sakramenten, der Gnadenwahl und selbst die Rechtfertigung (!) waren ihm Nebensachen. Schon war es ein gefährlicher Mißgriff, daß der arme Mensch, ohne nur einen summarischen Begriff von seinen Grundwahrheiten gegeben zu haben, sogleich zu den Nebendingen in der Lehre (wie er sich ausdrückte) eilte, die ihn doch weniger hätten kümmern sollen. Nun gut, er wollte es einmal versuchen, ob den strengen Symbolisten und Wortklaubern nicht eine harte Nuß zu beißen gegeben werden könne. — Daher suchte er denn die lutherische Lehre von den Sakramenten auf eine Weise anzugreifen, die sich nur dann erklären läßt, wenn man dem Herrn Methodistenprediger ein gut Theil Verstandeslosigkeit und Geistesverwirrung zu gut hält. Vor allen Dingen war es ihm darum zu thun, seinen andächtigen Zuhörern klar zu machen, daß die hl. Taufe nicht das Bad der Wiedergeburt, sondern nur ein äußeres Zeichen derselben sei. Einen Beweisgrund aus Gottes Wort für diese Lehre habe ich freilich den Herrn M. nicht anführen hören. Gleichwohl aber pochte er auf dieses Vernunftprodukt, als wenn es eine im Wort Gottes gegründete und gewisse Wahrheit wäre. Daher konnte es denn auch nicht fehlen, daß ihm die lutherische Lehre von der hl. Taufe als ein Dorn im Auge und als ein Stein des Anstoßes erscheinen mußte. Ohne lange zu pausiren, trieb ihn der Geist — zu einer Aussage, die hinlänglich beweisen kann, daß dieser Herr mit dem Namen „Lügengeist" zu bezeichnen ist. Er sagte: „Diejenige Lehre von der Taufe, da gelehrt wird, daß sie die Wiedergeburt wirke, und daß selbst kleine Kinder in der Taufe wiedergeboren würden, ist ein Humbug, eine leere Fabel." (!!!) Nicht wahr, lieber Leser, das war eine gotteslästerliche Rede? Nun, wie schon oben erwähnt, man darf es diesem Herrn M. nicht zu hoch anrechnen, wenn man ihm nämlich ein gut Theil Verstandeslosigkeit und Geistesverwirrung zu gut halten will. Du wirst aber fragen, worauf er denn seine Aussage gründete? Um es kurz zu sagen, so ging es ihm, wie allen Schwärmern, die ihren Glauben nicht auf den Felsen des ewig festen göttlichen Wortes bauen, wohl aber auf den Sandhaufen ihrer verkehrten Meinungen. Die böse Humbugbrüterin und leere Fabelnhecke der blinden Vernunft hat es ja, leider! immer nicht mit dem unzweifelhaften Worte selbst, wohl aber mit dem geheimnißvollen „Wie" zu thun, und weil sie dieses „Wie" nicht ergründen kann, gleichwohl aber, anstatt sich zu demüthigen unter dem Gehorsam des Glaubens, mit ihrem stockfinstern Lichte die Geheimnisse des Glaubens durchschauen will: so kommt es denn, daß sie sich von der Wahrheit wendet und zu den Fabeln kehrt. So ging es denn auch dem Herrn M. mit seiner Vernunft. Mit voller Begeisterung rauschte diese Aussage von „Humbug und Fabel" aus seinem Munde in die Ohren seiner Zuhörer; aber siehe da, als er Gründe dafür aufbringen soll, da geht es ihm wie einem schwer belasteten Esel, der mit seiner Bürde am Fuße eines Berges steht und hinauf soll, aber leider! wegen des tiefen Kothes unter seinen Füßen und der Steilheit des Berges nicht hinauf kann. Gleichwie da der Esel sagen möchte: „Wie soll ich diese Anhöhe erreichen? meine Last ist zu schwer, der Koth zu tief und der Berg zu steil:" also mochte auch wohl der Herr M. denken, da er seinen aufgestellten Satz beweisen sollte. Darum ließ er denn auch das Ding mit dem bloßen

*) Wurde uns schon vor längerer Zeit zugesandt, fand aber erst in gegenwärtiger Nummer Platz. Die Red.

Namen laufen, ohne es zu begründen; dachte auch wohl, die Sache verstehe sich ganz von selbst, und seine Zuhörer würden schon von der Wahrheit seiner Aussage überzeugt sein, wie denn diese armen Leute zum größten Theile viel eher der Lüge glauben, als der hellen klaren Wahrheit.

Eben so gotteslästerlich sprach denn dieser himmlische Prophet auch von dem Sakrament des hl. Abendmahls. Um die lutherische Lehre von diesem Sakrament seinen Zuhörern als unbiblisch (verstehe: vernunftwidrig) darzustellen, machte er kurzen Prozeß und sagte: „Wir sind keine Fleischfresser." Wahrlich, ein Argument, vor dem man allen Respect haben, — und das man in tiefer Ehrfurcht vor der ungeheuern Erfinderin „Frau Vernunft" mit Posaunentönen der ganzen Welt bekannt machen sollte. — Was sollte ein Mensch, der leider! noch dreihundert Jahre mit seiner Aufklärung zurück ist, von diesem „Nichtfleischfresser," der ja bereits die Weisheit des berühmten neunzehnten Jahrhunderts mit den Löffeln verschlungen hatte, urtheilen?

Was sollte ich nun mit diesem Herrn Beweisführer anfangen? Um mit ihm in aller Kürze zu handeln, begab ich mich in seine Wohnung. Aber siehe da, als ich mehr Weisheit von ihm erfahren wollte, kam mir gleich die alte Wettermacherin „Frau Vernunft" entgegen, die alles besser wußte, denn Gottes Wort. Da war nun weiter nichts zu thun, als die Thür in die Hand zu nehmen, den Staub von den Füßen zu schütteln und nach Hause zu gehen. Dies war das Ende vom Liede, um mit diesem himmlischen Geist so schnell als möglich fertig zu werden.

Nun auch etwas von seinem Schleichen und Winkelpredigen.

Zu verschiedenen Malen habe ich meine Gemeinde vor seinem Herumschleichen in den Häusern warnen müssen. Dies blieb auch bei mehreren meiner Gemeindeglieder nicht ohne Frucht. Doch obgleich der Herr Schleicher nicht allemal die beste Aufnahme fand und sehen mußte, daß er es zuweilen mit tüchtigen Gegnern zu thun hatte: so ließ er dessenungeachtet nicht nach, hier und da seine Erscheinung zu machen, und die mir anvertrauten Seelen mit der Lüge, als komme er aus Liebe zu ihnen, der Wahrheit wegen, um ihres Seelenheils willen, zu begrüßen. So suchte er vor Kurzem bei einer Frau (2. Tim. 3, 6.) meiner Gemeinde Eingang zu finden. Aber nicht genug, die Frau mit dem Vorgeben seines unmittelbaren Berufs und mit dem Schafskleide seiner mit Gottes Wort geschmückten Rede zu bethören, bediente er sich auch noch eines Mittels von ganz schändlicher Art. Da er gehört, daß einige meiner Gemeindeglieder (?) nicht mehr willens seien, für meinen Unterhalt zu sorgen und daher meine Existenz nicht mehr gesichert sei,*) macht er sogleich dies der Frau bekannt, in der Meinung, sie desto eher für sich zu gewinnen. Das war wahrlich ein wenig zu grob geschlichen. Urtheile selbst, lieber Leser, über seine Winkelpredigt. Er predigte der Frau nehmlich, wie folgt:

„Euer Prediger geht ja bald fort von hier, wie ich gehört habe; er kann sich nicht mehr ernähren, weil viele (?) ihre Unterschriften (?) nicht bezahlen wollen. Kommen Sie nur zu uns, denn wir haben ja auch ganz dasselbe" (?). Wahrlich, wirst Du sagen, geliebter L., das war grob geschlichen! Nun, höre an, ich habe es daher auch grob, das heißt, in vollem Ernste und heil. Eifer um das Haus Gottes gerügt. Sowohl mündlich als schriftlich habe ich ihm sein Herumschleichen vorgehalten und mit Gottes Wort nachgewiesen, daß er zu diesem Winkelpredigen durchaus keinen Beruf habe. Ja, als er mir sagte, er brauche dazu keinen Beruf von Gott durch Menschen, er habe einen unmittelbaren Beruf von Gott, alle Völker zu lehren u. s. w., und als er nun dieses nicht mit Wunderzeichen beweisen wollte, noch konnte: da habe ich ihn für einen Lugengeist und Teufelsboten erklärt.

Was jene Worte betrifft, die er an die Frau gerichtet hat, so hat er sich (dachte wohl: Nothlügen sind erlaubt) dadurch aus der Klemme ziehen wollen, daß er mir sagte, die Frau hätte eine lügenhafte Aussage gethan, was er aber der Frau bis jetzt noch nicht beweisen konnte, wozu noch kommt, daß auch seine eigenen Worte, die er in Gegenwart Anderer gesprochen und selbst in einem Briefe an mich ausgedrückt, das gerade Gegentheil beweisen, also ihn als offenbaren Lügner hinstellen.

Das Alles aber schlägt dieser Herr getrost in den Wind, und schreibt mir: „Hinzugehen und alle Völker zu lehren öffentlich und sonderlich, so viel als immer nur möglich! das kann weder ein altlutherischer Herr Pfarrer, noch der Papst in Rom;" (wollte „verbieten" anflicken, hat's aber vergessen) „und um meine Pflicht als Missionar zu erfüllen gegen Gott und meinen Nächsten, werde ich fortfahren zu besuchen, wenn und so oft mir's beliebt, ohne erst Ihre Ehrwürden um Erlaubniß zu fragen." Meine Antwort darauf war ganz einfach diese: „So gehen Sie in des Teufels Namen! denn in Gottes Namen können Sie es nicht." Um noch etwas von seinem Schreiben zu erwähnen, das fast aller Kritik spottet, so spricht er darin zuletzt ein furchtbares "vae tibi!" (wehe Dir!) und er schreibt: „Sie würden weise thun und sich ganz ruhig verhalten" (meint wohl: etwa wie eine Maus, wenn sie die Katze ankommen hört—) „und mich mit Frieden lassen, wann anders Sie nicht mit Ihrem Beichtstuhl" (—ja, die Ohrenbeichte—) „und Absolutionkrämerei" (Tetzel: Sobald das Geld im Kasten klingt u. s. w.—) „an den Pranger gestellt werden wollen." Diese ganze Drohung kommt mir beinahe so vor, als wenn Jemand, um eine Festung zu erstürmen, anstatt Bomben Seifenblasen hineinwirft. — Es würde uns in der That interessant sein, wenn wir eine derartige gedrohte Attake erfahren sollten.

J. Fr. Ruff, Pastor.

*) Was ich für jetzt noch nicht zu besorgen habe. Was einige unterlassen haben, ist von Andern desto reichlicher geschehen. So ist auch mein Wirkungskreis nicht auf die Stadt Bloomington beschränkt; ich habe noch zwei Gemeinden außer der Gemeinde in Bloomington.

Geheime Gesellschaften.

Einladung zur Subscription für Jedermann, namentlich für christl. Jünglingsvereine.

Soeben erhalten wir Nachricht, daß die Jünglingsvereine innerhalb unserer Synode beabsichtigen, die vortreffliche englische Schrift von Joseph T. Cooper gegen das Oddfellowthum und gegen die geheimen Gesellschaften überhaupt deutsch übersetzen zu lassen und auf Subscription herauszugeben. Es ist dies gewiß ein recht lobwürdiges Unternehmen. Wie Schlingpflanzen umarmen hier die geheimen Gesellschaften den Baum der Kirche, um ihn mit Stamm, Wurzel und Blättern verdorren zu machen. Und gerade die Jünglinge sind es, auf die es die Emissäre jener Dunkelmänner-Societäten absehen, sie zum Eintritt in ihre Bundesgenossenschaft zu verlocken und so der Christen-Bundesgenossenschaft zu entfremden, in die sie bereits durch die Taufe auf den Dreieinigen Gott eingetreten sind. Tausende und aber Tausende von Jünglingen werden daher alljährlich von den geheimen Gesellschaften zu Proselyten gemacht, und so der schlafenden Kirche von denselben, wie von nächtlichen Vampyren das Blut aus den Adern gesaugt. Es ist daher ja freilich hohe Zeit, daß die Kirche erwache und jenen blutsaugenden Fledermäusen Thür und Fenster verschließe. Es wird ja freilich nicht möglich sein, es dahin zu bringen, daß die geheimen Gesellschaften niemanden ferner in ihre Netze ziehen; allein dahin kann gearbeitet werden, daß niemand aus Unerfahrenheit ihnen zum Opfer falle. Mag dann die Kirche die Heuchler verlieren, so kann sie sich nur freuen, wie über den Verlust von Schleim, der ihr auf der Brust lag und ihr das Athmen erschwert.

Da hier die geheimen Gesellschaften eine etwas andere Gestalt haben, als in Deutschland, so ist es gewiß ein guter Gedanke, lieber die Schrift eines Americaners, der mit dem hiesigen Logenwesen genau bekannt ist, den Deutschen zugänglich zu machen, als die eines deutschen Autors wieder aufzulegen. Es dürfte einen tieferen Eindruck machen, wenn ein Amerikaner den Werken der Finsterniß, die hier unter dem Mantel unschuldiger Ceremonieen und liebevoller Unterstützung getrieben werden, den Schaafspelz abstreift, als wenn ein Eingewanderter dies thut, der das Vorurtheil gegen sich hat, daß er die Sache in einem falschen Lichte betrachte und die americanischen mit den deutschen Verhältnissen verwechsle.

Christliche Jünglingsvereine sind insonderheit eingeladen, sich an dem Werk der Verbreitung des oben bezeichneten Büchleins zu betheiligen und die Zahl der Subscribenten, die sie aufgebracht haben, dem Führer des Herausgabe-Geschäfts zu melden. Das Büchlein wird circa 300 Seiten in klein Octav umfassen und hübsch gebunden 50 Cts. das Exemplar kosten. Der Betrag des Post-Porto's wird außerdem 12 Cents sein. Wer zehn Subscribenten sammelt und seiner Zeit den Betrag einsendet, erhält ein Exemplar gratis. Die Uebersetzung wird von einem competenten Manne besorgt werden. Ein etwaiger Ueberschuß aus dem Verkauf wird zur Unterstützung armer auf unseren Anstalten Studirender verwendet werden. Je schneller Subscribenten eingesendet werden, desto eher kann mit dem Drucke begonnen werden. Wer daher den Seelenschaden beklagt welcher durch die geheimen Gesellschaften angerichtet wird, und das Seine dazu beitragen will, daß dem Umsichgreifen jener der Religion so feindlichen Institute eiligst gesteuert werde, der eile, sich als Subscribent mit Angabe seiner Postoffice zu melden und auch andere dazu aufzufordern. Mögen namentlich

die Beamteten der Jünglingsvereine eine rege Thätigkeit in dieser alles Eifers so würdigen Sache entwickeln. Mögen sie sich nicht dadurch täuschen und ihren Eifer dämpfen lassen, daß die geheimen Gesellschaften in ihrer Umgebung noch nicht existiren und daher noch keine Opfer aus ihrer Mitte gefordert haben: wie Heuschrecken ziehen diese christusfeindlichen Heere von Land zu Land und lassen nichts unversucht, endlich alle Gebiete der Kirche zu bedecken und jede Pflanze des Evangeliums rein abzufressen. Darum, ihr lieben jungen Freunde, geht eilends, eilends an's Werk!*)

Man adressire alle betreffenden Briefe, wie folgt: Mr. ADAM SCHLITT,
Care of Rev. W. Keyl, *No.* 20 *Barnet str.*,
Baltimore, *Md.*

Oeffentliche Erklärung.

Wir, die Endesunterzeichneten, bekennen hiermit, daß der Artikel von P. Böhm (Pastor in der Buffalo-Synode) im Informatorium, Nr. 1, Jahrg. 7 (1859), betitelt: „Entstehung einer neuen Rotte zu Wolcottsville," ein schändliches Gewebe von Betrug und groben Verkehrungen der Thatsache ist; wir haben ihn damals als Vorsteher seiner Gemeinde unterschrieben und bekennen jetzt hierdurch, daß es uns herzlich leid ist, aus Menschengefälligkeit und Menschenfurcht denselben durch unsere Unterschrift bestätigt zu haben. Was aber mich, Wilh. Beutel, betrifft, so bezeuge ich hier öffentlich, daß Böhm meinen Namen ohne mein Wissen darunter setzte, sowie bekannter Weise noch mehrere der andern hinzufügte. Wir bezeugen auch, daß Joh. Valt. Hofmann ohne Wissen und Willen des Vorstandes und der Gemeinde unschuldig, blos weil er den Pastor um seines unzüchtigen Lebens willen vermahnte, ausgeschlossen wurde; wir haben ihm das auch damals schon privatim gesagt.

Johann Schläger.
Wilhelm Beutel.

Kirchliche Nachricht.

Pastor E. Riedel, früher in Dissen, Mo., von wo aus er auch die Gemeinde in Paizdorf, Perry Co., Mo., bediente, ist Dom. XX. p. Trin., im Auftrag des Präsidiums der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Westlichen Distrikts, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz Pastor Th. Junk's, in der ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Cape Girardeau, Mo., eingeführt worden. E. Harms, der frühere Pastor jener Gemeinde, hatte sein Amt freiwillig niedergelegt und mit den übrigen Gliedern der Gemeinde einen Ruf an Past. E. Riedel ausgestellt, welchen derselbe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinden annahm. Gott gebe, daß der theure Bruder in seinem neuen Wirkungskreise viel Frucht schaffe zum ewigen Leben.

J. P. Beyer.

Die illustrirte Abendschule.

Es gereicht uns zu großer Freude, unsern Lesern melden zu können, daß oben genanntes Blatt nicht eingegangen ist, sondern in der Person Herrn Moritz Niedner's einen seit langen Jahren treu bewährten, uneigennützigen und selbstverleugnenden neuen Herausgeber gefunden hat, der aus Liebe zur Sache nichts wird ermangeln lassen, das Blatt seinem schönen und wichtigen Zwecke entsprechend auszustatten. Unsere Freude ist um so größer, da der bisherige Redacteur, Herr Director Saxer, so undankbar und entmuthigend seine bisherige treue Arbeit für das Blatt gewesen ist, sich dennoch für die Fortsetzung derselben hat gewinnen lassen. Möge denn die junge Lesewelt die ihr aufs neue gebotene Gelegenheit, ein gutes Blatt in die Hände zu bekommen, dieselbe begierig ergreifen und Gott das Unternehmen um so reichlicher segnen, je mehr Menschen dazu beigetragen haben, den Segen desselben zu hindern und zu verschütten. Am 1. Nov. ist bereits die erste Nummer von dem neuen Herausgeber publicirt worden.

*) Je schneller und glücklicher der Vertrieb dieses Werkchens gegen die geheimen Gesellschaften von statten geht, je eher wird, wie wir anderwärts her vernehmen, ein Büchlein über Turnervereine, die nicht weniger einer Beleuchtung bedürfen und unter Umständen ebenso großen Schaden thun, seine Erscheinung machen.

Fort Wayner Pastoral-Conferenz.

Die genannte Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne am 10., 11. und 12. Jan. A. D. 1860,—also von Dienstag bis Donnerstag in der zweiten Woche des neuen Jahrs;—und zwar so, daß die damit verbundene Schullehrer-Conferenz am Dienstag-Vormittag stattfindet: was den betreffenden Brüdern hiemit öffentlich angezeigt wird.

F. W. Husmann, d. Z. Secr. der Conf.

Erhalten

Für die Synodal-Casse mittleren Districts:

Von Martin Frosch 1,00

Für das Lehrer-Personal:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fr. König, Cincinnati 6,00

Für arme Studenten in Fort Wayne:

Durch Hrn. Past. Wichmann, gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Ruhlmann 3,17

C. Piepenbrink.

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. J. R. Beyer in Town Herman, Wisc. $13,35
und zwar:
6,40 aus der Missionscasse der Gem. daselbst,
4,00 Collecte am Erndtefeste, 18. n. Trin.,
1,70 auf der Hochzeit des Hrn. Bischoff in Maplegrove, Wisc.,
1,25 „ „ „ des Hrn. Hillmann.
Von Hrn. E. Roschke aus der Synodal-Casse westl. Districts 50.00

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. W. Hattstädt in Monroe, Mich. . 12,76

Zu den Reisekosten des allgem. Präses:

Durch Hrn Prof. Dr. Seyffarth, Collecte von der Filial-Gemeinde Berlin 3,75

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von den Schulkindern des Hrn. Lehrer Roschke in St. Louis 4,70
Vom Concordia-District der Gem. in St. Louis 6,90
Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo 3,00
„ „ „ H. Wunder in Chicago, Jll. 1,50
und zwar:
1,00 von Frau N. N. in Hrn. Past. Stubnatzy's Gemeinde,
50 von L. Gils in Chicago.
„ Hrn. Past. Eirich, gesammelt in zwei Missionsstunden in der ev.-luth. St. Johannis-Gem. in Chester, Jll. 9,40

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. Past. H. Wunder $98,81
„ „ M. C. Barthel 21,79
„ „ Stud. Bartling 2,00 122,60
von der Gem. und von Gemeinde-Gliedern des Hrn. Past. A. Franke in Addison, Jll., wie folgt:
Pfingstcollecte der Gem. des Hrn. Past. Francke zu Addison, Jll. $10,53
Von einzelnen Gemeindegliedern:
H. B. j. — — $4, W. Fiene $2 6,00
H. Buchholz, J. Goltermann, W. Heuer, D. Kruse, F. Krage, F. Leseberg, F. Meyer, H. Rosenwinkel, H. Rotermund, F. Stünkel, H. Stünkel, H. Weber @ $2 24,00
W. Stünkel, W. Rabe, H. Pfertmüller @ $3 9,00
L. Weiß 1,75
W. Buchholz, F. Kruse sen., D. Rosenwinkel @ $1,50 4,50
W. Leseberg 1,25
Ph. Strauschild, H. Rathe, H. Lange, Jürg. Thiesse, F. Kruse jun., H. Hogrefe, F. Rathje, H. Marquardt, F. Ehlers, F. Knigge, H. Bartling sen., D. Fiene, F. Wolkenhauer, F. Fiene, H. Hachmeister, F. Beermann, H. Mattheus, P. Nickel, Chr. Meyer, W. Preußner, F. Tonne, F. Pollworth, Chr. Tonne, W. Grote, H. Oehlerking, Lührs, Günther, F. Weiß, Gottg. Weiß, C. Kornhaas, H. Pflug, W. Drechsler, H. Heitmann, H. Pöhler, D. E. Kießling, H. Schulze, E. Pflug, A. Strebel, H. Stellmann, Günther, W. Precht @ $1 41,00
D. Plaß 75
H. Niemeyer, L. Heinemann, F. Frillmann, Wittwe Weiß, G. Amling @ 50 Cts. 2,50
H. Esch, W. Cantor, F. Duwe, L. Thürnau, H. Brockmann, D. Hann, dessen Vater, G. Rittmüller, A. Hoppenstedt, D. Lührs @ 25 Cts. 2,50
Ch. Grünemann 15
H. Johannes 12
H. Backhaus, Wittwe Kothe @ 10 Cts. . 20
Aus der Kirchhofscasse der Gem. des Hrn. Past. Francke 4,00
Aus dem Klingelbeutel derselben Gem. .. 14,35 122,60
Vom Concordia-Distrikt der Gem. in St. Louis 23,20
Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo 3,00
„ „ „ H. Wunder in Chicago, Jll. 19,75
und zwar:
19,00 von der Gemeinde des Hrn. Past. Polack in Crete, Jll.,
75 von Wittwe Zur Kammer in Hrn. Past. Stubnatzy's Gem.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Von der Gem. des Hrn. Past. A. Lehmann bei Manchester, Mo. 4,75
Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo bei Hrn. Dr. Jost's Kindtaufe in West-Seneca gesammelt ... 2,56
Ferner durch Hrn. Past. Dulitz 3,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo bei Langners Kindtaufe in West-Seneca gesammelt 1,63
„ Hrn. Past. C. A. Brauer in Pittsburgh 2,00
und zwar: 1,00 von ihm selbst, 1,00 von Hrn. J. Keil.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: H. Behrens, H. Faul, J. Jaide, J. Black, C. Brenn, W. Zabel.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Behrens, L. Häberle, M. Hanselmann, J. Deeg, Phil. Jung, Fr. Worthmann, H. Beerhorst, H. Isenberg, J. Schmidt, J. Black, J. Schneider, Past. W. Brecht, Past. F. König $3,50, D. Meier, C. Rinnebach, C. Winterstein, Fr. Müller, Bensemann, F. Meyer, C. Rathe, Phil. zum Mall'n, L. Hub, Past. E. Hüsemann, H. Temming.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Capelle, M. Kreidel, D. Haag, C. Krebs, J. Jacobus 50 Cts., M. F. Dethlefs, L. Häberle, Past. F. Groth, G. P. Reidenbach, Past. J. J. Beilharz, Buchholz, Phil. Jung, Dohrmann, C. Köthe, H. Knecht, C. Weishaupt, J. Trapp, G. Momberger, F. Seidel, H. Grün, F. Otte, H. Schulze, Past. S. Bächler, H. Blankemeier 2 Ex., Past. Fr. König 23 Ex., H. Seim, J. Jung, F. Marquardt, H. Stünkel, H. Werner, Fr. Schulze, L. Denecke, Past. H. Rägener, J. Moller, H. J. Rapp, Past. J. M. Hahn 25 Ex.

Ferner: Frau Gottlieb und Fräulein Helene Hesse.

M. C. Barthel.

Soeben angekommen:

Lutherische Kalender für 1860.

Der Preis ist hier 5 Cts. das Ex. und 50 Cts. das Dutzend. Das Postporto beträgt 1 Cent das Stück in Vorausbezahlung.

Auch habe ich eine Menge schöner **Lithographien** zu Weihnachts-Geschenken sich eignend, vorräthig.

Wenn noch Jemand das **Hermannsburger Missionsblatt** für das folgende Jahr zu lesen wünscht, so muß die Bestellung innerhalb einer Woche bei dem Unterzeichneten gemacht werden.

L. Volkening.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen und bei denselben, sowie bei Hrn. **A. Siemon** in Fort Wayne, Ind., zu haben:

Ansicht des evang.-lutherischen Prediger- und Schullehrer-Seminars zu Fort Wayne, Ind.

Preis per Exemplar, gut verpackt und portofrei zugesandt, **10 Cents.**

☞ Die Ansicht ist von derselben Größe wie die vor einiger Zeit erschienene Ansicht des Concordia-College.

Aug. Wiebusch & Sohn,
Letterbox 3975, St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. | St. Louis, Mo., den 13. December 1859. | No. 9.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

(Eingesandt von P. Beyer.)

Die Frühmette am heil. Christtage.

Was schallen doch heute die Glocken schon?
Horch, auch der Orgel erhabener Ton!
Noch lagern die Schatten auf Stadt und Flur;
Was haben die Altlutheraner nur?

Zum Jubelfest läuten die Glocken ein,
Die Orgel will Andacht gebären und weih'n.
Noch deckten die Schatten des Todes die Welt,
Als die Kunde vom Jesuskind schallt' auf dem Feld.

Doch sieh', der Lichter hellschimmernder Kranz,
Die Blumengewinde im festlichen Glanz,
Horch, dieser einstimmige frohe Chor —
Was haben die Altlutheraner vor?

Wie Sonnenschein mitten in Nacht und Grau'n,
Wie Blumen und Blüthen auf eisigen Au'n,
Wie einender Grundton in wilder Musik,
So ist uns des Jesuleins lieblicher Blick.

Was leuchtet des Predigers Angesicht?
Wie kommts denn nur, daß so begeistert er spricht?
Ich höre, er predigt von Kripp' und Kind;
Wie thöricht die Altlutheraner sind!

Wär' Christus als Kindelein nicht gebor'n,
So wären die Kinder und alle verlor'n;
Nun liegt er im Kripplein, ist wirklich ein Kind,
Und siegt über Hölle, Tod, Teufel und Sünd'.

Nun schreckt uns der zürnende Gott nicht mehr;
Versöhnt ist der Sünder unzähliges Heer;
Und Gott selbst im Fleische geoffenbart,
Streckt ihnen die Hand hin nach Kindesart.

Dies kündet der Diener des HErrn jetzt an,
Drob leuchtet sein Auge, deß freut sich der Mann;
Drum redet er diesmal vom Kindlein nur,
Wie dorten die Engel auf Bethlehems Flur.

Sein Wort ist der erste Posaunenton
Im Chor zu dem Liede vom Gottessohn,
Es ist der erwünschte, der erste Strahl
Des wonnigsten Tages im Jammerthal.

Und würdige Feier dem würdigen HErrn,
Von würdig Gewordenen möchten wir gern:
Drum fangen so früh schon, ohn' nichtigen Wahn,
Wir Altlutheraner den Festtag an.

(Eingesandt.)

Früchte buffaloischer Hierarchie.

Der Synodal-Baucassen-Scandal.*)

Die **Buffalo-Synode** lehrt: „Die Gemeinde verbindet sich dem Prediger mit ihrer Treue und ihrem **Gehorsam in allen** Dingen, **die nicht wider Gottes Wort** sind. Was aber wider und nicht wider Gottes Wort sei, das entscheidet kein einzelnes Glied der Kirche, sondern die Kirche selbst in ihren Symbolen, Kirchenordnungen und **Synoden**" (auf den Synoden haben aber auch nur wieder die **Pastoren die entscheidende** Stimme. cf. 2. Synodal-Brief S. 141. u. 42).

Dagegen lehrt die **Apologie**: „Auch ziehen sie (die Papisten) diesen Spruch zu den Ebräern am 13, 14: Gehorchet denen, die euch fürgehen rc. Dieser Spruch fordert, daß man soll gehorsam sein **dem Evangelio**, denn er giebt den Bischöfen nicht eine **eigene** Herrschaft oder Herrngewalt **außer** dem Evangelio." —

Luther lehrt (Ausleg. der 1. Epistel Petri): „Wir haben **Einen** Herrn, der ist **Christus**, der unsere Seelen regiert. Die Bischöfe sollen nichts thun, denn daß sie **weiden**. Da hat nun St. Peter (1 Petr. 5, 3.) mit einem Wort umgestoßen und verdammt alles Regiment, das jetzt der Pabst führt, und schleußt klar, daß sie **nicht** Macht haben, **ein Wort zu gebieten**, sondern daß sie allein Knechte sollen sein und sagen: **das sagt dein Herr Christus, darum sollst du das thun.**" Ferner (XIX, 83): „Darum sage ich, weder der Pabst, noch Bischof, noch einiger Mensch hat Gewalt, **eine Sylbe** zu setzen über einen Christenmenschen, es geschehe denn mit seinem **Willen**; und was **anders** geschieht, das geschieht aus einem **tyrannischen Geist**."

Welches schreckliche Elend jene schändliche Papisten-Lehre Grabau's anrichtet, davon giebt wiederum von neuem der ekelhafte, gemeine Streit in einigen Gemeinden der Buffalo-Synode, besonders zu Johannisburg, schlagenden Beweis. Der Hergang der Sache ist folgender: (die Thatsachen sind fast alle aus dem „Informatorium" selbst entlehnt.)

Die Gemeinde Johannisburg ist von P. v. Rohr gegründet und 13 Jahre geweidet. Nach ihm hat sie Past. Gram einige Zeit bedient. Es

*) Während wir eben im Begriff waren, einen bereits geschriebenen längeren Aufsatz über das Recht der Prediger, ihren Gemeinden in Gottes Wort **nicht** Gebotenes zu gebieten, unter die Presse zu geben, erhalten wir gegenwärtige Einsendung. Wir legen daher unsere Arbeit zurück und theilen zuerst diesen Artikel mit, als eine vorausgehende aus dem Leben genommene Illustration, zu der wir bald noch mehr Text liefern werden. D. Red.

war in ihr alles im tiefsten Frieden, da wird durch die versuchte gewaltsame Einführung einer *äußerlichen kirchlichen Ordnung*, wider den *Willen* der Gemeinde, gräuliche Unordnung, Spaltungen und schändliches Aergerniß angerichtet. — Der sen. m. Past. Grabau von einer Visitationsreise zurückgekehrt, fordert nämlich die Pastoren auf, ihren Gemeinden den „*Vorschlag*" zu einer verbesserten Ordnung hinsichtlich der Unterstützung und Erbauung von Kirchen und Schulen zu machen. Es gilt die Aufrichtung einer *Synodalbaucasse*, dazu jeder Communicant monatlich *einen* Cent beisteuern, oder, in größeren Gemeinden eine monatliche Collecte gehalten werden soll. — (Wie traurig sieht es doch in diesen buffaloischen Gemeinden aus, daß man eine Casse aufrichtet, in die jeder Communicant monatlich *einen* Cent, sage *einen* Cent geben soll, also in einem langen Jahre 12 ganze Cents. Es wäre ja freilich überall wünschenswerth, daß die Liberalität der Gemeinde im Geben größer wäre, aber die buffaloischen Gemeinden machen sich doch besonders bemerkbar und sichtbar durch ganz traurige Kargheit. Es ist das aber auch gar nicht anders möglich, unter dem buffaloischen Kirchenregiment können keine freien, reichen, fröhlichen Kinder Gottes, Herrn und Könige, die Lust und Freude am Geben haben, erzogen werden; sondern höchstens gehorsame Knechte, die denn aber auch nur geben, was sie eben *müssen*. —)

Drei Gemeinden wollen diesen „*Vorschlag*" einer verbesserten Ordnung nicht annehmen, die neue „Sydonalbaucasse" gefällt ihnen aus manchen Gründen nicht, sie wollen ihre alte Ordnung, nach der bei jedesmaligem Bedürfniß eine besondere Collecte gehoben wird, beibehalten. Nun geht von Seiten der Pastoren die Bearbeitung los, ein *halbes Jahr*, von November bis März und April wird in öfteren Gemeindeversammlungen immer von neuem in die Gemeinden gedrungen, daß sie die Baucasse annehmen sollen, — aber vergeblich. Da nun das Ministerium merkt, daß es auf ehrlichem, offenem Wege nicht gehen will, so macht dasselbe eine gewandte Seitenschwenkung. Das Ministerium erläßt nämlich eine Verkündigung und giebt darin folgende Erklärung: das Ministerium wolle keine „Auflage" machen, aber zur „Erhaltung der Einigkeit (?) im Synodalverband" müsse es „*anordnen*", daß die Pastoren statt dessen eine Collecte erheben „*sollten*". An die Stelle der verhaßten Baucasse schiebt man also unversehens eine *angeordnete*, der Gemeinde aufgelegte Collecte, welche Collecte man aber mit folgenden süßen Worten anstreicht: „die Pastoren sollten eine freiwillige Gabe von jedem Mitchristen, der da könne und wolle, in einer Kirchencollecte erbitten." O, ehrliches Kirchenministerium! Es handelt sich ja gar nicht um Hebung oder Nichthebung einer Collecte, die Gemeinden sind ja gern bereit, sich um eine freiwillige Gabe *bitten* zu lassen zu einer Unterstützung von Kirchen- und Schulbau, aber eine Collecte für eine *Baucasse* wollen sie nicht, der gemachte „*Vorschlag*" zur Veränderung ihrer bisherigen Ordnung gefällt ihnen nicht, den wollen sie nicht annehmen; *das ist die Sachlage*. Aber den einfältigen Bauern muß nur erst von den schlauen Kirchenregenten der Kopf wirrisch und schwindlich gemacht werden, dann will man sie schon kriegen. Hätte man über die *Baucasse* abstimmen lassen, so wäre sie verloren gegangen, darum also schnell ein Jesuitenstückchen: an die Stelle der *Casse*, eine „*freie Collecte zur Einigkeit und Frieden*", darüber wird aber *nicht* abgestimmt, die *muß* die Gemeinde annehmen, und so hat das Kirchenministerium die Baucasse *doch*, daß die dummen Bauern gar nicht einmal wissen, wie; daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Von Rohr schreibt so ganz unschuldig: „so kam es, daß es auch treuen Christen eine Zeitlang *bedenklich* schien, ob das Ministerium nicht Unrecht thue und zu weit greife, wenn es die *Abstimmung* darüber, ob die Anordnung einer freien *Collecte zur Einigkeit und Frieden* im ganzen Synodal-Verband anzunehmen sei oder nicht — *mißbilligte*, und in der öffentlichen Verkündigung die Gemeine aufforderte hierin gemäß *dem Worte Gottes*, der Noth der Kirche, und dem 28. Art. A. C., nach hinreichender Belehrung und Ermahnung solche Ordnung in christlicher Liebe und *Gehorsam* und um des Friedens willen sich gefallen zu lassen und sie anzunehmen." Hier heißt die *Baucasse* also: „eine Anordnung einer freien Collecte zur Einigkeit und Frieden im ganzen Synodalverband"; und wie sollten nun „treue Christen" so gottlos sein und nicht zur „Einigkeit und Frieden" eine Collecte halten! Zwar etwas wunderlich und *bedenklich* kommt es den treuen Christen vor, wie aus einer Baucasse, über die man abstimmen kann, nun auf einmal eine Collecte wird, über die abzustimmen, nicht erlaubt sein soll, und doch *dadurch* nun die Baucasse eingeführt wird. Auch ist es den treuen Christen gewiß nicht zu verdenken, wenn sie auch darüber etwas bedenklich geworden sind, daß sie „*um des Friedens willen*" die Collecte annehmen sollen. Der Friede war ja da, ehe die Baucasse eingeführt werden sollte, wie können sie denn nun „um des Friedens willen" die Baucollecte annehmen sollen? Ach die lieben einfältigen Bauern, wie können die nur so fragen? Sehen sie denn nicht, daß ihr väterlich gesinntes Ministerium beschlossen hat, ihnen unter keiner Bedingung Frieden zu lassen, sie haben denn die Collecte angenommen, daß sie also, wenn sie Frieden haben wollen, die Collecte annehmen müssen, und daß das heißt „um des Friedens willen"? — Also Buffalo läßt über die Anordnung einer Collecte *nicht* abstimmen, natürlich nicht, denn eine Collecte ist nicht „*wider Gottes Wort*" und in *allen Dingen*, die nicht wider das Wort Gottes sind, ist die Gemeinde dem Prediger *Gehorsam* schuldig, das ist ja Buffalo's Fels der Kirchenregierung. Buffalo *befiehlt* eine Collecte und die Gemeinde hat, „*gemäß dem Worte Gottes*", „*in Gehorsam*" dieselbe „*anzunehmen*"! — Die schändlichen papistischen Pfaffen! — Der heilige Apostel Paulus hielt auch einmal eine Collecte, nicht um einer lumpigen Baucasse willen, sondern zur Unterstützung armer, gedrückter und verfolgter Glaubensbrüder. Man hätte meinen sollen, der heilige Apostel hätte die Macht gehabt, den Gemeinden eine solche Collecte zu *befehlen*, aber er hat sie nicht, und da er keinen „tyrannischen Geist" hat, so maßt er sich dieselbe auch nicht an, denn er weiß, daß er den Kindern Gottes „außer dem Evangelio", wie die Apologie sagt, nichts *befehlen darf*, er kennt seines Herrn Jesu Wort: „ihr wisset, daß die *weltlichen Fürsten herrschen*, und die Oberherrn haben *Gewalt*. So soll es *nicht sein unter euch*." — Wie lieblich, zart und schonend legt der große, hl. Apostel seiner corinth. Gemeinde die Collecte vor, 2 Cor. 8, 7. u. ff.: „Gleich wie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß, und in allerlei Fleiß, und in eurer *Liebe zu uns*; also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seid." Das Wort „schaffet" hätte nun den Corinthern wie eine Art Befehl klingen können, darum setzt er nun gleich vorsichtig und vorbeugend hinzu: „Nicht sage ich, *daß ich etwas gebiete*; sondern dieweil andre so fleißig sind, versuche ich auch eure *Liebe*, ob sie rechter Art sei." Und in v. 10 setzt er noch hinzu: „und mein *Wohlmeinen* hierinnen gebe ich." — So handelt der heil. Apostel Paulus, — aber was versteht Paulus vom Kirchenregiment, da muß er die erfahrenen, buffaloischen Kirchenregenten fragen, diese Häupter der sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, die verstehen die Gemeinden besser zu regieren, Baucassen aufzurichten, Collecten zu erheben. Die regieren, bis die Gemeinden im schändlichsten Unfug auseinander gesprengt werden, fast alle Jahre ein Paar neue, und das ist dann der Triumph ihrer ächten lutherischen Amts-Würde und Wirksamkeit. —

In der Gemeinde *Martinsville* nimmt ein Theil die Baucollecte an, ein anderer Theil ist „bedenklich und unwillig", dem wird folgender „*Friedensweg*" vorgeschlagen: die Gemeinde nimmt die Baucollecte an, „enthält sich jeder Widersetzlichkeit" und legt ihr Bedenken, ob das Ministerium zu weit gegangen, „der *Entscheidung* der im Juli zusammentretenden Synode vor." Die Unwilligen und Bedenklichen nehmen wirklich diesen „Friedensweg" an. In der That das sind friedliebende Leute gewesen! Mit solchen Leuten läßt sich schon regieren! Sie hätten sagen können: Liebe Herrn, mit Vergunst, wir wollen euch wohl die Hand zum Frieden reichen, aber daß ihr uns nun gleich das liebe Fell ganz über die Ohren zieht, das geht doch ein bischen zu schnell. Sie hätten so unrecht nicht gehabt, wenn sie das gesagt hätten, aber sie haben auch das nicht gesagt, sondern geduldig die Operation an sich vollziehen lassen. „Womit", wie Herr v. Rohr schreibt, „die Ruhe in Martinsville hergestellt, und die Gemeinde ein gutes Exempel christl. Geduld und Ehrbarkeit gab." Welche Farce dieser ganze „Friedensweg" war, wird dann recht klar, wenn man im Auge behält, wie nach buffaloischer Lehre auf den Synoden nur die Herrn Prediger die eigentlich „*Synodirenden*" und daher *Entscheid* gebenden sind, den Kirchgliedern aber nur „ge-

stattet" ist „zuzuhören, Fragen zu thun, und sie durch Gottes Wort lösen zu lassen." —

In der Wolcottsviller Gemeinde nimmt die Baucollecte Niemand an, den „Friedensweg" lassen sich einige gefallen, andere sind aber auch damit nicht zufrieden, sintemal sie vorher wissen aus mancherlei Erfahrung, was es mit der „Entscheidung der Synode" auf sich hat; — so entsteht eine Spaltung, Aergerniß, Aufruhr, wüstes Wesen. — 70 Männer sagen sich von der Gemeinde los. —

In Johannisburg nimmt die Sache noch eine ernstere Wendung. Die ganze große Gemeinde, mit Ausnahme von nur sehr wenigen, steht wie ein Mann gegen diese Priesterherrschaft auf. Sie wollen die Baucasse nicht, sie verlangen über die Baucollecte abzustimmen. Aber Pastor Gram läßt es nicht zu; er sagt vielmehr: „er wolle nicht mehr bitten und ermahnen zu diesem guten Werk, sondern müsse es ihnen befehlen!" Der ganze Kirchenvorstand bleibt aber fest und weicht nicht. Was geschieht nun? — Nun geht die famose buffaloische Kirchenzuchts-Comödie an. Diese Schandcomödie hat in der Regel folgenden Verlauf: Leute, die es wagen, einen „Vorschlag" des Ministeriums nicht anzunehmen, kommen in den zweiten Grad der Vermahnung, in dieser Vermahnung werden sie so lange vorgenommen, und wird stundenlang in sie gebohrt, bis sie ungeduldig und unmuthig werden und in irgendwelches ungebührliche Wesen ausbrechen. Dann werden sie in einen neuen Kirchenzuchtsprozeß, wegen Trotz, Aufruhr 2c. hineingewickelt, so stehen sie in doppelter Zucht. Dann kommt der feierliche dritte Grad, wo das hochwürdige Kirchenministerium, ohne Zuziehung der Gemeinde, die letzte Vermahnung erläßt, und alles, was nicht hören will, suspendirt, oder absetzt und endlich in den Sch . . Bann thut. — Unsere Symbole sagen: „Christus giebt das höhest und letzte Gericht der Kirchen". Buffalo sagt: nein! nicht der „Kirchen", sondern den Pfaffen. Luther sagt (XIX, 1181): „Die Gemeinde gehört auch dazu, wenn Jemand bei ihr soll verbannet werden, ... da es die Seelen betrifft, soll die Gemeine auch **mit Richter** und Frau sein". „Ich heiße es des Teufels Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leute bannet, mit frevler That, ehe sie öffentlich überzeugt sind vor der Gemeine wider Christi Ordnung. . Vor solchem Sch . . Bann darfst du dich **nicht fürchten!**"

Der erste Aufzug in dem gottlosen Bannprocesse in Johannisburg bestand nun darin, daß P. Gram „auf Rath des Ministerii" zwei seiner benachbarten Amtsbrüder zu sich nimmt, „um mit denselben zuerst den Kirchenvorstand im zweiten Grad der Vermahnung anzusprechen." Der erste Grad muß demnach wahrscheinlich darin bestanden haben, daß Gram die Baucollecte befiehlt und der Kirchenvorstand Sr. Hochehrwürden nicht gehorsam ist. Hier ist nun zweierlei zu bemerken, einmal der unglaubliche Unverstand des Ministeriums. Verstehen denn wirklich diese klugen Kirchengerichts-Leute noch nicht einmal die Bedeutung der drei Stufen der Ermahnung? Wissen sie nicht, daß nur bei geheimen Sünden, die zwischen Bruder und Bruder bekannt sind, die drei Stufen angewandt werden können und sollen, daß aber bei öffentlichen Sünden die göttliche Zuchtordnung so lautet 1 Tim. 5, 20.: „Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten"? Nun hat ja aber der Kirchenvorstand öffentlich vor der ganzen Gemeinde sich nicht vor dem Pastor ducken wollen; wozu denn nun der „zweite Grad der Vermahnung"? Wozu? — Nun das ist ja klar, — damit die Comödie einen bessern, feierlichern Anstrich bekäme. Auch die Frage liegt nahe, warum blos der Vorstand, warum nicht gleich die ganze Gemeinde in den zweiten Grad genommen ist? Denn die ganze Gemeinde stand in derselben Widersetzlichkeit. Ach, wir haben es hier mit erfahrenen Kirchenzuchts-Advocaten zu thun, die wissen, langes Processen macht mürbe und müde, und hier gilt es, nach und nach die Furchtsamern, Blödern, Einfältigern einzuschüchtern, die Ernstern und Entschiedenern abzusetzen und auszuschließen, damit die schlauen Priester so ihren Willen durchsetzen, aber doch die Gemeinde nicht verlieren. — Zum andern haben wir aber auch zu sehen auf die schändliche Gottlosigkeit des Ministeriums. Das ist ein gottloser Bube, der Etwas zur Sünde macht, was keine Sünde ist. Welches ist nun die Sünde, um derer willen das Ministerium der Synode von Buffalo den Kirchenvorstand der Gemeinde zu Johannisburg in Kirchenzucht gesetzt hat? Hat er geflucht, Gott gelästert, gemordet, gehurt, gestohlen? Welches Gebot Gottes hat er übertreten? Keines! Den menschlichen „Vorschlag" zur Veränderung einer menschlichen Ordnung hat er nicht angenommen, und sich durch einen Jesuitenkniff, der den „Vorschlag" mit einer „freien Collecte zu Einigkeit und Frieden" umhüllen und zudecken wollte, nicht fangen lassen. Die Kirchenväter haben nicht „der Menschen Knechte" werden wollen,—das ist ihre Sünde. — Wir wissen wohl, was Buffalo sagen wird: die Sünde des Vorstandes sei gewesen, sein Ungehorsam gegen das heilige Predigtamt; eine Baucollecte sei nicht „wider Gottes" Wort, eine Gemeinde sei aber „in **allen** Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind, dem Prediger Treue und Gehorsam schuldig". Und das ist's ja eben, was die Missouri-Synode immer behauptet, aber Grabau immer lügnerischer Weise abgeleugnet hat, daß die Buffalo-Synode um dieser ihrer ganz verfluchten falschen Lehre willen Leute in Kirchenzucht nimmt und in den Bann thut. Wird Buffalo noch ferner die Frechheit haben, das leugnen zu wollen?

Um diesen 2. Grad der Vermahnung in Ausübung zu bringen, wird abgekündigt, daß am 4. Mai Morgens Kirchenrathssitzung statt finde, am Nachmittage desselben Tages Predigt und nach der Predigt Gemeindeversammlung. Um 9 Uhr Morgens finden sich die Kirchenväter und Kirchenvorsteher, der Citation gemäß, im Pfarrhause ein, und nun wird Kirchenzucht an ihnen gehandhabt, drei volle Stunden, von 9 bis 12 Uhr wird immer auf sie eingebohrt, sie sollen gehorsam sein, sollen die Baucollecte annehmen, oder doch wenigstens den famosen „Friedensweg" einschlagen. Der Vorstand bleibt dabei, daß die Gemeinde das Recht habe, darüber abzustimmen, und das Ministerium zu weit greife, wenn es die Abstimmung versage. Herr v. Rohr nennt das: „sie nahmen die Ermahnung nicht an", verstocken sich also in ihrer „Sünde" immer mehr. Da das vormittägliche dreistündige Bohren noch nichts geholfen hat, so wird am Schluß der Nachmittagspredigt die angesetzte Gemeindeversammlung willkürlich wieder abgesagt und statt dessen eine Fortsetzung der „unbeendigten Vorsteher-Versammlung" angeordnet. Die Gemeinde wird unruhig, sie weiß, daß man auf ihre Vorsteher eindringt, daß sie weichen sollen, daß dieselben schon stundenlang im Kampfe gestanden haben, daß man wieder von neuem auf sie einstürmen will, daß das Ministerium also mit aller Gewalt darauf ausgeht, der Gemeinde das Recht der Abstimmung über die Baucollecte zu rauben. Viele Gemeindeglieder verlangen eine Versammlung und mehrere bleiben gleich nach dem Schluß des Gottesdienstes beisammen. Der Vorstand, obwohl geärgert durch diese unausgesetzte Plackerei, stellt sich dennoch von neuem zur Tortur ein. Im Pfarrhause angekommen, sehen sie aber, daß noch ein Vorsteher aus einer fremden Gemeinde sich den Predigern zur Hülfe beigesellt hat, und es wird ihnen gesagt, daß solches „auf Anordnung des Senior Ministerii" geschehen sei, darüber entsteht ein Wortwechsel und der ganze Vorstand mit Ausnahme einiger geht fort. Die ganze Gemeinde ist in Aufregung, viele haben sich schon versammelt, andere werden noch hinzugerufen. Ein Vorsteher aus Wallmow, der in der Gemeinde herumschleicht, zeigt den Pastoren an: „daß die Wüthenden unter dem Haufen es besonders auf ihren frühern Seelsorger, den Past. v. Rohr, absähen, daß man ihn herausholen wollte, um ihn zu mißhandeln", nach der Aussage eines andern sollen sie sogar „Steine und Lehm aufgehäuft haben, um den Past. v. Rohr zu steinigen!" Sollte das wahr sein, so erhellt daraus vor allem, daß sich Past. v. Rohr durch seine dreizehnjährige Korporalstocks-Amtsführung nicht eben eine sonderliche Achtung und Liebe bei seiner Gemeinde erworben hat. So viel steht übrigens fest, als Past. v. Rohr zu ihnen tritt, „nehmen sie seine Ermahnung an und werden still". Ein Vorsteher bittet um Verzeihung, daß er die Leute zusammenberufen habe, und Past. Gram erklärt, daß er das „Befehlen" der Collecte zur Baucasse — nicht etwa zurücknähme, die Gemeinde ohne ihren Willen, ohne ihre Abstimmung nicht dazu zwingen wollte—nein, sondern nur, daß er das Befehlen „im Sinne Pauli 1 Tim. 6, 17. gemeint habe". Dieser elende buffaloische Schriftverdreher! Paulus schreibt in dieser Stelle: „den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz sein, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum!" Da giebt ja Paulus dem Timotheus nicht eine „Herrngewalt an-

ßer dem Evangelio", denn das „Evangelium" oder das Wort Gottes gebietet das „nicht stolz sein" und „nicht hoffen auf den Reichthum" überall; wenn der heil. Paulus aber auf Dinge kommt, die nicht im Evangelio, im Worte Gottes geboten sind, z. B. gerade auch eine „Collecte", so sagt er: „nicht sage ich, daß ich etwas gebiete". So unehrlich und hinterlistig gehen diese Buffaloer Herrn mit dem Worte Gottes und ihren Gemeinden um; so ganz verblendet hat sie ihre falsche Lehre. —

Nun kommt der Buffaloische dritte Grad der Ermahnung. Der Herr Jesus sagt, Matth. 18.: nimmt Jemand den zweiten Grad nicht an, „hört er die nicht, so sage es **der Gemeine**", und unsere Bekenntnißschriften sagen: „Christus giebt das höhest und letzte Gericht der **Kirchen**." Luther sagt: „Da es die Seelen betrifft, soll die Gemeinde auch mit **Richter** sein . . ich heiße es des Teufels Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leute bannet mit frevler That, ehe sie öffentlich überzeugt sind vor der Gemeinde, **wider Christi Ordnung**." Aber was fragen die Tyrannen in Buffalo nach Christi Ordnung? Christus, die symbolischen Bücher, Luther sind ihnen Narrenköpfe, die pfeifen sie an. Diese papistischen Kirchenräuber reißen das Gericht an sich allein. Man höre nur! Am 7. Mai versammelt sich in Johannisburg das höchste und letzte Kirchengericht, das nicht etwa über Geld- oder Gefängnißstrafe, oder über Leben und Tod, sondern über Seligkeit und Verdammniß richten soll, und wer ist dieses Gericht? „Der Senior *min.*, der Ortspastor, Past. Zeumer und Past. v. Rohr", das ist die „Gemeinde", das ist „die Kirche"! — Ist es denn nun nicht vor aller Welt sonnenklar, daß die Grabauianer schändliche Papisten sind, die Christum und Luther verwerfen und allein den Pabst zu ihrem Lehrmeister annehmen, denn allein die Pabst-Kirche lehrt so: „Matth. 18. heißt es: Hört er die Kirche nicht, so sei er dir ein Heide und Zöllner. Unter dem Namen der Kirche muß aber ein Prälat, oder eine Versammlung von Prälaten verstanden werden. Also ist das letzte Urtheil Sache der Pastoren" (Bellarm. 4. de. Rom. Pont. c. 1). Ferner: „Es ist nicht für gut angesehen worden, daß ein Laie Macht habe in der Kirche etwas zu entscheiden, indem ihm die Nothwendigkeit zu gehorchen verbleibt." (Päbstlich. Recht. Cap. Non placuit caus. 16. q. 7.). —

Und welche Sünden sind es, um deren willen dieses geistliche Gericht die Kirchenvorsteher, wenn sie nicht Buße thun, der Verdammniß übergeben will? „Sie sollen von ihrer Widerspenstigkeit ablassen, den christl. Friedensweg gehen, die Bedenken gegen das Ministerium von der Synode richten lassen und nicht selbst Richter über ihr Ministerium sein wollen." Man bedenke nur, jetzt wird das Nicht-Annehmen „des Vorschlags", die Verweigerung der Baucollecte genannt: „Selbst Richter sein wollen über das Ministerium". — Eins ist ganz zum Verwundern, daß die Vorsteher vor diesem Gericht erschienen sind, und demselben nicht vielmehr haben sagen lassen: Die Pfaffen sollten marschieren, wo sie hergekommen sein, nüchtern werden und Buße thun. — Die Vorsteher sind aber vor dieses Gericht gekommen, doch sind sie nicht gewichen, sondern dabei geblieben, die Baucollecte zur Abstimmung der Gemeinde vorzulegen. —

Past. v. Rohr erzählt: „Als der sen. m. um ½1 Uhr Nachts nach Hause fuhr, hatten Bösewichter vier Blöcke künstlich auf und vor eine Brücke, die über einen tiefen Graben führt, gelegt, so daß nur der heil. Engel Schutz und die von Gott gesegnete Geistesgegenwart des christlichen Fuhrmanns den wohl beabsichtigten tödtlichen Umsturz des Wagens verhinderte." Verhält sich das so, haben Gemeindeglieder diese Blöcke gelegt, und die Absicht eines „tödtlichen Umsturzes" gehabt, so sind es in der That Bösewichter gewesen, die der Polizei hätten überliefert werden sollen. Aber dann wirft es auch zugleich wieder ein trauriges Licht auf Past. v. Rohr's 13jährige Amtsführung, daß sich bei seinen Gemeindegliedern noch so wenig Liebe und so viel Mordgeist findet. — Am Tage darauf ist der mit tödtlichem Umsturz des Wagens bedroht gewesene sen. m. doch wieder in Johannisburg, er will predigen und am Nachmittag Gemeindeversammlung halten. Die Gemeinde dringt in der Versammlung auf Abstimmung, Grabau läßt es nicht zu, sondern läßt vielmehr Alles genau protocolliren; als er auf die protocollirten Bedenken antworten soll, lehnt er es ab „wegen der Unordnung und weil viele hinausgegangen sein." Da erhebt sich ein Gemeindeglied und fordert die Gemeinde auf, abzustimmen mit ja oder nein, ob sie die Collecte haben wollen oder nicht; — da rufen alle: nein! Als der Lärm größer wird, wird mit dem Vaterunser die Versammlung geschlossen. —

Nun tritt eine 14tägige Ruhe ein, die Gemeinde hofft schon, daß die Prediger nachgegeben haben, und Alles wieder in Friede kommen werde, da kündigt Past. Gram am Sonntag Cantate, den 22. Mai, nach Beendigung der Predigt ab, daß in der Ministerialsitzung vom 17. Mai beschlossen sei, daß diejenigen Kirchenvorsteher, die „die Synode nicht als ihr Kirchengericht anerkennen wollten," bis zur Entscheidung der Synode von ihrem Amte „suspendirt", die andern wegen „Aufruhrs" „ihres Amtes entsetzt" und einer „als Hauptanstifter des Aufruhrs" „excommunicirt" und „entsetzt" sein sollten. Als Gram anfängt, aus seiner Absetzungs- und Excommunications-Bulle die einzelnen Namen abzulesen, ruft ihm voll Entrüstung ein Glied der Gemeinde „Halt" zu, und ein allgemeiner Unwille bricht los. Als der Cantor an zu singen fängt, wird es wieder still, da aber Gram nunmehr mit Grabau aus der Sacristei vor den Altar kommt und fortfährt mit Verlesung der Bannbulle, wird ihm wieder ein „Halt" zugerufen, und der Aufruhr erhebt sich von neuem. Grabau und Gram ziehen sich in die Sacristei zurück, die Vorsteher halten auf der Stelle eine Gemeindeversammlung und es wird beschlossen, daß sich die Gemeinde von der Buffalo-Synode, wegen ihrer schändlichen Tyrannei, lossagt. Die Vorsteher treten in die Sacristei und zeigen dem Sen. Ministerii die Lossagung im Namen der Gemeinde an.

Nun erhebt sich der Kampf ums Kircheneigenthum. Past. Gram hatte schon vorher den Kirchenschlüssel zu sich gesteckt, derselbe war ihm aber wieder abgefordert, als man merkte, was das Ministerium im Schilde führte. Zugleich beschloß die Gemeinde, durch ähnliche Kämpfe in andern Gemeinden gewitzigt, nicht aus der Kirche zu weichen, sondern dieselbe im Besitz zu halten, und diese Maßregel erwies sich auch als eine, dem buffaloischen Kirchenregiment gegenüber, durchaus angemessene. Denn was geschieht? — Um 5 Uhr desselben Nachmittags bewegt sich ein Heereszug gegen die Kirche, voran Se. Ehrwürden General-Major Grabau, umgeben von fünf seiner ministerialen Adjutanten, gefolgt von „einigen hundert" Leuten aus den benachbarten Gemeinden und begleitet von einem Friedensrichter, der mithelfen soll, die Gemeinde in's Bockshorn zu jagen. Die Kreuzzugsarmee kommt vor der Kirche an. Wie, wenn nun die Besatzung einen Ausfall gemacht und die invaders mit ihrem Major auf's Haupt geschlagen hätte? Wie, wenn es zu einer allgemeinen blutigen Schlägerei gekommen wäre, wer hätte die Schuld an diesem greulichen Aergerniß vor der ganzen Welt gehabt? — Ist das Evangelisch-lutherisch, um einer Baucasse willen einen Kreuzzug unternehmen? Nur gut, daß die Gemeinde ruhig blieb, besonnen war, aber auch fest stand und nicht wich; denn nun machte die Armee rechtsum schwenkt und zog wieder ab.

Am andern Tage schickt die Gemeinde eine schriftliche Lossagung von der Synode mit etwa 100 Unterschriften an das Ministerium und setzt zugleich ihren Prediger und Schullehrer, da dieselben sich nicht mit von der Buffalo-Synode lossagen wollen, also die papistische Lehre und Praxis derselben gutheißen, von ihrem Amte ab. —

Nun wird das Kirchenministerium aber sehr zornig, nicht allein fängt es einen weltlichen Prozeß an, sondern — man hält es kaum für möglich, — jetzt nachträglich noch, nachdem sich die Gemeinde schon losgesagt hat, thut es alle Vorsteher der Gemeinde, außer zweien, wegen Aufruhrs, in den Bann. — Die Obrigkeit hat im ersten Prozeß gegen das Ministerium entschieden, dasselbe hat die Klage verloren. Ein zweiter Prozeß, der dann anhängig gemacht ist, schwebt noch.

Das ist der buffaloische Baucassen-Scandal!

Wenn man bedenkt, daß ein sich lutherisch nennendes Ministerium Christen in Kirchenzucht nimmt und, ohne Zuziehung der Gemeinde, deren Beamte absetzt und in den Bann thut, nicht weil dieselben offenbare Sünde gethan, sondern weil sie nicht haben vom Recht und von der Wahrheit weichen wollen; denn es bleibt eine ewige Wahrheit, daß eine Gemeinde das Recht hat, einen „Vorschlag" zur Verbesserung einer menschlichen Ordnung abzulehnen, und das Recht über die Annahme einer Collecte abzustimmen; und wenn man ferner bedenkt, daß solches papistisches Verfahren nicht blos die einmalige, übereilte Handlung eines jungen, hitzköpfigen Pa-

stors ist, sondern das nun schon seit beinahe 16 Jahren innegehaltene Verfahren einer ganzen Synode, deren Princip es ist, so zu handeln, daß es also eine Frucht ist öffentlich ausgesprochener papistischer Lehre, ja daß diese Synode die rechte Lehre: daß die Prediger keine Gewalt haben „außer dem Evangelio," und daß das höchste, oder letzte Gericht die „Gemeinde" oder „Kirche" hat, als Ketzerei verwirft: so kann man Gott nicht genug loben und preisen, daß er durch seine wunderbare Fügung Männer aufgeweckt und befähigt hat, die gleich von Anfang an diesen papistischen Sauerteig erkannt, aufgedeckt und unermüdlich dagegen angekämpft haben. Wie schrecklich wäre es gewesen, wenn bei der Entwicklung unserer hiesigen luth. Gemeinden gleich von Anfang herein papistische Lehren sich eingeschlichen und zur Herrschaft gekommen wären. Denn man glaube doch ja nicht, daß nur die Paar Buffaloer Herren papistische Gelüste haben, wenn diesen auch allein das traurige Verdienst gebührt, diese in Lehre und eine Art System gebracht zu haben. Nein, das papistische Gift findet sich sehr weit verbreitet, man sehe nur gewisse Kirchenordnungen und das Gebahren mancher Prediger an und ihr Liebäugeln mit Grabau.

Wenn die andern lutherischen Synoden erst einmal aus ihrem Lehrindifferentismus und Lauheit aufgewacht sind und das eigentliche Wesen des Kampfes über Kirche und Amt begreifen, dann wird es sich erst recht offenbaren, welches Heer von Anhängern der Pabst und Grabau hat, denn das Herrschen ist dem alten Adam ein gar zu süßes Ding. Darum nur nicht müde werden im Kampfe! Möge der treue Gott besonders auch unsern theuern Professor Walther stärken und in einem fröhlichen und unerschütterlichen Muthe erhalten, welcher ja durch sein Buch „Kirche und Amt," durch seine „tabellarische Uebersicht" und andere Aufsätze schon so manchem Lutheraner zur Klarheit verholfen und das Herz zum Kampfe gestärkt hat.

Daß Past. Dulitz die Gemeinden zu Wolcottsville und Johannisburg, nachdem sich dieselben um der falschen Lehre und Tyrannei willen von der Buffalo-Synode losgesagt hatten, angenommen hat, war ganz in der Ordnung, dem Willen und Worte Gottes gemäß. Denn Gott hat einmal den Schafen befohlen, sie sollen vor den Wölfen fliehen; wenn nun solche fliehende Schafe zu einem Hirten kommen, so wäre es schändlich gegen die Nächstenliebe gesündigt, wenn er die Schafe dem Wolfe wieder zutreiben wollte. Was wünschte man doch lieber, wenn man sich endlich von tyrannischen Priestern losgerungen hätte, als von einem treuen Hirten geweidet zu werden. Nun ist es aber Gottes Befehl, Matth. 7, 12.: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen!"

Wie wir zur Ehre Gottes und um der Liebe zum Nächsten willen bereit sind, eine römisch-katholische Gemeinde, wenn sie sich aus dem Joche des Pabstes herausgerungen hat, geistlich zu versorgen; eben so bereit sind wir aus demselben Grunde jeder Buffaloischen Gemeinde, wenn sie sich losgearbeitet hat, zu helfen und sie in unsern Synodal-Verband aufzunehmen! Daß die Missouri-Synode deshalb mit Schmach und Schande überhäuft wird, wissen wir wohl, — es thut aber nichts — das muß so sein, Matth. 5, 11. —

(Eingesandt von Past. Beyer.)

Oeffentliche Ehrenerklärung.

So was ist der Missouri-Synode noch nicht widerfahren, ist überhaupt gar selten geworden in der Welt. Um so mehr muß man sich da freuen, wenn's wirklich einmal vorkommt, zumal von einer Seite, da es schon lange Pflicht und Schuldigkeit war, von der aber so ein Act so wenig erwartet werden konnte, als von einem Pariser Fischweibe; allüberall sollte darum diese Großmuth bekannt werden. Darum kund und zu wissen Jedermann, daß im „Schimpfomatorium," dem unermüdlichen Organe der Buffalo-Synode, ein „H. v. Rohr"*) sich also vernehmen läßt: „Unsere Synode hat zugleich nach sechszehnjähriger Geduld und Vermahnung endlich erklärt, daß sie die Synode von Missouri nicht mehr für eine Lutherische Synode anerkenne, ihr die Abendmahlsgemeinschaft versage, und alle Christen vor derselben warne." Lieber Leser, um diesen Satz recht zu fassen, mußt du ihn entweder recht hoch oder recht tief nehmen, sonst greifst du ins Leere; denn er ist hohl wie ein aufgeblasener Kopf. Du mußt also bedenken, daß du, sofern du Glied einer Gemeinde bist, die zur Missouri-Synode gehört, hier auch mit gemeint seist, so gut wie dein Pastor. So genommen wird die Sache noch großartiger, denn zur Missouri-Synode gehören, nach Pastor Brobst's Kalender für 1860, ohngefähr 150 Prediger mit 225 Gemeinden. (Dazu sagt er selbst, er nehme es nicht übel, wenn man glaube, er habe die Zahl ein wenig zu niedrig angegeben.) Das sind zwischen 5000 und 6000 stimmberechtigte Glieder, ohne Weib und Kind und was sonst noch drum und dran hängt, daß 25,000 Communicanten herauskommen: Und diese alle werden durch jenen Satz wieder recht ehrlich!

Aber nicht jeder versteht die Sprache jenes Blattes sogleich, wenigstens ist's mir schon so gegangen: und vielleicht bekomme ich nächstens dafür auch eine Ehrenerklärung.— Es sollte mich darum nicht wundern, wenn Einer oder der Andere fragte, wie man doch den obigen Satz verstehen müsse, um darin eine Ehrenerklärung für die Missouri-Synode zu finden. Nun, ein Gleichniß kann hier wohl die besten Dienste thun. Denke dir, Hans und Kunz wohnten in einem Hause. Hans ist ein grundehrlicher Mann, Kunz aber macht bisweilen lange Finger. Hans bemüht sich, den armen Kunz von seinem bösen Weg zu bekehren, Kunz dagegen bemüht sich den guten Hans zu seinem Handwerk zu verführen, weil er glaubt, zwei könnten mehr thun wie einer. So hat jeder seine Absicht, und so bleiben sie sechszehn Jahre bei einander, so daß die Leute schon denken: Die stecken doch unter einer Decke. Darüber wird aber Hans erst recht eifrig und setzt dem Kunz furchtbar zu, er solle jedem lassen, was ihm Gott gegeben hat. Jetzt wird Kunz böse, läßt große Anschlagzettel drucken und die in allen Winkeln, wo nicht schon die fatalen Worte stehen: "Post no bills here," ankleben; darauf hat er geschrieben: Ich X. v. Kunz erkläre hiermit nach sechszehnjähriger Geduld und Vermahnung endlich, daß ich den Hans, genannt Sachsenhans, nicht mehr für einen meines Gewerbes anerkenne, ihm mein Haus verbiete, und alle rechtlichen Leute, die meine Gesinnung theilen, vor ihm warne. Muß nicht durch diese Erklärung wieder jedermann davon überzeugt werden, daß Hans ehrlich sei? Nun sieh, lieber Mitlutheraner, ähnlich geht's uns mit der obigen Erklärung der Buffalo-Synode. Die will seit sechszehn Jahren den Pastoren geben, was Gott den Gemeinden gegeben hat. Ihre Prediger wollen von dem Wort nichts wissen: „Alles ist euer," und sie nennen diesen Ausspruch der hl. Schrift in demselben Blatt, in welchem die Ehrenerklärung steht, eine „Missourische Lehre."*) Diese Pastoren erklären in demselben Blatte, ihr Grundsatz sei schon seit zwanzig Jahren, daß sie über Sachen der Lehre, christl. Ordnung und Ceremonien, die nach der Lehre des Wortes Gottes und nach Anleitung alter Kirchenordnungen zu bestimmen sind, dazu gehören aber auch Abgaben zur Errichtung einer Synodal-Baukasse ꝛc., keine Abstimmung gestatten; da könne blos von Belehrung und Annahme die Rede sein. (Man muß hier wieder recht verstehen, es soll heißen, von Befehlen und Gehorchen kann nur die Rede sein.) Ferner wird gemeldet, daß der Senior und seine geistlichen Minister, das Ministerium, in einer seiner Sitzungen beschloß, den Vorsteher einer ihrer Gemeinden seines Amtes zu entsetzen und in den Bann zu thun. Kraft dieses Beschlusses wird die Bannbulle, ohne die Gemeinde darum zu fragen, am folgenden Sonntag vom Ortspastor von der Kanzel verlesen, ja auch dann noch nicht von diesem Vornehmen abgestanden, als viele Gemeindeglieder entrüstet: Halt! riefen.**) In derselben Weise wurden von demselben Ministerium der ganze Vorstand bis auf zwei und ein Gemeindeglied in den Bann gethan. Nun sehe sich doch einmal Einer in Luther's Schriften um, von der Erklärung des ersten Buchs Mosis bis zu den Tischreden, oder wer dazu nicht Zeit hat, der frage Herrn Pastor Keyl in Baltimore, der Luther's Schriften schon öfters wie einmal von A bis Z durchgelesen hat, ob sich Anweisungen zu einem solchen Verfahren, oder auch nur Beispiele

*) Doch wohl ein Pastor? — So weit ist der missourische Sauerteig schon eingedrungen, daß ein ritterliches Glied des Ministerii seine Amtswürde so weit vergessen und seinen Namen schreiben kann, ohne darunter zu setzen „Pastor." Offenbar ist daran Prof. Walther und sein Buch schuld.

*) Ihre Version heißt wahrscheinlich: „Alles ist unser"; denn selbst das, was sie weggeworfen haben, wollen sie wieder, sobald wir's aufklaubten und mit Gottes Hülfe etwas Gutes daraus machten. Ist aber diese Logik recht, dann kauf ich in den nächsten zwei Jahren kein Papier mehr. Warum? Dies Räthsel mag der freundliche Leser lösen.

**) Vergiß es nicht, lieber Leser, der Grundsatz der Buffaloer ist, es kann in Sachen der Lehre und christl. Ordnung nur von Belehrung und Annahme die Rede sein. Hier fehlte alle Belehrung, also hat man hier den Grundsatz schon wieder aufgegeben, oder man hat dießmal keine christl. Ordnung ausführen wollen.

dazu, drin finden, oder ob nicht vielmehr Luther solches Gebahren als Tyrannei des Papstes verflucht. Nun lebten wir aber mit diesen Leuten seit sechszehn Jahren in einem Hause, d. i. dem Namen nach in einer Kirche, wie Hans bei Kunz. Ist's darum nicht eine Ehrenerklärung, wenn sie jetzt sagen, sie hätten's sechszehn Jahre mit uns versucht, wir wären aber ganz untauglich zu ihren Geschäften, und sie sagten sich deshalb von uns los? Denke doch, mein l. Mitlutheraner, du hast vielleicht noch Vater, Mutter, Großvater &c. in Deutschland, und die hören von solchen Gewaltstreichen der luth. Buffalo-Synode. Darauf schreibst du ihnen, du gehörst auch zu einer luth. Synode in Amerika; müßten die nicht in die größte Besorgniß gerathen, du seiest auf dem Wege entweder tyrannisirt oder ein Tyrann zu werden; und eine lange Rechtfertigung würde diese Angst nur zum Theil heben. Jetzt brauchst du blos zu schreiben: Ich gehöre zur Missouri-Synode, vor welcher die Buffalo-Synode warnt, so weiß jeder: O, das ist die, welche jedem seine Rechte läßt, die ihm Gott gegeben hat, dem Prediger seine, der Gemeinde die ihrigen, den Vorstehern ihre &c. und deine Freunde werden sagen: Gottlob, der ist bei ehrlichen Leuten, vielleicht auch hinzusetzen: Wenn's doch überall so wär' wie dort.

Californische Correspondenz der Redaction.

Vor einigen Tagen erhielten wir aus San Francisco in Californien ein Schreiben vom 2. November, welches mancherlei von allgemeinerem Interesse enthält, was wir hierdurch in Folgendem unseren Lesern mittheilen:

„Ich kann es nicht unterlassen, einige Zeilen an Sie zu schreiben, nachdem ich nun schon vier Jahre in Californien bin und mich hier auf mehreren Plätzen umgesehen habe. Ich muß Ihnen aber melden, daß es hier traurig unter den Christen und sonderlich unter den Lutheranern aussieht. Bei diesen kommt die alte gute lutherische Lehre ganz in Vergessenheit, weil hier keine rechtgläubige Kirche ist. Englische Kirchen sind hier viele, ob aber eine rechtgläubige darunter ist, weiß ich nicht; deutsche Kirchen gibt es fünf an der Zahl, eine in der Stadt Sacramento, eine in Stockton, zwei in San Francisco. Diese vier sind methodistische, haben aber nicht viele Glieder, fünfzehn bis zwanzig hier, anderwärts weniger; aber viele lassen bei ihnen taufen und schicken ihre Kinder in ihre Sonntagsschulen, damit sie deutsch lernen, weil sie sonst nichts besseres haben können. Es ist jetzt Einer von Philadelphia aus der unirten Kirche nach San Francisco gekommen mit Namen R a h n. Da meinen denn die Leute, nun etwas besseres zu haben. Schon haben sich 75 Glieder angeschlossen. Der Predigergehalt ist der doppelte eines Mannes, der auf Monatslohn arbeitet. Nächstes Jahr will seine Gemeinde eine Kirche bauen. Die Methodisten haben schon neuerbaute Kirchen. Es thut mir sehr leid, wenn ich sehe, daß hier so viele Secten die Oberhand haben, und meine liebe Mutterkirche muß zurückstehen. Ich muß mich wundern, daß sie, die sich die rechtgläubige nennt und die es auch zum Theil ist, nicht in ihres treuen Hirten Namen das Verlorene auch in Californien sucht. Der verlorene Groschen kann sich ja nicht selbst suchen, noch das verlorene Schaf seinen Hirten finden, wenn es seine Stimme nicht hört. Mein Trost ist, daß der HErr verheißen hat, wo die Hirten schlecht sind, daß er sich der Heerde selbst annehmen will. Es hat einmal im „„Lutheraner"" gestanden, daß man zwei Missionare nach Californien schicken wolle, wenn die Kosten ihres Unterhalts aufgebracht würden. Aber heißt das nicht, mit Fleisch und Blut zu Rathe gehen? Wenn sie nur treulich arbeiten, werden sie schon ihr Brod finden, der HErr versorgt immer seine treuen Knechte. Der Hiller sagt: Wer mit Elias will in Diensten Gottes liegen, der wird, wenn er erwacht, auch Brod und Wasser kriegen. Ihr lieben Herren da drüben, es sind viele lutherische Leute hier, wenigstens dem Namen nach; sie sehen hier aber von nichts anderem, als unirten Kirchen. Liebe Herren, wenn das Wort euch auch angeht: Gehet hin in a l l e W e l t und lehret und taufet sie -- so solltet ihr doch Einen auch in diese c a l i f o r n i s c h e W e l t schicken und nicht an seiner Nahrung zweifeln. Unser Gott ist reich genug und hat auch alle Herzen in seiner Hand und kann sie lenken wie Wasserbäche. Das alles wissen Sie wohl. Nun ich wünsche, es käme bald ein Mann, der nicht das Seine sucht, sondern was Christi JEsu ist."

Soweit unser Correspondent. Wir gestehen, daß uns dieser treuherzige Brief nicht ohne Eindruck gelassen und uns strafend an eine vernachlässigte Pflicht erinnert hat. Wir können uns nicht anders denken, als daß das Schreiben bei vielen unserer Leser dieselben Empfindungen hervorrufen werde. Sollten sich nun nicht einige finden, die Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, denen Gott das Herz erweicht, zum Zweck der Ausrüstung eines Predigt- und Schulamts-Candidaten eine stattliche Summe dem HErrn zu leihen? Der ungerechte Wucher ist ja hierlands eine so allgemeine Sitte, sollte es daher nicht Christen geben, die auch einmal solchen rechten Wucher zu üben Lust hätten? Die Zinsen sind ja in diesem Falle gewiß sammt dem Capital; wie geschrieben stehet: „Wer sich der Armen erbarmet" (die schwerste Armuth ist aber, die das Geistliche betrifft), „der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten", Sprüchw. 19, 17. Ferner: „Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker" (wir setzen hinzu: oder G e l d) „um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben", Matth. 19, 29. Wären aber die Kosten der Reise aufgebracht, so würden sich bald ein paar junge Männer finden, die, getrieben von der Liebe Christi und ihrer Brüder, die Heimath verlassen und dahin eilen würden, wo der macedonische Ruf erschallt: „Komm hernieder, und hilf uns." Apg. 16, 9.

Die Redaction erbietet sich zu Annahme von milden Gaben für diesen Zweck.

An die Mitglieder des Americanischen Luthervereins zur Herausgabe Luther'scher Schriften für das Volk.

(Die Wechselblätter des „Lutheraner" werden ersucht, nachstehende Nachricht mitzutheilen.)

St. Louis, 11. Dec. Im Laufe dieser Woche wird die Versendung des ersten Bändchens von Luther's Schriften an alle Mitglieder des Vereins beginnen. Leider ist dasselbe sechs Wochen später fertig geworden, als bestimmt war, weil Hindernisse eingetreten waren, woran die Redactions-committee keine Schuld hat, und weil namentlich viel mehr Exemplare gedruckt und gebunden werden mußten, als anfänglich bestellt waren. Niemand konnte voraussehen, daß statt 1000 Exemplaren 2500 nöthig seyn würden und daß nach wenigen Wochen eine zweite Auflage von 1000 Exemplaren zu veranstalten seyn würde.

Bis heute sind 2914 Glieder dem Vereine beigetreten und mehrere Hundert bereits angemeldet. In Casse befinden sich $1716 und 50 Cents. Die Unkosten für den ersten Band in 3500 Exemplaren (Satz, Stereotypiren, Druck, Papier, Binden) betragen $738, wozu noch 7 Procent für den Geschäftsführer, der die Verpackung und Versendung der Exemplare zu besorgen hat, und kleinere Ausgaben kommen werden. So nach sind die Unkosten für den zweiten Band nicht blos gedeckt, sondern es wird auch noch eine Summe für den dritten Band in Casse bleiben, daher wahrscheinlich im nächsten Jahre drei Bände werden gedruckt werden können, welche die Mitglieder für ihren Jahresbeitrag erhalten. Eine genauere Berechnung aller Einnahmen und Ausgaben für 1859 wird am Jahresschlusse, so bald der zweite Band erschienen ist, bekannt gemacht werden.

Das zweite Bändchen ist nahe fertig, wird aber erst in der Mitte Januar versendet, weil bis zum 31. Dec. dieses Jahres neue Mitglieder eintreten können, die dann beide Bände bekommen. Sollten nach dem 31. Dec. Beiträge zum Lutherverein eingehen, so sollen dieselben für das Jahr 1860 eingetragen werden, weil das Verzeichniß der Mitglieder für 1859 mit dem 31. Dec. geschlossen werden muß.

Alle Glieder, die vor dem 31. Oct. dieses Jahres beigetreten sind, werden ihre Namen und Quittungen hinter dem ersten Bande finden. Die spätern bis zum 31. Dec. sollen dem zweiten Bande angehängt werden.

Alle an den Cassenführer gerichteten Mitgliederverzeichnisse, Briefe, kurz alle schriftlichen Mittheilungen sind zu den Acten genommen und können von Jedermann nachgesehen werden. Die Geldsendungen sind bis jetzt alle glücklich angelangt.

Ferner sind mehrere Geldsendungen ohne Namen eingegangen, daher dem Cassenführer nichts übrig blieb, als am Schlusse des ersten Bandes diese Beiträge ohne die Namen der Geber zu nennen. Später, nach dem Drucke des ersten Bandes, sind allerdings von mehreren Seiten die Namen der Mitglieder, deren Beiträge vorher eingegangen waren, nachgesendet worden; diese können aber natürlich erst hinter dem zweiten Bande aufgeführt werden.

Ingleichen hat der Cassenführer mehrmals Geldsendungen und Mitgliederverzeichnisse erhalten, wobei erstere nicht hinreichend waren. In solchen Fällen sind so viele Namen, als nöthig war, weggelassen worden. Es ist unmöglich, die Rechnungsbücher in Ordnung zu halten, wenn Mitglieder eingetragen werden sollen, die ihren Jahresbeitrag noch nicht eingesendet. Nach den Statuten sind nur Solche wirkliche Mitglieder des Vereins, deren Beiträge eingegangen.

Das erste Bändchen enthält, wie man sehn wird, mehrere herrliche, kleinere Schriften Luthers, welche von den Platten besonders abgezogen werden können. Sollten daher Prediger, oder Andere wünschen, eine Abtheilung im ersten Bande als Tractat für wenige Cents zu verbreiten; so können sie dergleichen Separat-Abzüge gegen Erstattung der Unkosten den Statuten gemäß erhalten.

So gehe denn das erste Bändchen von Luthers Werken in alle Welt und verbreite, wohin es kommt, viel Heil und Segen. Preiset den Herrn, der das schwache Pflänzlein mit so vieler Gnade angesehen hat. Jedes Christenherz wird sich freuen, wenn es hört, daß in sechs Monaten, trotz allen Hindernissen, das Verlangen nach 3000 Exemplaren von Luthers Werken wie zur Zeit der Reformation wieder erwacht ist. Und wie viele tausend Glieder der lutherischen Kirche in unserem neuen Vaterlande würden sich mit Freuden dem Vereine anschließen, wenn sie von demselben etwas gelesen hätten, oder wüßten, welchen Hausschatz, nächst der Bibel, sie an den unvergleichlichen Werken Luthers haben würden; wüßten, daß Jedermann Luthers Werke nach und nach für den Preis haben kann, für welchen sie gedruckt und gebunden werden können.

Schließlich habe ich an die jetzigen und künftigen Glieder des Luthervereins noch die ergebene Bitte zu richten, von heute an alle Zuschriften und Zusendungen in Betreff des Vereins an Herrn A. Heinicke, No. 26 Main Str., St. Louis, Mo.; Care of Messrs. Heinicke & Estel zu richten, da ich auf längere Zeit von hier abwesend sein werde. Die bisher geführten Rechnungsbücher sind geprüft worden; und sollte sich noch irgend ein Irrthum oder Fehler zum Nachtheile des Vereins finden; so ist Herr Heinicke angewiesen, den Schaden zu ersetzen. Der Herr wolle das Werk, das in seinen Namen begonnen hat, erhalten und zu Ende führen.

Prof. G. Seyffarth,
d. Z. Cassenfuhrer.

Wiederabdruck des zweiten Theils des Keyl'schen Katechismus.

Den lieben Lesern des Lutheraner kann hierdurch angezeigt werden, daß sich der Verleger des Keyl'schen Katechismus, II. Th., Herr Kaufmann J. H. Bergmann in New-York, auf den Wunsch unserer Synode, mittleren Distrikts, bereit erklärt hat, diesen Theil, der bekanntlich eine gründliche Erklärung der drei Artikel unsers christlichen Glaubens aus Dr. Luthers Schriften enthält, aufs Neue drucken zu lassen und zu dem billigen Preise von 50 Cent zu verkaufen, sobald 250 Exemplare bei dem obigen Herrn Verleger verlangt werden.

Wer sich nun diesen köstlichen Schatz für so wenige Cents zu verschaffen wünscht, der zeige doch bei seinem Herrn Pastor seinen Namen an, welcher gewiß die Liebe haben wird, eine Subscribentenliste an Herrn Bergmann einzusenden.

Th. Wichmann.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Fried. Döscher, gebildet auf dem theologischen Seminar zu Fort Wayne, Ind., wurde am 22. Sonntag nach Trinitatis letzthin von Unterzeichnetem im Auftrag des Präses westlichen Distrikts der Synode von Missouri ordinirt und in sein Predigtamt an der im letzten Frühjahr gebildeten ev. luth. Gemeinde u. A. C. zu Jowa City, Jowa, eingeführt. Gott gebe nun dem lieben jungen Bruder reichen Segen zu seinem Wirken auf diesem seinem versprechenden Arbeitsfelde, sowie zu dem von ihm beabsichtigten Missionswerk im fernen Westen Jowa's!

Addresse: Revd. Fr. Döscher, Jowa City, Jowa.

Rock Isl., Ill., den 21. Nov. 1859.

Aug. Selle.

Am 21. Sonntag p Trin. wurde Herr J. N. A. Wüstemann, bisheriger Hülfsprediger in der Gemeinde zu Detroit, welcher den Beruf der Gemeinde in Roseville, Mich., angenommen hatte, in sein neues Amt, im Auftrage des Herrn Präses Fürbringer, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. J Rauschert eingeführt. Der Herr segne den lieben Bruder, daß er recht Viele zur Gerechtigkeit weise.

Die Addresse des lieben Bruders ist:

Revd. J. N. A. Wüstemann, Roseville, Macomb Co., Mich.

W. Hattstädt.

Nachdem Herr Pastor J. Lehner von meiner Parochie zum Hilfsprediger berufen worden war, und der Berufung als einer göttlichen gefolgt ist, so wurde derselbe im Auftrage des hochw. Präses unseres mittleren Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Herrn Dr. Sihlers am XXI. p. Trin. den 13. Nov. l. J. von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Ph. Wambsgans in sein Amt eingewiesen. Der liebe HErr Jesus Christus, der Erzhirte und Bischof seiner Kirche, wolle dem lieben Bruder nach so manchen schmerzlichen Erfahrungen in seinem heil. Amte nach seinem Willen in seinem neuen Arbeitsfelde nun viele freudige schenken, und ihn durch seinen heil. Geist recht tüchtig machen, sein heil. Werk zu seiner Ehre und seiner Gemeinde zum Frommen zu treiben! Das walte Gott, Amen.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

REV. J. LEHNER,
Avilla, Noble Co., Ind.

Die meinige ist nun:

REV. FR. SCHUMANN,
Candleville, Ind.

Quittung und Dank.

Für Schüler Joh. Walther aus der Michigan-Zöglingscasse durch H. P. W. Hattstädt $5,00.
" L. Schick aus dem Klingelbeutel der Gemeinde des Herrn Past. Polack, Will Co., Ill., $15,00; von Herrn Dietr. Meier daselbst $3,00.
" Heinrich Walker von Herrn Lehmann zu Ost-Cleveland, Ohio, $1,00.
" J. H. Ph. Partenfelder von der Gemeinde zu Saginaw City, Mich., durch Herrn Böhlau für Monat November $5,00.
" F. Wesemann von Gemeindegliedern des Herrn Past. Franke in Addison, Ills., $8,25, und zwar: von F. Ahrens $2,00, von Wittwe Ahrens, Chr. Meier, H. Mönch à $1,00, von F. Hahns, F. Luhrs, F. Weiß à $0,50, von H. Thiemann, F. Schuhmacher, Günther, G. Weiß, J. E. Kießling, H. Schulze und A. Strebel à $0,25
" W. Hoffmann $5,00 von dem Jungfrauenverein zu Adrian, Mich., und $6,00 von Herrn Past. Sievers.
" H. L. Brakesühler vom Jungfrauenverein zu West-Cleveland $3,33, von der Gemeinde daselbst $2,70, von N. N. $2,00.
" H. Evers vom Jünglingsverein zu Ost-Cleveland $2,00.
" P. Kestel von dem Jünglingsverein zu Baltimore, Md., $5,00.
" Hermann Loßner auf der Hochzeit des Herrn Friedrich Bratmüller von Hrn. Past. Streckfuß gesammelt $3,83.
" Fr. Dennert von den Gemeinden in Frankenlust und Amelith $8,00.
" H. F. C. Ch. Grupe vom Jungfrauen-Verein von der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann $4,00.
" J. Zimmermann von der Gemeinde des Herrn Pastor Werfelmann $7,00.
" Georg Steuber durch Hrn. Past. Voigt von der Johannes-Gemeinde in Sulphurspring am Ernte-Dank-Feste gesammelt $11,00.
" C. Seuel vom Jünglingsverein zu West-Cleveland $1,00.
" H. Walker vom Jünglingsverein zu West-Cleveland $1,00, vom Jungfrauenverein daselbst $2,84.
" Johannes Fellwock von Hrn. Past. Dicke $4,00, von Hrn. Lehrer Richter $2,00, von Hrn. Lehrer Drajer 50 Cts.

Für Zöglinge aus Pittsburgh:

Von Gliedern der Gemeinde des Hrn. Past. Francke zu Addison, Ill.:

von F. Stünkel, H. Stünkel, F. Krage, W. Rabe, H. Bartling jun., P. Nickel, H. Rotermund, W. Heuer à $1,00, W. Stünkel $5,00, W. Leseberg 62 Cts., F. Leseberg, F. Kruse sen., S. Rosenwinkel, S. Kruse, F. Eickhoff, F. Lührs, F. Weiß, H. Heitmann, W. Fiene à 50 Cts., Joachim Hähls, H. Rathe, J. Thieße, H. Lange, D. Plaß, H. Brockmann, F. Kruse jun., F. Meier, H. Hogrefe, F. Rathje, H. Marquardt, H. Rosenwinkel, H. Buchholz, D. Fiene, F. Fiene, F. Wolkenhauer, W. Precht, H. Hachmeister, D. Lührs, Günther, J. E. Kießling, H. Schulze, A. Strebel à 25 Cts.

H. Bartling.

Für die Schullehrerconferenz-Casse zu Fort Wayne als Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Redemann in der Gemeinde des Hrn. Past. Weyel durch Lehrer J. P. Emrich $3,50.
" ein werthvolles Cello von Hrn. Past. C. Mees in Columbus nebst einer geschriebenen Instruction dem Schulseminar zu Fort Wayne zum Geschenke verehrt.

Prof. Ph. Fleischmann.

Herzlich dankend empfing vom ersten Frauenverein der Gemeinde Hrn. Past. Wunders in Chicago für bedürftige Zöglinge der Concordia 10 Hemden mit Busen und 4 Kopfkissen-Ueberzüge; ferner von Hrn. Christian Lange in St. Louis 6 gewirkte Unterhemden, 6 Paar Unterbeinkleider, 3 Hemden mit Busen, 6 Paar wollene Strümpfe und 6 Stück linnene Kragen.

C. F. W. Walther.

In die Synodalkasse nördlichen Distrikts:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Brose, Collecte am Erntefest .... $ 5,34
" der Gemeinde in Detroit 10,00
Durch Hrn. Past. Dicke von dessen obere Immanuels-Gemeinde 5,62
von dessen untere Immanuels-Gemeinde 2,89
Zulage von ihm selbst 0,28

Für die Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Dicke empfangen 8,51
und zwar: von Frau Carl Quandt $1,00, von Frau E. Müller als Dankopfer für eine glückliche Entbindung $2,00, Collecte in der Gemeinde zum Kripplein Christi $1,69, Sammlung auf der Hochzeit des Hrn. F. Schukar $2,04, von Hrn. Ade 25 Cts., von G Wolff 13 Cts.
Aus meiner Gemeinde 7,25
nämlich: von dem Ungenannten $5,00, von J. Reisig 50 Cts.; von den Schulkindern $1,75.

Für die College-Baucasse:

Durch Hrn. Past. Dicke $1,10
und zwar: von Carl Beier 50 Cts., von G. Wolff 25 Cts., von W. Kastner 25 Cts., von W. Dumke 10 Cts.

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Durch Herrn Past. Brauer, Pittsburgh, Pa., von Heinr. Succop 50 Cts., B. Succop $2,00, D. Hirsch und J. Keil à $1,00 ...... $ 4,50
Von der Gem. des Hrn. Past. Hüsemann, Canesville, Ja. 5,00
Durch Hrn. Past. Dulitz von Hrn. Jor in West Seneca 1,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. Metz, New-Orleans, La. 23,70
Durch Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich. 1,10

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 12,20
Von Hrn. Lehrer Hermann 1,00
Vom Concordia-Distr. in St. Louis, Mo. 15,60

E. Roschke.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse: Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. F. Sievers in Frankenlust, Mich. $15,00
und zwar:
$10 von der Gemeinde daselbst,
5 „ „ in Amelith.
Durch Hrn. Past. W. Hattstädt in Monroe, Mich., nachträglich zu dem in No. 8 von ihm quittirten Posten 0,24
Von der St. Johannis-Gemeinde des Hrn. Past. F. W. Richmann 6,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. F. Sievers in Frankenlust, Mich., von L. Kirchhof in Amelith 0,50
Durch Hrn. Past. H. Lemcke in Monroe, Mich. von Hrn. Georg Fingel in seiner Gemeinde 1,00
Durch Hrn. D. Noack in New-Orleans 38,50
und zwar:
9,45 Collecte per Sept. } der Gemeinde des
11,00 „ „ Oct. } Hrn. Past. Metz.
8,80 „ „ Nov. }
5,00 von Ungen. im Klingelbeutel vorgefunden
1,25 „ Katharine Helbritter a. d. Sparbüchse
3,00 Collecte auf der Hochzeit des Hrn. Arend Bröhne.
Durch Hrn. Lehrer E. Kundinger in Detroit, Mich., von seinen Schulkindern 2,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Holls in St. Clair Co., Ills. 2,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. D. Noack in New-Orleans von Hrn. Köhnke daselbst 2,50
Von der Gem. d. Hrn. Past. J. H. Ph. Gräbner in St. Charles, Mo. 15,50
Durch Hrn. E. Roschke von Herm. Harms in der Immanuels-Gemeinde des Hrn. Past. J. M. Johannes in Cole Camp, Mo. 5,00
Durch Hrn. Past. A. Lehmann bei Manchester, Mo. von Peter Popp 0,50
Vom Immanuels-District d. Gemeinde in St. Louis 11,00
Vom Dreieinigkeits-District „ „ „ 11,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. H. Lemcke in Monroe, Mich. .. 1,32
und zwar:
1,00 von Hrn. Georg Fingel und
0,32 „ „ Kornbusch in seiner Gemeinde.
Durch Hrn. D. Noack in New-Orleans 26,00
und zwar:
4,00 Collecte per Juli } der Gemeinde des
8,95 „ „ Aug. } Hrn. Past. Metz.
6,80 „ „ Sept. }
6,25 „ „ Oct. }

Durch Hrn. Past. Ph. Ottman in Neu-Melle, Mo. $11,05
und zwar:
5,55 von dessen Gem. }
0,75 „ Lauenstein } für Schüler Künzel
0,75 „ Ansing }
4,00 „ Windhorst für Gebr. Mieschler
Von der Gem. d. Hrn. Past. P. Beyer in Altenburg, Mo., für Markworth und Burfeind 22,14

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. H. Lemcke in Monroe, Mich., von Hrn. Georg Fingel in seiner Gemeinde 1,00
Von der Gemeinde d. Hrn. Past. P. Beyer in Altenburg, Mo. 16,86

Für den Kirchenbau der Gem. des Hrn. Past. Hoppe in New Orleans:

Von der Gem. des Hrn. Past. Polack, Will Co., Ill. $10,00
Segen 20 Cts. für Porto.

Für Herrn Pastor Fick:

Von Frau Welker aus der Gem. des Hrn. Past. Ottmann in Neu Melle, Mo. 0,50

F. Böhlau, Cassirer.

Berichtigung.

In No. 6 sind die durch Hrn. C. Piepenbrink von der Gemeinde des Hrn. Past. Schwan in Cleveland eingegangenen $31,53 zur „Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisencasse“ quittirt. Dieser Beitrag ist laut Bericht von Hrn. Past. Schwan nicht zu dieser Casse bestimmt gewesen, sondern zur „Unterhaltskasse für verw. Frau Prof. Biewend“ und letzterer Casse nun gutgebracht.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: A. Wussow, H. Schröder, Past. H. W. Rinker, G. Greb, Knab, A. Müller, F. Bienz, Past. J. Bundenthal.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: W. Haase, H. Schröder, W. Pohlmann, H. Korte, Past. H. Kühn 5 Ex., Past. H. W. Rinker 13 Ex., Carl Mai, L. Brauns, Past. J. Trautmann 5 Ex., Büstrin, G. Hartert sen., Chr. Schütze 50 Cts., Harms 50 Cts., Past. J. A. Fritze, J. Bleeke, Ferd. Reinking, H. Geerke, Fr. Fulling, J. H. Fulling, H. Schaphorst, C. Geerke, Fr. Christianer, Past. J. Bundenthal.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: F. Hoppe, W. Dumstrey, W. Treichel, A. Böhlke, Past. F. Besel, H. Frey, F. Maier, J. H. Scheer, H. Scheer, C. Heminghaus, H. Korte, H. Hillbrecht, Past. E. Bote 6 Ex., J. H. Wessel, Past. G. Sauer 5 Ex., W. Windhorst, F. Kemner, F. Härtel, H. Beckebrete, W. Bruns, W. Hagemann, H. Möhlenkamp, D. Ehlmann, A. Hallemann, D. Thöle, Heßkamp, Kruse, Blöbaum, Stumberg, Laging, E. Nolle, Blackemeier, Möntmann, Waldeck, Prof. Brackmann, A. Jäckel, Phil. Merz, Past. A. Lehmann, Schlagenhauf, H. Sievers, G. Brauns $3,25, G. Brauns, Beckmann, J. Götz, J. Hanschke, Lindenschmidt, Riemer, E. Schulz, Wille, J. Poppel $1,50, C. Kasten 50 Cts., C. Schütze 50 Cts., Rogge 50 Cts., Steinmeyer 50 Cts., Löhr 50 Cts., Grotefendt 50 Cts., Past. Multanowsky, P. Heinz, J. Junghaus, Past. J. J. F. Auch 9 Ex., Past. J. Bundenthal.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Mr. F. HÆRTEL,
care of Rev. F. Ph. Gräbner,
St. Charles, Mo.

Rev. HUGO HANSER,
Box 101,
Tonawanda, Erie Co., N.-Y.

Bücher, Broschüren, Tractate 2c.,

zu haben bei dem Unterzeichneten um die beigesetzten Preise.

Altenburger Neue Testament, geb. ...... $ 1,75
Das Dutzend 18,00
Bilder-Bibeln mit 327 feinen Holzschnitten $2,75
Kirchengesangbuch für evang.-luth. Gemeinden 0,55
Das Dutzend 5,80
Das Hundert 45,00
Dasselbe in größerem Format 0,75
Das Dutzend 8,00
Das Hundert 62,50
Von beiden Formaten sind auch Exemplare in Goldschnitt, elegant gebunden für den Preis von $1,10 bis $1,75 das Stück vorräthig.
Luthers Kirchenpostille 3,50
„ Hauspostille 1,50
„ Tischreden 6,25
Evangelisches Trostbuch 0,80
Scrivers Seelenschatz 3,75
„ Haussegen 0,75
Aonio Paleario, von der Wohlthat Christi 0,25
Hunnius, N., Glaubenslehre der ev.-luth. Kirche .. 0,75
Graul, Unterscheidungslehren der verschiedenen christl. Bekenntnisse 0,40
Wucherer, das Wort der Wahrheit 2,25
Meurer, Luthers Leben 2,00
Mathesius, Luthers Leben 0,65
Herberger, Val., Herzpostille 4,50
„ „ das erste Buch Mosis 1,50
„ „ Leichenpredigten 0,80
Müller, H., Herzensspiegel 3,00
„ „ Erquickstunden 0,65
„ „ Thränen- und Trostquelle 0,65
„ „ Kreuz-, Buß- und Betschule 0,60
Hutter, Dr. L., Glaubensartikel 0,90
Kahnis, A., die Lehre vom Abendmahle 1,50
Gerhard, Joh., erbauliche Betrachtungen 0,40
Rittmeyer, Betrachtungen über das heil. Abendmahl 1,00
Gebetbuch, enthaltend die sämmtlichen Gebete und Seufzer Luthers, wie auch Gebete von Melanchthon, Bugenhagen, Mathesius, Habermann und anderen gotterleuchteten Männern 1,25
Löhe, W., Samenkörner 0,40
„ „ Rauchopfer für Kranke und Sterbende .. 0,40
Woltersdorf, G., die evangel. Psalmen 1,25
„ „ fliegender Brief 0,45
Nitsch, Uebungen in der Heiligung 0,45
Diedrich, J., Christenlehre in Betrachtungen über Luthers kleinen Katechismus 0,50
„ „ wider den Chiliasmus 0,25
Schlosser, die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte 4,50
Fick, Gesang- und Saitenspiel der Kirche im Mississippithale 0,40
Brandt, homiletisches Hülfsbuch 12.00
Stark, Gebetbuch 1,00
Schmolke, B., himmlisches Vergnügen 1,65
Brastbergers Predigten 2,00
Seyffarth, Dr., Chronologie 1,00
Kirchengeschichte, herausgegeben von dem christlichen Vereine im nördlichen Deutschland 2,50
Cober, G., Blumen und Aepfel aus dem Lustgarten der heil. Schrift 0,65
Caspari, Geistliches und Weltliches 1,00

So eben angekommen:

Lutherischer Kalender für das Jahr 1860. Der Preis ist hier 5 Cts. das Exemplar und 50 Cts. das Dutzend. Auf der Post kostet das Stück 1 Cts. in Vorausbezahlung.
Des Concils von Trient Canones und Beschlüsse von D. W. Smits.
Luthers Hochzeitsgeschenk $1,00

Auch habe ich vorräthig eine Menge schöner Lithographien zu Weihnachtsgeschenken sich eignend:

Luthers Bibelübersetzung $1,50
Die Einsetzung des heil. Abendmahls 2,50
Christus segnet die Kinder 1,50
Christus weinet über Jerusalem 2,00
Jacob und Rahel 1,50
Jacob bei Laban 1,50
Moses im Lande der Madianiten 2,50

Wenn noch jemand das Hermannsburger Missionsblatt für das folgende Jahr zu lesen wünscht, so muß die Bestellung innerhalb einer Woche bei dem Unterzeichneten gemacht werden.

L. Volkening.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 27. December 1859. **No. 10.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von Past. Fick.)

JEsus.

„Ich will noch geringer werden,"
Sprach ein königlicher Held*),
Und verschmähte, was auf Erden
Stolzen Geistern wohl gefällt,
Daß er seines Gottes froh
Alle eig'ne Ehre floh.

„Ich will noch geringer werden,"
Sprach der Herr vom Himmelreich,
Und so ward er an Geberden
Uns und allem Jammer gleich,
Wählte für die Ehre Schmach,
Die ihm selbst sein Herze brach.

Siehe seine Demuth glänzen,
Sieh! wie er so tief sich neigt!
Von der Gottheit Ehrenkränzen
In den Tod des Sünders steigt.
Ja! sogar ins kalte Grab
Trieb die Demuth ihn herab.

Der als Richter einst erscheinet,
Der als Gott gebot dem Sturm,
Siehe! wie er seufzt und weinet,
Und sich windet wie ein Wurm,
Da er Schande, Schmach und Tod
Litt für uns, der fromme Gott.

Er, der aller Demuth Stufen
Demuthsvoll hernieder stieg,
Hat, o Seele! dich berufen
Zu der Demuth heil'gem Sieg;
Such' als Christi Eigenthum
Nur des HErrn, nicht deinen Ruhm.

Wollt'st du eig'ner Ehre leben?
Eig'ne Ehre ist ein Raub;
Gott hat alles dir gegeben;
Du bist nichts, als Asch' und Staub,
Nur ein armes sünd'ges Nichts
Bist du schuldig des Gerichts.

Laß dich Christi Liebe dringen,
Denn sie dringt zur Demuth hin,
So wirst du den Stolz bezwingen,
Und den alten Adamssinn,
Daß du stimmst mit David ein:
„Ich will noch geringer sein."

*) 2 Sam. 6, 22.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

(Fortsetzung.)

Wie verschieden Luther's Lehre von der Prädestination von der Calvin's sei, davon hier noch ein Beispiel. Zu den Worten des HErrn Matth. 11, 25.: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret" — setzt Calvin zur Erklärung hinzu: „Daß einige zum Glauben kommen, andere verblendet und verhärtet bleiben, dies geschieht durch seine freie Erwählung, weil er einige zieht, während er an den andern vorübergeht, und allein unter den Menschen einen Unterschied macht, deren Beschaffenheit von Natur gleich ist."*) Ueber dieselben Worte schreibt hingegen Luther: „Christus rühmet hier, Gott thue recht, daß er seine Geheimnisse diesen Weisen und Klugen verbirgt, weil sie selber wollen über, nicht unter Gott sein. Nicht, daß er es in der That und Wahrheit oder dem Willen nach verberge, sintemal er es befiehlet, öffentlich unter allen Himmeln und in allen Landen zu predigen; sondern daß er eine solche Predigt erwählet hat, vor welcher die Weisen und Klugen von Natur einen Abscheu haben und die ihnen durch ihre eigene Schuld verborgen ist, weil sie dieselbe nicht haben wollen." (VII, 201.) Ferner über die Worte Matth. 13, 13. u. 15.: „Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht. Denn dieses Volks Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleins mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hälfe" — über diese Worte schreibt Calvin: „Er sagt, daß er dunkel zu dem Haufen rede, weil derselbe des wahren Lichtes nicht theilhaftig ist. Jedoch, wenn er sagt, daß die Blinden mit einer Decke umhüllt werden, damit sie in ihrer Finsterniß bleiben, so schreibt er ihnen die Schuld dieser Sache nicht zu, sondern preist mehr damit die den Aposteln widerfahrene Gnade, weil sie nicht allen gleichermaßen gemein sei. Keine Ursache gibt er also außer dem geheimen Rathschluß Gottes an, obgleich uns der Grund desselben verborgen, ihm selbst jedoch bekannt ist.. Zu diesem Zweck will der HErr eigentlich, daß sein Wort gepredigt werde, damit die Herzen der Menschen erneuert und dieselben mit ihm versöhnt werden. In Betreff der Verworfenen aber verkündigt hier Jesajas im Gegentheil,

*) S. J. Calvini in N. T. Commentarii. Ed. Tholuck. Vol. I., p. 274.

daß in ihnen die steinerne Härte bleibe, damit sie keine Barmherzigkeit erlangen, und daß dem Wort seine Wirkung für sie genommen werde, damit dasselbe die Herzen nicht zur Buße erweiche." Ueber dieselben Worte schreibt Luther: „Diese Worte: Auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen—und sich bekehren, auf daß ich ihnen hülfe, scheinen auch aus Neid geredt zu sein, gleich als ob er nicht wollte, daß sie sehen sollten und daß ihnen geholfen würde. Allein diese ganze Stelle muß in einem Zusammenhange nach einander weg gelesen werden, daß es gleich als an einer Kette zusammenhange, folgendergestalt: Dieses Volk hat ein verstocktes Herz, und Ohren, die übel hören, und verschlossene Augen ꝛc., daher kommt es, daß sie nicht können bekehret werden und daß ihnen nicht kann geholfen werden. Als wollte er sagen, die Verstockung ihres Herzens stehet im Wege, daß sie nicht sehen und daß ich ihnen nicht helfen kann. Ich wollte ihnen zwar gerne helfen, spricht er, deswegen sende ich meinen Sohn; aber die Verstockung ihres Herzens stehet meinem Willen und ihrer Seligkeit im Wege." (VII, 295.)

Von der Allgemeinheit der Gnade und Versöhnung schreibt Luther über Joh. 1, 16.: „Gleichwie die liebe Sonne dadurch nicht verdunkelt oder verfinstert wird, daß sie vielen leuchten muß, ja die ganze Welt ihres Lichtes, Scheines und Glanzes geneußt; sie behält ihr Licht gleichwohl ganz, es gehet ihr nichts ab, sie ist ein unmäßig Licht, könnte wohl noch zehen Welten erleuchten.. also ist Christus unser HErr (zu dem wir Zuflucht haben müssen und von ihm alles bitten) ein unendlicher Born und Hauptquell aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maaß, Ende und Grund ist; also, daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit daraus schöpfete, daß eitel Engel daraus würden, noch ginge ihm nicht ein Tröpflein ab: die Quelle läuft immerdar über voller Gnade. Wer nun, keinen ausgeschlossen, seiner Gnade genießen will, der komme und hole sie bei ihm." (VII, 1597.) Ferner schreibt Luther über die Worte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", Joh. 1. 29.: „Es ist aus der Maaßen fein und tröstlich von Christo, unserem Heilande, gepredigt; wir können's mit Worten, ja, auch mit unseren Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust dran haben, daß der Sohn Gottes sich so tief herunter läßt und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken; ja, nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist, die will Er gethan haben und auch dafür leiden und sterben, damit ich ohne Sünde sei und das ewige Leben und Seligkeit erlange.. Hierauf stehet nun der Grund aller christlichen Lehre; wer die gläubet der ist ein Christ; wer's nicht gläubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: dies ist das Lämmlein Gottes, das trägt die Sünde der Welt, und ist der Text Gottes Wort und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß Gott dies Lamm darum habe geschlachtet und das Lämmlein aus Gehorsam gegen den Vater der ganzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht gönnen, daß wir allein selig werden darum, daß es unsere Sünde trägt. Sie will auch etwas sein, und je mehr sie thun will und Sünde büßen, je ärger sie es macht.. Das Lamm prediget uns selber, spricht: Sehet zu, wie ich doch eure Sünde trage, aber niemand will's annehmen; und wenn wir's gläubten und annähmen, so würde niemand verdammt. Was soll das Lamm mehr thun? Es spricht: Ihr seid alle verdammt, aber ich will eure Sünde auf mich nehmen; ich bin die ganze Welt worden; habe die Person aller Menschen von Adam her angenommen, daß, so man von Adam Sünde bekommen hat, so will er uns Gerechtigkeit dafür geben. Da sollte ich sagen: das will ich gläuben, daß mein lieber HErr, das Lamm Gottes, alle Sünde auf sich genommen habe. Noch will's die Welt nicht gläuben noch annehmen, und wenn sie es gläubte, so würde niemand verloren.. Daß man aber nicht gläubet, das geschieht nicht aus Mangel des HErrn Christi, sondern die Schuld ist mein. Gläube ich's nicht, so liege ich in meiner Verdammniß. Ich muß kurzum sagen, daß Gottes Lämmlein habe die Sünde der Welt getragen; und es ist mir ernstlich geboten, daß ich's gläuben und bekennen soll, auch darauf sterben. — Ja, möchtest du sagen: wer weiß, ob er auch meine Sünde trage? Ich gläube wohl, daß er St. Petri, St. Pauli und anderer Heiligen Sünde getragen hat; die waren fromme Leute; wenn ich nun auch St. Petrus oder St. Paulus wäre! Hörest du denn nicht, was hier St. Johannes sagt: Dies ist das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt! Nun kannst du ja nicht leugnen, du seist auch ein Stück von der Welt.. So du (nun) in der Welt bist und deine Sünden sind ein Stück der Welt-Sünde, so stehet hier der Text: Alles, was Sünde heißt, Welt, und der Welt Sünde, vom Anfang der Welt her bis an's Ende, das liegt allein auf dem Lamm Gottes; und dieweil du denn auch ein Stück von der Welt bist und in der Welt bleibest, so wirst du ja auch deß mit genießen, davon an diesem Ort der Text saget." (VII, 1639. 1642. 1648. 1649. 1650.)

Wie die Calvinisten bei ihrer Lehre von einer unbedingten Vorherbestimmung und den damit in Verbindung stehenden Irrthümern kein angefochtenes Gewissen gründlich trösten und seines Heils gewiß machen können, zeigt Gerhard.*) Er schreibt: „Es ist leicht einzusehen, daß jenes System von einer unbedingten Verwerfung nicht die goldene Kette des Heils, sondern vielmehr der in das Verderben stürzende Strick der Verzweiflung sei. Denn was können sie einem Menschen zu seinem Troste vorlegen, der entweder wegen des Gefühls der Sünde beängstigt ist, oder der über die Schwachheit seines Glaubens klagt, oder der von dem Gedanken, zu den Verworfenen zu gehören, angefochten ist? Vielleicht werden sie ihn auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes verweisen? Aber der Angefochtene wird jenen schauerlichen Rathschluß der Verwerfung, wie Calvin denselben nennt, entgegenhalten, durch den Gottes Barmherzigkeit nicht wenig oder unbedeutend wankend gemacht wird.—Oder auf Christi Verdienst? Aber der Angefochtene wird einwenden, daß Christus allein für die Auserwählten gestorben sei, daß er aber nicht wisse, ob er in der Zahl der Auserwählten sei; ja, da er in den Schulen der Gegner gelernt hat,

---

*) So eben liest Referent in der Erlanger Zeitschrift (im 1. Heft laufenden Jahres) folgendes Urtheil Eberle's, der Luther bekanntlich sehr eifrig studirt hat: „Die ewige Erwählung zur Seligkeit ist es, worauf Calvin fußt; sie soll ihm die objective Gewißheit seines Gnadenstandes bieten. Und was wollte Luther mit seiner Lehre von den Gnadenmitteln? „„Christus in der Taufe, Abendmahl, oder im Predigtamt des göttlichen Worts — da will ich Ihn finden,"" erklärt er sich selbst. In Wort, Taufe und Abendmahl sieht er die Mittel, Christi theilhaftig, seines Antheils an ihm objectiv gewiß zu werden. Das ist die Einheit in der Verschiedenheit; Calvin's Prädestinationslehre, Luther's Lehre von den Gnadenmitteln sind nur verschiedene Anläufe zu ein und demselben Ziele: des Gnadenstandes objectiv gewiß zu werden.. Welcher von beiden Wegen, zu objectiver Gewißheit zu gelangen, übrigens der richtige sei, ob Luther's oder Calvin's, darüber möchte man wohl kaum im Zweifel bleiben können. Bin ich von Ewigkeit von Gott zur Seligkeit erwählt, so habe ich daran allerdings eine objective Versicherung wie nur irgend eine: aber ob ich's bin?—Darüber habe ich keine unmittelbare Gewißheit, ich kann es nur daraus schließen, daß ich aus Gottes Macht an Christum glaube. Welchen Schwankungrn jedoch der Glaube ausgesetzt ist, davon war oben die Rede. So führt Calvin, indem er über die subjective Gewißheit hinausführen will, wieder zu ihr zurück.. Um aber meiner ewigen Erwählung mich freuen zu können, muß ich meines Gnadenstandes auf anderem und näherem Wege zuvor gewiß sein. Diesen näheren Weg hat eben Luther mit seinem oben angeführten Satze eingeschlagen: Christus in der Taufe, Abendmahl oder im Predigtamt des göttlichen Worts, da will ich Ihn finden.. Calvin fordert ohne Weiteres, daß ich glauben soll, daß ich für meine Person von Ewigkeit erwählt sei, während tausend Andere neben mir der ewigen Verdammniß geweiht sein sollen. Das ist überfordert; denn woran soll ich mich halten, ich finde in der Schrift keine specielle Verheißung, auf meinen Namen oder Person ausgestellt. Hier fehlt ein Mittelglied, wenn es nicht, wie schon bemerkt, der subjective aber schwankende Glaube sein soll. Anders Luther. Dieser fordert von dem Christen nur den Glauben an eine allgemeine Wahrheit: daß, wo Wort und Sacrament, da Christus. Das ist nicht die Kunst: denn daß es hundertmal leichter ist, eine allgemeine Wahrheit zu glauben, als sich deren Inhalt persönlich zuzueignen, weiß Jeder. Habe ich aber das gelernt: Wo Wort und Sacrament, da Christus— und für diesen Satz habe ich Halt in der Schrift, während ich für meine persönliche Erwählung von Ewigkeit her keinen Anhalt in der Schrift habe — so habe ich nicht weit zur Anwendung auf meine Person: Christus sei im Wort und Sacrament auch bei mir.. Es kommt aber noch etwas hinzu, was leider gewöhnlich übersehen wird, was wir daher um so mehr zu beachten bitten. Wie du glaubst, so geschieht dir. Das ist ein Grundton in Luther's Glauben, und eine Wahrheit, welche ebenso schrift- als erfahrungsgemäß ist. Das Maaß unseres Empfangens hängt ab von dem Maaße unseres Glaubens (vergl. z. B. 2 Kön. 13, 14. 19. Ps. 81, 11 und das Wort des HErrn: Dir geschehe nach deinem Glauben ꝛc.) Der Verfasser scheut sich nicht den anderswo ausgesprochenen Satz zu wiederholen: Eine Gemeinde, getragen von dem Bewußtsein, Gott hörbar und leibhaftig unter uns in Wort und Sacrament, eine solche Gemeinde müßte auch ihren Pfingsttag haben. Wer und wie oft er es glaubt: wo Wort und Sacrament, da Christus, der wird ihn nicht blos im uralten Glauben, sondern auch in lebendiger Erfahrung haben, mit Ihm die unmittelbare Gewißheit der Gnade. So führt Luther den Christen auf nächstem, leichtem Wege zur objectiven Gewißheit seines Heiles — und dies so, daß er ihn vor fleischlicher Sicherheit bewahrt, denn er stellt ihm keine Versicherung für die Zukunft unter allen Fällen aus, sondern heißt ihn seines Heils im Glauben täglich neu gewiß werden." (S. 116 f.)

daß allein die menschliche Natur Christi, nicht die Person gelitten habe, so wird er aus Calvin antworten: Ich gestehe, wenn jemand schlechthin und an sich Christum dem Gerichte Gottes entgegen setzen wollte, daß da kein Verdienst statt haben würde, weil in einem Menschen die Würdigkeit nicht gefunden werden würde, die Gottes Gunst erwerben könnte! — Oder auf die Berufung durch das Wort? Aber der Angefochtene wird einwenden, eine andere sei die innerliche, eine andere die äußerliche Berufung, viele würden äußerlich durch das Wort berufen, die Gott innerlich durch einen unbedingten Rathschluß verworfen habe und von denen er daher nicht wolle, daß sie kommen. — Oder auf die Verheißungen des Evangeliums? Aber der Angefochtene wird einwenden, dieselben seien keine allgemeinen, sondern beträfen allein die Auserwählten, die Gnade werde nur Einigen in der Absicht angeboten, daß sie ihnen mitgetheilt werde, wie Piscator schreibt. — Oder auf die Taufe, in welcher er von Sünden abgewaschen, durch den heil. Geist wiedergeboren und in den Bund Gottes aufgenommen worden sei? Aber der Angefochtene wird aus Beza einwenden, daß weder alle Kinder, noch Irgendwelche in der That und Wahrheit im Augenblicke des Getauftwerdens wiedergeboren werden, sondern daß die Wohlthat der Wiedergeburt erst zu seiner Zeit, wie es von Gott verordnet sei, jener Taufhandlung in den Kindern aus dem Gehör des Wortes nachfolge; und aus Piscator, es sei nicht einmal von den Auserwählten wahr, daß ihnen Gott seinen Bund in der Beschneidung selbst zugeeignet habe. — Oder auf den Gebrauch des heil. Abendmahls, das zur Stärkung des Glaubens eingesetzt sei? Aber aus demselben haben sie die sacramentliche Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi schon längst hinaus gethan und geächtet, und nur eine bildlich dargestellte Gegenwart, d. i. nur die Gegenwart eines weit, weit abwesenden Leibes Christi übrig gelassen. — Oder auf Christi, des Mittlers, Gütigkeit? Aber sie halten ja dafür, daß derselbe nur nach seiner göttlichen Natur (die ein verzehrendes Feuer ist) uns gegenwärtig sei, daß aber Christi menschliche Natur, nach welcher er unser Bruder ist, so weit von uns entfernt sei, so weit der höchste Himmel von der untersten Erde entfernt ist. — Oder auf das Gefühl des Glaubens? Aber das Gefühl des Glaubens geht öfters, insonderheit in der Zeit der Anfechtung, in unseren Herzen unter; der Angefochtene wird daher schließen: Ich fühle den Glauben nicht, also habe ich auch den Glauben nicht, also will auch Gott nicht, daß ich den Glauben habe, also bin ich in der Zahl der Verworfenen. — Oder auf die Kennzeichen des Glaubens? Aber was immer von den Gegnern für Kennzeichen des Glaubens angegeben werden, die können an denen gezeigt werden, die aus der Gnade Gottes gefallen sind; nun aber haben diese nach der Annahme der Gegner den wahren Glauben nie gehabt; also kann niemand gewiß sein, daß er den wahren Glauben der Auserwählten habe. — Oder auf das Amt des Wortes und der Sacramente? Aber der Angefochtene wird aus Beza antworten: der vergeht sich an Gott, welcher dafür hält, daß Gott entweder den Menschen, durch deren Mund Gott redet, oder dem äußerlichen Worte Gottes selbst, oder den sacramentlichen Zeichen auch nur das Allergeringste jener seiner göttlichen Wahrheit zur Erneuerung der Menschen und zur Bewahrung derselben zum ewigen Leben in Christo zuschreibe. Wollen wir daher, daß die Reinheit der himmlischen Lehre und der Grund unseres Glaubens unversehrt bleibe, so dürfen wir uns durchaus keine Religionsvermengung träumen lassen, oder diese Irrthümer als unbedeutend bemänteln, sondern müssen die Wahrheit aus allen Kräften eifrig vertheidigen." (Locc. th. loc. de bonis opp. Ep. dedicator.)

(Schluß folgt.)

Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist?

Ueber zweierlei sind alle Christen einig, 1. daß Prediger, wenn sie ihren Zuhörern Gottes klares Wort vorhalten, unbedingten Gehorsam fordern können und sollen, und 2. daß hingegen Prediger nichts wider Gottes Wort zu befehlen das Recht haben.

Klar und deutlich spricht der HErr zu den Aposteln und somit zu allen berufenen Predigern des Evangeliums, die das apostolische Predigtamt verwalten: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Luc. 10, 16. Hiermit wird nun zwar natürlich nicht gesagt, daß Zuhörer alles, was sie von ihren Predigern hören, ohne Ausnahme für Christi Wort und Stimme ansehen und annehmen sollen. In der Apologie der Augsburgischen Confession im letzten Artikel heißt es vielmehr ganz richtig: „So ist es auch gewiß, daß dieses Wort des HErrn Christi Luc. 10.: Wer euch höret, der höret mich, nicht von Menschensatzungen redet, sondern ist stracks dawider, denn die Apostel empfahen da nicht ein Mandatum cum libera, das ist, einen ganz freien ungemessenen Befehl und Gewalt, sondern haben einen gemessenen Befehl, nehmlich nicht ihr eigen Wort, sondern Gottes Wort und das Evangelium zu predigen." Jene Worte Christi sind daher also zu verstehen: wenn ein Apostel oder ein recht berufener Prediger das Wort Christi predigt, so sollen die Zuhörer nicht denken: ja, wenn Christus, der Sohn Gottes, selbst persönlich mir dies sagte, so wollte ich wohl gehorchen; aber was hat mir ein Prediger, der selbst ein armer sündiger Mensch ist, zu befehlen! Nein! sollen die Zuhörer denken, da mir der Apostel oder der Prediger nicht sein eigenes, sondern Christi Wort predigt, so darf ich nicht auf seine Person sehen, sondern auf sein Amt und Wort und muß dasselbe ebenso aufnehmen, als ob der Sohn Gottes selbst persönlich mit mir redete und mir dasselbe geböte. Man denke nun nicht etwa, wenn die Worte: „Wer euch höret, der höret mich," nur dieses bedeuteten, so wären sie ja ganz überflüssig, das verstehe sich ja von selbst. Dem ist keineswegs so. Sie sind reich an Trost, Unterricht und nöthiger Warnung. Mit jenen Worten gibt Christus nehmlich erstlich den Trost, obgleich Er nach seiner Himmelfahrt nicht mehr sichtbar in seiner Kirche lebe, wandle und lehre, daß dennoch seine Christen darum nicht ohne sein Wort sein, sondern dasselbe so aus dem Munde seiner Diener hören sollen, als ob es sein, des Sohnes Gottes, Mund selbst redete. Ja, Christus gibt damit seinen Christen selbst diesen Trost, daß sie sich auch damit nicht zu ängstigen haben, daß ja ihr Prediger ein Heuchler und darum seine Predigt und Sacramentsverwaltung unkräftig und ungültig sein könne; nein, will Er sagen, laßt diese Sorge fahren, achtet nur darauf, ob euch euer Prediger mein reines Wort vorhält; thut erdas, so ist es ebenso, als hörtet ihr mich selbst, sollte er auch ein Heuchler sein. Zum andern liegt aber auch in jenen Worten der Befehl, daß ein Zuhörer, wenn sein Prediger ihm Christi Wort predige, dasselbe dem einst von Christo unmittelbar geredeten ganz gleich zu achten und demselben unbedingt zu gehorchen habe. Und endlich liegt darin die Warnung und Drohung, daß, wer das von einem Menschen gesprochene Wort Christi um des Menschen willen verachte, damit Christum und die hohe Majestät Gottes des himmlischen Vaters selbst verachte, der Ihn gesandt habe, und daß er demgemäß werde gerichtet werden. Wehe darum denen, welche aus dem Munde ihrer Prediger Gottes klares Wort hören, und dabei denken: Was will mir der Pfaffe sagen? was frage ich nach einem Menschen? Solche Namenchristen wird Christus einst nicht für die Seinen anerkennen, sondern als Verächter Gottes und Seines Wortes von sich weisen und verdammen und zu ihnen sagen: Wußtet ihr nicht, daß wer sie höre, mich höre? „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter." Matth. 7, 23.

Ein zweiter klarer Spruch für die Wahrheit, daß Prediger, wenn sie ihren Zuhörern Gottes Wort vorhalten, unbedingten Gehorsam fordern können und müssen, ist dieser: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen: denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut." Ebr. 13, 17. Zwar richtet auch dieser Spruch, wie die Apologie der Augsb. Confession ebenfalls ausdrücklich bezeugt, freilich „kein Regiment außer dem Evangelio" an, so wenig, wie diese Worte Christi: „Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun." Matth. 23, 2. 3. Vielmehr, wie man einst allein dann nach den Worten der Pharisäer und Schriftgelehrten thun sollte, wenn sie auf Mosis Stuhl saßen, das heißt, wenn, so oft und so lange sie ihren Zuhörern wirklich das Gesetz Mosis vorlegten; so wird in jener Stelle Ebr. 13, 17. auch nur dann Gehorsam gegen die Predi-

ger des Evangeliums gefordert, wenn sie an Christi Statt handeln, das heißt, wenn sie nicht ihre Gedanken, sondern Christi Wort zu der Seelen Seligkeit bringen. Thun sie dies aber, dann heißt es: „Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen!“ Und wer ihnen dann nicht gehorcht und dadurch Ursache wird, daß sie ihr Amt nicht mit Freuden thun können, sondern mit Seufzen thun müssen, der ist nicht ungehorsam gegen eine menschliche, sondern gegen eine göttliche Ordnung, der ist Christo selbst ungehorsam, an dessen Statt sie Botschafter sind, der streitet wider Gott, der durch sie vermahnet. 2 Cor. 5, 20.*)

Der andere Punct, über welchen alle Christen einig sind, ist, daß Prediger nichts wider Gottes Wort zu befehlen das Recht haben. Es ist dies so unbestreitbar, daß Petrus und Johannes selbst dem verruchten Hohenrathe zu Jerusalem zuruft: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott?“ und bald darnach alle Apostel: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“ Apost. 4, 19. 5, 29. Nur in dem antichristischen Pabstthum hat man die Frechheit gehabt, der Kirche das Recht zu geben, selbst wider Gottes Wort Bestimmungen zu machen. So hat z. B. das Costnitzer Concil, welches bekanntlich den heiligen Märtyrer Huß verbrennen ließ, im Jahre 1415 geschrieben: „Das allgemeine Concil erklärt, beschließt und bestimmt: obgleich Christus das hochwürdige Sacrament .. seinen Jüngern unter beiden Gestalten, des Brodes und des Weines, ausgetheilt hat, so ist doch demungeachtet... und obgleich dieses Sacrament in der ersten Kirche von den Gläubigen unter beiden Gestalten genommen wurde, zur Vermeidung mancher Gefahren und Anstößigkeiten diese Gewohnheit mit gutem Grunde eingeführt worden, daß dasselbe von den Verwaltern unter beiderlei Gestalt und von den Laien nur unter der Gestalt des Brodes genommen werde .. da daher diese Gewohnheit von der Kirche und den heiligen Vätern mit gutem Grunde eingeführt und sehr lange beobachtet worden ist, so ist sie für ein Gesetz anzusehen, welches zu mißbilligen nicht erlaubt ist.“**) — In gleicher Weise frech, wie das Costnitzer Concilium, ist der Orden der Jesuiten mit der Sprache herausgegangen. Auch sie haben in fast unglaublicher Unverschämtheit festgesetzt, daß ein Jesuit seinen Oberen selbst dann gehorchen müsse, wenn ihm derselbe eine Todsünde zu begehen befehlen würde! So heißt es nehmlich in der Constitution der Jesuiten wörtlich: „Keine Constitutionen, Declarationen oder irgend eine Ordnung kann die Verbindlichkeit zu einer Todsünde oder läßlichen Sünde mit sich führen: **außer wenn der Obere dies geböte** im Namen unseres HErrn JEsu Christi oder in Kraft des Gehorsams.“ (Siehe das „Institutum“ der Jesuiten, Prager Ausgabe, Bd. I. fol. 415.) Im Register wird diese Stelle mit folgenden Worten angezeigt: „Die Oberen können verbindlich machen zu sündigen in Kraft des Gehorsams, wenn dieses vielen Nutzen bringt.“ (Siehe das Register unter dem Titel: Obedientia, Gehorsam.)

Doch hierüber ist, wie gesagt, unter Christen kein Streit, daß nehmlich Zuhörer ihren Seelsorgern zu gehorchen schuldig sind, wenn dieselben ihnen Gottes Wort vorhalten, und daß sie denselben hingegen nicht zu gehorchen haben, wenn sie etwas wider Gottes Wort gebieten wollen. Es gibt aber Dinge, die in Gottes Wort weder geboten noch verboten sind. Es entsteht daher die Frage: Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben dergleichen etwas befehlen? — Diese Frage soll denn hier gründlich beantwortet werden.

Wir antworten: Prediger haben kein Recht, ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas zu befehlen, was in Gottes Wort weder geboten noch verboten ist.

1. Unser erster Grund ist dieser: weil Christus den Aposteln, als er denselben ihre Instruction gab, allein das Evangelium zu predigen befohlen hat: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Marc. 16, 15. 16. Ferner: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heil. Geist; welchen ihr die Sünden erlasset“ ꝛc. Joh. 20, 21—23. Hiermit hat Christus selbst der Gewalt aller Prediger eine scharfe, leicht erkenntliche Grenzlinie gezogen. Was nicht zur Handhabung des Evangeliums gehört, gehört hiernach auch nicht zu der den Predigern von Christo übergebenen Gewalt. Hiernach haben sie keine Gewalt, als die des Wortes. Das Wort Gottes ist ihr Stab Sanft und ihr Stab Wehe, ihr Bindeschlüssel und ihr Löseschlüssel, ihr Werkzeug zur Arbeit und ihre Waffe zum Streit. Ihr Amt ist ein Amt des Worts. Daher heißt es im letzten Artikel der Augsburgischen Confession: „Nun lehren die Unsern also, daß die Gewalt der Schlüssel oder der Bischöfe sei laut des Evangeliums eine Gewalt und Befehlich Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten, und die Sacramente zu reichen und zu handeln. Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehlich ausgesandt: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also ꝛc. Denselben Gewalt der Schlüssel oder Bischöfe übet und treibt man **allein** mit der Lehre und Predigt Gottes Worts und mit Handreichung der Sacramente gegen viele oder einzelne Personen darnach der Beruf ist... Dieweil nun die Gewalt der Kirche oder Bischöfe ewige Güter gibt und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, so hindert sie die Policey und das weltliche Regiment nichts überall.. Derhalben ist das bischöfliche Amt nach göttlichen Rechten das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen und die Lehre, so dem Evangelio entgegen, verwerfen und die Gottlosen, dero gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort. Und diesfalls sind die Pfarrleut und Kirchen schuldig, den Bischöfen gehorsam zu sein, laut des Spruchs Christi Luc. am 10.: Wer euch höret, der höret mich.“ Auch im letzten Artikel der Apologie heißt es daher: „Es streckt sich auch die Jurisdictio (der Bischöfe) nicht auf Sünde wider ihre neuen Gesetze, sondern allein auf solche Sünde, die wider Gottes Gebot sind, denn das Evangelium richtet ihnen nicht ein Regiment an außer*) dem Evangelio, das ist ja klar und gewiß.“

2. Ein zweiter Grund, warum die Prediger kein Recht haben, ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern etwas zu befehlen, was in Gottes Wort weder geboten noch verboten ist, ist dieser: weil die Prediger ihr Amt nicht in ihrem Namen, sondern in Christi Namen, von Christi wegen, an Christi Statt zu führen haben. Denn also stehet geschrieben: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.“ 2 Cor. 5, 20. Es ist wahr, es ist etwas Großes und Herrliches, daß die Prediger des Evangeliums hiernach als Christi, des Sohnes Gottes, Botschafter, Gesandte, Legaten, in seinem Namen und an seiner Statt ihr Amt verwalten; hiermit werden aber die Prediger nicht zu Christussen gemacht, die, Christo gleich, befehlen könnten, was ihnen beliebte, sondern hiermit wird im Gegen-

---

*) Der Cardinal Bellarmin behauptete, Ebr. 13, 17. gebiete Gott den Predigern auch sofern zu gehorchen, als sie Ceremonien einführten. Darauf antwortet der berühmte Wittenbergische Theolog Wolfgang Franz in seinen Disputationen über die Augsb. Confession: „Gehorchet euren Lehrern, spricht der Apostel und setzt sogleich hinzu: Denn sie wachen über eure Seelen. Also meint er das, was sie uns aus Gottes Wort zum Heil unserer Seelen vortragen, und er will, daß wir den Lehrern gehorchen, indem wir ihnen in diesen Dingen Gehör geben und folgen. Der Ceremonien wird an dieser Stelle keine und zwar nicht die geringste Erwähnung gethan.“ S. die Disp. über den 14. Art. der Augsb. Conf. § 106. 107.

**) Für das oben gebrauchte Wort „demungeachtet“ (daß nehmlich Christus es anders eingesetzt hat) steht im Lateinischen „hoc non *obstante*“; Luther nennt daher das Costnitzer oder Constanzer Concil das „Obstanzer“ Concilium und schreibt: „Es ist ärger, denn ich gegläubt hätte, und kanns weder mit Worten noch Gedanken erreichen, was für ein Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; ists anders Ein oder etliche Teufel und nicht die ganze Hölle mit allen Teufeln gewesen.. Denn also darf das verfluchte Concilium zu Constanz Christo, dem Könige der Ehren, unter Augen speien aus ihrem höllischen Rachen: Wiewohl Christus im Abendmahl beide Gestalt befohlen hat und hernach in der christlichen Kirche von den Laien also empfangen ist: doch, solches ungeachtet, soll man die Gewohnheit für Recht halten.. Sagen dazu, es sei eine löbliche Gewohnheit, eben mit demselben Maul, damit sie bekennen, Christus hab's anders befohlen und seine Kirche anders gehalten!.. Dank hab du lieber Kukuk, daß du so frisch deinen eigenen Namen ausschreiest und rühmest, daß du wolltest der Widerchrist sein: wider und über Gott selbst sitzen und herrschen in seinem Tempel oder Kirche.. Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen gewesen, aber so frei haben sie es nie bekannt und gerühmet, als in diesem Obstanzer Concilium.“ (S. Etliche Sprüche wider das Concilium zu Constanz und seine Bekenner. XIX, 1699 ff.)

*) Den Predigern wird also nicht nur ein Regiment wider, sondern auch jedes Regiment außer dem Evangelium abgesprochen.

theil ihre Gewalt auf ein gewisses, genau bestimmtes Maaß beschränkt. Wer eines Königs Gesandter ist und daher in dessen Namen und an dessen Statt zu handeln hat, der muß in allem, was er befiehlt, beweisen können, daß das Befohlene der erklärte Wille seines königlichen Senders sei. Wollte er nach Willkür und doch von Amtswegen handeln, so würde er nicht nur keinen Gehorsam finden, sondern auch bald seines Amtes als ein Aufrührer, der selbst König sein wolle, entsetzt werden. Derselbe Fall findet denn auch in Absicht auf die Prediger statt. In allem, was sie befehlen, müssen sie beweisen, daß es ihr göttlicher Sender so wolle; sie müssen sagen können: so spricht Christus, in seinem Namen und an seiner Statt gebiete ich dir daher; können sie dies nicht und wollen sie doch als berufene Prediger von Amtswegen befehlen, so machen sie sich selbst zu Christussen, greifen Christo nach seiner Krone, und werden aus Christi Gesandten — Verräther, Rebellen und Usurpatoren in Christi Reich. Es darf auch bei Christi Ungnade niemand solchen ihren Befehlen gehorchen, so wenig als die Unterthanen Davids dem aufrührerischen Absalom gehorchen durften.*) Daß wir aber das Wort „an Christi Statt" so recht verstehen, ist unter Anderem aus den Worten Christi ersichtlich: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen &c.; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Matth. 28, 19. 20. Lehren also Prediger etwas halten, was Christus ihnen nicht befohlen hat, so lehren sie nicht mehr an Christi Statt, in Christi Namen und als Christi Gesandte, sondern in ihrem eigenen Namen und setzen sich somit selbst ab. Daher schreibt denn Luther: „Da hat nun St. Peter (1 Pet. 5, 3.) mit Einem Worte umgestoßen und verdammt alles Regiment, das jetzt der Pabst führet, und schleußt klar, daß sie nicht Macht haben, ein Wort zu gebieten, sondern daß sie allein Knechte sollen sein und sagen: Das sagt dein HErr Christus, **darum** sollst du das thun." (Siehe die Auslegung der 1. Ep. Petri vom Jahre 1523, in der Walch'schen Ausgabe IX, 821.) An einer andern Stelle schreibt Luther: „Wir müssen den Mann haben, von dem allein geschrieben steht: Er hat nie gesündiget oder unrecht geredet, 1 Pet. 2, 22. Jes. 53, 8. Was derselbige thut und redet, das hören wir nach seines Vaters Gebot, Matth. 17, 5.; damit urtheilen wir beide, Apostel, Kirche und Engel dazu. Wohl gehorchen wir den Aposteln und der Kirche auch, sofern sie jenes Mannes Wahrzeichen mitbringen, da er zu ihnen spricht Luc. 16, 15.: Ich sende euch und predigt das Evangelium; und abermal: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Wo sie das Zeichen nicht bringen, so hören wir sie nicht weiter, als St. Paulus Gal. 2, 11. ff. Petrum hörete; da hilft kein Schreien vor, wir thun dem nicht anders." (Siehe die Schrift von der Winkelmesse und Pfaffenweihe, vom Jahr 1533. XIX, 1504.) Endlich schreibt Luther: „So sind nun im geistlichen Reiche Diener und Amtleute die Prediger, die da nicht regieren, sondern das Wort Gottes ist allda der Regente und das Predigen von dem Haupte Christo, Apost. 20, 28., 1 Cor. 3, 11." (Zu 2 Mos. 18, 19. III, 1488.)

(Fortsetzung folgt.)

(Für den „Luth." übersetzt von Conr. Schick.)

Etwas mehr über „Gebet und Rede von Laien in öffentlichen Erbauungsversammlungen"

von

Jakob Aall Ottesen.

(Aus dem „Kirkelig Maanedstidende", Oct. 1859.)

Es sind nun drei bis vier Monate verflossen, seit mein erster Aufsatz über die Wirksamkeit der Laien veröffentlicht worden (vgl. die Thesen im Juliheft der „Lehre und Wehre", S. 216). Während ich darin zu beweisen suchte, daß das öffentliche Auftreten, als Lehrer für alle und über alle, ohne besonderen Beruf nicht recht ist, so möchte ich jetzt darzuthun versuchen, worin das geistliche Priesterthum besteht, welches alle Laien ausüben können und sollen.

Es ist nicht unsere Meinung, daß das geistliche Priesterthum im öffentlichen Predigtamt auf- oder untergehe; fern davon! Es ist viel übrig für einen jeden, ach mehr, als die meisten recht erfüllen können!

1. Laßt uns zuerst einen Christen in seinem Hause als Hausvater oder Hausmutter betrachten. Da bist du rechtmäßig berufener Hauspriester, sollst nicht bloß täglich Hausgottesdienst (Hausandacht) halten, wo du mit eignem oder andrer Wort aus einem Buche, oder frei allezeit aus dem Herzen lehren und beten, alle deine Hausgenossen unterweisen und ermahnen, aber auch deine Kinder das Wort lehren sollst, und nicht bloß sie es lehren, sondern sie auch anhalten, nach dem Wort zu leben, und nicht bloß die unconfirmirten, nein! auch die confirmirten. Daran sollst du früh und spät in deinem ganzen Umgang dein Ehegemahl, Kinder und Dienstboten, kurz alle, welche unter deinem Dach wohnen und an deinem Tisch speisen, erinnern. Zugleich sollst du deinen irdischen Beruf fleißig ausrichten und selbst beweisen, wie auch die andern lehren, daß Fleiß und Treue darin auch zum Gehorsam unter das Wort gehört.

Ach wie oft sieht man nicht, daß Leute, welche am aller geschäftigsten auf Laienversammlungen dringen, entweder um sie selbst zu halten oder um daran Theil zu nehmen, ihren irdischen Beruf versäumen und nur halb oder gar nicht des Hauspriester's Werk in ihrem eignen Hause ausrichten! Wie müßten wir da nicht an das Wort des Apostels erinnert werden: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." 1 Tim. 5, 8.

2. Darnach sollst du als Glied einer christlichen Gemeinde darüber wachen und dazu helfen, daß derjenige, den du mit den andern in Gottes Namen zum öffentlichen Predigtamt berufen hast, dies Amt nach Gottes Wort *recht ausrichte*. Darum sollst du ihn fleißig hören, wenn er ermahnt als aus Gottes Wort, es zu Herzen nehmen, so daß du auch andern davon mittheilen und dem Prediger in solcher Weise durch die That in Wort und Fürbitte helfen kannst, daß seine Arbeit immer mehr und mehr Frucht schaffe. Wenn er aus Schwachheit fehlen sollte, so sollst du ihn in Liebe erinnern; ihn ermuntern, wenn du siehst, daß er mit Eifer seinen Beruf ausrichtet; ihn trösten, wenn er niedergebeugt ist, und so ihm in jeder Hinsicht ein nützlicher Sporn und eine liebevolle Stütze und Hilfe zu allem seinem Thun sein. Hast du dieses Stück des geistlichen Priesterthums recht ausgeführt?

3. Wenn dein Bruder sündigt, sollst du ihn strafen (Matth. 18, 15.), und womit? natürlich mit dem Wort. Damit sollst du ihn seines Fehls überweisen, damit ihn zur Buße führen, damit ihn trösten, wenn er umkehrt; ihn strafen, wenn er sich verhärtet. Gleicher Weise sollst du durchs Wort das geistliche Priesterthum ausrichten, wenn solche brüderliche Belehrung und Bestrafung in den folgenden Stufen fortgesetzt wird, und zwar bis es zur Gemeinde kommt. (Matth. 18, 17.) Da sollst du öffentlich lehren, bitten, anleiten, ermahnen, strafen, alles durch das Wort, ob doch der arme Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möge. Das ist Ausübung des geistlichen Priesterthums in der Kirchenzucht.

4. Oder in Gemeindeversammlungen, wo ja oft Fragen vorkommen, da kannst du in der Unterredung, im gegenseitigen Austausch durch Frage und Antwort, durch Bekräftigen oder Berichtigen dessen, das andre sagen, indem du die Sache, so gut du vermagst, selbst darstellst, das geistliche Priesterthum auf eine herrliche Weise zu sehr großem Nutzen und Segen sowohl für dich selbst als für andre recht ausüben.

Hast du dies recht ausgeführt? O! wie anders würde nicht das Gemeindeleben werden, die Kirchenzucht herzlicher und kräftiger, die Gemeindeversammlungen desto lehrreicher und erbaulicher, wenn alle die geistlichen Priester, außer daß sie in ihrem Haus und in ihrem Herzen beständig mit dem Wort und dem Gebet umgehn und so täglich geistliche Opfer darbringen, auch in dieser Weise ihr geistliches Priesterthum treuer und fleißiger ausüben würden! Wie oft wird nicht ein junger eifriger Prediger niedergeschlagen, wenn er so oft bei solchen Gelegenheiten so gut wie allein stehn muß! Die Erfahrung zeigt, daß hier ein Laie durch erklärende Zustimmung zur Ermahnung und Belehrung des Predigers oder durch Berichtigung oder selbständige Aussprache oft leichter Eingang finden kann, als wenn der Prediger, sonst tüchtig und eifrig genug, immer allein das Wort führen soll. Die andern werden mehr aufgeweckt, wenn mehr von ihres Gleichen an Ermahnung, Belehrung oder Bestrafung theilnehmen, gleichwie der Trost doppelt lieblich wird, wenn er nicht bloß aus dem Munde des Lehrers an aller Statt erschallt, sondern auch von mehreren an ihrer eigenen Statt. Dann würde es ein ganz andres Zusammenwirken zwischen Prediger und Gemeinde werden, so daß der Prediger in Wahrheit als ein Gehülfe der Freude der Ge-

---

*) Hiermit wird freilich nicht geleugnet, daß zuweilen auch rechtschaffene Christen solchen unchristlichen, wider die Ehre Christi laufenden Befehlen Gehorsam leisten; es geschieht aber dann aus Schwachheit der Erkenntniß, wie einst jene Zweihundert mit dem Aufrührer „in ihrer Einfalt gingen und wußten nichts um die Sache." 2 Sam. 15, 11.

meinde (2 Cor. 1, 24.) angesehen würde, und nicht — was leider jetzt oft der Fall ist — als ein draußen stehender Theil, um nicht zu sagen Widerpart.

5. Ferner, wenn du so auswärts und daheim von dem zeugen willst und sollst, der dich von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, „was in Wahrheit nichts anderes ist als Gottes Wort predigen," wie es Luther nennt, dann kannst du natürlich gerne dich mit deinen Brüdern versammeln zu gegenseitiger Unterredung und Unterhaltung durch Frage und Antwort, damit ihr euch einander lehren und erbauen könnet auf dem allerheiligsten Glauben. Du kannst aus der Schrift oder einem rechtgläubigen Buch lesen oder lesen lassen, dich über die Predigt besprechen, welche du in der Kirche gehört hast, oder einen andern Gegenstand wählen, kurz: auf diese Weise der Ermahnung des Apostels nachkommen Col. 3, 16.: „lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern ꝛc." Was dem Herzen am nächsten und theuersten ist, davon redet man am liebsten und öftesten. Darum nennen auch die Schmalkaldischen Artikel No. 4.: „der Brüder gegenseitige Unterredung und Trost" als ein Mittel, wodurch Gott Hilfe und Rath gegen die Sünde gibt (außer durch die Predigt, Taufe ꝛc.).

Wenn du in solchen Versammlungen gemerkt hast, daß du selbst oder andre sich oft unklar und misverständlich ausdrückten, und daß kein andrer von den Anwesenden es zu berichtigen und zu verbessern vermochte, so daß also du oder andre statt belehrt irre geführt und so das Wort verkehrt werden konnte — sieh, das ist etwas andres; das gilt natürlich durchaus, daß alles Reden sein soll „als aus Gottes Wort"; wo dies nicht geschieht, da liegt der Fehler darin; nicht hingegen darin, daß solche Unterredung oder gegenseitige Belehrung sonst außerhalb des Rechts des Laien läge. Aber wenn solcher Misbrauch geschehen sollte, so müßtest du es entweder besser machen oder auch von solcher Zusammenkunft abstehn, wenn sie nicht länger zur Erbauung geschehen könnte. — Darum solltest du auch in dieser Hinsicht vorsichtig sein, daß du theils solche Versammlungen nicht zu groß werden, theils kein selbstgerechtes Gepräge annehmen lässest, so daß die, welche Theil genommen haben, etwa andre, welche nicht Theil genommen haben, verdammen würden; auch nicht so, daß die Leute deshalb die Versammlung der Gemeinde versäumten oder verließen oder in ihrem irdischen Beruf untreu würden — und andres mehr — vor allem, daß kein schwärmerisches Wesen hineinkomme, wodurch die Rechtfertigung allein aus dem Glauben durch eignes Thun oder Fühlen verdunkelt werde. Aber dies ist schon eine ganz andre Sache. Du mußt also gewissenhaft um deinet und um der andern willen hin zusehn.

Auf diese und ähnliche Weise könnte ein Laie nach Gottes Wort sein geistliches Priesterthum ausüben, durch Lehren, Ermahnen und Beten, auswärts und daheim, öffentlich wie privatim, zur Zeit und zur Unzeit, wenn er die Gelegenheit gesucht hat oder wenn sie von selbst kommt, wenn er seine Freunde zu sich gebeten hat oder von ihnen zu Gast gebeten worden ist, oder sie sonst zusammengetroffen oder zusammengekommen sind, um sich über das Wort zu unterreden.

(Eingesandt von Past. J. H. Jox.)

Die Wisconsin-Synode ist nach dem Zeugniß ihres eigenen Präsidenten „neulutherisch".

Neulutherisch! was ist das für eine neue Secte und Parthei, was glaubt, lehrt und bekennt sie, wo stammt sie her? ist etwa in diesem aufgeklärten und gepriesenen 19. Jahrhundert auch ein neuer und zweiter Luther gekommen? — so wird vielleicht dieser oder jener Leser begierig fragen. Um sich nun hier gleich von vorne herein gehörig zurecht zu finden, darf man eben nicht vergessen, daß wir in einem freien Lande sind, wo ein Jeder sich nennen darf, wie es ihm gefällt und sein Herz gelüstet, gleichviel, ob er und die Sache mit dem Namen, den er sich und derselben giebt, bezeichnet wird oder nicht. In Deutschland ist das freilich nicht der Fall, da nennt man gewöhnlich ein jedes Ding bei seinem rechten Namen. Dort giebt es auch solche Neulutheraner, wie die Wisconsiner, aber da heißt man sie unirt. — Wie? also wäre die neulutherische Wisconsin-Synode gar unirt, und ihr „neulutherisch" hieße auf gut deutsch: verwirrt, vermengt, lau und flau? Allerdings! — Daß die Wisconsin-Synode nicht lutherisch, sondern unirt ist, beweist sie selber zu deutlich: und diese Beweise sind so gewaltig und schlagend, daß dadurch ihr ganzes Gerede, sie sei lutherisch, in ein Nichts zerfällt.

Aber, bekennt sich doch die Wisconsin-Synode mit uns zu den Symbolen der ev.-luth. Kirche, wie kann sie also des Unionismus beschuldigt werden? Die Wisconsin-Synode bekennt sich freilich zu den Bekenntnissen der luth. Kirche, aber eben so, wie sich alle Secten und Schwärmer zu der Bibel bekennen, d. i. sie braucht die Symbole nur zum Aushängeschild, ihr Handeln und Treiben ist gar nicht darnach, sondern dagegen und dawider: mithin ist ihr Bekenntniß zu den Symbolen ein bloßes Mundbekenntniß, und darum gar keins. Bekennte sich die Wisconsin-Synode wirklich zu den Bekenntnißschriften, wäre es ihr Herzenssache, ei, dann sollte ich denken, müßte sie auch wissen, daß die Symbole einem Lutheraner alle Kirchen- und Altargemeinschaft mit Reformirten, Unirten und allen Falschgläubigen verbieten, dieses, sage ich, sollte sie wissen, und demgemäß auch glauben, lehren, bekennen und handeln. Aber wie ganz anders steht die Sache bei ihr! Nicht nur, daß sie förmlich unirte Gemeinden bedient und in ihren Synodalverband aufnimmt *), sondern sie steht auch mit ganz unirten Missionsinstituten in Deutschland in kirchlicher Verbindung, nimmt aus denselben ihre Prediger u. s. w. Dazu hat sie auch ganz neuerdings — (denn sie macht eben Fortschritte in ihrem Neulutherthum —) eine Vereinigung mit dem wohlbekannten unionistisch-rationalistischen Predigerseminar in Springfield, Ills., angebahnt, um dort ihre Prediger ausbilden zu lassen. — Ist dies nun christlich, biblisch, lutherisch? Nimmermehr! Denn Gottes Wort und die Bekenntnisse unserer Kirche verfluchen und verdammen alle falsche Lehren, und verbieten uns alle geistliche Gemeinschaft mit den Falschgläubigen. So spricht St. Paulus 2 Cor. 6, 14—18.: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr." Und abermals: Röm. 16, 17.: „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen." Und hierzu, welchen biblischen Sprüchen natürlich noch eine Menge anderer zugefügt werden kann, sagen die Bekenntnisse Ja und Amen.

Ach! daß die Wisconsin-Synode dieses doch bedächte, durch die Gnade Gottes ihre faule und bodenlose Stellung verließe, Gottes Wort und das Bekenntniß der Kirche nicht bloß im Munde führte, sondern es auch zu Herzen nähme, und im Handeln und Leben bewiese, damit Gott wahrhaft durch sie geehrt und die Kirche nicht zerstört, sondern erbaut würde.

*) Sollte die Wisconsin-Synode hierfür Beweis fordern, so sind wir zu jeder Zeit erbötig dazu. D. E.

Königliche Worte.

Bei der vor Kurzem stattgefundenen Grundsteinlegung zur Christuskirche*) in Hannover hat der König Georg V. folgende königliche Worte geredet:

Meine Herren vom Kirchenvorstande! Nachdem der Allmächtige in seiner Gnade und weisen väterlichen Fürsorge gefügt, daß das Welfische Königshaus wiederum seinen dauernden Wohnsitz in seinen alten Ur- und Stammlanden, seinem Erbkönigreiche, nehmen sollte, hat in Folge dessen meine Haupt- und Residenzstadt dergestalt an Bevölkerung und Ausdehnung zugenommen, daß Ich unter dem gnädigen Segen des Herrn im Laufe des letzten Sommers einen neuen Stadttheil und eine neue Gemeinde habe gründen können, von denen Sie zum Kirchenvorstand gewählt sind. Es entstand nun hiedurch ein dringendes Bedürfniß nach einem Gotteshause und in Meinem Herzen das lebhafte Verlangen, dasselbe aus Meinen eignen Mitteln zu schaffen, zu bauen und der neuen Gemeinde zu schenken, um zugleich hiedurch dem Herrn ein Dankopfer für alle die unermeßlichen Segnungen darzubringen, mit denen er Mein Land, Mein Königshaus und Meine Hauptstadt überschüttet, seitdem das alte

*) An welche unser Hoyer, vormals in Philadelphia, berufen worden ist.

Herrscherhaus wiederum in seinen heimathlichen Gauen thront, so wie auch ein bleibendes Zeichen Meiner Liebe zu Meiner Vaterstadt abzulegen, dann aber auch ein Zeugniß zu geben, wie treu Mein Wunsch immer sein und bleiben wird, unter dem Beistande des Allmächtigen, Gottesfurcht und Frömmigkeit in Seinem Volke zu wecken, und wie eifrig Ich stets streben werde, das Seelenheil Meiner Unterthanen zu fördern, die allerheiligste Meiner Königspflichten. Und heute, an dem Tage, an welchem vor 14 Jahren die gnädige Vaterhuld des Allmächtigen dem Lande, dem Herrscherhause und uns Eltern im Thronfolger und Sohne das höchste Kleinod schenkte, ja heute, an dem Tage, an welchem die gnädige Vaterhand des Herrn durch die Geburt des Kronprinzen für Mein Königreich, Mein Königshaus und in Unsere Elternherzen den Grundstein zu neuen Hoffnungen für Gegenwart und Zukunft legte, will Ich nun den Grundstein zu diesem Gotteshaus legen, und Ihm, der der Grund- und Eckstein unseres Glaubens und unserer Seligkeit ist, will Ich diese Kirche weihen. Den theuern Heilandsnamen soll sie tragen, denn Christuskirche soll sie heißen, und Christusgemeinde ihre Gemeine. Aber in Demuth und Inbrunst bete Ich zu Gott dem Herrn, daß Er diese Kirche und ihre Gemeinde in seinen gnädigen Schutz nehmen möge; daß Er seine heilige Nähe derselben stets offenbaren, und seinen theuren Sohn, unsern göttlichen Heiland, in die Herzen jedes einzelnen Gliedes der Gemeine eingehen lasse, damit sie stets in Glauben, Leben und Werken eine treue und wahre Gemeinde Christi werde, wie Ich auch gleiche Segnungen auf Mein ganzes Volk herabflehe. Auch rufe Ich noch den Allmächtigen an, das lautere Heilandswort und das heilige Evangelium seines theuern Sohnes aus dieser Kirche auch fernen Völkern zukommen zu lassen, da es Mein Wille ist, daß von nun an alle Missionare aus den Hannoverschen Landen in ihr die geistlichen Weihen erhalten sollen, und somit die Christuskirche eine Quelle des Seelenheiles für ihre eigene Gemeinde und für ferne Welttheile werde. Mit diesen heißen Gebeten für die Kirche, die Gemeinde und Mein Volk, Ihn innig anflehend, daß das Welfische Herrscherhaus mit seinen Landen in vereinigter Glaubenswärme und Gottesfurcht bis zu jenem Tage umschlingen möge, wo wir zusammen vor unserem göttlichen Heilande erscheinen und durch sein theures Blut, welches Er am Kreuze für uns vergossen, die Segnungen der Seligkeit erhalten, lege Ich den Grundstein der Christuskirche im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. —

Kircheinweihungen.

Am 22. Sonntage p. Trinit. hatte die St. Paulsgemeinde zu Kingsville nahe Baltimore die Freude, ihre neue Kirche einzuweihen. Diese Freude wurde nicht um ein Geringes dadurch erhöht, daß Herr Past. Keyl nebst vielen Gliedern seiner Gemeinde herzlichen Antheil daran nahmen, und zwar indem ersterer die Einweihungs-Predigt hielt, worin er über Ps. 26, 6—8. vorstellte: Die Liebe der Frommen zum Hause Gottes: I. Daß die Frommen gerne Gotteshäuser aufrichten; II. Warum sie das Haus Gottes lieb haben; und III. Womit sie diese Liebe beweisen.

Diese Gemeinde zählt ungefähr 20 Glieder; sie wurde im Jahr 1851 von Herrn Past. Nordmann gegründet, welcher, wie die nachfolgenden Pastoren, noch mehrere Gemeinden zugleich bediente. Ihre Gottesdienste hielt sie immer in gewöhnlichen Wohnhäusern. Im Jahre 1856 kaufte sie einen Acker Landes, worauf ein Haus stand, in welchem sie dann ihren Gottesdienst hielt. Da aber dasselbe zu klein war, daher viele während des Gottesdienstes stehen mußten, und manche aus dieser Ursache die Kirche wenig besuchten, so beabsichtigte man längst, eine geräumige Kirche zu bauen. Weil aber fast sämmtliche Glieder Handarbeiter sind, bei denen es, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand in den Mund geht und daher schon der Gehalt des Pastors schwer aufzubringen war, so schien es unmöglich die Baukosten aus eignen Mitteln zu bestreiten. Doch da wir klar erkannten, daß solches Unkostenmachen kein Gottversuchen sei, da uns die Noth dazu dringe, so gingen wir endlich getrost ans Werk, auf Gott vertrauend, der wohl Mittel und Wege zu finden weiß. Und siehe! Er hat geholfen. Das Gebäude ist aus Feldsteinen erbaut und ist 40 Fuß lang, 25 breit und vom Fußboden bis unters Dach 12 Fuß hoch. Kanzel, Altar u. s. w. ist noch nicht fertig. Der Neubau wird mit der nöthigen Ausbesserung des alten Hauses, welches zur Pfarrwohnung dienen soll, wenn alles ganz fertig ist, ungefähr auf 600 Dollar kommen. Die Gemeinde that viele Handarbeit an dem Bau und brachte 150 Dollar dazu auf.

Am Schlusse des Gottesdienstes wurde eine Collecte von $26,28 gesammelt, wovon die anwesenden Glieder der Gemeinde in Baltimore den größten Theil beigesteuert hatten. Außerdem schenkte noch diese Gemeinde in Baltimore $29,13. Die Gemeinde des Herrn Past. Bürger in Washington $20,50. Die Gemeinde des Herrn Past. Brauer in Pittsburg $13,05.

Der Herr segne die milden Geber nach seiner Verheißung. H. Grätzel, Pastor.

Weil nach dem Worte Gottes sich alle Glieder mit freuen, wenn ein Glied herrlich gehalten wird, so wollen wir nicht unterlassen, die l. Leser des „Lutheraner" davon zu benachrichtigen, daß wir, die deutsche ev.-luth. Zions-Gemeinde an der Doe Creek, Hancock Co., Ia., durch die Gnade Gottes die hohe Freude, unsere neuerbaute Frame-Kirche am ersten Advent-Sonntag dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können, genießen durften. Gegen 18—20 Jahre war die Gemeinde auf die äußerst nothdürftigste Räumlichkeit zur Abhaltung ihres Gottesdienstes beschränkt; um so größer aber ist jetzt auch die Freude, neben der höchsten und größesten Gabe Gottes, des reinen, lautern Wortes und der ungefälschten Sacramente, auch ein entsprechendes Gebäude zu haben.

Die Größe der Kirche ist 35 bei 50 F., sie ist mit einem schönen Thurm geziert, dessen oberstes Ende an Den erinnert, der für uns am Kreuze starb, nun aber in der höchsten Höhe zur Rechten des Vaters sitzt und von dort die sauererworbenen Heilsgüter spendet denen, die im Glauben Sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen wollen.

Der gnädige Gott hatte uns auch mit heiterem Wetter begünstigt, daß viele aus den nahe gelegenen luth. Gemeinden unsere Freude theilen und durch ihr Beiwohnen erhöhen konnten.

Die Herren Pastoren Fricke und Schäfer hatten die Güte, unserer Einladung zu folgen und uns durch ihre Mitwirkung zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben.

Past. Fricke predigte Vormittags über das sonntägliche Evangelium Matth. 21, 1—9. Past. Schäfer des Nachmittags über die Kirchweih-Epistel Offenb. 21, 2—5.

Der treue Gott gebe uns gnädiglich seinen Segen, daß der ausgestreute Same möge hundertfältig Frucht bringen. Amen.

Am Montag versammelte sich die Gemeinde mit den l. Gästen wieder, um auch den Kirchhof durch Gottes Wort und Gebet einzuweihen. Gott gebe, daß alle auf demselben Beerdigten auf den Ruf des Sohnes Gottes mögen auferstehen zum ewigen Leben. Amen! J. G. Kunz.

Auch in der nächsten Nähe von St. Louis, in Carondelet, hatten die dasigen Lutheraner vor kurzem die Freude, ihre neue Kirche feierlich einweihen zu können. Es geschah dies am 4. Sonntage des Advents durch Hrn. Past. Th. Brohm. Die hiesige Concordia nahm an dieser Feier um so herzlicher Theil, da die luth. Gemeinde in Carondelet schon längere Zeit von den Studenten der Concordia allsonntäglich mit der Predigt des Wortes Gottes bedient worden war und bis zu Anstellung eines ständigen Predigers auch noch ferner versorgt werden soll. Alle, welche Zion lieben, wollen auch des kleinen Carondeleter Zion gedenken und demselben Glück wünschen, daß es wachse innerlich und äußerlich zur Ehre dessen, der auch dieses Gemeinlein sich festiglich erwählet hat. Amen!

Kirchliche Nachrichten.

Es wird hiermit die Anzeige gemacht, daß der Candidat des heil. Predigtamtes, Herr Wilhelm Achenbach aus Darmstadt, Großherzogthum Hessen, der seine theologischen Studien auf dem Concordia-Collegium zu St. Louis, Mo., gemacht und darauf das vorgeschriebene Examen wohl bestanden, nachdem derselbe von der deutschen ev. luth. Immanuelsgemeinde zu Grand Rapids, Mich., einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präsidiums der Synode von Missouri Nördl. Districts am 2. Sonnt. des Advents den 7. Dec. d. J. feierlich nach unserer Agende ordinirt und in sein Amt eingewiesen wurde. — So ziehe denn das liebe Jesuskindlein, das ja auch heute noch immer in seinem heil. Wort und in seinen Sacramenten zu uns kommt, nun auch in dieser Gemeinde, die nach dem Wegzug ihres vorigen lieben Seelsorgers nun über ein ganzes Jahr hat ohne eigenen Prediger müssen dastehen, mit desto reicherem Segen ein und gebe, daß bei seiner anderen herrlichen Zukunft zum großen Gericht auch hier Viele seien, die ihm entgegen gehen können als eine Braut ihrem Bräutigam, geschmückt mit dem himmlischen Hochzeitskleide und „der Lampen, Oel und Licht" in ihren Händen.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. W. Achenbach,
Grand Rapids, Mich.

A. Hügli.

Nachdem die evangelisch-lutherische St. Johannisgemeinde zu Johannisburg bei Buffalo, N. Y., sich von der Synode von Buffalo und damit von ihrem frühern Pastor um falscher Lehre und hierarchischer Praxis willen losgesagt, so hat sie Herrn Pastor H. Hanser von Rainham, C. W., ordentlich berufen. Dieser hat den Ruf mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeine angenommen und ist im Auftrage unsres Hochw.

Hrn. Präses Keyl von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Hrn. Pastor Ernst am 7. December in sein neues Amt vor der versammelten Gemeine eingewiesen worden.

Der Herr setze ihn zum reichen Segen!

L. Dulitz.

Addresse: Rev. H. HANSER, Tonawanda, Erie Co., N. Y., box 101.

Quittung und Dank.

Für Joh. Riebling vom Jünglings-Verein in Baltimore durch Prof. Fleischmann $3,00
„ Heinrich und Ludwig Hölter von Hrn. Friedrich Tönsing aus der Gem. des Hrn. Past. Strieter 8,00
„ Karl Brensinger vom Frauen-Verein der New-Yorker Gemeinde 2,00
„ Heinrich Ludwig Brakesühler auf der Hochzeit des Hrn. Fr. Schüler 2,30
Von A. M. Schürmeyer 50
„ Albert Pietschmann von dem Jünglings-Verein der ev.-luth. Dreifaltigkeits-Gem. zu Buffalo 3,00
„ die Stud. W. Zucker und J. List von den Gebrüdern Fr. und Joh. Radamer in Frankenmuth 2,00
„ J. List von J. G. Schleier in Frankenmuth 2,00
von M. Haspel $2,00; Lor. Löfel $1,50 3,50

Verspätete Berichtigung.

Für J. List von H. A. Ranzenberger in Frankenmuth $5,00, nicht $3,00 wie angegeben. Joh. List.

Mit herzlichem Dank erhielt für bedürftige Zöglinge der Concordia durch Hrn. Past. Moll $6,00 als Ertrag einer Kirchencollecte seiner Gemeinde in Neu Bielefeld, St. Louis Co., Mo., sowie ein Paar neue Schuhe.

C. F. W. Walther.

Zu den Reisekosten

eines Missionars für Californien erhielt als fröhliches „Weihnachtsgeschenk" von Hrn. F. W. Schuricht in St. Louis, Mo. $10,00. C. F. W. Walther.

Von Hrn. Baumann aus der Gem. des Hrn. Past. Schumann für das Schulseminar 40
Bei der Hochzeit des Hrn. C. Kromhardt aus der Filial-Gemeinde des Hrn. Past. Dulitz zu West-Seneca, Erie Co., durch Hrn. Lehrer Bürger für die Schulconferenz-Casse gesammelt 3,14

Prof. Ph. Fleischmann.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Von Hrn. E. Roschke aus der Synodal-Casse westl. Districts $50,00
Durch Hrn. H. Habermehl in Baltimore Erlös für Bibeln aus der Gem. des Hrn. Past. W. Keyl 20,00

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore von seiner Gemeinde 67,26

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis .. 5,55
Von Marie und Heinrich Reitz in Collinsville, Jll., aus der Sparbüchse für arme Heiden 1,00
Durch Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore von seiner Gemeinde 5,00
Von Hrn. A. Bergt aus der Gem. des Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Perry Co., Mo. 1,00
Durch Hrn. Past. E. F. W. Riemenschneider in Grand Prairie, Jll., von einem Gliede seiner Gemeinde als Dankopfer für Gottes alleinige Errettung aus schwerer Krankheit 3,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Durch Hrn. G. Steinbrück von der Kreuz-Gem. des Hrn. Past. W. Holls in St. Clair Co., Jll. .. 5,00
„ Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore 55,75
und zwar:
$50,00 Ertrag der Collecte seiner Gem. am Reformationsfeste u. andere Beiträge,
5,75 desgleichen Beiträge.
„ Hrn. Joh. Gottlob Müller von der Gem. des Hrn. Pastor P. Beyer in Altenburg, Perry Co., Mo. 30,00
Von Hrn. A. Bergt aus der Gem. des Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Perry Co., Mo. 2,00
„ Fr. Ostermeyer aus der Gem. des Hrn. Past. C. Fricke in Indianapolis, Ja. 10,00
Durch Hrn. W. Koch in Indianapolis, Ja., von der Gem. des Hrn. Past. C. Fricke daselbst 49,00
und zwar:
$32,00 von mehreren Gliedern der Gem.,
17,00 aus dem Klingelbeutel derselben.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore zum Weihnachtsgeschenk für arme Studenten 25,47
und zwar:
$10,00 vom Nähverein daselbst,
12,00 von T—e,
2,00 „ P. K—l,
1,47 „ Verschiedenen.
„ Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Perry Co., Mo., für arme Schüler auf der Hochzeit des Hrn. C. F. Dede gesammelt 4,60
„ Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans von dem Frauen-Verein der Zions-Gem. desselben für Herzer und Crull 12,50
„ Hrn. Past. E. F. W. Riemenschneider in Grand Prairie, Jll., von einem Gliede seiner Gem. als Dankopfer für Gottes alleinige Errettung aus schwerer Krankheit 5,00
„ Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Jll., von seiner Gem. nachträglich zur Erndtefest-Collecte 50
Von einer Ungenannten als Dankopfer für ihre glückliche Entbindung 1,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore vom Nähverein daselbst 10,00
„ Hrn. Past. Heid, Pomeroy, O., bei der Hochzeit des Ferd. Kierstein und der Elis. Threß collectirt 4,05
„ Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Jll., Collecte seiner Gem. am 1. Advent-Sonntage 5,16

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Kirchenbau der Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans erhalten: von der Gem. des Hrn. Past. H. Löber in Frohna, Mo., $2,55. F. Böhlau.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 11.—12. Jahrgang:

Herr C. Schulz.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: C. Schulz, A. Darantier, J. C. Hormel.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Borrenpohl, J. Schneider, J. C. Hormel, C. Schulz, A. Darantier.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Borrenpohl, Chr. Teyler, H. Tieß, Fr. Kastning, W. Becker, J. Fasse, Past. F. W. Husmann 2 Ex., J. Schneider, W. Diehm, H. Meier, H. Prost, F. Ackermann, J. Krüger, E. Weigle, Ferd. Feiertag, G. Fricke, Fr. Hinz, A. Mohr, W. Gubert, J. Wild, H. Meier, M. Meibohm, J. Pürkner, Dan. Keller, W. Leitsch, C. Frederichsen, Carl Müller 50 Cts., D. Meier 50 Cts., Fr. Meier 50 Cts., H. Meier, G. Kämpfer, Past. F. Ruhland, Eichler, C. Gauerke, Past. L. Daib 3 Ex., G. Ringwald 50 Cts., A. Strebel, A. Pösner, A. Darantier, C. Schulz, J. Marggrander 2 Ex., A. Ahner, P. Detje 50 Cts.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: G. Steinbrück, B. Kohlstock, W. Teyler, Fr. Kastning, C. Wille, Past. F. Böling 6 Ex., H. Lütjen, Past. F. W. Husmann 4 Ex., Past. L. W. Habel, G. Bohnenberger, P. Englert, Fr. Hörriger, Past. H. Schöneberg, C. Deichmüller, G. Waidelich, H. Meier, Past. F. Ruhland, J. Grunhagen, Fr. Just, H. Zühlsdorf, G. Heintz, G. Netterer, Waldow, Protzmann, G. Gräfer, Westphal, A. Strebel, H. Mattheus, Fr. Krage, H. Buchholz, W. Buchholz, H. Pöhler, H. Frömmling, H. Heitmann, N. Kirchner, C. Puscheck, H. Ehrenfort, Past. J. Rauschert 14 Ex., G. Hoffmann, H. Schokemüller, H. Rösche, H. Rullmann, W. Busse, Past. P. Seuel, F. Melcher, C. Henschel, J. Marggrander 2 Ex., Past. H. Löber, A. Ahner, P. Detje 50 Cts.

Martin C. Barthel.

Anzeige.

Bibeln und Testamente sind nun angekommen und können selbige durch Unterzeichneten zu den beigesetzten Preisen bezogen werden.

Vollständige Bibeln, groß Format, in gepreßtem Leder gebunden @ 90 Cts.
Kleines Format, sonst ebenso wie die großen @ 62½ Cts.
Neue Testamente für Schulgebrauch @ 20 Cts.

Fort Wayne, Ind.

A. F. Siemon, Agent der Bibel-Gesellschaft.

Folgende antiquarische Bücher

sind bei dem Unterzeichneten für beigesetzte Preise zu haben:

Dr. M. Luthers Kirchen-Postille (1637) nach dem Exemplar v. 1562 $3,50
„ „ „ (1700) mit Vorrede von Spener 4,50
„ „ „ J. G. Walch, 2 Bände. (Quart) 4,00
„ „ Tischreden (Folio) $1,75 2,25 3,00 3,50
Die heilige Schrift 1643, mit Vorrede von J. M. Filhern, Summarien von Sauberti mit vielen Nutzanwendungen 2,25
do., nicht so gut erhalten 1,75
Biblia Pentapla, 3 Bände, in 5facher Uebersetzung (kathol., luth., ref., jüd. und holländisch) 3,00
Marheinecke, Reformations-Geschichte, 4 Bände 4,00
Carpzovische Lehr- und Lieder-Predigten von Pfingsten bis 26. Trinitatis 1,50
Epitomes Historiae Ecclesiasticae. L. Osiander. Centuriae I., II., III., IV. (1542) .. 2,50
Breviarium Theologiae symbolicae ecclesiae lutheranae 80
Betrachtungen über die Aug. Confession. 5 starke Bände von J. G. Reinbeck 5,00
Caspar Neumann, Gesammelte Früchte, Trauer- und Trau-Predigten 2,00
A. H. Franke, Buß-Predigten 2,00
J. J. Baullern, Des Neuen Testamentes Jesu Christi süßer Markund Kern (1683) 1,00
Conrad Dietrich, Das Buch der Weisheit Salomonis (1667) 2,75
Dr. M. Luthers kleine Schriften von Rambach. 6mo und 8vo. 75
G. Cobers Catechismus-Prediger ....
Anmerkung über G. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie 40
W. E. Tentzels Historischer Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation 75
J. C. Feuerlein, Das herannahende Ende der Welt (1697) 1,35
Georg Weinrich, Leichenpredigten (1599) 1,12

Fort Wayne, Ind.

A. F. Siemon.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen und bei denselben, sowie bei Hrn. A. Siemon in Fort Wayne, Ind., zu haben:

Ansicht des evang.-lutherischen Prediger- und Schullehrer-Seminars zu Fort Wayne, Ind.

Preis per Exemplar, gut verpackt und portofrei zugesandt, **10 Cents.**

☞ Die Ansicht ist von derselben Größe wie die vor einiger Zeit erschienene Ansicht des Concordia-College.

Aug. Wiebusch & Sohn, Letterbox 3975, St. Louis, Mo.

Veränderte Adressen:

Rev. A. BROSE,
Milwaukee, Wisc.

Lehrer ALBERT PIETSCHMANN,
GRAND PRAIRIE, Okaw P. O.,
Washington Co.,
Illinois.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 10. Januar 1860. No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

(Eingesandt.)

Luther in Worms.

Im fünfzehnhundert und einundzwanzigsten Jahr,
Am sechsundzwanzigsten März es war,
Als Caspar Sturm, der Ehrenmann,
An Luthers Thüre klopfte an.

Der Kaiser selber hat ihn gesandt,
Gen Wittenberg im Sachsenland,
Daß er ohne alle Sorge und Plage
Lutherum führe zum Reichstage.

In Worms, der alten deutschen Stadt,
Carolus das Reich versammelt hat,
Da soll von seinen Reden und Leben
Lutherus Bescheide und Antwort geben.

So zieht er nun hin, der Gottesknecht,
Von Ansehn nur gering und schlecht;
Mit Geist und Kraft aber angethan,
Als wenige nur es empfangen han.

Und als er nun nahet der alten Stadt,
Wo der Kaiser das Reich versammelt hat,
Da stellen sich falsche Freunde ein,
Ihm zuredend mit gutem Schein:

„Bleib ferne und ziehe nur wiederum heim,
Es würde sonst dein Verderben nur sein;
Wie man Huß das Geleit nicht gehalten,
So sie auch mit dir werden schalten."

Sie wollten Luthern nur bethören,
Weil sie sich scheuten sein Wort zu hören.
Doch sein Muth weichet und wanket nicht;
Er ihnen diese Antwort spricht:

„Und wäre auch das Feuer so breit,
Als der Weg nach Worms ist weit,
Nicht fürcht sich mein Sinn,
Ich will dennoch dahin."

„Und kämen so viel Teufel aus ihren Löchern
Als Ziegel drin sind auf allen Dächern:
Ich will zeigen dem Behemoth,
Daß er meinem Gott ist ein Spott!"

„Ich will treten in seinen Rachen,
Und führen meines Gottes Sachen.
Läßet mein Gott mich dann untergehn,
Ei, so mag es gar wohl geschehn!"

Und auf geringem Wägelein
Zieht er nun in die Stadt hinein;
Etliche treue Freunde zur Seite,
Die ihm geben ein christlich Geleite.

Voran im feierlichen Schritt
Des Kaisers Herold selber ritt.
Er geleitet den theuren Gottesmann,
Daß Niemand es wage und taste ihn an.

Und als man noch vom Thore ist fern
Kommen entgegen viel edele Herrn;
Sie heißen „Willkommen!" den heiligen Mann,
Trotzdem auf ihm ruhet des Pabstes Bann.

Kaum haben die Mauern der Stadt ihn umfangen,
So kommt des Baiern Herzogs Narre gegangen:
„Sei gesegnet heiliger Gottesmann,
Den in Finsterniß längst erwartet wir han!"

Und das Volk nun in Menge
Eilt herbei mit Gedränge,
Da es jetzt sehen kann
Deutschlands größten Mann.

Auf der Häuser höchsten Spitzen
Sieht man sie mit Haufen sitzen.
Keinem solls heute entgehen
Diesen Mann zu sehen.

So groß ist des Volkes Menge,
Daß der Weg wird ganz zu enge;
Um zur Herberg ihn zu bringen,
Drob sie einen Umweg giengen.

Und kaum hat die Herberge er eingenommen,
So fangen schon an die Gäste zu kommen.
Freund und Feind kaum warten kann
Zu schauen diesen Wundermann.

So naht nun die wichtige Stunde,
Daß man aus Luthers Munde
Ein solches Bekenntniß höre,
Das Gotte allein giebt die Ehre.

Im April, am siebzehnten Tag,
Wollte der Kaiser nun hören die Sach'.
Des Kaisers Marschall, Pappenhein,
Lud Luthern selber aufs Rathhaus ein.

Und kaum hat Luther es vernommen,
So ist er zu Gott im Gebete gekommen:
„Mein Gott! mein Gott! die Sache ist dein!
Ich will ja nur ewig der deine sein!"

Da sich nun die vierte Stunde stellt ein,
So kommen auch Sturm und Pappenhein,
Und führen durch heimliche Gänge
Ihn wegen des Volkes Gedränge.

Nun ist er im Rathhaus, der schlichte Held,
Den man sonst nimmer vor Fürsten gestellt.
Arg klopfet das Herze in seiner Brust,
Aber sein Gott füllt es mit freudiger Lust.

Und Frundsberg, der wackere Mann,
Klopft an seine Schulter an:
„Mönchlein, Mönchlein, dein Gang ist gar schwer;
Es geleite dich dein Gott und dein Herr."

„Gar manchen Gang hab ich gethan,
Der mir nicht kommen so sauer an.
Doch ist deine Sache von Gott,
So machet sie Niemand zu Spott."

Und als sich nun öffnen die Thüren,
Sie freundlich hinein ihn führen.
Da steht er nun, der geistliche Held,
Vor den Gewaltigen dieser Welt.

Ringsum im weiten Saale
Sitzen die Herrlichen alle:
Aus dem weiten deutschen Reich
Hier versammelt zugleich.

Da sitzet der Kaiser, ein junges Blut,
Aber gewaltig an Macht und an Gut.
Sein Reich, damals so groß, war gar,
Daß es stets Tag und Nacht drin war.

Und um ihn her, in großer Zahl,
Die deutschen Fürsten allzumal.
Auch Aleander, des Pabstes Legat,
Unter andern da gesessen hat.

Und Martin im Mönchsgewand
Ist bescheiden zur Hand.
Mit freiem und frohem Sinn
Tritt er vor seinen Kaiser hin.

Nun begehrt man Antwort von ihm,
Daß er sage mit deutlicher Stimm',
Ob er gedenke zu bleiben
Bei alle seinem Schreiben;

Oder ob er, als ein getreuer Sohn
Des Herrn auf päbstlichem Thron,
In dessen Irrthümer und Lügen
Sich gehorsamst wollte fügen.

Weil nun die Sache von Wichtigkeit,
So bat er demüthig um Zeit
Bis auf den morgenden Tag,
Daß er nochmals bedenke die Sach'.

Und der Kaiser, voll Gnade und Huld,
Hat mit ihm gerne Geduld.
Er wird nun zurücke gebracht,
Bis er sich eines Gewissen bedacht.

Da er nun auf die Straße kömmt,
Das Volk in Haufen zusammen strömt;
Es jauchzet entgegen dem trefflichen Mann,
Und kehret sich nicht an Acht und an Bann.

Und eine Stimme vor allen
Läßt diese Worte erschallen:
„O selig, selig ist die Matron,
Die uns geboren hat solchen Sohn!"

Und am andern Tag, zur selbigen Zeit,
Ist er nun mit Freuden bereit,
Leib und Leben zu wagen
Und die Wahrheit zu sagen.

Sein Heiland, sein einzig und höchstes Gut,
Gibt ihm fröhlichen Bekennermuth.
Fest entschlossen im Sinn
Tritt er vor den Reichstag hin.

O, hättest du damals können sehn
Die heilgen Engel um Luthern stehn,
Wie sie sahen mit Lust und Freud
Auf seine Glaubenswilligkeit!

Sie wollten Halleluja singen,
Und mit Harfen drein klingen;
Aber der Herr gebot ihnen zu schweigen
Und ihre Ohren zum Hören zu neigen;

Denn jetzt sollte ein Bekenntniß geschehn,
Wie man es lange nicht auf Erden gesehn.
Mit Lust sieht selbst der Herr auf den Knecht,
Der Seinem Volk sollte bringen Sein Recht.

Unter alle den Großen der Erden
Steht Luther da mit gar armen Geberden;
Das Reich, da hinein sein Herr ihn gestellt,
Das Reich ist ja nicht von dieser Welt.

Das Gottes-Wort nur allein
Muß seine Wehre und Waffe sein.
Nun merke, was er jetzt sagt,
Als man nach seinem Entschluß ihn fragt!

„Ich bitte, wollt gnädig mich hören;
Und sollt ich euch etwa nicht ehren
Nach Brauch und nach Recht,
Entschuldigt! ich weiß das nur schlecht."

„Diese Bücher sind mein,
So ferne sie nicht geändert sein.
Doch werdet ihr freundlich ja leiden,
Sie dreifach zu unterscheiden."

„In dem ersten vom Glauben ich also geschrieben,
Daß selbst die Feinde es lesen und lieben;
Der Pabst selbst es nicht leugnen kann,
Daß sie die Wahrheit zeigen an."

„Was Freund und Feind nun als Wahrheit bekennen,
Soll ich selber das Irrthum nennen?
Es ist Wahrheit und wird es bleiben,
Und sollte auch Niemand es gläuben!"

„Die andern sind gegen den Pabst gericht
Und all sein verfluchtes Menschengedicht;
Und männiglich ist es bekannt,
Wie dagegen schreit das ganze Land."

„Wenn ich nun hier würd rückwärts gehen,
So würde sichs von selbst verstehen,
Daß das tyrannisch Regiment
Aufs neue käm in seine Händ."

„Die dritten nun schrieb ich mit Recht
Gegen des Pabstes einzelne Knecht,
Die mit ihren Lügen und Witzen
Das Pabstthum wollten stützen."

„Daß ich so hart sie hab mitgenommen,
Ist oftmals Reue mir angekommen.
Doch widerrufen kann ich es nimmermehr,
Sonst würde ich ja stützen des Pabstes Lehr."

„Doch bitt ich freundlich Jedermann,
Einen Irrthum mir zu zeigen an;
So aus der Schrift ich werd bericht,
Will ichs vertheid'gen länger nicht."

„Ja, ich will selbst der erste sein,
Der diese Bücher wirft ins Feuer hinein!
Daraus nun jeder es merken soll,
Daß ich mich bedacht habe gar wohl."

„Doch Zank und Zwietracht fürcht ich nicht,
Weil also mein Herr Christus spricht:
„„Nicht Frieden, sondern Krieg und Schwert
Mein Wort bringt allezeit auf Erd'.""

„Wollt ihr nun Frieden also suchen,
Daß ihr der Wahrheit werdet fluchen,
So wird der ewige und heilige Gott
All eure Sachen machen zu Spott."

„Nicht sag' ich das den großen Herrn,
Als wollt ich sie unterrichten und lehrn;
Nur die Liebe zum Kaiser und Volke allein
Dringet mich, also dreiste zu sein."

„So will ich denn auch mit Beten und Flehn
Immer vor meinem Gotte stehn,
Daß er mit Segen und Glücke
Das Volk und den Kaiser schmücke."

So redet Lutherus in deutscher Sprach
Und vertheidigt aufs Beste sein Sach.
Er war nun gar heiß und schwitzte sehr,
Und doch verlangt man von ihm noch mehr:

Lateinisch soll ers sagen noch mal.
Und siehe, auch das vollendet er all!
Daß Niemand durfte von dannen gehn,
Ohne sein Zeugniß recht zu verstehn.

Aber siehe: der Kanzler spricht:
„Wir begehren solche Antwort nicht;
Mit Worten kurz und klar
Uns deine Meinung offenbar."

Und Luther: „Nun wohl denn!
Ohne alles Aber und Wenn,
Ich geb euch einen solchen Bescheid,
Der mich nimmer gereut."

„Dies zur Antwort geb' ich ferner
Ohne alle Zähne und Hörner:
Was Pabst und Concilium spricht,
Das glaube ich nimmer nicht!"

„Mit Sprüchen hell und klar
Man beweise, ob's ist wahr.
Im Gewissen durch die Schrift ich gefangen bin,
Daß ich habe den rechten Sinn;"

„Weil es nun nicht ist zu wagen,
Etwas wider das Gewissen zu sagen,
So will ich auch nicht ein Haar breit
Weichen von der göttlichen Wahrheit."

„Hier stehe ich vor dem Kaiser und euch
Ihr Mannen vom deutschen Reich!
Ich kann nicht Anders, Amen!
Ja, Gott helfe mir, Sünder, Amen!"

Und kaum ist das Amen aus seinem Mund,
So thut es ein Engel dem andern kund.
Im Himmel man Luthers Namen nennt,
Darum, daß er Christum auf Erden bekennt.

Was den Menschen auf Erden ist kaum bewußt,
Das machet im Himmel nur Freude und Lust.
Der Herr Zebaoth und die Engel all
Hören das Bekenntniß mit Wohlgefall.

Auch der weise Churfürst Friedrich
Ist froh, und spricht gar freundlich
Zu seinem Diener Spalatin:
„Er redet fast allzu kühn!"

Und noch vielen von allen
Hat er aufs beste gefallen,
Selbst der Braunschweiger Erich
Zeigt sich heute ritterlich:

Er sandt ihm aus seinem Quartier
Eine silberne Kanne mit Eimbecker Bier:
„Das trinke mit guter Ruh,
Meinen Segen und Glückwunsch dazu!"

Und Luther, als er aus der Versammlung trat,
Nicht fürchtend Gift oder einigen Verrath,
Setzt fröhlich die Kanne an seinen Mund,
Sprechend diese Worte zur Stund:

„Wie meiner hat heute gedacht,
Der diese Kanne anher gebracht;
So gedenk du sein, Herr Christ!
Wenn er im letzten Stündlein ist."

(Und dem Herzog ist das gar wohl bekommen:
Als er aus dieser Welt Abschied genommen,
Hat Franz von Kramm, sein Diener treu,
Ihm gelehret, was Evangelium sei.)

Die Fürsten und Grafen und edlen Herrn,
Sie alle besuchen den Luther nun gern;
Kaum in die Herberge zurücke gekehrt,
Wird er mit hohen Besuchen geehrt.

Aber Aleander mit List
Hinter dem Kaiser her ist,
Daß er ihm breche noch heute
Das freie Geleite.

Da spricht der Kaiser mit Edelmuth:
„Nein, nein! das wäre fürwahr nicht gut!
Wenn alle Welt Treu und Glauben bricht,
Ein deutscher Kaiser hält, was er verspricht."

Und trotz des Satans großer List
Es doch Niemanden gelungen ist,
Dem zu krümmen das kleinste Haar,
Den sein Gott behüt't durch der Engel Schaar.

Und wollt ich noch sagen von allen
Dingen, die noch vorgefallen,
Was Luther geredt und gethan,
Es würde noch lange kein Ende han.

In allen Stücken er also sich hält,
Daß er fürchtet weder Teufel noch Welt.
Mit dem Munde bekennet er frisch und frei,
Was des Herzens heiliger Glaube sei.

Nun läßt der Kaiser ihm zeigen an,
Daß er von dannen sich heben kann.
Und Luthern verdrießet es wahrlich nicht,
Sein Mund ist voll Dankes und spricht:

„Es ist geschehen in allen,
Wie es dem Herren gefallen;
Er sei gelobt und gebenedeit
Jetzt und in Ewigkeit."

Und nun nimmt er fröhlichen Abschied
Von allen, da er sich entlassen sieht;
Im April, am sechsundzwanzigsten Tag,
Er nach der theuren Heimath aufbrach.

Und als er nun ziehet durch Wald und durch Feld
Hoch über sich das blaue Himmelsgezelt,
Da gedenket er Dessen da droben,
Und beginnet ihn also zu loben:

„Ja, fürwahr, du getreuer Gott,
Du machst deine Feinde zu Schand und zu Spott!
Du bist meine Burg und mein Schutz;
Mit dir biet' ich allen Feinden Trutz!"

„Wenn sie dein Wort auch fechten an,
Es bleibet dennoch auf dem Plan!
Dein Wort ist wie eine Burg so fest,
Die sich nimmer erstürmen läßt!"

„Ei, so laß fahren dahin,
Was meiner Seel' nicht bringt Gewinn!
Dein Wort allein, HErr JEsu Christ,
Mein Ruhm, meine Freude und Wonne ist!"

So zieht er hin der Gotteknecht,
Von Ansehn nur gering und schlecht;
Mit Geist und Kraft aber angethan,
Wie es gar wenige empfangen han.

X.

Referat,

abgestattet für die Sitzungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts am 5. Mai 1859 und die folgg. Tage zu Addison, Du Page Co., Ill.

Schluß.

II.

„Woher kommt es, daß das Bewußtsein, daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei, vielfach selbst innerhalb dieser unserer Kirche geschwunden ist?"

Die kurze Antwort auf diese Frage ist, weil die meisten Lehrer in derselben dieses Kleinod selbst verloren haben.

1. Ein Theil derselben huldigt nehmlich noch immer dem vulgären Rationalismus und dem pelagianischen sogenannten Supranaturalismus.

2. Ein anderer Theil predigt ein mit vielen Grundsätzen der neueren Philosophie versetztes und in Folge dessen von allerlei neu aufgewärmten alten Ketzereien durchsäuertes Christenthum.

3. Ein dritter Theil hat aus dem Taumelkelch des Unionsgeistes unserer Zeit getrunken und, davon berauscht, achtet dieser Theil die Reinheit der Lehre gering und setzt das wahre Christenthum in eine für die Wahrheit nicht eifernde, ja gegen dieselbe gleichgültige, Liebe und in die äußerlichen gemeinsamen Werke zur Ausbreitung des Reiches Gottes und zur Abhülfe auch gewisser leiblicher Nothstände unserer Zeit.

4. Ein vierter Theil sucht das Heil in schwärmerischen Gefühlserregungen durch allerlei neue Maaßregeln in Geringschätzung der von Gott geordneten Gnadenmittel.

5. Ein fünfter Theil besteht aus denjenigen, welche zwar das ungöttliche Wesen der Union erkannt haben, aber nun im Gegensatz gegen die Reformirten anstatt auf die reine Lehre von der Rechtfertigung das Hauptgewicht auf das äußerliche Kirchenthum, auf die Sichtbarkeit der wahren Kirche, auf deren Ceremonien, Ordnungen und Verfassung, auf das Amt als einen durch die Ordination erzeugten besonderen Stand und dessen privilegirte Gnadenvermittlung, auf die Wirkung der Sacramente ex opere operato (d. h. dadurch, daß man sie nur gebraucht, abgesehen vom Glauben) u. dergl. legen und zum Theil neben dem allem entweder selbst mancherlei in unserer Zeit unter den s. g. Gläubigen zur Mode gewordenen Lieblingsirrthümern ergeben sind, z. B. dem Chiliasmus, der Hadeslehre rc., oder doch gerade diese Irrthümer, als offene Fragen betreffend, in der Kirche geduldet wissen wollen, auch nicht selten hierbei treiberisch eine gesetzliche Gottseligkeit zu erzeugen und zu erhalten suchen.

III.

„Was sind für Maßregeln zu ergreifen, jenes geschwundene Bewußtsein wieder zu wecken?"

Soll jenes Bewußtsein wieder in unserer Kirche lebendig werden, so ist nöthig

1. von Seiten der Diener der Kirche, daß sie vor allem nächst Gottes Wort und namentlich den Episteln St. Pauli die theuren Bekenntnisse unserer Kirche, mit demüthigem und herzlichem Verlangen nach Erkenntniß der lauteren evangelischen Wahrheit, eifrigst studiren und unter allen unseren Lehrvätern gerade Luther dazu erwählen, um, unter brünstiger Anrufung um die Erleuchtung des heiligen Geistes, die rechte Predigt von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und, was damit auf das innigste zusammenhängt, die rechte Theilung des Gesetzes und Evangelii ihm abzulernen; und sodann, daß sie, die Prediger, in dieser so durch Gottes Gnade erlangten besseren Erkenntniß alle Treue beweisen, die reine Lehre von der Rechtfertigung als die Grund- und Hauptlehre unermüdlich treiben und ihren Zuhörern einprägen und alle ihre Predigten, Katechesen, Privatbelehrungen, Ermahnungen, Bestrafungen, Tröstungen, Berathungen, kurz, ihre ganze Seelenbehandlung und Gemeinde-führung der reinen Lehre von der Rechtfertigung, als der Wurzel, dem Mittelpunkt und der Krone aller Lehre, gemäß einrichten."*)

2. Von Seiten der Zuhörer aber wird vor allem nöthig sein, daß sie bei dieser reinen Weide des süßen, allein zu guten Werken willig und lustig machenden Evangeliums, auch namentlich in Luther's Schriften eingeführt, die Lust zum Lesen derselben in ihnen erweckt, daß Verständniß derselben ihnen vermittelt und aufgeschlossen, der wesentliche Unterschied und Vorzug derselben im Vergleich mit allen anderen menschlichen Erbauungsschriften ohne Ausnahme ihnen gezeigt und der rechte Gebrauch der darin enthaltenen Schätze heller Erkenntniß und tiefer christlicher Erfahrung gewiesen werde.

Referent zweifelt nicht daran, wenn dieses geschehe, so würde nicht nur jenes geschwundene Bewußtsein, daß der ev.-luth. Kirche allein die reine Lehre von der Rechtfertigung anvertraut sei, bald unter ihren Gliedern zurückkehren, sondern mit der Rückkehr desselben durch den Wiederbesitz dieses höchsten Lehrkleinodes würde auch der Segen sich erneuern, an welchem das Zeitalter der Reformation, nur mit dem der Apostel vergleichbar, so reich war.

Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist?

(Fortsetzung.)

3. Ein dritter Grund, warum Prediger sich das Recht nicht anmaßen dürfen, ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas zu befehlen oder zu verbieten, was in Gottes Wort nicht schon geboten oder verboten ist, ist dieser: weil die

---

*) Hiermit ist, dies bemerken wir schließlich, keineswegs gemeint, daß nicht auch das Gesetz in seiner ganzen Schärfe gepredigt werden solle und müsse, vielmehr setzt die reine Lehre von der Rechtfertigung jene Predigt voraus, ohne welche Predigt des Gesetzes sie gar nicht rein sein kann. Die Rechtfertigung in ihrer Trostesfülle predigen, ist keineswegs jenes salzlose süßliche herrnhutische Spielen mit trostvollen Gegenständen des Evangeliums. Ja, selbst das fortwährende Vorherrschen des Tröstlichen ist nicht das Wesen der reinen unverkümmerten Predigt der Rechtfertigungslehre. Nicht jeder Prediger kann, bei der verschiedenen Beschaffenheit der Gemeinden, in demselben Maaße Trost spenden, in welchem dies Luther in seinen ersten Schriften gethan hat. Er spricht sich darüber selbst also aus: „Darum sind die Antinomer (Gesetzstürmer) billig werth, daß ihnen jedermann feind sei, welche sich mit unserm Exempel aufhalten und vertheidigen wollen; so doch die Ursache am Tag ist, warum wir im Anfang also von Gottes Gnade gelehret haben. Der verfluchte Pabst hatte die armen Gewissen mit seinen Menschensatzungen gar unterdrücket, hatte alle rechte Mittel, Hülfe und Trost, damit die armen verzagten Herzen wider die Verzweiflung hätten mögen gerettet werden, hinweg genommen: was sollten wir denn dazumal anders thun, denn die unterdrückten und beschwerten Herzen wiederum aufrichten und ihnen den rechten Trost vorhalten? Wir wissen aber auch wohl, daß man anders reden muß mit denen, die da satt, zart und fett sein. Wir waren dazumal alle verstoßen und sehr geplaget. Das Wasser in der Flasche war aus, das ist, es war kein Trost vorhanden. Wir lagen wie die Sterbenden, gleichwie Ismael unter dem Strauch. Darum waren uns solche Lehrer vonnöthen, die uns Gottes Gnade vorhielten und lehreten, wie wir uns erquicken möchten. Die Antinomer aber wollen haben, daß man die Lehre von der Buße schlecht mit der Gnade anfangen soll; ich aber habe den Prozeß so nicht gehalten. Denn ich wußte wohl, daß Ismael erst ausgetrieben und verzagt worden war, ehe denn er vom Engel den Trost gehöret hat. Derohalben habe ich dem Exempel nachgefolget und niemand getröstet, denn nur allein die, so zuvor Reu und Leid über ihre Sünde gehabt und an ihnen selbst verzaget hatten, welche das Gesetz erschrecket, der Leviathan überfallen und gar bestürzt gemacht hatte." (Zu 1 Mos. 21, 15. 16. I, 2144.) Doch, da es nicht des Referenten Aufgabe ist, zu zeigen, wie die Rechtfertigung recht zu predigen sei, bricht er hievon ab, die Lösung dieser wichtigen Aufgabe einem Erfahreneren und anderer Zeit anheimstellend

Prediger nach Gottes Wort nicht Herren oder Meister, sondern Haushalter, Diener und Knechte sein sollen und weil ihnen darin hingegen das Herrschen über das Volk zugleich ausdrücklich untersagt wird. Es hat daher mit den Predigern eine ganz andere Bewandtniß, als mit der weltlichen Obrigkeit. Auch diese soll dem Volke dienen, aber durch Herrschen und Gebieten; die Prediger hingegen sollen den Christen dienen, ohne über dieselben zu herrschen. So schreibt z. B. der heilige Apostel Paulus: „Dafür halte uns jedermann, nehmlich für Christi Diener (eigentlich: Ruderknechte) und Haushalter über Gottes Geheimnisse." 1 Cor. 4, 1. „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden." 1 Cor. 3, 5. „Für seinen Leib, welcher ist die Gemeine, welcher ich ein Diener geworden bin nach dem göttlichen Predigtamt, das mir gegeben ist unter euch." Col. 1, 24. 25. „Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ, daß Er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen." 2 Cor. 4, 5. Und Petrus schreibt: „Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste.. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist..; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde." 1 Pet. 5, 1—3. Hierher gehört denn auch das Wort des HErrn: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größeste unter euch soll euer Diener sein." Matth, 23, 8—11.

Sind nun hiernach die Prediger nicht allein Diener und Knechte Gottes, sondern auch Diener und Knechte der Gemeinden; sind letztere die „Hausehre" (Ps. 68, 13.) oder die Hausfrau, die Prediger aber nur die Haushalter; sollen sie in ihrem Amte nicht herrschen, sondern dienen: so haben sie auch offenbar keine Macht, ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben irgend etwas zu befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist. Daher heißt es denn in unseren öffentlichen, kirchlichen Bekenntnissen mit klaren Worten: „1 Cor. 3. macht Paulus alle Kirchendiener gleich, und lehret, daß die Kirche mehr sei, denn die Diener. Darum kann man mit keiner Wahrheit sagen, daß Petrus einige Oberkeit oder Gewalt für andern Aposteln über die Kirchen und alle andern Kirchendiener gehabt habe. Denn so spricht er: Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo oder Kephas, d. i. es darf weder Peter noch andere Diener des Worts ihnen zumessen einigen Gewalt oder Oberkeit über die Kirchen." (S. Schmalk. Artikel. Anhang.) Luther aber schreibt in seiner Schrift von weltlicher Obrigkeit: „Was sind denn die Priester und Bischöfe? Antwort: Ihr Regiment ist nicht eine Oberkeit oder Gewalt, sondern ein Dienst und Amt; denn sie nicht höher und besser vor andern Christen sind. Darum sollen sie auch kein Gesetz noch Gebot über andere legen ohne derselben Willen und Urlaub, sondern ihr Regieren ist nichts anders, denn Gottes Wort treiben, damit sie Christen führen und Ketzerei überwinden." (S. Luthers Werke. X, 465. 6.) Das wäre mir auch in der That ein sonderbarer Knecht und Haushalter, welcher denjenigen, deren Knecht er ist, etwas befehlen könnte!

4. Ein vierter Grund liegt in dem Unterschied zwischen dem Kirchen-Regiment und dem Haus- und Staats-Regiment. Der HErr sagt nehmlich zu den Aposteln: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht." Matth. 20, 25—27. Und vor Pilatus zeugt der HErr: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Joh. 18, 36. Hiermit gibt Christus selbstverständlich auch dem Haus- und Staats-Regiment keine Gewalt, den Unteren zu gebieten, daß sie etwas wider Gottes Wort thun. Aber das erklärt Er hiermit, daß ein leiblicher Vater und ein Weltregent eine gewisse unabhängige Gewalt habe, nehmlich auch etwas zu gebieten, was Gott nicht geboten hat, und was man daher um ihrer bloßen Gewalt und Auctorität willen zu thun habe. So soll es aber eben mit denen, welche das Amt in seiner Kirche tragen, nicht bewandt sein. Während die Auctorität der weltlichen Obrigkeit darauf beruht, daß dieselbe Gewalt über uns bekommen hat, und während daher diese ihre bloße Gewalt ihr die Berechtigung zum Befehlen gibt und den Unteren die Pflicht zu gehorchen auferlegt; so beruht hingegen die Auctorität des Predigtamtes darauf, daß dasselbe Gottes Wort führt, womit dasselbe allein gebieten kann und dem der Laie daher auch allein Gehorsam leisten muß. Ein Vater oder eine obrigkeitliche Person kann etwas gebieten, ohne hinzusetzen und es beweisen zu müssen, daß das von ihnen Gebotene von Gott schon geboten sei, sondern sich allein berufend auf ihr Amt und auf die ihnen durch dasselbe verliehene Macht zu herrschen, zu befehlen und zu gebieten; ein Prediger hingegen kann nur dann auf sein Amt sich berufend Gehorsam fordern, wenn er hinzusetzen und es beweisen kann, daß das, was er befehle, schon von Gott befohlen sei, also nicht sein, sondern Gottes Wort und klarer, ausdrücklicher Befehl sei. Kann er das nicht, und begehrt er doch kraft seines Amtes Gehorsam, so macht er sich seiner Gemeinde gegenüber zu deren leiblichem Vater oder weltlichem Regenten und verwechselt so Kirche und Staat, Christi und der Welt Reich, geberdet sich wie ein unabhängiger Fürst oder König, ja, macht sich zu einem Pabste, der vorgibt, daß er „beide Schwerter," das geistliche und weltliche, besitze. *) Als daher einst im Jahre 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg die römischen Bischöfe verlangten, man solle ihnen das Recht zugestehen, die Mitteldinge, als Ceremonien, Fasten und dergleichen, anzuordnen und zu befehlen, Melanchthon aber ungewiß war, was er zugestehen dürfe, oder nicht, da die damaligen Bischöfe meist auch fürstliche Gewalt hatten, da schrieb ihm Luther unter Anderem Folgendes: „Da es gewiß ist, daß die zwei Regimente (Aemter) unterschieden und besonders sein, nehmlich das geistliche und weltliche, die der Satan im Pabstthum wacker vermengt und in einander geworfen hat: so müssen wir freilich recht wohl auf unserer Hut sein, daß sie nicht wieder in einander gebraut werden. Denn das hieße mit Dieben und Mördern Gemeinschaft haben, weil hier das göttliche Gebot ist, das da erfordert, daß sie verschieden und ungemenget bewahret werden, da er spricht: Ihr aber nicht also.. Ihr sehet hier wohl, daß ich die Personen unvermengt erhalten will, wie auch die Aemter, obgleich ein Mensch beide Personen abgeben und ein Pomeranus *) zugleich Pfarrherr und Hausvater sein kann.. Ein Bischof **als Bischof** hat keine Macht, seiner Kirche einige Satzung oder Ceremonie aufzulegen ohne Einwilligung der Kirche in klaren Worten oder auf stillschweigende Art. **) Weil die Kirche frei und eine Herrscherin (Hausherrin, Frau) ist und die Bischöfe nicht über den Glauben der Kirche herrschen, noch sie wider Willen beschweren und belästigen dürfen. Denn sie sind nur Diener und Haushalter, nicht aber Herren der Kirche.. Der Bischof **als Fürst** kann seinen Unterthanen als Unterthanen auflegen und gebieten, was er will, wenn es nur fromm und recht ist, und die Unterthanen müssen gehorchen. Denn da gehorchen sie nicht als Kirche, sondern als Bürger. Denn eben derselbe Mensch führet eine doppelte Person.. Wie Pomeranus seinen Knecht zu seinem Hausgesetz zwinget, nicht aber die Kirche zu Wittenberg.. Darum können wir den Bischöfen (als Bischöfen) weder durch kirchliches noch weltliches Recht die Macht einräumen, der Kirchen (als Kirche) etwas zu befehlen — wenn es noch so recht und gottselig wäre; denn es muß nicht Böses geschehen, daß Gutes daraus erfolge. Wollten sie auch mit Gewalt fahren und dazu zwingen: so müssen wir nicht gehorchen, noch darin willigen, sondern eher sterben, (um) den Unterscheid dieser zwo Regimente zu erhalten." (XVI, 1206—1209.)

Gehört nun einem Prediger keine Macht, kirchliche Dinge, die Gott weder geboten noch verboten hat, befehlsweise zu bestimmen, so hat er natürlich noch viel weniger Macht, sich in bürgerliche Dinge zu mischen und in Betreff

*) Die Papisten sagen, wenn Gottes Wort den (sogenannten) Geistlichen das Herrschen über das Volk verbiete, so sei damit nur ein tyrannisches, nicht aber ein väterliches Herrschen gemeint! Ueberaus gründlich widerlegt diese Verdrehung des Wortes Gottes J. Gerhard in der ev. Harmonie zu Luc. 22, 26.

*) Pomeranus wird von Luther der damalige Pfarrer zu Wittenberg Bugenhagen genannt, weil er aus Pommern gebürtig war.

**) Es versteht sich, daß nur dann die Einstimmung durch Stillschweigen zu erkennen gegeben wird, wenn der Stillschweigende das Recht hat, dagegen zu sprechen und damit seine Einstimmung zu versagen.

derselben Gesetze zu machen, zu befehlen und zu gebieten; denn selbst der HErr, als man von Ihm begehrte, Er sollte eine Erbstreitigkeit entscheiden, antwortete: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?" (Luc. 12, 13. 14.) Als daher Luther aufgefordert wurde, die weltlichen Staatsgesetze über die Eheschließung und Ehescheidung zu bestimmen, antwortete er: „Ich will schlechts mit solchen Sachen unverworren sein, und bitte, jedermann wollte mich damit zufrieden lassen. Hast du nicht Oberherrn, so hast du Official.*) Urtheilen sie nicht recht, was gehet es mich an?**) Sie werden es verantworten, sie haben sich des Amts unterwunden. Mir graut auch vor den Exempeln des Pabsts, welcher auch sich am ersten in dies Spiel gemenget und solche weltliche Sachen zu sich gerissen hat, bis so lange, daß er ein lauter Weltherr ist über Kaiser und Könige worden. Also besorge ich mich hie auch, der Hund möchte an den Läpplein lernen Leder fressen und mit guter Meinung verführet werden, bis wir zuletzt auch wiederum aus dem Evangelio fallen in eitel weltliche Händel. Denn wo wir beginnen Richter in Ehesachen zu werden, so hat uns das Kamprad bei dem Aermel ergriffen und wird uns fortreißen, daß wir müssen über die Strafe richten; sollen wir über die Strafe richten, so müssen wir auch über Leib und Gut richten; da sind wir denn hinunter unter das Rad und erfoffen im Wasser des weltlichen Handels." (Schrift von Ehesachen. 1530. X, 893. 4.) An einer andern Stelle schreibt Luther: „Ich muß immer solchen Unterscheid dieser zweien Reiche einbläuen und einkäuen, eintreiben und einkeilen, ob es wohl so oft, daß verdrießlich ist, geschrieben und gesagt ist. Denn der leidige Teufel höret auch nicht auf, diese zwei Reiche in einander zu kochen und zu bräuen. Die weltlichen Herrn wollen in's Teufels Namen immer Christum lehren und meistern, wie er seine Kirche und geistlich Regiment soll führen; so wollen die falschen Pfaffen und Rottengeister (nicht in Gottes Namen) immer lehren und meistern, wie man solle das weltliche Regiment ordnen: und ist also der Teufel zu beiden Seiten fast sehr unmüßig und hat viel zu thun. Gott wolle ihm wehren, Amen! so wir es werth sind." (Auslegung des 101. Ps. V, 1249. 50.) †)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Das heißt, hast du nicht kaiserliche Eherichter, so hast du päbstliche.

**) Es ist merkwürdig, wie sehr sich jetzt in Deutschland die Theologen darein mengen, was der Staat über die Ehehändel festsetzt. Freilich sollten die Theologen in der Kirche sich nicht nach den Freiheiten richten, welche der Staat in Absicht auf Eheschließung und Ehescheidung gesetzlich gibt, sondern nach Gottes Wort; aber um so weniger sollten sie sich darein mischen, wenn der Staat die Ehesachen in seiner Weise für seine irdischen Zwecke und für seine Unterthanen ordnet.

†) Daß es zum Amte des Predigers gehört, die Christen auch in Sachen der Eheschließung und Ehescheidung zu berathen, sofern dabei das Gewissen oder Gottes Gebot in das Spiel kommt, versteht sich natürlich von selbst und wird mit obiger Warnung Luther's vor Einmischung in das weltliche Gericht über Ehesachen keineswegs verpönt.

Missionsvortrag über die Frage „Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?"

Diese Worte des Katechismus wählte Pastor Harms zu seinem Text bei der Feier des Missionsfestes in Herrmannsburg am 22. Juni letzten Jahres. Da nehmlich das Fest an einem Mittwoch gefeiert wurde, an diesem Tage aber regelmäßig Katechismuspredigten dort gehalten werden, so nahm Harms die Lection, die eben daran war. Es war, sagt Harms, „also ein gegebener Text; und was gegeben ist, ist immer besser, als was selbst gewählt ist." Im Hermannsburger Missionsblatt wird der Inhalt des Vortrags in der Juni-Nummer letzten Jahres gegeben, den wir denn hierdurch mittheilen, da derselbe ganz vortrefflich ist. Es ist folgender:

Da Luther in der zweiten Frage aus Gottes Wort gezeigt hat, daß wir die allerhöchsten Schätze, die es giebt, durch das heil. Abendmahl mitgetheilt bekommen, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, so bricht er nun zum Dritten in die verwunderungsvolle, staunende Frage aus: wie kann leiblich Essen und Trinken solche Dinge thun? als wollte er sagen, das ist ja etwas unerhörtes, etwas ganz alle Begriffe übersteigendes, daß leiblich Essen und Trinken solche außerordentliche Wirkungen hervorbringen können! Und die Antwort lautet: Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, welche Worte sind, neben dem leiblichen Essen und Trinken, als das Hauptstück im Sakrament, und wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Es sind also in dem theuren Sakrament des heil. Abendmahls zwei Hauptstücke, die neben einander stehen, immer mit einander verbunden sein müssen, und nie von einander getrennt werden können. Das eine ist das leibliche Essen und Trinken, und das andre ist das Wort Gottes, so da stehet: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Denn einmal, lässest du das leibliche Essen und Trinken weg, so ist wohl im Sakrament Vergebung der Sünden, aber nicht für dich, weil sie nur denen gegeben wird, die dem Befehle Gottes gehorsam sind, und kommen, essen und trinken, wie der HErr geboten hat. Eben als wenn ich dir hundert Thaler geben wollte in deine Hand, du thust aber die Hand nicht auf, so sind die hundert Thaler wohl da, aber du kriegst sie nicht, weil du die Hand nicht aufthust. Zum andern aber, ist Gottes Wort nicht da, nämlich dies Wort, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, so ist auch keine Vergebung der Sünden da, dein Essen und Trinken ohne Gottes Wort ist kein Sakrament, und solches bloße leibliche Essen und Trinken ohne Gottes Wort kann dir zu gar nichts helfen, denn es bringt dir keine Vergebung der Sünden, die nur durch Gottes Wort kommen kann. So ist also beides gleich nothwendig, das Wort Gottes, wodurch Vergebung der Sünden im Sakrament ist, und das leibliche Essen und Trinken, wodurch du dem Befehle Gottes gehorsam wirst und die Vergebung der Sünden annimmst. Es versteht sich aber von selbst, daß dein Essen und Trinken im Glauben geschehen muß; denn auch mit dem Worte Gottes nützt uns das Sakrament nichts, wenn wir an solches Wort nicht glauben, wie Hebräer am 4. geschrieben steht: das Wort der Predigt half jene nichts, da nicht glaubeten die, so es höreten. Es ist damit eben so, wie einst bei den Israeliten mit der ehernen Schlange in der Wüste. Da richtete Mose auf Gottes Befehl die eherne Schlange auf und sagte das Wort dazu: wer diese Schlange ansieht, der soll leben und nicht sterben, obgleich er von den feurigen Schlangen gebissen ist. Da lag auch die Heilung nicht in der ehernen Schlange, sondern in Gottes Wort und Verheißung. Aber wer die Schlange nicht ansah, weil er eben nicht an Gottes Wort glaubte, der bekam auch keine Heilung. Oder ein anderes Beispiel, eben so war es mit den Mauern zu Jericho. Gott hatte das Wort gegeben: erhebet ein Feldgeschrei und blaset die Posaunen, so sollen die Mauern von Jericho umfallen. Nun ist es gewiß, daß nicht das Schreien und Posaunenblasen der Israeliten die Mauern von Jericho umgestürzt hat, sondern Gottes Wort und Verheißung hat es gethan. Aber hätten die Israeliten nicht das Feldgeschrei erhoben und nicht die Posaunen geblasen, so würden auch die Mauern nicht umgefallen sein, denn Gott hatte sein Wort an die Bedingung geknüpft, daß sie ein Feldgeschrei erheben und die Posaunen blasen sollten. Also ist es mit dem heil. Abendmahl auch. Da ist wahrhaftig der wahre Leib Christi in dem gesegneten Brote und das wahre Blut Christi in dem gesegneten Kelche. Warum? Bloß darum, weil Christus, unser HErr gesagt hat: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut. Das glaube ich, weil es der HErr gesagt hat, und der HErr kann nicht lügen, es geschieht also durch das allmächtige Wort des HErrn das Wunder, daß sich der Leib und das Blut Christi mit dem Brot und Wein vereinigt, sonst müßte Christus lügen. Und zum zweiten: mit diesem gesegneten Brote, darin Christi Leib ist, und mit diesem gesegneten Kelche, darin Christi Blut ist, wird wahrhaftig ausgetheilt und gegeben Vergebung der Sünden. Warum? Bloß darum, weil unser HErr Christus gesagt hat: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Das glaube ich, weil es der HErr gesagt hat und der HErr kann nicht lügen, ich bekomme also durch das allmächtige, gnadenreiche Wort des HErrn Jesu die wahrhaftige Vergebung aller meiner Sünden, sonst müßte Christus lügen. Und weil ich dies alles glaube, so komme und esse und trinke ich, weil der HErr gesagt

hat, ich soll kommen und essen und trinken. Und so weiß ich auf das allergewisseste, so daß kein Teufel mir es rauben kann, daß ich die wahrhaftige Vergebung aller meiner Sünden bekommen habe, weil ich im Glauben an Christi Wort gekommen bin und habe gegessen im Brote den Leib Christi und habe getrunken im Weine das Blut Christi zur Vergebung der Sünden, wie der HErr gesagt hat.

So thun *auf Gottes Seite* alles die *Worte* der göttlichen Verheißung, und auf *unserer Seite* thut es der *Glaube*, dadurch erhält das Essen und Trinken die Kraft, *solche große Dinge zu thun.* Es giebt Leute, die nennt man *Separatisten*, die ziehen sich in ihrem geistlichen Hochmuth von der Kirche und vom heiligen Abendmahl zurück, indem sie behaupten, sie brauchten das *gepredigte* Wort Gottes nicht, weil sie das Wort Gottes *in sich* hätten, und sie brauchten das *äußerliche* Essen und Trinken des heiligen Abendmahls nicht, weil sie es inwendig *geistlicher Weise* genössen. Die werden, wenn sie nicht umkehren, sicherlich verloren gehen, denn sie verachten die Predigt, aus welcher, nach Gottes Wort, der *Glaube* kommt, und sie verachten *die Vergebung der Sünden*, welche, nach Gottes Wort, denen zu Theil wird, *die da essen und trinken* das heilige Abendmahl. Aber es giebt andre Leute, die die Kirche nicht verlassen, auch zum Abendmahl kommen, essen und trinken, aber sie kommen *nicht im Glauben*, die werden auch verloren gehen, trotz Kirche und Abendmahl; denn *ohne Glauben* ist das Sakrament nicht nur nicht nützlich, sondern geradezu *schädlich* und wirket das Gericht. Darum mußt du kommen, *essen und trinken*, aber du mußt im *Glauben* essen und trinken den Leib Christi im gesegneten Brote und das Blut Christi im gesegneten Kelche zur Vergebung der Sünden, dann wird dir das heil. Abendmahl ein *nützliches* Sakrament, und die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi eine *heilsame* Gemeinschaft, dadurch du erlangest die allerinnigste persönliche Gemeinschaft mit Jesu Christo, der leibhaftig bei dir einkehrt und in dir bleibet und du in Ihm, und erlangest zugleich die wahrhaftige Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Unser Katechismus wirft nun noch die Frage auf, warum Luther neben dem leiblichen Essen und Trinken gerade diese Worte Gottes: *für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*, als das *Hauptstück* im Sakramente nennt? Als wollte er sagen: sind denn nicht vielmehr die Worte Christi: „*das ist Mein Leib und das ist Mein Blut*" das *rechte Hauptstück*? Und er giebt darauf die schöne Antwort, wie denn überhaupt dieser alte Lüneburgische Katechismus der trefflichste Katechismus ist, den ich kenne: was *das Wesen des Abendmahls* betrifft, so sind das Hauptstück im Sakrament die Worte: *das ist Mein Leib und das ist Mein Blut*; aber was *den Nutzen und die Frucht* betrifft, so sind diese Worte das Hauptstück: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Denn durch die ersten Worte haben wir *das Wesen* des heiligen Abendmahls, nämlich *den wahren Leib und das wahre Blut Christi im Brot und Wein*; aber durch die letzten Worte haben wir den Nutzen, oder die Frucht des heiligen Abendmahls, nämlich *die Vergebung der Sünden.* Deshalb laß du dich nicht irren, o Christ, komm her mit allen deinen Sünden und Gebrechen zu diesem Altar der Gnaden, du sollst dich nicht erst anders und besser machen, als du bist, komm her mit allen deinen Sünden, wie du bist, *hier ist der Tisch des HErrn*, es ist *der HErr Jesus selber*, der dich bewirthet, und du bist gewürdigt, ein *Gast* an Gottes Tisch zu sein. Und daß es *Gottes Tisch* ist, das siehst du an der *wunderbaren* Speise und an dem *wunderbaren* Trank, daß dir durch das allmächtige Wort des HErrn, deines Heilandes Leib und Blut gegeben wird zu essen und zu trinken im Brot und Wein, das siehst du an der *wunderbaren* Frucht, die dir durch solchen Genuß zu Theil wird, daß du die wahrhaftige Vergebung der Sünden empfängst, *so wahr du im Glauben* issest und trinkest, nach dem Wort des HErrn; denn wer denselben Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten: *nämlich Vergebung der Sünden.* Und nun sagt, meine Lieben, giebt es einen *glücklicheren* Menschen auf Erden, als einen gläubigen lutherischen Christen? Und sagt ferner, wenn wir weiter nichts hätten in unserer lutherischen Kirche und in unserm lutherischen Glauben, als dies eine trostreiche Stück, das uns der Katechismus in dieser dritten Frage vom heiligen Abendmahl zeigt, wäre *das nicht allein Ursach genug für uns, Mission zu treiben*? Wäre das nicht allein genug, uns hinauszutreiben über das Meer *zu den armen Heiden*, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, um ihnen *dies theure Sakrament des wahren Leibes und Blutes unsers HErrn Jesu Christi* zu bringen und in demselben *Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit*? Ja wahrlich, ich wüßte nicht, wie ich noch ferner den Namen eines lutherischen Christen führen könnte, ohne zu erröthen, wenn ich solche unaussprechliche Gnadenschätze in meiner theuren Kirche habe, und mich dadurch nicht treiben lasse, sie denen zu bringen, die dem Teufel gefangen liegen, und des Teufels Gefangene bleiben, wenn sie keine Vergebung der Sünden bekommen. Darum, wenn wir gläubige lutherische Christen sind, wenn wir aus seligem Herzen jauchzen über unser liebes, theures Abendmahl, wenn uns Sonntag für Sonntag Gottes Gnadentisch gedeckt ist, so laßt uns nicht säumen, sondern allen Fleiß thun, den Heiden unser Abendmahl zu bringen, daß sie selig werden und erlöset aus Satans Stricken. Amen.

(Eingesandt von Past. Sievers.)

Missionsbericht.

Geliebter Leser dieser Blätter! Du fragst in dieser Zeit der winterlichen Ruhe: Wie steht es um unsere lieben Missionsstationen zu Kabitawigama in Minnesota und zu Bethanien in Michigan? Um was soll ich beten, wozu soll ich mit den Mitteln, die mir Gott gegeben hat, helfen? Dieser und der folgende Lutheraner sollen Dir die verlangte Kunde geben, so weit ich sie Dir zu geben vermag. Zum Ersten wollen wir Minnesota und seine Chippeway-Heiden ins Auge fassen.

Wir sind es, ich hoffe es, schon gewohnt, keine glänzende äußere Erfolge in unserer Mission zu erwarten; ein Blick in die letzte betrübte Zeit überhaupt lehrt es uns, daß wir in Mitte der Christenheit selbst uns nur an die Verheißung zu halten haben, daß Gottes Wort, wo es lauter und rein gepredigt wird, nicht leer wieder zurückkommen soll, und daß, wenn wir auch keine Fortschritte sehen, wir doch fröhlich glauben sollen, daß Gottes Werk Niemand aufhalten und hindern kann. Die Verheißung Gottes, die Er Seinem Worte mitgibt, soll uns den Muth frisch erhalten, den Samen des göttlichen Wortes fleißig ausstreuen zu helfen, sonderlich auch in der Heidenwelt, wo wir vor unsern Augen manchmal Nichts, als trübe Erfahrungen machen. Wir sprechen hier darum insonderheit mit Paul Gerhard:

> Unverzagt und ohne Grauen
> Soll ein Christ,
> Wo er ist,
> Stets sich lassen schauen;
> Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
> Soll der Muth
> Dennoch gut
> Und fein stille bleiben.

Brief des Miss. O. Clöter vom 18. Jan. 1859.

Im Anfang dieses Winters hielten sich zwei bis drei Familien von unsern Indianern auf dem Indianerfelde in ihren Häusern auf, darunter die des Häuptlings Aiashongiskik; ich besuchte sie regelmäßig alle Sonntage, so lange sie da waren. Der genannte Häuptling ist derjenige, welcher unter allen am Meisten von mir gehört hat, aber die Predigt scheint auf ihn die Wirkung zu haben, daß er ihr mehr und mehr aus dem Wege geht. Seit dem letzten Sonntage des vergangenen Kirchenjahrs hat er sich nicht mehr sehen lassen; er soll sich mit mehreren andern am Red-Cedar-Lake befinden. Ich fürchte, daß sein Engagement als Unterhändler für einen in Crowwing wohnenden Händler, welches er ungefähr seit dieser Zeit angenommen hat, dem Faß den Boden ausstoßen wird. Die Häuser im Felde sind nun gänzlich verlassen und das Bauen eines Versammlungshauses, wie wir es vorhatten und der Häuptling wenigstens wünschte, erscheint für jetzt als gänzlich nutzlos. So viel ist mir ausgemacht, daß die Indianer sich nie zu einer andern Lebensweise entschließen werden, als sie jetzt führen, und weil es eine Sache ist, die dem untergeordneten Theil unserer Wirksamkeit angehört, und dennoch von den Secten-Missionen ungebührlich hervorgehoben wird, so halte ich es für gut, vorläufig gar keine Erwähnung davon bei den Indianern zu thun. So unentbehrlich eine geordnete Lebensweise zu einem wahrhaft christlichen Leben ist, so kann man dieselbe doch nicht fordern, ehe das Wort Gottes wirklich Eingang gefunden hat. Ich pflegte den Indianern bislang die Sache nur nebenbei vom bürgerlich nütz-

lichen Standpuncte vorzulegen. Da sie aber darin einmal ihre eignen Vorstellungen haben und auch behalten wollen, so bleibt mir nichts übrig, als sie darin gehen zu lassen. Rath wollen die Indianer nicht haben; sie sind selbst klug genug. Wenn sie sich aber stellen, als begehrten sie solchen, so thun sie es bloß in der Hoffnung, daß derselbe mit etwas Handgreiflichem oder Eßbarem für sie verbunden sei. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Indianer selbst bei dieser Art zu leben Christen sein könnten, wenn sie nur ihre Liederlichkeit und übrigen Laster unterließen. Seitdem das Feld von ihnen wieder verlassen ist, haben sich einige andere Familien an unserm See niedergelassen, um sich während des Winters den Reichthum seiner Fische zu Nutze zu machen; man kann nach einem geringen Ueberschlage annehmen, daß aus unserm See jährlich 15,000 Hechte, die andern Arten Fische ungerechnet, von den Indianern geholt werden; jede Familie braucht täglich durchschnittlich 12 Hechte, nämlich im Winter, wo sie durch hölzerne Lockfische mit dem Speer gefangen werden und wo sie fast die ausschließliche Art sind. Im Sommer brauchen die Familien noch mehr. — Es sind 3 Wigwame, in deren einem die Familie des Gebebischintank wohnt, bestehend aus ihm, seiner Frau, deren Bruder, seiner Mutter und Schwiegermutter nebst einem angenommenen Mädchen seines Bruders, vom englischen Missionar Breck getauft. Diese wohnen die meiste Zeit des Jahres hier und unterscheiden sich vortheilhaft von den hiesigen Indianern, sowie sie auch von denselben abgestoßen werden. Sie sind vom Lake Superior hergekommen, wo sie schon unter dem Einfluß der römischen Mission des Bischof Baraga standen. Sie sind diejenigen, welche unter allen die meiste Hoffnung geben. Die beiden andern Wigwame sind auf der andern Seite des Lake auf Einem Platze; die Inhaber sind 2 jüngere Brüder des Häuptlings, der eine Gagak, der andere Bebamash. Der erstere ist der jüngste und hat eine Frau mit kleinen Kindern; der andere ist Wittwer. Seine Frau wurde im letzten Frühjahre bei einem Saufgelage von ihm selbst gestochen und starb an der Auszehrung. Bei ihm ist seine Schwester, eine Wittwe, deren Mann vor 2 Jahren in Crowwing erstochen wurde. Sie hat mehrere Kinder; ihr ältester Sohn, etwa 14 Jahr alt, ist ein gutaussehender Junge. Zeitweilig ist auch hier Manomek, der Bruder des erwähnten Ermordeten, ein Erzspötter und heimtückischer Bösewicht, Sohn des alten Noke (dieser und Gagagens, der Vater des Häuptlings Aiaschougishik, sind die einzigen alten Männer der Bande) bekannt unter dem Namen Murderer, nicht weil er seines Gleichen todtgeschlagen (denn davon ist kaum einer frei), sondern weil er einen Weißen ermordet hat. Er ist dazu auch ein Erzdieb, vor dem das Kalb in der Kuh nicht sicher ist. Als ich ihn im vorigen Sommer besuchte und wegen seiner Seligkeit mit ihm sprach, erzählte er erst eine alte Indianersage von einem großen Wigwam im Westen, wo die Indianer nach dem Tode hinkämen. Als ich ihn fragte, ob er das für wahr hielte, und ob er darauf fröhlich hinziehen könne, machte er eine gleichgültige Bewegung und meinte, er gebe nicht viel darum. Als ich ihm darauf Wohl und Wehe aus Gottes Wort vorlegte und ihn fragte, wo er bleiben wolle, gab er zur Antwort: Ich bleibe, wo die Meisten sind. — Würden wir bei den noch übrigen Gliedern der Bande eine ähnliche Revue halten, so würde nicht viel Besseres, vielleicht noch Schlimmeres herauskommen. Die drei genannten Wigwams besuchen wir regelmäßig und predigen natürlich in der aller einfachsten Weise, daß man sich zu ihnen auf den Boden um das Feuer setzt und natürlich auch sich gefallen läßt, daß sie zum Zeitvertreib ihre Pfeifen dazu rauchen. Mehr als ein „Ay“ oder „Anangke“ oder „'schte“ habe ich noch nie das Glück gehabt, aus einem Indianer als Ausdruck seiner Meinung über vorgetragene Dinge herauszubringen. — In einigen Wochen ziehen die Indianer der drei Wigwame wieder weiter und wir haben vielleicht für lange Zeit keine Gelegenheit wieder, mit ihnen zu reden. So muß Alles arges Stückwerk bleiben. Die Methode, welche ich in Bezug auf die Predigt auch unter diesen Umständen als die allein zweckmäßige fand, ist die, sich an die Sonntags-Evangelien zu halten und aus jedem derselben nach der Weise Luthers die Hauptsache, nämlich unsere Rechtfertigung, Glauben und Liebe zu lehren. Die Lehrstücke nach einem gewissen Systeme (dogmatisch geordnet) vorzutragen, wäre ganz unthunlich, weil man bei dem fortwährenden Wechsel der Zuhörer bald in gänzliche Verwirrung käme. Uebrigens ist die Weise, die Indianer in ihren Wigwams aufzusuchen, noch der einzig mögliche Weg, ihnen mit der Predigt des Evangeliums beizukommen. So mühsam und weitläufig derselbe auch sein mag, so müssen wir ihn doch fortsetzen, wollen wir überhaupt die Mission unter ihnen forttreiben. — Mit einer Schule kann es natürlich nicht so schnell gehen; wir müssen dazu erst die gehörigen Vorbereitungen treffen. Wir wollen sehen, ob es uns möglich ist, ein Haus bis zum nächsten Frühjahr zu vollenden, — ich zweifle daran. Unser gegenwärtiges Haus enthält bloß einen Raum, 14 zu 24 Fuß außer dem Boden. Da kannst Du Dir wohl denken, wie unser Haus zu voll ist, um noch irgend Jemand aufzunehmen. Das Bauen geht auch nicht so schnell; entweder müssen wir selbst Bretter schneiden oder wir müssen sie von der Agency-Mühle holen, was auch sehr kostspielig und langweilig ist. Dazu müssen wir in diesem Winter thun, was wir können, um Land klar zu bekommen. Die Lebensmittel für eine Anzahl Kinder von unten heraufzuschaffen, würde uns sehr viel zu thun machen. Für nächstes Frühjahr kann ich daher noch Nichts versprechen, und ich denke, es hat noch Zeit, sich nach einem Schullehrer umzusehen. — Unsere Pferde haben wir wieder ersetzt; wir überlegten es wohl, ob wir nicht lieber Ochsen kaufen sollten; der Umstand, daß wir zu weite Reisen zu machen haben, ließ es uns jedoch als unumgänglich nothwendig erscheinen, Pferde anzuschaffen. Wir haben sehr gute Pferde bekommen, viel bessere, als die alten, mit Geschirr und 25 Bushel Korn für 300 Dollars. Wir haben freilich den Herbst her dieserhalb ziemlich darben müssen; doch jetzt sind sie bezahlt und wenn wir kein Unglück haben, werden sie es bald einbringen. Wenn wir es recht bedenken, so haben sich unsere alten Pferde mehr als doppelt bezahlt gemacht und obwohl der Verlust derselben hart war, so können wir doch zufrieden sein. Wir haben neulich auch unsere beste Kuh verloren, eine herrliche große Kalbe, sie wurde plötzlich krank und wir mußten sie todtschlagen. Die Krankheit saß in der Galle; doch ist das Fleisch zu genießen.

Mit den Sioux hat es in diesem Winter noch keine Conflicte gegeben; auch ist das Whiskey-Verkaufen nicht mehr so öffentlich, seit der neue Agent am Ruder ist.

(Fortsetzung folgt.)

An Herrn Pastor Eirich in Lithopolis, O.

Da Prof. Worley bereits selbst dafür gesorgt hat, daß dasjenige, was er Persönliches betreffend schreibt, bei Lesern von nur einigem sittlichen Gefühle jede Glaubwürdigkeit bis auf weiteres verloren hat, so erscheint Ihr, genannten Herrn betreffender Aufsatz nicht im „Lutheraner.“ Selbstmörder pflegt man in aller Stille zu begraben.

D. Red.

Kirchliche Nachricht.

Da Herr Lehrer Chr. Diez in Folge eines anhaltenden Brustleidens sich genöthigt gesehen hat, sein Amt an der Oberklasse der hiesigen Gemeinde niederzulegen und damit für eine Zeitlang vom Schuldienst zurückzutreten, so berief die Gemeinde Herrn August Brose, seither Pastor der luth. Gemeinde zu Woodland, Wis., in der Eigenschaft eines Lehrers und Hilfspredigers. Die Einführung geschah in entsprechender Weise durch den Unterzeichneten und unter Assistenz des Herrn Pastors F. Steinbach im Nachmittagsgottesdienste des Neujahrsfestes.

Jesus, unser Seligmacher, sei für solche unserer Gemeinde verliehene Gabe zum Anfang eines neuen Jahres hochgelobt. Er kröne denn die Arbeit des th. Bruders in Schule und Gemeinde in diesem Jahre und fernerhin mit viel Segen und verhelfe seinem Vorgänger im Schulamte wieder zur vorigen Gesundheit und damit zum ferneren Dienst in seiner h. Kirche. Amen.

Milwaukee, den 3. Jan. 1860.

Friedrich Lochner,
Pastor der Dreieinigkeitsgemeinde.

Adresse: Rev. A Brose,
care of Rev. F. Lochner,
Milwaukee, Wis.

Kircheinweihung.

Am 4. Sonntag des Advents als am 18. Dec. v. J. hatte unsere ev.-luth. Zions-Gemeinde in Fairfield Township, De Calb Co., Ja. die Freude, ihre neu erbaute schöne Framekirche einweihen zu können. Dieselbe ist 32 F. breit, 45 F. lang und 18 F. hoch, hat eine hübsche Sakristei und ist mit einem starken von Grund aufgebauten 80 F. hohen Thurm versehen. Zu unserer großen Freude hatten sich unter anderem auch folgende liebe Gäste eingefunden: Präses Wyneken und Past. Jäbker von Adams Co., Prof. Crämer, Past. Stephan und Lehrer Stegner mit einem Studenten-Sängerchor von Fort-Wayne und Past. Lehner von Noble Co. Da wir gerade einen hübschen Schlittenweg bekommen hatten, hatten sich auch sonst noch viele Gäste von nah und fern eingefunden, so daß es eine volle Kirche gab.

Nach einem kurzen Gottesdienst in unserer alten Kirche zog die Festversammlung in geordne-

tem Zuge unter Gesang bis zur Schwelle der neuen Kirche, wo eine kleine Ansprache vom Pastor loci vor Oeffnung der Thüre der neuen Kirche an die Versammelten gehalten ward, worauf im Namen des dreieinigen Gottes die Thüren aufgeschlossen wurden und wir ins Haus des HErrn einzogen.

Nach einem passenden Gesang der Fort-Wayner Sänger (die auch sonst noch mehrere schöne Gesänge aufführten) verlas Präses Wyneken aus unserer Agende das Weihgebet; Herr Pastor Stephan versah die Liturgie und Prof. Crämer hielt die Weihpredigt über das Kirchweih-Ev., wornach dann auch das heil. Abendmahl gefeiert wurde. Nachmittags predigte Herr Past. Jäbker. Möge nun der liebe Gott auch diese Kirche, die nun seinem Dienst geweiht ist, behüten, daß nie zu seines Namens Entheiligung falsche Lehre darin geführt werde, sondern aus Gnaden verleihen, daß sein Wort immer lauter und rein zu seines heil. Namens Ehre und Ruhm und zur Erbauung vieler unsterblicher Seelen darin verkündigt und seine heiligen Sakramente richtig verwaltet werden, daß sie also fort und fort eine ev.-luth. Kirche sein und bleiben möge—voll von wahren gläubigen Kindern Gottes und wahren Bekennern der rechten Wahrheit, wie sie unsere Väter bekannt haben in unsern theuren Bekenntnissen. Amen! Fr. Schumann.

Anzeige.

Den lieben Gemeinden unsers Synodalverbandes kann ich hiermit die freudige Anzeige machen, daß der Kirchgrund jetzt gekauft und unser ist. Von den $5000; die bezahlt sind, wurden etwa $3000 durch Beiträge und Geschenke innerhalb meiner Gemeinde und verschiedener Synodalgemeinden aufgebracht. Nur etwa $2000 sind innerhalb der Gemeinde aufgeliehen. Dem treuen Gott, der über Bitten und Verstehen geholfen und die Herzen willig gemacht hat zu fröhlicher Beisteuer, sei Ehre und Dank! Zugleich sage ich allen theuern Brüdern und Gemeinden, die zum Ankauf unsers Kirchgrundes beigesteuert haben, den herzlichsten Dank im Namen meiner Gemeinde. Gott Selbst sei ihr Vergelter nach Seiner Verheißung!

Folgende seit Nov. für unsern Kirchengrund eingegangene Gaben werden dankend quittirt.

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Polack, Crete, Ills., am Reformationsfeste gesammelt ...... $ 7,10
Durch Pastor Baumgart von einem Gliede seiner Gemeinde (Elkhorn, Ills.) als Dankopfer für erlangter Genesung von langwieriger Krankheit 50,00
" Herrn Böhlau vom Dreieinigkeits-District der Gemeinde in St. Louis 35,00
Von der Dreieinigkeitsgemeinde zu Evansville, Ind., Collecte am 1. Advent 13,50
" Fr. Schäfer und Wolfgang Friedrich à $1,00 .. 2,00

Gott segne den theuern Gebern diese Liebesgaben reichlich nach Seiner Verheißung.

Im Namen der Gemeinde zu Cincinnati, O.,
Fr. König, P.

Bericht
über die fünfte Jahresversammlung des nördlichen Distrikts der Synode von Missouri 2c.

Auf mehrfache Anfragen theilt hierdurch der Unterzeichnete mit, daß auf der letzten Versammlung des nördlichen Distrikts die Versendung der Synodalberichte dem Cassier, Herrn Pastor W. Hattstädt zu Monroe, Mich. übertragen worden ist, an den man sich daher wenden wolle.

Zugleich bemerkt der Unterzeichnete, daß er vom ersten und vierten Bericht des nördlichen Distrikts noch eine ziemliche Parthie vorräthig hat und angewiesen ist, dieselben gratis verabfolgen zu lassen. Für diese Nummern des Berichts sind daher die Bestellungen bei dem Unterzeichneten zu machen.

F. Lochner, d. Z. Sekr.

Quittung und Dank.

Mit herzlichem Dank erhielt $1,05, für arme Studenten gesammelt auf der Hochzeit von Friedr. Beccüs zu Johannisburg, N. Y., ferner durch Past. Claus $4,50 von Christian Kostherd in Lowel bei St. Louis C. F. W. Walther.

Zu den Reisekosten eines Missionars für Californien erhielt ferner von Hrn. Kerkhof in der Gemeinde zu Sandy Creek, Mo., $2,00, — von Hrn. S. F. Koch in St. Louis $10,00, — vom Nähverein der ev. = luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Zanesville, O., $5,00, — von Pastor P. Eirich in Lithopolis, O., $2,00 C. F. W. Walther.

Daß ich zur Zeit der hiesigen allgemeinen Conferenz durch Hrn. Past. F. W. Richmann die Summe von $20,00, die bei einem Gastmahl des Hrn. Thies in Schaumburg, Ill., für die Pastoren Fick und Röbbelen gesammelt wurden, richtig erhalten und sie sofort dem Hrn. Past. Föhlinger von New York zur Beförderung an den Ort ihrer Bestimmung übergeben habe, bescheinigt A. Crämer.

Mit Dank gegen die lieben Geber bescheinigt der Unterzeichnete, durch Hrn. Past. Schwan $63,60 als Ertrag einer Collekte in seiner Gemeinde zur Deckung der Doktor- und Apothekerschuld des Hrn. Evers, Zöglings unserer Anstalt, erhalten, und davon dem Arzte $40, dem Apotheker $23,60 bezahlt zu haben. Der HErr wolle es reichlich vergelten.
Fort Wayne, im Dec. 1859. A. Crämer.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von Philipp Diekmann in der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Bielefeld, Mo. 50
" der Gem. des Hrn. Past. Keyl, Baltimore, Md. 8,75
Dankopfer einer Wöchnerin für ihre glückliche Entbindung, durch Hrn. C. Piepenbrink 1,00
Von Hrn. Jacob von der Au mittelst C. Piepenbrink 1,00
" der Gemeinde des Hrn. Past. Hanser, Johannisburg, N. Y. 4,50

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo. 11,10
" Immanuels- " " 29,85
E. Roschke.

a. Zur allgem. Synodal=Casse:

Von H. Heimroth aus der Gem. des Hrn. Past. Hahn in Benton Co., Mo. $2,00
" der Dreieinigkeits-Gem. in Washington City .. 1,75
Durch Hrn. G. Steinbrück in St. Clair Co., Ill., von der Wittwe Rödiger 50
" Hrn. Past. F. W. Richmann 36,00
und zwar:
$26,00 von seiner St. Petri-Gemeinde in Schaumburg,
10,00 " " Johannes-Gemeinde in Rodenberg.

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von J. von Strohe aus der Gem. des Hrn. Past. R. Klinckenberg in Jonesville 1,00
Durch Hrn. Past. L. Dulitz, Buffalo, N. Y. 8,50
und zwar:
$6,06 in Missionsstunden gesammelt,
1,01 bei Gräser's Kindtaufe gesammelt,
1,00 von Krug,
43 " H.
Durch Hrn. M. C. Barthel von Hrn. H. G. Meier in Millway, Mo., ... 5,00
Vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis
Collekte am Epiphaniasfeste 90,15
Monatliche Collekte 7,60
" Concordia-Distrikt der Gem. in St. Louis 27,83
Durch Hrn. Prof. Walther von der Gem. des Hrn. Past. Eirich in Lithopolis 8,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer=Gehalte:

Von der Gemeinde des Hrn. Pastor R. Klinckenberg, Jonesville 15,00
Durch Hrn. Past. J. G. Birkmann 12,50
und zwar:
$10,50 von seiner Gem. zum heil. Kreuz,
2,00 " " Immanuels-Gem.
" Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe, Mich. 23.70
" " " C. Groß in Richmond, Va. 15,00
und zwar:
$5,00 von dessen Gem. aus der Weihnachts-Collekte,
10,00 vom Nähverein derselben Gemeinde.
Durch Hrn. Past. F. Ruff in Bloomington, Ill., Collekte von seiner ev. - luth. Dreieinigkeit = Gemeinde daselbst 2,66
" Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo, N. Y. 16,00
und zwar;
$9,00 Collekten,
4,00 von Chr. Gräser, Klose, J. P. Schulze und Sprötge @ $1,
2,50 von Bindig, Walter, Jansen, Huhn und Krug @ 50 Cts.,
50 von Winterstein und Krug @ 25 Cts.
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Gräbner, St. Charles, Mo. 6,20
" " " " " H. Dörmann, Olean, N. Y., durch Hrn. J. H. Bergmann in New York City 14,75
Durch Hrn. Past. L. Geyer bei Watertown, Wisc. 29,64
und zwar:
$5,00 von ihm selbst,
4,00 " Joh. Uttech und F. Schwefel @ $2,
1,00 " Witte,
75 " Fr. Uttech,
55 " Fr. Neitzel,
2,00 " Lehrer Neitzel, C. Maaß, Milke und Jml. Schulz @ 50 Cts.,
4,30 " Wilh. Görbitz 30 Cts., Braunschweig, Fr. Matthes, J. Hasemeister, Kresansky, C. Christian, Gnibon, Fr. Naß, Fr. Schulz, Gotth. Neitzel, W. Teche, Kasper, Brand, Schwenke, Chr. Uttech, Frau Schön und Fr. Braunschweig @ 25 Cts.,
72 " C. Klöhe 20 Cts., H. Knopf 12 Cts., Neitzel sen., W. Woltmann, Braunschweig und Fr. Krause @ 10 Cts.,
11,32 " der Gemeinde des Hrn. Pastor C. Straßen in Watertown, Wisc.
Von der Gem. des Hrn. Past. W. Holls in Columbia, Monroe Co., Ill. 9,15
" Hrn. Past. W. Sommer in Philadelphia von Hrn. G. Pfeiffer daselbst 2,00
Durch Hrn. Past. W. Holls 10,60
und zwar:
$5,60 von seiner Kreuz-Gemeinde in St. Clair Co., Ill.,
5.00 " " Gem. in Centreville, Ill.
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Haußer in Johannisburg, N. Y. 4,50
Vom Dreieinigkeits-Distrikt der Gem. in St. Louis 11,00
" Immanuels- " " " 11,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Von der Dreieinigkeits-Gem. in Washington City 2,75

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. W. Hattstädt, Monroe, Mich. 9,00
F. Böhlau, Cassirer.

1. Für die Synodal-Casse mittl. Distrikts:

Von Martin Frosch $1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Rupprecht 12,46
" " Emanuels-Gem. des Hrn. Past. Heid 4,25
" " Dreieinigkeits-Gem. an der Piqua-Road 7,66
" Jacob von der Au 1,00
" der Gem. des Hrn. Past. Friederich 5,70

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Klinkenberg 8,00
" " St. Pauls-Gem. in Fort Wayne 25,00

2. Für die Lehrergehalte in St. Louis:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schwan in Cleveland 39,31

3. Für die Lehrergehalte in beiden Anstalten:

Von der Gemeinde des Hrn. Past. Fr. König in Cincinnati 6,00
" " " " " Jüngel 5,00

4. Für den Seminarbau in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Friederich 6,80
" Johann Bützner 7,00
C. Piepenbrink, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Herr J. Stutz.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: A. Senkind, J. Stutz, Brase, J. Baierlein, Hensel, Conr. Draebert 50 Cts.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: J. Piepers, H. Nagel, C. Röhrborn, C. Seifert, Fauth, Past. Lehner, Past. H. G. Holm, G. Jacobs, Past. G. F. Nützel, A. Senkind, H. Pringborn 50 Cts., E. Emmermann 50 Cts., Brase, Past. F. Sievers 5 Ex., Past. H. Lemke, H. Brüggemann, H. Steup, J. Otterbacher 50 Cts., J. Keller, Wend. Kautz, J. Göglein, Past. W. Hattstaedt 10 Ex., Past. H. Eisfeller 3 Ex., F. Brüggemann, H. Starke, Böshaar, A. Müller, Conr. Draebert, J. Haushalter, H. Geiß, A. Nicklas, L. L. Ripper, P. Gerwig, M. Strohhecker, F. Knöpp, F. Braunschweig.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: H. Engelking, Deubner, Past. M. W. Sommer 29 Ex., J. Myrli, F. Jacobsmeier, H. Erk, A. Hoffstetter, Past. E. Hoffmann, Strattman, Rullmann, C. Meier, Past. H. G. Holm, W. Dornfeld, Past. Riemenschneider, Past. M. Stephan, A. Bohn 12 Ex., Past. G. F. Nützel 5 Ex., Lehrer Nüchterlein, Conr. Jost, L. Schmidt, Lehrer Pürner, A. Heitmüller, C. Senkind, G. Willner, Fr. Stutz, H. Biermann, Past. C. J. Weisel 11 Ex., J. H. Biermann, Brase, H. Holle, Grobenkrüger, D. Mätten, E. Germelmann, A. Dröscher, F. Dietrich, C. Spott, Past. F. Sievers 26 Ex., O. Noack 8 Ex., C. Rose, Chr. Rose, Benj. Schulthes, W. Wesel, W. Wamhof, A. Weinmann, H. Steup, A. Schust, J. Hinz, G. Liebers, A. Reissner, Past. O. C. J. Andreu, L. Schnell, J. Otterbacher 50 Cts., J. Keller, Wend. Kautz, J. Göglein, J. Belgrin, J. Deeg, Past. G. Bassler, C. Bierosch, F. Milbrath, C. Fink, C. Dräbert 50 Cts., Past. C. W. Brecht, Müller, Witte. Ferner: Frau Milentz, Wittwe Wegener.
Martin C. Barthel.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 24. Januar 1860. No. 12.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist?

(Fortsetzung.)

5. Ein fünfter Grund, warum Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben nichts befehlen können, was nicht schon Gott in seinem Wort befohlen hat, ist dieser: weil es die Prediger mit den Christen **als Christen** zu thun haben.

Daß es Prediger mit den Christen als Christen zu thun haben, dies wird wohl nicht leicht jemand leugnen; es ist dies schon daraus ersichtlich, daß die Zuhörer der Prediger nicht ihre, sondern Christi Schaafe, und daß ihre Gemeinden nicht ihre, sondern Christi Heerden in Gottes Wort genannt werden; wie denn z. B. der HErr zu Petrus spricht: „Weide meine Schaafe" (Joh. 21, 16.), und Petrus zu den Bischöfen: „Weidet die Heerde Christi" (1 Pet. 5, 2.)

Von den Christen als Christen heißt es aber in der heiligen Schrift: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder" (Matth. 23, 8.) — „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums" (1 Pet. 2, 9.) — „Christus hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater" (Offb. 1, 6.) — „Es ist alles euer. Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi" (1 Cor. 3, 21—23.) — „Als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes" (1 Pet. 2, 16.) — „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen" (Gal. 5, 1.)

Wohl ist es nun zwar nicht gegen diese Herrlichkeit der Christen, wenn die weltliche Obrigkeit ihnen Gesetze auflegt und wenn sie sich diesen Gesetzen auch willig unterwerfen, denn der Obrigkeit sind die Christen eben nicht als Christen, sondern als Bürger unterworfen. Will aber ein Prediger, der es mit den Christen nur als Christen zu thun hat, seiner Gemeinde oder einem einzelnen Gliede derselben befehlen, was ihnen Gott nicht schon geboten, sondern frei gelassen hat; lehrt ein Prediger, daß, wenn er etwas gebiete, der Christ dann und darum in seinem Gewissen zu gehorchen schuldig sei —; so verleugnet er damit, daß die Christen Christi Schaafe sind, und geberdet sich, als ob sie seine Schaafe seien; so verleugnet er, daß alle Christen gleiche Brüder sind und macht sich neben Christo zu ihrem zweiten Herrn und Meister; so verleugnet er, daß alle Christen königlich-priesterlichen Geschlechtes sind, und will allein Priester sein; so tritt er die Christenfreiheit mit Füßen, nach welcher sie nur Gott unterworfen und nur Gottes Knechte sind, und macht sie zu seinen eigenen Knechten, zu Menschenknechten, die nicht allein um der Liebe willen, sondern um Menschengebotes willen Menschen gehorsam sein sollen, und will so die Gewissen der Gläubigen mit Menschenwort und -Gebot anstatt mit Gottes Wort regieren.*) Ein Prediger, welcher deswegen Gehorsam verlangt für Dinge, die Gott weder geboten noch verboten hat, weil er es kraft seines Amtes gebiete, führt seine Zuhörer von dem Evangelium hinweg unter das Gesetz, und zwar selbst unter Menschengesetz, und setzt da, wo in dem Christenherzen allein Christus und Glaube und Liebe thronen und herrschen soll, sich selbst hinein, und wird so aus einem Hirten ein reißender Wolf,

*) Pastor Grabau und die ganze Buffalo-Synode erklärt z. B. ausdrücklich: „Sie (die Missourier) leugnen irrig, daß die Gemeine ihrem Seelsorger Gehorsam schuldig sei in allen Dingen, die Gottes Wort nicht zuwider sind; denn schuldig bleibt sie ihn nach Ebr. 13, 17., ob sie aber in jedem einzelnen Falle ihn leisten und ausführen kann, z. B. einen nöthigen Schulbau, ist eine andere Sache." (S. Hirtenbrief rc. S. 55.) Also selbst wenn die Gemeinde gar nicht im Stande ist, das von dem Pastor Gebotene auszuführen, soll doch die Schuldigkeit, das Gebotene zu thun, im Gewissen stecken bleiben; und zwar nicht um der Nothwendigkeit und Heilsamkeit der gebotenen Sache willen, sondern um des den Predigern schuldigen Gehorsams willen! Hiermit wird offenbar der Prediger zu Gott gemacht; denn selbst die Schuldigkeit des Gehorsams gegen den Kaiser hört dann auf, wo das Vermögen, denselben zu leisten, aufhört (nach dem alten Sprichwort: Wo nichts ist, hat auch der Kaiser das Recht verloren); nur Gott bleiben wir auch das zu leisten schuldig, was wir zu leisten nicht im Stande sind, weil uns Gott einst die Kraft dazu anerschaffen hat. Jene Lehre vom schuldigen Gehorsam gegen die Prediger ist so offenbar eine von jenen Teufelslehren des Antichristes (1 Tim. 4, 1.), daß es nur der nicht sehen kann, wer bereits selbst aus dem antichristischen Taumelbecher Offb. 17, 4. getrunken hat.

ein Zerstörer des Glaubens und Mörder der Seelen. Wehe einem solchen Prediger, so er nicht abläßt und Buße thut, sondern seine Gewissenstyrannei fortsetzt, immer und ewiglich!

Luther, der von Gott dazu auserwählt und berufen war, das Geheimniß der Bosheit des Antichristes zu entdecken und denselben umzubringen mit dem Geist des Mundes Christi (2 Theff. 2, 8.), und der dieses ungeheure Werk durch Gottes Gnade auch wirklich herrlich ausgeführt hat, schreibt daher zu 1 Pet. 2, 16.: „Wir haben nun von Gottes Gnaden die Wahrheit wieder erkennet, und wissen, daß es eitel Trügerei ist, was bisher der Pabst, Bischöfe, Pfaffen und Mönche gelehret, gesetzet und getrieben haben, und ist unser Gewissen errettet und frei worden von Menschengesetzen und allem Zwang, den sie mit uns geübt haben, daß wir nicht schuldig zu thun sind, was sie geboten haben bei Verlust der Seligkeit. Ueber dieser Freiheit müssen wir nun festhalten und uns je nicht davon reißen lassen. Aber daneben sollen wir uns ja auch wohl vorsehen, daß wir diese Freiheit nicht zum Schanddeckel machen. Der Pabst hat damit unrecht gehandelt, daß er die Leute mit Gesetzen hat wollen zwingen und dringen. Denn in einem christlichen Volke soll und kann kein Zwang sein, und wenn man die Gewissen mit äußerlichen Gesetzen anfähet zu binden, so gehet bald der Glaube und das christliche Wesen unter. Denn die Christen müssen allein im Geist geführet und regieret werden, also, daß sie durch den Glauben schon alles haben, dadurch sie selig werden, und keines Dinges mehr dazu bedürfen, und forthin nichts mehr schuldig sind zu thun, denn daß sie dem Nächsten dienen und helfen mit allem, das sie haben, wie ihnen Christus geholfen hat; und daß also alle Werke, so sie thun, ohne Zwang und frei daher gehen und fließen aus lustigem und fröhlichem Herzen, das Gott danke, lobe und preise um der Güter willen, die es von ihm empfangen hat. Also schreibet St. Paulus 1 Tim. 1, 9., daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist; denn sie thun alles frei von ihnen selbst und ungeheißen, was Gott haben will... Wenn ihm der Pabst oder sonst jemand sein Gebot vorschläget, und dringen will, dasselbe zu halten, daß er sage: Lieber Junker Pabst, ich wills eben darum nicht thun, daß ihr mir ein Gebot daraus machen wollt und in meine Freiheit greifet; denn wir sollen in der Freiheit handeln als Knechte Gottes (wie hier St Petrus spricht), nicht als Menschenknechte. Sonst, wo es jemand von mir begehret, dem ich damit dienen könnte, will ich es gerne von gutem Willen thun, nicht ansehen, ob es geboten sei oder nicht; sondern um brüderlicher Liebe willen, weil es Gott also gefället, daß ich meinem Nächsten diene." (IX, 735. ff.)

An einem anderen Orte schreibt Luther: „Möchtest du aber sprechen: Weil denn nun unter den Christen kein weltlich Schwert sein soll, wie will man sie denn äußerlich regieren? Es muß je Oberkeit auch unter den Christen bleiben! Antwort: Unter den Christen soll und kann keine Oberkeit sein, sondern ein jeglicher ist zugleich dem andern unterthan, wie Paulus sagt Röm. 12, 10. 16.: Ein jeglicher soll den andern (für) seinen Obersten halten. Und Petrus 1 Pet. 1, 5.: „Seid allesammt unter einander unterthan." Das will auch Christus Luc. 14, 8.: „Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich allerunterst an." Es ist unter den Christen kein Oberster, denn nur Christus selber allein. Und was kann da für Oberkeit sein, da sie alle gleich sind und einerlei Recht, Macht, Gut und Ehre haben; dazu keiner begehrt des andern Oberster zu sein, sondern ein jeglicher will des andern Unterster sein? Könnte man doch, wo solche Leute sind, keine Oberkeit aufrichten, ob man's gern thun wollte, weil es die Art und Natur nicht leidet, Obersten haben, da keiner Oberster sein will noch kann. Wo aber nicht solche Leute sind, da sind auch nicht rechte Christen.*) Was sind denn die Priester und Bischöfe? Antwort: Ihr Regiment ist nicht eine Oberkeit oder Gewalt, sondern ein Dienst und Amt; denn sie nicht höher und besser vor andern Christen sind. Darum sollen sie auch kein Gesetz noch Gebot über andere legen ohne derselben Willen und Urlaub, sondern ihr Regieren ist nichts anders, denn Gottes Wort treiben, damit sie Christen führen und Ketzerei überwinden. Denn, wie gesagt ist, die Christen kann man mit nichten, ohn allein mit Gottes Wort, regieren. Denn Christen müssen im Glauben regiert werden, nicht mit äußerlichen Werken. Glaube aber kann durch kein Menschenwort, sondern nur durch Gottes Wort kommen, wie St. Paulus sagt Röm. 10, 17. Welche nun nicht gläuben, die sind nicht Christen, die gehören auch nicht unter Christi Reich, sondern unter das weltliche Reich, daß man sie mit dem Schwert und äußerlichen Regiment zwinge und regiere. Die Christen thun von ihnen selbst und ungezwungen alles Gutes und haben gnug für sich allein an Gottes Wort." (Schrift von weltlicher Oberkeit. X, 465. 6.)

Ferner schreibt Luther: „Drum sage ich, weder der Pabst, noch Bischof, noch einiger Mensch hat Gewalt, **eine Sylbe** zu setzen über einen Christenmenschen, es geschehe denn mit seinem Willen, und was anders geschiehet, das geschiehet aus einem tyrannischen Geist." (Büchlein von der babylon. Gefangenschaft. XIX, 83.)

Wie der priesterliche Charakter der gläubigen Christen ebenfalls nicht zulasse, daß ein Mensch von einem Christen Gehorsam fordere in Dingen, die Gott weder geboten noch verboten hat, davon zeugt Luther mit folgenden Worten: „Wie? wenn sie (die Papisten) gezwungen würden, zu gestehen, daß wir alle, so viel wir getauft sind, gleichfalls Priester sein? wie wir's auch in Wahrheit sind, und ihnen das Predigtamt allein, jedoch mit unserer Bewilligung, befohlen —: so wüßten sie auch zugleich, daß sie kein Recht noch Gewalt, über uns zu gebieten, hätten, denn so viel wir selber aus eignem guten Willen ihnen zuließen."*) (Ebendaselbst S. 134.)

Daß auch das jetzt, selbst von s. g. Lutheranern viel verlästerte, herrliche apostolische Wort: „Alles ist euer" (1 Cor. 3, 21.), den Predigern wirklich alle Gewalt außer und neben der des Wortes Gottes nimmt, dies bezeugen die Symbole unserer Kirche mit unzweideutigen Worten. So heißt es u. A. in den Schmalkaldischen Artikeln in deren erstem Anhange: „So spricht er (Paulus): Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, oder Cephas, das ist: es darf weder Peter noch andere Diener des Worts ihnen zumessen einige Gewalt oder Oberkeit über die Kirchen. Niemand soll die Kirchen beschweren mit eignen Satzungen." (fol. 152.**)

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von P. Brauer.)

H. Ludwig und Dr. Stohlmann.

Endlich ist denn einmal ein Generalsynodalist auf das wiederholte, unablässige Aufdecken der unionistischen Greuel der General-Synode von Seiten der Missouri-Synode, und das fortwährende Auffordern von unserer Seite, daß doch irgend einer aus dieser glaubensmengerischen Parthei nur einmal den Versuch machen möchte, sich zu vertheidigen gegen die öffentliche Anklage, daß ihr kirchliches Treiben gottlos sei, weil wider Gottes offenbarten Willen, Sein heiliges Wort — aufgetreten. H. Ludwig, der Herausgeber des „luth. Herolds", zieht sein Schwerdt. Was weiß er zu antworten? Wir hatten ihm das Wort Gottes vor seine Stirn gehalten, da wird er ganz wie wild, er

---

*) Es ist also ja freilich wahr, daß die Lehre von der christlichen Freiheit keine Lehre für rohe Herzen ist; aber nichts desto weniger muß sie um der Kinder Gottes willen gelehrt und vertheidigt werden.

*) Als Luther nach Worms kam, um da vor Kaiser und Reich sich zu verantworten, hatten die päbstlichen Doctoren ein Verzeichniß der angeblichen Irrthümer zusammen gestellt, welche in Luther's Büchlein von der babylonischen Gefängniß enthalten sein sollten. Darunter befand sich denn auch obiger Satz. Luther antwortete darauf, da man diesen Satz für aufrührerisch erklärte: „Das habe ich nicht sowohl von den bürgerlichen, als Kirchengesetzen verstanden. Und das ist Pauli Meinung Col. 2." (XIX, 1258.)

**) Namentlich Grabau und seine Gesinnungsgenossen reden sehr häufig höchst frivol und lästerlich von jenem apostolischen Worte als von dem Motto und Feldgeschrei der Wiedertäufer und aller Rotten! Sie verrathen damit deutlich genug, welches Geistes Kinder sie sind. Wären sie wahrhaft evangelisch gesinnte Väter in Christo, so würden sie die Herrlichkeit gläubiger Christen, die mit jenem Wort: „Es ist alles euer!" durch den heil. Geist bezeugt ist, nicht groß genug machen können. Ihr hierarchischer Geist aber treibt sie dazu an, dieser Christenherrlichkeit nur zu spotten.

weiß Nichts, auch gar Nichts, als schimpfen, „stocksteifes separatistisches Lutherthum", „Hochmuth, Herrschsucht, Eitelkeit, Selbstliebe ꝛc." Wenn der arme Mann doch auch nur ein Wort, nur eine Sylbe hervorgebracht hätte, die zur eigentlichen Sache gehört, nämlich die Union und Heuchelei der General-Synode, aber darüber schweigt er ganz still. Alles was er kann, und was er versteht, ist — auf das gemeinste schimpfen. — Nun, gewundert hat uns das nicht. Man kennt ja Ludwig. Was versteht denn der von theologischen Fragen? Hin und wieder seinen „Herold" aufpuffen, Jammerbitten an rückständige Bezahler und zornige Ausfälle, wenn das liebe Geld doch nicht ankommt, zusammenfabriciren, das ist sein literarisches Handwerk, und das versteht er auch. Und wenn der Mensch Verstand hätte, so würde er dabei bleiben und sich nicht von andern feigen Menschen benutzen und in einen Kampf drängen lassen, den diese hochwürdigen Herren selbst nicht aufzunehmen wagen, und worin er selbst weiter nichts leisten kann, soviel sieht er ja selbst ein, als — schimpfen!

Da Ludwig in seiner dumm-dreisten Unverschämtheit auch Prof. Walther eine Lection geben will über den „Takt" eines luth. Redacteurs, so ist es nothwendig, Mister Ludwig das Hochmuthskäppchen ein bischen abzuziehen, damit er sich in Zukunft anständiger und bescheidener aufführt. Ludwig hat bekanntlich eine englische Protest-Rede im Herold drucken lassen, dieselbe giebt er für sein Machwerk aus, nun ist aber der Kern dieser Rede, der eigentliche Protest, wörtlich aus einem von mir eingeschickten Artikel in „Lehre und Wehre", dem monatlichen Zeitblatt der Missouri-Synode, abgeschrieben. So ein armseliger General-Synoden-Redacteur schimpft Alles, was er nur weiß auf die Missouri-Synode, renommirt: „daß die Heroldsartikel ihr Werk wohl getrieben haben, so viel an ihnen war, das stocksteife, separatistische Lutherthum zu wehren", und doch sieht er sich genöthigt, wenn er einmal etwas schreiben will, was ein bischen Kraft haben soll, seine Zuflucht zu den verhaßten Missouriern zu nehmen. Schämt sich denn dieser Ludwig gar nicht mehr, erst stiehlt er „stocksteifes Lutherthum" und dann schimpft er auf das „stocksteife Lutherthum"! —*) Auch in dem Kampfe über Kirche und Amt hat Ludwig schönen „Takt" bewiesen. Da that er immer vor der Welt, als ob er solche „Streitartikel" sehr ungern aufnehme, als ob sein zartes, nach Frieden schmachtendes Herz sich nach nichts mehr sehne, als nach der Beendigung des Kampfes. Nun, ich wollte ihm zu seinem öffentlich ausgesprochenen Herzenswunsche verhelfen. Mir waren die elenden, erbärmlichen Stohlmannschen Ergüsse, man denke nur an dieses Doctors der Theologie nachherige wirkliche Posse vom „Ledern", die den Artikeln gewöhnlich vorangesetzt wurden, sicher ebenso zuwider, als sie den Ohio-Predigern nur sein konnten. Ich wollte daher auch meine Aufsätze nicht länger dem Herold einschicken. Doch hielt ich es der Höflichkeit gemäß, da im Herold nun einmal der Kampf angefangen und so weit fortgeführt war, mit Ludwig erst darüber zu sprechen. Ich habe es ihm mündlich auf der allgem. Conferenz zu Pittsburg und schriftlich gesagt, daß, wenn er meine, meine Aufsätze möchten seinem Blatte schädlich sein, ich es ihm durchaus nicht übel nehmen würde, wenn er sie nicht aufnehme, da sie dann im „Lutheraner" veröffentlicht werden könnten; aber er antwortete mir: ich möchte ihm dieselben nur schicken, nur dürften die Artikel nicht zu lang sein. Ich konnte es ihm nicht näher legen, daß er mir die Aufnahme verweigern möchte, und hoffte es um so gewisser, da er ja im Herold immer über die „Streitartikel" klagte. Aber er nahm sie doch, das Klagen war nur „Takt", um nicht zu viel Ohio-Subscribenten zu verlieren. Der ehrliche lutherische Redacteur! — Und neulich erst noch veröffentlicht Ludwig Schmähdocumente eines Ohio-Predigers gegen einen andern und setzt dann als Entschuldigung die Bemerkung darunter, daß er keine Zeit gehabt habe, den Artikel durchzulesen, bevor er gedruckt sei. Weiß denn der liebe Mann noch nicht, daß, wenn er zuviel zu thun hat als Buchhändler, er dann doch so viel Bescheidenheit haben sollte, nun aufzuhören, auch noch den Redacteur spielen zu wollen. Ist das nicht wirklich eine Ludwigsche Unverschämtheit, daß den Lesern, weil er etwas anderes zu thun hat, Schund vorgesetzt wird. — Und ein solcher Mensch entblödet sich nicht, von „Takt" zu sprechen. —

Daß der „Herold" aber meint, die ernsten Angriffe wider die General-Synode mit einer Hand voll Koth, die er im Zorn um sich wirft, abweisen zu können, zeigt doch von einer wunderlich verblendeten Einbildungskraft. Nein, mit Koth werfen und „desertiren" kommt der Herold nicht ab, das wäre wirklich zu billig. Aber jedenfalls ist es anständig, daß Ludwig vom Kampfplatz zurücktritt, denn er hat wohl bewiesen, daß er zu schimpfen versteht, aber zugleich, daß er durchaus untüchtig ist, in einem Kampfe, wo es sich um biblische Lehren und himmlische Güter handelt, mitzusprechen. Also mit Herrn Ludwig kämpfe ich nicht mehr, es sei denn, daß er sich Helfer zunimmt, die wenigstens etwas mehr als schimpfen verstehen. —

Wir wenden uns vielmehr an Dr. Stohlmann. Was sollen auch die Narrentheidinge dieses Doctors der Theologie, daß er immer Versteckens spielt, im Geheimen herumstichelt und nicht wagt ans Tageslicht zu kommen. Weiß ja doch alle Welt, daß er eigentlich der Redacteur des Herold ist und der Haupt-Aufsatz-Lieferant besonders im romantischen Fache. Auch versteht Stohlmann sicherlich mehr als Ludwig, ist er doch ein Doktor der Theologie. Auch wird er sich gewiß von allem rohen Schimpfen fern halten, sprach er es doch früher selbst einmal im Herold aus, daß die Damen das gar nicht lieben, und daß man sehr Rücksicht zu nehmen habe auf das Gefühl der Damen. Was werden die armen Damen nur bei dem rohen Ludwigschen Artikel gefühlt haben. Jedenfalls wird Stohlmann seinen Ludwig anhalten, die Damen um Verzeihung zu bitten für die furchtbare Aufregung. Endlich wird Stohlmann, der solche Herz zerbrechende Artikel über das „desertiren" schreiben kann, doch hoffentlich endlich einmal die Courage fassen und selbst stehen bleiben und nicht immer, sobald es Lehre betrifft, in aller Eile ausreißen, oder den großen Ludwig als seinen Schild vorschieben. —

Die schon seit Jahren erhobenen Anklagen gegen die General-Synode, die Stohlmann, als ein Doctor der Theologie innerhalb dieser Synode, beantworten muß, wenn er die Ermahnung des Apostels nicht verachten will 1 Petr. 3, 15.: „Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist", sind, wie bekannt, folgende:

1. Die General-Synode ist unionistisch, denn dieselbe ist grundsätzlich eine Vereinigung von Leuten verschiedenen Glaubens zu einer Kirchengemeinschaft. Es gehören zu derselben Lutheraner, Methodisten, Reformirte, Chiliasten. Auf ihren theologischen Lehranstalten sitzen Professoren verschiedenen Glaubens. Auf ihren Kanzeln lehren Prediger verschiedenen Glaubens. Zur Feier des heiligen Abendmahls lassen sie Gäste verschiedenen Glaubens. Kann das Dr. Stohlmann leugnen? Das ist aber eine schändliche, gottlose Wirthschaft. Denn Gottes Wort sagt: (Herr Dr. Stohlmann wird gebeten, es sich zu merken und auch im Gedächtniß zu behalten, daß es Gottes Wort ist, sonst möchte er am Ende später auch sagen: es sei „separatistisches, stocksteifes Lutherthum") 2 Cor. 6, 14.: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen". Lutheraner, die das Wort Gottes glauben, sollen daher z. B. mit den Platformisten, Methodisten u. s. w., die Lehren des Wortes Gottes verwerfen und nicht glauben, nicht in Kirchengemeinschaft stehen, nicht gemeinschaftlich mit ihnen die Werke der Kirche treiben, das Joch der Kirche ziehen. Damit Stohlmann, der schon früher seinen Unverstand in Beziehung dieses Spruches an den Tag gelegt hat, nun nicht wieder vorgiebt, daß unter den „Ungläubigen" nur die Heiden und Gottesleugner und ganz Ungläubigen verstanden werden, sondern damit er erkennt, daß man mit Niemanden in Kirchengemeinschaft stehen soll, der auch nur ein Wort, eine göttliche Lehre nicht glaubt, und dadurch Zertrennung und Aergerniß anrichtet; so möge er gefälligst folgende Stelle beherzigen: Röm. 16, 17.: „Ich ermahne euch lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselben." Gott und seine heil. Apostel wollen keine Glaubensmengerei, sondern Trennung, Scheidung, göttliche Feindschaft gegen Falschgläubige: Gal. 1, 8.: „Wer euch ein anderes Evangelium predigt, der sei verflucht", Tit. 3, 10.: „Einen ketzerischen Menschen meide," 2 Joh. 10. 11.: „So Jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßt, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke". Was fragen aber die Generalsynodalisten nach Gott und seinen Aposteln? sie wollen Glaubensmengerei, wollen sich nicht

*) Erinnert an Emser's Neues Testament. D. R.

von einander scheiden, wollen nicht von den Falschgläubigen weichen, wollen sich gegenseitig brüderlich aufnehmen, wollen gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gehen. Ist das nun nicht ein schändliches gottloses Treiben? Was kann Stohlmann hierauf antworten? Hier gilt es, daß er seine Kunst einmal beweist, — aber nicht im „desertiren", — sondern im Stehenbleiben und Antwortgeben. — Die General-Synode ist aber nicht nur unionistisch, sondern sie ist auch —

2. unehrlich und heuchlerisch, denn sie verhüllt und verdeckt und schmückt ihr schändliches Wesen mit einem schönen Namen, sie ist unionistisch und nennt sich „lutherisch", die „lutherische General-Synode". Die Unionisten Deutschlands sind noch ehrliche, goldene Leute gegen diese amerikanischen Unionisten, jene schämen sich der Heuchelei und des Betrugs und nennen sich, was sie sind: „Unirte"; die amerikanischen aber haben diese Scham nicht, sie sind eben business-men, die wissen, daß sie unter der Firma „lutherisch" bessere Kirchen-Geschäfte machen können. Gegen diese Anklage, daß die General-Synode eine unehrliche und heuchlerische Körperschaft sei, wird Stohlmann um so weniger sich vertheidigen können, da Ludwig in seiner engl. Protest-Rede gegen sie schon denselben Vorwurf erhebt. Die Stelle in „Lehre und Wehre", die Ludwig fast wörtlich abgeschrieben hat, lautet so: Der eigentliche Greuel der General-Synode ist, daß sie auch die Augsburger Confession nicht einmal ehrlich annimmt, wie sie lautet, sondern dieselbe nur im Wesentlichen recht sein läßt. Ein solches Bekenntniß hat die lutherische Kirche nie gehabt. Darum ist es nichts als Heuchelei, daß sie sich „lutherisch" nennt. Warum sich nennen, was man doch nicht ist, nicht glaubt, und darum auch nicht bekennt? Wenn eine Körperschaft sagt, daß sie ein Bekenntniß habe, das nur im Wesentlichen recht, nur im Wesentlichen ihr Bekenntniß sei, aber nicht angiebt, worin dieses Wesentliche besteht, sondern jedem Gliede dieser Körperschaft Freiheit läßt, für sich von diesem Bekenntniß anzunehmen oder zu verwerfen, was eben nach der Meinung jedes einzelnen Individuums recht oder unrecht, wesentlich oder unwesentlich ist; so ist das keine bekennende, sondern das Bekenntniß verhüllende, mit dem Bekenntniß spielende Gemeinschaft, die das Bekenntniß nur zum Schein hat, denn sie bekennt weder offen, was das Bekenntniß ausspricht, noch verwirft sie offen, was sie am Bekenntniß nicht für recht hält. Darum denn auch, obwohl ein Bekenntniß hauptsächlich dazu dienen soll, den Glauben der Bekennenden zur Kenntniß zu bringen, durch dieses Bekenntniß nicht einmal die Glieder der General-Synode selbst, geschweige Andere, wissen können, was denn nun die einzelnen Glieder eigentlich glauben oder nicht. So deckt denn dieses traurige Heuchelbekenntniß nicht den Glauben auf, sondern deckt ihn zu, mit diesem Bekenntniß bekennt man nicht vor den Leuten, sondern spielt Versteckens vor ihnen. Ist solche Heuchelei nicht Unehrlichkeit vor Gott und Menschen?" — *) Kann Stohlmann nun leugnen, daß die General-Synode, zu der er als Glied gehört, heuchlerisch und unehrlich ist? Kann er leugnen, daß Heuchelei und Unehrlichkeit Sünde ist? Kann er leugnen, daß er sich durch seine zu solchen Sünden stillschweigende Gliedschaft mit der General-Synode, sich der Sünden dieser Gesellschaft mit schuldig macht, also selbst unehrlich und heuchlerisch ist? — Kann er das leugnen, so versuche er es einmal. Wir sind begierig zu hören, was der Doctor der Theologie vorbringen wird. —

Alles was bis jetzt von Seiten der General-Synode als Vertheidigung ans Licht getreten ist, hat der Apostel Paulus schon längst als fromm thuenden Jesuitismus bezeichnet und gründlich verworfen, wenn er sagt Röm. 3, 8.: „Lasset uns Uebeles thun, auf daß Gutes daraus komme? welcher Verdammniß ist ganz recht." Die General-Synode will die zerstreuten Kräfte der luth. Kirche gern vereinigen, denn vereinte Kraft vermag viel, hat doch Gott selbst gesagt: seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist. Also der Zweck ist gut, aber um das zu erreichen, einen unionistischen, unehrlichen Haufen äußerlich unter dem Deckmantel des luth. Namens zu vereinigen, also Sünde thun, das ist bös. Wer aber Uebeles thut, damit Gutes daraus komme, ist kein offener ehrlicher Lutheraner, sondern ein Jesuit, dessen Verdammniß ganz recht ist. Wie voll die General-Synode von diesem Jesuitismus steckt, davon nur ein Beispiel. Es ist wahr, wir haben Geld nöthig, wenn wir Kirchen und Schulen bauen wollen, und es ist sehr zu wünschen und durchaus erfreulich, wenn große Summen zusammen gebracht werden. Wenn man aber, um diesen guten Zweck zu erreichen, mit den Secten herumbuhlt, sie zum heil. Abendmahl zuläßt, gemeinschaftlich mit ihnen Grundsteine legt und Kirchen einweiht und also die Wahrheit verleugnet aus Menschengefälligkeit, wie das P. Conrad im Missionary bei Gelegenheit einer Reisebeschreibung erzählt, so ist das ganz betrübender kirchlicher Jesuitismus. Man thut Böses, damit Gutes herauskommt, die Collecten groß werden. —

Ein anderer Grund, der vorgebracht wird, ist der: man müsse die geschichtlichen Verhältnisse berücksichtigen. Nein, liebe Herren, wir sind keine Politiker, sondern Christen. Wir wissen wohl, daß geschrieben steht: „schicket euch in die Zeit," aber nirgends: schicket euch in die Sünde. Wenn sich die geschichtlichen Verhältnisse dem Worte Gottes entgegenstellen, so sind sie vom Teufel und sollen mit Füßen getreten werden. Glaubensmengerei, Unehrlichkeit und Heuchelei sind und bleiben ewig Sünde, und wollen kirchliche Verhältnisse einen Christen in diese Sünde verwickeln, so zerreißt er solche schmähliche Banden und wirft sie von sich, denn ein einfältiger Christ hat und dient nur einem Herrn, das ist Christus und verwirft unter jeder Bedingung jeden compromise mit Belial. —

*) Ein so sicherer Beweis die Platformbewegung davon war, daß die General-Synode nicht lutherisch ist, so ist doch kein Zweifel, daß dieselbe eine Regung der Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit war. Ein ehrlicher Platformist ist ohne Zweifel ein ungleich ehrenhafterer Mann, als ein heuchlerischer Kleisterer und Tüncher. D. R.

Das „Informatorium".

Als wir Nr. 4. des „Lutheraner" Hrn. Diakonus Hochstätter das Eingeständniß machten, er habe nicht, wie wir ihn beschuldigt hatten, das Wort „sichtbar" in seine Ausgabe des Dietrichschen Katechismus eingeschwärzt, da erwarteten wir schon von der so oft erfahrenen Unehrenhaftigkeit, ja Unehrlichkeit der Buffaloer, daß dieses unser ehrliches Eingeständniß seinem offenbaren Sinne entgegen wider unsere Lehre werde ausgebeutet werden. Was wir erwartet haben, ist denn auch richtig geschehen. Im „Informatorium" vom 1. Jan. schreibt Herr Hochstätter, mit diesem Zugeständniß trete der „Lutheraner" den „Rückzug" an, und gebe nun selbst zu, daß das Wort „sichtbar" von Dietrich stamme und daß die in dessen Katechismus enthaltene Lehre von der Kirche die Buffaloer sei! Von diesem allem aber ist natürlich auch nicht ein Wort wahr. Von einem Rückzug unsererseits kann 1. darum nicht die Rede sein, da wir in unseren Aufsätzen Hrn. Hochstätter vielmehr so schlagend widerlegt haben, daß derselbe, unsere Gründe zu widerlegen, nicht einmal einen Versuch gemacht, sondern nur in bekannter Buffaloer Weise alles auf das entsetzlichste durcheinander geworfen und, nachdem er die Köpfe seiner Leser in die für seine Zwecke nöthige Verwirrung gesetzt, endlich mit Fluch und Gericht über die gottlosen Missourier beschlossen hat. Auch das ist 2. nicht wahr, daß wir zugegeben hätten, Dietrich selbst habe das Wort sichtbar in seine Definition der Kirche aufgenommen. Alles was wir zugestanden haben, war, daß Hr. Hochstätter eine solche Ausgabe haben möge, in welcher das Wort „sichtbar" sich finde, daß das Wort also nicht von Hochstätter, wie wir ihn irrig beschuldigt hatten, eingeschwärzt worden sein möge. Von wem das Wort zuerst aufgenommen worden sei, das ließen wir damals unentschieden. Die Einsicht in eine außer Zweifel von Conrad Dietrich selbst im Jahre 1632 besorgte Ausgabe hat uns jedoch späterhin außer Zweifel darüber gesetzt: daß das Wort „sichtbar" nicht von Dietrich, sondern von einem andern Herausgeber herrührt und entweder aus Versehen oder aus Naseweisheit eingeschmuggelt worden ist. In der Vorrede zu jener Ausgabe sagt nehmlich Dietrich selbst ausdrücklich, er habe dieselbe um der vielen bisher eingeschlichenen Veränderungen willen selbst besorgt und, um eine ganz reine zu geben, das ganze Werk Wort für Wort durchgesehen. *) Und in dieser ausder angegebenen Absicht von dem Verfasser besorg-

*) In der von Dr. C. Dietrich selbst unterzeichneten Praescriptio ad lectorem heißt es nehmlich u. A.: „Per tot ac toties, diversis in locis, interatas Institutionum mearum catecheticarum editiones factum est, ut sphalmata ac mendae non paucae nec parvae, dicam ex culpabili Typothetarum incuria, an Correctorum sciolorum intempestiva sapientia in illas irrepserint.. Haec igitur res ἀφορμὴν et occasionem mihi praebuit, Catechesin hanc meam integram a capite ad calcem recognoscendi, sub limam revocandi et ab erratis vindicandi.. Quo liber hic in scholis Evangelicis frequentius hodie docetur, eo etiam majorem in eo emendando atque emaculando curam mihi omnino adhibendam censui."

ten, genau corrigirten und revidirten Ausgabe ist das Wörtlein „sichtbar" aus der Definition der Kirche ausgemärzt! Hr. Hochstätter mag denn hieraus nachträglich erkennen, daß die von ihm gebrauchte Ausgabe des Katechismus Dietrich's eine nach des Autors authentischer Erklärung selbst — verfälschte und das Wörtlein „sichtbar" eingeschwärzt ist.*) Uebrigens war es 3. selbst für den Fall, daß das Wörtlein „sichtbar" nicht eingeschmuggelt war, ein thörichtes Gloriiren, daß also nach unserem eigenen Eingeständniß Dietrichs Lehre von der Kirche die Buffaloer sei! Dieser Schluß ist nicht weniger albern, als der sein würde: weil in unserem Buche „von Kirche und Amt" auch behauptet werde, daß es eine sichtbare Kirche gebe, so sei also die in unserem Buche enthaltene Lehre von der Kirche die Buffaloer.

Da nun in dem Folgenden des Hochstätterschen Aufsatzes eine derartige Logik fort und fort angewendet wird, so wäre es in der That eine höchst unnütze Arbeit, noch weiter ein Wort darüber zu verlieren. Wer eine Schlußfolgerung einsehen kann, der lese unsere Aufsätze noch einmal, so hat er schon die Widerlegung des Hochstätterschen Geredes. Wer aber selbst so viel Captus nicht hat, das einzusehen, dem würden auch bogenlange Auseinandersetzungen unsererseits nichts helfen.

Schließlich müssen wir unser aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, daß der, so viel wir wissen, ehrliche Hochstätter in eine Gesellschaft gerathen ist, die seine sichtliche Unbefangenheit unverantwortlich mißbraucht.

„Lutherische Kirchen-Zeitung."

Unter diesem Titel ist mit dem 1. Jan. ein „Organ der Allgemeinen, Ev. Luth. Synode von Ohio u. a. St." erschienen. Es wird dieses Blatt von einer Committee redigirt, zu welcher Herr Prof. Lehmann in Columbus, an welchen das eigentliche editorielle Fach verwiesen ist, sowie Prof. Schmid und Past. Schulze gehört.

Zwar ist schon die erste Nummer so herausfordernd geschrieben, daß es nicht Wunder nehmen dürfte, wenn wir, anstatt die neue Collegin freundlich zu begrüßen, den von ihr uns hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen.**) Allein wir wollen um des Friedens willen dieses schreiende persönliche Unrecht gern tragen und den HErrn bitten, daß Er die neue „luth. K.-Z." zu einer treuen Mitarbeiterin an Seinem Werke machen wolle; dann wird der persönliche Hader bald von selbst schweigen. Erfreulich und hoffnungsreich ist, wenn die Redaction u. A. schreibt: „Sie (die K.-Z.) wird mit Gottes Hülfe das Bekenntniß der Ev.-luth. Kirche ohne Rückhalt oder Vorbehalt nach seinem klaren Sinn und Geist vertreten. Mit der s. g. Union und Unionisterei wird sie sonst nichts zu schaffen haben, als sie nur zu beleuchten und zu bekämpfen." Bedenklich ist uns nur, daß die Synode erklärt: „daß die Frage von Kirche und Amt unter uns als eine offene angesehen wird;" daher das Blatt Aufsätze für und wider aufnehmen will. Das ist aber eben ganz offenbar ein unionistisches Princip. Doch hoffen wir, daß auch hierin die biblisch-lutherische Wahrheit, da sie doch auch in der K.-Z. laut werden darf, den Sieg erringen werde.

*) Nun sei Hr. Hochstätter auch so ehrlich wie wir und bekenne, daß sein Dietrich ein zwar nicht von ihm, aber von einem andern verfälschter sei. Wir werden sehen!

**) Die neue Zeitung spricht von „Eroberungsgelüsten", von „Umtrieben, deren Endzweck sei, sich auf Unkosten der Ohio-Synode auszubreiten", womit nach anderwärts deutlicher gegebenen Auslassungen ohne Zweifel wir von der Missouri-Synode und namentlich der Herausgeber des „Luth." gemeint ist. Wir verdanken es der göttlichen bewahrenden Gnade, daß uns unser Gewissen von diesen Vorwürfen gänzlich frei spricht und daß uns der HErr selbst an jenem großen Tage davon freisprechen wird. Daß wir freilich nicht nur die Ohio-Synode, sondern die ganze Welt für die Wahrheit erobern möchten, gestehen wir gerne zu zur Ehre unseres treuen Gottes, der nach seiner Erbarmung diese Liebe durch seinen heil. Geist in uns gewirkt hat.

„Die Bibel—das große symbolische Buch der lutherischen Kirche."

Wie wir aus dem Pittsburger Missionary vom 22. Decbr. vor. Jahres ersehen, erklärt der Olive Branch Hrn. Dr. Harkey's die Bibel für „das große, ja, alleinige symbolische Buch der luth. Kirche." So schön das nun klingt, so ist das doch nichts, als ein — ächter Yankiestreich. Es ist ja freilich außer Zweifel, daß sich die luth. Kirche **zur** Bibel bekennt, nehmlich als zu der alleinigen Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens, aber die Bibel ist darum für unsere Kirche nicht das Bekenntnißbuch selbst; sondern im Gegentheil, weil unsere Kirche von Herzen an die Bibel glaubt, so hat sie gewisse Symbole aufsetzen lassen, in welchen sie den in der Schrift enthaltenen von Gott geoffenbarten Glauben nun auch als ihren Glauben öffentlich bekennt. Die Bibel enthält gleichsam Gottes Bekenntniß von dem, was Wahrheit sei, und die an alle Menschen gestellte Frage: Glaubst du dies?—und die Symbole sind nun der Menschen Bekenntnisse, und die Antwort: Ja, wir glauben dies! Zu sagen: Die Bibel ist unser symbolisches Buch—ist daher so viel, als sagen: Wir haben kein symbolisches Buch; denn weil die Bibel der Gegenstand des Bekenntnisses ist, so kann sie das Bekenntniß nicht selbst sein, so wenig Gott, der der Gegenstand unseres Glaubens und unserer Liebe ist, unser Glaube und unsere Liebe selbst sein kann. Man bedenke nur, wenn man einen Christen fragt: Was ist dein Symbol? so ist das nichts anderes, als wenn man ihn fragt: Was hältst du für den rechten in der Bibel enthaltenen Glauben? Wenn nun ein Christ auf jene Frage antwortet: Die Bibel selbst ist mein Symbol — so ist das nichts anderes, als ob er antwortete: Ich halte denjenigen für den rechten in der Bibel enthaltenen Glauben, welcher—in der Bibel enthalten ist! Es ist das um kein Haar besser, als wenn jener papistische Köhler, da man ihn fragte: Was glaubst du denn? antwortete: Was die Kirche glaubt — und als man ihn nun weiter fragte: Was glaubt denn deine Kirche? dann erwiederte: Was ich glaube! Auch viele Rationalisten in Deutschland machen es so. Wenn man sie fragt: Was dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Was glaubt ihr von ihm? — so antworten sie: Was die Bibel von ihm lehrt! — Gewiß fein geantwortet, wenn man nicht antworten will; und ein Bekenntniß gethan, wenn man nicht bekennen will! Es ist das so eine Art jesuitischer Zwickmühle, von welcher man, wo man sie auch anfassen will, gezwickt wird. Denn will man solche Bekenner beim Wort halten und sagen: „So steht aber in der Bibel!" so können sie sagen: „Ja, allerdings, aber wir verstehen sie nicht wie du!" Will man sie aber von der andern Seite anfassen und sie ihres falschen Glaubens zeihen, so können sie sagen: „Wie? ist denn in der Bibel, die ja, wie gesagt, mein Bekenntniß ist, nicht der rechte, sondern ein falscher Glaube?!"

Aber, wird vielleicht mancher Leser sagen, wie kommen denn also die Generalsynodenleute zu der sonderbaren Erklärung, daß die Bibel das große, ja das einzige symbolische Buch der luth. Kirche sei? Es ist das nicht eben schwer zu errathen. Würden diese Herren, wie die rechtgläubigen Lutheraner, nicht die Bibel, sondern z. B. die Augsburgische Confession für ihr Symbol ohne alle Winkelzüge und jesuitische Vorbehalte erklären, so wären sie dann gebunden, alles buchstäblich für wahr zu halten, was in der Bibel steht; denn die Augsburgische Confession will ja nicht eine zweite andere neue Bibel sein, sondern sie enthält eben im Gegentheil das Bekenntniß zur einigen unveränderlichen alten Bibel. Indem aber die Generalsynodenleute sagen: Nicht die Augsburgische Confession, sondern die Bibel ist unser Symbol — so haben sie sich damit die Freiheit reservirt, die Bibel anders zu nehmen, als sie lautet, dieselbe auszulegen, wie es ihnen gefällt, also zu glauben, was sie wollen.

Damit man aber nicht denke, wir wollten der Generalsynode etwas aufbürden, was sie selbst verabscheue, so wollen wir die Sache durch ein aus der Erfahrung genommenes Beispiel klar machen. Es ist weltbekannt, daß die Generalsynode von keinem ihrer Glieder den Glauben verlangt, daß die heilige Taufe die Wiedergeburt wirke und daß im heil. Abendmahl der Leib und das Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig sei. Auf den Grundsatz der Freiheit, über solche Puncte zu glauben, was man wolle, ist ja zugestandnermaßen die ganze Generalsynode gegründet. Würden nun die Glieder dieser Gemeinschaft die Augsb. Confession für ihr Symbol erklären, so müßten sie ihre Vernunft gefangen nehmen und unter anderen die Bibelworte: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Joh. 3, 5.), oder: „Das ist mein Leib; das ist mein Blut" (Marc. 14, 22. 24.) gerade so nehmen, wie sie lauten; denn in der Augsburgischen Confession bekennt sich unsere Kirche zu diesen Bibelworten, wie sie lauten. Da aber

die Herren Generalisten sagen: Nicht die Augsb. Confession, sondern die Bibel ist unser Symbol— so haben sie sich damit den Rückenhalt verschafft, jene Bibelworte nach ihrer Vernunft erklären zu können; wie denn auch wirklich anerkanntermaßen die meisten thun, indem sie behaupten, daß der Mensch durch die Taufe nicht von neuem geboren werde und daß der Leib und das Blut Christi nicht im heil. Abendmahl wirklich gegenwärtig sei.

So siehst du denn, l. Leser, die Herren Generalisten erklären die Bibel für ihr Symbol merkwürdiger Weise gerade darum — damit sie nicht an die Bibel, wie sie lautet, einfältig zu glauben gebunden seien. Zugleich wollen sie aber auch damit die rechtgläubigen Lutheraner anstechen und den Leuten weis machen, sie, die Generalisten, hielten streng auf Gottes Wort, die orthodoxen Lutheraner aber, die sie Altlutheraner schelten, stellten Menschenwort Gottes Wort gleich, ja über dasselbe; obgleich sie recht gut wissen, daß die rechtgläubigen Lutheraner im Gegentheil nur darum so fest an ihren Symbolen halten, weil darin ein so aufrichtiges, rückhaltsloses und vollständiges Bekenntniß zur Bibel und zu allen in derselben befindlichen Glaubensartikeln enthalten ist; während gerade sie, die Herren Generalisten, die lutherischen Symbole allein deswegen nicht annehmen mögen, weil sie Gottes Wort nur so weit glauben, als sie es mit ihrem sogenannten common sense vereinigen können; oder während sie doch aus Politik, damit ihr schöner Menschenbau nicht zusammenstürze, jedermann die Freiheit gelassen haben wollen, die Bibel entweder zu nehmen, wie sie lautet, oder wie sie nicht lautet, sondern wie die blinde Vernunft meint, daß sie lauten sollte.

Summa Summarum, wenn sie sagen: Die Bibel, ja die Bibel allein ist das große symbolische Buch der lutherischen Kirche —so ist das zwar pfiffig (denn einfältige Leute denken dann: Ey, was kann gläubiger sein?)— ist's aber ehrlich? — Urtheile selbst, l. Leser!

Ernste Worte Luthers.

„Darum wäre hier der Welt zu rathen, — daß sie dazu thäten und Gottes Haus und Reich auch ein wenig bestelleten, zur Nothdurft; wie man doch in andern Aemtern und Künsten thun muß, daß, die derselben warten sollen, auch ihr Brod davon mögen haben; welches ist vielmehr vonnöthen, denn wo es an einem Amtmann oder Richter genug ist. Item, ein Jurist, oder Medicus kann wohl eine Stadt oder mehr und zuweilen ein ganz Land bestreiten; da muß man in manchem Land, darnach der Kirchspiele und Pfarren viel sind, wohl tausend Prediger haben; denn es werden täglich Kinder geboren, die man taufen muß und aufziehen, daß sie auch Gottes Wort lernen und Christen werden. Woher will man solche nehmen, wo man sie nicht ernährt und aufzeucht? Da müssen entweder die Kirchen ledig stehen und das Volk zerstreut und irre gehen oder grobe Esel und Verführer haben und leiden."

„Aber wehe denen allen, so hiezu geholfen oder nicht gehindert haben, daß Gottes Haus muß wüste liegen. **Vielmehr aber denen, die auch andere abschrecken und wehren, daß sie nicht können dazu kommen oder dabei bleiben**; denn solche sind ärger, denn Juden oder Türken. **Wiewohl auch darum nicht entschuldigt sind die, so um Armuth willen sich lassen davon schrecken**, denn es fehlet ihnen allermeist am Glauben, daß Christus dennoch ihnen auch ihr Brod oder Leibesnahrung geben wolle ......"

„Wie willst du es gegen Gott verantworten, so du durch deinen verfluchten Geiz eine einige Seele versäumt oder verhindert hast an ihrer Seligkeit; ich will schweigen, so du eine ganze Stadt oder Land daran hinderst, daß sie nicht mögen Gottes Wort und Predigt haben. Und es muß je ein grausamer, unbarmherziger, verfluchter Mensch sein, der seinen eigenen Kindern nicht dazu hilft, vielmehr so er's wehret. Denn so wir Christen sein wollen, sollen wir ja wissen, daß wir dazu berufen sind, und Gottes Gebot ist, daß wir alle dazu thun, mit beiden Händen und allen Kräften, daß Gottes Haus nicht wüste noch die Predigtstühle ledig stehen und sein Reich nicht aufhöre, damit nicht beide, wir selbst und das junge Volk, der Seligkeit beraubet werden."

„Zwar im Alten Testament war es durch Mosen einem Jeden aufgelegt und geboten, dazu den Zehenden zu geben von allem Einkommen, 3 Mos. 27, 30 ꝛc., wie viel mehr sollen wir Christen zu dem thun, welches am nöthigsten ist, und ohne das Niemand auf Erden nichts dazu gibt und thut, daß Christi Reich gebauet bleibe, daß wir seine Diener auch lassen mit uns essen, auf daß wir auch in demselben Reich Gottes bleiben und solche Gnade und Seligkeit auch auf unsere Kinder erben mögen. Thun wir's nicht, so wird er zu Lohn unserer Undankbarkeit unserm Geiz und Fraß auch steuern, daß uns bald selbst zerrinnen wird; denn so viel haben wir nicht Guts und Vorraths, er kann einen Rost darein kommen lassen durch Theurung, Türkenkrieg oder andere Plage, daß es in einem Jahre alles verzehret, verheeret oder sonst verderben muß."

„Also will uns Christus ... durch sein eigen Exempel vermahnen, daß ein Jeder auch Gottes Reich und Wort helfe fördern mit zeitlichen, leiblichen Gütern, **so er nicht selbst kann oder will ein Prediger sein.**"

D. VII. p. Tr. Kirchenpostille.

Christoph Radzivil.

(Aus der Schrift: Die Bibel und der Papst. Leipzig 1845.)

Der polnische Prinz Christoph Radzivil äußerst bekümmert, daß unter König Sigismund August die Reformation in Polen immer weiter sich verbreitete, reiste nach Rom und erwies dem Papste alle ersinnlichen Ehrenbezeugungen. Dieser, um einem so wichtigen Manne etwas Angenehmes zu erzeigen, verehrte ihm bei seiner Abreise ein Kästchen mit Reliquien. Die Nachricht von dieser köstlichen Vergebung war kaum im Lande erschollen, als einige Franciscaner-Mönche zu dem Fürsten kamen und ihn ersuchten, ihnen die mitgebrachten Reliquien zu borgen, weil sie den Versuch machen wollten, ob nicht etwa ein gewisser hartnäckiger Teufel, der einen ihrer Schützlinge besitze und keiner Beschwörung weichen wolle, durch deren Kraft gebannt werden möchte. Der Fürst gewährte ihr Gesuch gerne. Mit großer Pracht und manchem feierlichen Umgange wurden die heiligen Ueberbleibsel in die Kirche gebracht und auf den Altar gesetzt; eine unzählige Menge Volks versammelte sich an dem anberaumten Tage. Nach den gewöhnlichen Beschwörungsformeln wurden die Reliquien angewendet. Augenblicklich fuhr der vorgebliche Dämon aus dem Menschen aus unter gräßlichen Zuckungen und Verzerrungen. Alle Welt schrie Wunder, Wunder! und der Fürst hob Hände und Augen gen Himmel, um für den Besitz eines so wohlthätigen, wunderthätigen Schatzes seine Dankbarkeit auszudrücken. Als er aber bald nachher, noch in der Trunkenheit seiner Bewunderung und Freude, von der Kraft dieser Reliquien mit den schwärmerischsten Lobpreisungen redete, bemerkte er, daß einer seiner Edelknaben heimlich lachte. Zürnend über solche Ruchlosigkeit, forschte er nach der Ursache des, wie ihm dünkte, gotteslästerlichen Gelächters. Der Jüngling erklärte aber, er könne die Ursache nur unter der Bedingung angeben, wenn ihm zugesichert werde, daß ihm kein Leid widerfahre. Der Fürst sagte ihm dies zu und erfuhr dann von ihm, er habe das Reliquienkästchen, dessen Aufbewahrung ihm wäre anvertraut worden, auf dem Rückwege verloren; um nun der Strafe, die er durch seine Unvorsichtigkeit verdient, zu entgehen, habe er ein ähnliches Kästchen angeschafft und solches mit kleinen Knochen von Thieren und ähnlichem Unrath angefüllt; da er nun gesehen, daß diesem schmutzigen Moder so große Ehre widerfahre, und selbigem sogar die Kraft, den Teufel zu bannen, zugeschrieben werde, so habe er freilich nicht umhin gekonnt, sich darüber zu verwundern. — Der Fürst, der keine Ursache fand, in die Aussage des Pagen einiges Mißtrauen zu setzen, und dem Betruge gerne auf den Grund kommen wollte, ließ die Mönche Tags darauf holen, und verlangte zu wissen, ob es nicht noch mehrere Besessene gebe, die des Beistandes der Reliquien bedürften? Die Mönche brachten in der That nach einigen Tagen einen Menschen zu ihm, der gerade wie der vorige sich geberdete. Der Fürst befahl, an ihm in seiner Gegenwart die gewöhnlichen Beschwörungsformeln zu versuchen, und da diese fruchtlos blieben, ließ er ihn dableiben und entließ die Mönche. Als diese fort waren, übergab er den vorgeblich Besessenen seinen tartarischen Stallknechten, welche, den empfangenen Befehlen gemäß, ihn zuerst ermahnten, die Wahrheit zu bekennen;

da er aber fortfuhr, sie anzugrinzen und anzufletschen, geißelten sie ihn so unbarmherzig, daß er gezwungen ward, den Fürsten um Gnade anzuflehen, der ihm dann auch verzieh, sobald er die Wahrheit gestanden hatte. Tags darauf ließ der Fürst die Mönche wieder rufen, da dann der Mensch in ihrer Gegenwart ihm zu Füßen fiel und bekannte, daß er weder jetzt besessen sei, noch jemals besessen gewesen. Die Mönche ersuchten den Fürsten, dem Satan nicht zu glauben, der aus dem Munde des Unglücklichen spreche; allein der Fürst erwiederte: Da seine Tartaren den Teufel hätten zwingen können, die Wahrheit zu sagen, so werde ihnen hoffentlich mit den Mönchen dasselbe gelingen. So sich in der Klemme sehend, gestanden diese den Betrug und sagten, sie hätten das alles in guter Absicht und blos darum gethan, um der überhandnehmenden Ketzerei zu steuern. Der Fürst dankte für die Entdeckung des Betrugs; aber von da an ward ihm der Katholicismus verdächtig, weil er einer Religion mißtrauen mußte, die zu ihrer Bestätigung so arger Künste bedürfe. — Um in Absicht seines Glaubens und seiner Seligkeit nicht länger von andern Menschen abzuhängen, fing er an, die heilige Schrift mit unermüdeter Emsigkeit zu studiren. In sechs Monaten, die er ganz und gar mit Gebet und Lesen zubrachte, machte er bewundernswürdige Fortschritte in der Gottesfurcht und Erkenntniß der evangelischen Wahrheit. Hierauf legte er mit seiner ganzen Familie im Jahre 1564 das evangelische lutherische Glaubensbekenntniß ab.

Kirchliche Nachricht.

Am 3. Sonntag p. Epiphan. wurde Herr Otto Hanser, welcher im hiesigen Concordia Seminar seine theologische Ausbildung empfangen und in dem vorschriftsmäßigen Examen sehr wohl bestanden hatte, nachdem er von der ev. lutherischen Gemeinde in Carondelet zu ihrem Pastor berufen worden war, im Auftrage des Präsidiums unter Assistenz des Herrn Pastor Bünger, welcher zugleich die Ordinationspredigt hielt, vom Unterzeichneten ordinirt und dabei auf sämmtliche Bekenntnißschriften der ev. luth. Kirche verpflichtet. Der Herr sei ihm Sonne und Schild.

Th. Brohm.

Adresse: Rev. OTTO HANSER,
Carondelet, Mo.

Quittung und Dank.

Zu den Reisekosten
eines Missionars für Californien verwendete $2,00, welche Ehrw. A. T. Geißenhainer in Trenton, N. J., zu beliebiger Verwendung für kirchliche Zwecke eingesendet hatte —ferner erhielt für diesen Zweck den Betrag einer von der Johannis-Gemeinde Hrn. P. Voigts bei Sulphur Springs, Jefferson Co., Mo., erhobenen Collecte von $2,45—ferner durch Hrn. Past. Fick von einigen Jungfrauen der Gemeinde in Collinsville $3,00—endlich durch Hrn. P. Schöneberg von Hrn. J. Rümler in Lafayette, Ind., $5,00.

Mit Dank erhielt für bedürftige Concordianer von dem Nähverein des St. Louiser Immanuels-Districts als Weihnachtsgeschenk 10 Stück wollene Shawls.

C. F. W. Walther.

Mit herzlichem Dank empfangen für die Küche im Concordia Collegium erhalten von Hrn. Hr. Steinmeyer in St. Louis 1 Schwein 133 ℔, Pflaumen 10 ℔, Birnen 10 ℔, Gries 10 ℔; von Hrn. Hr. Eisenberg in Past. Besels Gemeine ein Schwein.

Zur Unterstützung des Hrn. Past. Sallmann sind bei dem Unterzeichneten folgende Liebesgaben eingegangen:
Durch Hrn. Past. Richmann in Schaumburg, Ill. .. $8,50
und zwar: von Fr. Hinze, Chr. Steffen, H. Heine, F. Lichthardt, Fr. Giesecke, H. Mensching H. Geistfeld, W. Teyler @ $1; Chr. Kneif 50 Cts.
Von der Gem. des Hrn. Past. Meyer in Proviso, Ill. 2,80
„ Hrn. H. Steinmeyer in St. Louis, Mo. 2,00
„ Hrn. Past. Besel in Campbellton, Mo. 1,00
Durch Hrn. Past. Stubnatzy in Thornton St., Ill. 13,28
und zwar: von H. B., K., E., Sp., G., S., Br., R., S. @ 25 Cts.; J. K., D., St., N. @ 50 Cts.; R., R., B., W., H., H., E., J. M. @ $1; M. 30 Cts.; H. 45 Cts.; P. 23 Cts., B. 5 Cts.
Von Hrn. Past. Stecher in Sheboygan, Wisc. 1,00
„ „ „ Gräbner und seiner Gem. in St. Charles, Mo. 5,00
„ „ „ Brose in Woodland, Wisc. 1,00
Durch Hrn. Past. König in Cincinnati, O., 25 Cts. von Frau Fischer und 75 Cts. von ihm selbst 1,00
Von Hrn. L. Nitschkowsky in Chicago, Ill. 1,00
„ Caroline Deppe in Chicago, Ill. 50
Durch Hrn. Past. Riemenschneider in Okaw, Ill., .. 5,45
nebst einem Buche.
Von der Gem. des Hrn. Past. Ruhland in Oshkosh, Wisc. 6,50
Durch Hrn. Past. Klinkenberg in Jonesville, Ind., von Hrn. Kruse 50 Cts. und von zwei Ungenannten $1 und 50 Cts. 2,00
Von Hrn. Past. Auch in Sibiwaing, Mich. 2,00
Durch Hrn. Past. Böling in Peoria, Ill., von C. Schmidt und H. Dettmer @ 50 Cts. 1,00
Von mehreren Mitgliedern der Gem. des Hrn. Past. Detzer in Defiance, O., durch Hrn. M. Viebach daselbst gesammelt 6,24
„ der Gemeinde des Hrn. Pastor Hoppe in New Orleans, La. .. 11,90
„ „ „ „ „ „ Sommer, Philadelphia, Pa. 8,40
„ J. J. in Milwaukee, Wisc. 1,00
Vom Frauen-Verein in der Gemeinde des Hrn. Pastor Groß in Richmond, Va. 5,00
Durch Hrn. Pastor Brauer in Pittsburg, Pa., ein Paquet, enthaltend Wäsche und dergleichen von Frau Past. Brauer, Frauen und Jungfrauen aus der Gemeinde, von einem Gemeindegliede 50
und zwei Bücher von Past. Brauer.

Im Namen des Past. Sallmann sage ich den freundlichen Gebern für ihre Liebesgaben herzlich Dank, und wünsche, daß Gott, der Herr, selbst ihr Vergelter sein wolle.

Chicago, Ill., den 27. Dec. 1859.

H. Wunder.

Für Bruno und Theodor Mießler durch Herrn Pastor Hattstädt aus der Michiganer-Zöglingskasse .... $ 5,00
Von Herrn Ude, St. Louis, Mo. zum Weihnachtsgeschenk 4,00
„ Heinrich Grupe vom Jünglings-Verein der Gemeinde des Herrn Pastor Wunder in Chicago .. 5,00
„ A. Selle von Herrn N. Volkert, Rock Island, Ill. 5,00
„ A. F. W. Richmann, Collecte auf der Hochzeit Herrn Salges, durch Vorsteher John Fasse in Schaumburg 18,00
Von Herrn W. Peyer 2,00
„ H. Koch von dem Jünglings-Verein in West Seneca $4,27; desgleichen $1,73 gesammelt bei einer Collecte am Jahresfeste des Jünglings- und Jungfrauen-Vereins der ev.-luth. Gemeinde in West Seneca, Erie Co., N. Y. .. 5,00
„ K. L. Moll durch Hrn. Past. Hattstädt von Hrn. Past. Sievers 10.00
Desgleichen von der Gemeinde in Frankentrost .. 3,25
„ E. Schulz und Konr. Moll durch Hrn. Past. Hattstädt vom Jungfrauenverein in Monroe 3,00
Vom Frauenverein in Monroe 2,00
„ Jünglingsverein in Monroe 5,00
„ Jungfrauenverein in Detroit 3,00
Von Hrn. Georg Hubinger in Frankenmuth 1,00
„ Heinrich Evers gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Schnitke zu Cleveland, O. 2,05
Ferner vom Jünglingsverein der Gem. des Hrn. Past. Lindemann zu Cleveland, O. 3,00
„ H. Evers und W. Henke von dem Jungfrauenverein der Gem. des Hrn. Past. Schwan ein jeder $4,00 8,00
„ W. Henke von dem Hrn. H. Scherler 5,00
und auf dessen Kindtaufe gesammelt 3,00
„ Chr. Fr. Keller von Hrn. Past. E. Rolf 2,00
„ H. A. Allwardt von Hrn. Past. Schmidt 3,00
Ferner aus der Gemeinde des Hrn. Past. Dörmann von Conrad Groß 2,00
Von Hermann Kühl 1,00
Von Hrn. Schröder ein Paar Schuhe und von Hrn. Ratschky desgleichen.
„ J. Jacob Hoffmann von Hrn. Past. Hattstädt in Monroe, Mich., durch Vermittelung des Hrn. Pastor Hügli in Saginaw, Mich., aus der Michigan-Prediger-Vereins-Casse 11,00
(Verspätet.) Ferner zu seiner Reise nach Fort-Wayne durch Hrn. Anschütz gesammelt von etlichen Gemeindegliedern des Hrn. Past. Hügli in Saginaw City, Mich. 4,00

Bei dem Unterzeichneten ist eingegangen zur Synodal-Casse nördlichen Distrikts, für den Unterhalt der Professoren:
Durch Hrn. Past. F. Lochner aus dessen Gemeinde
von J. Pritzlaff $10,00
C. Eißfeldt (entweder hierzu oder wo es sonst nöthig ist), Singchor der Gem. @ $5 10,00
H. Büning, Beckmann @ $2 4,00
H. Huck 1,50
F. Herbst 1,12
C. Laudon, J. Jäger, Grünewald, A. Müller, Frau M., C. Schubert, Hermann, Lindenschmidt, F. Richter, J. Hanschke, D. Büstrin, Wittwe Böse, Maria Behrends, Jungfrau Pr., L. Wergin, Harttert sen., Jäger sen., A. Otto, F. Lochner, Ungenannt @ $1 20,00
F. Bodemer 72
Curts 54
Neunübel, J. Stoll, G. Laudon, O. Dulitz, Fr. Schostag @ 50 Cts. 2,50
L. Stege, F. Uecker, Wwe. Unbescheid, Pauline Unbescheid, Pauline N., F. Klöhe @ 25 Cts. .. 1,50
O. Krüger 20
„ Hrn. Past. Brose Rest der Centcasse aus der Gem. zu Woodland 5,25
Weihnachtscollekte 1,00
Für die Missionscasse in Missionsstunden gesammelt durch Past. Lochner 6,00

Monroe, Mich., den 5. Januar 1860.

W. Hattstädt, Cassirer.

Eingegangen

1. In die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von Herrn Pastor Hüsemann .... $ 1,00
„ „ „ Lindemann für Synodalberichte .. 7,94

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Rupprecht, North Dover 5,42
„ „ „ „ „ „ Fricke 10,00
„ „ „ „ „ „ Kühn, Euclid 4,95
„ „ „ „ „ „ Reisinger 5,00

2. Für die Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Stürken, Logansport . 8,65
„ „ „ „ „ „ Friedrich, Huntington . 4,77
„ „ „ „ „ „ Schuster, Bremen, Marshal Co. 5,00
„ dessen Filial Gem., Josephs Co. 1,63
„ der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg, Lafayette . 6,65
„ „ „ „ „ „ Werfelmann 3,00
„ „ „ „ „ „ Schumann, Decalb Co 2,78
„ „ „ „ „ „ Husmann 8,00
„ „ „ „ „ „ Fricke, in Missionsstunden ges. 2,44
„ Christian Bredemeier 1,00
„ Friedrich Schum 1,00
„ Leonore Rösener 0,50

3. Für das Lehrerpersonal beider Anstalten:

Von der Gem. des Hrn. Past. Stürken, Logansport .. 17,16
„ „ „ „ „ „ Wambsgans 10,00
„ „ „ „ „ „ Tramm, Laporte 5,00
„ „ „ „ „ „ Schuster, Bremen, Marshal Co. 14,13
„ dessen Filial Gem., Josephs Co. 1,25
„ der Martins Gem. des Hrn. Past. Streckfuß 9,00

Von Hrn. Past. Detzer 2,00
„ dessen Gem. in Defiance 10,13
„ einigen Gliedern aus dessen Filial Gem. an der Southridge 4,42
„ der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann 8,50
„ G. P. Germann 1,00
„ Friedr. Schum 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Schumann, Noble Co. 1,84
„ „ „ „ „ „ Jäbker 16,00
„ „ „ „ „ „ Schwan, Clevelond .. 34,00
„ „ „ „ „ „ Kühn 9,68
„ W. Conrad aus dessen Gem. 3,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Lindemann 36,00
„ „ „ „ „ „ Fricke 17,25
„ „ „ „ „ „ Schäfer 7,25
„ „ St. Paulsgem. des Hrn. Past. Dr. Sihler, Fort-Wayne 94,01
„ „ „ „ „ „ Past. Husmann .. 10,00
„ Friedr. Jägtmeier 1,00
„ Friedr. Reinking 1,00
„ Christ. Blake 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Bergt, Fulton Co., .. 1,51
„ dessen Gem. in Williams Co., ... 1,65
„ der Gem. des Hrn. P. Schumann, Decalb Co. 9,41
„ „ „ „ „ „ Bernreuther 2,30
„ „ „ „ „ „ Heid, Pomeroy 12,50
„ dessen Emmanuels Gem. 3,00
„ der St. Johannes Gem. des Hrn. P. Hüsemann 3,50
„ dessen St. Pauls Gem. 5,50
„ der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg, Lafayette 9,25

Für den Seminarbau in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fricke 75,00
„ „ „ „ „ „ Wambsgans 5,00
„ „ „ „ „ „ Stürken 21,00
„ „ „ „ „ „ Reisinger 4,07
„ „ „ „ „ „ J. Rupprecht 6,06
„ „ „ „ „ „ Schumann, Noble Co. 8,00
„ Johann Bäßnel 7,00

C. Piepenbrink, Cassirer.

Für die innere Mission des östlichen Synodal-Distrikts ist bis jetzt bei dem Unterzeichneten eingegangen:
Von der Dreieinigkeits-Gem., Washington, D. C. .$10,00
„ „ Gemeinde des Hrn. Pastor Sommer in Philadelphia 5,00
„ „ „ „ „ „ C. Groß, Richmond .. 3,09
„ „ Filial-Gem. des Hrn. Past. F. J. Bilz zu Pine Hill, Pa., ... 2,30
„ „ Gem. des Hrn. Past. Brauer zu Pittsburg 11,00
Rückständige Gemeinden unsers östlichen Distrikts werden gebeten mit ihrer Hülfe zu eilen.

Geo. Willner, Cassirer.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Von Hrn. C. Roschke aus der Synodal-Casse westl. Districts $50,00
Collecte von der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. A. D. Stecher in Sheboygan, Wisc. 5,57
Von Hrn. Past. Stechers Gem. in Town Wilson ... 1,76
Rest der eingegangenen Centcasse 1,50
Von der Gem. des Hrn. Past. E. M. Bürger in Washington City 21,23
Aus der Liebescasse des Hrn. Fr. Stutz das. 10,00
Von Hrn. Jacob Pflüger das. 1,50
Collecte am Epiph. Feste der Zions Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans 20,50
Durch Hrn. Joh. Sammetinger, von der Gem. des Hrn. Past. Reisinger, Fryburg, Auglaize Co., O. 3,00
Von der St. Pauls Gem. des Hrn. Past. F. Ottmann in New Melle 8,55

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. W. Sommer in Philadelphia ... 10,00
Von der Gem. des Hrn. Past. W. Heinemann in Crete, Ills. 5,00
Collecte durch Hrn. Fr. Willner in Washington City 8,00
Durch Hrn. Past. A. Saupert in Evansville, Ia., von Gottlob Rippus 2,50

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Vom Immanuels District der Gem. in St. Louis, Collecte am Epiph. Feste 60,55
Von der Gem. zu St. Charles, Mo., (Verspätet) nachträglich zur Missions-Collecte am 8. Januar 1859 2,50
Durch Hrn. Past. H. A. Preus in der Norwegischen Lutherischen Synode in Wisc., mittelst Hrn. Prof. L. Larsen 5,00
„ Hrn. O. Hanser in St. Louis von einem Ungenannten 1,00
„ Hrn. Past. A. D. Stecher in Sheboygan, Wisc. 1,50
und zwar:
$1,00 auf Heinickes Kindtaufe,
50 „ Schneidewinds Kindtaufe ges.
Von der Gem. des Hrn. Past. M. Eirich in Chester 2,00
„ den Schulkindern des Hrn. Lehrer Pirner in Washington City 1,62
„ der Gem. des Hrn. Past. H. Fick in Collinsville 8,95
Bei Hrn. Ruffs Kindtaufe daselbst ges. 1,35
Von Hrn. Jac. Eberhardt das. 3,00
Durch Hrn. O. Noack in New Orleans 40,90
und zwar:
$10,00 von Madame Rahders,
2,50 „ Therese Rahders,
8,10 Decbr. Collecte und
20,30 Epiphanias Collecte der Gem. des Hrn. Past. Metz.
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Gräbner zu St. Charles, Mo. 6,00
Durch Hrn. Past. F. Ottmann in Neu Melle 3,70
und zwar:
$1,95 Collecte der St. Pauls-Gem. am Erscheinungsfeste,
1,75 am 2. Sonntage nach Epiph.

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Hrn. Past. W. Heinemann in Crete, Ills. 15,03
„ Madame Strübing in St. Louis 1,00
Durch Hrn. Past. A. Saupert in Evansville, Ia, bei der Kindtaufe des Hrn. Friedr. Korff ges. .. 3,75
„ Hrn. Past. H. Wunder in Chicago von der Immanuels Gem. des Hrn. Past. A. Selle in Rock Island, Ills. 10,00
„ Hrn. Past. Stubnatzy, Thornton Station 38,00
und zwar:
$4,60 Collecte in s. Gem., $6 von H. H., u. H. R. @ $3, $8 von D. W., J. S., Ch. St., F. V. @ $2, $4,50 H. B., L. H., Ch. H. @ 1,50, $7 J. M., T. Ph., M., W. R., F. St., H. St. und Ch. D. @ $1, 85 Cts. von F. St., $5 von Z. K., H., L. R., M., D. N., Chr. M., Sch., A. P., Ch. D. u. C. R. @ 50 Cts., 40 Cts. C. F., 40 Cts. D. und M. C. @ 20 Cts., $1,25 N. N., E. B., D. B., R. und D. @ 25 Cts.
„ Hrn. Geo. Streeb, aus der Collecte der Gem. in Saginaw City 10,00
„ Hrn. Past. A. Zagel, Clifty, Ia., ... 8,00
und zwar:
$2,55 von ihm selbst,
5,45 von s. St. Pauls Gem. an der Clifty.
Collecte am ersten heil. Christtage der Zions Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans 12,35
„ am Christfeste der Gem. des Hrn. Past. Brauer in Pittsburgh 32,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Moll in Neu Bielefeld, Mo. 4,50
Durch Hrn. Past. F. A. Ahner in Grafton, Wisc., von Hrn. Friedr. Lange in Cedarburg 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Fick in Collinsville, Ills. 10,25
Extra-Collecte von ders. Gem. 12,80
Von Hrn. Jac. Eberhardt daselbst 4,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Link, Pleasant Ridge, Ills. 10,00
Aus der Gem. des Hrn. Past. Multanowsky in Carlinville, Ills. 11,00
Von der Immanuels Gem. des Hrn. Past. J. G. Birkmann in Monroe Co., Ills., ein Nachtrag zur Weihnachtscollecte 2,00
Durch Hrn. Past. F. Ottmann in Neu Melle von W. Wulfekötter 4,50
„ Hrn. O. Noack in New Orleans 70,00
und zwar:
$2 von Hrn. Past. Metz, $6 Halbritter, $6 Mohr, $5 Rahrlers, $5 Robbert, $1 John Funk, $2,50 Koehnke, $1 Thalbert, $1,75 Schroeter, 25 Cts. Broehne, 50 Cts. Fiebig, 50 Cts. Rohly, $3 Hüttmann, $1 Frank, $1 Stierle, 50 Cts. Eisenbeis, $6 Noack, $5 Fräulein Omeis, $22 von Ungen.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. Jungk, Eisleben, Scott Co., Mo., von Ado. Wittenborn bei der Kindtaufe ges. 2,25
„ Hrn. O. Noack in New Orleans 15,25
und zwar:
$9,00 Collecte per Novbr., $6,25 per Decbr., der Gem. des Hrn. Past. Metz.
„ Hrn. Past. H. Wunder in Chicago 14,50
und zwar:
$4,00 vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Müller das. für N. Sörgel.
6,00 vom zweiten Frauenverein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder für J. Nützel.
4,00 vom Jungfrauen-Verein in dessen Gem.
50 von Frau Heßler in Grand Point, Ills., für A. L. Selle.
Von der St. Pauls Gem. des Hrn. Past. F. Ottmann in Neu Melle, Mo., für den Schüler Leonh. Küntzel 6,90
und zwar:
$4,90 in Collecten ges., $1 von W. Wulfekötter, $1 von F. W. Windhorst.
$2,00 von F. W. Windhorst für die Gebr. Mießler.

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. C. H. G. Schliepsiek in New Gehlenbeck, Ills. 3,50

F. Böhlau, Cassirer.

(Eingesandt.)

Gelderspārniß für Prediger im Westen.

Anzeige. Mit dem 1. Januar 1860 setzt die Conrad Witter'sche Verlags- und Importations-Buchhandlung in St. Louis, Mo., ihre bisherigen Preise von sämmtlichen theologischen Werken, welche sie gegenwärtig vorräthig hat, um 10 Procent herab, da sie jetzt billiger als früher Bücher aus Deutschland beziehen kann.

Diese Preisermäßigung erstreckt sich auf alle neuen theologischen Werke, die in Zukunft durch Witter's Vermittelung bezogen werden. Derselbe verpflichtet sich auch, die Bücher dem Besteller in der Regel billiger und zu solchen Preisen zu liefern, daß sie mit der Fracht dem Empfänger niemals höher zu stehen kommen, als wenn der Auftrag durch irgend eine Buchhandlung im Osten ausgeführt würde.

Außerdem ist die Verbindung zwischen St. Louis und den Städten im Westen sicherer und kürzer, als mit den östlichen Staaten.

Die Witter'sche Buchhandlung empfiehlt sich den Herren Geistlichen zu geneigten Aufträgen.

Die deutschen Bibeln der Britischen Bibelgesellschaft sind in allen Größen bei Witter zu haben.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind zu haben:

28 Confirmationsscheine

von Dr. F. Ahlfeld,

lithographirt von L. Gast u. Bruder.

Preis: portofrei zugesandt $1,00 für ein Packet von 28 verschiedenen Exemplaren.

MARTIN C. BARTHEL,
care of Rev. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

Veränderte Adressen:

Rev. J. A. Hügli, box 371,
Detroit, Mich.

Rev. Fr. A. Schmidt,
No. 67 McElderry street,
Baltimore, Md.

Mr. John George Nüchterlein,
care of Rev. A. Wüstemann,
Roseville, Macomb Co., Mich.

☞ Die Quittungsliste des Unterzeichneten erscheint in nächster Nummer.

M. C. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 7. Februar 1860. No. 13.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von P. Fick.)

Auf! Auf!

Auf, auf! zum heilgen Ringen,
Ihr Christen, seid bereit!
Auf! laßt uns wohl vollbringen
Die kurze Lebenszeit!
Auf! laßt uns heut anfangen,
Eh' unser Tag vergeht: —
Es kommt die Nacht gegangen,
Und dann ist es zu spät.

Wir haben nun gefunden
Das allerhöchste Gut,
Da in des Heilands Wunden
Der Glaube freudig ruht.
Wir haben nun den Frieden,
Der ewig selig macht,
Da uns das Reich beschieden,
Worin der Himmel lacht.

Uns fehlt nur noch das Eine,
Daß durch des Todes Thor
Zur himmlischen Gemeine
Der HErr uns hebt empor.
Wir warten nur der Stunde,
Da die Erlösung schlägt,
Und von der Erde Grunde
Ins Paradies uns trägt.

Wie? sollten wir nun trachten
Nach Ehre, Lust und Geld?
Ach! lasset uns verachten
Die Eitelkeit der Welt!
Nein! was wir hier noch leben,
Das leben wir dem HErrn,
Und für sein Reich zu streben
Von ganzem Herzen gern.

Was in uns ist an Gaben,
An Kräften und an Geist,
Was wir an Schätzen haben,
Und was nur unser heißt:
Das wollen wir zu Ehren
Des HErren freudig weihn,
Sein heilges Reich zu mehren,
Sei unser Ziel allein.

Wir sind nun gläubig worden,
Sind Gottes Kinder nun,
Und in der Sel'gen Orden:
Drum lasset uns nicht ruhn,
Das Wort des HErrn zu treiben,
So viel es mag geschehn,
Damit auch Andre gläuben,
Und auch gen Himmel gehn.

O welche sel'ge Freude
Wird das im Himmel sein,
Wenn nun im Hochzeitskleide
Viel Heil'ge geben ein,
Wenn sie verklärt, wie Sonnen,
Da stehn vor Gottes Thron,
Durch uns dem HErrn gewonnen,
Durch uns der Höll entflohn!

Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist?

(Fortsetzung.)

VI. Der sechste und letzte Grund, warum Prediger weder ihren Gemeinden, noch einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen können, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist, liegt in dem für sie vorbildlichen Verhalten der heiligen Apostel. Nicht nur tadelt es z. B. der heilige Johannes in seinem dritten Briefe V. 9. 10. an dem Bischof Diotrephes, daß derselbe unter seinen Zuhörern „hoch gehalten sein" wollte oder, wie es noch genauer nach dem griechischen Grundtext heißt: „es liebte, der Erste und Oberste zu sein", und daß er eigenmächtig Gemeindeglieder in den Bann that; — sondern die heiligen Apostel stellen sich auch darin selbst allen Predigern zum nachahmungswürdigen Muster dar, daß sie, so oft sie nicht sagen konnten: „So spricht der HErr" —auch nicht Gehorsam forderten, nicht befahlen und geboten, sondern nur Rath gaben, baten und ermahnten, sich alles Herrschens über Glauben und Gewissen ihrer Zuhörer begebend. Als z. B. der hohe Apostel Paulus die Corinther zu einer milden Steuer für die Armen, mit Berufung auf die reichlichen Gaben der Gemeinden in Macedonien, aufgefordert hatte, da schien es ja wohl, als ob der heilige Apostel in einem solchen Falle gebietend und befehlend auftreten könne; denn hat Gott nicht die Mildthätigkeit gegen die Armen, insonderheit gegen die armen Glaubensgenossen, geboten!? Aber was thut Paulus? Er weiß wohl, daß Gott die Mildthätigkeit überhaupt geboten hat, aber er weiß auch, daß er die bestimmten Personen, an welchen diese Tugend zu üben, und die Art und Weise, wie sie zu erweisen sei, nicht geboten hat. Er setzt daher zu seiner Ermahnung in dem gegenwärtigen Falle die merkwürdigen Worte hinzu: **„Nicht sage ich, daß ich et-**

was gebiete; sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei. Denn ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Und mein Wohlmeinen (Gutachten, Rath) hierinnen gebe ich." 2 Cor. 8, 8—10. Hat nun der heilige Apostel sich nicht unterfangen wollen, die Art und Weise der von Gott gebotenen Mildthätigkeit gegen arme Glieder Christi gebotsweise vorzuschreiben und eine Handlung der Barmherzigkeit an bestimmten, bezeichneten Personen als einen ihm schuldigen Gehorsam zu fordern; will er selbst in diesem Falle nur durch Christi Barmherzigkeit ermahnen, nur sein Wohlmeinen, sein Gutachten, seinen Rath geben: wer sind wir jetzigen Prediger, daß wir mehr Gewalt als ein Paulus haben wollen? Was kann hiernach unapostolischer sein, als wenn ein Prediger sogar in Betreff äußerlicher Dinge, menschlicher Ceremonien, Gebräuche und Einrichtungen, die Gott weder geboten, noch verboten hat, für seine Vorschläge Gehorsam fordert? Denn wer Gehorsam fordert, der gebietet und befiehlt, mag er immerhin dies Wort nicht gebrauchen und dafür „ermahnen" sagen. Friedrich Balduin, der berühmte Wittenbergische Professor und Superintendent, gestorben 1627, macht daher zu der oben angeführten Stelle 2 Cor. 8, 8. die Bemerkung: „Daß Paulus an diesem Ort schreibt, daß er das Almosen nicht gebiete, sondern rathe, geschieht nicht darum, weil er etwa einen Unterschied zwischen göttlichen Geboten und Räthen anerkennete, sondern theils aus Bescheidenheit, denn er will sich keine Herrschaft über sie anmaßen, noch sie zum Wohlthun zwingen, was die Wohlthat unfreiwillig machen hieße, theils um des Nutzens willen. Die Kirchendiener sind freilich schuldig, sich auch der Sorge für die Armen zu unterziehen, niemanden aber sollen sie zwingen, daß er etwas wie eine gewisse und alljährliche Steuer von seinen Gütern für's Gemeinsame beitrage; sondern bittend, ermahnend mit Vorschriften und Beispielen der Schrift soll er überreden, daß jeder das Werk der Barmherzigkeit thue; und in dem verlieren die Leute ihre Liebe, wenn sie nicht freien und aus fröhlichem Herzen entsprungenen Willens sind. Daher wollte auch unser Paulus nicht gebieten, sondern einen Rath geben und die Herzen der Corinther durch Gründe bewegen, daß sie der Nothdurft der Heiligen zu Hülfe kämen."

Ein anderes apostolisches Beispiel derselben Art finden wir 2 Cor. 1, 24. Der heilige Apostel Paulus hatte im Vorhergehenden den Corinthern erklärt, daß er darum seine Rückkehr zu ihnen verschoben habe, weil er ihrer habe schonen wollen. Er habe nehmlich warten wollen, bis sie den Blutschänder aus ihrer Mitte würden gethan haben, damit er nicht, wenn dies nicht geschehen wäre, genöthigt sein möchte, der Schärfe zu brauchen. Da nun aber diese Rede von den Corinthern als ein Zeichen von Herrschsucht hätte ausgelegt werden können, so setzt er hinzu: „Nicht, daß wir Herren sein über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude; denn ihr stehet im Glauben." Hiermit will der Apostel nicht nur sagen, daß er sich nicht anmaße, den christlichen Glauben zu ändern und menschliche Meinungen zu Glaubensartikeln zu machen, sondern hiermit spricht er sich zugleich die Befugniß ab, die Gewissen der Corinther durch irgendwelche selbsteigene Gebote und Gesetze zu binden. Der oben bereits angeführte Theolog Balduin macht daher zu unserer Stelle folgende Bemerkung: „Die Lehrer der Kirche sind nicht Herren des Glaubens, sondern Gehülfen der geistlichen Freude. Also können sie niemanden zum Glauben zwingen, noch etwas von ihnen unter dem Vorwande, daß sie sie im Glauben unterwiesen haben, befehlsweise fordern, wodurch leicht die Freude, die sie an dem HErrn haben sollten, in ihnen gestört werden kann. Daher will der heil. Petrus, daß sie nicht über das Volk herrschen, sondern Vorbilder der Heerde seien." Luther aber schreibt: „Der Pabst legt den armen Gewissen Stricke und macht seine Satzung nöthig; denn die Gesetze, die er gebeut zu halten, will er gehalten haben bei Strafe der ewigen Verdammniß. Aber also soll der Teufel reden, und kein rechter Bischof oder Seelsorger; darum denn St. Paulus 2 Theß. 2, 3. den Pabst billig nennet ein Kind der Sünden und Verdammniß, als der nichts ordnet oder anrichtet, denn nur allein Sünde und Verdammniß. Darum soll man ihn aus der Kirche hinweg treiben, welche Christus haben will, daß sie frei sein soll, wie St. Paulus 2 Cor. 1, 24. saget: Wir herrschen nicht über euren Glauben. Er hat nicht haben wollen, daß seine Kirche der Tyrannei der Lehrer sollte unterworfen sein; denn sie erkennet nur allein den Einen Lehrmeister, Christum, welchem sie auch in rechter Demuth dienet." (Zu 1 Mos. 20, 3.)

Am allerbewunderungswürdigsten erscheinen endlich die heil. Apostel in dem Bericht des 15. Capitels der Apostelgeschichte. Da hören wir Folgendes. In Antiochien entsteht Streit über die Nothwendigkeit der Haltung des Gesetzes. Als derselbe sich nicht beilegen läßt, läßt sich nicht nur Barnabas, sondern selbst Paulus von der Gemeinde nach Jerusalem an die dortigen Apostel und Aeltesten abordnen, damit diese die Frage berathen und beschließen möchten. Und die Apostel zu Jerusalem lassen nicht nur wirklich die Aeltesten an der Berathung und Beschließung theil nehmen, sondern rufen zu diesem Zwecke die ganze jerusalemische Gemeinde zusammen! So geben denn in der Versammlung nicht nur die Apostel, sondern auch die Aeltesten sammt der ganzen Gemeinde ihre Stimmen ab; ja, neben den Aposteln und Aeltesten unterzeichnen auch die „Brüder", das ist, die Christen, welche kein kirchliches Amt bekleideten oder, wie man zu sagen pflegt, die Laien, das schriftliche Synodaldecret, als die, die mit berathen, beschlossen und entschieden haben! Wie weit waren hiernach die heiligen Apostel von jeder Herrschsucht und von jener stolzen Verachtung des Volkes entfernt, die da spricht: Was wissen gemeine Leute von Kirchensachen! (Joh. 7, 49.) Selbst in einem Concilium, in welchem die heiligen Apostel den Vorsitz führten, war vielmehr den Laien nicht nur die Gegenwart und ein stillschweigender Consens (Beistimmungsrecht), sondern auch eine mit entscheidende Stimme zuerkannt; von welchem Privilegium denn auch die Laien in ebenso großem Freimuth als christlicher Bescheidenheit Gebrauch machten. Dieses merkwürdige Beispiel des Verfahrens der heil. Apostel auf dem ersten christlichen Concil ist denn auch den Papisten, welche nicht einmal den gemeinen Pastoren, geschweige den Laien, sondern allein den Bischöfen in den Synoden und Concilien eine entscheidende Stimme zugestehen wollen, ein großer Dorn im Auge gewesen, und sie haben alle Künste der Vernunftschlüsse angewendet, um den Bericht des heil. Lucas in unserem 15. Capitel der Apostelgeschichte zu verdrehen. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Rechtschaffene lutherische Theologen haben alle ihre Scheingründe in ihrer Nichtigkeit dargestellt und aus dem 15. Cap. der Apostelgeschichte sonnenklar nachgewiesen, daß zur Gültigkeit eines Synodalbeschlusses nothwendig gehört, daß nicht nur die Prediger, sondern auch die Laien dazu ihre entscheidende Stimme abgegeben haben. Wer darüber etwas Ausführlicheres lesen will, der findet dies in der Schrift: „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt", wo unter Anderem S. 466 bis 470 ein weitläuftige Darlegung dieser Sache von dem berühmten Theologen Calov sich findet. So ist denn kein Zweifel: angeblich lutherische Prediger, die auch dasjenige befehlen und gebieten wollen, was Gott nicht schon selbst befohlen und geboten hat, sind keine rechtschaffenen Kirchendiener (ministri ecclesiae) und verwalten nicht den Kirchendienst (ministerium ecclesiasticum), sondern sind geistliche Tyrannen, papistische Hierarchen und machen aus ihrem Amt d. i. aus ihrem Dienst eine Herrscherwürde.**)

(Schluß folgt.)

---

*) Auf den Einwurf des Jesuiten Bellarmin: „Die Worte: Es deuchte gut die Apostel und Aeltesten, samt der ganzen Gemeine (Apostg. 15, 22.) sind von dem stillschweigenden Consens zu verstehen" — antwortet der ausgezeichnete Theolog, Wolfgang Franz, in seinen Disputationen über die Augsburgische Confession Folgendes: „O Bellarmin! gleich als ob in den Aposteln eine solche Tyrannei gewesen wäre, daß sie die Laien, wie an die Wand gemalte Narren, verachtet und sich auf ihren Consens hätten berufen wollen, obgleich sie dieselben nicht einmal gefragt hätten, ob auch sie das approbirten, was von ihnen approbirt worden war." (Disp. IV. § 79. 80.)

**) Es ist wohl zu merken, daß, wo in unserer deutschen Bibel das Wort Amt vorkommt, im griechischen Urtext das Wort διακονία steht, welches (wie das lateinische Wort ministerium) Dienst bedeutet. Uebrigens hat auch das deutsche Wort Amt keine andere Bedeutung. In dem leider unvollendet gebliebenen „Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder Grimm wird gezeigt, daß das Wort Amt von dem althochdeutschen Ampaht oder Amkaht (mittelhochdeutsch Ambahte. Ambehte, Ambet, Ampt) herkommt, und daß „alle diese Neutra, wie ministerium, minister, den persönlichen Begriff eines Dienenden voraussetzen."

(Eingesandt von Past. Sievers.)

Missionsbericht.

(Fortsetzung.)

Aus einem Briefe vom 4. April 1859.

Gabitawigama den 4. April 1859.

In Bezug auf unsere Mission will ich heute nur kurz bemerken (ich sende diesen Brief nämlich mit einer grade aufspringenden Gelegenheit), daß wir noch immer keine bessere Aussichten haben. Es sind so viele tiefgreifende Krebsschäden in diesem Chippeway-Volke vorhanden, daß kaum an Heilung zu denken ist. Trunksucht, Zauberei, Faulheit, Hurerei sind die Hauptlaster, mit welchen der Teufel hier eingesessen ist. Die Demoralisation übersteigt alle Vernunft; in Sodom und Gomorrha kanns nicht ärger gewesen sein. Die Indianer haben alle Laster der Weißen angenommen und dieselben potenzirt, während sie keine ihrer Tugenden gelernt haben. Mein Gehilfe, Carl Duclos, hat sich mit meiner Schwägerin verlobt und wird uns ihre Hilfe durch ihren Weggang von hier entzogen werden.— Wir haben einen sehr strengen Winter gehabt, wenigstens in Anbetracht des Schnees. Gegenwärtig ist der Schnee, ausgenommen an den der Sonne ausgesetzten Lagen noch etwa 2 Fuß tief; das Eis auf dem Mississippi und den Seen ist noch unbewegt. Unser guter Heu-Vorrath ist bis auf einen kleinen Rest verschwunden. Klären konnten wir während des Winters des tiefen Schnees wegen gar nicht.

Gabitawigama den 22. Mai 1859.

Ein Brief von unsern lieben Freunden bringt allemal eine große Freude in unser Haus. Wir wohnen hier in einem wilden und wüsten Lande, wo man keinem Menschen trauen darf, wo nur der Abschaum der Menschheit zu finden ist. Da ich morgen eine Gelegenheit zur Post habe, so muß ich diese benutzen — es könnte sonst zur Synode zu spät werden, um dir einen kurzen Bericht über unsere Mission zu geben. Als ich Dir im vergangenen Herbste meine Hoffnungslosigkeit über den Zustand der hiesigen Indianer dargelegt hatte, wurde ich durch Deinen Brief zur nochmaligen frischen Aufnahme der Sache ermuntert; was ich aber in diesem Winter gesehen und erfahren habe, hat nicht nur mein altes Urtheil bestätigt, sondern auch verstärkt und verschärft — ich hoffe (menschlicher Weise geredet) nichts mehr. Die Indianer wollen einmal nichts von Gottes Wort wissen, gehen demselben absichtlich aus dem Wege, verachten und verspotten dasselbe und sind in Fleischeslust so ersoffen und versunken, daß sie nicht nüchtern gemacht werden können. Im vergangenen Winter, wo wir des tiefen Schnees und anderer Gründe wegen keine weiteren Ausflüge machen konnten, besuchten wir regelmäßig mehrere Familien, die sich an unserm Gabitawigama-Lake herum niedergelassen hatten, um seinen Fischreichthum für den Winter auszubeuten. Wir gingen regelmäßig hin und ließen uns durch keinen Schneesturm abhalten, wenn man auch auf dem Lake die Föhren am Ufer vor Schnee nicht sehen konnte und derselbe auf dem Eise 3—4 Fuß tief lag mit etwa 1 Fuß Wasser unter demselben. Was war das Resultat? Einer fragte, als ob das ganz in der Ordnung wäre: „Was gebt Ihr einem, wenn er Christ wird? In Gull-lake haben sie denen, die sich taufen ließen, auch ohngefähr 30 Dollars werth gegeben.“ So ist es durchgehends. Es scheint fast unmöglich, den Indianern beizubringen, daß das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern etwas Geistliches ist. Wenn wir es machen wollten, wie viele Missionare, und das Schenksystem einführen, könnten wir bald Christen genug haben, aber was für welche! Meine Ueberzeugung ist, daß wohl nicht ein einziger von den Chippeways hiesiger Gegend (wenigstens in unsern Tagen) wirklich bekehrt worden ist, wer weiß ob wo anders (?!). Es ist ein Etwas hier in dieser Nation — ich weiß nicht recht, wie ich es nennen soll — eine Art Gesammtcharacter, Nationalgeist oder dergleichen, aus dem sich zu erheben dem einzelnen Individuum unmöglich ist und dessen Dasein den Eingang des Evangelii, so lange es besteht, absolut unmöglich macht. Leute, die mit der Geschichte und dem Leben der Indianer sehr vertraut sind, wie z. B. der alte Morrison in Crowwing, der etwa 50 Jahre unter ihnen gelebt hat, sagen, daß ein Fluch auf der Nation liege und ich glaube es fast. Zwar glaube ich, daß im Allgemeinen der Stand aller Nationen in der Welt heutiges Tages ein ähnlicher ist und daß die glänzenden Missionsnachrichten, von wem sie immer kommen mögen, mit großem Mißtrauen entgegenzunehmen sind; doch kann es nirgends schlimmer sein als hier. Ich will von diesem Thema aufhören.

Mitte März, wo die Zuckerzeit beginnt, zogen die oben genannten Familien weiter in ihre Zuckerplätze, wo sie uns unzugänglich waren, bis auf eine, die wir fortfuhren, regelmäßig zu besuchen. Daß die Predigt sie zu Zeiten bewegte, war sichtbar; allein dazwischenkommende Zerstreuungen von grober Art, die ich unten weiter namhaft machen werde, verdarben Alles wieder. Des zweiten Chiefs Naganigabo's Sohn litt schon seit längerer Zeit an der Auszehrung. Den letzten Winter trieb sich die Familie am Fort Ripley und um Crowwing her herum und um die Zeit des Zuckermachens war der Zustand des Kranken so schlimm, daß sie nicht mit ihm weiterziehen konnten, sondern bei Crowwing liegen bleiben mußten. Wir holten sie mit unserm Schlitten und unsern Pferden herauf und sie schlugen ihren Wigwam einige Schritte von unserm Hause auf, was mir sehr lieb war, denn ich hoffte, in diesem Sterbenden wenigstens eine Frucht unserer Mission zu sammeln. Eitle Hoffnung! Nach einigen Wochen starb der Mensch hier wie die Glaubensgenossen Cains. Was man ihm sagte, hörte er ruhig nach Indianerweise mit einem beiläufigen „Ischte“ oder „Anangke“ an, aber er blieb auf seiner Meinung. Offenen Widerspruch findet man bei den Indianern nie, sondern nur Reden, wie die: „Für Weiße mag diese Religion gut sein, Indianer haben andere Gedanken“; oder „wir hassen Euch nicht um Eurer Lehre willen“ (das Aber muß man sich denken); oder „es würde nicht gut thun, wenn Indianer und Weiße in Einem Himmel beisammen wären.“ Einmal äußerte der Kranke: „wenn er sich auch jetzt bekehre, so helfe ihm das doch nicht mehr, denn er habe einen Mord begangen.“ Dies machte mir wieder einige Hoffnung, aber sie schwand bald wieder. Später sagte er, er könne jetzt nicht mehr über diese Sachen nachdenken, er habe zu viele Schmerzen. Dabei stärkte ihn sein Vater in dem Indianischen Aberglauben nach Kräften und wandte alle ihm zu Gebote stehenden Zaubermittel an. So mußten wir auch diesen Menschen dahinsterben sehen, ohne ihm helfen zu können. – Mit unseren Herumgehen in den Wigwams wills auch nicht recht mehr gehen; diese Maaßregel scheint ausgedient zu haben. Die Indianer sahen es nicht mehr gern, weil wir sie gewöhnlich in ihren liebsten Beschäftigungen, Kartenspielen u. s. w. stören und hindern und immer ungelegene Gäste sind. Sie haben es sich deshalb neulich durch den Herrn Chief auf eine höfliche Weise verbeten, indem derselbe mir die Vorstellungen machte, daß ein Wigwam doch ein gar stinkendes Bethaus sei und daß es viel besser sei, in eine Kirche zu gehen rc. Ich erwiederte ihm, daß dies der einzige Weg sei, wie wir zu den Indianern kommen könnten, und daß wir denselben so lange verfolgen würden, bis es uns unmöglich gemacht würde. Das Whiskey-Trinken ist jetzt wieder so schlimm, oder schlimmer als je; es kann nicht unterdrückt werden. Wenn der Indianer das Wort ischkwebi (betrunken) hört oder spricht, so verklärt sich sein ganzes Gesicht, seine ganze Glückseligkeit liegt darin. Fünf Meilen von hier, an der Mündung des Pine-River hat sich seit letzten Herbst eine Rotte von Whiskey-Händlern festgesetzt — der Erfolg ist radikal. — Das nächste Hauptübel nach dem Whiskey ist die allgemeine, auf eine unglaublich schamlose Weise im Schwange gehende Hurerei. Jede Indianerin ist eine Hure. Die Masse von zuchtlosen, unverheiratheten oder von ihren Weibern entfernt lebenden Weißen, die vorzüglich im Winter sich des Lumbergeschäfts wegen hier aufhalten, ist natürlich vorzüglich dazu geeignet, die den Indianern in diesem Punkte eigene Larheit zu steigern. Der obengenannte Platz am Pine-River ist der Vorort auch dieser Sittenlosigkeit, mehrere Squaws wurden den ganzen Winter über beständig da gehalten. Manchmal werden solche in den Pinery-Camps als allgemeine Huren für den ganzen Haufen gehalten. Weiße gehen in einen Wigwam, geben den Eltern eines vielleicht nur halb erwachsenen Mädchens (denn erwachsene gibt es kaum) ein kleines Präsent und brauchen dafür dasselbe in demselben Wigwam im Beisein der Eltern als Hure. Summa, diese Sache ist ein unaussprechlicher Krebsschaden. — Darnach kommt ein drittes Uebel, dessen Wirkung nicht minder verderblich ist, es ist das Kartenspielen. Dieses ist unter den Indianern ärger im Schwange, als es bei irgend welchen drei oder vier Wirthshausbrüdern in einem Dorfe Deutschlands sein kann. Es geht von Fest zu Fest, heute bei dem, morgen bei dem. Da kommen sie in ihrem besten Staate gezogen mit Ringen, Bändern, Decke und Gewehren rc., dies alles wird

aufs Spiel gesetzt und mit der größten Gleichgültigkeit verloren Die Folgen davon sind begreiflich. —

So hätte ich in kurzen Zügen die Aussicht unserer Mission geschildert. Der Chief Aiashougishig ist entweder betrunken, oder im sogenannten Katzenjammer oder auf dem Wege, Whiskey zu holen. Ein Viertes gibt es bei ihm nicht. Was die Errichtung einer Schule, die die Indianer freilich noch immer verlangen (natürlich blos aus irdischen Rucksichten) unter solchen Umständen nützen soll, ist schwer einzusehen. Der HErr wolle uns leiten nach Seinem Rath und uns vor Mißgriffen bewahren!

A. Craemer ist mir natürlich unentbehrlich gewesen, es war mir unmöglich, mich auf die Erlernung der Sprache zu legen, ich hatte dazu keine Muße und Ruhe. Denke dir unsere Wohnung als einen einzigen beschränkten Raum; außer den sonstigen beständigen Störungen vier kleine Kinder. Wie ist es da möglich, einem solchen, anhaltenden Fleiß erfordernden, Studium obzuliegen! Dazu ist auch keine Aussicht da, erwerbene Sprachkenntnisse kunftig recht anwenden zu können, denn nach meiner Ueberzeugung ist es mit der Chippeway-Nation am Ende.

Carl Duclos beabsichtigt auf Pfingsten mit meiner Schwägerin als seiner Frau nach Milwaukee zu ziehen. Er hat uns treulich geholfen und obwohl sein Hiersein von zu kurzer Dauer war, so sind wir doch ihm und denen, die ihn abfertigten, zu großem Danke verpflichtet. Gustav Kluge ist seit einigen Wochen fort und wir haben ihn gern ziehen lassen.

Wir haben ohngefähr zwei Acker ganz klares und eingefenztes Land; weitere funf Aecker sind noch nicht aufgeräumt; wir werden in diesem Frühjahre auch nicht mehr damit zu Stande kommen können. Die Zeit war zu kurz; im Winter konnte man nichts daran thun, weil der Schnee zu tief war. Zu Kartoffeln und Gartenfrüchten haben wir Platz genug. Mit dem Vieh haben wir sehr schlechtes Glück. Nachdem wir den ganzen Winter keine Milch gehabt und nun alle Tage darauf warteten, daß unsere noch übrige Kuh kälbern sollte, blieb dieselbe aus. Nach langem Suchen fand ich dieselbe in einem Sumpf, durch den sie hatte gehen wollen, todt — ein doppelter Verlust. Sie hätte in wenig Tagen das Kalb bekommen. Wieder ein Braten für die Indianer! Ich wußte nichts besseres zu thun, als eine andere Kuh zu kaufen und bereue es nicht. Obwohl dieselbe 50 Dollars kostet, so haben wir doch mehr und angemessenere Nahrung davon, als wenn wir z. B. für das Geld Schweinefleisch (das Barrel kostet 30—40 Doll.) gekauft hätten, selbst wenn sie in Jahresfrist wieder verloren gehen sollte.

Am 28. vorigen Monats wurde meine Frau von einem gesunden Knäblein glücklich entbunden. Als die Noth am Größten war und wir uns auf das Schlimmste gefaßt hielten, war Gottes Hilfe am nächsten. Es war vielleicht sehr gut, daß wir keinen Menschen hatten, den wir rufen konnten; keine Hilfe ist in solchen Fällen besser, als schlechte. — So haben wir jetzt vier Kinder, alle wohl und frisch, eine große Gabe Gottes. Zur Synode hoffe ich trotz meiner bedrängten Lage noch zu kommen.

Dein

Ottomar Cloeter.

Aus einem Schreiben vom 11. Juli 1859.

Gabitawigama 11. Juni 1859.

Eine Frau, die schon länger leidet, jetzt aber schwer krank ist und vielleicht nicht mehr lange zu leben hat, wurde in unsere Nähe gebracht und befindet sich jetzt da mit dem Begehren, unterrichtet und getauft zu werden. Ich habe bereits seit 14 Tagen den Unterricht angefangen. Es ist das seit meinem Hiersein der erste Fall, daß eine Person ein solches Verlangen gestellt hat. Gott wolle geben, daß wir nicht umsonst hoffen. Diesen einzigen Fall abgerechnet, haben wir noch keine bessere Aussichten. Mit dem Häuptling Aiashougishig hatte ich kürzlich wieder eine Unterredung, aus der sich ergab, daß ihm Gottes Wort und seine eigne Seligkeit gleichgültiger als ein Strohhalm ist und daß er die Mission nur dazu haben wollte, daß seine Kinder in weltlichen Kenntnissen unterwiesen würden, damit sie mehr vorstellen können. Wir haben eben so wenig Aussicht, von diesen Indianern gehört zu werden, als wenn wir zu unsern gottlosen Landsleuten, die im Jahre 1848 herübergespieen worden sind, gehen wollten, um sie zu bekehren.

Dein

Ottomar Cloeter.

Gabitawigama den 21. August 1859.

Schon längst hatte ich einen Brief an Dich abgesandt; doch als ich denselben in Deinen Händen wähnte, wurde er mir von einem Indianer zerweicht wiedergebracht, indem der sorglose Briefträger denselben am Rande eines Seees hinschlendernd hatte ins Wasser fallen lassen, wo er anstatt auf Dampfboot und Eisenbahn rüstig auf der Reise zu sein, sich in den zarten Wellen am Ufer schaukelte, bis er von einem andern Müssiggänger da aufgefischt und als ein vermutheter werthvoller Schatz (wahrscheinlich in Hoffnung auf Belohnung) hierher gebracht wurde. Seitdem hat sich nun Manches wieder verändert. H. Craemer ist von hier wegberufen und zwar von seinem Vater, der ihn mit Anfang des nächsten Semesters (1. Sept.) zur Fortsetzung seiner Ausbildung in Fort-Wayne haben will. Ich kann dagegen natürlich keine Einwendungen machen und so bleibt mir vor der Hand nichts übrig, als mich ganz und allein auf das Studium der Sprache zu verlegen. Erst wenn ich darin etwas fortgeschritten bin, kann ich wieder an andere Pläne denken. Möge Gott uns noch heitere Tage in der Mission sehen lassen. Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Gott helfe mir, die Sprache zu erlernen, vielleicht ist es in dieser Beziehung gut, daß Heinrich fort muß; so muß ich selbst daran. — Die Muskitos und anderes stechendes Ungeziefer sind heuer entsetzlich gewesen, jetzt läßt es nach — eine wahre Landplage, die einen den Aufenthalt hier verleiden kann. Der Sommer war hier sehr trocken, seit einigen Tagen aber haben wir Regen. Unser Garten steht prachtvoll und verspricht (gibt theilweise schon) eine ausgezeichnete Erndte, vorzüglich Kartoffeln.

Dein

Ottomar Cloeter.

Gabitawigama den 30. October 1859.

Gegenwärtig ist mein Dienst in der Mission unscheinb r, indem ich der Mittel beraubt bin, den Indianern zu predigen; die einzige Hoffnung ist, daß ich die Sprache erlerne; aber auch daran bin ich sehr gehindert, da ich unter den hiesigen Verhältnissen äußerst in Anspruch genommen bin. Ich möchte es deshalb für dienlich halten, nach Crowwing zu ziehen, weil wir dort billiger leben und alles mühselige Pferdehalten, auch das lästige und langweilige Fuhrwerken ersparen könnten. Was wir unter den Indianern ausrichten können, muß doch durch Reisen geschehen, die von Crowwing leichter ihren Ausgangspunkt haben können, als von hier, weil man dort eher Familie und Haus unbeschützt zurücklassen kann. Mit den Rabbit-lake-Indianern ist einmal nichts zu machen. Um ihretwillen hier zu bleiben, wäre Thorheit — davon bin ich überzeugt genug. Der Zustand der Indianer im Allgemeinen ist ein fast hoffnungsloser. Sie gleichen in ihrem ganzen Wesen nicht Wilden, sondern herabgekommenen und verlüderten Weißen. „Depravation" ist die kurze Beschreibung ihres Characters. Dennoch dürfte man die Hoffnung nicht aufgeben, wenn man ihnen das Evangelium in ihrer Muttersprache bringen könnte. Etliche aus ihnen, aus dem allgemeinen Verderben geholt, wären ein so köstlicher Preis, daß man keine Mühe noch Opfer darum scheuen sollte. Seit ich allein bin, diesen Herbst her, habe ich es sehr sauer gehabt. Die Arbeiten draußen rissen nicht ab. Wir sind grade jetzt mit der Kartoffelerndte fertig. Wir haben nur 130 Bushel geerndtet, obwohl wir sehr viele ausgepflanzt hatten. Nun muß das Haus noch für den Winter besser vermacht werden, Holz ist zu machen, Heu zu holen u. s. w. Unser Viehstand ist jetzt folgender: 2 Pferde und 1 Füllen in sehr gutem Stande, eine Kuh, ein Kuhkalb, ein 1jähriger und ein 2jähriger Bulle. Den letzteren wollen wir für den Winter schlachten. Das Mehl kauft man jetzt in Crowwing für 7 Dollars das Barrel. Ich habe ungefähr 20 Tonnen Heu gemacht. Heinrich Crämer half noch dabei. Man muß hier zu Lande für das Vieh einen guten Vorrath von Heu haben, da nicht nur der Winter sehr lang ist, sondern man auch im Sommer das Vieh viel im Stalle halten muß wegen des vielen Ungeziefers. Auf ein Paar Pferde darf man hier des Jahrs gut 10 Tonnen Heu rechnen.

Dein

Ottomar Cloeter.

So weit reichen bis jetzt die Nachrichten über Gabitawigama in Minnesota. Der HErr wolle uns eine Thüre zu den verhärteten Heidenherzen aufthun, auf daß wir nicht gezwungen sein, von ihnen zu ziehen und den Staub von unsern Füßen zu schütteln. Er wolle die Studien unsers

aufopfernden Missionars in Bezug auf die Sprache der Indianer segnen, auf daß er bald ohne Dollmetscher zu ihnen reden könne.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Die Schule.

Unter allen Beweisen der treuen Hülfe unsers Gottes, die er unserer Synode in ihren Nöthen und Kämpfen hat angedeihen lassen, ist gewiß das eine der größten Wohlthaten, daß er uns neben zwei Anstalten zur Heranbildung von Predigern auch ein Schullehrerseminar geschenkt hat, worin Lehrer erzogen werden, die ihre Gaben und Kräfte besonders den Lämmern Christi zuwenden. Dadurch wird gewiß einem schreienden Bedürfnisse, welches schon längst in unsern Gemeinden fühlbar war, abgeholfen. Der treue Gott sendet uns auch von Zeit zu Zeit tüchtige Lehrer aus unserm alten Vaterlande herüber, die hier seiner Kirche mit ihren Gaben in der Schule dienen. So ist bereits eine bedeutende Anzahl von Schulen in Städten und auf dem Lande in unsern Synodalgemeinden entstanden. Die Vorurtheile, die wegen der englischen Freischulen und sogen. Sonntagsschulen gegen die Nothwendigkeit christlicher Wochenschulen obwalteten, beginnen immer mehr zu schwinden. Darüber freuet sich gewiß ein jeder Freund der Kinder und dankt seinem Gotte. Er der treue Gott gebe, daß unsere Schulen immer mehr Herzen für sich gewinnen, und die Gemeinden sowohl als auch die Prediger und Lehrer dieselbe als ihr rechtes natürliches Kind ansehen, welches ihnen von Gott zu sorgsamer Pflege befohlen ist. Wo die Schule recht blüht, ist auch Hoffnung für das Aufblühen der Gemeinde vorhanden, wie unser theurer Luther davon so herrliche Zeugnisse ablegt. Wo die Kinder recht im Worte Gottes unterrichtet werden, da sind die heiligen Engel und der Herr Jesus mit seiner Gnade, der ja der größte Kinderfreund ist, zugegen.

Gewiß wäre es von großem Segen für die Schulen, wenn die Lehrer gewisse Distrikts-Conferenzen bildeten, und regelmäßig ihre Versammlungen hielten, und sich dann während der allgemeinen Synodal-Versammlung aus allen Distriften versammelten. Wohl versammeln sich die Lehrer während der Distrikts-Synoden, dies ist aber gewöhnlich ein zerstückeltes Wesen, da wegen der Abwesenheit ihrer Pastoren nicht alle erscheinen können, und auch wenig Zeit zum conferiren übrig bleibt. Die bei solchen Versammlungen regelmäßig geführten Protocolle sollten den verschiedenen Distrikten zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden, damit die verschiedenen Gaben ein Gemeingut Aller würden. Dies ist aber wohl nicht anders möglich, als durch eine Schulzeitung, die uns leider bis jetzt noch fehlt. Wie nöthig und wichtig eine solche nach dem Sinne der Luth. Kirche geführte Schulzeitung für das Gedeihen unseres Schulwesens wäre, ist gewiß außer Frage. Wohl erscheinen in Europa sehr schöne Schulblätter, aber sie sind weniger für uns hier brauchbar, da die hiesigen Schulverhältnisse ganz anderer Art sind; sie lassen auch in Hinsicht auf Glauben und Bekenntniß meist nur zu viel zu wünschen übrig. Wie könnte nun aber ein solches Blatt in unsern Besitz kommen? Meine Ansicht darüber ist die: Am besten wäre es wohl, wenn sie als Beiblatt mit dem Lutheraner erscheinen könnte. Zwei Vortheile wären dabei, einmal würde in der Tendenz des Blattes keine Abweichung von der reinen Lehre so leicht zu befürchten sein, dann auch der Kostenpunkt bedeutend geringer werden.

Da nun Herr Prof. Walther ohnehin schon mit Arbeiten überhäuft ist, so übernähme vielleicht einer der dortigen Pastoren oder Lehrer*) die Redaction desselben.

Meine Absicht ist es nun durchaus nicht, diese meine Meinung als maßgebend hinzustellen, denn dazu fühle ich mich als ein schlichter Landbewohner nicht befähigt; sondern wollte nur die Sache in Anregung bringen. Möge nun Gott die Sache in Seine Gnadenhand nehmen. L.

*) Oder nicht vielmehr Hr. Seminardirector Fleischmann? D. R.

(Eingesandt.)

Das evangelisch-lutherische Krankenhaus in St. Louis.

Bei Gelegenheit der öffentlichen Rechnungsablage, die dem Verwaltungsrath für das evangelisch-lutherische Krankenhaus nach Schluß des ersten Jahrs zukommt, wird es manchen lieben Glaubensgenossen erwünscht sein, von dem Anfang und Bestehen dieses Krankenhauses etwas zu hören. Oft war von mehreren Lutheranern in St. Louis das Bedürfniß recht lebendig gefühlt worden, ein eigenes Krankenhaus zu haben, in welches namentlich kranke Glaubensgenossen und auch andere Kranke, die uns der Herr zuführt, sogleich aufgenommen und leiblich und geistlich verpflegt werden können. Wiederholt war es vorgekommen, daß einzelnstehende kranke Lutheraner, die erst hier eingewandert waren, oder sich von andern Orten des Verdienstes halber auf einige Zeit hierher begeben hatten, schwer in Privathäusern und Familien Aufnahme finden konnten. Und gerade in ihrer Krankheit, wo sie die brüderliche Gemeinschaft und Seelenpflege am allermeisten bedurften und wünschten, mußten sie in Hospitäler gebracht werden, wo ihre Glaubensbrüder sie nur selten besuchen, vielweniger warten und pflegen konnten.

Aber eine Krankenanstalt, wenn sie auch noch so gering angefangen werden soll, ist nicht so leicht zu Stande zu bringen. Man wollte nur ein Paar Stuben oder ein ganzes kleines Haus renten. Weder ein Paar Stuben, noch ein Häuschen war zu bekommen. Jeder stieß sich daran, daß sein Haus zu einem Krankenhaus verwendet werden sollte. Das wird, so lange es steht, das Krankenhaus genannt werden, hieß es, und das wird sich später gar schwer verrenten lassen. Auch die Nachbarschaft wird es nicht leiden. Ebenso schwierig war es auch, passende Personen zu Krankenwärtern zu bekommen. Nicht jede Person, die willig dazu wäre, ist auch dazu geeignet. Ganz besonders wichtig ist bei einem solchen Krankenhaus, wie das unsrige sein sollte, ein Arzt, der allgemeines Zutrauen genießt und der auch einer Anstalt, die unter der Aufsicht der Kirche steht, von Herzen zugethan ist. Vom Aufbringen der nöthigen Gelder, soll nicht geredet werden, denn zu einem solchen wohlthätigen Zweck wird gern, namentlich von Christen etwas zusammengebracht. Ueber alle diese und andere Schwierigkeiten hat der liebe Gott herrlich hinweg geholfen. Ein Gemeindeglied erbot sich, zwei Stuben, eines von ihm geeigneten Hauses unentgeldlich für das Krankenhaus zu überlassen, und die zwei andern Stuben, wenn sie gebraucht würden, billig für denselben Zweck zu verrenten. Dadurch wurde natürlich Muth und Freude erweckt, das Werk anzugreifen. Und dazu kam der andere Hauptantrieb, daß gerade jetzt innerhalb der Gemeinde sich ein tüchtiger Arzt befindet, welcher ein großes Vertrauen genießt und welcher die Hospitalsache mit ganzer Liebe erfaßte und seine Dienste auf das Uneigennützigste zusagte und geleistet hat.

Schon war ein Kranker und merkwürdig, ein früherer Mormone, in eine der nothdürftig eingerichteten Stuben aufgenommen worden; und man hatte noch keine eigentliche Krankenwärterin. Aber gerade jetzt führte der liebe Gott uns eine Familie zu, welche in christlicher Liebe sich zu diesem Amte hergeben wollte, die auch allgemein für passend erachtet wurde und sich auch bis jetzt also erwiesen hat. Wir müssen zur Ehre Gottes laut bekennen: Der Herr ist uns freundlich gewesen und hat das Werk unsrer Hände gefördert.

Weil man es für gut hielt, die Krankenhausangelegenheit nicht als eigentliche Gemeindesache zu treiben, so trat ein einstweiliger Verwaltungsrath zusammen, der die Einrichtung des Hauses, die Zusammenbringung der Gelder und kurz alle Angelegenheiten dieser Anstalt in die Hände nahm. Sowohl der Jünglingsverein als auch der Jungfrauenverein wurde zur Theilnahme aufgefordert, mit besonderer Hinweisung auf den Umstand, daß gerade ledige Leute am meisten von dieser Anstalt Gebrauch machen würden. Beide Vereine haben sich auch redlich betheiligt. Sodann wählte der Verwaltungsrath aus sich selbst einige Collectoren, die in bestimmten Kreisen der Gemeinde und nur bei solchen, die sich zur lutherischen Kirche halten, allmonatlich einen Beitrag einsammeln und bei jedem Einzelnen abholen sollten. Diese haben denn auch die Liebesarbeit treulich gethan. Auch wurden von den ehrbaren Frauenvereinen und andern Gliedern der Gemeinde reichliche Geschenke zur Einrichtung des Hauses dargereicht. Auf diese Weise ist die Krankenhaussache bis hierher, nun schon über Ein Jahr, unter Gottes Segen geführt worden, wie die angefügten Berichte vom Arzt und Cassirer weiter nachweisen.

Vor der Hand haben wir drei Stuben, eine für die Familie, welche die Kranken wartet, eine für kranke Mannspersonen und eine für kranke Weibspersonen. Das ist wohl zur Noth für jetzt hinreichend. Aber es ist der Wunsch des Verwaltungsrathes und vieler Freunde der Anstalt, daß wir die Anstalt noch weiter ausdehnen und

namentlich ein eigenes Haus bauen. Zu einem Krankenhaus gehören besondere Zimmer für solche, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, Zimmer für die Genesenden, Badezimmer und dergleichen. Auch wäre es sehr wünschenswerth, nicht nur heilbare Kranke, sondern auch unheilbare, hinsiechende, alte, arme Glaubensgenossen aufnehmen und bis an ihr Ende verpflegen zu können. Dazu hat uns insonderheit auch ein ansehnliches Vermächtniß unsers vor Kurzem selig entschlafenen theuren Mitbruders, weil. Ferdinand Rudloffs, Muth gemacht. Wenn nun mehrere Lebende und Sterbende ein Gleiches thun, wenn auch die nahen lutherischen Gemeinden bei St. Louis des Krankenhauses freundlich sich annähmen, welche letztere zum Theil ihre jungen Leute in St. Louis haben und auch, weil sie oft keinen guten Arzt in ihrer Nähe haben können, manchen Kranken in dieß Haus bringen möchten: so würde dieß Vorhaben, ein eigenes Haus auf einem von der hiesigen Gemeinde freundlich zu überlassenden, passenden Platze zu erbauen, bald zu Stande kommen. Der HErr baue es! Psalm 127: „Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen." Indem hiermit allen Wohlthätern der Anstalt für ihre Gaben und Unterstützungen der schuldige Dank abgestattet wird mit Anwünschung der verheißenen göttlichen Gnadenvergeltung: (Jes. 58, 8. 9. „Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe hier bin ich." Psalm 41, 2—4: „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; du hilfst ihm von aller seiner Krankheit." Matth. 25, 36.: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besuchet. Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.") ergehet aber auch zugleich an die alten Wohlthäter und an neue die brüderliche Bitte, im neuen Jahre uns ebenfalls ihre freundliche Theilnahme zu bezeigen mit Hinweisung auf das Gebot unseres Gottes: Jes. 58, 7. „Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, entzeuch dich nicht von deinem Fleisch." Gal. 6, 10. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Röm. 12, 13. „Herberget gerne."

Im Namen des Verwaltungsrathes:
J. F. Bünger.

Aerztlicher Bericht

über die im evangel. luther. Krankenhause vom 1. Dec. 1858 bis Ende Dec. 1859 behandelten Kranken.

In das Krankenhaus aufgenommen wurden 15 Personen, nämlich 13 männliche und 2 weibliche. Davon sind als geheilt entlassen 12, gestorben 3.

Die Krankheiten waren folgende:

Abzehrung	2
Aftervorfall	1
Diarrhoe	2
Gastrisches Fieber	1
Leberentzündung	2
Lungenentzündung	1
Rheumatismus	1
Schuppenflechte	1
Wassersucht	1
Wechselfieber	3

Nach dem Alter waren:

vom 1—10 Jahren	1 Kranker
„ 10—20 „	1 „
„ 20—30 „	6 „
„ 30—40 „	5 „
„ 40—50 „	2 „

Die durchschnittliche Verpflegungszeit eines Kranken war 16—17 Tage.

Die Kranken bekannten sich alle mit Ausnahme eines einzigen zur lutherischen Confession.

Nach der nationalen Abstammung waren es 13 Deutsche, 1 Engländer und 1 Norweger.

Die Zahl der Genesenen würde eine günstigere sein, wenn nicht die 3 Verstorbenen in einem schon rettungslosen Zustande ins Hospital gebracht worden wären.

Schade, M. D.

Erste Jahres-Rechnung über Einnahme und Ausgabe vom 1. Dec. 1858 bis 13. Jan. 1860.

Einnahme.

Immanuels-Distr., monatl. collectirt	$ 78.90	
Dreieinigkeits-Distr. „ „	120.00	
Concordia-District „ „	4.25	
Vom Jungfrauenver. „ „	78.40	
„ Jünglingsverein „ „	66.00	
An Extra-Geschenken	44.40	
Auf Hochzeiten gesammelt	15.35	
Von geheilten Personen, welche die Verpflegung im Hospital bezahlten	55.10	
Summe der Einnahme		$462.90

Ausgabe.

Für Utensilien im Hospital	$104.05	
„ Lebensmittel, Holz u. dgl.	58.60	
„ 8 Monat Miethe 1 Zimmer à $3,50	28.00	
„ Lohn an die Hospital-Wärterin	56.15	
„ Doktor-Kosten	— —	
„ Apotheker-Kosten	— —	
Summa der Ausgaben		$246.80
Verbleibt ein Ueberschuß in Cassa		$216.10

An Utensilien-Geschenken von Gemeinde-Gliedern, so wie vom Frauen-Verein des Immanuels- und Dreieinigkeits-Districts, Geldwerth $65.00.

St. Louis, den 13. Jan. 1860.

L. E. Ed. Bertram,
Cassirer des evangel. luth. Hospitals.

Den Gliedern unserer Synode und Lesern des „Lutheraner"

melde ich, der Unterzeichnete, hierdurch schuldigermaßen Folgendes.

Nachdem unser Hochw. Allgemeiner Präses, Hr. P. Wyneken, die Nachricht erhalten hatte, daß meine Gesundheit von Monat zu Monat sinke und ich kaum mehr fähig sei, auch nur die nothwendigsten Arbeiten meines Berufes zu thun, so hat sich derselbe nach Berathung mit den theuren Brüdern in Fort Wayne bewogen gefunden, mich in Begleitung Hrn. Prof. Crämer's heimzusuchen und, nach eingeholtem ärztlichen Rathe, mit letztgenanntem in mich gedrungen, mich zunächst jeder weitern Amtsthätigkeit zu begeben, eine Reise nach Deutschland anzutreten und dort u. A. eine Zeitlang ein mineralisches Bad zu gebrauchen. Zugleich wurde ich von der hiesigen Gemeinde und deren Hrn. Pastoren nicht nur auf das Dringendste aufgefordert, der erhaltenen Weisung zu folgen, sondern mir auch sowohl von ersterer, als von vielen anderen theuren Brüdern die Beschaffung der Reisemittel auf die liebevollste, rührendste Weise zugesagt. Nun kann zwar niemand lebendiger, als ich selbst, erkennen, wie schlechterdings unwerth ich aller, geschweige so außerordentlicher, Liebe bin; wie mein armes Leben und mein armseliger Dienst für unsere Kirche in keinem Verhältnisse zu den großen Opfern steht, welche meine Brüder dafür bringen wollen; und wie das, was sie an mich wenden wollen, für jeden anderen frommen Zweck unvergleichlich besser angewendet sein würde — allein die an mich ergangene Aufforderung, die liebende Sorge meiner Brüder für meine Genesung nicht von mir zu weisen, war so dringend, bis in das Gewissen dringend, daß ich mich endlich in tiefer Beugung meiner Seele und Scham vor Gott und Menschen habe überwinden lassen, alle meine schweren Bedenken aufzugeben, und mich in JEsu Namen dem Willen meiner Vorgesetzten und Brüder zu fügen. Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser kommt, werde ich mich daher wohl bereits auf der Reise in die alte Heimath (über New Orleans und Havre) befinden. — Möge nun der grundgütige Gott verhüten, daß durch diese meine endliche Einwilligung in den Wunsch meiner Brüder, sie für mein nichtiges Leben so große Opfer bringen zu lassen, niemand geärgert werde; möge Er ferner nach Seiner Barmherzigkeit geben, daß das an mich armen Wurm gewendete Unmaß von Liebe nicht völlig verschwendet sei; und möge Er endlich meiner Wohlthäter reicher Vergelter sein in Zeit und Ewigkeit und mich also stärken, daß ich noch hier meine schuldige Dankbarkeit zu erkennen geben oder doch dort als Einer der Geringsten unter den Seinen erzählen könne, was die Seinen an mir gethan haben.

Herr Past. Theodor Brohm in St. Louis, Mo., hat den „Lutheraner", Herr Prof. Rudolph Lange ebenfalls hier „Lehre und Wehre" während meiner Abwesenheit nach Anordnung des Präsidiums zu redigiren übernommen, an welche ich daher alle meine geehrten Herren Correspondenten in Sachen unserer Blätter hierdurch ergebenst verweise.

Der Fürbitte aller meiner americanischen Brüder und Freunde mich dringend und demüthigst empfehlend, sage ich schließlich hierdurch allen ein aufrichtiges herzliches Lebewohl in Christo JEsu, unserem HErrn und Heiland. Amen.

C. F. W. Walther, Redacteur.

P. S. Herr Pastor Brohm, dem ich die bereits eingegangenen Gelder für die Californische Mission übergeben habe, ist bereit, fernere Gaben für diesen Zweck in Empfang zu nehmen.

Der Obige.

Dem geehrten Einsender

eines neuen Artikels über die „priesterliche Qualität" bitten wir zu bedenken, daß es zu naiv und zu unschädlich ist, Lutherthum zu beanspruchen und für die Richtigkeit seiner Redeweise sich auf rationalistische Maculatur zu berufen, als daß es nöthig wäre, noch ferner dagegen zu Felde zu ziehen. Harmlosen Schmetterlingen macht man lediglich den Garaus, wenn sie selten sind und wenn man sich eine Sammlung derselben anlegen will. Sonst gilt die bekannte Moral:

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

An die Mitglieder des Luther-Vereins.

Da seit dem 31. October v. J. die Zahl der Mitglieder des Luther-Vereins sich unerwarteter Weise so stark gemehrt hat, daß bei der ersten Auflage des ersten Bandes bei weitem nicht alle befriedigt werden konnten, so ist eine zweite Auflage veranstaltet worden, welche in diesen Tagen versendet zu werden angefangen hat. Diese Nachricht diene zugleich als entschuldigende Erwiderung auf mehrfach eingegangne Klagen über den so langen Verzug.

Während Druck und Papier gewiß nichts zu wünschen übrig läßt, ist leider zu unserm großen Bedauern der Einband der ersten Auflage hinter gerechten Ansprüchen zurückgeblieben. Es sind jedoch Maßregeln getroffen worden, die künftig eine solidere und gefälligere Buchbinderarbeit sichern.

Sobald der zweite Band zum Versenden fertig sein wird, voraussichtlich in zwei oder drei Wochen, wird über Einnahme und Ausgabe des ersten Jahres im Lutheraner Rechnung abgelegt werden.

Der erste Band von Luthers Volksbibliothek, welcher sieben längere und kürzere Schriften Luthers über das heilige Abendmahl und einige verwandte Gegenstände enthält, und sich deßhalb sehr wohl zu einem lutherischen Communionbuch eignet, wird von heute an dem Buchhandel übergeben und ist das Dutzend für $3,00, das Stück für 35 Cts. zu haben. Man wende sich mit Bestellungen gefälligst an Herrn L. Volkening 54 Franklin Av., St. Louis, Mo.

Diejenigen, welche für das zweite Jahr Mitglieder des Luther-Vereins zu bleiben oder zu werden gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Beiträge schleunigst an den Unterzeichneten einzusenden, damit möglichst bald zum Druck des dritten Bandes geschritten werden kann.

Geschenke werden mit Dank zu Gunsten des Vereins angenommen.

A. Heinicke, Cassenführer.
Adresse: HEINICKE & ESTEL.
St. Louis, Mo.

Kirchliche Nachricht.

(Verspätet.)

Herr Candidat der Theologie Friedrich Schaller, der seine Studien auf dem Concordia College zu St. Louis vollendete, ist, nach gemachtem Examen, und nachdem er von der evangel. luth. Gemeinde in Red Bud, Ill. einen ordentlichen Ruf erhalten und angenommen hatte, am 2. Adventssonntage von dem Unterzeichneten inmitten seiner neuen Gemeinde ordinirt und feierlich in sein Amt eingeführt worden. Der HErr JEsus Christus setze auch diesen Diener seines Worts zum Segen für Viele.

St. Louis, den 4. Febr. 1860.

G. Schaller,
d. Z. Präses des westl. Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Kircheinweihung.

Es diene hiemit allen Freunden der lutherischen Kirche zur Nachricht, daß die evangel. luth. St. Johannesgemeinde in Tipton Co., Ind., mein Filial, welche sich vor ungefähr ein und einem halben Jahre auf Grund des reinen Bekenntnisses zu einer lutherischen Gemeinde zusammengethan hat, ein nettes Kirchhaus erbaut hat, welches am zweiten Advent-Sonntage 1859 dem Dienste des dreieinigen Gottes geweihet wurde. Past. Schäfer hielt das Weihgebet und die Weihpredigt über die Kirchweihepistel.

Wolle Gott nun auch seinen Segen zu dem gepredigten Worte geben, damit viele Frucht für's ewige Leben geschafft werde. Amen.

Arcadia, Hamilton Co., Ind., den 20. Jan. 1860. G. Reichhardt.

Quittung und Dank.

Von der St. Paulus Gemeinde zu Fort-Wayne als Zuschuß zum Ankauf eines Claviers für das Schullehrer-Seminar $38,00
„ Hr. Lehrer Härtel in St. Charles, für die Fort-Wayner Schulconferenz-Casse 2,00

Ph. Fleischmann.

Mit herzlichem Danke erhielt die St. Johannes-Gemeinde in Plymouth, Wisc. zu ihrem Kirchbau, von der Zions-Gemeinde in Cleveland $5,21; ferner von Hrn. Past. Steinbach in Milwaukee $3,00, und von seiner Gemeinde $5,30. Ernst Rolf, Past.

Sheboygan Falls, den 2. Jan. 1860.

Seit 27. December habe ich folgende Gaben zur Unterstützung des Hrn. Past. Sallmann empfangen, für welche ich im Namen den freundlichen Gebern herzlich danke.

Von F. Fink aus Chicago, Ills $1,00
„ W. Brockschmidt „ „ 2,00
„ A. Ulrich „ „ 50
„ C. Koch „ „ 62
„ Frau Heßler in Grosspoint, Ill 50
„ „ Marr in Cincinnati, Ohio 50
Durch Hrn. Past. Sommer in Philadelphia, Pa., nachträglich 60
„ Hrn. Past. M. Günther in Mequon River, Wis.: von K. Fink 50 Cts., ungen. 50 Cts. .. 1,00
„ Past. J. A. Hügli in Saginaw City, Mich.: auf der Kindtaufe des Hrn. Mittelberger gesammelt $1,03, von den dortigen Schulkindern $3,37 4,40
„ Past. A. Lehmann in Des Peres, Mo., von ihm selbst 75 Cts.; Ph. Mertz, J. Heintz, L. Tesper, Mich. Mertz, Seb. Luft, H. Hoffmann @ 50 Cts.; A. Jöckel, G. Lindemann, H. Meincke, J. Lochhaas, F. Nau, G. Mertz, Chr. Bakemeyer, H. Schmidt, F. Niere, D. Reincke @ 25 Cts.; E. Dörschlen, H. Niere @ 30 Cts.; B. Kohlstock 10 Cts. 7,00
„ P. J. H. Jox in Kirchhayn, Wisc.: von ihm selbst 86 Cts.; C. Retzlaff, H. Heckendorf, Chr. Bublitz @ 50 Cts.; Frau Joh. Kurth, Chr. Heckendorf, K. Köbke, K. Kickhöfer, G. Garbisch, J. Jakobus, J. Heckendorf, J. Natzke, F. Bublitz, K. Milbrath @ 25 Cts.; J. Höhne, G. Krüger, A. Gödke @ 10 Cts.; D. Garbisch, Chr. Kurth, A. Bublitz @ 15 Cts.; D. Wendorf 5 Cts.; H. Natzke 21 Cts.; E. Hillmann 13 Cts 6,00
„ Durch Hrn. Past. A. Weyel in Darmstadt, Ind.: von ihm selbst $1,25, Lehrer Emrich 50 Cts., K. Strube 25 Cts.; H. Horn $1 3,00
„ Hrn. Past. G. Reichhardt in Cicero, Ind.; von H. Bordonner $1, Collecte in dessen Johannis-Gemeinde in Tipton Co. 80 Cts 1,80
„ Past. H. Hanser in Tonawanda, N. Y., von J. Schläger in Wollcottsville 1,00
„ Past. W. Hattstädt, Mich.: von ihm selbst $3,00, von Hrn. Stöckert $1 4,00

Chicago, Ill., den 28. Jan. 1860.

H. Wunder.

Für F. W. Spindler von C. Krieg aus Flushing, L. J. .... $ 1,50
ferner aus Newyork:
vom Frauenverein $6,00, Herren J. Körber 75 Cts., D. Hutzelmann 75 Cts., J. Birkner $2,00, J. H. Bergmann $4,00, H. Wilkens, gegenwärtig in St. Louis $10,00 25,00
„ Brenzinger vom Frauenverein der Gemeinde in Newyork $6,00, gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Joh. Dinkel $2,51 8,51
„ H. Meyer von Hrn. F. Kirchmeyer in Newyork $2,00, von einigen Kindern der dortigen Schule 50 Cts. 2,50
„ Joh. Fellwock von Hrn. Past. Dicke $3,00, durch denselben in dessen Gemeinde collectirt $3,00 ... 6,00
„ Ludwig Grewing von Hrn. Past. Dicke $2,00, durch denselben in dessen Gemeinde collect. $1,26, von einem Ungenannten in derselben Gemeinde $1,00, von Hrn. Jagow in derselben Gemeinde 74 Cts. 5,00
Für J. Ungemach vom Frauenver. in Zanesville, O. 5,00
„ Herm. Meyer in der Gemeinde des Hrn. Past. C. Meyer in Provison, Ill., gesammelt 8,00
„ Brenzinger von Hrn. Kanne in Fort-Wayne ein Paar Strümpfe und eine Wintermütze, vom Frauenverein in Newyork ein Paar Stiefel für $3,00, von demselben Verein 4,00
„ Friedrich W. Hoffmann vom Jungfrauenverein der Gemeinde des Hrn. Past. Hattstädt zu Monroe $5,00, vom Jünglingsv. zu Adrian $4,00 .. 9,00
„ Fr. Bunk von einigen Gemeindegliedern des Hrn. Past. Jäbker in Adams Co., Ind. 1,00
„ Chr. Schäfer (verspätet) auf der Hochzeit des Hrn. Jakob Hoffmann in Frankenmuth $3,00, von Jakob Honold in Frankenhilf $1,00, von Joh. M. Hubinger in Frankenmuth $1,00 5,00
„ H. C. F. Westrumb in Fort-Wayne aus der Gemeinde des Hrn. Past. Husmann von Hrn. Griebel $2,00, von Hrn. Past. Husmann $1,00, Herren L. Scheer $1,00, Brakhage $1,00, H. Filker 50 Cts., G. Docter $1,00 6,50

Erhalten

für die Prediger- und Lehrer,- Wittwen- und Waisen-Casse:

1. An regelmäßigen Beiträgen für 1859:

Von den Herren Pastoren und Lehrern: Küchle, Käppel, Sauer, Wolff, Stubnatzy (f. 1860), Stürken, Heinemann, Franke.

2. An Geschenken:

Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Collecte am 1. Advent 1859 .... $6,35
„ Hrn. E. Müller 1,00
„ A. Bergt durch Hrn. Past. Löber 1,00
Durch Hrn. Past. Klinkenberg: Collecte auf einer Hochzeit $3, von N. N. $1, von Kouste $1 5,00
Weihnachtscoll. in der Gem. des Hrn. P. Schliepsick 3,50
Von Frau Halbritter 5,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Keyl in Baltimore .. 34,91
Durch Hrn. Piepenbrink gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Schweimbart 8,26
Von Hrn. Past. Heinemanns Gem. 2,26
„ der Gem. des Hrn. Past. Friedrich in Huntington 3.00
Collecte auf Hrn. Lehrers Raus Hochzeit in N.-Orl. 7 50
Von Hrn. J. Funk daselbst 2,00
„ einem Ungenannten daselbst 5,00
„ der Gem. des Hrn. P. Wezel Weihnachtscollecte 7,00

J. F. Bünger.

Eingegangen

1. Für das Lehrerpersonal beider Anstalten:

Durch Hrn. Pastor J. G. Kunz in Cumberland, Ja. 14,00
und zwar:
Von Chr. Prange, A. H. Rösener, Wittwe L. Richmann und Fr. W. Breuer à 25 Cts.; A. Rösener, C. W. Rösener, Chr. Spilker, Chr. Ostermeier, W. Breuer u. Chr. Rethmeier à 50 Cts.; Wittwe Landwehr 62 Cts.; A. Meier, Chr. Knoop, W. L. Rösener, A. Merlau, Chr. Hoff und Carl Meier à $1,00; Collecte $1,19; von seiner kl. Maria 10 Cts.; von ihm selbst $2,09.
Aus der Gem. des Hrn. Past. Nützel in Neu Dettelsau, O. 30,79
und zwar:
Von J. M. Wf. $1,75; Ph. Rsch. $1,50; G. Bf. $2,00; M. Schr. $3,00; Chr. Gff. $1,50; A. Str. 50 Cts.; K. Dr. $1,00; G. Schr. 1,00; J. B. Bf. $1,00; E. Bn. $1,00; G. Rt. $2,00; J. Bd. $2,00; K. Schr. $1,00; Fr. N. $5,00; Ungen. 50 Cts.; Collecte am heil. Weihnachtsfeste $6,04 nebst Gebet und göttl. Segen.

2. Für die Synodal-Missions-Casse:

Durch Hrn. Pastor Nützel, Neu Dettelsau, O. 17,11
und zwar:
$15,76 in verschiedenen Missionsstunden ges.
1,35 von den Schulkindern in dortiger Gem.
„ Hrn. Past. A. Weyel in Darmstadt, Ja., von Gerhardt Böhne jr. aus dessen Emmanuels-Gemeinde 1,00

3. Für arme Studenten in St. Louis:

Durch Hrn. Past. A. Weyel, von H. Horn in dessen Emanuels-Gemeinde 2,00

Für arme Studenten in Fort Wayne:

Von H. Horn, aus Hrn. Past. A. Weyels Emanuels-Gemeinde 2,00

Fort Wayne, den 23. Jan. 1860.

C. Piepenbrink, Cassirer.

Für die Professoren und Lehrer in den beiden Anstalten:

Von Herrn Pastor Jox und seiner Gemeinde .... $ 7,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Wagner 7,00
„ „ „ „ „ „ Rauschert 9,24
„ „ „ „ „ „ Trautmann 13,00
und zwar:

Collecte am Weihnachtsfest $7,00
Aus der Centkasse 5,00
Für Synodalberichte 1,00

Von der Gem. des Unterzeichneten 20,69
" " " " Herrn Pastor Lemke 4,65
und zwar:
Von ihm selbst u. Th. Krug à $1,00;
" Fr. Fingel, J. Kornbausch u. Schäddel à 50 Cts.; Böhm 40 Cts.;
M. Hoffmann, Klauß, L. Stadler à 25 Cts.
" " Gem. in Frankenmuth 27,00
" " " " Rosevill, Macombe Co. 9,79
" " " des Hrn. Past. Wagner 7,00
" den Gemeinden des Hrn. Past. Jor. 17,67
und zwar:
Von dessen Immanuels-Gem zu Kirchhayn $12,29. Dabei sind von ihm selbst $1,26; C. Netzlaff, H. Heckendorf à $1,00; J. Heckendorf 75 Cts.; J. Jakobus, J. Natzke, J. Höhne, E. Hillmann, C. Milbrath, Chr. Bublitz, G. Krüger, D. Heckendorf, H. Natzke, J. Borkhardt à 50 Cts.; H. Krüger 40 Cts.; M. Uttech 36 Cts.; C. Kinkhöfer, Ch. Heckendorf, A. Bublitz, Ch. Woldt, A. Gädtke, Fr. Radke à 25 Cts.; C. Kallins, Ch. Kurth à 20 Cts.; Frau Völger, G. Zasterow à 10 Cts.; und Porto für Synodalberichte 42 Cts.
Von der Dreieinigkeits-Gem. am Cedar Creek $5,38. Dabei sind von G. Eichhorst, W. Schröder à $1,00; Fr. Kriegel, W. Diestler, Fr. Wegner à 50 Cts.; W. Benz, G. Fuhrmann, C. Steinke, à 25 Cts.; H. Hopf 40 Cts.; H. Benz 12 Cts.; C. Vick, C. Kraft, C. Gräf, A. Diestler à 10 Cts.; C. Müller 6 Cts.; W. Thiele 5 Cts.

Für die allgem. Synodal-Casse:

Von der Gemeinde des Herrn Pastor Rauschert 7,00
Durch Herrn Pastor Ahner 4,00
und zwar:
Von dessen Gemeinde in Cedarburg, Wisc. $2,00; von der St. Paulus-Gemeinde in Grafton, Wisc. $1,62 und von einem Ungenannten 38 Cts.

Für die Mission in Minnesota:

Von J. Hofer 1,00
" G. Garbisch 0,50
Für den Collegeschüler Ludwig Lochner v. G. Garbisch 2,00

Für die allgem. Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Strasen bei einem gemeinschaftlichen Missionsfeste in Watertown gesammelt .. 30,00

Monroe, Mich., den 26. Januar 1860.
W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Durch Hrn. Past. Jungck, Eisleben, Scott Co., Mo.: Samuel Reppert $1,15, Daniel Rübel $1,00, Joh. Kimpel, Heinr. Fischer, Heinr. Eifert, G. Krieger, Adolph Wittenborn, Heinr. Buchholz, Ph. Rübel @ 50 Cts., Karl Bohnhardt 75 Cts., Collecte am Erntefeste $3,35 Cts. 9,75
Von Hrn. Jacob Eberhardt, Collinsville, Ill. 3,00
Durch Hrn. Past. Weyel bei Evansville, Ja.: von H. Forn und Christ. Böhne @ $2,00, Friedrich Stratmann $1,00 5,00

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 15,35
" Centverein der Gem. des Hrn. Past. Frederking, New Wells, Mo. 3,50
Von Herrn Pastor W. Heinemann, Crete, Will Co., Ill. 1,00
Von Hrn. P. Holtzen durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 5,00
" Hrn. Jägels durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 5,00
" H. Heimsoth durch Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 2,00
" der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 10,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. ... 9,15

E. Roschke.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor W. Hattstädt, Monroe, Mich., für die Lehrergehalte beider Anstalten am 15. Nov. (verspätet) 23,24
Von Hrn. E. Roschke aus der Synodal-Casse westl. Districts 50,00
Durch Herrn Pastor Theo. Jungk, Eisleben, Scott Co., Mo. für die Lehrergehalte beider Anstalten 13,00
und zwar:
$10,00 von D. Bohnhardt
3,00 " der Gemeinde

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

[Vo]n der Gem. des Hrn. Past. Clauß in New Bremen 0,50
[Du]rch Hrn. Past. R. Klinkenberg in Jonesville, Ja. von N. N. 1,00
Von Hrn. Past. G. Streckfuß, Allen Co., Ja. 0,50
Durch Hrn. Past. W. Holls, Centreville, Ills. 3,80
und zwar:
$2,30 von seiner Gemeinde
1,50 " den Schulkindern
Von den Schulkindern des Herrn Lehrer Erk im Concordia-District zu St. Louis 3,35
Durch Hrn. Past. Wunder, Chicago 18,46
und zwar:
Von H. Richter in Hrn. Past. Stubnatzys Gem. $6,00; Hrn. Past. Meyers Gem. in Proviso, Ills. $3,01; aus der Missionsbüchse in Hrn. Past. Wunders Kirche $3,31; von der Gem. des Hrn. Past. Müller in Chicago $5,31; aus der Missionsbüchse des Hrn. C. Koch daselbst 83 Cts.

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Hrn. Past. Clauß in New Bremen 20,75
Nachträglich von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. R. Klinkenberg in Jonesville, Ja. 7,45
Aus der Gem. des Hrn. Past. A. Franke, Addison, Ills 3,25
und zwar:
Von L. Rotermann, F. Grane à $1,00; L. Brem 25 Cts.; B. Heimberg, H. Frimmling à 50 Cts.
Von der englischen evang.-luth. St. Peters Gem. des Hrn. Past. F. A. Schmidt in Baltimore, Md. 10,00
Durch " " Polack, Crete, Ills. Collecte am Weihnachtsfeste 11,00
" " " J. M. Johanns, Cole Camp, Mo. Ertrag der Collecten seiner Gemeinden am Weihnachts- u. Neujahrsfeste 9,00
" " " E. Röder, Middleton, Canada West 5,74
und zwar:
$4,07 Collecte in s. Gem.
1,67 bei der Trauung des Mich. Hanselmann ges.
" Hrn. Past. Küchle, Matteson, Ills. 12,66
und zwar:
Neujahrcollecte seiner Gem. $5,10; aus dem Klingelbeutel $5,31; von D. Dettmering 50 Cts.; von N. Maier 50 Cts.; von H. Stünkel $1,25
Von folgenden Gliedern der Gem. des Herrn Pastor Löber in Frohna: G. Roth $3,00; A. Lüders $3,00; C. Müller 75; D. Schmidt 25 Cts.; A. Ahner 25 Cts.; J. Popp 25 Cts.; J. Meißner 25 Cts.; P. Mahnke 25 Cts.; G. Döring 25 Cts.; V. Fröbel 75 Cts.; H. v. Bern 20 Cts.; A. Vogel 25 Cts.; P. Detje 25 Cts.; T. Naumann 25 Cts. 9,95
Aus der Centcasse seiner Gemeinde 6,25

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. J. M. Johannes, Cole Camp, Mo. von N. N. in s. Filial-Gemeinde 1,00
Für H. Bartenfelder von den Schülern des Hrn. Lehrer N. Kirchner in Proviso, Ills. 1,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart Collecte am Reformationsfeste 6,25

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von der Gem. des Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore Collecten und andere Beiträge 30,00
Durch Hrn. Past. Theo. Jungk, Eisleben, Scott Co., Mo. gesammelt auf der Kindtaufe des Hrn. Gottlieb Kriegel 1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart Collecte am 1. Advent 6,35
" der Gem. des Herrn Pastor Ch. H. Löber, in Frohna Collecte am Weihnachtsfeste 3,30

Für die Mission:

Von der Gem. des Herrn Pastor Baumgart Collecte am Epiphaniasfeste 8,65
" " " " " " Löber in Frohna Collecte am Epiphaniasfeste 3,90
" " " Paitzdorf 8,25

Für den Kirchenbau der Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in N. Orleans:

Durch Herrn E. Roschke erhalten, von der Gem. des Herrn Pastor Hahn in Benton Co., Mo. 4,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Bilz in Cumberland 3,70

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: C. Gödecke, J. Beggerew.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Past. E. Brauer $1,78, Diersen, Rinne, Harmening, Nache, Past. W. Heinemann, W. Sporleder, Segelking, J. Beggerew, J. Adler, A. Horch, Pastor J. Jungk, J. Wilkening, J. D. Piepenbrink, J. Stallmann.

Die Herren: Chr Stöhr, G Momberger.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Phil. Theiß, C. Brandt, Beckemeyer, Bourgis, Friedrich, Schulze, Umbach, Fr. Holzgräfe, Past. E. Brauer $1,78, Wollenbach, Ph. Willharm, H. Wente, C. Harmening, E. Hohmeyer, Past. W. Heinemann, Past. P. Heid 15 Ex., L. Meyer 50 Cts., Past. F. Reiß, C. H. Rösener, J. Beggerew, Past. H. Bauer, D. Bohnhardt, S. Reppert, A. Witteborn, Ph. Wille 25 Cts., C. Eigenbrodt, J. Stallmann, C. Schröder, A. Schatz, E. Foljahn, R. Haß, E. Schulz, Melchert, A. Brockmann, Krüger. Ferner: Frau Schäfer.

Die Herren: D Fellbaum, C Kertscher, C Grupe, Fr Gebhardt, L Sommer 50 Cts., H Hartmann, H. Ahrens, M Lehmann, Fr Schumann, J G Merz, Past F Böling 4 Ex., H Brockschmidt, Lohaus, Köster, Chr Stöhr, G Momberger, Joh Thiemeyer, J Aichele, Past T Jungk, W Fleming 50 Cts., Past A Weyel 6 Ex.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Carl Fricke, G. Bodenstein, W. Huhn, Past. H. Duberg, Past. G. F. H. Weiser, Past. W. Achenbach, C. Bauer, W. Friedrich, Griesbacher, Helming, H. Kramer, Maaßberg, Past. Frederking $3,50, Stip, Schnude, Schuite, G. Schulze, Wiegers, Brennecke, Past. A. Saupert, Past. E. Brauer $2,78, Schwarberger, M. Köhler, A. Steinmeyer, D. Hirsch, Schwartz, A. Fries, W. Langkamp, Past. Dr. R. John, Past. J. Weber, Past. J. G. Sauer 5 Ex., Past. G. C. Friedrich, L. Meyer 50 Cts., J. Hartenberger, Past. F. Schiedt 3 Ex., Past. F. Reiß, Past. J. G. Kunz, W. Breuer, W. L. Rösener, Lehrer Albrecht, F. Bahls, H. Hinders, Past. L. Muus, Past. J. Rauschert, H. Tröller $1,25, Past. A. T. Geißenhainer, Past. H. Bauer, D. Roth, Past. W. Heinemann, Ph. Wille 75 Cts., G. Richter, Schuricht, G. Kluge, G. Bonn, C. Schröder, Fr. Schumacher, Fr. Pautz, M. Behlow, L. Mielke, Fr. Mielke, C. Lietz, Ferd. Keup, F. Kluge, A. Schatz, E. Foljahn, R. Haß, Fr. Pompe, Hildermann, Dolbrotz, Past. C. Strasen, D. Buntrock, A. Brockmann. Ferner: Frau Liese.

Die Herren: S, Riedel 9 Ex., Past J A Fritze 2 Ex., H Degener, G Müller, W Brockschmidt, L Gils, G Laitsch, H Washhausen, A Ulrich, A Gädke, H. Krüger, C Milbrath, J Höhne, Torgersen, Past J A Ottesen 50 Cts., Past B Korew, Past N Brandt, H Brockschmidt, Fritz Brockschmidt, Bockestädt, Greiwe, J Beilhartz, J G Schmidt, W Lücking, H Lohmeyer, H Flügel, C H Walther, F Bode, F Krumwide, F Rathje, H Nortmeier, A Plumhoff, J Stelter, H Stelter, Chr Dehning, A Kolb, G Momberger, J Thiemeyer, H Beckel, G Bauer, C Spielmann, Fr Betmate, Fr Kowallick, W Stetter, F Radecke, J Fritze, A Einwächter, J Lemmermann, H G Treide, Fr Thiemeyer, Dr. A Panetti, Past W Hoppe 50 Cts., H Gerken, A Weimann, H Welpinghaus, J Bühnemann, Fr Jacob, J Schmidt, J Süflow, W Fleming 50 Cts., C Schössow, C Hamening, Past A Weyel, B Umbach, W Fischer, D Korß, A Suhrheinrich, G Berger, G Böhne, G Törst, F Umbach, Beckemeyer, Stratmann, Fr Cramer, C Alms, Past M Stephan, J Werfelmann.

Ferner: Frau Schneider 50 Cts., Lisette Brinkhoff, Frau Schäfer.

Den 17. Jahrgang:

Herr Past. H. Duborg 75 Cts.

Die Herren: Past J A Ottesen 50 Cts., J Beilhartz 50 Cts., Past W Hoppe 50 Cts.

Ferner: Frau Schneider 50 Cts.

Für frühere Jahrgänge:

Herr Fr. Böhrig $2,00.

Martin C. Barthel.

Rechnungs-Ablage
des
Evang. Lutherischen Jüngling-Vereins
zu St. Louis, Mo.,
für das Jahr 1859.

Einnahme:

Cassenbestand vom Jahre 1858 .... $163,35
Gesammt-Einn. durch monatl. Beiträge 313,75
Mittelst einer Collecte gehoben am 7. Mai, als am Gründungstage des Vereins, gefeiert in der Dreieinigkeitskirche 35,50
$512,60

Ausgaben:

Für Beköstigung der Studenten des Vereins $180,00
" Kleidung derselben 70,45
" Bücher, Schreibmaterialien u. dgl. .. 92,70
" Besorgung des Vereins 5,25
348,40

Cassenbestand $164,2[0]

Martin C. Barthel, Cassirer.

Veränderte Adressen:

Schullehrer A. WINTER,
care of Rev. Fr. Besel,
P. O. Fort Hudson, Franklin Co., Mo.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 20. März 1860. **No. 16.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anher zu senden.

(Eingesandt von P. Köstering.)

Von der Sünde wider den heiligen Geist.

Daß es eine Sünde giebt, die genannt wird die Sünde wider den heil. Geist, das ist einem jeden klar, der dem Worte Gottes glaubt. Unser Heiland redet ausdrücklich davon Matth. 12, 31. 32, da er sagt: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt." Hiermit vergleiche, Marci 3, 28. 29, und Luc. 12, 10. Ferner, Heb. 6, 4—6, und Cap. 10, 26—29. Diese angezeigten Sprüche sind die Hauptbeweisstellen dafür, daß es eine Sünde giebt, die nicht vergeben werden kann, die genannt wird: die Sünde wider den heil. Geist. — Wie nun diese Sünde beschaffen ist, worin sie bestehet, und warum sie nicht vergeben werden kann, darüber in's Klare und zur Gewißheit zu kommen, muß einem Christen recht wichtig sein, wenn er wider des Teufels Anfechtungen bestehen und nicht unterliegen will. Denn nicht selten geschiehet es, daß der Teufel die aufrichtigsten Seelen, die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, mit diesem schrecklichen Gedanken Tag und Nacht verfolgt und ängstet, martert und quält: du hast die Sünde wider den heil. Geist begangen! Denn du hast wider besser Wissen und Gewissen gesündiget, Gottes Gnade verachtet, Christum auf's Neue mit deinen Sünden gekreuziget, den Geist der Gnade geschmähet und von dir getrieben, und dein Herz verstocket; — folglich hast du keine Gnade mehr zu hoffen, sondern nur zu warten des schrecklichen Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wie groß nun die Angst und Noth solcher Seelen ist, das läßt sich nicht aussprechen, noch beschreiben. Es ist ihnen zu Muthe, als lägen sie schon im offnen Rachen der Hölle. Alle Trostsprüche aus Gottes Wort wollen bei ihnen nicht haften und bekleiben; hingegen alle Sprüche, darin den Gottlosen Gottes Zorn und Ungnade gedrohet wird, die beziehen sie auf sich. Und gewiß; ließe Gott es den Aufrichtigen nicht gelingen, und steuerte Er nicht des Satans Bosheit, so würde es dem argen bösen Feinde ein Geringes sein, solche Seelen in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen.

Es mag nun aber nicht selten der Fall sein, daß aufrichtige Seelen darum in solche Anfechtungen fallen und vom Teufel immer tiefer hinein geführet werden, weil sie darüber nicht klar sind, worin eigentlich die Sünde wider den heil. Geist bestehet; folglich können sie denn auch nicht mit den rechten Waffen wider solche Anfechtungen kämpfen, und dem Satan Widerstand thun. Zuweilen kann eine wirkliche Sünde, in die sie früher, oder eben erst gefallen sind, die Ursache sein, die der Satan benützt, sie in solche Anfechtung zu stürzen; zuweilen kann aber auch ein geringer Fehltritt, den sie aus Schwachheit gethan haben, oder ein böser Gedanke, den ihnen der Teufel von ohngefähr in's Herz giebt, die Veranlassung sein, sie auf den Gedanken zu bringen, als hätten sie die Sünde wider den heil. Geist begangen, die nicht vergeben werden kann. Haben sie nun gleich wegen solcher Fehltritte und böser Gedanken herzliche Reue und Betrübniß, so kümmert sich der Satan, der nur Lust hat an unserm Verderben, darum nicht, sondern wirft ihnen seine feurige Pfeile in's Herz, und sucht, als ein Tausendkünstler, aus einem bösen Gedanken (der doch bereuet wird) eine Sünde zu machen, die nicht vergeben werden kann. Hingegen Gottes Gnade, die viel größer ist, als aller Welt Sünde, sucht er ihnen zu verdunkeln und sehr klein und gering zu machen, als wenn sie nicht die geringste Sünde bedeckte; oder er sucht ihnen weis zu machen, sie hätten keine Reue und Betrübniß wegen ihren Sünden, ihr Herz sei verhärtet und verstockt, und das sei ein sicheres Zeichen, daß sie Gott dahingegeben habe in verkehrten Sinn zu thun, was nicht taugt. Und weil nun der Mensch schon von Natur zum Unglauben und Zweifel sehr geneigt ist, (wie geschrieben steht: Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding) so ist es dem Satan ein Geringes, das Feuer der Anfechtung im Herzen anzuschüren, und — wo der liebe Gott es nicht verhütet — einen Brand der Verzweiflung daraus zu machen.

Es kann aber einer Seele, die sich mit dem Gedanken quält, sie hätte die Sünde wider den heil. Geist begangen, zum Trost gereichen und zu einer Waffe wider des Satans Einraumen dienen, wenn sie weiß und im Klaren darüber ist, worin eigentlich die Sünde wider den heil. Geist bestehet. Wir wollen daher hier unsere Gedanken

darüber mittheilen, wie sie uns aus Gottes Wort und den Schriften unserer Väter geworden sind. Der segensreiche Gott, der aus etwas Geringem sehr Großes machen kann, wolle sich diese geringe Zeilen in Gnaden gefallen lassen und seinen Segen dazu verleihen.

Betrachten wir nun zuerst kürzlich die Hauptstelle für diese Lehre, Matth. 12, 31. 32. Der Zusammenhang dieser Worte mit dem Vorhergehenden ist einfach dieser: Es hatte der liebe Heiland einen Besessenen, der blind und stumm war, gesund gemacht, so daß der Blinde und Stumme beides redete und sahe. Darüber entsetzte sich alles Volk, und sprach: „Ist dieser nicht Davids Sohn?" Die Pharisäer aber, da sie höreten, was Jesus gethan, lästerten darüber, und sprachen: Er treibet die Teufel aus durch der Teufel Obersten. Sie schrieben also Gottes Werk dem Teufel zu, da sie doch im Herzen gestehen mußten, daß Blinde sehend, und Stumme redend machen, ein Werk Gottes sei. Darauf hält ihnen der Herr Christus eine ernste Strafpredigt, worin er sein Werk vertheidiget, und den Lästerern das Maul stopft, und zwar mit Gleichnissen und Sprüchen, zu welchen letztern auch der 31. u. 32. Vers des 12. Capitels gehöret.—Bedenken wir nun, was für Leute die Pharisäer waren, so gibt uns das schon ein Licht über die Worte Christi, die er im 31. u. 32. V. zu ihnen redet. Sie waren Leute, die in der heil. Schrift wohl bekannt waren, die aus den Weissagungen des alten Testamentes und aus den Werken Christi, die er vor ihren Augen that, in ihrem Gemüthe davon überzeuget waren, daß Jesus von Nazareth der von Gott verheißene Messias sei, wie auch Nicodemus im Namen seiner Collegen, Joh. 3, 2, sagt: „Meister wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm." Dennoch aber glaubten sie nicht an den Namen des Herrn Jesu, sondern verstockten ihr Herz, und verlästerten muthwillig und freventlich die erkannte göttliche Wahrheit, nahmen keine Vermahnung und Bestrafung zur Besserung an, und ohne Zweifel sind ihrer Viele in solchem verhärteten und verstockten Sinn und Wesen bis ans Ende verharret, und ewig verloren gegangen. Daraus können wir nun schon guter Maßen abnehmen, was für eine Sünde der Herr Jesus in den angeführten Worten meinet, die er die Sünde wider den heil. Geist nennt; denn die Pharisäer waren nahe daran, in diese Sünde zu fallen.

Es redet aber unser Heiland in den beiden Sprüchen von einer zweifachen Sünde, eine, die vergeben werden könne, die andere, die nicht vergeben werden könne. Die Sünde und Lästerung wider den Sohn, sagt er, könne den Menschen vergeben werden; die Sünde und Lästerung wider den Geist aber könne den Menschen nicht vergeben werden. Hier tritt uns nun unwillkürlich eine Frage entgegen, nemlich die: Wenn die Sünde wider den Sohn vergeben, die Sünde wider den heil. Geist aber nicht vergeben werden kann, ist denn der heil. Geist größer als der Sohn? Diese Frage haben auch unsere Väter hierbei aufgeworfen, und also beantwortet: Das Wort „Geist" sei hier in diesen Sprüchen Christi nicht persönlich zu nehmen, d. h. nicht für die dritte Person in der ewigen Gottheit, weil sonst daraus folgen müßte, daß der heil. Geist größer sei als der Sohn; sondern es sei hier unter dem heil. Geist dessen Amt und Werk verstanden, welches er durchs Wort in der heil. Christenheit ausrichtet, wie es in der Auslegung des dritten Artikels unsers Catechismus beschrieben wird. Dies finden wir auch in andern Stellen der heil. Schrift, daß nehmlich die göttliche Wahrheit, die der heil. Geist entdeckt und zu erkennen giebt, und dadurch er wirket, der heil. Geist selbst genannt wird, wie z. B. in 1. Joh. 5, 8. Diese Erklärung nun, daß unter dem heil. Geist dessen Amt und Wirkung durchs Wort hier zu verstehen sei, giebt uns wieder ein Licht in dieser Sache, so daß wir merken können, was für eine Sünde der Herr meinet, die nicht vergeben werden kann, nehmlich die muthwillige, boshafte und fortwährede Verstockung des Herzens wider des heil. Geistes Amt und Gnadenwirkungen, trotz aller erkannten Wahrheit.

Wenn nun unser Herr Jesus Christus sagt, daß alle Sünde und Lästerung wider den Sohn den Menschen vergeben werden könne, so ist das freilich mit dem Zusatz zu verstehen, wenn sie der Mensch erkennt, und bußfertiglich bereuet, und um Christi willen Gnade und Vergebung hofft und glaubt. Dies müssen wir hier wohl merken, weil es uns wieder eine nicht geringe Klarheit in der Sache giebt, mit der wir es hier zu thun haben. Denn wenn unser Heiland zuerst sagt, daß alle Sünde den Menschen vergeben werden könne, ohne Ausnahme (wenn sie erkannt und bereuet wird), und doch gleich darauf eine Sünde nennt, die nicht vergeben werden könne, weder in dieser noch in jener Welt,—so können wir daraus wieder einen Schluß machen, welcher Art die Sünde wider den heil. Geist sein müsse, nehmlich der Art, daß sie nie erkannt wird, folglich auch nie bereuet wird, und deswegen auch nun und in alle Ewigkeit nicht vergeben werden kann.

Nachdem wir nun dieses voraufgeschikt haben, so fragen wir:

1. worin besteht die Sünde wider den heil. Geist, die nicht vergeben werden kann, und
2. was ist die Ursache, warum sie nicht vergeben werden kann?

Auf die erste Frage, worin jene Sünde besteht, ist die Antwort: wenn ein Mensch von der vom heil. Geist geoffenbarten und von ihm erkannten und geglaubten Wahrheit abfällt, dieselbe mit Wissen und Willen — also muthwillig und boshaft — leugnet, lästert und verfolgt, auf keine Vermahnung und Bestrafung zur Besserung hört, wenn er gleich überwiesen ist, doch nicht überwiesen sein will, sondern halsstarrig den Gnadenwirkungen des heil. Geistes von innen und außen widerstehet, und in solcher Verstocktheit seines Herzens fortwährend bis an sein Ende verharret,— das ist die Sünde wider den heiligen Geist.

Wollen wir nun, um die Sache noch deutlicher zu machen und mit Gottes Wort zu bestätigen, den aufgestellten Satz etwas zergliedern, so finden wir hauptsächlich vier Stücke darinnen, die die Sünde wider den heil. Geist ausmachen.—Das erste Stück ist, daß ein Mensch, der in diese Sünde fällt, zuvor die Wahrheit erkannt, vom heil. Geist erleuchtet, und das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben muß; oder doch daß er die himmlische Wahrheit so deutlich erkannt haben muß, daß er ihr nichts entgegensetzen kann. Auf die erstere Weise sündigen wider den heil. Geist die Apostaten, welche die einmal erkannte und geglaubte Wahrheit verleugnen und schmähen, wie solche die Epistel an die Hebräer Cap. 6. beschreibt. Zur zweiten Classe gehören die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche das Evangelium Christi zwar niemals angenommen und bekannt hatten, jedoch von der Wahrheit desselben aus der heil. Schrift und den Wundern Christi so überführt waren, daß sie außer Lästerungen nichts hatten, was sie entgegen setzen konnten. — Zweitens gehört zu der Sünde wider ded heil. Geist, daß ein Mensch von der erkannten und geglaubten göttlichen Wahrheit abfällt, dieselbe lästert und verfolget, und den Sohn Gottes kreuziget und für Spott hält, wie solches in Heb. 6, 6. angezeigt ist. — Es gehört drittens dazu, daß einer in solchem verstockten Sinn und Wesen fortfähret, alle Bestrafung zur Besserung verhönet und verlachet, den Gnadenwirkungen des heil. Geistes muthwillig und halsstarrig widerstehet, und also den Geist der Gnade schmähet, wie solches Heb. 10, 26—29. beschrieben ist. (Besiehe auch Tit. 3, 10. 11.)—Endlich viertens gehört zu der Sünde wider den heil. Geist, daß ein Mensch in diesem verstockten Sinn bis an sein Ende beharret, und nie Buße thut, noch das einige Opfer für die Sünden der Welt—das Verdienst Christi—annimmt, sondern in teuflischer Bosheit wider den Herrn und seinen Gesalbten in die Verzweiflung dahinfährt, wie an Saul, Judas, Julian, dem Abtrünnigen u. s. w. zu sehen ist. —

Wenn wir nun hierzu Exempel aus der heil. Schrift beibringen von Leuten, die in diese Sünde gefallen sind, so kann das nicht ohne Nutzen sein, weil uns solche Exempel noch mehr Klarheit geben, und uns unserer Sache gewiß machen. — Zuerst führen wir an den Priester Chora, von dem 4 Mos. 16. zu lesen ist. Dieser hatte den wahren Gott Israels erkannt, fiel aber ab von dem Herrn, lästerte Mosen und Aaron, die Knechte des Allerhöchsten waren, that nicht Buße, als er vermahnet wurde, sondern beharrete in seinem verstockten Sinn, bis er aus Gottes gerechtem Gericht nebst seinem Anhang von der Erde verschlungen ward, und lebendig zur Hölle fuhr. — Ferner Bileam, 4 Mos. 22. Dieser hatte auch den wahren Gott erkennen gelernt und weissagte von ihm, und pries das Volk Israel selig um eines solchen Gottes willen, wie der Gott Israels sei; er blieb aber nicht treu, sondern zog aus wider den Herrn, und

ließ nicht ab, als ein Engel des Herrn ihm in den Weg trat und die Eselin ihren Mund aufthat und mit Menschen Stimme redete, und des Propheten Thorheit strafte, bis er endlich mit den Feinden des Herrn erwürget wurde und umkam. (4 Mos. 31, 8.)—Es gehört ferner hierher das Exempel des Königs Saul. Derselbe war ein Erwählter des Herrn, und der Geist Gottes ruhete auf ihm; er blieb aber nicht aufrichtig, so daß er in allen Stücken des Herrn Willen gethan hätte, sondern fiel ab von dem Herrn, und ein böser Geist kam über ihn. Dieser trieb ihn, daß er den unschuldigen David, so lange er (Saul) lebte, verfolgte, die Priester des Herrn erwürgete, und in der Noth nicht bei dem Herrn in wahrer Buße Hülfe suchte, sondern bei einer Zauberinn, und so Lebenslang sein Herz verstockte, bis er in der Verzweiflung in sein eigen Schwerdt fiel, und sich selbst das Leben nahm. (1 Samuel. 31, 4.)—Ein ferneres Exempel ist Judas Ischarioth. Er gehörte zu denen, die einst zu dem Herrn sprachen: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Es blieb aber sein Herz nicht aufrichtig, sondern er huldigte dem Geiz und ward ein Dieb. Der Herr vermahnete ihn deswegen oft, er nahm es aber nicht zu Herzen, sondern verstockte sich je mehr und mehr, bis endlich seine Abtrünnigkeit dadurch offenbar wurde, daß er hinging und seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge verkaufte, worauf er sich der Verzweiflung preisgab und in Selbstmord endete.— Wir führen ferner zum Exempel an die Pharisäer und Schriftgelehrten, so viel derer bis ans Ende verstockt geblieben sind. Diese Leute waren (wie oben bereits angeführt ist) aus den Weissagungen des alten Testamentes und den Wunderwerken Christi in ihrem Gemüthe davon überzeugt, daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias sei; sie verstockten aber muthwillig ihr Herz vor der erkannten Wahrheit, ja lästerten und verfolgten dieselbe, und obgleich sie der Herr vielfach überwies und in die Enge trieb, so wollten sie doch nicht überwiesen sein und der Wahrheit Raum geben, sondern wurden nur je länger je ärger. Daraus mußte nun bei allen denen die Sünde wider den heil. Geist folgen, die bis an ihr Ende in solcher teuflischen Bosheit beharreten.—Endlich führen wir noch aus 1 Tim. 1, 20, und aus 2 Tim. 2, 17., Hymenäus, Philetus, und Alexander, an, von denen wir zwar nicht wissen, ob sie bis ans Ende im Widerstehen der Wahrheit beharret sind; doch redet der Apostel in einer solchen ernsten Weise von ihnen, daraus wohl abzunehmen ist, daß sie endlich in die Sünde wider den heil. Geist gefallen sind. —

Nachdem wir nun Exempel aus die heil. Schrift beigebracht haben, so mögen hier auch noch ein paar Exempel aus der Kirchengeschichte Platz finden. Eines dergleichen haben wir an dem Kaiser Julianus. Dieser wurde von Jugend auf im Christenthume unterwiesen, schwor aber, sobald er zum Kaiserthum gelangt war, das Christenthum ab, und suchte dasselbe mit List und Gewalt auszurotten, wo er wußte und konnte. In diesem teuflischen Vorhaben verhärtete und verstockte er sein Herz gegen alle Gnadenwirkungen des heil. Geistes, und beharrete darin bis an sein Ende. Denn als er in einer Schlacht gegen die Perser eine tödtliche Wunde erhielt, und vom Pferde herabsank, hob er die geballte Faust gen Himmel und rief mit innerm Grimme: „Galiläer, so hast du doch gesiegt!“ Hierher gehören auch aus den ersten christlichen Jahrhunderten die Ketzer als: Cerinthus, Arius u. s. w. — Zwei andere Exempel erzählet Luc. Osiander in seiner Bibelerklärung zu Heb. 6, 4. mit folgenden Worten: „Ein solch Exempel hat Gott zu unserer Zeit sehen lassen am Francisco Spira, der die Lehre des Evangelii wider sein Gewissen verleugnet, und nachdem er die Sache genugsam bei sich selber erwogen, beharrlich, als eine falsche und ketzerische Lehre verschworen hat, darnach aber keinen Trost mehr Platz geben. Ein solcher ist auch gewesen kurz verschienener Zeit Adam Neuser, welcher als er erstlich von der reinen Lehre des Evangelii zur Calvinisterei abfiel, und also auf die erste Staffel zum Verderben trat, gerieth er hernach in den arianischen Schwarm. Hernach, als er aus dem Gefängniß entrann, kam er zum türkischen Kaiser gen Constantinopel, und bot ihm seine Dienste an, ward also aus einem Kirchendiener ein Reuter und Kriegsmann, warf den christlichen Glauben gar von sich, und nahm die mahometische Religion an, ließ sich auch nach türkischen Gebrauch beschneiden. Und so lange er in solchem seinen abtrünnigen Wesen gelebet, hat er Christum, seinen Erlöser, oft schrecklich gelästert. Endlich, als ihn die rothe Ruhr angriff, und er vermerkte, daß seines Lebens nicht lange mehr sein würde, ließ er seiner Gesellen etliche zu sich kommen, die auch Christum vor der Zeit verleugnet hatten, soff sich mit ihnen voll, bis nichts mehr in ihn konnte, fuhr also voll dem Teufel zu, und hat ein Ende genommen, wie er gelebet. Welches alles — setzt Osiander hinzu — nicht darum allhie gemeldet wird, daß die in ihrer fleischlichen Sicherheit gestärket werden, welche wider das Gewissen zu sündigen sich nicht scheuen: viel weniger daß die, welche zarte Gewissen haben, kleinmüthig gemacht werden, als ob sie die schreckliche Sünde wider den heil. Geist begangen hätten, da sie doch solches Lasters gar nicht theilhaftig worden: sondern wird vielmehr darum erzählet, daß ihnen aller Anlaß zur Kleinmüthigkeit aus dem Wege geräumet, und ihr Gewissen zu Friede und Ruhe gebracht werde.“ —

Nachdem wir nun dargethan und mit Exempeln bewiesen und bestätigt haben, worin die Sünde wider den heil. Geist besteht, so ist nun daraus das Gegentheil leicht abzunehmen, welches die Sünde wider den heil. Geist nicht ist. Zum ersten ist das nicht die Sünde wieder den heil. Geist zu nennen, wenn ein Mensch in seinem natürlichen Zustande sicher dahin lebet, da er noch nie zu einer lebendigen Erkenntniß der Wahrheit gekommen ist. Ein solcher Mensch widerstrebet zwar dem heil. Geist, daß er an seinem Herzen nicht kräftig wirken kann; es kann aber eine Zeit kommen, wo er von seinem Widerstreben absteht, sich sagen läßt, Gottes Wort gläubig annimmt und selig wird. Ja, es kann einer eine Zeitlang ein Lästerer und Spötter sein, ehe er zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen ist, ohne die Sünde wider den heil. Geist zu begehen. Dazu haben wir ein Exempel an dem Apostel Paulus, der war vor seiner Bekehrung ein Lästerer, ein Schmäher und Verfolger, und quälte die Christen um des Namens Jesu willen, wo er wußte und konnte; er that es aber in Unwissenheit und im Unglauben, und darum war es nicht die Sünde wider den heil. Geist, die er beging. Auch beharrete er nicht in seinen Sünden, als er eines Besseren belehret wurde. Denn sobald er auf dem Wege nach Damaskus durch eine Stimme vom Himmel erfahren, daß es der Herr sei, den er verfolge; alsobald ließ er ab von seinem Schnauben, Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ward selbst ein auserwähltes Rüstzeug in der Hand dessen, den er bisher in seinen Gliedern verfolgt hatte. Dies Exempel ist wohl zu merken; denn es versuchts der Satan oft bei den Christen, aus einer von ihnen in Unwissenheit begangenen Sünde eine solche Sünde zu machen, die nicht vergeben werden kann, also die Sünde wider den heil. Geist.

So ist auch zweitens das nicht die Sünde wider den heil. Geist zu nennen, da einer zwar von der erkannten Wahrheit abfällt und mit Wissen sündiget, aber wieder aufstehet von seinem Fall und Buße thut. Es scheinet wohl nach den Worten des Apostels, Heb. 6, 4., als wenn alle die, so nach der erkannten Wahrheit des Evangelii in eine Sünde wider das Gewissen fallen, keine Vergebung erlangen könnten; aber das ist des Apostels Meinung durchaus nicht. Er redet daselbst nicht von einer jeden Sünde, die begangen wird auch wider das Gewissen, sondern offenbar redet er von der Sünde wider den heil. Geist, die der Apostel Johannes eine Sünde zum Tode nennt, dafür man auch nicht bitten solle. Wäre nun eine jede Sünde wider das Gewissen schon die Sünde wider den heil. Geist, die nicht vergeben werden kann, so könnte je kein Mensch selig werden; denn wo ist ein Christ zu finden, der sagen könnte, er habe nie etwas gethan, was er in seinem Gewissen nicht recht heißen konnte? Nehmen wir hier zum Exempel den König David. Dieser stand in der Gnade Gottes, und hatte schon viele herrliche Psalmen zum Lobe und Preise Gottes gemacht, als er einen tiefen Fall that, und mit Wissen und Willen sündigte. Denn er brach die Ehe mit Urias Weibe, nicht etwa wie Noah seine Töchter schwächte in trunkener Weise, sondern mit Wissen und Ueberlegung, was aus der Geschichte klar ist; auch ließ er mit Wissen und Willen, mit Vorbedacht und Ueberlegung den unschuldigen Urias umbringen, wie das der Hergang klar ausweiset. Also riß sich David mit Wissen und Willen los aus den treuen Händen Gottes, und stürzte sich in des Satans Rachen und Klauen. Aber er blieb nicht darin liegen, sondern stand durch Gottes Gnade wieder auf, bereuete und beweinete mit vielen bittern Thränen seine Sünde, und suchte und flehete mit heftigem Ringen Gnade und Vergebung, und fand sie auch im Blute Jesu Christi, worauf er,

Ps. 51, 9., zielet, wenn er bittet: „*Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde.*" Obgleich nun David einen tiefen Fall that wider besser Wissen und Gewissen, und indem er fiel, Gottes Gnade und den heil. Geist verlor, so fiel er doch nicht in die Sünde wieder den heil. Geist, denn sonst hätte er seine Sünde nicht bereuet und keine Vergebung gesucht.

Hieraus ist nun drittens schon klar daß alle Fehltritte, die ein Christ nicht vorsätzlich, sondern aus Schwachheit und Uebereilung, thut und dafür er täglich Vergebung bittet, und auch im Blute Christi findet, nicht die Sünde wider den heil. Geist sind, wie der Teufel den Christen gerne weis machen wollte, und womit er manche Seele quälet und ängstet. Denn ist die Sünde wider den heil. Geist der Art, daß sie nie erkannt und bereuet wird, warum sollte sich denn ein Christ martern und ängsten über diese und jene Sünde, die er doch erkennt und bereuet, als hätte er die Sünde begangen, die nicht vergeben werden kann? Die herzliche Betrübniß eines solchen Menschen ist ja der sicherste Beweis dafür, daß er noch nicht in jene schreckliche Sünde gefallen ist, denn sonst würde er gar nicht an seine Sünde gedenken, sondern verstockten Herzens sein. Darum soll eine wegen solcher Sünde angefochtene Seele dem Satan und ihrem Zweifel nicht Raum geben, sondern Muth fassen und ihre göttliche Traurigkeit dem leidigen Teufel entgegen halten, und darauf wider ihn trotzen und ihn verlachen. Es ist der Teufel ein schlauer Fuchs und eine listige Schlange, der alle seine Tausendkünste an dem Menschen versucht und nicht leicht nachgiebt; kann er uns gleich nicht an den Rand der Verzweiflung bringen, so ist es ihm doch eine Lust, wenn er uns mit seinen giftigen Pfeilen verfolgen und quälen und ängsten kann. Ist nun ein Christ nicht recht auf seiner Hut, daß er den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes immer zur Hand hat, so ist es dem Feinde ein Leichtes, daß er ihm einen Pfeil ins Herz wirft, besonders in dem Augenblicke, wo wir aus Schwachheit unserer verderbten Natur von einem Fehl übereilet sind. Da bläst er uns denn aus vollen Backen ins Herz hinein: Siehe da, du hast wider besser Erkenntniß, wider besser Wissen und Gewissen gesündiget, das ist die Sünde wider den heil. Geist; so gieb nur alle Hoffnung auf Wiedererlangung der Gnade gänzlich auf, es ist verloren! Giebt nun ein Christ solchen Einflüssen Raum, so wird er leicht bis an den Rand der Verzweiflung getrieben. So sind wir schon z. B. mit Leuten umgegangen, die wegen solcher vermeinten Sünde nach Gottes Verhängniß also vom Teufel gefoltert wurden, daß sie sich wie ein Wurm im Staube krümmten und gewiß glaubten, sie lägen schon in der Höllen Flammen und hätten in Ewigkeit keine Gnade mehr zu hoffen.

Wenn wir nun aber gesagt haben, daß die Sünde wider den heil. Geist nicht erkannt werde, so bedarf es endlich viertens wohl kaum der Erwähnung mehr, daß das nicht die Sünde wider den heil. Geist ist, davon David, Ps. 19, redet, wo er sagt: „*Wer kann merken, wie oft er fehlet?*" Denn auch diese Sünde kann und wird vergeben werden, wenn der Mensch bittet: „*Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler.*" —

Es ist nun noch die zweite Frage zu beantworten übrig, welche lautet: Warum kann denn die Sünde wider den heil. Geist nicht vergeben werden? Auf die Frage ist wenig mehr zu antworten, weil die Antwort aus dem Vorhergehenden leicht zu finden ist. Nur haben wir zu den Worten unseres Heilandes in den oben angeführten Sprüchen noch dies zunächst zu bemerken, daß, wenn er von der Sünde wider den heil. Geist sagt, sie könne *weder in dieser noch in jener Welt* vergeben werden, das nicht so zu verstehen ist, als gäbe es wirklich Sünden, die noch in jener Welt vergeben werden könnten, nur nicht die Sünde wider den heil. Geist; das wäre ein grund falscher Verstand. Denn wenn gleich die Papisten die Worte Christi als eine Beute erhaschen und zur Bestätigung ihres erträumten Fegefeuers anführen, so hilft ihnen das doch nichts, weil in den Worten Christi das nicht enthalten ist, was sie herausschwärmen. Es liegt in diesen Worten nur eine gänzliche Verneinung dessen, daß noch irgend eine Sünde in jenem Leben vergeben werde, viel weniger die Sünde wider den heil. Geist. — Wenn wir nun nach der Ursache fragen, warum diese Sünde nicht vergeben werden kann, so liegt die nicht etwa an Gott dem Herrn, als wollte er sie nicht vergeben, — das sei ferne! Gott ist Gott und nicht ein Mensch, er handelt nicht menschlich und trüglich. Er erbeut sich in seinem heiligen Worte, nicht nur diese und jene, sondern alle Sünden gerne zu vergeben, so viel an ihm liegt. Der Papst vergiebt wohl die Sünde mit Vorbehalt, aber unser HErrgott nicht. Er ist Gott und nicht ein Mensch, sagen wir abermals. Er treibt keinen Muthwillen — was ja schrecklich zu sagen wäre — daß er nach Willkühr diesen erwählete und jenen verwürfe, diesem die Sünden erließe, jenem sie behielte, diese Sünde vergäbe, jene nicht vergäbe, — das sei ferne! Gott siehet alle in Gnaden an, die als arme und fluchbeladene Sünder durch Christum zu ihm kommen, ohne Ansehen der Person, sie seien große oder kleine Sünder; er schließt ihnen allen sein Vaterherz auf, keiner wird von ihm verschmähet. So liegt also die Ursache der Nichtvergebung der Sünde wider den heil. Geist nicht an Gott. — Es liegt auch die Ursache nicht in der Sünde an und für sich, als sei sie zu groß und schwer, als daß sie vergeben werden könnte. Dagegen zeuget die ganze heil. Schrift und sagt, daß, wo die Sünde mächtig worden ist, die Gnade noch viel mächtiger sei, und daß Christi Blut von allen Sünden rein mache. Darum, wenn Kain, der Brudermörder, wenn Saul, der Abtrünnige, und Judas, der Verräther, Buße gethan hätten, so wären auch ihre Sünden nicht so groß gewesen, daß sie nicht hätten vergeben werden können.

So muß denn nun die Ursache der Nichtvergebung der Sünde wider den heil. Geist in der Beschaffenheit dessen liegen, der diese Sünde begehet. Denn wer Vergebung der Sünden haben will, der muß Buße thun. Die Buße aber ist nicht des Menschen Werk, sondern ein Werk Gottes des heil. Geistes, welche er wirket durchs Wort. Weil aber jene Menschen, die in der Sünde wider den heil. Geist liegen, die göttliche Wahrheit verleugnen und lästern und muthwillig und halsstarrig dem heil. Geiste widerstehen, und sich nie in die Heilsordnung Gottes begeben, so können sie auch nie zur Buße kommen und folglich keine Vergebung finden, weder in dieser, noch in jener Welt. Sie haben kein Opfer für ihre Sünde. Denn weil sie das alleinige Opfer für die Sünden der Welt — das Verdienst Christi — nicht annehmen wollen, sondern Christum halsstarrig und bis ans Ende kreuzigen und für Spott halten, so wird ihnen zu Theil, was Heb. 10, 26. 27. geschrieben stehet: „*So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.*"

Möge der ewig treue Gott einen jeden Christen in Gnaden bewahren vor dieser schrecklichen Sünde, aber auch alle mit dieser Sünde angefochtene Seelen mit dem reichen Troste des Evangelii trösten und aufrichten, daß ihr Herz zu Friede und Ruhe komme. Das ist der herzliche Wunsch dessen, der diese geringe Zeilen geschrieben hat. —

(Eingesandt von Past. Föhlinger.)

Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

(Fortsetzung.)

Paul Gerhard ward geboren i. J. 1606 zu Gräfenhainichen in Chursachsen, wo sein Vater Burgermeister war. Die Zeit seines Studiums fällt in die Unruhen des dreißigjährigen Krieges. Im Jahre 1651 wurde er Pfarrer in Mittelwalde, wo er sich mit Bertholds Tochter, Anna Maria, verheirathete. Im Jahre 1657 wurde er als Diakonus an die St. Nikolaikirche zu Berlin berufen. Dieses Amt verwaltete er als ein eifriger Prediger und treuer, herzlicher Seelsorger, so daß seine Gemeinde mit größter Liebe an ihm hing. Nach neun segensreichen Amtsjahren aber wurde er seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen.

Damit trug es sich also zu. Die lutherischen Geistlichen, zu welchen auch sämmtliche Pastoren Berlins gehörten, stritten damals gegen die vorgeschlagene Union oder Glaubensmengerei, und gegen den versteckten Calvinismus. Der Churfürst Friedrich von Brandenburg aber, ein Bekenner der reformirten Confession und Herr eines Landes, in dem neben mehreren Millionen Lutheranern etwa 15,000 Reformirte wohnten, ließ es sich sehr angelegen sein, die Union einzuführen. Allein die Lutheraner behaupteten die Wahrheit ihrer Lehre, blieben dem Bekenntniß ihrer Kirche treu, und zeugten öffentlich gegen die falsche Union, und widerlegten die Irrthümer der Calvinisten. Da nun die Berlinische Geistlichkeit, deren Seele und Hauptvertheidiger Gerhard war, keinen Schritt von den symbolischen

Büchern der luth. Kirche wich, und die Reformirten dieselben durchaus nicht gelten ließen: so erschien 1664 eine Verordnung des Churfürsten, worin er den Geistlichen beider Kirchen befahl, sich auf der Kanzel des Predigens gegeneinander zu enthalten. In diesem Verbot waren zugleich alle Widerspenstigen mit der Entfernung vom Amte bedroht und alle weltlichen Beamten aufgefordert, die Uebertreter zur Anzeige zu bringen. Die Geistlichen sollten sich durch Unterschrift zu diesem Verbote bekennen. Viele hundert Geistliche des Landes unterwarfen sich diesem Verbot durch Unterschrift, obwohl innerlich widerstrebend. Darum ging auch damals das Witzwort um, das man den Ehefrauen der Pfarrherren in den Mund legte:

„Schreibt, schreibt, lieber Herre, schreibt,
Auf daß ihr bei der Pfarre bleibt!"

Allein die treuen und gewissenhaften Geistlichen Berlins weigerten sich, eine solche Forderung zu unterschreiben. Deßhalb wurden sie ihres Amtes entsetzt. Besonders wurde auch unserm Gerhard der Prozeß gemacht, der nicht nur für seine Person der Wahrheit treu blieb, sondern auch bei einer ihm zugestoßenen Krankheit seine Collegen eindringlich ermahnte, in eine solche wider den Glauben und das Gewissen laufende Forderung doch ja nicht einzugehen. Genug, er wurde seines Amtes entsetzt, und als ihm dies angekündigt wurde, sprach er mit unerschrockenem Muthe: Es ist solches nur ein geringes berlinisches Leiden, ich bin auch willig und bereit, mit meinem Blute die evangelische Wahrheit zu besiegeln und als ein Paulus mit Paulo den Hals dem Schwerte darzubieten.

Seine Absetzung erregte unter den Berlinern einen großen Schmerz, denn sie schätzten ihn als ihren berühmtesten und liebsten Prediger hoch. Die Bürgerschaft und die Gewerke Berlins, so wie der Magistrat und die Stände verwandten sich für Gerhard beim Churfürsten. Derselbe ließ Gerhard endlich von der Wiedereinsetzung ins Amt benachrichtigen mit dem Beifügen, er, der Churfürst, lebe der Zuversicht, Gerhard werde auch ohne förmliche Unterschrift sich dem Verbot gemäß zu bezeigen wissen. Diese Zumuthung belastete das Gemüth Gerhards aufs Schwerste. Dem redlichen, geraden Manne war es unerträglich, mit seinem Gewissen nicht im reinen zu sein und auch nur den Schein zu haben, als verleugne er vor Menschen die erkannte und öffentlich bekannte Wahrheit. Er schrieb deßhalb an den Magistrat: „Mein Gewissen will mir darüber voller Unruhe und Schrecken werden, was aber mit bösem Gewissen geschieht, das ist vor Gott ein Greuel und zieht nicht den Segen, sondern den Fluch nach sich, womit aber weder meiner Gemeine, noch mir würde gerathen sein." An den Churfürsten schrieb er ähnlich und bezeugte ihm: „Ich fürchte mich vor Gott, in dessen Anschauung ich hier auf Erden wandeln und vor welches Gerichte ich auch dermaleins erscheinen muß, und kann nach dem, wie mein Gewissen gestanden hat und noch stehet, nicht anders befinden, als daß ich, wo ich so wieder in mein Amt treten sollte, Gottes Zorn und schwere Strafe auf mich laden würde." Und zuletzt sagt er, daß er unter solcher Bedingung „das hohe, heilige und göttliche Amt, davon wir armen Leute dermaleins schwere Rechenschaft geben sollen, nicht antreten könne."

Auf diese Erklärung hin befahl der Churfürst, Gerhards Stelle durch einen andern zu besetzen. Gerhard aber erhielt einen Beruf nach der Stadt Lübben, im Gebiet des Herzogs von Merseburg. Hier wirkte er sieben Jahrelang zum Segen seiner neuen Gemeinde, hatte aber, wie bisher, so auch hier, viele trübe Tage, so daß er oft von großer Schwermuth befallen wurde. Auf den Schwingen des Liedes enthob er sich aber allezeit wieder allem Herzeleid auf dieser armen Erde und dichtete seine schönsten Lieder im Gottvertrauen unter den schwersten Prüfungen, von denen einer seiner Zeitgenossen sagt, „sie hätten Gerhard eher zum Schreien, als zum Singen bringen sollen."

Als er sein Ende nahe fühlte, setzte er für seinen einzigen Sohn — seine Frau und zwei andere Söhne waren ihm schon früher gestorben — noch ein Bekenntniß mit hinzugefügten Lebensregeln auf. Dasselbe lautet also: „Nachdem ich nunmehr das siebenzigste Jahr meines Alters erreicht, auch dabei die fröhliche Hoffnung habe, daß mein lieber, frommer Gott mich in Kurzem aus dieser bösen Welt erlösen und in ein besseres Leben führen werde, als ich bisher auf Erden gehabt habe, so danke ich ihm zuvörderst für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leibe an bis auf die jetzige Stunde an Leib und Seele und Allem, was er mir gegeben, erwiesen hat. Daneben bitte ich ihn von Grund des Herzens, er wolle mir, wenn mein Stündlein kommt, eine fröhliche Abfahrt verleihen, meine Seele in seine väterlichen Hände nehmen und dem Leibe eine sanfte Ruhe in der Erden bis zu dem lieben jüngsten Tage bescheren, da ich mit allen Meinigen, die vor mir gewesen und auch künftig nach mir bleiben möchten, wieder erwachen und meinen lieben Herrn Jesum Christum, an welchen ich bisher geglaubet und doch nie gesehen habe, von Angesicht zu Angesicht sehen werde. Meinem einigen hinterlassenen Sohn überlasse ich an irdischen Gütern wenig, dabei aber einen ehrlichen Namen, dessen er sich sonderlich nicht wird zu schämen haben. Es weiß mein Sohn, daß ich ihn von seiner zarten Kindheit an dem Herrn, meinem Gott, zu eigen gegeben, daß er ein Diener und Prediger seines heiligen Wortes werden soll; dabei soll er nun bleiben und sich nicht daran kehren, daß er wenig gute Tage dabei haben möchte, denn da weiß der liebe Gott schon Rath zu, und kann das äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzenslust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen."

„Die heilige Theologiam studiere in reinen Schulen und auf unverfälschten Universitäten und hüte dich ja vor Synkretisten (Glaubensmengern, Leute, die zwischen Religionen, so im Grunde des Glaubens von einander abweichen, Einigkeit stiften wollen), denn die suchen das Zeitliche und sind weder Gott, noch Menschen treu. In deinem gemeinen Leben folge nicht böser Gesellschaft, sondern dem Willen und Befehle deines Gottes. Insonderheit: 1) Thue nichts Böses, in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben, denn es wird nichts so klein gesponnen, es kommt an die Sonnen. 2) Außer deinem Amte und Berufe erzürne dich nicht. Merkst du dann, daß dich der Zorn erhitzt habe, so schweige stockstille und rede nicht eher ein Wort, bis du erstlich die zehen Gebote und den christlichen Glauben bei dir ausgebetet hast. 3) Der fleischlichen und sündlichen Lüste schäme dich und wenn du dermaleins zu solchen Jahren kommst, daß du heirathen kannst, so heirathe mit Gott und gutem Rath frommer, getreuer und verständiger Leute. 4) Thue Leuten Gutes, ob sie dir es gleich nicht zu vergelten haben, denn was Menschen nicht vergelten können, das hat der Schöpfer Himmels und der Erden längst vergolten, da er dich erschaffen hat, da er dir seinen lieben Sohn geschenket hat und da er dich in der heil. Taufe zu seinem Kind und Erben auf- und angenommen hat. 5) Den Geiz fleuch als die Hölle; laß dir genügen an dem, was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, obs gleich nicht allzuviel ist. Bescheret dir aber der liebe Gott ein Mehres, so bitte ihn, daß er dich vor dem leidigen Mißbrauch des zeitlichen Guts bewahren wolle. Summa: bete fleißig, studiere was ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntniß redlich, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden williglich, fröhlich und seliglich. Amen."

In solch herzlichem und festem Glauben, den er damit seinem Sohn anbefohlen, starb er lebensmüde im siebenzigsten Jahr seines Lebens am 7. Juni 1676.

In der Kirche zu Lübben ließ man sein lebensgroßes Bildniß aufhängen mit der Unterschrift: „Ein Gottesgelehrter im Sieb des Satans gerüttelt." Noch ein anderer lateinischer Vers steht daneben, der deutsch also lautet:

Wie lebend siehst du hier Paul Gerhards Bild,
Der ganz von Glaube, Lieb' und Hoffnung war erfüllt.
In Tönen voller Kraft, gleich Assaphs Harfenklängen,
Erhob er Christi Lob in himmlischen Gesängen.
Sing seine Lieder oft, o Christ, in sel'ger Lust,
So dringet Gottes Geist durch sie in deine Brust.

Er hat im Ganzen 123 geistliche Lieder gedichtet. Nächst Luther hat als Kirchenliederdichter keiner so segensreich auf Mit- und Nachwelt gewirkt, als Gerhard, dieser ächte geistliche Volksdichter. Schon seinen Zeitgenossen galt er für einen David in der Schaar der heiligen Sänger. Feustking sagt von ihm bei der Herausgabe seiner Lieder: „Ich sage es frei, kein vergebliches, kein unnützes Wort findet man in Gerhards Liedern, es fällt und fließt ihm Alles aufs Lieblichste und Artlichste, voll Geistes, Nachdrucks, Glaubens und Lehre; da ist nichts gezwungenes, geflicktes, zerbrochenes; die Reimen, wie sie sonst insgemein etwas himmlisches und geistiges mit sich führen, also sind sie auch absonderlich in Gerhard recht auserwählt, leicht und auserlesen schön, die Redensarten sind schriftmäßig, die Meinung klar und verständlich, in Summa, alles ist herrlich und tröstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet, afficiret (das Gemüth ergreift) und tröstet." —

Christus, der den Jammer der Seinen stillt.

Eine Predigt
von
K. A. W. Röbbelen,
der
Gemeine Frankenmuth in Michigan
gewidmet,
deren Pastor er war.

Wer von dem Baume des Lebens, dem Worte Gottes, eine reiche, köstliche Frucht genießen will, der lese diese Predigt, welche der theure Verfasser während seines letzten Aufenthaltes in Deutschland dem Kirchenregimente bei Gelegenheit eines Examens als Zeugniß seines Glaubens vorlegte und nunmehr seiner ehemaligen Gemeinde widmet. Für den, der die geniale Predigtgabe desselben kennt, bedarf es nur der einfachen Anzeige, so wird er nicht säumen, sich sofort den Genuß dieser Predigt zu verschaffen. Für den aber, der den Herrn Past. Röbbelen nicht selbst gehört hat, bemerken wir, daß er hier „güldene Aepfel in silbernen Schalen", Spr. 25, 11., findet.

Schon das nämlich darf eine gewissenhafte Anzeige nicht verschweigen, daß diese Predigt auch in formeller Beziehung ein vollendetes Kunstwerk ist. Die Behandlung des Textes, Joh. 16, 16—23., Disposition, Durchführung und Darstellung ist meisterhaft. Der Styl zeugt von der classischen Durchbildung des Verfassers, ist dem Gegenstande durchaus angemessen und liebt kurze, klare, körnige Sätze, die in wenig Worten viel sagen. Wo es aber die Fülle des Gedankens mit sich bringt, ergeht er sich auch in längeren Perioden, die jedoch so correct gebaut sind, daß sie dem Verständnisse keine Dunkelheiten bieten, sondern vielmehr neben schönen Bildern, historischen Belegen und gnomenhaften, sententiösen Sätzen nur eine angenehme Abwechselung bilden, so daß wir mit Freuden dem Flusse der Darstellung folgen, welcher uns durch die reichsten Gefilde der göttlichen Wahrheiten führt.

Doch die Hauptsache ist natürlich der herrliche Inhalt. Es sind die reichen Güter des Hauses Gottes, welche uns darin vorgetragen werden. Eine gründliche Erkenntniß, welche die Höhen und Tiefen des göttlichen Wortes durchforscht hat, und in der Hitze der Anfechtungen gereift ist, breitet die gewonnenen Schätze in dieser Predigt vor uns aus. Dazu merkt man dem Verfasser bald an, daß er durch ein treues und tüchtiges Studium der Schriften Luthers hindurch gegangen ist. Dies bezeugen nicht nur einzelne treffende Stellen aus Luthers Schriften, sondern auch überhaupt der königliche Glanz, womit die Centralsonne des Christenthums, die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben in der ganzen Predigt leuchtet. Der Verfasser lebt und webt eben in Gottes Wort und Luthers Lehre, sie ist ihm Herzenssache, dadurch ist seine hohe Gabe erweckt, erfullt und geheiligt, so daß er nun auch in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und doch zugleich in der rechten Gebundenheit durchs Wort von Christo zeugt.

Wie schon das Thema sagt, so ist es eine Trostpredigt, welche uns hier vorliegt, und zwar eine recht zeitgemäße Trostpredigt für lutherische Christen. Der Verfasser geht darin zunächst auf die Anfechtungen ein, welche Fleisch, Welt und Satan den Christen bereiten, die durch dies Jammerthal gehen. Allein er beschränkt sich nicht darauf. Er steht lebendig mitten in der Gegenwart der lutherischen Kirche. Wo ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit 1 Cor. 12, 26. Darum deckt er auch offen die Wunden und den Jammer auf, welchen der Abfall vom reinen Bekenntniß, die verschiedenen Irrlehren und falschen zeitgeistischen Richtungen unserer Kirche bringen und hält ihnen das strafende Wort Gottes mit heiligem Ernste entgegen. So geht es freilich den Christen auch jetzt noch so, wie damals den lieben Jüngern in der schweren Scheidestunde. Sie haben des Jammers viel. Allein sie haben auch Christum, der den Jammer der Seinen stillt. In diesem Nachweise besteht die Krone der Predigt. Aus den Worten Christi, die er richtig auslegt, schöpft er einen Trost nach dem andern, so daß die Fülle desselben immer reicher und mächtiger zu einem gewaltigen Strome anwächst, welcher endlich in das selige Meer der ewigen Freude und Wonne ausmündet.

Möchten denn diese Worte Euch alle, liebe Leser, reizen, Euch diese Predigt anzuschaffen und sie zu lesen, in welcher Ihr bei dem Jammer, der auch Euch anficht, vielen Trost und heilsame Lehre und Erbauung finden werdet. Möge dieses herrliche Zeugniß uns alle auch dazu erwecken, den HErrn JEsum brünstig anzurufen, daß er doch aus Gnaden seinen treuen Knecht, den lieben Ehrw. Past. Röbbelen wieder stärken und herstellen möge, damit er in neuer Kraft seiner Kirche noch länger dienen könne.

H. Fick.

Erklärung.

Auf Erinnerung des Historischen Zeitblatts erklären wir, daß wir die in No. 14 des Lutheraner enthaltene Beschuldigung gegen Hrn. Past. von Rohr, als habe er den Bibeltext in 1 Cor 16,1. verändert, als eine Uebereilung gebührend zurücknehmen, da, wie obiges Blatt nachweiset und wir uns selbst überzeugt haben, allerdings in vielen Bibelausgaben das Wort „befehlen" sich findet. Zugleich aber erklären wir aufs bestimmteste, daß unsere Ueberzeugung von der Schriftmäßigkeit der Aufsätze No. 10 — 14 des Lutheraner: Können Prediger ihren Gemeinden oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist? durch die Verschiedenheit der Lesart in 1 Cor. 16, 1. nicht im mindesten erschüttert ist und daß wir dieselbe, wenn's die Noth erfordern sollte, gegen neue Angriffe zu vertheidigen bereit sind.

Die derzeit. Redaktion.

Conferenz-Anzeige.

Die dreitägige Conferenz vom Südwest-Indiana Distrikt wird am 1. Mai d. J. in der Gemeinde des Hrn. Past. Weyel zu Darmstadt bei Evansville ihren Anfang nehmen.

F. Köstering, Secretair.

Die Fort-Wayner Pastoral- und Schullehrer-Conferenz

hält ihre nächsten Sitzungen zu Fort-Wayne vom 13. bis 16. April incl. also vom Freitag bis zum folgenden Montag nach Ostern.

F. W. Husmann,
d. Z. Secr.

Conferenz-Anzeige.

Die Süd-Indiana Districts-Conferenz wird ihre nächste dreitägige Versammlung am Freitag den 20. April beginnen bei Herrn Pastor König in Cincinnati, wohnhaft an der Race Str. zwischen der 15. und Libertystraße.

J. L. Daib,
Secr. pro temp.

In No. 8 dieses Jahrgangs wurde auf ein sehr nützliches und zeitgemäßes Unternehmen des lutherischen Jünglingsvereins in Baltimore aufmerksam gemacht und die Unterstützung desselben aufs wärmste empfohlen. Es betraf die Herausgabe eines ins Deutsche übersetzten kleinen Buches von J. Cooper über das Oddfellowthum. Jedermann, namentlich christliche Jünglingsvereine wurden zur Subscription eingeladen. Leider hat sich bis jetzt nur wenig Theilnahme gezeigt. Wir erinnern im Interesse dieses Unternehmens die lieben Leser an obige Anzeige in No. 8 dieses Blattes. Subscriptionspreis 50 Cents. Briefe zu adressiren an Mr. A. Schlitt, letterbox 1471, Baltimore.

Warum ein Taubgewordener in die Kirche ging.

Der lutherische Theolog Sebastian Schmidt in Straßburg (gest. 1697) konnte in seinem Alter nicht mehr gut hören; dennoch ging er fleißig in die Kirche, um damit Andern ein gutes Beispiel zu geben.

(Eingef. von P. G.)

Bugenhagen.

„Als Dr. Pommer (Bugenhagen) die Kirchenvisitation wohl verrichtet hatte, ließen ihn die Herren von Lübeck ehrlich wieder heimführen auf einem bedeckten Wagen und ordneten ihm etwan einen Vorreuter oder zwei zu. Was geschieht? Einer unter den Vorreutern, als sie aufs offene Feld gelangen, gedenkt an dem Doctor Ritter zu werden und ihm eine Farbe abzujagen, ritt derowegen bei dem Wagen her und gewinnt diesem Dr. Pommer Rede ab, unter Anderm mit diesen Worten: Herr Doctor, ich hätte euch wohl etwas zu fragen, wann ihr mir in Güte wolltet antworten. „Ja wohl". Drauf fragt er: Pflog (pflegte) auch der Herr Apostel Petrus also, auf solchem behangenen Wagen, mit Vorreutern einherzufahren in seinem Apostelamt? Der Doctor sahe, er war mit einem

Schalk behangen; drum bedachte er sich nicht lange und gab ihm zur Antwort: „Mein Sohn, laß dir sagen, wenn der Apostel Petrus zu solchen frommen, gütigen Leuten kam, wie deine Herren von Lübeck sind, so ließen ihn dieselben auch dergestalt wieder gen Hause führen, wie jetzo deine Herren an mir thun; wenn er aber bei bösen Buben kam, wie du bist, so mußte er wohl zu Fuß wiederum nach Hause gehen." Das war die rechte Antwort darauf.

Cramer im Lübeckschen Kirchenchronikon.

(Eingef. von P. G.)

Was wahre Bekehrung sei und wie sie gewirkt werde.

Hierüber schreibt Luther:

Bekehrung der Seelen ist nicht ein erdichtet und falsch Ding, noch geschiehet sie auf einem Schein oder mit der Zunge, wie sich also viel bekehren; sondern heißet, sich herzlich und mit ganzem rechtem Ernste bekehren und zu einem andern Menschen werden, obgleich das Fleisch und der äußerliche Mensch nicht aufhört dawider zu streben und zu gelüsten. Und wird durch keine andere Weise und Arzenei die Seele also verändert und zum Geist bekehret (daß sie ihr und allen ihren Gedanken feind wird, trachtet und dürstet nach Gott und nach dem, was Gottes ist), denn durch die lieblichen Worte des Evangelii, die da sind Worte der Gnade und scharfe Pfeile des Starken, so da verwunden mit der Liebe, daß sie fröhlich und frei werden, welche zuvor das Gesetz und die Lust unwillig und zu Knechten und derohalben zu Heuchlern und falschen Bekehrten gemacht hatte. Das also das Werk des Evangelii und Frucht des Worts, daß also die rechtschaffene Veränderung und Bekehrung der Seelen ist. (Zu Ps. 23, 3. VI, 2224.)

Dr. Til. Heshusii nachdenkliches Urtheil von Dr. M. Lutheri teutscher Uebersetzung der Heil. Schrift.

Die teutsche Biblia Martini Lutheri halte ich, Tilemannus Heshusius, für einen edlen und theuren Schatz, der mit aller Welt Reichthum, wenn sie gleich noch so viel Geld hätte, als sie in allen Königreichen besitzt, nicht zu vergleichen noch zu bezahlen. Wenn alle Commentaria, so in griechischer und lateinischer Sprache über die ganze Bibel gemacht sind, deren ein sehr großer Haufe ist und viel Centner wägen, mit großem Fleiß durchgelesen werden, so geben sie doch allesammt nicht so viel Lichts und Verstandes dem christlichen Leser, als die klare, gar herrliche Dollmetschung Lutheri. Hilf GOtt! wie haben oft die allergelehrtesten Patres in Erklärung etlicher Sprüche so beigeschlagen, da doch Lutherus ganz und eigentlich der Verstand der Propheten gegeben hat. Keine Nation ist auf Erden, so viel man aus den Büchern sehen kann, so die Schriften der Propheten und Apostel so artig, so rund und klar, so verständlich, so eigentlich, so gewiß in ihrer Sprache hätten, als wir Teutschen durch die Gnade des allmächtigen GOttes und durch die Dollmetschung Lutheri haben. Es hat zwar Lutherus große Hilfe gehabt an vielen Gelehrten, so der heiligen Sprache kundig, wie er auch selbst darin erfahren gewesen, hat auch oft um Eines Wortes willen bei ausländischen Theologen sich Raths erholet. Aber GOtt vom Himmel hat der letzten Welt, und sonderlich uns Teutschen, diese große Wohlthat durch sein Werkzeug Lutherum erzeigen und beweisen wollen, daß wir nach dem jüdischen Volk, so den Vorzug hat vor allen Völkern, rühmen und GOtt preisen können, daß keine Nation GOtt so eigentlich höret reden in der Bibel in ihrer Sprache, als wir Teutschen. Allen Dollmetschern der Bibel, so je gewesen sind, wie denn in der griechischen Sprache sehr viele gewesen, in der lateinischen aber noch viel mehr, hat es der Mann GOttes Lutherus weit zuvor gethan. Daß die Franzosen, Spanier, Engelländer, Polen auch nahe dem Text kommen sind, wie etliche Gelehrten zeugen, das haben sie Luthero, als ihrem Meister, der vor ihnen das Eis gebrochen, zu danken. Auch den siebenzig Dollmetschern, wie man sie nennt, deren Uebersetzung die Apostel so werth gehalten, daß sie sie oft in Anführung ihrer Version gebrauchen, wie unverneinlich hat's dennoch Martinus Lutherus durch sonderliche Eingebung GOttes weit zuvor gethan, und viel herrliche Oerter der Schrift, an denen merklich gelegen, illustrirt und erkläret. Mit einem einigen Wort gibt oft Lutherus reichern Verstand, als zehn Uebersetzer mit ihren großen Büchern, daß man siehet, wie der Heilige Geist sonderlich Lust gehabt, mit uns Teutschen in unsrer Muttersprache zu reden. Solches siehet man in den reichen Propheten, in den tröstlichen Psalmen, im ganzen Neuen Testament. Darum soll kein frommes Herz daran zweifeln, wer in der teutschen Bibel Lutheri lieset, der höret den ewigen und allmächtigen GOtt selbst reden. Wer den Zeugnissen und Sprüchen in der teutschen Bibel Lutheri glaubt, der glaubt dem allmächtigen GOtt selbst, und wird durch das Wort GOttes lebendigen Trost und ewige Seligkeit erlangen. Unter den allerhöchsten Wohlthaten, so der allmächtige, gütige und getreue GOtt dieser letzten Welt erzeiget hat, ist nicht die geringste noch letzte die herrliche teutsche Biblia.

Des Christen Herrlichkeit.

Keiner ist weiser, als ein Christ; denn er hat die Weisheit, die von oben ist.

Keiner ist klüger, als ein Christ; denn er zieht den Himmel der Erde und das Heil der Seele dem Heil des Lebens vor.

Keiner ist tapferer, als ein Christ; denn er ist bereit, auch sein Leben für Gottes Ehre und Lehre zu lassen.

Keiner ist stärker, als ein Christ; denn er vermag alles durch den, der ihn mächtig macht, Christum.

Keiner ist reicher, als ein Christ; denn Gott ist sein Vater, Christus seine Speise, der Himmel sein Haus und die Seligkeit sein Erbe.

(Georg Nitsch.)

Quittung und Dank.

Für Conrad Engelder von etlichen Gliedern der Johannis-Gem. in Philadelphia $3,75 und zwar: von Hrn. Lehrer Eggers 50 Cts.; Hrn. Pfeiffer 50 Cts.; Margarethe Bohn 25 Cts.; Binneberg 25 Cts.; Mennling 25 Cts.; Jacob Dousing 25 Cts.; J. Dieter, Tramm und Vogelsberg @ 40 Cts.; Berwind 25 Cts.; Schere 15 Cts.; Richter 5 Cts.; Bohn 10 Cts.; ferner durch Hrn. Past. Merz in Lancaster ges. $4,20 und zwar: $3,20 auf der Hochzeit des Hrn. Jacob Merz, und $1 von Johanna Merz; endlich durch Hrn. Lehrer Kolb in Cincinnati, O. vom Jungfrauen-Verein der Ev. Luth. Dreifaltigkeits-Gem. in Cincinnati $5,00 12,95

„ E. Schaltz vom Frauenverein zu Detroit $8,00; vom Jünglingsverein das. $3; aus der Missionscasse zu Detroit $1,53 12,53

„ Karl Rittmaier von der Gem. zu Frankenmuth $19; von Hrn. Reindel $1 20,00

„ C. Seuel von Hrn. Fr. Windsmann durch Hrn. Past. Seuel 5,00

„ H. Partenfelder von der Gem. zu Saginaw City, Mich. durch Hrn. Böhlau für Monat März $5; desgl. von Frau Müller aus der Gem. zu Saginaw City, ein paar wollene Strümpfe 5,00

„ G. Hild von Hrn. Höbel in Detroit 1,00

„ W. Stellhorn von Hrn. Past. Föhlinger in New York City $5; desgl. von den Herren A. F. Siemon, F. Kanne und H. Kleinmüller @ $2 6,00

„ L. Schick vom Jünglingsverein zu Cincinnati.. 10,00

„ Joh. List auf einer Kindtaufe des Hrn. J. G. List in Frankenmuth ges. $1,65; ferner von Hrn. Fr. Hänichen in St. Louis $5 6,65

„ Aug. Fr. Bellin von Hrn. Ernst Vogel, Milwaukee, Wisc. 1,50

„ Wilhelm Dorn von Hrn. Charles Rothe zu Boston 20,00

„ Heinr. Evers von der Gem. des Hrn. Past. Schwan zu Cleveland, O., durch Hrn. Ernst Voth $10,00; von Hrn. Voth durch C. Griese zu Cleveland, O., $1; von Hrn. C. Griese aus Cleveland $1; ferner vom Jünglingsverein der Gem. des Hrn. Past. Schwan. Cleveland $4 16,00

„ H. und L. Hölter aus der Abendmahlskasse des Hrn. Past. Sallmann $3; ferner auf der Kindtaufe des Hrn. Ernst Schulte $3,48 6,48

„ Johann Schneider durch Hrn. P. Gesel, als ein Dankopfer für eine glückliche Entbindung $2,50; ges. auf Hrn. Burkardts Kindtaufe $1,30; ges. auf Hrn. Hudaffs Hochzeit $1,60; von Herrn Lenthesse $1,10 6,50

„ J. Wambsgans von Hrn. Past. Lehnert, ges. bei der Kindtaufe seines Töchterleins 2,51

Folgende reiche Gaben sind für den Haushalt des Concordia Collegium gebracht und mit herzlichem Dank empfangen:

Aus Neu-Bielefeld, Hrn. Past. Moll's Gemeine: 13 Bu. Kartoffeln, c. 75 Pfd Fleisch und Würste, 15 Dutz. Eier, eine Quantität Zwiebeln, Bohnen und Gelbe Rüben, $1,00 Geld.

Aus Hrn. Past. Link's Gemeine: 168 Pfd Schinken, c. 180 Pfd Schultern, 101 Pfd Seitenstücke, 5 Stück Rindfleisch, 11 Stück Würste, 4 Gall. Fett, 450 Pfd Mehl, 33 Bu. Kartoffeln, 62 Dutz. Eier, 1 Bu. 1 P. Bohnen, $1,00 von einer Wittwe.

Aus der Gemeine in und bei Stanton, Ill.: von den Herren Fr. Brandes 1 Schulter und 1 Seite; Fr. Max 1 Schulter, 1 Seite und 1 Schinken; Aug. Schnerre 1 Schinken; Joh. Fischer 1 Schinken; Schlagenhauf $1,00; Aug. Sievers sen. $1,00; Aug. Sievers jun. 1 Schulter und 1 Seite; Hr. Sievers 1 Seite und 1 Schinken; W. Sievers 2 Schultern; W. Hering 1 Schulter und 1 Schinken; Frau Fr. Max 2 P. Unterhosen, 1 P. Strümpfe.

Ferner von Herrn J. Klauenberg 2 Bu. Kartoffeln und 7 Dutz. Eier.

G. Alex. Saxer.

Eingegangen

1. In die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Sauer 19,25

„ Hrn. Conrad Trier 5,00

Von Hrn. Lehrer Kunz 1,00
" " Past. König für verk. Synodalberichte 1,25
" " J. Wassermann " " " 2,50

2. Für die allgem. Synodal-Casse:

Von Hrn. Past. Fritze 1,00

Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

Von der Gem. des Hrn. Past. Sallmann in Independence 5,00

3. Für die Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fritze 5,00

Für den Seminarbau in Fort Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Jäbker 17,00
" Georg Kautz in Pomeroy 2,00
" Friedr. Sandermann 1,75

Fort-Wayne, den 1. März.

C. Piepenbrink, Cassirer.

Berichtigung. Der in No. 12 „für den Seminarbau in Fort Wayne" quittirte Beitrag von $75,00 ist nicht von der Gem. des Hrn. Past. Fricke, sondern des Hrn. Past. Fritze.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von Hrn. Peter Muntzel, Cooper Co., Mo .... $ 1,00
Durch Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich. 3,00

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Wolff, Sandy Creek, Jefferson Co., Mo 9,10
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo 9,85
Von Hrn. Peter Muntzel, Cooper Co., Mo 50
" der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill. 10,35
" " Ebenezer-Gem. des Hrn. Past. Besel, Franklin Co., Mo 3,00

Ed. Roschke, Cassirer.

Eingegangen

1. In die Synodalkasse nördlichen Distrikts:

Von Hrn. Past. W. Hattstädt per 24. Febr. $30,79
und zwar:
$ 2,58 zur allgem. Synodal-Casse,
2,00 für den allgem. Präses,
22,46 für die Lehrergehalte beider Anstalten,
3,75 zur Abgabe.

F. Böhlau, Cassirer.

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. H. Grätzel in Long Green, Baltimore Co., Md., Ertrag einer Collecte seiner St. Johannes Gem $3,00
Aus der Kreuz Gem. des Hrn. Past. W. Holls in St. Clair Co., Ills 5,00
" der Synodal-Casse westl. Distr. von E. Roschke 50,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past Friedr. Groth, Hamilton, Butler Co., O 10,00
Durch Hrn. Lehrer Paul Theo. Bürger in West Seneca, N. Y. 1,87
und zwar:
31 von ihm selbst,
$1.56 von seinen Schulkindern.
Durch Hrn. Past. Jor von D. Heckendorf 50
Aus der Missionscasse der Gem. des Hrn. Past. W. Holls in Columbia, Ills 6,00
Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans von Frau N. N. 2,00
Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis 5,25
Durch Hrn. Past. F. Besel, Port Hudson, Franklin Co., Mo., von Frau Ahlmeier in seiner Gem. 5,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von Ungenannt. aus dem Osten 10,00
Durch Hrn. Past. Theo. Wichmann, Decomb Co., Ja., Collecte am Sonntage Septuagesimä seiner St. Johannes-Gem 13,50
Von Hrn. Past. Frederking. Collecte am Sonntage Invocavit in der Gem. zu Dissen, Mo 12,50
Collecte in der Filialgemeinde des Hrn. Past. L. Dulitz in West Seneca, N. Y. 2,13
Durch Hrn. Past. J. M. Johannes, Cole Camp, Mo., Ertrag einer Collecte seiner Filial-Gem. am Sonntage Septuagesimä 5,00
" Hrn. Past. Jor von F. Bulitz 50
Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis 11,00
" Immanuels-District 11,00
Durch Hrn. Past. Müller in Chicago, Ills 11,80
und zwar:
$5,20 von einzelnen Gemeindegliedern,
4,68 Kirchencollecten,
1,62 bei Hrn. F. Zuttermeisters Hochzeit ges.
30 nachträgl. durch Hrn. Past. Stubnatzy von N. N.
Von einigen Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Niedel in Cape Girardeau, Mo. 5,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans für Herzer und Crull 30,00
und zwar:
23,00 von der ev.-luth. Zions-Gem.
7,25 vom Frauenverein in ders. Gem.
" Hrn. Past. H. Wunder in Chicago für J. Nützel vom 2. Frauenverein in s. Gem 6,00
" Hrn. Past. Stubnatzy, Thornton Stn., Ills., für A. L. Selle 10,50
und zwar:
3,60 vom Jungfrauenverein,
4,90 vom Frauenverein,
2 00 von N. N.
Aus Cooper Co., Mo. von Bernh. Friedmeyer $1, von Chr. Brandes 50 Cts. 1,50

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Collecte der ev. luth. Zion gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in New-Orleans 6,65
Von Roseville, Mich., ges. bei der Kindtaufe des Hrn. Gerlach 1,00

F. Böhlau, Cassirer.

Berichtigung. In No. 12 sind $2 als von der Gem. des Hrn. Past. M. Eirich in Chester, Ill. zur Synodal Missionscasse erhalten, quittirt, es soll aber dieser Beitrag nach Hrn. H. Lanemanns Berichtigung zur Reise eines Predigers nach Californien verwendet werden.

F. Böhlau.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 12. Jahrgang:

Herr A. Reinbote.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: M. Bauer, J. G. Kuntz, Past. J. G. Birkmann 5 Ex., Past. W. Hattstädt 2 Ex., B. Mohr 50 Cents.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: G. Streeb 7 Ex., Past. Ruff 2 Ex., J. H. Bergmann 2 Ex., A. Wolf 78 Cts., W. Hoffmann, P. Muntzel 4 Ex., E. Manz, J. G. Kuntz, Vogelsang, Blanken jun. 50 Cts., Naumann, Past F. R. Tramm 2 Ex., Past. W. Hattstädt 8 Ex., E. H. Niebaum 50 Cts., H. Hatker 20 Cts., G. C. Holls, Aug. Sievers, B. Mohr 50 Cts., H. Grupe, C. Kerkhoff, H. Spindler, Past. W. Wier.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren Pastoren: Gräbner, J. Rading, J. Schlatermund, E. A. Brügmann, A. Heitmüller 11 Ex., J. R. Moser, F. König 4 Ex., F. R. Tramm, J. G. Hahn 50 Cts., W. Stubnatzy, H. Wüstemann, H. Bohnenberger.

Ferner die Herren: C. Trier, L. Ekkert, R. Schindeldecker, C. Alt, C. Kerkhoff, H. Schumacher, C. Potzel, C. F. Grupe, Knaust, Scheele, C. Otto, A. Weber, G. Kaufmann, G. Funke 50 Cts., A. Schnaare, A. Sievers, H. Hatker 80 Cts., H. Niebaum 50 Cts., W. Lothmann, J. Knippenberg, Bedemer, Fr. Wedel 50 Cts., G. Roth, Naumann, F. Fiene, F. Gehrke, W. Stünkel, H. Bartling, H. Rotermund, W. Fiene, F. Leseberg, F. Batje, H. Stünkel, W. Rabe, F. Meier, W. Reinke, H. Isenberg, Vegelsang, A. Wolf, J. Lautenschläger, W. Seiter, W. Matuschka, B. Feiertag, Fr. Dinkel 32 Ex., H. Müllering, J. G. Trier, C. Friedhof, E. Manz, B. Guinther, C. Haag, N. Volkert, G. v. Senden.

Die erste Hälfte des 17. Jahrgangs:

Die Herren: C. Haag, H. Müllering, J. Lautenschläger, A. Wolf, F. Leseberg, Fr. Wedel, Past. J. G. Hahn.

Den 17. Jahrgang:

Herr Past. J. Baumgart.

Martin C. Barthel.

Bei Unterzeichneten ist erschienen und daselbst, sowie bei Hrn. A. F. Siemon in Fort Wayne, Ind., zu haben:

Christus,
der den Jammer der Seinen stillt.
Eine Predigt von
F. A. W. Röbbelen,
der Gemeine Frankenmuth in Michigan gewidmet.

34 Seiten Oktav in farbigen Umschlag geheftet. Preis per Ex. 10 Cts.; per Dutzend $1,00. Postporto: 1 Cent per Ex. extra.

AUG. WIEBUSCH & SON,
Letterbox 3975.

Bei dem Unterzeichneten sind zu haben:

28 Confirmationsscheine
von Dr. F. Ahlfeld,
lithographirt von L. Gast u. Bruder.
Preis: portofrei zugesandt $1,00 für ein Packet von 28 verschiedenen Exemplaren.

MARTIN C. BARTHEL,

Bücher-Anzeige.

Altenburger Neues Testament, geb. $1,75
Das Dutzend 18,00
Bilderbibel mit 327 feinen Holzschnitten 2,75
Ledereinband 3,00
Mit Goldschnitt 3,50
Kirchengesangbuch für evangel.-luth. Gemeinden 55
Das Dutzend 5,80
Das Hundert 45,00
Von beiden Formaten sind auch Exemplare in Goldschnitt elegant gebunden für ...$1,15 bis 1,85 das Stück vorräthig.
Dr. Joh. Conrad Dietrich's Katechismus 30
Das Dutzend 2,88
Joh. Hübner's biblische Historien 25
Das Dutzend 2,60
Fibel oder ABC- und Lesebuch für christliche Schulen, herausgegeben von der evangel.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 10
Das Dutzend 1,00
Der kleine Rechner. Ein Lehr- und Handbuch der Rechenkunst für deutsche Schüler in den Ver. Staaten Nord-Amerika's von H. Werz 30
Das Dutzend 2,75
Aufgaben zum Ziffer-Rechnen von A. Brose 10
Das Dutzend 1,00
Josephus Werke 5,00
Prätorius, M. St., Geistliche Schatzkammer der Gläubigen 1,15
Liederkranz. Sammlung ausgewählter Gesänge für deutsch-amerikanische Schüler von Bollinger 10
Das Dutzend 1,00
Confirmationsscheine von Ahlfeldt, Packet (28 Stück) 1,00
Taufscheine, Packet (24 Stück) 1,00
Auch sind bei mir Hostien zu haben und zwar die Schachtel für 1,00
Kleinere für 50

St. Louis, 15. März 1860.

L. Volkening.

Veränderte Adressen:

Rev. A. WAGNER,
care of Rev. Dr. Sihler,
Fort Wayne, Ind.

Rev. M. GUINTHER,
Saginaw City, Mich.

Lehrer H. BERTRAM KOHLSTOCK,
care of Rev. A. Lehmann,
P. O. Des Peres, St. Louis Co., Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 3. April 1860. No. 17.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Vertrauliche Briefe über göttliche Geheimnisse.

Lieber Hans!

Neulich bin ich in rechte Noth gekommen. Nimm es mir nicht übel, daß ich gleich mit der Thür ins Haus falle. Eigentlich sollt' ich Dich erst fragen, ob es Dir und Deiner Lisbeth, und Deinen drei Kindern, Fritz und Ernst und Heinrich noch gut geht. Aber ich weiß, daß Du ein schriftgelehrter Mann und in Gottes Wegen etlichermaßen erfahren bist. Da dacht' ich, der Hans weiß, wo einem der Schuh drückt, dem sollst du deine Noth vorstellen, und darum fang' ich ohne Complimente an. Eigentlich merkst Du wohl, daß der härteste Puff schon vorüber ist, aber es geht mir bisweilen noch recht arg im Kopfe herum. Sieh mal, wenn Du unserm lieben Herrn drei Jahre mit Freuden gedient hättest, und säßest täglich an seinem Tische, und ließest Dir vom allerbesten auftischen und einschenken; und da käme einer, und sagte: Marsch, du gehörst hier nicht her, du hast kein hochzeitlich Kleid an, sollte Dich das nicht heftig verschnupfen? So ist es mir vor sechs Wochen gegangen. Da kam ein Holzhändler, ein langer, großer Mensch — doch die Länge thut nichts zur Sache — aber sie machten ein gewaltiges Wesen von ihm, und ein Wort führte er, das mußte nur so sein, und war alles wie gedruckt. Ein Bibelspruch und schöner Gesangvers nach dem andern, und wenn er was Wichtiges gesagt hatte, dann sagte er: Amen! Da war auch gar kein Zweifel daran, was er sagte, das hatte ihm alles der heilige Geist eingegeben. Lachen hab' ich ihn gar nicht gesehen. Man mußte sich ordentlich vor ihm in Acht nehmen, denn er paßte einem gewaltig auf die Finger, und ließ nichts passiren, man kriegte seinen Text, aber in aller Ordnung. Kurzum ich wollte Dir nur sagen, daß mir der Respect in die Knochen fuhr, und ich habe ihm zwei Tage lang bloß so in den Mund gegafft. Endlich faßte ich mir ein Herz, als ich just mit ihm allein war. Lieber Bruder Klas, sagt' ich, nehmt nicht für ungut, daß ich euch um etwas frage. Ich kann mit meinem Christenthum nicht recht von der Stelle kommen. Denn ich hab' es nun an euch gesehen, daß ich noch ein kleines Wickelkind bin, möchte gern recht fromm und voll heiligen Geistes werden, aber finde immer mehr Unrath bei mir. — Da fing er an zu examiniren, wann ich bekehrt wäre. Ich sagte ihm, das wüßt' ich so genau nicht, ich hätte mich schon viele Jahre damit getragen. Aber seit drei oder vier Jahren wäre mir das Licht viel heller geworden, und da hätt' ich eigentlich erst recht eingesehen, was für ein armer, verlorener Mensch ich wäre. Das fühlt' ich auch noch und merkte, daß das immer schlimmer würde. Indessen hätt' ich mich doch der Gnade Gottes getröstet, und meinem alten Adam einen Maulkorb umgehängt, wo es hätte gehen wollen; und damit wäre ich so einigermaßen oben aufgeblieben. Da dacht' ich mir gar nichts arges bei, aber ich meine, ich kriegt es. Was? sagte er, ihr wißt nicht, wann und zu welcher Zeit ihr bekehrt seid? Habt ihr denn noch keinen Bußkampf gehabt? Bußkampf? sagt' ich. Um Vergebung, wie soll ich das verstehen? Ich war aber von unten bis oben Ohr in Erwartung der neuen Offenbarungen, die da kommen sollten. Da sagte er: Ihr seid noch mit Milch gespeist; ich will euch jetzt starke Speise geben. So lange euch der hochgelobte König der Ehren eure Sünde nicht so aufgedeckt hat, als müßtet ihr gleich in die Hölle fahren, und habt Tag und Nacht Angst darüber, ringt, weint und fleht um Gnade, wie ein armer Wurm, der sich unter den Fußtritten krümmt, und werdet nun endlich zu Gnaden angenommen, und bekommt Frieden und eine Zusicherung von Gott, daß er euch angenommen hat, also, daß ihr vor Freuden und Herzenslust in den Himmel zu springen meint: so lange es so bei euch nicht gestanden hat, seid ihr noch kein auserwähltes Kind Gottes. — Dann bin ich keins, sagt' ich halb leise mit niedergeschlagenen Augen. Aber ihr könnt und müßt eins werden, antwortete er, und damit ihr nicht verloren geht, will ich mit euch beten. — Nun solltest Du aber mal gehört haben, Hans! Da warf er sich auf die Kniee, und ich auch; ich wußte nicht, was ich that, ich fiel nur so hin, wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird. Eine halbe Stunde betete er, als wenn er den Bußkampf für mich gehabt hätte, und die dicken Thränen liefen ihm über beide Backen, und mir auch. Was er eigentlich betete, weiß ich nicht recht mehr, denn ich war ganz zerschlagen und meiner Gedanken nicht mächtig. Dreimal rief er Amen! und stand auf. Als ich etwas zu mir selbst gekommen war, fragt' ich ihn, ob dies nun mein Bußkampf wäre? Denn ich kann Dir sagen, so war ich mein Lebtage noch nicht in Noth und Seelenangst gekommen. Er

aber sah mich mitleidig an, zuckte die Achseln, und fing an von andern Dingen zu sprechen. Lieber Hans! was soll ich nun davon halten? Bin ich ein Christ, oder bin ich keiner? Eigentlich steht doch geschrieben: Wer von Herzen glaubt, der wird gerecht, und wer mit dem Munde bekennt, der wird selig. Damit hab' ich mich getröstet; sonst wär' ich rein aus der Welt gelaufen. Nun sei so gut, und mach mir das mal klar, daß ich doch weiß, woran ich bin. Denn zuweilen weiß ich nicht, ob ich auf dem Kopfe oder auf den Beinen stehe. Grüße Deine Lisbeth! Ich bin und bleibe in Christo unserm Herrn

Dein Heinrich Kasten.

Oswalde, den 5. Juli 1849.

Lieber Heinrich!

Meine Lisbeth und ich, wir haben Deinen Brief drei, viermal gelesen, und die Lisbeth sagte: sie haben den lieben Heinrich recht unter gehabt; aber der Heinrich bleibt sein Lebtage Heinrich. Er meint immer, andere verständen das besser, als er, und läßt sich dann allerlei aufschwatzen. Ich will Dir sagen, lieber Heinrich! die Lisbeth hat recht, aber Du hast auch recht, Du bist ein Wickelkind. Ich will auch einmal mit der Thür ins Haus fallen; denn statt Dich zu trösten, muß ich Dir den Kopf waschen. Was ist das für eine kindische Einfalt, daß Du Dir gleich allen Schnickschnack zu Gemüthe ziehst, und fragst nicht erst, ob das auch so in Gottes Wort steht? Der lange, große Mann mag wohl ein recht heiliger Mann sein; aber wir haben es nicht mit seiner Heiligkeit, sondern mit Gottes Wort zu thun. Wo steht denn nun in Gottes Wort, was der Dir vorgeschnackt hat? Das hättest Du Dir erst zeigen lassen sollen, und er hätte sagen sollen: Sieh her, Heinrich, da und da hat es Gott geboten, und gesagt, so und so muß dein Bußkampf aussehen, sonst wirst du nicht selig. — Was lässest Du Dich denn ins Bockshorn jagen, da Du es noch mit aller Gemüthsruhe abwarten kannst? Wenn Du es so treibst, wird Dich jeder hasenfüßige Landstreicher, wenn er nur einen wohlgewaschenen und wohlgekämmten Schafpelz anhat, bei dem Schopf nehmen und unter des Teufels Landwehr stecken können, da Du exerciren mußt, bis Dir das Blut aus Nase und Mund läuft. Ich folge nur, wenn ich das Kommandowort meines einigen Herzogs zur Seligkeit höre; andere haben mir nichts zu kommandiren. Und nun könnt' ich den Brief hier schließen, und wir könnten warten, bis der lange, große Mann uns seine Bibel zeigte, ob die vielleicht anders gedruckt ist. Aber, lieber Heinrich! ich will Dir doch einige Tropfen aus unseres himmlischen Arztes Apotheke geben, um Dich von Deinem Schrecken zu kuriren. Der Heinrich möchte mir sonst darauf gehen, und wo kriegt' ich einen solchen Heinrich wieder her?

Ich will Dir erst sagen, was **Buße** ist. Wenn Dir der lange, große Mann seine eigene Weisheit einschenkt, und Du trinkst die mit vollen Zügen aus, ohne Dich erst um Gottes Weisheit in seinem Worte zu kümmern; sieh, da hast Du mehr Respect vor Menschen als vor Gott, und gehest der Menschen Weg, statt Gottes Weg zu gehen. Das nennt man Unbußfertigkeit. Wenn Dich das nun aber von Herzen gereut, daß Du Deinem Gott und Heiland so den Rücken kehrst, und ihn nicht erst fragst und anrufest, und Du änderst nun Deinen Sinn, und verdammst dieses schnöde Rückenkehren und Dich dazu, sieh, das ist Buße. Ich sage Dir, lieber Heinrich, wo ein Mensch über sein Verderben traurig ist, und will gern heraus, damit er nicht zum Teufel fährt; da frag' ich nicht, wie tief er schon in der Hölle gesteckt hat. Nun will ich Dir aber auch sagen: was der rechte **Bußkampf** ist. Den kannst Du lesen Matth. 15, 21. u. s. w. Das ist, wenn man Gott sein Wort vorhält und bleibt steif darauf; und wenn er einen zur Thür hinauswirft, kommt man durch die Hinterthür wieder herein. Sagt nun Gott: ich will nicht, daß Jemand verloren werde; so mag mir einer sagen, was er will, und wenn auch hundert lange, große Männer und tausend Engel und zehntausend Propheten kämen, und mich für einen verlorenen und verdammten Menschen ausschrieen; ich wollte mich bloß mit dem kananäischen Weibe ins Gebet geben, und ihr die vier Wörter ablernen: Ja Herr, aber doch. Aber doch hast du gesagt: ich will nicht, daß Jemand verloren werde. Lieber Heinrich! Gott wills nicht, ich wills auch nicht; sag mir doch in aller Welt, wer hat da noch was darein zu waschen, wenn wir beide es nicht wollen. Ich denke, so vernünftig bist Du doch auch, die Sache geht gar keinem was an, außer meinem lieben Gott und mir. Wenn der Ja sagt, und ich sage Ja, so sagen wir alle beide Ja. Ich will aber den Fall setzen: er sagt Ja, und Du sagst Nein; oder Du lässest Dich beschwatzen, ob Du auch Ja sagen darfst, wenn Gott Ja sagt; ja dann ist die Sache anders. Das ist nun der rechte Bußkampf: wenn Du selbst oder ein Anderer Dich so beschwatzen will, so sprich: Hebe dich weg von mir, Satan, denn du bist mir ärgerlich. Und dann sprich nur dreimal Amen! aber im rechten Glauben. Einmal ist aber auch genug. Lieber Heinrich! das ist wirklich ein Kampf, der dauert, so lange wir leben. Du hast ihn noch nicht ausgelernt, ich auch nicht. Der ist schwerer, als wenn den Leuten mal der Weizen verhagelt ist, und sie meinen, sie sollen verhungern, kommen aber bald wieder obenauf, und haben es nun für ihr Leben abgemacht.

Sieh, lieber Heinrich, mir ists auch so gegangen. Ich hatte auch so was, was sie einen Bußkampf nennen. Da war ich achtzehn Jahr alt. Gott weiß, wie mir damals der Angstschweiß an der Stirne heruntergelaufen ist. Die Thränen liefen mir gerade nicht aus den Augen, denn weinen konnt' ich vor Schrecken nicht; aber mein ganzer Leib vergoß so zu sagen Thränen. Das war gut. Ich kam wieder zurecht, und ein Jahr lang hättest Du keinen glücklichern Menschen sehen können, als mich. Wo ich ging und stand, da sang' ich und lobte Gott im Herzen. Nun, wie gesagt, das war gut. Aber was hinterher kam, war nicht gut. Ich galt nun für einen rechten Christen, und hielt mich selbst dafür. Merk auf, wie der Teufel die Leute an der Nase zieht! Ich verließ mich nun auf meinen Bußkampf, und daß ich hinterher mit so viel Freude überschüttet war, meinte, das Christenthum wäre doch ein ganz leichtes und vergnügtes Ding, wenn es die Leute nur wüßten. Als nun aber die Stutenwochen zu Ende waren, und der Wein ausging, da merkt' ich, daß es doch so leicht nicht ging. Mein Glaube konnte sich nicht recht auf den Beinen halten, und auch sonst befand ich mich einen recht trägen und schläfrigen Christen. Hätt' ich keinen solchen Bußkampf gehabt, so hätt' ich gedacht: Du bist noch kein rechter Christ, du mußt dir erst noch das Zeug dazu anmessen lassen. Das wäre mir recht gesund gewesen Nun aber dacht ich: Da ist kein Zweifel an, daß du auf rechtem Wege bist. Ich will Dir nur kurz sagen, Heinrich, ich wurde sicher, denn ich verließ mich nicht im rechten Glauben auf Gottes Wort allein, sondern ich verließ mich auf meinen Bußkampf und meine Freudigkeit, die ich gehabt hatte. Ich speiste meine hungrige Seele mit Dingen, die längst aufgezehrt waren, und davon ich nichts mehr aufzuweisen hatte. Das hab' ich theuer bezahlen müssen. Da kamen drei Jahre, von denen mag ich nicht reden. Ich konnte noch gute geistliche Gespräche führen und nahm mich auch vor den Leuten in Acht. Aber, aber! Nun, ich will davon schweigen; ich gäbe gern meinen ganzen Bußkampf hin, wenn ich damit die Jahre abkaufen könnte. Durch Gottes Gnade und den Unterricht erfahrener Leute merkt' ich allmählich, wo die Glocke hing, die ich bis dahin nur hatte läuten hören. Da bin ich wieder in die Buße hineingekommen, aber ich habe sie noch nicht abgemacht, ich bin noch damit zu Gange, wird auch wohl dabei bleiben. Was Sünde ist, wie tief sie in den Menschen steckt, welche schwere Schuld wir auf uns haben, das hab' ich jetzt erst gelernt, fange wenigstens an zu lernen. Aber vor allem dank' ich Gott, daß ich in sein Wort hineingekommen bin, sonst müßt' ich trotz aller meiner Buße den Ofen mit Schneebällen heizen. Und nun soll mich da Niemand wieder herauskriegen; wie die Schnecke ihr Haus und der Vogel seine Federn, so will ich in Gottes Wort stecken, und daran kleben, damit kriechen und damit fliegen. Trotz dem, der es mir nehmen will! Das, bester Heinrich, soll mein Bußkampf sein bis in den letzten Todeskampf.

Wolltest Du Dir doch nur mal die Mühe geben, und die heilige Schrift durchsehen, wo von Buße und Bekehrung die Rede ist, da solltest Du bald einsehen, daß ich Recht habe. Sag mir doch mal, die dreitausend am Pfingstfeste (Apost. 2, 37—41.), wo ist da was von so einem Bußkampfe zu lesen? Denen geht die Predigt durchs Herz, und sie fragen: was müssen wir thun? Der Apostel sagt: Thut euch um und laßt euch taufen! Da werden alle dreitausend auf der Stelle getauft. Ist Dir das nicht klar genug, so lies Apost. 8, 29—39. Hat sich Philippus da erst nach dem Bußkampfe des Kämmerers erkundigt? Oder steht da nur ein Tüttelchen von Bußkampf? Philippus sagt: Du mußt glauben von Herzen. Der Kämmerer sagt: Das thu' ich. Da ists richtig, da wird er getauft. Vielleicht hat er ihn aber nachher davon unterrichtet. Schön Dank! Der Geist rückte Philippum hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Oder lies Apost. 10, ferner Apost. 16, 14. 15. u. s. w. Und ist Dir das

nicht genug, so lies die ganzen Briefe der Apostel durch, wo doch immer von dieser Sache gelehrt wird; und wenn Du nur etwas Gewisses von einem solchen Bußkampfe findest, so will ich mit meiner Lisbeth und meinen drei Kindern vor Deinen und aller Welt Augen durch ein Nadelöhr kriechen. Wenn da aber nichts steht, wo willst Du dann den Bußkampf finden?

Versteh mich recht! Der Zöllner und die große Sünderin, Petrus, als er verleugnet hatte, und Paulus, als er nach Damaskus ging, die haben eine Buße gethan, die sieht beinahe so aus wie ein Bußkampf von der Sorte, wie sie der lange große Mann haben will. Ich hätte ihm auch nicht widersprechen mögen, er hätte mir gewiß mit diesen Beispielen gedient. Je nun, das sollen mir rechte Schriftgelehrte sein, die mir aus einigen Beispielen ein Gesetz herausklauben und sagen: Weil Paulus einen solchen Bußkampf gehabt hat, so mußt Du ihn auch haben. Da wollt' ich schön umschwenken und sagen: Weil Paulus blind geworden ist, so mußt Du es auch werden. Oder lieber so: macht ihr aus Petrus ein Gesetz, so mache ich aus dem Kämmerer ein Gesetz. Der Kämmerer hat keinen Bußkampf gehabt, also darf man keinen Bußkampf haben. Das eine ist so richtig, wie das andere, das heißt, weil das eine falsch ist, so ist das andere auch falsch. Denn ich will fürwahr nicht sagen, daß bei einem rechten Christen dürfte eine solche plötzliche, scharfe Buße nicht vorkommen. Unser Herr Gott läßt manchen auf einmal banquerott werden, und steckt ihm in einer Nacht das Haus über dem Kopfe an. Mein Nachbar ist aber seit zehn Jahren, ein nach dem andern, fast ohne daß er's gemerkt hat, so heruntergekommen, daß er seinen Stock in die Hand nehmen muß und auswandern. Jetzt sind sie alle beide banquerott, und es macht wohl keinen Unterschied, daß der eine auf einmal, der andere in zehn Jahren dahin gekommen ist. Und wenn der eine auch mehr dabei geseufzt, geweint und gelamentirt hat, weil es ihm mit einem Male über den Hals gekommen ist; liebster Heinrich, was thut das? Die Schmerzen, die man so von jedem Sylvester in das neue Jahr mit hinübernimmt, da hab ich den größten Respect vor. Mancher, der Jahre lang leidet, würde gern ein paar Tage doppelt und dreifach leiden, wenn er's damit abmachen könnte. So kannst Du auch in den Psalmen von schweren Bußkämpfen lesen, aber die hat David gehabt, nachdem er schon längst zu Gott bekehrt war, und ihm manchen schönen Lobpsalm gesungen hatte, woran wir uns noch erbauen. Und hat nicht auch Petrus seine schwere Buße gethan, nachdem ihn der Herr Jesus schon lange vorher selig gesprochen (Matth. 16, 17.), für rein von Sünden und für seinen Freund erklärt hatte (Joh. 15, 3. 15.)? Diese Beispiele sollen uns also gar nicht sagen, zu welcher Zeit und in welcher Maße wir einen Bußkampf haben müssen; sondern sie sollen ein Trost für Angefochtene sein, daß sie denken: Sieh, dem und dem ist's auch so gegangen, dem waren beide Augen ausgeblasen, daß er das Licht des Trostes nicht einmal konnte schimmern sehen, und Gott hat ihn doch angenommen und zurechtgebracht; da will ich mich auf eine Bank mit **David** und der großen Sünderin setzen, da werd' ich ja auch wohl bleiben, wo die geblieben sind. So, lieber Heinrich, macht man aus den Geschichten ein rechtes, tröstliches Evangelium. Aber macht man's, wie der lange Klas, so wird eine recht grobe Holzschlage des Gesetzes daraus, worunter keiner heil bleibt, der lange Klas auch nicht. Ich sage es gerade aus, Klas seine Lehre ist eine recht giftige Lehre, damit verdammt er die Schwachen und die Anfänger, die unser treuer Hirt am meisten gepflegt haben will; und richtet auch die Starken damit zu Grunde, weil er sie sicher macht. Aber die Hauptsache bleibt immer, diese Lehre ist nicht in Gottes Wort gegründet. Denn wenn da steht: Thut Buße! so heißt das, wie Jedermann bekannt ist, oder doch bekannt sein sollte, es heißt: Thut euch um, ihr müßt anders werden, nicht euer Rock, eure Gebärden, eure Redensarten, sondern erst Herz, Sinn und Muth. Der gottlose Schalk, der alte Adam, der da inwendig sitzt im Herzen, und macht sich so breit, als wenn die ganze Welt ihm gehörte, der soll eins drauf haben, daß er dreimal rundum fliegt. Das geht aber so leichtfertig nicht, denn er ist unser Schooßkind, und da geht die Buße nicht ohne viele Schmerzen ab, wie wir auch Matth. 5, 3—6. lesen. Von alle dem giebt der heilige Apostel einen kurzen Begriff Eph. 4, 22. 23. 24., was Du nachlesen kannst. Daran halte Dich nun und laß Klas Klas sein, denn Klas muß Gottes Wort auch Gottes Wort sein lassen.

Fast hätt' ich es vergessen, der Klas ist hier vorigen Sonntag auch gewesen. Da hab' ich ihn bei Ostermann's gesehen. Er scheint viel herumzuziehen, um die Gläubigen zu stärken. (Ich mag die Leute nicht recht vertragen, die so ohne Beruf herumstreifen; die sind meist so unbeständig, als ihr Leben, und hecken allerlei absonderliche Dinge aus.) Mich hatt' er gleich weg: ich wäre wohl, sagte er, noch nie durch's rothe Meer gegangen, so nennt er seinen Bußkampf. Ich war ihm was zu weltlich, weil ich nur so ordinär weg sprach, wie andere Leute, nicht so gesalbt und hoch, und nicht Feuer, Feuer! schreie, wenn ich inwendig Ueberfluß an Wasser habe. Das ist nun so meine Art. Ich spreche, wie mir der Schnabel gewachsen ist, weiß wohl, daß ich oft sollte mehr voll Lobes Gottes und Salbung seines Geistes sein. Aber, lieber Heinrich, was hilfts mir, daß ich einen Sonntagsrock anziehe, wenn ich Werkeltagsarbeit vorhabe. Ich will nicht heucheln vor meinem Gott, und lieber meine Armuth zur Schau tragen, als mich und andere mit geborgtem Reichthume betrügen. Klas mag von mir denken, was er will; ich habe doch meinen Herrn recht lieb, und Er mich noch mehr, für das andere brauch' ich also nicht zu sorgen. Dich, mein Heinrich, hab' ich aber auch lieb, und denke, Du wirst nicht so einfältig sein, und im rothen Meere ersaufen. Das ist ein nasser Tod, der bekommt nicht gut. Ich habe mir einen andern Ort ausgesucht, wo ich sterben will, das ist in den Armen meines guten Hirten. Da ist es fein warm, da stirbt sichs ganz angenehm.

Endlich, lieber Heinrich, meine Frau hat mit Dir einen Schinken im Salze. Du wolltest vor acht Tagen kommen, und das Linnen mitbringen, und meiner Frau Bescheid sagen. Da schickst Du nun statt dessen einen Brief. Ja, wenn der nur wenigstens am Ende von dem Linnen oder von dem Bescheid handelte; aber Buße, lauter Buße! Meinst Du denn, daß Lisbeth damit zufrieden ist? Sie hat Dich zwar recht bedauert; aber sie sagte doch immer: wo mag er nur das Linnen haben? Ich habe sie beruhigt, so gut ich konnte; aber wenn es keinen Krieg geben soll, so mußt Du doch bald selbst kommen und Dich verantworten. Und damit befehl' ich Dich Gott und seinem heil. Worte. Uebrigens grüßt Lisbeth Dich und Deine Ehehälfte.

Gräfenstein, 12. Juli 1849.

Dein

Hans Ellerich.

(Kirchliches Monatsblatt für evang.-lutherische Christen.)

(Eingesandt.)

Die beste Weise, unsere Kirchen einzurichten.

Welches ist die beste Weise, unsere Kirchen einzurichten? Diese Frage soll hier beantwortet werden; wer sie richtiger beantworten kann, dem soll es unverwehrt sein. Es folgt hier nun, so gut es zunächst schriftlich und ohne Zeichnung geht, die Beschreibung einer Kircheneinrichtung, die die beste zu sein scheint.*)

Die Christen, welche in den frühesten Jahrhunderten lebten, bauten ihre Kirchen so, daß sie aus drei Theilen bestanden, nämlich aus Vorhalle, Schiff und Chor, aus welchen drei Theilen auch die Stiftshütte und der salomonische Tempel bestand. Seit dem vierten Jahrhundert wurde diese Dreitheilung maßgebend, denn alle Kirchen des Mittelalters, die in Basilikenform erbaut sind, auch die in der Blüthezeit des gothischen Baustyls (vom 13. Jahrhundert an) erbauten, sind so eingerichtet. Und noch heutigen Tags erscheint dieser Grundtypus, oder dieses Grundbild, als die passendste Anordnung der christlichen Gotteshäuser, nämlich daß jede Kirche in diese drei Theile eingetheilt sei: Vorhalle, Schiff und Chor.

A. Die Vorhalle.

Sie nimmt das Erdgeschoß des Thurmes ein, welcher am westlichen Ende der Kirche liegt, und entweder ganz, oder nur halb vom Schiffe vorspringt. Will man nämlich Emporkirchen einrichten, auf welche weite Treppen führen, so legt man am bequemsten den Thurm halb in das Schiff, und die Treppen in die Räume des Schiffs, welche dem Thurm zu beiden Seiten liegen. Sind keine großen Treppen nöthig, dann kann der Thurm ganz vorspringen und die Treppe

---

*) Mag gleich der hier behandelte Gegenstand auf der äußersten Grenze dessen liegen, was zum Aufbau der lutherischen Kirche in Amerika nöthig ist, so ist er dennoch des Nachdenkens in hohem Grade werth. Es läßt sich nicht leugnen, daß Geschmack für kirchliche Schönheit hier fast ganz abhanden gekommen ist. Mit seltner Ausnahme baut man Kirchen, nach der nun einmal eingeführten Mode, nach Rücksichten der Oekonomie, Nützlichkeit oder Bequemlichkeit, aber nicht nach den Regeln der altkirchlichen Baukunst; gegen diese herrscht eine gut puritanische Gleichgültigkeit. Gegenwärtiger Aufsatz eines Sachkundigen ist unsers Dünkens sehr geeignet, den Sinn und Geschmack für das, was kirchlich schön und anständig ist, zu wecken und zu üben. D. Red.

in den Thurm gelegt werden. Der Zweck der Vorhalle ist der, daß dadurch das Schiff der Kirche eine größere Würde und Stille erlangt und der Eintretende daselbst auf den Eintritt ins Heiligthum sich besser vorbereiten könne. In der Vorhalle ist auch an einem sicheren Orte der Kirchenstock oder Gotteskasten angebracht, dahinein die sonntäglichen Collekten oder Steuern gelegt werden. Auch muß ein Plätzchen, etwa unter der Treppe, für die Bahre sein, welche bei Leichenbegängnissen gebraucht wird, um die Särge in die Kirche und wieder heraus zu tragen.

Das zweite Stockwerk im Thurm, über der Vorhalle, wird zur Erweiterung des Orgelchors benutzt. Man hüte sich aber, die Orgel so einzupferchen, daß ihr Klang dadurch geschwächt wird. Das nächste Thurm-Stockwerk enthält den Glockenstuhl. Die Glocken sind ein so nöthiger Theil der Ausstattung einer Kirche, daß die Anschaffung derselben noch der einer Orgel vorgeht. Man höre nur, was nach einem alten lateinischen Vers die Verrichtungen einer Glocke sind:

Den wahren Gott lobe ich,
Das Volk rufe ich,
Den Clerus versammle ich,
Die Todten beklage ich,
Die Seuche verjage ich,
Die Feste ehre ich.

Die schönste Bekrönung der Thurmspitze ist ein Knopf mit einem Kreuze. Wollte man aus Furcht, deshalb für römisch zu gelten, das Kreuz von der Thurmspitze weglassen, so müßte man auch das Crucifix vom Altar weglassen. Wir sind doch wahrhaft katholisch, wahrhaftiger als die Römischen, können also auch nach der christlichen Freiheit wahrhaft katholische Gebräuche festhalten, ohne deshalb sogleich die rechte Lehre zu verleugnen.

B. Das Schiff.

Die Zuhörer sitzen nach beiden Geschlechtern getrennt, die Männer links, die Frauen rechts. In der Mitte trennt ein breiter Gang die Stände, an beiden Seiten sind schmälere Gänge. Wenn man den Mittelgang wegläßt, beraubt man die Eintretenden schon am Portal des wohlthuenden Anblicks, den die Perspective durch die Kirche bis hinter auf das Altar gewährt. Die Sitze dürfen nicht so angeordnet sein, daß die Zuhörer sich gegenüber sitzen, was hinsichtlich beider Geschlechter anstößig ist; sondern alle Zuhörer sitzen mit dem Gesicht nach dem Altarchor gerichtet. Das Sehen des Predigers erleichtert auch, ihn zu verstehen. Es ist schön, wenn nicht nur Männer und Frauen besonders sitzen, sondern auch Knaben und Mädchen, etwa auf dem Orgelchor, sowie die Gemeindeältesten und Vorsteher, gewöhnlich zunächst der Sacristeithüre, die ins Schiff führt, ihre besondere Sitze haben. Aber nach Reichthum die Sitze einrichten, und die besten den Reichsten, die geringeren den Aermeren überlassen, und für die Aermsten gar keinen Platz in der Kirche haben, wie sehr häufig geschieht, ist wohl eines Theaters oder Schauspielhauses, wo man für sein Geld etwas sehen will, aber nicht einer christlichen Kirche würdig. Diese Unsitte straft St. Jakobus in seinem Briefe 2, 1—8. Vor der königlichen Macht der Liebe würde der abscheuliche Ständehandel bald schwinden, wenn diese Macht regierte.

Wo Emporkirchen angebracht sind, liegen sie mit dem Orgelchor in gleicher Höhe. Die Sitze müssen amphitheatralisch, d. h. der hintere Sitz je etwas höher als der vordere, angeordnet werden, damit die Zuhörer auch Zuschauer sein können. Wird dies nicht beachtet, so wird dadurch die Unaufmerksamkeit sehr befördert. Die Pfeiler, die die Emporkirchen tragen, sind so dünn, als es ihr Zweck gestattet, zu machen, lieber rund als eckig, damit sie dem Sehen und Hören nicht hinderlich sind. Gewöhnlich liegen die Emporen rechts und links oben im Schiffe. Aber viel zweckmäßiger wäre die Einrichtung, wenn man diese Seitenemporen, besonders in kleinen, schmalen Kirchen, ganz wegließe, und sie dadurch ersetzte, daß man das Orgelchor weiter nach Osten verlängerte; denn dadurch hätte man den Vortheil, daß alle auf dieser Empore Sitzende bequem sähen, was bei den Seitenemporen nicht der Fall ist, sowie, daß das Licht ungehindert durch die Fenster fiele, wenigstens durch die dem Altarchor zunächst liegenden.

C. Das Altarchor (Absis.)

Dieses ist an dem östlichen Ende des Schiffes gelegen, und besteht in einem nischenartigen Anbau, der im Grundriß ein halbes Achteck bildet, zur Weite ungefähr den dritten Theil der Breite des Schiffes hat und dessen Tiefe nicht so groß sein darf, daß das im Chor stehende Altar für zu Viele, welche sich zu beiden Seiten des Chors im Schiffe befinden, unsichtbar wird. Man richtet die Tiefe des Chors auch darnach. Daß zu beiden Seiten desselben bequem zwei kleine Räume angelegt werden können, der eine für die Sacristei, der andere für eine Beichtstube. Das Chor öffnet sich nach dem Schiff zu in einem hohen, die ganze lichte Breite des Chors einnehmenden Bogen, der bei den Alten als Triumphbogen mit Bildern geschmückt wurde, die sich auf Christi Wiederkunft zum Gericht bezogen. Der Fußboden der Absis sei mindestens eine Stufe höher als der des Schiffes.

Die Anordnung eines Altarchors macht die Trennung des Altars und der Kanzel erforderlich. Denn es würde sehr verkehrt sein, wollte man die Kanzel über dem Altar innerhalb des Altarchors anbringen. Nur in einer Kirche ohne Absis läßt sich die Verbindung der Kanzel mit dem Altar entschuldigen, ja ist oft wegen Raumersparniß unumgänglich nöthig. Bei der Einrichtung der Kirche mit einem Altarchor gehört die Kanzel an die südliche Seite des Absisbogens, der Altar aber in den Altarchor.

Der Altar wurde ursprünglich auf Berghöhen aus Rasen und Opferüberresten, als Asche und Hörnern, errichtet; dann aus Steinen, Holz und Metall, wie der Brandopferaltar und der Rauchaltar (2 Mose 27 u. 30). Der Altar war von Gott selbst als der Ort bezeichnet, wo er seines Namens Gedächtniß stiften, und wo er zu kommen und zu segnen verhieß (2 Mose 20, 24), indem er sich zu den Opfern, in denen Christi einmaliges Sühnopfer für die Sünde der ganzen Welt vorgebildet wurde, bekannte. Der christliche Altar ist nun freilich nicht wie der alttestamentliche, eine Opferstätte, aber in einem gewissen Sinne stellt er eine Opferstätte vor, sonst wäre es Unsinn, einen Altar in einer christlichen Kirche zu haben. Er stellt eine Opferstätte in diesem Sinne vor, daß er die Stätte ist, wo des Opfertodes Christi gedacht, wo der einmal geopferte Leib und Blut Christi im Sacrament des Altars ausgetheilt und empfangen wird, und wo der Segen des HErrn über die ganze Gemeinde, sowie zur Weihe einzelner Christenämter und -stände (z. B. zur Ordination, Confirmation, Copulation) gesprochen wird. Dann stellt der Altar auch insofern eine Opferstätte vor, weil da die geistlichen Opfer des Gebets von der Gemeinde durch den Kirchendiener, und von diesem für dieselbe Gott dargebracht werden, so wie, weil da die geistlichen Opfer der brüderlichen Liebe geopfert werden, indem nach altkirchlicher Sitte die Gaben der Christen für die Armen auf den Altar gelegt werden, wovon dann das Nöthige für die Abendmahlsfeier und den Unterhalt der Kirchendiener abgesondert wird, welche Sitte jetzt zwar meist abgekommen ist, aber in dem noch jetzt gebräuchlichen Umgang der Abendmahlsgäste um den Altar, wobei diese hinter demselben opfern, noch eine Spur gelassen hat.

In unsern Kirchen ist ja nur ein Altar, und wie die Altäre der Stiftshütte viereckig waren, so sind es auch die christlichen; runde Altäre kamen in heidnischen Tempeln vor. Unsere Altäre sind auch nicht Tische, sondern würfelartige Geräthe, bald aus Holz, bald aus Stein, so lang, daß zwei Geistliche daran das heil. Abendmahl verwalten können, und so breit, daß hinlänglich Raum für die heiligen Gefäße 2c. darauf ist. Außer den Abendmahlsgefäßen und dem Liegepultchen für Bibel und Agende in der Mitte auf dem Altar, ist auch auf den üblichen Altarschmuck Rücksicht zu nehmen. Dahin gehört zunächst das Crucifix, welches seit dem 7. Jahrh. als Altarschmuck in Brauch ist. Ein Crucifix nach kirchlichem Styl hat einen Körper, der ein Drittel der Kreuzeslänge mißt, mit drei Nägeln, der rechte Fuß über dem linken liegend. Diesen Schmuck sollten wir nicht aufgeben, und eben so wenig in die bilderstürmerische Kahlheit gerathen, wie in den römischen Ueberfluß, der mit allen den Kreuzen und Bekreuzigungen nicht weiß, wohin. Zu beiden Seiten des Crucifixes stehen Leuchter mit Kerzen, welche bei der Abendmahlsfeier und anderen Festlichkeiten brennen. Das Altarbehänge läßt man lieber aus einem weißen, etwas über die Platte herabhängenden Tuche bestehen, als daß man den ganzen Altar verhängt. Dann muß aber auch auf den unbedeckten Theil des Altars so viel Fleiß verwandt werden, daß er nicht als ein roher Kasten, sondern als ein schöner Bautheil erscheint, mit Sockel, Sims, und dazwischen mit arkadenartigen Bögen. An der Rückseite des Altars errichtet man eine architektonisch verzierte Altarwand, welche den Altar mehr auszeichnet, zugleich aber auch dazu dient, daß die Stimme des Liturgen oder des am Altar dienenden Geistlichen, nach dem Schiffe zu anprallt, und da besser vernommen werden kann. In das mittlere Feld dieses Altarschreins gehört das Altargemälde. Wenn der Altar dicht an der Wand

steht, kann man unmittelbar über dem Altar ein gemaltes Fenster anbringen, anstatt des Altarschreins. Was die weitere Ausschmückung des Altars betrifft, so wird ein gesunder kirchlicher Geschmack das rechte Maß treffen, verschiedene Embleme (z. B. das Lamm, A Ω, Kreuze rc.), Ornamente und Inschriften (z. B. 2 Mose 20, 24; 1 Cor. 5, 7; Röm. 3, 25) auf eine solche Weise anzubringen, daß das Gemüth dadurch gesammelt und erbaut, aber nicht zerstreut werde, was denn leicht geschieht, wenn der Altar mit diesen und jenen hübschen Sächelchen überladen wird, und mehr einem kindischen Putztische, oder einem heidnischen Götzenaltar ähnlich sieht, als einem lutherischen Altar, welcher allein in erhabener Einfalt prangt.

Wenn es an einem Orte Gebrauch ist, daß die Communicanten knieen, so steht der Altar auf einer halbrund vorspringenden Stufe, an deren Rand gekniet wird. Anders ist die Einrichtung, wenn die Communicanten an der einen Seite des Altars die eine Gestalt des Sacraments, und, nachdem sie hinter dem Altar herumgegangen sind, an der andern Seite die andere Gestalt empfangen. Hiezu ist an jeder Seite des Altars eine kleine Brüstung mit Kniebänkchen außerhalb der Brüstung erforderlich. Es ist dabei dies zu beobachten, daß der Geistliche mit den Knieenden sich wo möglich auf gleicher Fußbodenhöhe befinde, sowie daß die Brüstung nicht sehr hoch sei, weil sonst die sacramentliche Darreichung sehr erschwert wird.

Wir kommen nun zur K a n z e l, so benannt von dem Gitterwerke (cancelli), welches Altarchor und Schiff trennte, und an welchem ehedem von einem erhöhten Tritt (suggestus) gepredigt wurde. Luther nennt die Kanzel P r e d i g t s t u h l. Der passendste Platz für die Kanzel in einer Kirche mit Altarchor, ist der oben bezeichnete, nämlich die südliche Seite der Absisöffnung, doch so, daß die Kanzel nicht in dieser Oeffnung, sondern im Schiffe steht, und so, daß man entweder auf Stufen innerhalb der Sacristei durch eine Kanzelthür, oder durch eine Sacristeithür, die in's Schiff führt, und auf im Schiffe freiliegenden Kanzelstufen hinaufgelangt. Die übliche Form einer Kanzel ist die achteckige Kelchform. Oberhalb ist ein Schalldeckel in die Wand befestigt, um das Sprechen und Hören zu erleichtern, indem ein solcher Schalldeckel verhütet, daß der Schall sich nach oben verbreite, und den Schall mehr abwärts leitet, nach dem Gesetze der Akustik (oder Lehre vom Schall), daß der Schall von der Oberfläche eines festen Körpers in demselben Winkel zurückprallt, in welchem er diese Oberfläche trifft. Zur weiteren Ausstattung der Kanzel gehört vorn auf der Brüstung ein Liegepultchen, seitwärts ein Brettchen, um etwas darauf legen zu können, ein Kniebänkchen, und ein Beleuchtungsapparat für Abendgottesdienste, welcher in zwei beweglichen Armleuchtern besteht, die man für den Gebrauch so weit vordrehen kann, daß das Licht von vorn herab auf den Prediger und das Buch fällt. Feststehende Lampen zu beiden Seiten des Predigers hindern ihn in seinem Vortrage, und dergleichen hinter dem Prediger befestigt, sind vollends verkehrt angebracht, da sie das Gesicht des Predigers und das Buch in Schatten legen. Was die A u s s c h m ü c k u n g der Kanzel betrifft, so kommt dem Fuß, der Brüstung und dem Schalldeckel die angemessene architektonische Gliederung zu. Für eine reichere Ausstattung bieten sich der Säulenknauf, die Brüstungsfelder und der Schalldeckel dar. In dem letzteren sieht man gewöhnlich das Bild einer Taube, den heiligen Geist bedeutend. Aehnlich wie beim Altar läßt man das Kanzelbehänge auch nur kurz herabhängen. Früher pflegte man eine Sanduhr von dem Maße einer Stunde an der Kanzel anzubringen, um den Prediger an das Zeitmaß seiner Predigt zu erinnern; ein solcher Erinnerer dürfte jetzt auch noch zuweilen gut angewandt sein.

In der Mitte der ersten Chorstufe, welche rund vorspringt, steht der T a u f s t e i n, mit einem kleinen Wasserbecken. Groß brauchen unsere Taufsteine nicht zu sein, da wir unsre Täuflinge nicht untertauchen, sondern begießen. Auch deßhalb sei der Taufstein lieber klein, damit er nicht zu sehr die Aussicht auf den Altar benehme. Die Form des Taufsteins ist auch gewöhnlich die achteckige Kelchform, und eignet sich ebenfalls zu reicherer Ausstattung. Die angegebene Anordnung des Taufsteins entspricht der lutherischen Taufliturgie, nach welcher die Taufhandlung am Altar beginnt, und bei den Worten: „Der Herr behüte deinen Eingang rc." das Kindlein vom Pathen und Priester nach dem Taufstein zur Taufe geleitet wird.

An der andern der Kanzel entsprechenden Stelle des Absisbogens, auf der ersten Stufe, befindet sich ein festes L e s e p u l t, für Lesegottesdienste, längere Abkündigungen, kurze Vorträge rc. Es bildet eine massive Brüstung mit abgeschrägter Platte, und hat auch ein Kniebänkchen.

Will man das Altarchor durch ein G e l ä n d e r vom Schiffe abschließen, so ist dasselbe so anzulegen, daß Taufstein und Lesepult i n dasselbe zu stehen kommen, die Kanzel aber außerhalb desselben; es müßte also auf der ersten Chorstufe stehen; auch gehören zwei Thüren hinein. Ein durchbrochenes, Durchsicht gewährendes, ist einem massiven vorzuziehen.

Die S a c r i s t e i befindet sich mit dem Chor auf gleicher Fußbodenhöhe, hat von außen einen Eingang und ist durch eine Thür mit dem Chor, und durch eine andere mit dem Schiff verbunden. Sie enthält einen Schrank für Kleider, Sacramentsgeräthe, Gemeindearchiv rc., einen Tisch oder Altar mit Crucifix, und muß Raum genug haben, um etliche Personen aufnehmen zu können.

Die B e i c h t s t u b e, der andere, der Sacristei entsprechende, neben dem Chor gelegene Raum, ist nur vom Chor aus zugänglich, hat ein Fenster ins Schiff, damit Beichtvater und Beichtkind von da gesehen werden können, ohne doch gehört werden zu können, und enthält einen Beichtstuhl, sowie einen kleinen Tisch oder Altar an dem Fenster, das ins Freie, nicht das ins Schiff sieht, nach welchem gekehrt der Beichtende knieend beichtet und die heil. Absolution empfängt.

Wenn auf diese Weise eine Kirche nach ihren drei Haupttheilen: Vorhalle, Schiff und Chor eingerichtet ist, soll nun auch der Baustyl als ein Kleid über das ganze kommen. Ohne Zweifel ist der g o t h i s c h e S t y l der passendste für Kirchen. Leider ist er nur bei Holzbauten unconstructiv, d. h. er kann mit Holz nicht so vollständig, wie mit Stein, nach allen seinen Regeln ausgeführt werden, z. B. die Bögen und Gewölbe können mit Holz höchstens nur nachgeahmt werden. Solche Nachahmungen der Steinconstruction durch Holz sind zwar im Nothfall erlaubt, aber streng genommen sind sie doch etwas Unwahres, und eines Gotteshauses unwürdig. Will man aus Holz eine gothische Kirche bauen, so verhehle man lieber nicht, daß es Holz ist, mache anstatt spitzbogiger Fenster oder Thüren, lieber solche, die oben in einem spitzigen Winkel mit geradlinigen Schenkeln schließen, lasse das Gebälk des Daches inwendig sehen, und verziere dasselbe angemessen, anstatt eines hölzernen Gewölbes, und verschlage die Wände außen mit senkrecht stehenden, gleichbreiten Brettern, deren Fälgen mit Leisten überdeckt sind, welche oben, unter dem einfach gegliederten Simse, in eine friesartige, spitzbogige Verzierung auslaufen. Von solcher gothischen Holzconstruction sieht man zuweilen gute Muster an englischen, bischöflichen Kirchen, kommen auch in Norwegen vor.

Wie der Styl einer Kirche constructiv sein soll, so soll er auch r e i n sein; man hüte sich also vor dem Mischmasch aller möglichen Baustyle, wie man besonders hier zu Lande häufig ein Gebräu von gothischen Spitzbogenfenstern, italienischen Pilastern und Simsen, u. dgl. sieht. Erst durch künstlerische Anordnung und reinen Styl wird die Kirche innerlich und äußerlich das Gepräg des Schönen und des Ehrwürdigen erhalten; sie wird so wie ein Gotteshaus a u s s e h e n, und auf jedes Gemüth einen erhebenden Eindruck machen; sie wird so von allen andern Gebäuden sich unterscheiden, und weder mit einer Schule, Hospital, Theater, oder Magazin zu verwechseln sein, noch sich in diese so leicht umwandeln lassen, wie es bei schlecht eingerichteten Kirchen zuweilen geschieht, denn sie wird so zu keinem andern Zweck so passend sein, als eben zu einer Stätte, wo Gottes Wort gehandelt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Jacob Andreä und der jüdische Delinquent.

Ein Christ, wie ihn St. Paulus haben will, an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens — Ephes. 6, 15. — war Jacob Andreä, einer von den 6 Theologen, welche die Concordienformel verfaßt haben; er war geboren 1528 und starb 1590. Fast sein ganzes Leben wurde von Reisen hingenommen, die er im Auftrage seines Fürsten im Dienst und zum Nutzen der Kirche zu unternehmen hatte. Wie er bei dem innersten Interesse, das auf und zwischen diesen großen theologischen Reisen seine Seele in Anspruch nahm, dennoch vorkommenden Falls zur allerspeciellsten Seelsorge bereit war und wie gründlich er sie übte, beweis't folgendes Beispiel. In Weißenstein, 2 Meilen von Göppingen im Würtemb., sollte ein Jude, der einen Diebstahl

begangen hatte, erhängt werden. Andreä begab sich, um zu sehen, in welcher Confession er sterben würde, auf den Richtplatz. Der Missethäter hing da, die Hände auf den Rücken gebunden, von zwei Hunden angebellt und zerfleischt, die zu beiden Seiten mit den Hinterbeinen befestigt waren Vergebens versuchten katholische Priester, ihn zu bekehren. Aber so oft das Bellen der Hunde nachließ, sang der Unglückliche Trostsprüche aus dem hebräischen Psalter und rief mit inbrünstigem Flehen den Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's um Erbarmen an. Der Pastor von Weißenstein, in seinem Herzen evangelisch, aber aus Menschenfurcht in seinem Bekenntniß papistisch, tritt zu Andreä und fordert ihn auf, sein Heil an dem Juden zu versuchen. Nach einigem Bedenken wegen des fremden Territoriums und der Verschiedenheit der Landeskirche willigt Andreä ein. Er redet den Juden an, billigt seine Gebete, da ja Abraham, Isaak und Jacob den einen, wahren Gott angerufen hätten; darin aber bestehe sein Irrthum, daß er von dem einen, wahren Gotte abzutreten meine, wenn er an Jesum Christum, Maria's Sohn, glaube. Denn dieser werde in den prophetischen Schriften Jehovah genannt, wie denn im Propheten Jeremias geschrieben stehe (23, 5. 6.): „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu Desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen, und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist (Jehovah Zidkenu)." Hieraus gehe klar hervor, daß der Messias nicht allein wahrer Mensch aus dem Samen David's, sondern auch wahrer Gott, Jehovah, der Schöpfer Himmels und der Erde, sei. Wenn er also an Christum glaube, so glaube er nicht an einen neuen selbstgemachten Gott, sondern an den wahren Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's, die all ihr Vertrauen auf diesen Messias, als wahren Gott, gesetzt und seinen Tag zu sehen gewünscht hätten. Gott aber habe Christus sein müssen, um die Sünden der ganzen Welt zu sühnen und eine so große Strafe zu tragen, wie sie keine englische oder irdische Creatur auszuhalten vermocht hätte. Letzteres sehe ja der Jude an sich selbst, da er nicht wegen der Uebertretung des ganzen Decalogs, sondern nur eines Gebotes und nicht einmal des ganzen, sondern eines Stückes aufgehängt sei, und durch diese Strafe nicht Gotte, sondern nur den Menschen genug thue. Für die heimlichen Diebstähle aber, die er nur in Gedanken verübt, und die doch nach dem Gesetz „dich soll nicht gelüsten", auch Diebstähle seien, habe er nicht genug gethan. Wie viel Strafe habe er also zu leiden für die Uebertretung der übrigen Gebote, gegen welche er in Gedanken, Worten und Werken gesündigt, wenn er gedenke an das Wort des Moses: Verflucht, wer nicht bleibt in Allem, was im Buche dieses Gesetzes geschrieben steht? Den Fluch habe Christus auf sich genommen, welcher Jehovah ist, der Herr, und wahrer, ewiger Gott und unser Fleisch angenommen hat, in welchem er mit höchster Unschuld dem Gesetze durch thätigen und leidenden Gehorsam genug that und dergestalt die Sünden der ganzen Welt versöhnte. Auf ihn hatte, wie Jesaias sagt, Gott unser aller Sünde geworfen, und wenn der Jude an ihn glaube, solle er wissen, daß er nicht die Religion Abraham's, Isaak's und Jacob's wegwerfe, sondern befolge und selig werde. Der Unglückliche hörte dieses Alles mit der gespanntesten Aufmerksamkeit an. Selbst die Hunde sollen während der Ansprache still gewesen sein und in ihren Bissen nachgelassen haben. Andreä ging den Berg hinab; aber, schon im Begriff, sein Pferd zu besteigen, wird er, auf Bitten des Delinquenten, zurückgerufen. „Ach Herr! Ach Herr!" schrie der arme Sünder — „gieb, daß ich nicht ohne Taufe sterbe!" Andreä erwidert: „Glaubst Du Dem, was ich Dir aus den heiligen Schriften der Propheten von Christus vorgehalten habe?" „„Ich glaube"" — spricht der Jude — „„Gott weiß es."" „Siehe zu," mahnt Andreä, „daß Du Dich nicht also anstellest, um Dein Leben zu behalten." „„Daran denk' ich nicht,"" versetzt der Jude, „„Du siehst ja, wie jämmerlich ich von den Hunden zerfleischt bin. Nicht das irdische, sondern das ewige Leben suche ich. Helft, daß mich der Tod nicht vor der Taufe erfaßt. Ich wünsche nicht zu leben, sondern zu sterben, wenn mir nur die Taufe zu Theil wird!"" Andreä, der an der Aechtheit seiner Buße nicht mehr zweifeln konnte, stärkte seinen Glauben mit anderweitigen prophetischen Aussprüchen. Noch an demselben Abend erfolgte die Taufe durch den Pastor von Weißenstein, und unmittelbar darauf die Erdrosselung."

(Eingesandt.)

Wunderbare Errettung aus Feuersgefahr.

Groß sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Ps. 111, 2.

Es ist Gott ein Geringes große Wunder zu thun. Er offenbart seine Wundermacht, wo es seine Ehre oder unsere Noth erfordert. Wenn wir daher Gott nicht versuchen und auf seinen Wegen gehen, kann und will sich Gott auch an uns verherrlichen durch seine gnadenreiche Hülfe.

Gott kann uns ernähren, ohne alle Speise, allein durch sein heilig Wort; kann kleinen Vorrath so segnen und mehren, daß er für eine große Menge ausreicht; kann schaffen, daß eine einzige Mahlzeit für lange Zeit nähre: das hat Gott vielfältig bewiesen, insonderheit, an seinem lieben Sohne in der Wüste (Matth. 4.); durch die wunderbare Speisung der Fünftausend mit fünf Broden und zwei Fischen (Joh. 6.) und an Elias, da er auf den Berg Horeb ging. (1 Kön. 19.) Doch nicht allein in alter, längstvergangener Zeit hat Gott solche Wundermacht an den Tag gelegt, sondern zu allen Zeiten. Auch noch heutiges Tages thut Gott solche und ähnliche Wunder, um uns dadurch zu reizen, daß wir ihm in allen Nöthen vertrauen und unsere Zuversicht auf ihn setzen möchten. Welch herrlich Wunderwerk Gottes wird doch in der Geschichte unserer Kirche berichtet von Johann Gottreu Felßnert. Der wurde 1629 in Olmütz, um der Predigt des Evangelii willen, von den Jesuiten lebendig eingemauert. Dreizehn Jahre später, im Jahre 1642, war ein schwedisches Lager in der Nähe aufgeschlagen. Auf einem Posten hörten die Schildwachen eine menschliche Stimme aus der Tiefe der Erde. Sie meldeten es und auf Befehl des Obersten wurde nachgegraben. Bald fand man Felßnert an dem Platze, da er vermauert worden war, nicht todt, sondern lebendig. Er erwachte aus einer Ohnmacht und meinte, er hätte einen kurzen, sanften Schlummer gehalten. Nach der Zeit lebte er noch drei Wochen und hat wieder, zu Ostern 1642, das Evangelium in seiner alten Kirche gepredigt.

Mir sei es nun gestattet eine Wunderthat Gottes aus unseren Tagen zu berichten.

In der ersten Woche des September 1859 war ein großes Feuer in New Orleans. Die Flammen wütheten furchtbar in mehreren bedeutenden Waarenlagern, die fast einen ganzen Block bedeckten. Der Sitz des Feuers war hauptsächlich in den unteren Stockwerken der Gebäude; durch die Dächer war es noch nicht durchgebrannt. In dem vierten Stockwerke des den brennenden Häusern angrenzenden Lagers war ein Feuermann, Namens Jules Dreur, von der American hook and ladder company No. 2., um dort zu retten und andere Dienste zu leisten, welche sein Beruf mit sich bringt. Plötzlich bricht die Flamme von dem benachbarten Hause durch. Er muß darauf bedacht sein, sich eiligst zurückzuziehn, und will zu den Fenstern der Frontseite, aber seine Schritte werden gehemmt durch Feuer und dichten Rauch. Die Treppe kann er nicht hinuntersteigen, weil es unter ihm brennt. Fast erblindet und halb ohnmächtig eilt er zu der Rückseite des Gebäudes, welche an der der Front entgegengesetzten Straße liegt. Dort am Fenster angelangt, macht er vergebliche Anstrengungen sich seinen Genossen bemerklich zu machen. Gesehen konnte er nicht werden vor den aufwirbelnden Rauchsäulen; hörbar konnte er sich nicht machen vor dem lauten Singen der Feuerleute, die an den Spritzen arbeiteten, und wegen des Getöses der Pumpen. Seinen Feuerhaken hat er in der Hand. Mit demselben kann er gerade die Zinne des Hauses erreichen. Er hängt seinen Haken daran und beginnt an ihm zum Dache hinaufzuklettern. Während dessen entzünden sich die schwarzen Rauchwolken des Nachbarhauses und die lichte Lohe beleuchtet seinen Gefährten das entsetzliche Schauspiel: er schwebt an dem schwanken Stabe, der kaum einen Halt findet an der Zinne, zwischen Himmel und Erde, vier Stockwerke hoch! Er klimmt hinauf; athemlos und bebenden Herzens sehen ihm seine Cameraden zu; das geringste Drehen oder Ausweichen des Hakens ist unvermeidlicher Tod: doch glücklich kommt er auf's Dach und läuft über dasselbe zur Fronte, wo, wie er wußte, eine vierstöckige Leiter war, auf der er hinabsteigen konnte. Doch da liegt die rettende Leiter am Boden zerbrochen. Es war damit ergangen, wie sonst häufig; die Feuerleute hatten mit dem Hinaufsteigen nicht gewartet, bis die Leiter steil genug aufgerichtet war, sondern sich in unzeitigem Diensteifer schon vorher mit den Wasserschleuchen auf dieselbe begeben. Die Leiter hatte

in solcher Stellung die große Last nicht tragen können und war zusammengebrochen. Dadurch wurden mehrere Leute schwer beschädigt. Nun war nur noch Eine Leiter von ausreichender Länge da, an einer der Seitenstraßen. Er begiebt sich wieder auf den Weg, dahin, über die Dächer aller brennenden Häuser. Aber wenige Augenblicke vorher hatte der Sturz eines Giebels diese letzte Leiter zertrümmert. Jetzt will er wieder zu der Seite, wo er hinaufgeklettert war. Doch unterdeß ist das Feuer durch das Dach gebrannt. Flammenzungen lecken überall hindurch, dicker Qualm dringt ihm entgegen, die Hitze unter seinen Füßen wird unerträglich. Das Haus nebenan beginnt sich von den andern Gebäuden zu lösen. Es wankt hin und her; es stürzt. Im Augenblicke des Einsturzes springt der Feuermann auf das Dach des fallenden Hauses und wird mit den Trümmern desselben in einen nebenliegenden offenen Platz geschleudert, etwa funfzehn Fuß über die letzten Bruchstücke des Giebels hinaus, ohne daß ihm durch den Fall ein Knochen gebrochen, oder irgend eine wesentliche Verletzung an Leib und Gliedern widerfahren wäre. Wenige Minuten ist er besinnungslos gewesen, aber bald wieder zu sich gekommen. Er ist einige Tage am Gehen verhindert gewesen, aber nicht durch die Folgen des Falles, sondern durch die Wirkung des Feuers, denn, während er über das heiße Dach ging, waren die Sohlen seiner Schuhe verbrannt und die Füße angesengt.

Diese Thatsachen sind aus den hiesigen Zeitungen entnommen, namentlich aus der New Orleans Daily True Delta vom 11. September 1859. Selbst die weltlichen Zeitungsschreiber können sich nicht erwehren dies Ereigniß ein wunderbares zu nennen. Aus dem rechten Gesichtspuncte wird es aber von ihnen nicht angesehen; sie wissen allein den Muth und die Geistesgegenwart des Mannes hervorzuheben.

Wir Christen müssen aber von einer anderen Seite solche Begebenheiten betrachten und daraus unseren Glauben stärken. Bei solchem Berichte gedenken wir an Gottes Wort und Zusage: (Ps. 91, 11.) „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf alle deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“ Seine Zusage hat der HErr auch durch dies Ereigniß herrlich erfüllt. Der Feuermann war auf den Wegen seines Berufes und auf denselben, ohne vorwitzige Wagehalsigkeit, in so große Noth gerathen, so hat Gott seinen Engeln Befehl gethan, daß sie in seinem Hinaufklimmen ihn auf den Händen trügen, in seinem Niedersturz ihn unversehrt auf die Erde legten. Was Gott an diesem Manne bewiesen hat, das kann und will er auch an einem Jeglichen unter uns thun. Sein heilig Wort und Zusage ist da. Gott gebe, daß wir demselbigen glauben. Amen.

Merkwürdige Bitte in der Jugend.

Der gottselige Theolog **Joh. Saubertus**, gestorben 1646, schreibt in einem Trostbrief an einen Prediger Namens Dilliger:

Ich hab in meiner Jugend Gott oft angerufen, er wolle mir auf der Welt die Hölle und dort den Himmel geben. Bene est! (Wohl!) Ich werde erhört; Gott läßt mich die Hölle wohl versuchen; an allerhand Anfechtung ist kein Mangel: und da ich nicht Gott zum Trost hätte, so müßte ich aus der Haut fahren.

Lesefrüchte.

Das Bekenntniß bewahren wollen innerhalb der Union ist so viel als das Eisen in Vitriolöl zu conserviren (erhalten) suchen.

Das Straucheln übersieht Gott in Gnaden, das Hinken aber hat er mit zeitlicher und ewiger Strafe heimzusuchen gedroht.

So bald die Vernunft die Gebietsgrenzen des Glaubens überschreitet, wird sie vom Unglauben gefangen genommen.

Wenn der Mensch dem Tode nahe ist, pflegen ihm viele wunderliche Phantasieen durch den Kopf zu gehen. Aehnlich ists mit der Welt. Je näher dieselbe ihrem Ende und Untergange kommt, je abentheuerlichere Gedanken, Meinungen und Glaubensansichten heckt sie aus.

Von den Heiden werden Heiden geboren, mit den Christen aber ist es anders. Finnt, sagt Tertullian, non nascuntur Christiani, das heißt, Christen werden wir nicht durch die Geburt, sondern durch die Wiedergeburt.

Was diejenigen thun, welche Gott nur aus der Natur erkennen und von einer Offenbarung nichts wissen wollen.

So schreibt der berühmte tiefsinnige christliche Philosoph **Hamann**: „Den allein weisen Gott in der **Natur** blos bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Manne erweist, dessen Werth nach seinem **Rock** der Pöbel schätzt.“ — (H. Sch. herausg. von Roth II, 207.)

Rechnungsablage des Luthervereins über den 1. u. 2. Band des Lutherbuchs.

Einnahme:		$2086,57
Ausgabe: Stereotypen und Druck für 8000 Exempl. . .	$1030,86	
Für Einband	777,01	
Versandskosten	162,50	
Contobücher für den Verein und Postgeld 2c.	12,75	
Druckkosten für weitere 1000 Exempl. . . .	81,00	$2064,12
		$ 22,45

Davon hat der Verein noch
400 Exempl. gebunden,
1000 „ ungebunden,
welche bezahlt sind.

Vorstehendem Cassenbericht erlaubt sich der Unterzeichnete noch folgende Bemerkungen beizufügen:

1. Die Versendung des 2. Bandes der Lutherbibliothek durch unsern Geschäftsführer ist vollendet. Sollten Vereinsglieder über irgend ein bei der Zusendung der Bücher vorgekommenes Versehen sich zu beschweren haben, so ersuchen wir selbige um schleunige Mittheilung ihrer Beschwerden. So viel an uns ist, sollen alle Glieder vollkommen zufrieden gestellt werden. Den langen Verzug, den es mit dem 2. Bande genommen hat, wolle man freundlich entschuldigen theils mit der Neuheit des ganzen Unternehmens, theils damit, daß die uns gegebenen Versprechen nicht pünctlich eingehalten worden sind. Wir hoffen dergleichen Verzüge sollen künftig immer weniger vorkommen.

2. In Commission haben bis jetzt keine Bücher gegeben werden können, weil die Geldmittel nicht völlig dazu ausreichen, und müssen wir bitten, alle Bestellungen mit baarem Gelde zu begleiten.

3. Alle Bücherbestellungen sind bei L. Volkening, 54 Franklin Avenue St. Louis, zu machen.

Das Dutzend des 1. und 2. Bandes kostet je 3 Dollars.

Einzelne Exemplare des 1. oder 2. Bandes kosten 35 Cents und 10 Cents Postgeld, wenn sie durch die Post zu schicken sind. Diejenigen, welche irrthümlich nur 25 Cents eingesendet haben, belieben das fehlende zu ergänzen, wenn anders ihre Bestellungen expedirt werden sollen.

4. Wir erinnern nochmals alle, welche für das zweite Jahr Mitglieder unsers Vereins zu werden gedenken, uns Namen und Beiträge baldigst einzusenden. Obgleich der Stoff zum 3. Bande schon fertig liegt, so verbietet uns doch § 10 unserer Statuten, den Druck zu beginnen, bis nicht die erforderliche Kostsumme gedeckt ist.

Nur diejenigen können als wirkliche Vereinsglieder eingetragen werden, welche ihre jährlichen Beiträge eingesendet haben. Bloße Anmeldungen von Mitgliedern ohne Beiträge müssen unberücksichtigt bleiben.

St. Louis, April 2. 1860.

Adolph Heinicke, Cassenführer.

Adresse: HEINICKE & ESTEL,
St. Louis, Mo.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Andreas Zagel, bisheriger Pastor an der Clifty, Bartholomew Co. Ind., den Ruf an die Dreieinigkeitsgemeinde in Adams Townsch., Allen Co. Ind. angenommen, ist derselbe am 1. Sonntage in der Fasten von dem Unterzeichneten unter Assistenz des eben zu Besuch hier gegenwärtigen theuern Bruders, Herrn Past. J. A. Ottesen von der norwegischen Synode, im Auftrag des Ehrw. Präsidiums unsers Districtes feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HERR wolle mit seinem Segen bei dem theuren Bruder sein und ihn viel Frucht schaffen lassen in das ewige Leben.

Fort Wayne. A. Crämer.

Adresse: Rev. A. ZAGEL,
Letterbox 644.
Fort Wayne, Ind.

Herr Past. J. Rennicke, welcher mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde zu Staunton Ill., den Ruf an die, durch Weggang des H. Past. E. Riedel vacant gewordene evang.-luth. Gemeinde

zu Paitzdorf, Perry County, Mo. angenommen hatte, wurde im Auftrag des Präsidiums am Sonnt. Reminiscere von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des H. Past. J. P. Beyer, in sein neues Amt eingeführt.

Gott gebe seinem Diener Muth und Freudigkeit sein Amt mit allem Eifer und mit aller Treue zu verrichten und lasse ihn viel Frucht schaffen zum ewigen Leben. Amen.

Frohna, den 7. März 1860.

Gh. H. Löber.

Conferenz-Anzeigen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die nächste Pastoralconferenz für den Staat Michigan am 15., 16., 17., 18. Juni 1860 zu Frankenlust Mich. wird gehalten werden. Alle Glieder derselben, sowohl Pastoren als Schullehrer sind hiermit freundlichst gebeten, sich am 14. Juni im Hause des Pastors Ferdinand Sievers zu Frankenlust einzufinden.

Frankenlust, den 20. März 1860.

F. Sievers,
zeitiger Sekretär.

Die St. Louis Distriktsconferenz wird, laut Beschluß vom 10. Oktober v. J. am Freitag nach Dom. Jubilate (den 4. Mai) ihren Anfang nehmen und in Altenburg, Perry County, Mo. gehalten werden.

J. P. Beyer, Sekr.

Die Baltimore-Pastoralconferenz hält ihre diesjährigen Sitzungen zur gewöhnlichen Zeit, nämlich von Mittw. 18. bis mit 23. April, so der HErr will, in Baltimore, Md.

Wm. Sommer.

Die allgemeine evang.-luth. Conferenz versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am 7. Juni in der Dreieinigkeits Kirche zu Cleveland (Westseite), O.

Jedermann, der sich zur ungeänderten Augsb. Confession bekennt, ist dazu herzlich eingeladen. Bei Ankunft hierselbst beliebe man im Pfarrhause neben der Kirche, No. 66 Jersey Str., Westseite, vorzusprechen.

Dem Unterzeichneten würde es sehr lieb sein, wenn diejenigen, welche der Conferenz beizuwohnen gedenken, ihren Entschluß wenigstens 14 Tage vorher mittheilen wollten.

Cleveland, O. 21. April 1860.

J. C. W. Lindemann
box 3802.

Quittung und Dank.

Vom Frauenverein der evangel. lutherischen Gemeinde zu Pittsburg für das Concordia-College, St. Louis 25 Taschentücher, 1 Quilt, 7 Busenhemden, 12 Kissenüberzüge, 6 Paar Strümpfe.

Für H. Allwardt durch Herrn Pastor Ernst von Hrn. Heiser .... $ 1.00
Von Hrn. Haushalter u. Ph. Schuster à 50 Cts. 1,00
Ferner: Von dem Frauenverein in Olean 2 Hemde und 3,38
Von Herrn Paul Mörsch 6,60
" Fr. Wesemann vom J.-V. in Addison 5,00
Vom Jgfr.-V. in Addison 2,00

Für Heinrich Koch von dem Unterstützungsverein der Gemeinde in West Seneca 10,00
Desgleichen gesammelt bei der Kindtaufe von Hrn. A. Jox daselbst 1,00
" H. Walker vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Herrn Pastor Lindemann 3,00
Von den Herren Wilhelm Weber und Fr. Fortlage à $1 00 2,00
" die Schüler Burfeind und Markworth von der Gem. zu Altenburgh, Perry Co., Mo., durch Herrn Dr. Bünger 22,00
" H. Partenfelder von dem Jünglingsverein aus der Gemeinde zu Saginaw City, Mich. durch Herrn G. Streeb 3,00
" den Schüler A. F. W. Richmann gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Pastor Friedrich 4.55
Von Pastor F. W. Richmann 5,45
" H. Steger vom Herrn Pastor Rinker auf der Hochzeit des Herrn Ludwig Graf gesammelt 3,53
Durch Hrn. Past. Stecher von F. Hildebrand und E. Wetzel à $1,00; Chr. Höninger, Chr. Rathsburg, C. Hanson, F. W. Baum, Chr. Key à 50 Cts.; Feldhusen und Bauz à 25 Cts. 5,00
Vom Herrn Pastor Koster 2,00
" W. Lange und H. Steger aus der Landgemeinde des Herrn Dr. Sihler an Werth von Feurungsmaterial von den Herren Hitzemann, Chr. Crämer, H. Crämer, Fashing, Chr. Roos à $1,00 5,00
" W. Hoffmann von Herrn J. Roos an Holzwerth 1,00
" H. Westrumb von Herrn Möller aus der Gem. des Herrn Pastor Streckfuß an Holzwerth 1,00
" F. W. Spindler von Herrn F. Birkner in Newyork 5,00
Vom Frauen-Verein daselbst 2 Hemden, 2 Paar wollene Strümpfe und einen grauen Sommerrock.
" J. Jacob Hoffmann von dem Jünglingsverein der Gemeinde des Herrn Pastor Hauser 1,60
Von der Gemeinde in Wolcottsville 2,40
Von dem Jünglingsverein zu Saginaw 3,00
" Von der Gem. des Hrn. Past. Lemke in Monroe durch Herrn Pastor Hattstädt 3,00
Von der Gemeinde zu Detroit 0,96
" Fr. W. Hoffmann vom Frauenverein der Gem. des Herrn Pastor Hattstädt zu Monroe 4,92
Vom Jungfrauenverein daselbst 1,08
" Georg Wambsganß von Herrn Michael Nessel aus der Gemeinde des Herrn Pastor Reiter 5,00
" Fr. Buuck von Herrn Ferdinand Mayer aus der Gemeinde des Herrn Pastor Zagel 1,00
" August E. Winter von Herrn Pastor Daib und einigen Gliedern seiner Jakobus Gemeinde 5,67
Von Hrn. Past. Daib gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Johann Knöller 6,54
" Hermann Meyer von Herrn F. W. Gersegner der New-Yorker Gemeinde 5,00
" Conrad Stöffler gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Illenbergers und Toubsaents in Philadelphia 5,52
Von Herrn Paulus in Philadelphia 0,38

Eingegangen für die Reisekosten eines Missionars nach Californien:

Von N. N. in Cincinnati $1,00; Gesammelt durch Hrn. Past. Seuel auf der Kindtaufe des Hrn. Strattmann $0,55 und des Hrn. F. Kröger $0,70; Aus der Hausmissionsbüchse des Hrn. Past. Wüstemann $2,00; Von Hrn. F. Weiss in Addison $1,00; Von verw. Frau Kunzen $3,00; Von Hrn. Past. Werfelmann $5.00; Von Hrn. Past. Reisinger $2,00; Durch Hrn. Past. H. Wunder, Chicago, vom 2. Frauenverein in s. Gem. $2,00; Von Hrn. Past. A. Ernst, Whites Corner, N. Y. gesammelt auf einem Familienfeste bei Hrn. Diebold Heinrich $3,00; Von Hrn. Past. C. Merz in Lancaster, O. von John. Merz in s. Gem. $10.00.

Th. Brohm.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor W. Keyl in Baltimore aus seiner Gemeinde für die Lehrer-Gehalte beider Anstalten 30,61
" Herrn Pastor Theo. Brohm in St. Louis von H. in Liverpool, O. 1,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Durch Herrn Pastor W. Keyl in Baltimore 37,60
und zwar:
$31,85 Collecte und Beträge aus seiner Gem.
5,00 vom Nähverein.
0,75 extra

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Aus der Gemeinde des Hrn. Past. W. Keyl in Baltimore 1,50
Durch Herrn L. Volkening von der Gemeinde des Herrn Pastor Ph. Gräbner in St. Charles 11,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Herrn Pastor W. Keyl in Baltimore Dankopfer von F.— N. für 5 arme Studenten 5,00

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Vacat!

Hierbei die schuldige Mittheilung, daß in letzter Zeit zu wenig in diese Casse geflossen ist und der Bedarf für März und April bereits aus der Allgem. Synodal-Casse hat gedeckt werden müssen.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:
Herr M. Freudenberger.

Den 14. Jahrgang:
Die Herren: Past. J. H. Dörmann 5 Ex., D. Ritts, M. Freudenberger, Past. H. Jox 10 Ex.

Den 15. Jahrgang:
Die Herren: Past. J. H. Dörmann 11 Ex., W. Hitzemann, Past. W. Richmann, D. Ritts, M. Freudenberger.

Den 16. Jahrgang:
Die Herren: Past. J. H. Werfelmann, C. Perlewitz, C. Schubert, H. Marks, Con. Salges, Chr. Wolthemath, H. Homeier, H. Pfingsten, C. Biesterfeld, Past. W. Richmann, Past. C. Spielmann, Past. P. Eirich, Dr. H. Schmidt, D. Ritts, Johann Mertz, Past. E. M. Bürger, Lehrer Pürner, C. Hankammer, W. Keble, Andreas Paar, Chr. Krieger, Casp. Roth, G. H. Roth, Johannes Boß, Frau Sanne, David Roth, Johannes Kimpel 50 Cts.

Die erste Hälfte des 17. Jahrgangs:
Die Herren: C. Hankammer, Dr. H. Schmidt, C. Perlewitz.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. E. Rolf,
Columbus, Barth Co., Ind.

Bei Unterzeichneten ist erschienen und daselbst, sowie bei Hrn. A. F. Siemon in Fort Wayne, Ind., zu haben:

Das zwanzigste Kapitel der Offenbarung St. Johannis
Nach der Richtschnur des rechten einigen Glaubens zur **Abwehr irriger Lehren** ausgelegt von **K. A. W. Röbbelen.**

55 Seiten Octav in farbigem Umschlag geheftet. Preis 15 Cts. pr. Ex., $1,44 pr. Dutzend. Postporto 1 Cts. pr. Exempl. extra.

Christus, der den Jammer der Seinen stillt.
Eine Predigt von **K. A. W. Röbbelen,** der Gemeine Frankenmuth in Michigan gewidmet.

34 Seiten Oktav in farbigem Umschlag geheftet. Preis per Ex. 10 Cts.; per Dutzend $1,00. Postporto: 1 Cent per Ex. extra.

AUG. WIEBUSCH & SON,
Letterbox 3975.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 17. April 1860. No. 18.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Von der Pflicht, die Gemeindeversammlungen zu besuchen.

Eine Ansprache,
gehalten in einer Versammlung der lutherischen Gemeinde in St. Louis, Mo., von C. F. W. W.*)

Es ist unter uns, geliebte Brüder in Christo, leider bei vielen fast zur Gewohnheit geworden, die Gemeindeversammlungen auch ohne Noth zu versäumen. Insonderheit mache ich die Erfahrung, daß viele, die sich erst später an unsere Gemeinde angeschlossen haben, wohl fleißig zur Kirche kommen, die Gemeindeversammlungen aber fast ganz unbesucht lassen. Da dieß viele thun, welche sonst sich eines christlichen Wandels befleißigen, so scheint es offenbar zu sein, daß an dieser Versäumniß nicht Böswilligkeit und Verachtung der kirchlichen Ordnung Schuld sei, sondern Irrthum und Nichtkenntniß dessen, was eine solche Handlungsweise tadelnswerth und sündlich macht.

Da es nun meine Pflicht ist, als Seelsorger dieser Gemeinde, darüber zu wachen, daß nichts Sündliches und Verderbliches einreiße, und gar zur Gewohnheit werde; da es nach Gottes Wort mein Beruf und mein Amt erfordert, daß ich, wie St. Paulus 2 Tim. 4. schreibt, „das Wort predige, anhalte, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre," so eile ich, dem eindringenden Feinde mit Gottes Wort zu begegnen.

Ehe ich dies aber thue, erkläre ich im Voraus: Es wird sich zwar daraus ergeben, daß es durchaus sündlich und verwerflich ist, sich einer solchen Versäumniß schuldig zu machen; damit will ich aber keineswegs diejenigen beschämen, welche bisher sich derselben schuldig gemacht haben, denn sie haben es, ich wiederhole es, wie ich nach der Liebe voraussetzen muß, bisher wohl nur darum gethan, weil sie die Beschaffenheit der Sache nicht recht eingesehen und von einer irrigen Betrachtung derselben geleitet worden sind. Ich will nicht verwunden, sondern heilen; ich will nicht solche, die ich für Unchristen hielte, mit Gesetzesdonner schrecken, sondern diejenigen, denen ich die Willigkeit, Gott in allen Dingen zu gehorchen, zutraue, zur Klarheit bringen, daß es sich bei Gemeindeversammlungen und deren Besuchung nicht um eine Sache handle, die in menschlicher Willkühr steht, sondern die auf Gottes Gebot und Ordnung ruht.

So höret denn meine Gründe, und dann urtheilet selbst. **Es ist eine heilige Pflicht eines jeden stimmfähigen Gemeindegliedes, die Gemeindeversammlungen nicht ohne Noth zu versäumen,** und zwar:

1. weil, wenn sie jeder versäumen wollte, dadurch der Gemeinde der Untergang bereitet werden würde.

Christus spricht: „Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten." So oft daher ein Christ etwas thut, so legt er zur Prüfung diesen Maasstab an seine Handlungen. Er fragt sich, wie wünschtest du, daß in diesem Falle andere handeln möchten? und darnach richtet er sich selbst. Er fragt sich daher auch nothwendig, was würde daraus entstehen, wenn jeder so verfahren wollte, wie du? Sieht er nun, daß dadurch Unheil entstehen würde, so steht er davon ab.

Die Gemeindeversammlungen sind aber besonders unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen zum Bestehen unserer Gemeinde unerläßlich nothwendig. Wir haben kein Consistorium und keine Lokal-Kirchen-Inspection, und ich muß hinzusetzen, Gott sei Dank! daß wir solche vormundschaftliche Gewalten nicht haben, die für uns alles besorgen, während wir schlafen könnten. Alles, was zur Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, zur Einrichtung äußerlicher Ordnungen, zur Controlirung der Eingaben und Ausgaben, zur Almosenpflege, zur Handhabung der Kirchenzucht und zur Ausübung eines Kirchengerichts in Sachen der Lehre und des Lebens gehört, das liegt in unseren Händen und darum auch auf unsrem Gewissen. Was sollte nun aus unserer Gemeinde werden, wenn wir keine Versammlungen hielten, in welchen alles dieses vorgenommen und besorgt wird? Wie kann es ordentlich hergehen im Hause Gottes, wenn wir uns über die nöthigen Ordnungen nach unseren Verhältnissen nicht besprechen und vereinigen? Wie kann jedem seine Pflicht zur Beisteuer auferlegt und diese Beiträge zur Erhaltung des Predigt- und Schulamtes, der Gebäulichkeiten, kirchlichen Geräthschaften und zur Deckung vieler an-

*) Anm. Durch den Wiederabdruck dieser Ansprache aus No. 21 des 3. Jahrgangs des Lutheraner vom J. 1847 wird ein vom Prof. Walther früherhin gegebenes Versprechen erfüllt. d. R.

derer Bedürfnisse recht vertheilt und darüber die gehörige Aufsicht gehalten werden, wenn wir uns hierzu nicht von Zeit zu Zeit versammeln? Wie können unsere Armen nach Kräften unterstützt, ihre Noth zur Kenntniß aller gebracht und für sie im Sinne aller gehandelt werden, wenn etwa nur einer Person alles anvertraut und ihrer Einsicht und ihrem guten Willen alles überlassen werden sollte? Wer kann dann noch wissen, wer zur Gemeinde gehört oder nicht? Wer, welche Feste gefeiert und zu welcher Zeit und in welcher Ordnung unsere öffentlichen Gottesdienste abgehalten werden sollen? Wo haben wir dann eine Gelegenheit, den dritten Grad der Ermahnung und Bestrafung vorzunehmen? Christus spricht Matthäus 18.: „Sündiget dein Bruder an dir—so strafe ihn—hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir—hört er die nicht, so sage es der Gemeine. Hört er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Wo ist nun unsere Gemeinde zu finden, so oft jemand nach diesem Befehle Christi gehen will, wenn wir keine Versammlung halten? Wo ist dann das höchste Kirchengericht, bei welchem der Unschuldige sein Recht finden und der Schuldige, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 2., „von vielen gestraft" werden kann? Wo ist dann die Kirche, die nach Gottes Wort erst richten, und dann, wo nöthig, den hartnäckigen Sünder in den Bann thun, ihn für einen Heiden und Zöllner erklären und das faule Glied von ihrem Körper abschneiden kann, damit es nicht den ganzen Leib anstecke? Wo ist dann die Kirche zu finden, wenn der Prediger die Seelen durch falsche Lehre zu verführen anfängt und die Kirche dann über das Wichtigste urtheilen soll, nämlich ob das Evangelium Christi recht gelehrt, oder verfälscht und verkehrt werde? Wo ist ferner die Kirche, wenn der reine Lehrer verdächtigt wird, als sei er ein falscher Prophet, ein Ketzer, und wenn er nun an das Gericht der ganzen Heerde appellirt? Es ist kein Zweifel, unsere Gemeinde muß früher oder später zusammenfallen, alles muß darin in die höchste Verwirrung gerathen, die nöthigsten Angelegenheiten derselben müssen unverrichtet liegen bleiben, das Ganze muß ein unordentlich durcheinander geworfener Haufe werden, der ganz die wahre Gestalt einer apostolischen Gemeinde verloren hat, wenn nicht alle einzelne Glieder an der Gemeinderegierung und Verwaltung theil nehmen, wenn nehmlich keine Gemeindeversammlungen mehr gehalten werden oder wenn nicht an ihrer Stelle eine andere Einrichtung gemacht wird, die dieselbe vollständig ersetzt.

Was soll man daher dazu sagen, wenn man so oft die Rede hört: „Ich gehe zur Kirche und zum heil. Abendmahle, ich gebe meine Beisteuer, ich führe durch Gottes Gnade einen christlichen Wandel—ist das nicht für einen Christen genug?"—Es ist wohl wahr, für deine Person könnte es wohl genug sein, aber nicht für deinen Nächsten, nicht für die Gemeinde. Was *du* dir erlaubst, mußt du auch *andern* zugestehen; du mußt also zugeben, daß jeder von der Gemeindeversammlung wegbleiben kann. Was soll aber dann daraus werden?—Nichts Geringeres, als daß du das verlierst, was du jetzt genießest und so hoch zu schätzen bekennst. Denn wie die köstlichste Gabe ihr Gefäß bedarf, in dem sie getragen wird, so bedarf auch die Kirche, so lange sie noch in dieser Welt streitet, das Gefäß der menschlichen Verwaltung, der äußerlichen Ordnung, der Zucht und eines sichtbaren Gerichtsstuhls. Willst du nun nicht thätigen Antheil an den Gemeindeversammlungen nehmen, so vernachlässigst du eine theure heilige Pflicht.

Aber hierbei wird vielleicht mancher sagen: Wenn ich auch nicht komme, dadurch wird die Gemeinde noch nicht zerstört; es sind andere da, denen ich gutes Zutrauen schenke, die werden schon ohne mich alles nach Wunsch versorgen.

Dieser Einwand führt mich auf den zweiten Grund, warum es eine heilige Pflicht eines jeden stimmfähigen Gemeindegliedes sei, die Gemeindeversammlungen nicht ohne Noth zu versäumen, er ist nämlich dieser, *weil es unbillig ist, andere für sich arbeiten zu lassen, wenn man mit ihnen gleich verpflichtet ist.* Es ist eine unaussprechliche Wohlthat, wenn sich irgend eine Anzahl Christen dazu vereinigt, ein rechtgläubiges Predigt- und Schulamt aufzurichten, zu erhalten und alles zu seinem Fortbestehen herbeizuschaffen und zu besorgen. Wer nun den Genuß einer Sache mit andern gleich hat, der soll auch mit andern die damit verbundene Last auf sich nehmen. Auch hier möchte man jenes Wort des Apostels anwenden: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Es ist daher durchaus unbillig, wenn du zu Hause deiner Ruhe pflegen, oder unterdessen Geld verdienen oder spazieren gehen oder in aller Ungestörtheit dich erbauen willst, während deine Brüder sich versammeln zu deinem und aller Nutzen, sich Zeit, Verdienst und eine etwaige Erholung abbrechen und versagen; sich abmühen, über das, was zur Wohlfahrt der Gemeinde diene, klar zu werden und ihre Geschäfte zu besorgen, und die, damit nichts Nöthiges liegen bleibe, sich absorgen, schwitzen und arbeiten, sich auch manches Unangenehme sagen lassen, widerliche Streitigkeiten beizulegen trachten u. dergl. Wie willst du es vor dem Richterstuhle eines durch das Wort Gottes erleuchteten Gewissens verantworten, wie willst du es mit dem königlichen Gesetz der Liebe vereinigen, wenn du nur die Wohlthaten einer christlichen Gemeinde genießen, höchstens die Last der Geldbeiträge tragen, aber die oft unangenehmsten, aber zu ihrem Bestehen unabweislich zu besorgenden Geschäfte nicht über dich nehmen willst? Dann issest du gewissermaßen im Geistlichen dein eignes Brod nicht. Wie? mußt du nicht erröthen vor dem Spruch: Gal. 6, 2. „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen?" Mußt du dich nicht selbst schelten, wenn dir der heil. Apostel die Worte in das Herz ruft: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist?" (Phil. 2, 4.) Kannst du dann ruhig zu Hause sitzen, wenn du weißt, jetzt sind meine Brüder versammelt, die gemeinschaftliche Last zu tragen; wirst du dann nicht eilen, dich zu den Arbeitern zu gesellen und mit angreifen zu helfen, wo du kannst?

„Das ist aber eben die Hauptursache, warum ich nicht komme, weil ich glaube, ich kann wenig dabei thun," so spricht hierbei vielleicht Mancher in seinem Herzen. Dieser höre nun meinen *dritten Grund* für die schuldige Theilnahme an unseren Versammlungen; er ist nehmlich dieser: *Weil jeder Christ seine Gaben von Gott empfangen hat und zwar zum gemeinen Nutzen.* Denn also spricht der heil. Apostel Paulus 1 Cor. 7, 7. „Ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so;" ferner Röm. 12, 4—6. „Gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir ein Leib in Christo, aber *untereinander ist einer des andern Glied*, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist." Ferner 1 Cor. 12. „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.—Auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er um deßwillen nicht des Leibes Glied sein? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied; sollte es um deßwillen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches, sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat.—Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nöthigsten.—Gott hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung am Leibe sei, sondern die Glieder für einander gleich sorgen." So weit der heil. Apostel. Mit diesem herrlichen Vergleiche der Kirche und ihrer Glieder mit dem menschlichen Leibe und dem Verhältnisse der Glieder desselben zu einander schneidet St. Paulus alle solche Gedanken ab, als könne der eine oder andre Christ in der Kirche gar nichts helfen. Nein, ein jeder hat seine Gaben, die zum Aufbau und zur Förderung der Wohlfahrt der Kirche dienen und gebraucht werden sollen. Und diejenigen Gaben, die nach der Vernunft die unfruchtbarsten zu sein scheinen, sind oft die wichtigsten. Hast du nicht große Erkenntniß, nicht besondere Beredtsamkeit, nicht tiefen Scharfsinn, so kannst du doch der Gemeinde oft großen Nutzen bringen, wenn du nur deine Stimme für das Beste mit abgiebst; wenn du deine Mißbilligung unchristlichen Wesens, das vorkommt, zu erkennen giebst; wenn du Eifer für das Gute zeigst; wenn du durch Bescheidenheit, Demuth, Liebe, Ernst, Versöhnlichkeit voranleuchtest ꝛc. Denn nachdem der Apostel in der letzt angezogenen Stelle von den Gaben aller Christen geredet hatte, ruft er endlich: „Strebet aber nach den besten Gaben;"—und welche versteht er darunter? Er spricht es selbst aus: „Strebet nach der Liebe."—O, es komme nur jeder mit dem Gebete in die Versammlung: HErr, laß auch mich ein Schärflein mit beitragen zu Nutz und Frommen aller; so wird

auch ein jeder für die ganze Gemeinde ein Segen werden. Das einfältigste bloße Zeugniß ist oft kräftiger, als die beredteste und scharfsinnigste Auseinandersetzung.

Doch ich gehe noch weiter. Ein vierter Grund für das, wozu ich gegenwärtig vermahne, ist dieser: Weil durch Versäumniß der Gemeindeversammlungen von Seiten einzelner Glieder die Gemeinde wenigstens immer aufgehalten wird, wenn sie Schritte zur Besserung thun will. Für diesen Satz spricht die Erfahrung, die wir bisher gemacht haben, so laut, daß es fast nur noth thut, diesen Grund einem jeden ins Gedächtniß zu rufen. Nach langen, oft sehr mühevollen und lästigen Berathungen und Kämpfen ist schon oft etwas endlich beschlossen worden. Man freute sich, daß es Gott endlich zu einer Einigkeit über einen wichtigen Gegenstand habe kommen lassen. Man sahe es oft schon als eine mit großen Anstrengungen und Opfern erstrittene Beute an, und siehe! das eine oder das andere Glied der Gemeinde war weder bei dem Kampfe, noch bei dem Friedensschluß gewesen, kam endlich nach dem Abschluß, erhob neue Bedenken und machte so wohl die Arbeit ganzer Monate und eines noch längeren Zeitraums vergeblich. Ist das nicht traurig und kläglich? Wer will das, wenn er durch Trägheit und Geringschätzung Schuld war, vor Gott verantworten?—Was geschah? Entweder wollte die Gemeinde die Sache nicht wieder aufnehmen, und nun mußte sie sich gefallen lassen, für lieblos und gewissensdrängend angesehen zu werden; oder die Gemeinde fing wieder von vorn an, opferte dem Einen mit unermüdlicher Geduld und Liebe die ganze verflossene lange Zeit und Mühe, aber die natürliche Folge war, daß die meisten verzagten, den Versammlungen, ich möchte sagen,—feind, derselben wenigstens überdrussig wurden und sich zum Seufzen wider ihren Bruder bewegt fühlten. O, wie viel kostbare Zeit würden wir nicht verloren haben, wie viel unnütze Worte würden weniger geredet worden sein, wie viel Erbitterungen der Gemüther würden weniger vorgekommen sein, wie viel Schritte zu Besserung würden wir mehr gethan haben, wie viel weiter würden wir in vielen Stücken jetzt sein, wenn ein jedes Glied besser der Pflicht nachgekommen wäre, die es für das allgemeine Wohl an seinem Theile hat! O, möchten doch diejenigen, die sich hier getroffen fühlen, sich dadurch nicht das Herz erbittern und vergiften, sondern es erweichen lassen, zu sprechen: Liebe Brüder! ihr sollt nicht länger für mich arbeiten; ich will selbst mit Hand anlegen; ihr sollt durch meine Schuld auch nie wieder vergeblich arbeiten; habe ich eine Widerrede, so sollt ihr sie zur rechten Zeit hören; ich will mich gerne beugen unter das Gebot der Liebe, denn daran soll ja jedermann erkennen, ob wir Christi Jünger seien, oder nicht.

Wenn aber nun hierbei vielleicht mancher einwenden möchte, ich gehöre nicht unter die, welche irgend Sachen ohne Noth aufhalten; ich verzichte auf meine Stimme, so oft ich nicht in der Versammlung zugegen bin, und heiße alles gut, was man auch ohne mich beschlossen hat; diesem gebe ich nun meinen fünften Grund zu bedenken; es ist dieser: Weil es wider das Gewissen ist, ohne die nöthige Prüfung, zu allem Ja zu sagen, was andere ausmachen. Man kann über eine Sache viel sicherer urtheilen, wenn man die Gründe für und wider gehört und erwogen hat. Es scheint uns oft eine Sache bei flüchtiger Betrachtung höchst zweckmäßig und unbestreitbar, aber eine einzige Bemerkung, die etwa ein Bruder darüber macht, wirft ein so helles Licht auf dieselbe, daß wir sogleich unsere Meinung zu ändern bewegt werden. Ist es nun nicht wider das Gewissen, ohne der Besprechung beigewohnt zu haben, seine entscheidende Stimme oft für wichtige Angelegenheiten abzugeben? Mit meinem Gewissen verträgt sich das keinesweges. Hierbei muß ich auch das erwähnen, in unseren Versammlungen wird auf Umfrage der Fremde, der sich meldet, auf Zeugniß angenommen; wenn nun derjenige gerade fehlt, der vielleicht einen bessern Aufschluß über eine verdächtige Person geben könnte, so wird durch seine Schuld ein räudiges Schaf aufgenommen, das die ganze Heerde anstecken, oder doch wenigstens die Feinde über uns und unsere Lehre lästern machen und uns in üblen Ruf bringen kann.

Doch höret nun meinen sechsten Grund. Er besteht darin: „weil durch jene Theilnahmlosigkeit die Freiheit der Gemeinde nothwendig gefährdet werden und das Regiment in die Hände Einzelner kommen muß." Was ist es, l. Bruder, ich frage euch, was wir nach jahrelanger Gewissensnoth und Bedrängniß hier außer der reinen Predigt des Evangeliums durch Gottes unaussprechliche Barmherzigkeit gefunden haben, was von so unberechenbarem Segen für uns ist? Es ist die kirchliche Freiheit, es ist die Errettung aus tyrannischer, geistlicher Bevormundung, es ist der Genuß einer apostolischen Verfassung der Gemeinde, in welcher alle einander gleich sind, alle ihre Stimme haben, alle gehört werden müssen, niemand menschliche Befehle austheilen darf und niemand Menschen gehorsam sein muß; in welcher das Wort Gottes und das Gesetz der Liebe, des Friedens und der Zucht und Ordnung allein herrscht. Ja, Gott sei Dank, es besteht unter uns das Verhältniß zwischen Gemeinde und Lehrer und Vorsteher und zwischen den Gliedern selbst, wie wir es in der Schrift finden. Denn da lesen wir, daß in den Versammlungen, in welchen Sachen der Lehre, Kirchenverwaltung und Kirchenzucht ausgemacht werden sollten, alle zugegen waren und alle gleichmäßige Stimmen hatten. Wie wir denn unter andern, um nur ein Beispiel anzuführen, im 15. Capitel der Apostelgeschichte lesen: In Antiochien war ein Streit entstanden, ob sich die neubekehrten Heiden beschneiden lassen müßten. Als man darüber nicht einig werden konnte, sandte man Paulus und Barnabas nach Jerusalem, hier eine Entscheidung nach Gottes Wort zu holen. In Jerusalem versammelte sich hierauf die ganze Gemeinde sammt den Aeltesten und Aposteln. Die letztern führten den Vorsitz; es entstand ein großer Zank, der endlich durch zwei Reden, nehmlich Petri und Jakobi, beigelegt wurde. Der Beschluß wurde endlich schriftlich gemacht und im Namen der Apostel und Aeltesten und aller Brüder unterzeichnet.

Sehet hier die herrliche Gleichheit, die man damals in der Kirchenregierung beobachtete. Es versteht sich hier von selbst, daß freilich die Weiber und Kinder davon ausgeschlossen waren, denn der Apostel Paulus sagt deutlich, 1 Cor. 14. „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeinde reden." Von den Unmündigen aber sagt der Apostel Petrus, I, 5, 5. „Ihr Jungen seid unterthan den Aeltesten." Die Jungeren also, wie im Griechischen steht, sollen nicht zur Theilnahme an der Kirchenregierung gezogen werden. —Vergleichet hiermit unsere Verfassung, so werdet ihr die rechte apostolische Form wiederfinden. Niemand hat es mit größerem Seelenschaden erfahren, wie traurig es ist, wenn hier ein Mißverhältniß besteht, als der Stamm unserer Gemeinde; niemand sollte es daher lebendiger erkennen, welche Wohlthat wir in dieser Hinsicht genießen, als gerade wir. Tausende sehnen sich nach derselben vergeblich. Wie? können wir daher thörichter und ungewissenhafter handeln, als wenn wir nicht alles thun, um das große Besitzthum kirchlicher Freiheit zu bewahren? Was kann aber aus der sich immer mehr und mehr einschleichenden Gewohnheit, die Gemeindeversammlungen zu versäumen, sich endlich anders ergeben, als daß nur einige Wenige alles, was zum Kirchenregiment gehört, besorgen werden und mussen? was wird aber darauf folgen, wenn unredliche Männer an der Spitze stehen? — Diese werden endlich ein ihnen ausschließlich zustehendes Recht daraus machen, und die Geringschätzung der Freiheit wird den Verlust derselben zur Folge haben. Sollte insonderheit, was Gott verhüten wolle, die Gemeinde einmal einen herrschsüchtigen Prediger bekommen, so wird dieser mit Freuden die Lauheit der Gemeinde in den Verwaltungssachen benutzen, mit wenigen seiner Lieblinge alles nach seinem Willen einzurichten; und seine Gewissensherrschaft vielleicht nur zu spät entdeckt werden. Warum sind viele Gemeinden im Osten nicht mehr frei? Etwa weil sie nicht frei bleiben konnten? Nein; kein Kirchentyrann, sei es nun ein Einzelner oder ein kleinerer Körper, findet in den amerikanischen Gesetzen einen Schutz. Die Ursache liegt also darin: Geringachtung und Trägheit hat das köstliche Gut freiwillig verkauft und verschleudert. Wehe uns daher, wenn der Einzelne das Interesse für das Ganze verliert; wenn endlich der Einzelne meint: Ich gehe in die Kirche, und damit gut! Ich habe keine Zeit, mich um das Ganze zu bekümmern! Das ist meines Amtes nicht. — Wo solche Ansichten endlich bei der Mehrzahl durchdringen, und solche Verdrossenheit und Gleichgültigkeit für die gemeine Wohlfahrt herrschend wird, dann ist auch die Zeit gekommen, wo wir unserer köstlichen Freiheit selbst das Leichenbegängniß bestellen.

Aber, so höre ich nun den einen oder den an-

dern einwenden, wer will mir's wehren, wenn ich eines Rechtes, das ich habe, mich begebe? Habe ich nicht auch diese Freiheit? — Freilich kann dir das niemand wehren, freilich kannst du dich dieser Freiheit in Amerika und allenthalben gebrauchen, aber eine andere Frage ist, ob du vor Gott unentschuldigt bist, wenn du sie ohne Noth hingiebst. Und das ist es, was ich dir abstreite. Dies führt mich auf meinen siebenten Grund; er lautet also: „Wir haben kein „Recht, ohne Noth uns eines Rechtes zu bege- „ben, das Gott uns verliehen hat." Gott weiß am besten, was uns heilsam ist; seine Weisheit aber hat der ganzen Kirche die Schlüssel des Himmelreichs, das ist, die ganze Kirchengewalt überantwortet; er hat es gethan zu unserm Heile. Dürfen wir nun eine solche Gabe wegwerfen? Nimmermehr; Gott will seine Gaben unverachtet haben. Alles das Seelenverderben, was aus dem von uns verschuldeten Verluste der kirchlichen Freiheit und der vollständigen Ausübung der Gemeinderechte entsteht, das fällt auf uns und darüber werden wir einst Gott Rechenschaft zu geben haben.

So wichtig nun gerade dieser Punkt ist, so breche ich doch ab, da ich bei dieser so viel besprochenen Sache gewiß nur Andeutungen nöthig habe. Ich halte mich Aller Uebereinstimmung ohne großen Aufwand von Worten fest versichert. Die Vergangenheit redet zu mächtig hier an unsere Herzen, als daß wir der Kraft dieses Beweises wiederstehen könnten. Ich rufe euch daher nur nochmals zu: Seid gewarnt, lieben Brüder, öffnet die Augen und erkennet, was der Satan wieder im Sinne hat.

Ich kann jedoch noch nicht schließen. Gönnet mir noch einige Augenblicke ein offnes Ohr. Mein achter Grund für die Schuldigkeit aller, an den Versammlungen Theil zu nehmen, ist: „Weil wir in Gottes Wort vielfältig vor aller „Absonderung von unsern Brüdern gewarnt wer- „den." Deutlich wird uns dieß vorgehalten Ebr. 10, 24. 25., wo es also heißt: „Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen." Hier sind offenbar nicht allein solche Versammlungen gemeint, in welchen allein der Prediger das Wort führte, sondern wo jedem frei stand zu reden, zu ermahnen, zu strafen und zu rathen; wie wir denn von den verschiedenartigsten Versammlungen der Gemeinden in der apostolischen Zeit lesen. Bald kam man zusammen, allein sich zu erbauen, bald, wie oben bemerkt, Lehr- und andere Steitigkeiten vorzunehmen und beizulegen, bald um äußerliche Ordnungen zu machen, Almosenpfleger zu bestellen, Abgeordnete an andere Gemeinden zu erwählen und auszusenden, Untersuchungen über angeklagte Personen anzustellen; wie uns denn im 21. Cap. der Apostg. erzählt wird: Als einstmals St. Paulus nach Jerusalem kam und da dem Jacobus erzählte, was Gott durch ihn Großes unter den Heiden gethan habe, da erklärte ihm Jacobus, daß er in seiner Gemeinde, die fast aus lauter bekehrten Juden bestehe, in Verdacht gekommen sei, er verwerfe den Moses ganz und gar; nach dieser Erklärung sprach daher Jacobus: „Was ist es denn nun? Allerdings muß die Menge zusammenkommen, denn es wird vor sie kommen, daß du gekommen bist." Ferner heißt es 1 Tim. 5, 20. „Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten." Aus diesem allen sehen wir, wie verschieden die Versammlungen waren, von welchen allen der Verfasser des Briefs an die Ebräer sagt: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen." Wir hören aber auch, wie fleißig die Christen zusammengekommen sind, als noch das Feuer der ersten Liebe brannte; denn es heißt Apostg. 2. „Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel — und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen." Das viele Zusammenkommen war also den ersten Christen nicht zu viel; man trachtete am ersten nach dem Reich Gottes, man liebte am höchsten Gottes Ehre und suchte seine Freude in christlicher Gemeinschaft, daher wurde aus der scheinbaren Last eine Lust. O daß doch nur etwas Aehnliches auch bei uns statt fände! Aber hier fehlt es bei manchem gar sehr. Laßt uns daher doch bedenken, von welchen üblen Folgen eine Absonderung von der Gemeinschaft sein müsse, wenn sie auch nur in der mehrerwähnten Weise besteht. Ach, gar zu leicht entsteht eine größere Trennung, wenn man sich erst nur zu einer scheinbar ganz arglosen und gleichgültigen verleiten läßt. Man verläßt die Versammlungen; das sehen andere; erst entschuldigt man's, aber endlich entstehen allerlei argwöhnische Vermuthungen; man fängt an zu zweifeln, ob dem so Getrennten noch an der ganzen Sache der Gemeinde etwas liege; man getraut sich wohl auch nicht, dem, gegen welchen man mit Mißtrauen erfüllt worden ist, seine Bedenken zu eröffnen; und so entsteht nach und nach durch des Teufels Anschüren aus der kleinen äußerlichen Absonderung eine Trennung und gegenseitige Entfremdung der Herzen. Derjenige, der die Versammlungen verläßt, merkt es, daß man gegen ihn darum Verdacht schöpft; das kränkt ihn; er zieht sich noch mehr zurück; und siehe! so ist aus einer erst anscheinend sehr geringfügigen Sache ein großer verderblicher Riß geschehen. — Sehr wichtig ist auch dieses, daß viele sich neuanschließende Mitglieder, weil sie die Versammlungen nicht besuchen, fast immer der Gemeinde fremd bleiben, und daß ein öfteres Versäumen der Versammlungen eine Uneinigkeit im Urtheil der Gemeindeglieder über wichtige besprochene Gegenstände zur Folge hat; das gehört aber vor allem zu den Kennzeichen einer rechten christlichen Gemeinde, daß sie innig brüderlich verbunden und vor allem, daß sie einig im Glauben und Bekenntniß sei. Daher spricht St. Paulus 1 Cor. 1. „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führt, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander, in Einem Sinn, und in einerlei Meinung." Wie können wir aber dieser Ermahnung besser nachkommen, als wenn wir uns fleißig versammeln und uns da gegenseitig aussprechen und uns endlich in gleicher Meinung vereinigen?

Doch ich eile zum Schlusse. Der letzte, nehmlich der neunte Grund, den ich euch noch vorlegen muß, ist dieser: Weil durch solche Zurückziehung der Bruder geärgert wird. Fände daher auch der eine oder der andere für seine Person nach seiner Meinung in den Versammlungen keine Frucht, so sollte doch jeder sich zur Besuchung derselben dadurch erwecken lassen, daß er bedenkt, wie er durch sein Beispiel andere verleiten würde, dasselbe zu thun. Was aber daraus entstehen muß, ist bereits ausführlich gezeigt worden. Man achte das nur nicht so gering; der irdische Sinn nimmt unter uns nur zu sehr überhand, die Gleichstellung der Welt zieht bereits wider unsere Gemeinde mit großer Macht zu Felde. Werden daher immer mehrere nicht aus so niedrigen Gründen die Versammlungen verlassen, so werden sie doch, ohne es zu wollen, die Anführer derjenigen werden, die aus purem Geiz sich die paar Stunden nicht abbrechen, oder aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit nicht ganz zu uns gezählt sein mögen.

Ehe ich nun meine Ansprache endige, wird es nöthig sein, noch zwei Bedenken, die man etwa gegen das Gesagte erheben dürfte, zu beseitigen.

Viele werden vielleicht sagen, es sei gefährlich, hier ein Gewissen zu machen und Gesetze vorzuschreiben. Hierauf erwiedere ich dieses. Durch die gethane Vorstellung wird keinem Menschen ein Gewissen gemacht; das hat Gott schon selbst gethan, indem er das Gesetz gegeben hat, seinen Nächsten zu lieben, und indem er dem Einzelnen geboten hat, mit für das Ganze thätig zu sein. Ich thue weiter nichts, als daß ich die Gewissen der Christen an eine alte Schuld erinnere, die Gott schon längst eingefordert hat. Man versündige sich also ja nicht wider Gott und sein h. Wort, kurz und rund alle Ermahnungen damit niederschlagen zu wollen, daß man spricht: Ich lasse mir darüber kein Gewissen machen. Anstatt eines solchen voreiligen Ausspruchs nehme jeder Gottes Wort vor sich; darnach prüfe er alles, und was damit stimmt, darunter beuge er sich, ohne sich dabei mit Fleisch und Blut zu besprechen und grundlose Ausflüchte des Fleisches zu suchen. — Wenn jedoch mancher Sorge hätte, daß aus den Pflichten der Liebe ein gesetzlicher Zwang gemacht werden möge, so bin ich hierin ganz einig mit ihm. Das soll und darf nicht geschehen; so wenig hier, wie bei der Besuchung der öffentlichen Gottesdienste. Hat daher jemand gegründete Ursachen, zu Zeiten die Versammlungen nicht zu besuchen, der soll sich darüber kein Gewissen machen; dann bleibe er in Gottes Namen zu Hause und kümmere sich nicht darum, ob ein Splitterrichter ihn darum scheel ansieht. Ein jeder steht und fällt seinem Herrn. Ein jeder muß es am besten wissen, wo er seine Freiheit gebrauchen kann, wo nicht. Seinen irdischen Beruf soll und darf freilich niemand dadurch vernachlässigen, daß er den Versammlungen der Gemeinde beiwohnt.

Nun nur noch Eins! Eine ziemliche Anzahl Gemeindeglieder wird nach meiner Meinung

wohl hauptsächlich darum die Versammlungen weniger besuchen, weil es darin nicht so hergeht, als es sein sollte. Man spricht sehr oft: „Was soll ich drinnen? was darin vorgeht, ist nichts als Zank und Streit.“ — Hierauf antworte ich: Erstlich ist dieß nicht ganz wahr; um gerecht zu sein, muß auch zugestanden werden, daß es oft recht christlich und erbaulich hergeht. Doch ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß mitunter sehr unerbaulich geredet, sehr bitter, und oft allein mit Vernunftgründen gestritten, und viel unnütze Worte gemacht werden, so sage ich doch: Dadurch, daß diejenigen, die den Schaden erkennen, wegbleiben, wird der Sache nicht geholfen und gerathen, sondern es wird nur um so schlimmer. Steckt der Karren im Sumpf, steht das Haus bereits im zerstörenden Feuer, was nützt es da, davon zu laufen? Dann gilt es eben am meisten, rüstig zuzugreifen! Ihr daher, die ihr das Verderben sehet, tretet nur furchtlos auf, strafet das ungöttliche Wesen, und alle Wohlgesinnten werden euch zur Seite stehen. „Ja,“ sprichst du, „ich bringe nicht durch.“ O, werde nur nicht müde. David ruft uns zu: „Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen.“ Habe daher nur Geduld und laß nicht nach mit Ermahnen, mit Strafen, mit Zureden, so wird dein Zeugniß gewiß nicht ungesegnet bleiben; wollten aber die andern gar nicht hören, so würde der Segen nicht ausbleiben, sondern auf dich zurückkommen. Ja, spricht ein anderer, „das ist es eben, was mich zurückhält; ich habe keinen Segen in den Versammlungen, sondern mehr Schaden, Zerstreuung des Gemüthes, Aufregung und dergl.“ Wisse, der du so klagst, andere bekennen im Gegentheil, daß sie schon viel Nutzen aus den Versammlungen geschöpft haben. Vielleicht liegt auch an dir selbst einige Schuld, daß du ungesegnet bleibst? Oder vielleicht hältst du fälschlich nur das für einen Segen, was dein Herz nicht beunruhigt, sondern darin einen süßen, stillen Frieden und angenehme Gefühle und Empfindungen unterhält und hervorruft? Dann irrst du aber. Du kannst Segen haben, indem du sehr unangenehm bewegt und mit Sorge, Kummer und Betrübniß erfüllt worden bist. Und wenn du nur, durch Beobachtung der Uebelstände in der Gemeinde mit eigenen Augen, zur herzlichen Fürbitte für sie bewegt wirst, so ist das schon ein großer Nutzen. Uebrigens aber hebt auch der Mangel an eignem Nutzen deine Verpflichtung für deinen Nächsten keineswegs auf. Auch hier heißt es: „Gehorsam ist besser, denn Opfer.“ Findest du keinen Nutzen, wenn du zu Zöllnern und Sündern nach deiner Meinung gehst, so suche du ihnen desto mehr zu nutzen.

Endlich wird aber auch mancher klagen, daß die Versammlungen zu häufig vorkommen, so daß man für sie zu viel Zeit opfern muß. Hierauf antworte ich: Werden die Versammlungen besser besucht und strenger bewacht werden, so wird auch nicht mehr so viel vergeblich geredet und gestritten werden, und in weniger Zeit werden wir dann mehr besprechen und schneller zu unserm Zwecke kommen.

Möge der gnädige Gott meine redliche Absicht, etwas dazu beizutragen, daß unsere Versammlungen nicht nur besser besucht, sondern auch fruchtbarer für das Heil unserer Gemeinde werden, mir aus Gnaden gelingen lassen. Hierzu regiere er unser aller Herzen um JEsu Christi, unseres theuren Heilandes willen. Amen.

(Eingesandt.)

Die beste Weise, unsere Kirchen einzurichten.

(Fortsetzung.)

Dies wäre nun die versprochenene Beschreibung einer Kircheneinrichtung, welche die beste zu sein scheint. Wie aber, wenn nun hier Hans oder da Kunz hergelaufen käme, brächte auch seine Beschreibung, sagte: so sah unsere Kirche daheim in Deutschland aus, und so gefällt mirs am besten, und darum, weil mir's so am besten gefällt, ist es die beste Einrichtung? Und wie, wenn nun Hansens beste Einrichtung das Widerspiel wäre von Kunzens bester Einrichtung, und jeder sein Bestes steif behauptete, und darüber Streit anfingen und aus dem Kirchenbau ein zweites Babel würde? Wäre es dann nicht besser, man spräche von keiner besten Weise, die Kirche einzurichten, ließe lieber Herrn Omnes schalten und walten, und nennte denn die Weise, die er erfindet, die beste? Antwort: Es gibt dennoch eine Weise der Kircheneinrichtung, die die beste ist, die aber nicht etwa darum die beste ist, weil sie von irgend Jemand für die beste gehalten wird (denn sonst würde so bei jedem Kirchbau das Sprüchwort wahr: „Einem jedem gefällt seine Weise wohl, darum ist das Land der Narren voll“); sondern die darum die beste ist, weil sie als die beste mit guten Gründen bewiesen werden kann.

Wenn der Geschmack allein in der Kunst zu entscheiden hätte, ob eine gewisse Form die schönste sei, so würde der Begriff des Schönen in die gräßlichste Verwirrung gerathen, denn dann würde Jeder darum etwas für schön halten, weil er an einer gewissen Form ein besonderes Interesse, eine besondere Theilnahme hat, und etwas Angenehmes dabei empfindet. Auf solche Weise hält der tattowirte Indianer sein buntbemaltes Gesicht für schön, welches der Civilisirte lächerlich findet; auf dieselbe Weise hält der verbildete Culturmensch seine Mode für schön, wenn sie auch für das natürliche Gefühl noch so albern ist. Das ist Tyrannei des Geschmacks, die es dahin bringen kann, daß man lieber den Leib zu Grunde richtet, als daß man ein Interesse des Geistes aufgibt, lieber sich schwindsüchtig und todt schnürt, als daß man den großen Pariser Modegötzen erzürnt. Gesellt sich nun zu dieser Geschmacksherrschaft noch religiöser Fanatismus, so wird die scheußlichste Gewissenstyrannei und Rohheit daraus. Wenn dahingegen der Geschmack gebildet ist, und das Schöne rein empfindet, so hat er in der Kunst wohl auch ein Wort zu reden, obgleich er nicht Richter in der Kunst sein darf.

Will man in der Beurtheilung schöner Formen sicher gehen, so kann das nur durch die ästhetische Erkenntniß geschehen, d. h. durch die Erkenntniß, die aus gewissen Gründen eine Form als schön, eine andere als unschön erkennt, durch die dann das Urtheil gebildet wird. Auf diesem Wege läßt sichs nun auch zur Gewißheit kommen, welche Weise die beste sei, Kirchen zu bauen und einzurichten. Aber wenn es geht, wie so oft, bei Kirchbauten, wo es den Leuten an der genannten ästhetischen Erkenntniß fehlt, wissen viel, was kirchliche Schönheit ist, nennen „katholisch“,—was doch gut lutherisch ist, wollen ihren Eigensinn durchsetzen, der größte Schreihals gewinnt, andere fahren mit ihren Köpfen auch quer durch — da wird nichts aus! Viel Köche verderben den Brei! Da haben wir dann die bewußte Geschmackstyrannei, zu der sich gar leicht auch Gewissenstyrannei gesellt. Nein, so geht es nicht! Es muß erst die ästhetische Erkenntniß, die Erkenntniß von der kirchlichen Schönheit, da sein, und ein guter Wille, diese Erkenntniß wecken zu lassen, wenn sie ganz fehlt; dann werden wir schon einig werden über die beste und schönste Kircheneinrichtung. Können wir doch sonst uns leicht verständigen über das Gute, Bessere und Beste anderer natürlicher Dinge, warum sollten wirs nicht auch können beim Bau der Häuser, die der Ehre des göttlichen Namens Denkmäler setzen? Da steckt ohne Zweifel der böse Feind, der Teufel dahinter. Er will auch von dieser Seite dem Reich Christi auf Erden schaden. Wir Christen dürfen aber diesem Feinde in keinem Stücke, auch nicht in dieser Erkenntniß, das Feld lassen. Uns ist das göttliche Wort gesagt: „Lasset Alles ehrlich und ordentlich zugehen;“ und: „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach“. Die Formen, die Gott bei uns schön und lieblich haben will, wie auch seine Werke in der Natur schön sind, schreibt er nicht vor, denn unsere Seligkeit hängt nicht davon ab. Er will, daß wir selbst diese Formen finden durch Nachdenken und Forschen. Dazu gibt er uns den Geist der Weisheit, welcher in uns die rechte Erkenntniß wirkt, wie er sie einst in Bezaleel und den andern Werkmeistern der Stiftshütte wirkte, daß wir erkennen, welche unter vielen Formen die beste und schönste sei. Was so die Erkenntniß und Weisheit der Christen als das Beste erfindet, ist dann freilich für Andere, die dieselbe Einsicht noch nicht haben, kein Gesetz, wornach sie um ihres Gewissens willen handeln müßten, und das mit Gewalt durchzusetzen wäre. Denn Christi Reich ist nicht von dieser Welt. Darum muß man es auch oft geschehen lassen, daß, was das Beste und Schönste nach der Erkenntniß ist, doch in der Praxis unterbleibt. Doch bei unserm vorliegenden Gegenstand handelt es sich zunächst nicht um die Praxis, sondern um die Erkenntniß; wir wollen erst sehen, wie man zu der Erkenntniß kommt, daß die oben beschriebene Kircheneinrichtung die beste sei. Knowledge is power! Haben wirs erkannt, dann wird sich die Praxis, die Ausübung der Erkenntniß, von selbst finden.

Die Hauptsache bei der gegebenen Einrichtung der Kirche ist die Dreitheilung des Hauses in Vorhalle, Schiff und Chor, die Stellung der

einzelnen Stücke ist Nebensache. Es ist schon erwähnt worden, daß seit dem 4. Jahrhundert alle in Basilikenform erbauten Kirchen nach diesem dreitheiligen Grundtypus gebaut wurden; also auch die Kirchen, welche vom 13. Jahrhundert an, in der Blüthezeit des christlichen Kirchbaustyls, erbaut wurden. Diese Thatsache ist nun wohl zu beachten. Denn was sich da als bestimmte Kirchenform ausgeprägt und durch viele Jahrhunderte als die beste Form erwiesen hat, der wir noch jetzt keine bessere und schönere entgegensetzen können, das muß doch überhaupt die beste Form sein. Sie stammt ja aus einer Zeit, wo die Kirche äußerlich Frieden hatte, und Muße und Gaben besaß, die Idee des christlichen Gottesdienstes auch dem Gebäude, das dem Gottesdienst gewidmet war, aufzuprägen, die Gedanken des Gottesdienstes auch architektonisch darzustellen. Man hat da die Kirche, das Gotteshaus, zu einem Kunstwerk erhoben, hat sie nicht blos zu einem Raum gemacht, der nothdürftig seinem Zwecke dient, sondern der auch auf künstlerische Weise die erhabenen Gedanken ausdrückt, die in seinem heiligen Zwecke liegen. Man hat sich da also den öffentlichen Gottesdienst, mit seinem herrlichen Lob und Preis Gottes im Gesang, Gebet, Predigt und Sacramenten, als den Geist gedacht, und hat sich das Gotteshaus als den Leib gedacht, der von diesem Geiste bewohnt wird. Wie nun der Mensch von seinem Schöpfer so geschaffen und gebaut ist, daß sich der Geist des Menschen auch in der Wohnung des Geistes, d. i. im Leibe des Menschen deutlich ausprägt, und der Bau des Leibes sogleich zu erkennen gibt, daß darin kein unvernünftiges Wesen, sondern ein vernünftiger Geist wohne; ebenso ist auch der christliche Tempel, in seiner vollendetsten Form so gebaut, daß er ein Leib des Geistes, d. i. des öffentlichen Gottesdienstes ist, und zwar ein solcher Leib, der auf architektonische Weise ausdrückt und zu verstehen gibt, daß er die Wohnung und Stätte sein soll des öffentlichen Lobes und Preises, des Gebets und Gesangs, der Predigt und Sacramente des christlichen Gottesdienstes.

Wir lesen von der Stiftshütte und dem salomonischen Tempel, daß auch sie nach den drei Hauptbestandtheilen, Vorhalle, Schiff und Chor, eingerichtet waren, grade so wie der christliche Tempel. Da fragt sichs nun, ob dieser Umstand **für**, oder **gegen** unsere Dreitheilung spricht. Einige möchten sagen: „das spricht dagegen; denn im Neuen Testament haben wir mit alttestamentlichen Einrichtungen nichts mehr zu thun. Und wenn auch vom 4. Jahrhundert an diese Einrichtung der christlichen Kirchen gebräuchlich war, so soll uns das gar nicht dafür bestimmen, denn es war ja weiter nichts als ein alter jüdischer Sauerteig, der später mit dem Papstthum ein Kuchen wurde. Nein! Wir loben uns unsere einfachen vier Wände, und lassen Vorhalle, Schiff und Chor den Römischen".

Auf diesen Einwand muß natürlich geantwortet werden. Es ist ja wahr, daß wir Christen uns kein Gewissen machen lassen sollen über Gebote des alttestamentlichen Ceremonialgesetzes, welches der Schatten war von dem Körper, der in Christo ist. Wer das Gesetz Mosis nun noch als nothwendig zur Seligkeit halten will, der verleugnet Christum. Wer also die dreitheilige Einrichtung der Stiftshütte als gebotene und darum nothwendige Einrichtung auch der christlichen Kirchen halten wollte, würde damit Christum verleugnen. Die Verbindlichkeit des Ceremonialgesetzes hat aufgehört, aber damit hat die **Weisheit** nicht aufgehört, die Gott in dieses Gesetz gelegt hat. Hat Moses die Stiftshütte in drei Theile getheilt, so soll uns das Niemand zum Gesetz machen, auch unsere Kirchen so einzutheilen. Aber weil es eine **weise** Einrichtung war, die **in ihrer Art** ebenso passend war für den jüdischen Tempel, wie sie für den christlichen Tempel passend ist, darum soll es uns niemand zur Sünde machen, oder es als jüdischen und papistischen Sauerteig verschreien, wenn wir bei der Dreitheilung bleiben. In **christlicher Freiheit** mögen wir noch immer gar viele, weise Bestimmungen des Ceremonialgesetzes beobachten, nicht um des Gewissens, sondern um guter Ordnung willen. Es sei erlaubt, hierüber ein Wort Luthers zu erwähnen. Er schreibt zu Gal. 4.: „Die Ceremonien, die Moses geboten hat, binden uns nicht, viel weniger die papistischen. Weil aber dieses leibliche Leben nicht gänzlich der Ceremonieen und Ritus entbehren kann, denn es muß eine gewisse Zucht sein, so erlaubt das Evangelium, daß in der Kirche Verordnungen getroffen werden hinsichtlich der Feste, Zeiten, **Orte**, 2c. daß das Volk wisse, an welchem Tage, welcher Stunde, **welchem Orte** es zur Anhörung des göttlichen Worts zusammenkommen soll. — Es erlaubt dieses, daß es dazu geschehe, damit alles ehrlich und ordentlich zugehe (1 Cor. 14, 40.), nicht daß, die solche Verordnungen beobachten, Vergebung der Sünden damit verdienen, 2c. Daher können sie auch ohne Sünde unterlassen werden, wenn es nur ohne Anstoß der Schwachen geschieht. Es ist **also Irrthum zu sagen, daß es sündlich sei, mosaische Ceremonien zu halten, nachdem Christus gekommen ist**; sonst hätten auch die Christen gesündiget, daß sie Ostern und Pfingsten feierten, welche die alte Kirche nach dem Beispiel des Gesetzes Mosis (obgleich auf eine andere Weise, und zu einem anderen Zweck) verordnet hat zu feiern. Mit derselben Freiheit, mit welcher die alte Kirche nach dem Beispiel des Gesetzes Mosis die Oster- und Pfingstzeit hielt, richtete sie ihre Kirchen auch nach den drei Theilen der Stiftshütte ein. Wer will **uns** nun diese Freiheit wehren?

Daß die Stiftshütte und der salomonische Tempel in Vorhalle, Schiff und Chor getheilt war, spricht also **nicht** gegen dieselbe Dreitheilung des christlichen Gotteshauses, wohl aber **dafür**. Bezaleel und die anderen weisen Werkmeister der Stiftshütte waren besonders mit Gottes Geist erfüllt und mit Weisheit, Verstand und Erkenntniß begabt worden, damit alle Theile der Stiftshütte, auch die Einrichtung **vorbildlich** auf Christum hinwiese. Im christlichen Tempel soll wiederum Alles **abbildlich** auf Christum hinweisen, damit so „alle Ceremonien dazu dienen, daß das Volk davon lerne, was ihnen zu wissen von Christo noth ist" — lerne, auch durch Zeichen, Formen und Ordnung. Es ist kein Zweifel, daß das Vorbild im Alten Testament Dem, den es vorbildete, ähnlich gewesen sei, so ähnlich wie der Schatten dem Menschen, der ihn wirft, ähnlich ist. Ist nun das Abbild Desselben, der dort vorgebildet wurde, ihm ebenfalls ähnlich, so wird es auch dem Vorbild ähnlich sein. Denn zwei Figuren, die einer dritten ähnlich sind, sind auch unter sich ähnlich. Wenn nun der christliche Tempel, gleich der Stiftshütte, aus drei Theilen besteht, so spricht das **für** diese Dreitheilung, indem dies ja ein Beweis ist, daß der christliche Tempel durch **seine** Dreitheilung, **in seiner Art** Christum mit **abbildet**, wie die Stiftshütte durch **ihre** Dreitheilung **in ihrer Art** Christum mit **vorbildete**.

(Schluß folgt.)

Cuddalore, 1. Februar 1860.

Mein theurer und stets willkommner Lutheraner.

Zuerst muß ich Dir herzlich danken, daß Du den weiten Weg vom Mississippi bis zum Bengalischen Meerbusen nimmer gescheut hast, um mich armen Wanderer im Lande Mesech mit Lehre und Trost zu erfreuen. Und auch hier hast Du manche Wanderung nicht gescheut, obgleich Du dann selten mit heilem Kleide wiedergekommen bist. Wie oft auch hast Du uns aus der gemeinsamen alten Heimath Kunde gebracht, die uns so lieb und so werth war, und die wir nur von Dir erfuhren. Für alle diese Freude und Ermunterung sollte ich Dir freilich und auch zum öftern aus diesem alten und heißen Lande mittheilen, und wills für diesmal hiermit thun.

Das ist ein Land des Heidenthums in der That und in der Wahrheit. Nicht nur hier und da findet man einzelne Heiden, wie bei Dir die rothen Söhne des Waldes, auf jedem Schritt und Tritt fast begegnest Du hier Heiden und Heidenthum. Jede Stadt ist voll von Tempeln und Thürmen der Götzen, ja jedes auch noch so kleine Dorf hat sein Tempelchen und seine Götzen. Und auch am Wege hier oder da stehen Götzen, entweder in Tempeln oder unter freiem Himmel. Siehst Du einen besonders schattigen Baum, oder einen besonders hübschen Hain, dessen dunkle Schatten Dich von der Sonne Gesengten einladen—traue ihm nicht, das sind Götzenhaine, von welchen Du Dich mit Abscheu wendest, sobald Du näher kommst. Gewöhne Dich aber nur, den Greuel anzusehen, sonst müßtest Du das Land räumen, oder doch es machen, wie jene Pharisäersecte, die es für Tugend hielt, mit geschlossenen Augen einherzugehen, um nicht etwa von ohngefähr einem sterblichen Wesen des andern Geschlechts ins Angesicht zu sehen—denn auf fast jedem Angesichte sitzt in grellen Farben das Zeichen des Götzen, oder die Asche des Siva bedeckt Stirn und Brust und Arme und giebt ihm ein dämonisches Ansehen. Wie gräulich muß erst das Herz vor Gott aussehen, wenn schon das Angesicht einem Christenmenschen so abstoßend heidnisch erscheint!

Um diese Heiden Gott und Menschen wohlgefällig zu machen, arbeiten protestantische Mis-

sionare verschiedener Gesellschaften und auf verschiedene Weise unter ihnen, nun über 150 Jahre, d. i. von 1706 an, wo Ziegenbalg, der erste protestantische Missionar, in Indien landete. Die Weise der Arbeit dieser Missionare ist verschieden, wie sie selbst es sind. Einige (Viele) haben große Schulanstalten, in welchen mehrere Hundert Heidenkinder unterrichtet werden. Einige (Wenige) leben meist in Zelten, ziehen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und bringen das Evangelium wo möglich in jede Hütte. Und zwischen Beiden liegen allerlei Schattirungen. Manche haben genug zu thun mit den bereits gesammelten Gemeinden, zumal da sie so zerstreut wohnen (diese hier z. B. 40 Meilen südl., 50 Meilen westl. und 100 Meilen nördl. von hier), Andere finden noch Zeit auch den Heiden nebenbei zu predigen. Alle haben auch Schulen (ob auch nur Gemeindeschulen) unter ihrer Pflege, mehrere auch Waisen- oder Kostschulen für Knaben und Mädchen. An manchen Orten wohnen mehrere Missionare zusammen, oder doch nicht weit von einander, an andern Orten sind auf eine Million Heiden kaum ein Missionar. Alle predigen Christum nach Maßgabe des Lichts und Rechts und der Kraft ihnen verliehen, und keines Arbeit bleibt ohne Segen. Immer werden hier und da, in jeder Mission, Heiden unterrichtet und getauft. In Südindien allein werden es immer an oder über 2000 sein, die jährlich getauft werden. Wären sie alle wahrhaft bekehrt, und ein brennendes scheinendes Licht, ihr Einfluß auf die Heiden umher könnte nicht so gering sein. Zur Zeit aber ist der Einfluß noch sehr gering. Indessen freuen wir uns, wenn wir hier oder da eine Seele in das Hospital bringen können, das der HErr Jesus auf Erden gestiftet hat, in welchem Er allein Arzt ist, und alle, die am Worte arbeiten, seine Handlanger. Freilich sterben noch viele in diesem Hospitale an der mitgebrachten Seuche und weil sie die rechte Arznei nicht recht brauchen wollen, aber der rechte Lebensbalsam ist doch vorhanden, und ein Arzt, der selber ist das Leben. So werden auch immerhin Viele gerettet und selig, ob sie auch nur so wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werden.

Das ist, neben dem Worte des HErrn, unser Trost, der uns bei unserm Werke nicht verzagen läßt. Sonst müssen wir bekennen, daß nach 150jährigem Wohnen unter diesem Volke die lutherische Mission immer noch vor der Thüre des Volkes steht, nicht in das Leben desselben eingedrungen ist. Der Hauptgrund von dieser Betrübniß ist die Kaste, die unseligen Kastenketten, in welchen dies Volk gefangen liegt. Wenn nun Heiden unterrichtet und getauft werden, so treten sie nicht aus ihren Kastenbanden heraus, und werden ein Volk, eine Gemeinschaft mit den schon vorhandenen Christen, wie doch selbst diejenigen ihrer Gemeinschaft thun, die hier dem falschen Propheten folgen, sondern sie behalten ihre Kastentborheit,—nach dem Vorgange der Römer in ihrer bekannten Accommodationspraxis in China und hier—und schließen sich nur an diejenigen in der Gemeine an, die mit ihnen einer Kaste sind. Alle übrigen Gemeindeglieder sind für sie so gut wie gar nicht da. So behalten sie denn ihre Kastenvorurtheile und Thorheiten und halten sie für das theuerste Kleinod. Um dies nicht zu verlieren, thun und leiden sie hundert Dinge, die sie für Christum Jesum nimmer thun und nimmer leiden würden. Und ob auch noch so oft belehrt, ermahnt, gestraft und überwiesen aus Gottes Wort, so mögen sie doch, die Christen einer Gemeinde, am Taufstein nicht neben einander stehen, in der Kirche nicht neben einander sitzen, am Altare nicht neben einander knieen und, wo möglich, auf dem Kirchhofe nicht neben einander liegen.— Nicht von den Ausnahmen rede ich, die giebts nach beiden Seiten hin. Es giebt allerdings auch solche, die in den genannten Puncten etwas freier geworden sind, aber es giebt auch solche, die einen Theil der Gemeine, der nicht ihrer Kaste ist, gar nicht zu sich in die Kirche hineinkommen lassen.— Daß sie sich unter einander in ihre Häuser aufnehmen, einander Gastfreundschaft erweisen, mit einander essen und sich unter einander verheirathen möchten 2c., daran ist gar nicht zu denken. Ja auch die Missionsdiener, Katecheten und Lehrer, würden es nur für eine hohe Beleidigung ansehen, wollte der Europäische Missionar sie zu sich zu Tische einladen; hungernde Bettler von derselben Kaste thäten es nicht minder. So steht denn der Europäische Missionar mit seinem Werke noch gänzlich vor der Thür dieses Volkes. Nicht nur daß selbst die Christ gewordenen Hindus keinerlei Gemeinschaft im Leben mit ihm haben, treten sie auch unter einander, insofern sie verschiedener Kaste sind, nicht zusammen und haben keine Gemeinschaft mit einander. Ein jeder Theil der Gemeine neigt sich zu denjenigen Heiden hin, die mit ihm einer Kaste sind, und hat mit den Christen, die nach heidnischer Thorheit verschiedener Kaste von ihm sind, nichts zu thun. Daß eine so zertrennte Gemeinde ihres Christenthums nie recht froh werden kann, ist gewiß. Und eben daher hat sie auch keine Kraft, Kirchen oder Schulen zu bauen, Prediger oder Schulmeister zu unterhalten 2c., sondern die Mission muß ihnen noch heut alles das bauen und thun, und geben. Die Heiden freilich sind in ihrer Weise viel consequenter und sagen ganz richtig: Die Kaste ist ein Stück unsrer väterlichen Religion, die hast du verlassen, als du Christ wurdest, du hast somit auch die Kaste nicht mehr gemein mit uns. So sagen sie und handeln auch; denn es ißt der Vater nicht mehr mit dem Sohne, die Mutter nicht mehr mit der Tochter, der Bruder nicht mehr mit dem Bruder, sobald der eine Theil Christ geworden ist.

Wären die Christen nun eins, würden sie nicht darnach gelüsten, von den Heiden als Kastenhalter angesehen zu werden, das ohnedies vergebliche Mühe ist, würden sie von Herzen darnach trachten, dem Evangelio gemäß, in einem jeden Christen einen Reichsgenossen und, dem Berufe nach, ein Kind Gottes zu erkennen und mit ihm im Glauben durch Demuth und Liebe ein Leib und ein Geist sein, so würden sie immerhin den Heiden gegenüber eine Macht sein. Es würde dann ihr Licht scheinen und die Heiden würden, wie vor Alters, verwundert rufen: „sehet, wie sie sich lieben!" Wenn sie aber das Christenthum nur so als einen neuen Lappen auf ihr altes Kleid flicken, so werden sie damit den respectablen Heiden nur lächerlich und verächtlich, daß auch heidnische Brahminen unsern christlichen Katecheten sagen müssen: „Christen seid ihr nicht, die ihr die Kasten haltet und nicht einmal mit eurem eigenen Seelsorger essen mögt." Und in Bezug auf die Gemeinde überhaupt rufen sie höhnend: „Einer Stadt auf dem Berge gleich seid ihr nicht, wie eine Nadel im großen Haufen Stroh, so seid ihr."

Doch genug von diesen traurigen Zuständen. Du wirst aus diesem Wenigen schon deutlich genug ersehen, daß die Mission und was sie bringt, das Evangelium, noch nicht in das Leben dieses Volkes eingedrungen ist, sondern noch so gleichsam vor der Thüre desselben steht, und wirst darum desto treuer für uns beten. Und das eben ist der Grund, darum ich Dir, mein lieber Lutheraner, diese traurigen Zustände ein wenig vorgestellt habe, daß Du desto eifriger für uns beten möchtest. Denn unsere Aufgabe ist unter diesen Umständen so schwierig, daß im vorigen Jahre 4 Missionare dieser elenden Kastenzustände wegen, unsre Mission verlassen haben. Bete für uns und für die armen Christen, die bei ihrem Hinken auf beiden Seiten nie zum rechten Frieden, nie zur rechten Freudigkeit in ihrem Christenthume kommen, und für die armen Heiden, die so fleischern sind, daß sie zur Buße keine Energie und zum Glauben keinen Muth haben.

Und nun noch etwas von der helleren Seite. Der liebe Gott hat uns auch hier Ihm ein Haus erbauen lassen, vier Mal so groß, wie wirs zur Zeit brauchen. Es ist nicht von Holz, wie das zu Bethanien, sondern von Ziegeln, wie das zu Sadras. Diese aber haben wir nicht wie jene in den Fundamenten alter holländischer Ruinen gegraben, sondern neu gemacht und noch warm verbraucht. Am 1. August haben wir angefangen, Grund zu legen, nachdem ich im Juli das Grundstück dazu erst erlangt hatte, und am 1. Weihnachtstage haben wir es schon eingeweiht. Das ist bei indischen Zuständen etwas rasch, denn wir fahren hier nicht auf Eisenbahnen, wie Ihr, sondern auf zweirädrigen Ochsenwagen, 5—6 Tage lang an hundert Meilen, und so geht auch alles andre im Verhältniß. — In diesem Kirchlein singt und betet jetzt täglich eine Anzahl Waisen, Wittwen und Familien zu dem Vater der Waisen, Retter der Wittwen und Heiland aller Menschen, und des Sonntags sammlet sich eine kleine Gemeinde, die monatlich durch die umherwohnenden verstärkt, über 100 Seelen zählt. Sonst sind noch hie und da, und ziemlich weit von hier, einige Christen in diesem Collectorate*), die übrigen aber, mehr als eine Million Seelen sind Heiden. Fast sollte einem armen einzelnen Heidenboten bange werden, sieht er sich einer Million Heiden gegenüber. Denn was kann er für diese Menge in diesem Clima ausrichten? Aber es beten so viele treue Christen für ihn in mancher Himmelsgegend, und insonderheit ist der HErr selbst, auch in mitten dieses gewaltigen Heidenlandes, nahe und mächtig genug, ihn zu schützen und in seiner Schwachheit auf-

*) d. i. Bezirk eines Collectors oder Steuereinnehmers.

recht zu erhalten. So gehen wir denn unsern Weg getrost. Oft genug säen wir freilich mit Thränen. Oft genug wird, was ein rechtes Licht werden sollte, nur so eine Nadel im Haufen Stroh, die in die Hand sticht, wenn man an dem Stroh arbeitet. Aber unser Trost kommt von dem HErrn, dessen Werk wir treiben, und dem es ja noch viel schlimmer gegangen ist, als uns armen Sündern.

Und nun, mein theurer Lutheraner, für diesmal Adieu! Gott segne Dich ferner auf allen Deinen Wanderungen und führe Dich auch stets hierher zu uns. Mit diesem Wunsche verbleibe ich stets, mein theurer Lutheraner,

Dein alter Landsmann

R. Baierlein.

P. S. Da Du nun doch einmal so ein unermüdlicher Wanderer bist, mein lieber Lutheraner, so erfüllst Du auch wohl meine Bitte und bringst meine herzlichsten Grüße zu allen, die Dich gern aufnehmen. Du mußt aber viel Grüße mitnehmen, wenn du nach Michigan gehest, nach Frankenmuth, Frankenlust, Frankentrost und nach Bethanien, denn es sind Viele dort, derer ich in dem HErrn gedenke, und wie ich hoffe, sie meiner. Sage ihnen allen, daß ich Gott bitte, Er möge sie alle vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen und erhalten zum ewigen Leben, und dort, wenn nicht mehr hier, ein seliges Wiedersehen schenken. Amen.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der bisherige Hilfsprediger der beiden luth. Gemeinden in Chicago, Ills., Herrn Past. G. S. Löber, einen ordentlichen Ruf von der luth. St. Johannis-Gemeinde in Niles, Ills., erhalten und mit Bewilligung der hiesigen Gemeinden angenommen hatte, wurde derselbe Dom. Oculi inmitten seiner neuen Gemeinde von mir im Auftrage des Ehrw. Herrn Vicepräses unserer westlichen Districtssynode in sein Amt eingeführt.

Der hierauf von den beiden hiesigen luth. Gemeinden zum Hilfsprediger berufene Herr Candidat der Theologie H. F. Früchtenicht, welcher sein theologisches Examen in St. Louis wohl bestanden hatte, (siehe „Lutheraner" Nro 14), wurde am 29. März in der Dreieinigkeitskirche dahier von mir unter Assistenz des Herrn Past. Müller im Auftrage des Ehrw. Herrn Vicepräses unserer westlichen Distriktssynode ordinirt und dabei auf die Bekenntnißschriften unserer Kirche verpflichtet.

Unser Herr Jesus Christus, das Haupt seiner heiligen Kirche, setze diese jungen Arbeiter in seinem Weinberge zum Segen für Viele!

Die betreffenden Adressen sind:

Rev. G. S. LOEBER,
Niles, Cook Co., Ill.
Rev. H. F. FRUECHTENICHT,
care of H. Wunder,
Chicago, Ill.

Chicago, Ills., den 3. April 1860.

H. Wunder.

Conferenz-Anzeige.

Die Glieder der Pastoralconferenz von Wisconsin halten ihre nächste Versammlung zu Oshkosh vom Freitag den 11. bis Montag den 14. Mai.

F. Ruhland, Pastor loci.

Quittung und Dank.

Für H. F. Gruve vom Jünglingsverein in der Gem. des Hrn. Past. Wunder in Chicago .... $ 5,00
„ F. Möller und H. Brakesühler vom Jünglingsverein in der Gem. des Hrn. Past. Lindemann in Cleveland, O. 3,00
„ H. Brakesühler vom Jungfrauenver. der Gem. des Hrn. Past. Lindemann 2,56
„ H. Evers durch Hrn. E. Voth gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. C. Lange in Cleveland 4,00
„ Johannes Daniel Niebling von der Gem. des Hrn. Past. Franke in Addison, Ills., durch Hrn. Prof. Fleischmann 12,00
Berichtigung zu Conrad Engelders Quittung: von Hrn. Past. Sommer in Philadelphia 2,07
Für H. Westrumb durch Hrn. A. Sievers, Ridge Prairie, Madison Co.: von ihm selbst 50 Cts., von seinem Vater 25 Cts., von H. Sievers 50 Cts., F. Brandes 50 Cts., F. Mars 25 Cts. 2,00
„ Johann Schneider von Frau F. Schumacher in Loß Prairie als Dankopfer für eine glückliche Entbindung $2; von den Ehefrauen der Herren F. Gräwe und H. Gräwe, ein Gelübde $1,50; von Hrn. Gerhard Brockschmidt $1; von Hrn. Friedr. Büning 45 Cts.; von Hrn. Otto Pietschmann 5 Cts.; durch Hrn. Past. Fricke vom Frauenverein in Indianapolis $10 15,00
„ H. Steger durch Hrn. Past. Rincker gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. Schaaf 3,53
„ L. und H. Hölter von Hrn. Fr. König aus der Gem. des Hrn. Past. Sallmann 2,00
„ C. F. Renz durch Hrn. Past. Hattstädt aus der Michigan Zögling Kasse von dem Frauen-Verein in Monroe 4,00
„ Alb. Maeschy durch Hrn. Past. F. G. Theiß von christlichen Freunden in Zilienople $8; durch denselben von H. Gundlach, New Orleans $5.. 13,00
„ Leonhard Küntzel von der St. Pauls Gem. zu Neu-Melle, St. Charles Co., Mo., $7,35; von Hrn. Past. F. Ottmann $1; von Hrn. W. Wulfekötter $1; von Hrn. F. W. Windhorst $1, und von Frau Welker 50 Cts. 10,85
„ Heinrich Koch von dem Jünglings-Verein zu Collinsville 26,00

Empfangen $5,00 für arme Studenten von der Gem. in Chester durch Hrn. H. Lanemann.

A. Saxer.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Dank, daß im Laufe des vorigen Frühjahrs von dem löblichen Frauen-Verein zu New-York hier eingetroffen und an die bezeichneten armen Schüler unsrer Anstalt verabreicht worden sind: 3 Betttücher, 5 Unterbeinkleider, 11 Hemden, 2 wollene Unterhemden, 4 Kissen-Ueberzüge, 1 Sommerrock, 1 Schlafrock, 4 Handtücher, 1 Paar Stiefeln. In der Meinung, daß die Empfänger bereits quittirt hätten, blieb diese Anzeige nach, welches die lieben Geberinnen gütigst entschuldigen wollen.

Fort-Wayne. A. Crämer.

Für Past. Sallmann sind seit dem 28. Januar noch folgende Liebesgaben an den Unterzeichneten eingesandt worden, deren richtiger Empfang hiermit mit herzlichem Danke an die freundlichen Geber bescheinigt wird:

Durch Hrn. Past. König in Cincinnati, Ohio, von N. N. als Dankopfer für die Genesung seines Kindes $1,00
„ Hrn. Past. Besel in Port Hudson, Mo., von seinen beiden Gemeinden 8,10
„ Hrn. Past. Bünger in St. Louis, Mo., $1 von B. Krenning, $1 von ihm selbst 2,00
„ Hrn. Past. Daib in Sugar Grove, Ohio 4,00
Von Hrn. Past. Wambsganß in Adams Co., Ind. 1,00
Durch Hrn. Past. Jäbker in Adams Co., Ind. 3,00
Von Lehrer Wolf in Fort Wayne, Ind. 50
Durch Hrn. P. Fürbringer in Frankenmuth, Mich., von Frau N. N. 1,00
„ Hrn. P. Frederking in Pocahontas, Mo., $2,00 von ihm selbst, $2,00 von Past. Beyer, 1,00 von P. Riedel 5,00
„ Hrn. Past. Ottmann in Neu-Melle, Mo., $1 von ihm selbst, $2 von W. Meier, 50 Cts. von W. Wulfekötter, 50 Cts. von P. W. Windhorst 4,00

H. Wunder.

Chicago, Jll., den 28. März 1860.

Eingegangen

Für die Mission in Minnesota:

Von Michael Forster $3,00

In die Synodal-Missions-Casse:

Aus meiner Gemeinde 9,71
und zwar:
$1,00 von dem Ungenannten,
5,98 „ den Schulkindern,
2,73 „ den Lesern der Missionsblätter.

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

Aus der Synodalkasse nördlichen Distrikts:

Von Hrn. Past. W. Hattstädt pr. 28. März zur Synodal Missions-Casse 13,71
pr. 10 April.
Zur allgem. Synodal-Casse .... $ 6,93
Für den allgem. Präses 2,33
Zur Synodal Missions-Casse 3,24
„ Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend 10,00
„ Reise eines Predigers nach Californien.. 12,55 35,05

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Kirchenbau der Gem. des Hrn. Past. A. Hoppe in N. Orleans:

Vom Immanuels-District der Gem. in St. Louis $72,40

F. Böhlau.

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Collecte der Gem. des Hrn. Past. Schliepsiek in Neu Gehlenbeck, Ills. $4,25

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Vom Dreieinigkeits Distr. der Gem. in St. Louis.. 6,05
Von der Gem. des Hrn. Past. W. Heinemann, Crete, Ills. 5,00

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Mittelst Hrn. Past. H. Wunder in Chicago von Meierding, durch Hrn. Past. Müller daselbst 25
Vom Dreieinigkeits Distr. der Gem. in St. Louis ... 11,00
„ Immanuels „ „ „ „ „ „ ... 11,00
Ertrag des Klingelbeutels der Gem. des Hrn. Past. Baumgart, Elkhorn Prairie, Jll. 24,31
Von der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 11,15

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago, Ills. ... 9,00
und zwar:
$8,00 vom Jungfrauen-Verein in s. Gem., nämlich: $4 für N. Sörgel, $4 für A. L. Selle.
1,00 von Frau Hoffmann in Grandpoint, Ills. für A. L. Selle.
Mittelst Hrn. Past. Wunder 29,00
und zwar:
$23,00 für F. Wesemann, durch Hrn. Past. Meyer in Proviso, Ills.: $10 aus der Armencasse von Hrn. Past. Meyers Gem., von H. Mesenbrink, Past. Meyer, F. Weiß, Chr. Puscheck, A. Heidorn, H. Volberding, N. Kirchner @ $1, F. Degener $5, H. Ehrenpfort, F. Volberding @ 50 Cts.
6,00 für N. Sörgel, durch Hrn. Past. Müller in Chicago: $5 vom Frauenver. in dessen Gem., $1 von Fr. Eggers.

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Vacat.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Müller, Rotermund, H. Hesse.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Fr. Müller, Past. A. C. Bauer, H. Velberding 50 Cts., Sterthmann, Rotermund, H. Hesse, C. Metz, Past. F. C. Becker.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Wittmann, Geißler, Fr. Große, Past. M. Tirmenstein 40 Cts., Fr. Müller, Past. A. C. Bauer 75 Cts., Past. J. Horst, H. F. und Cl. Schütte, H. Velberding, F. Degener, W. Mandel 50 Cts., H. Lange, H. Weber, F. Stünkel, Past. C. Schliepsiek, M. Merz, Past. D. Hanser 50 Cts., Phil. Simon 25 Cts., Past. A. Lange, Past. F. C. Becker, Past. F. Eppling, Gottl. Schultze, Eberh. Muhly, Fr. Leutner, J. Muth, C. Wittler, N. Muth, Phil. König, M. Schlerf, D. Katenkamp, J. Scherer, E. Ortmann, E. Bergen, Fr. Louis, H. G. Meyer, Fr. Zink, H. Roche, S. Steindel, Past. F. M. M. Hahn 3 Ex., F. Dühren, L. Burkhardt 50 Cts.

Ferner: Verw. Frau Past. Kalb.

Den 17. Jahrgang:

Herr Phil. Simon 75 Cts.

M. C. Barthel.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1860. No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Eingesandt von Lehrer Roschke.

Welches sind die geeignetsten Mittel einer rechten und gesegneten Disciplin?

Unter den mancherlei Klagen, welche Lehrer in Volksschulen laut werden lassen, wird wohl die am meisten gehört, daß es mit der Schulzucht nicht nach ihren Wunsche gehe. Ach, hört man klagen, wenn ich doch mehr christliche Zucht unter meine Kinder bringen könnte! Die Ursachen zu diesen Klagen sind mancherlei. Bei einigen kommen sie daher, daß sie mehr thun wollen, als sie können; sie vergessen, daß Gott allein es ist, der die Herzen ändern kann, und daß ein Lehrer nur das Werkzeug in der Hand Gottes ist, die Seelen der Kinder zu gewinnen, daß er nur pflanzen und begießen kann, aber Gott das Gedeihen geben muß. In den meisten Fällen ist wohl die schlechte Kinderzucht der Eltern die Ursache solcher Klagen. Nicht weniger trägt auch der schreckliche Zustand der heutigen amerikanischen Jugend dazu bei. Mit der Muttermilch wird den Kindern hier der Freiheitsschwindel eingeflößt, sie wachsen in gänzlicher Ungebundenheit und Zügellosigkeit auf, und üben dann alle nur erdenklichen Rohheiten und Gottlosigkeiten aus. Dies sehen unsere Kinder und wähnen, daß sie dergleichen auch thun dürfen, ja thun es wohl auch, wo sich ihnen nur Gelegenheit darbietet. Nicht selten liegt die Schuld an den Lehrern selbst. Gar viele lassen sich zu sehr von ihren Gefühlen leiten; einmal sind sie zu nachgiebig, das andere mal zu streng, heute strafen sie das, was sie morgen ungestraft vorübergehen lassen, bis endlich das Kind nicht mehr weiß, was es thun oder lassen soll, was ihm erlaubt oder verboten ist. Eine der hauptsächlichsten Ursachen zu obigen Klagen mag wohl die sein, daß mancher Lehrer die geeignetsten Mittel einer rechten und gesegneten Disciplin entweder nicht recht anwendet oder dieselben nicht hinlänglich kennt. Ich werde daher, nach der mir gestellten Aufgabe, in Folgendem beschreiben:

„Welches sind die geeignetsten Mittel einer rechten und gesegneten Disciplin?"

Es sind derer hauptsächlich dreierlei:

1. Die Kinder zu reizen und locken zum Guten;
2. zu warnen vor dem Bösen, und
3. zu strafen das begangene Böse.

Ohne das Wort Gottes kann von einer rechten und gesegneten Disciplin gar nicht die Rede sein. Das Wort Gottes, und insonderheit das Evangelium, ist und bleibt daher das erste und wirksamste Mittel einer rechten und gesegneten Schulzucht. Das Evangelium ist die vernünftige lautere Milch, wodurch der in der Taufe gewirkte Glaube genährt, gestärkt und erhalten wird. Durch Vorhaltung der großen Liebesthaten Gottes werden die Kinder zugleich zu einer fortwährenden Gegenliebe gereizt, gelocket und angetrieben. Zu einer rechten und gesegneten Schulzucht gehört vor allen Dingen, daß man eine kindliche Furcht und herzliche Liebe zu dem allgegenwärtigen Gott in den Kindern zu erwecken suche, da ja nur das vor Gott wirklich gut ist, was aus einer rechten Furcht und Liebe zu ihm fließt. Die Kinder dazu zu reizen und locken, ist gewiß ein wirksames Mittel, wenn man ihnen die große Herrlichkeit, welche in der Erneuerung des Ebenbildes Gottes besteht, mit lebendigen Farben vor die Augen malt, und ihnen zeigt, wie glückselig ein frommes Kind ist, welches aus Liebe zu seinem Heilande gern und mit Lust das thut, was dem lieben Gott wohlgefällt.

Es sind hauptsächlich drei Tugenden, welche man vor allem suchen muß den Kindern frühzeitig einzupflanzen: Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Fleiß. Hat ein Lehrer dies erreicht, so wird es für ihn selbst leicht, seine Zucht und Ordnung zu handhaben, und bei den Kindern wird das schändliche Lügen, der starre Eigenwille und der leidige Müssiggang, die drei rechten Hauptfeinde einer guten Schulzucht, unschädlich gemacht.

Ein nicht minder wirksames Mittel einer rechten und gesegneten Schulzucht ist ferner auch, den Kindern vorzuhalten die herrlichen Verheißungen Gottes, welche den Frommen und Gottseligen aus Gnaden gegeben sind. Z. B. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Je lieblicher man den Kindern die Verheißungen des ewigen Lebens vorstellt, destomehr werden ihre zarten Herzen zu einer süßen Begierde, dieselben zu erlangen, geweckt. Dasselbe gilt auch von den Verheißungen dieses Lebens. Hierbei muß aber nicht auf Reichthum, Ehre und gute Tage hingewiesen werden, sondern vielmehr auf ein gutes Gewissen, Friede und Freude im heil. Geiste.

Die Kinder zur Gottseligkeit zu reizen und zu locken, ist nicht ohne Erfolg, wenn man sie auf Exempel frommer Kinder und anderer Personen zur Nachahmung hinweist. Wenn ein Lehrer mit recht lebendigen Farben die Tugenden gottseliger Personen schildert, wird er durch solche Vorstellungen einen Abscheu gegen das Böse und eine solche Liebe zum Guten bei den Kindern erwecken, daß sie wünschen, einer solchen Person in allen Stücken ähnlich zu sein. Merkt der Lehrer, daß bei dem einen oder andern Kinde ein Anfang zu einer Tugend sich zeigt, so hat er es möglichst unvermerkt darinnen zu stärken, und sich zu hüten, einen solchen guten Anfang nicht durch frühzeitiges Lob wieder im Keime zu ersticken; wiewohl nicht geläugnet werden kann, daß es oft heilsam ist, wenn der Lehrer sein Wohlgefallen an gesitteten Kindern spüren läßt.

Ein eben so segensreiches Mittel, die Kinder in allen christlichen Tugenden zu fördern, ist die Fürbitte für dieselben in Gegenwart der Kinder. Ihre Herzen werden dadurch erwärmt und die Liebe zum Guten erweckt, wenn sie sehen, daß ihr Lehrer nur ihr zeitliches und ewiges Heil sucht und alle herzlich liebt.

Da aber die Kinder von sehr verschiedener Gemüthsart sind, so wird man freilich nicht bei allen durch diese Mittel seinen Zweck erreichen, zumal bei solchen, welche durch verkehrte Erziehung der Eltern für alle Aufmunterung zum Guten weniger empfänglich sind, oder von Natur schwerer durch Vorstellungen sich reizen lassen, oder in denen durch Verzärtlung der Eigenwille zu mächtig geworden ist; darum muß man zu dem andern Mittel greifen, zum

Warnen vor dem Bösen.

Wie wenige es sind, welche sich durch die liebliche Stimme des Evangelii, oder wie man im gemeinen Leben sagt, allein mit guten Worten leiten und ziehen lassen, erfahren die Lehrer leider nur zu oft. Obschon bei den Kindern in der heiligen Taufe ein neues göttliches Leben, ein neuer himmlischer Sinn in ihnen entzündet worden ist, so regt sich doch noch gar mächtig der alte Mensch, die Erbsünde, der nur durch warnen, drohen und strafen geschwächt und gedämpft werden kann. Schon durch das Vorhandensein der in uns aufsteigenden bösen Lüste und Begierden wird der Lehrer veranlaßt, fleißig Erinnerungen zu thun, das und jenes zu unterlassen, ruhig, aufmerksam und fleißig zu sein.

So fleißig dies auch geschehen mag, so wird es doch an Ungezogenheiten nicht fehlen, und ein öfteres Ermahnen wird nöthig werden. Die Ermahnungen müssen aber so viel wie möglich auf die mannigfaltigste Weise eingerichtet werden, damit sie den Kindern, ob sie gleich öfters geschehen, nicht verdrießlich fallen.

Bei Vielen wird der alte Adam noch schärfer anzugreifen sein; man wird öfters genöthigt sein zu warnen vor allerhand böser Gesellschaft, sündlichem Geschwätz und unerlaubtem Herumstreichen. Um die Kinder vom Bösen abzuhalten, muß man ihnen die Laster an gewissen Personen mit den schwärzesten Farben abmalen; doch immer der Wahrheit gemäß. Ihnen den schrecklichen Zustand, in welchen solche Personen sich befinden, lebendig schildern, und den großen Schaden vor Augen stellen, den auch sie haben werden, wenn sie der oder jener Sünde noch länger dienen. Am meisten hat man wohl vor dem Lügen zu warnen, und ihnen die Abscheulichkeit des Lügens und die damit verbundene Gefahr zu zeigen. Der weise Sirach beschreibt beides, wenn er sagt: „Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten. Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zum Lügen gewöhnt, aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen."

Nicht weniger wird man auch vor dem alles verderbenden Eigenwillen, der schändlichen Schwatzhaftigkeit und dem Müssiggang, der aller Laster Anfang ist, zu warnen, oft Veranlassung finden.

So heilsam und nöthig das Warnen vor dem Bösen bei einer rechten und gesegneten Schulzucht ist, so ist wohl gerade hierbei die größte Vorsicht nöthig, daß man auch des Warnens nicht zu viel mache.

Ach, wer ist weise genug, hier immer die rechte goldene Mitte zu treffen! Muß nicht Gott oft wieder gut machen, was wir durch zu viel oder zu wenig Warnen verdorben haben?

Aber selbst wenn wir das rechte Maaß im Betreff des Warnens treffen, werden sich noch Gemüther finden, bei welchen man noch einen Schritt weiter gehen muß, um sie vom Bösen abzuhalten, und ihnen drohen, daß man sie strafen werde.

Der Lehrer sehe aber wohl darauf, daß er auch die gedrohte Strafe ausführe, und sei daher vorsichtig, nur mit solchen Strafen zu drohen, welche er auch wirklich auszuführen gedenket.

Auch wird es mehr vorkommen, als einem lieb ist, daß man muß Gottes Zorn und Ungnade, zeitliche und ewige Strafen den Kindern ankündigen, um sie zur Umkehr und einer rechtschaffenen Buße zu bewegen.

Sollte aber auch alles Warnen und Drohen fruchtlos bleiben, so benutze das dritte Mittel und greife getrost zur Ruthe oder Stock und

strafe das begangene Böse.

Es sind zwar Manche der Meinung, daß man die Kinder nur durch liebreiches Ermahnen zurechtweisen solle, und wollen nicht gestatten, daß man sie mit der Ruthe oder sonst scharf züchtige, selbst wenn die Worte nicht auszureichen scheinen. Aber die Erfahrung ist hierin der beste Lehrmeister, daß man die Ruthe nicht ganz aus der Schule bannen könne. Auch der weise Salomo bezeugt es in seinen Sprüchwörtern, daß dies unmöglich sei, wenn er sagt: „Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn." „Thorheit stecket dem Knaben im Herzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben."

Hiermit soll aber keineswegs denen das Wort geredet sein, die da meinen, daß nur durch Härte und Schläge eine gesegnete Schulzucht zu erzielen sei, oder welche für jegliches Vergehen den Stock gebrauchen, oder in sündlichem Eifer und Zorn die Kinder züchtigen. Es ist das Strafen nur dann ein rechtes Mittel, wenn es aus herzlichem Mitleid geschieht; wenn der Lehrer bei seinem väterlichen Ernst auch eine herzliche Mutterliebe blicken läßt, daß die Kinder leicht erkennen können, man habe keine Lust daran, sie zu schlagen, ja daß man lieber die Ruthen wegwerfen möchte, wenn es nicht die hohe Noth erforderte. Auch darf man die Kinder nicht eher strafen, als bis sie erkannt haben und in ihrem Gewissen überzeugt sind, daß sie die Bestrafung wohl verdient haben. Es ist wohl kaum nöthig zu erwähnen, daß man sie nicht über das Maaß des Verbrechens bestrafe, sondern die Strafe nach dem Grade des Verbrechens zu messen habe. Die Größe der Sünde ist jedoch nicht sowohl nach dem äußerlichen Ausbruch, als vielmehr nach dem bösen Willen der Kinder abzumessen.

Was die Art der Bestrafung betrifft, so sind die Gemüthsarten der Kinder, sowie die Geschlechter, den Unterschied des Alters und die Verschiedenheit der Erziehung gar nicht zu gedenken, zu berücksichtigen. Es kann ein und dieselbe Sünde von einem Knaben und einem Mädchen begangen sein, und doch das Mädchen strafbarer sein als der Knabe, und in einem andern Falle der Knabe. Die Strafen selbst hat man immer so einzurichten, daß man immer noch härter strafen könne; so kann auch der Wechsel der Strafen nicht genugsam empfohlen werden.

Auch hat ein Lehrer sich wohl vorzusehen, daß er nicht zu viel Gesetze, die Schulzucht betreffend, mache, denn wo viel Gesetze sind, ist auch viel Uebertretens. Es ist auch nicht zu leugnen, daß ein Lehrer viel dazu beitragen kann, daß das lästige Strafen in seiner Schule seltner vorkomme, wenn er selbst immer munter ist, und die Kinder allezeit hinlänglich beschäftigt. Dadurch werden die Gedanken der muntern und leichtsinnigen Kinder gefesselt, daß sie mit ihren Gedanken nicht herumschweifen oder allerhand bösen Einfällen nachhängen können; die Faulen werden dadurch ermuntert, ihrer natürlichen Trägheit nicht Raum zu geben.

Das allerbeste Mittel zu einer rechten und gesegneten Schulzucht bleibt freilich Gottes Gnade und Segen, darum auch ein Lehrer fleißig Gott anzurufen hat.

So möge denn der barmherzige Gott den guten Willen und die Treue aller rechtschaffenen Lehrer mit seinem Segen krönen, die Mängel und Fehler der Lehrer bei Handhabung der Schulzucht aus Gnaden zum Besten lenken, und zum Pflanzen und Begießen Sein Gedeihen geben.

Ob Prediger ohne Einwilligung ihrer Gemeinden einen anderweiten Beruf annehmen dürfen.

Geliebter Bruder im Herrn! Sie legen mir obige Frage zur Beantwortung vor, und sagen, es sei eine weit verbreitete Meinung unter den unsern, daß es von den Gemeinden abhänge, ob sie ihren Prediger, der einen anderweiten Ruf empfangen hat, wollen ziehen lassen oder nicht. Man berufe sich, sagen Sie, auf den in den öffentlichen Anzeigen von Prediger-Versetzungen beinahe stereotyp gewordenen Ausdruck: „N. N. habe mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde einen Ruf angenommen," woraus man den Schluß ziehe, daß einem Prediger nicht erlaubt sei, ohne diese Einwilligung einen Ruf anzuneh-

men. Ehe ich Ihnen auf diese Frage meine Antwort gebe, erlauben Sie mir, Ihnen die Lehre der heiligen Schrift von der Göttlichkeit des Berufs ins Predigtamt zu vergegenwärtigen. Sie werden dann mit Leichtigkeit die Folgerungen selbst daraus ziehen können, die Ihre Frage beantworten. Sie sind jedenfalls mit mir darin eins, daß nicht bloß die zwölf Apostel, welche unmittelbar von Christo berufen wurden, sondern auch alle Prediger des Evangelii, die mittelbar durch die Kirche berufen werden, einen göttlichen Beruf haben. Nach seiner Himmelfahrt sendet Christus seine Diener aus, nicht mehr in eigner Person oder mit eigenem Munde, sondern durch den der Kirche. Menschen sind's zwar, die berufen, aber der Herr zur Rechten Gottes ist's, der durch sie, als seine Diener, Werkzeuge und Handlanger beruft. Wenn sie nach dem Willen und der Vorschrift des Herrn dabei handeln, so spricht er zu ihrem Handeln sein Ja und Amen und bestätigt es als sein eigenes Werk. Daß eine mittelbare, durch Menschen geschehene Berufung eine göttliche sei, geht, daß ich vieler andrer Beweise schweige, aus Apost. 20, 28. hervor; dort bezeuget St. Paulus den Bischöfen oder Pfarrherren von Ephesus, welche mittelbar durch Menschen, etwa durch den Apostel Paulus selbst mit Zustimmung der ephesinischen Gemeinde berufen waren, daß sie vom heiligen Geiste zu Bischöfen gesetzt seien. Somit ist auch eine mittelbare Berufung eine göttliche Berufung. Eben so unzweifelhaft ist's, daß der Herr der Ernte es ist, der seine Diener von einem Theil seines Ackers nach einem andern sendet und der einem jeden nach Maßgabe seiner Treue und Tüchtigkeit ein kleineres oder größeres Pfund anvertraut. Ists nun gewiß, daß der Herr es ist, der beruft, und daß diejenigen, welche berufen, nur seine Diener und Werkzeuge sind, so folgt, daß letztere sich nicht unterfangen dürfen, die Zeit zu bestimmen, wie lange die Prediger auf ihrem Arbeitsfelde arbeiten sollen, mit andern Worten, sie dürfen nicht sagen wollen: du sollst ein oder zwei oder fünf Jahre, oder du sollst dein Lebelang Pastor einer und derselben Gemeinde sein. Dies bestimmen zu wollen, würde Vermessenheit sein und ein Eingriff in die Gewalt, die sich der Herr allein vorbehalten hat. Ich setze freilich voraus, daß ein Prediger nicht nach eigener Wahl und Lust oder aus selbstsüchtigen Rücksichten eine Veränderung seiner Stellung sucht; gelangt aber ohne sein Zuthun ein anderweiter Ruf an ihn, den er für einen göttlichen anzuerkennen Grund hat, so ist seine bisherige Gemeinde schuldig, diesen Ruf zu respectiren, und er, demselben zu folgen. Die Merkmale eines göttlichen Berufs aufzufinden, ist allerdings kein leichtes Geschäft. Dazu ist göttliche Weisheit, ernstliche Anrufung Gottes, sorgfältiges Aufsehen auf Gottes Fingerzeige und guter Rath von gottesfürchtigen Christen nöthig. Ist es aber entschieden, daß ein Beruf ein göttlicher ist, dann hängt von der Einwilligung der bisherigen Gemeinde oder deren Verweigerung nicht das mindeste mehr ab. Gründe, nichts als Gründe müssen den Ausschlag geben. Es ist selbstverständlich, daß ich damit nicht behaupte, die Einwilligung der Gemeinde sei gering anzuschlagen oder gar zu übergehen. Das sei ferne! Seine Gemeinde von Empfang einer Berufung in Kenntniß setzen, sie um ihre brüderliche Zustimmung angehen, fordert nicht nur das brüderliche Verhältniß, das zwischen Pastor und Gemeinde obwalten soll, sondern es kann auch in zweifelhaften Fällen der endliche Entschluß davon abhängen. Das Bezeigen einer herzlichen Zuneigung einer Gemeinde zu ihrem Pastor, der sehnlich ausgesprochene Wunsch, bei ihr zu bleiben, kann oft einem Prediger ein wichtiger Grund sein, warum er bei seiner alten Gemeinde zu bleiben sich schuldig achtet; denn offne, ihm in Liebe und Vertrauen zugethane Herzen sind ihm ein Unterpfand einer fernern gesegneten Wirksamkeit; dagegen kund gegebene Gleichgültigkeit und Kälte, mit der man die Mittheilung von einer empfangenen Berufung aufnimmt, kann ihm eine Weisung sein, daß er daselbst keine Frucht schaffen kann. Allein es sind auch Fälle denkbar, daß eine Gemeinde ihren Pastor aus unstatthaften Gründen nicht entlassen will, sei es aus einer sectirerischen Anhänglichkeit an seine Person, oder aus irrigen Ansichten von der Unauflöslichkeit des Verhältnisses zwischen Pastor und Gemeinde, oder sei es aus noch verwerflichern Gründen, aus Scheu vor den durch den Predigerwechsel verursachten Unkosten, aus ungläubigem Zweifel an göttlicher Versorgung mit einem neuen rechtschaffenen Seelsorger oder aus engherziger Rücksichtslosigkeit gegen das Wohl der Kirche im allgemeinen. Darum sage ich, ein Diener Christi kann und darf durch den bloßen willkürlichen Beschluß seiner Gemeinde sein Gewissen nicht gefangen nehmen lassen.

Wehe freilich dem, der das Band, das ihn an seine Gemeinde bindet, nach eigner Laune oder aus selbstsüchtigen Absichten löset, der macht sich damit selbst vor Gott verwerflich. Wehe ihm, wenn sein Gewissen schreiet und ihn verdammt. Was will er antworten? Zwar soll er auch dann nicht der Verzweiflung Raum geben; allein dieses schreiende Gewissen ist nicht anders zu stillen, als durch bußfertiges Suchen der Vergebung der Sünde im Blute Christi. Wer aber dessen sich klar bewußt ist, daß er nicht selbst seine Gemeinde verlassen, sondern daß der Herr ihn hinweggerufen hat, der kann sich bei seinem guten Gewissen auch über ungünstige Urtheile der Menschen hinwegsetzen und sich das Wort Pauli zueignen: es ist mir ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage. Der Herr ists, der mich richtet.

Dies ist meine kurze, unmaßgebliche, aber, wie ich dafür halte, wohlbegründete Antwort auf Ihre Frage. Der Herr führe Sie nach seinem Rath und lenke alle Ihre Tritte nach seinem Wohlgefallen.

Ihr im Herrn verbundener

T. B.

(Eingesandt von Past. Hoppe.)

Sprichwörter in Luthers Schriften.

Ein Sprichwort ist entweder ein volksthümlicher, kurzer, kerniger Ausspruch, der eine Wahrheit in leichtfaßlicher Form einschärft, oder wie Joh. 16, 25., eine dunkele, verborgene, verdeckte Rede, ein Räthsel, „wie man pflegt zu sagen von einem, der verborgene Rede sagt: das ist ein verdeckt Essen, da etwas anders hinten ist, denn es lautet; oder behende und geschwind geredet ist, das nicht jedermann verstehet." Die erstere Bedeutung des Wortes ist die im gemeinen Leben geläufige, doch gibt es manche Sprichwörter auch von der zweiten Art, die schwer zu verstehen sind ohne einen geschickten Ausleger, entweder wegen des kurz zusammen gefaßten Ausdruckes, oder weil sie verdeckter Weise reden.

Bei den Sprichwörtern hat der Teufel auch sein Spiel gehabt, so daß nicht allen zu trauen ist. Wirkliche und vermeintliche Wahrheiten sind oft bunt durcheinander geworfen. Daher ist es wichtig, die rechten, christlichen Sprichwörter von den falschen Sprichwörtern der Welt zu scheiden. Erstere dienen dazu, das Vertrauen auf Gott zu stärken und zu liebreichem Verhalten gegen den Nächsten anzureizen; deshalb soll sich ein Christ dieselben aneignen und geläufig machen. Aber die falschen Sprichwörter suchen der Welt Dünkel in die Leute hinein zu treiben, die Christen von Gottes Wort und Willen abzuwenden und die Verblendeten in des Teufels Dienst zu bestärken und zu erhalten; vor ihnen soll sich darum Jedermann hüten.

Wir wollen nun aus den Schriften Luthers einen kleinen Schatz von Sprichwörtern sammeln und von ihm die Anwendung der deutlichen, die Erklärung der dunkleren und den Unterschied der rechten von den falschen merken. Die Citate sind nach der Erlanger Ausgabe von Luthers Werken. Die erste Zahl zeigt den Band, die zweite die Seitenzahl an.

1. Die Gelehrten, die Verkehrten.

Durch dies Sprichwort wird alle falsche Gelehrsamkeit verurtheilt, die das Evangelium verachtet und entweder ohne Gottesfurcht und Glauben etwas gelten will, oder in heuchlerischem Gottesdienste das theure Gotteswort übermeistert, und dem Evangelio, wie man sagt, eine wächserne Nase macht. Wir beleuchten es aus zwei Stellen, wo es in diesen beiden Beziehungen vorkommt.

Luth. Ww. 7, 4 f. In der Zuschrift des Wintertheils der Kirchenpostille an den Grafen Albrecht zu Mansfeld, Landesherrn des väterlichen Heimathslandes Luthers sagt er:

„Euer Gnaden hat gesehen die Bulla von Rom und das Urtheil der Pharisäer, ohn' allen Zweifel aus sonderlicher Gottesordnung beide ausgelassen, daß die Welt greifen sollte, wie mächtig die Wahrheit ihre Feinde schänden und blenden kann, durch eigene Werke und Worte derselben Feinde. Mein Wunsch ist es nicht gewesen, daß sie also gröblich narren, und sich schänden sollten; doch mag ichs wohl leiden, der Wahrheit zu gute, daß dem Sprichwort genug geschehe, das da nicht ferne vom Evangelio lautet: die Gelehrten, die Verkehrten. Es will das Evangelium an Tag, und beweisen, daß die Weisen Narren, die Narren weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind."

Luth. Ww. 13, 185 ff. „Darum ist es ein

unsinnig Ding, daß die Concilia beschließen und setzen wollen, was man glauben soll, so doch oft kein Mann da ist, der den göttlichen Geist ein wenig geschmecket hat. Als es denn ging in dem Concilium zu Nicea, da gingen sie um, und wollten Gesetze machen über den geistlichen Stand, daß sie nicht sollten ehelich sein; das war schon alles falsch, darum, daß es in göttlicher Schrift keinen Grund hatte. Da trat allein ein Mensch auf, mit Namen Paphnutius, und legte das alles nieder und sagte: Nicht also, das ist nicht christlich. Da mußte das ganze Concilium, da doch ohne Zweifel viele treffliche, gelehrte Leute waren, von dem Beschluß abstehen, und diesem einfältigen, doch frommen Manne weichen. Denn Gott ist den hohen Titeln und menschlicher Weisheit feind, darum läßt er sie zu Zeiten grob anlaufen, machet sie in ihren Anschlägen zu Schanden, daß man sehe, wie das Sprichwort wahr sei: Die Gelehrten die Verkehrten.

Also müssen wir freie Richter bleiben, daß wir Macht haben zu urtheilen und zu richten, anzunehmen und zu verdammen alles, was der Pabst setzet und die Concilia beschließen. Nehmen wir aber etwas an, sollen wir's also annehmen, daß es sich vergleiche mit unserm Gewissen, und mit der Schrift, nicht darum, daß sie es sagen. Darum so ist kein Richter auf Erden in geistlichen Sachen über die christliche Lehre, denn der Mensch, der den wahrhaftigen Glauben in seinem Herzen hat, er sei ein Mann oder Weib, jung oder alt, Knecht oder Magd, gelehrt oder ungelehrt. Denn Gott siehet nicht an die Person, sondern sind ihm alle gleich lieb, die seinen Geboten nachleben; derhalben haben sie auch allein Gewalt zu urtheilen. Summa: Kein Gelehrter soll dir nehmen dein Urtheil; denn du hast es gleich sowohl als er.

2. Gleißet's nicht, so gilt's nicht.

Luth. Ww. 15, 212. Wollen wir Christum ehren mit den Weisen (aus Morgenland), so müssen wir die Augen zuthun vor allem, was da hübsch ist, scheinet und gleißet vor der Welt, und uns nicht ärgern noch davon schrecken lassen, ob's gleich gering, verächtlich und närrisch von der Welt wird angesehen; laß dir daran genügen, daß du weißest, es gefalle Gott im Himmel. Hüte dich vor dem, das da gleißet vor der Welt: übe dich in den Werken, die vor der Vernunft närrisch und geringe angesehen werden, als da ist, den Armen helfen, die Betrübten trösten, und des Nächsten Noth sich annehmen. Wenn du dich in diesen Stücken fleißig üben wirst, und weißt dich durch Glauben recht drein zu schicken, so werden die andern gleißenden Werke, als Messe stiften, Vigilien und Jahrtag halten, Kirchen bauen, und was des Narrenwerks mehr ist, von sich selbst bei dir fallen und untergehen; auf welche Werke sich jetzt fast die ganze Welt giebt: denn sie gleißen hübsch, so sie doch vor Gott ein Greuel sind. Aber was Gott geboten hat, nämlich unserm Nächsten dienen, und sich seines Elendes annehmen, ihm freundlich und hold seyn, und wie andere Gottes Gebote mehr lauten, das bleibet dahinten, und ist vor der Welt ein gering Ding, ja für närrisch und spöttisch anzusehen. Darum will auch niemand hinan; warum? darum, es gleißet nicht: gleißet's nicht, so gilt's nicht, spricht man gemeiniglich.

3. Die Welt will betrogen sein.

Luth. Ww. 63, 382. Aus der Vorrede zu Justi Menii Schrift: Vom Geist der Wiedertäufer.

„Es ist ein Sprichwort: Die Welt will betrogen sein. Solch Sprichwort erfähret man täglich, und sonderlich im Kirchenregiment. Da gehets also zu. Wenn gleich die Wahrheit so rein und hell wird gepredigt und so gewaltiglich beweiset, daß, wenn eine Kuh Vernunft hätte, würde sie es greifen oder tappen können: noch sind die Menschen so verdüstert, daß sie es nicht allein nicht hören wollen, sondern auch gerne und fürsätzlich dawider toben.

Aus dem kann und muß man merken, daß die menschliche Vernunft von ihr selbs allein solchs nicht thue, sondern der böse Geist helfe dazu, und zeige sich hierin, was für einen großen Gehorsam er habe in der Welt, weil er diese hohe, edle, feine Creatur so gar gewaltiglich regiert, wohin er will, wie S. Paulus sagt Ephes. 2. (V. 2.): Der Fürst dieser Welt hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens; und 2 Kor. 4. (V. 4.): Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi.

Ehrwürdiger lieber Herr!

Ich schicke Ihnen hier einen Brief für den Lutheraner, den ich geschrieben habe, weil ich an die Worte Christi dachte, die Er zu Petrus sagte: Wenn du dich dermaleinst bekehrest, so stärke deine Brüder. Ich bitte Sie nun herzlich, die Fehler, die darinnen sind, zu verbessern, da ich ein ungelehrter Handwerksmann bin, der es nun einmal nicht besser schreiben konnte.

In aller Ehrerbietung Ihr

Jacob.

Lieber Andreas!

Aus Deinem Briefe habe ich gesehen, daß Du immer noch der alte aufrichtige Andreas bist, denn Du schreibst mir mit der größten Betrübniß von einem Sündenfall, in welchen Dich der Teufel gestürzt hatte, aber auch wie Dich Gott aus überschwänglicher Barmherzigkeit durch seinen Sohn, unsern HErrn Jesum Christum, wieder herausgerissen hat.

Weil Du nun immer aufrichtig gegen mich bist, so will ich doch auch immer Dein aufrichtiger Jacob bleiben, und will Dir schreiben, wie mich auch Satanas in eine große Sünde gestürzt, und auch noch, was das schlimmste ist, Gott sei es geklagt! darin eine Zeitlang fest gehalten hat, bis ich von selbst gar nicht mehr heraus konnte. Ich will Dir hier Einiges anführen, was aber mich nicht entschuldigt, auch nicht entschuldigen soll. Durch Verlust, durch mißlungene Pläne, durch allerhand häusliche Verhältnisse verfiel ich in die Sünde (es ist erschrecklich zu sagen) der Trunkenheit, und was noch das allerbeklagenswertheste ist, und jetzt noch immer der schwerste Klotz ist, der meine Seele beschwert, daß ich eine Zeitlang darin gelebt habe. Du weißt noch, was ich früher für Lust und Liebe zu Gottes Wort hatte, aber jetzt hatte ich die erste Liebe verlassen, ich hörte Gottes Wort und die reine Lehre predigen, aber in meinem Herzen nahm Lust und Liebe zu Gottes Wort immer mehr ab, und den heiligen Katechismus zu üben, kam immer mehr in Verfall bei mir; in meiner Ehe und Beruf hatte die Sünde ihre Wirkung, und ihre Folgen stellten sich auch ein. Wie viele bittere Thränen hatte meine liebe Ehefrau um mich vergossen, vor Jammer, daß mein Leib und meine Seele ewiglich verloren gehen würden; wie lieblich und freundlich hatte sie mich oftmals ermahnt. Wenn sie mich so treulich ermahnte, stimmte ich ihr bei, versprach, alsbald von der Sünde abzulassen, in der Predigt war es mir zu Muthe, als wenn der Pfarrer ganz auf mich zielte, es fehlte nichts, als daß er meinen Namen noch genannt hätte; doch war meine Sünde noch nicht vor den Leuten offenbar. Ich betete auf meinen Knien zu Gott: Gott sei mir Sünder gnädig, und vergib mir meine Sünde um Jesu Christi willen, und hilf, daß ich hinfort mein Leben bessere; aber der Satan hatte mich so fest in seinen Klauen, daß es mir unmöglich schien, ihm zu entgehen. Was that ich nun? Ich ging zu einem leiblichen Arzt, erzählte dem mein Anliegen, und fragte ihn, ob er mir etwas dafür geben könnte. Er sagte: Ja. Nun fühlte ich mich schon wie halb erlöst. Ich dachte, Gott Lob! nun ist doch noch Rettung für dich, sonst wenn die Sache öffentlich wäre worden, wärest du noch ein Spott der Leute worden, und was noch das schlimmste wäre, du hättest der Gemeinde einen großen Schandlappen angehängt. Der Doctor gab mir die Medicin, und sagte mir, wie ich sie einnehmen sollte, ich aber nahm, anstatt alle vier Stunden, alle zwei Stunden ein, um die Trunksucht gewiß zu tödten, das ging für ein paar Tage; die Trunksucht kam wieder, ich mußte wieder trinken, und ich spürte, es war schlimmer, als vorher. Ich dachte, du gehst besser einmal zum Pfarrer, klagst dem einmal deine Noth, ob der vielleicht Rath weiß; daneben dachte ich wieder: was wird der Pfarrer sagen, wenn du da kommst und bist so besudelt in Sünden? ich dachte; halt, du willst sehen, ob du nicht noch ohne ihn ablassen kannst, und wann du einmal Herr wirst über die Sünde, dann gehst du zu ihm, und läßt dir dein Gewissen heilen. Was that ich? Ich ging zum zweiten Doctor und fragte den um Rath. Der gab mir schlechte Antwort. Er sagte mir, er könne mir etwas geben, aber ich dürfte es mir nicht auf einmal abgewöhnen, sonst würde ich krank werden. Ich dachte: du nützest mir auch nichts, denn ich suche Hülfe, und zwar schnelle Hülfe, meines Herzens Jammerstand konnte ich ihm nicht offenbaren, denn er war ein Weltkind. Es fiel mir wieder ein der Pfarrer, aber der Teufel machte mich scheu vor dem Pfarrer, daß ich wieder nicht hinging. Die Sünde ging weiter. Am Ende merkten es andere Leute, etliche kamen zu mir, wollten mich ermahnen, ich gab zu, daß ich ein Sünder war. Die Leute hielten mir die Folgen der Sünde vor; das wußte ich selbst, damit war mir nichts gedient; dadurch konnte ich noch nicht heraus kommen, und daß ich so fest in des Satans Klauen

steckte, sagte ich ihnen nicht, denn ich dachte: so schlecht willst du dich noch nicht machen; bis mir endlich einmal ein guter Freund sagte, wie tief ich läge, und rieth mir, zum Herrn Pfarrer zu gehen, und wenn ich wollte, so wollte er mit gehen. Ich sagte gleich: Ja. Ich dachte, jetzt gehst du hin, und schüttest ihm dein Herz aus.

(Du wirst nun denken: wo bist du denn hin gerathen, Jacob? Antwort: in des Teufels Gewalt war ich; so geht es, wenn man nicht wacht und fleißig betet.)

Als wir nun zum Herrn Pfarrer kamen, empfing er mich freundlich, das machte mir Muth, mein Herz vor ihm auszuschütten, mein guter Freund machte den Anfang und ich fuhr fort; der gab mir eine andere Medicin. Er hielt mir einen Spiegel vor, und zeigte mir die Größe der Sünde, und welche andere Sünden alle aus ihr entspringen. Er sagte mir, wie manches Geld ich da unnöthiger Weise verwüstet hätte, wo ich manchen armen Christen hätte speisen oder tränken können. Er machte mir mit Gottes Wort einen solchen Ekel gegen die Sünde, daß es mir nicht anders zu Muthe war, als wenn er in mein Herz griff und holte die ganze Sauflust heraus, und würfe sie zu meinen Füßen, und zeigte mir die Bande des Satans, womit er mich hatte gefangen gehalten.

Da war das sündliche Geschwür geöffnet. Jetzt fing er an, mir meine Wunden zu verbinden; er führte mich nach Bethlehem in den Stall und zeigte mir, was Gott aus unendlicher Liebe für mich dahin gelegt hatte. Er wickelte das Jesuskind ganz aus den Windeln, so wie es im neuen Testament ist, und zeigte mir, daß es auch für mich vom Vater gesandt sei und daß es auch für mich sein Erlösungswerk ausgerichtet hätte. Er erinnerte mich an meine Taufe, daß ich da Christi Gerechtigkeit angezogen hätte, und daß von Gottes Seite der Taufbund fest stehe, ob ich ihn auch gebrochen hätte, dann zeigte er mir den verlornen Sohn, wie der auch wissentlich weglief aus des Vaters Hause. (Dessen Ebenbild war ja auch ich, denn daß ich wissentlich gesündigt hatte, das machte mir am meisten zu schaffen.) Ich glaubte, Trost gehörte für mich nicht, sondern Blitz und Donner vom Berge Sinai. Er sagte mir, ich wolle doch nicht Gott in seinem Worte Lügen strafen, und zeigte mir, wie eilig der Vater seinem verlornen Sohn entgegen ging, als er hörte, daß er wieder kommen wollte, und wie er ihn kleidete mit dem Kleide und Ringe und Schuhe, nachdem der Sohn seine Sünde bekannte und wie auch Gott der Vater mir das Kleid der Gerechtigkeit schon in der Taufe angezogen habe, und dessen mich aufs neue versichere in der Absolution, welche ich auch dann bei der nächsten Communion empfing. Da ich dem Pfarrer sagte, mir wäre bange, daß ich nicht auf einmal aus der Sünde heraus käme, so sagte er mir, daß allezeit die Macht Christi größer wäre, als die Gewalt des Teufels, bei Allen, die solches von Herzen glauben, dann ließ er mich niederknieen und betete über mich, daß Gott mir rechte Buße und festen Glauben verleihen wolle, daß mir um Christi willen auch diese Sünde vergeben sei, auch daß mich Gott fernerhin vor allem Rückfall bewahren wolle, und daß ich deshalb fleißig wachen und beten möchte. Bei diesem Gebete war es mir nicht anders zu Muthe, als wenn der Teufel aus mir ausführe, wofür ich Gott nicht genug loben, preisen und danken kann. Obwohl meine Sünde noch immer vor mir ist, so halte ich mich doch immer wieder an die Vergebung meiner Sünden, im Evangelio dargeboten. Lieber Andreas, ich schreibe Dir dieses, daß Du auch mit mir den gnädigen und barmherzigen Gott loben und preisen und Dich mit mir freuen könnest.

Dein Jacob.

Eine Erinnerung Betreffs der Mission in Californien.

Die lieben Leser des „Lutheraner" werden sich wohl noch jenes macedonischen Hilferufs errinnern aus Californien, der vor einigen Monaten als eine Aufforderung um Hilfeleistung an alle wahren Lutheraner, denen die Ausbreitung und das Wachsthum der christlichen Kirche am Herzen liegt, ergangen und im „Lutheraner" laufenden Jahrg. Nro. 9 veröffentlicht worden ist. Es kann keine Frage sein, daß uns Christen dieser Ruf nicht weniger göttlich sein muß, als dem heil. Apostel Paulus jener aus Macedonien, Apg. 16, 9; oder womit wollte man seine Göttlichkeit bestreiten? Wollte man etwa dagegen einwenden: wir haben in unsern hiesigen Landen Arbeit genug; wir können uns nicht noch mehr aufladen, so ist dem entgegen zu setzen: Du sollst das Eine thun und das Andere nicht lassen. Ist jener Ruf ein göttlicher, so müssen wir ihm folgen. Zwei junge tüchtige Männer haben sich schon längst gefunden, welche sich dem Dienste der Kirche zur Ausbreitung des reinen, lauteren Evangeliums auch im fernen Californien zu widmen bereit sind. Es fehlt bis jetzt nur noch an den nöthigen Mitteln, daß sie ihre Missionsreise antreten können, und zwar vielleicht nur noch an der Hälfte der dazu erforderlichen Mittel. Darum sollte doch ein jeder, der die zweite Bitte des heil. Vater Unsers mit Wahrheit betet, dieses hier mit der That beweisen, und sein Scherflein für diesen herrlichen, heiligen Zweck mit beitragen. Es bleibt ja nicht unvergolten, oder des HErrn Verheißungen müßten trügen. Wenn unter den vielen, unter den Tausenden von Lutheranern und Christen America's nur jeder eine kleine Gabe darbrächte, so käme doch leicht die nöthige Summe zusammen und der Einzelne spürte es gar nicht.

Möchten doch diese wenigen geringen Erinnerungsworte nicht vergeblich sein! Möchte doch Schreiber dieses bald den gewünschten Erfolg sehen in der Quittungsliste des „Lutheraner" für die Mission in Californien.

J. List.

Die lutherische Kirchenzeitung von Columbus

giebt in ihrer letzten Nummer eine öffentliche Antwort auf einen Privatbrief, den einer unserer Pastoren an sie geschrieben hat. Wir müssen unser tiefes Bedauern darüber ausdrücken, daß ein öffentliches Kirchenblatt zum Medium gebraucht wird, eine nicht eben erbauliche Privatcorrespondenz, die es nebenbei nicht an sarcastischen Seitenhieben fehlen läßt, zu führen. Warum muß doch das lesende Publikum immer Augen- und Ohrenzeuge sein von Faustkämpfen zweier erbitterter Parteien, die, wenn sie Schaam hätten, ihre Sache im Winkel ausfechten würden?

Wir kennen den Brief des Missourischen Pastors nur aus den spärlichen Anführungen in der Kirchenzeitung, ja, wir kennen den Schreiber desselben nicht einmal von Person. Sollte der Brief, wie behauptet wird, einen hoffärtigen, unverständigen Eiferer verrathen, der dazu nicht einmal im Stande ist, richtig deutsch zu construiren, so hätte die Kirchenzeitung ihm und uns einen Liebesdienst erwiesen, wenn sie den Brief gänzlich ignorirt hätte; ist der Schreiber, wie die Kirchenzeitung sagt, ein Jüngling, nun dann wollten wir ihm selbst den wohlmeinenden Rath geben, ins künftige Bescheidenheit zu lernen und lieber Aeltere reden zu lassen, selbst aber zu schweigen. Jungen Gesellen steht allerdings Demuth schön und nichts ist widerlicher, als ein Jüngling, der sich wie ein Alter geberdet.

Daß unsre und der Ohiosynode Wege so weit divergiren, ist uns warlich keine Freude. Sintemal es nun aber nicht anders ist, so sollte man doch wenigstens, in Hoffnung dereinstiger Besserung des gegenseitigen Verhältnisses, dasjenige meiden, wodurch der Zwiespalt nur unheilbarer wird. Das können wir der Kirchenzeitung versichern, sollten wir irgend einmal veranlaßt werden, ihr öffentlich zu widersprechen, so werden wir mit göttlicher Hülfe nie zu Gemeinheiten hinabsteigen, sondern so reden daß sie merken kann, wir tragen kein galliges Gemüth wider sie.

Warum man in Straußfort in Thüringen Sonntags vier Mal läutet.

Eine unsrer lieben Pfarrfrauen, eine geborene Thüringerin, hat mir folgende Anecdote erzählt. Dr. Luther, der in dem Städtchen Weißensee gepredigt hatte, hatte versprochen, auch in dem Dorfe Straußfort zu predigen. Der Küster läutet das erste, zweite und dritte Mal, die Kirche ist überfüllt von Alten und Jungen aus der ganzen Umgegend, welche begierig sind, den berühmten Doctor aus Wittenberg zu sehen und zu hören; aber kein Luther kommt. Nach langem Warten macht sich der Küster auf, ihm entgegenzugehen, um seine Schritte zu beschleunigen. Auf halbem Wege nach Weißensee findet er ihn an einem Brunnen unter einem Weidenbaum eingeschlafen. Der Küster weckt ihn auf und spricht: Herr Doctor, die Leute warten auf Euch! Wir haben schon drei Mal geläutet. Nun, entgegnet Luther, so läutet auch das vierte Mal. Darauf steht er auf, geht mit ihm und predigt in Straußfort. Seit jenem Tage wird in Straußfort nicht, wie in andern Kirchspielen drei Mal, sondern vier Mal geläutet. Jener Brunnen heißt bis auf den heutigen Tag Luthersborn; unweit desselben lag ehemals ein Dörflein, das aber im dreißigjährigen Kriege zerstört worden und wovon außer einigen Ruinen nur ein Rittergut übrig ist, das gleichfalls Luthersborn heißt.

B.

Der Pfarrherren Amt in Ceremonien.

Wie Pfarrherren sollen wachen, daß Ceremonien also gemacht und gehalten mögen werden, daß das Volk nicht gar zu wilde, noch gar zu heilig werde, denn sonst werden Epicurer oder Heuchler und Werkheiligen daraus.

(Luth. Tischreden Erl. A. 59, 241.

Dreifache Abgötterei im Pabstthum.

Georg Nitsch schreibt in seinem Büchlein: Axiomata sacra d. i. kurze und merkwürdige Reden von allehand geistlichen Sachen — Folgendes:

Die Päbstler wollen alle Dinge mit Gott gemein haben: zu der Gnade setzen sie ihren freien Willen; zu dem Verdienste Christi ihre eigenen Werke; zu der Schrift die Satzungen der Menschen.

Polykarp,

Bischoff zu Smyrna, als Märtyrer gestorben im Jahre 169, pflegte schon zu seiner Zeit, die wohl eine goldene genannt werden kann, so oft er Irrlehren vortragen hörte, auszurufen: „Ach, guter Gott, für was für Zeiten hast du mich aufbehalten?" — Was sollen wir jetzt sagen? —

Lehre und Leben.

Chrysostomus schreibt: „Die Ketzerei hat gelernt nicht nur durch ihre Rede, sondern auch durch ihr Leben zu betrügen; obgleich weder das gute Leben bei böser Lehre, noch die gute Lehre bei bösem Leben etwas nützt. Hom. 66. in Joh.

Kirchliche Nachrichten.

Im Auftrage des hochwürdigen Präses vom östl. District unsrer Synode, Herrn Past. Keyl, wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Hermann Wichmann, welcher seine theologische Ausbildung im Fort Wayner Seminar erhalten und das vorschriftsmäßige Examen wohlbestanden hat, von mir, vor der ev. luth. Gemeinde in West Woolwich, Canada West, die denselben ordentlich berufen hatte, am Sonntag Jubilate, feierlich ordinirt und in sein Amt gewiesen. Der Herr Jesus wolle ihm Gnade verleihen, sein Amt redlich auszurichten zur Ehre Gottes und zum Heil vieler Seelen.

J. E. Röder.

Adresse: Rev. Hermann Wichmann,
West Woolwich P. O., Canada West.

Nachdem Herr Pastor C. H. G. Schliepsiek von der evang. luth. Gemeinde in Staunton, Macoupin Co., Ill., einen ordentlichen Beruf erhalten und denselben mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde in New Gehlenbeck, Ill., angenommen hatte, ist er am Sonntag Jubilate, den 29. April, daselbst von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der Herr Jesus Christus helfe seinem Diener, dieses sein Amt auszurichten zum Heil vieler Seelen! Amen.

St. Louis, den 1. Mai 1860.

G. Schaller,
d. z. Präses des westlichen Districts der Synode von Missouri Ohio u. a. St.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. C. H. G. Shliepsiek,
Staunton, Macoupin Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor J. H. Dörmann von der ev. luth. Gemeinde in und bei Augusta, St. Charles Co., Mo. einen Beruf erhalten, und denselben mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Olean, Cattaraugus Co , N. Y., angenommen hatte; so ist er am Sonntage Judica, den 25. März 1860, im Auftrage des ehrwürdigen Präsidiums des westlichen Districts der ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der getreue und barmherzige Gott segne die Arbeit seines Knechts auch in dieser Gemeinde zum Heile vieler Seelen. Amen.

New Melle, St. Charles Co., Mo. den 27. März 1860.

Fr. Ottmann, luth. Pastor.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. J. H. Doermann,
Augusta, St. Charles Co., Mo.

Am Sonntage Jubilate wurde Hr. Past. Bilz, nachdem derselbe von der evangel. luth. St. Paulus-Gemeinde in Lafayette, Mo. einen ordentlichen Beruf empfangen und denselben mit Einwilligung seiner Gemeinden in Cumberland, Md. und Pirchill angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präsidiums Westl. Distrikts in sein neues Amt eingeführt, zu dessen treuer Verwaltung ihm der gute Hirte Jesus Christus vielen Segen, Gnade und Muth verleihen wolle, Amen.

J. M. Hahn, P.

Adresse: Rev. F. J. Bilz,
Cookstore P. O.,
Lafayette Co., Mo.

Zu gefälliger Beachtung.

Der Unterzeichnete bittet diejenigen, welche auf die Lutherbibliothek bereits subscribirt, aber ihre Addresse nicht bezeichnend genug angegeben haben, solche noch nachträglich vervollständigen zu wollen und zugleich zu bemerken, ob per Post oder per Expreß gesandt werden soll. Diese Bitte ergeht sonst an alle die, welche sich fernerhin als Glieder anmelden.

Adolph Heinicke,
Cassirer des Luthervereins.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß der Gemeinden der evangel. luth. Synode von Miss., Ohio u. a. St. gebracht, daß von nun an Dr. Johann Conrad Dietrich's Katechismus von Herrn M. C. Barthel allhier, zu beziehen ist.

Adolph Heinicke.
G. Pfau.
(Commite für die Drucksachen.)

Schuldige Mittheilungen.

Die in Folge des jüngsten „Circulars" vom 2. März von Herrn Präses Wyneken an die Herren Pastoren unserer Synode direct, als auch durch die Herren Districts-Cassirer an mich seit Februar eingegangenen Beiträge, sollen nach Uebereinkunft später insgesammt von mir quittirt werden.

F. Böhlau,
Cassirer.

Die mir vom 15. Februar bis 14. April übergebenen Beiträge der allgemeinen Synode für Herrn Past. Röbbelen sind demselben zugestellt. Seit dem 24. April habe ich wieder einige Beiträge von Gemeinden und Pastoren erhalten und werde fernere Gaben bereitwilligst in Empfang nehmen und sie Herrn Past. Röbbelen in Summe übermachen, worüber denn Quittung erfolgen soll.

F. Böhlau,
Cassirer.

Conferenz-Anzeige.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die nächste Pastoralconferenz für den Staat Michigan am 15., 16., 17., 18. Juni 1860 zu Frankenlust, Mich, wird gehalten werden. Alle Glieder derselben, sowohl Pastoren als Schullehrer sind hiermit freundlichst gebeten, sich am 14. Juni im Hause des Pastors, Ferdinand Sievers, zu Frankenlust einzufinden.

Frankenlust, den 20. März 1860.

F. Sievers,
zeitiger Sekretär.

Die allgemeine evang.-luther. Conferenz

versammelt sich dies Jahr, so Gott will, am 7. Juni in der Dreieinigkeitskirche zu Cleveland (Westseite), O.

Jedermann, der sich zur ungeänderten Augsb. Confession bekennt, ist dazu herzlich eingeladen. Bei Ankunft hierselbst beliebe man im Pfarrhause neben der Kirche, No. 66 Jersey Str., Westseite, vorzusprechen.

Dem Unterzeichneten würde es sehr lieb sein, wenn diejenigen, welche der Conferenz beizuwohnen gedenken, ihren Entschluß wenigstens 14 Tage vorher mittheilen wollten.

Cleveland, O. 21. April 1860.

J. C. W. Lindemann,
box 3802.

Anzeige.

Wer noch den Synodalbericht des mittleren Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für 1859 zu erhalten wünscht, der wolle sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

Der Preis ist 10 Cents. Postgeld 1 Cent.

Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind.

Th. Wichmann,
d. Z. Secretär.

Quittung und Dank.

Für Aug. Fr. Bellin durch Hrn. Lehrer Kolb von Johann Leonhard aus der Gemeine des Hrn. Past. König .... $ 1,00
„ J. Jacob Hoffmann vom Jünglingsverein des Hrn. Past. Hanser $2; von der Gem. desselben $3; von einigen Jungfrauen der Gem. in Saginaw $1,25 6,25
„ F. W. Spindler von Hrn. Hötzelmann in New York $1; von Hrn. Körber daselbst 75 Cts.; vom Frauen-Verein der Gem. in New York $1 2,75
„ W. Henke vom Jungfrauen-Vereine der Gem. des Hrn. Past. Schwan in Cleveland 7,00
„ Heinrich und Louis Hölter durch Hrn. Past. Sallmann von W. Böhning $1. E. Böhning 50 Cts.,

Fr. Böhning 50 Cts., H. H. Böning $4, Fr. Titgemeier $1, Cl. Ehlert 50 Cts., H. Stegkemper 50 Cts., Fr. Tönsing 50 Cts., Ph. Theis 25 Cts., Fr. Elbrecht 25 Cts., H. Bicker 25 Cts., E. Borger 50 Cts., Ungenannter $1,25, H. Tönsing 50 Cts. 11,50

Für Wilhelm Dorn von Hrn. Carl Rothe zu Boston 30,00

„ Theodor Mießler von Hrn. Past. Schliepsick $1; aus der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg $3, und zwar $2,40 vom Jünglingsver. und 40 Cts. aus der Centcasse 4,00

„ W. Stellhorn von den Herren A. Siemon, H. Hilbrecht und F. Kanne @ $2. In Nr. 16 des „Lutheraner“ muß es statt: „H. Kleinmüller“ „H. Hilbrecht“ heißen 6,00

„ L. Lochner von dem Jünglingsverein zu Frohna, Perry Co., Mo. 15,00

„ C. Seuel ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Aug. Biester zu Vincennes $1,70; vom Jungfrauen-Ver. zu West Cleveland $2,81; auf der Kindtaufe des Hrn. Chr. Holtmann zu Vincennes ges. $4.70 6,21

„ N. Sörgel von Hrn. Cantor Bünger zu Chicago 1,00

„ Heinrich Walker ges. auf der Hochzeit des Hrn. Reinker $2,13; von Hrn. Stockhaus zu Cleveland 63 Cts., vom Jünglings-Verein zu West Cleveland $3 5,76

„ L. Deckmann durch Hrn. Past. Weisel von der ev.-luth. St. Joh. Kirche in Williamsburgh zu Kostgeld $23, zu diversa $10,50; und zwar aus der Missionskirchenkasse $11, vom Frauen-Ver. das. $20, von Hrn. H. Glasen, ebendas. $2,50 33,50

Von Hrn. Past. Lochner für das Schulseminar als Erlös vom Nothwehrblatt $5,00 empfangen; von Hrn. Lehrer F. Fathauer für die Conferenz-Casse $2,00; von Hrn. Lehrer Emrich $1,00 ebenfalls für die Conferenz-Casse.

Ph. Fleischmann.

Für die Reise-Kosten eines Missionars nach Californien:

Von Leonhardt in Verden, Ills. .... $ 4,00

„ Aug. Burgdorf ebendas. 1,00

„ einem Ungenannten aus Hrn. Past. Hußmann's Gem. 4,00

„ Hrn. H. Erk in Elkhorn Prairie 1,00

Th. Brohm.

Ferner sind bei dem Cassirer der allgem. Synode zu demselben Zweck eingegangen:

Von den Schulkindern in der Gem. in Collinsville, Ills $ 2,50

Durch Hrn. Past. W. Hattstädt 12,55

Von der Gemeinde in Collinsville 11,00

„ Frau Susanna Eberhardt in dieser Gem. 2,00

„ einer Ungenannten in ders. Gem. 50

Durch Hrn. Past. Johannes in Cole Camp, Mo., von H. A. G. 1,00

Von Hrn. Past. J. M. Hahn in Cole Camp, Mo. 1,00

Durch Herrn Piepenbrink:

„ Heinr. Büchner 1,00

„ „ Schwegmann 2,00

Dankopfer von Frau Mescher 1,00

Von einem Ungen. 35

Ges. auf der Hochzeit des Hrn. Heitz 1,79

Von der Gem. des Hrn. Past. Friedrich 3,00

Ges. auf Hrn. Kerns Kindtaufe 2,35

Von Carl Schneider aus Freistadt 2.00

„ der St. Pauls Gem. in Fort Wayne 50,00

Ges. bei Frdr. Vollmers Kindtaufe 2,53

Von Frau Welker 1,00

„ Hrn. Past. Ottmann 1,00

„ der Gem. des Hrn. Past. Fricke, Indianapolis 34,25

„ Hrn. Scheiber in Hrn. Past. Polacks Gem. 1,00

Für Hrn. Missionar Baierlein in Ostindien sind bis jetzt und zwar seit 4. April zur Abgabe an Hrn. Past. F. Sievers bei mir eingegangen:

Von der Gem. des Hrn. Past. Fick in Collinsville, Ills $ 6,05

„ Ferd. Glanenberg in Illinois durch Hrn. Past. Schaller 5,00

„ Hrn. Schullehrer Gotsch, Neu Bremen, St. Louis 50

Vom Immanuels Distr. der Gem. in St. Louis 10,25

Ostercollecte der St. Johannes Gem. des Hrn. Past. Voigt bei Sulphurspring, Mo. 5,75

F. Böhlau,
Cassirer der allgem. Synode.

Folgende Gaben bescheinigt der Unterzeichnete mit innigem Danke für den Herrn Missionar Baierlein in Cuddalore Ostindien, empfangen zu haben.

Von Past. Auch in Sebewaing $5,00

„ der Gem. des Hrn. Past. Hattstädt in Monroe 7,00

„ F. S. in St. Louis 25.00

„ Jacob R. Drege in Baltimore (Kirchbau) 5,00

„ H. Schönewald in Cleveland (Kirchbau) 1,00

„ dem Frankenluster Frauenverein zur Erhaltung von zwei Waisenkindern 20,00

„ H. Nees in Cincinnati 1,00

„ Joh. G. Helmrich in Frankenlust 2,00

„ S. S. bei Milwaukee 1,00

„ Adam Gender in Frankentrost 1,00

Einlage in der Gem. zu Old Piqua Road, Allen Co., Ind. am 1. Ostertag (Kirchbau) 2.00

Ferdinand Sievers, luth. Pastor.

Frankenlust, den 1. Mai 1860.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich hiemit, von Hrn. Andreas Nitsche durch Hrn. Gottl. Schmidt fünfzig Dollars für die Bibliothek des Concordia College erhalten zu haben.

G. Schick.

St. Louis, den 9. Mai 1860.

Die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse betreffend.

I. Jährliche Rechnungsablage von 1859:

Einnahme:

Cassenbestand von 1858	$ 71,90	
Beiträge von Mitgliedern	183,44	
An Geschenken	215,33	
		470,67

Ausgabe:

Statutenmäßige Unterstützung von 5 Wittwen und 11 Waisen	$310,00	
Bestimmte Extraunterstützung	28,90	
Für Ankauf von 2 Wechseln	0,80	
Bleibt Cassenbestand	130,97	
		470,67

II. Dank und Bitte:

Für die eingegangenen und quittirten Beiträge und Geschenke wird hiermit herzlicher Dank abgestattet. Da dieselben Wittwen und Waisen auch in diesem Jahre zu unterstützen sind, so wird der regelmäßige Beitrag eines Gliedes der Gesellschaft für dieses Jahr ebenfalls zwei Dollar betragen, welche sobald als möglich an den Unterzeichneten entweder direct oder indirect eingesendet werden möchten. Auch wird diese Kasse der freundlichen Berücksichtigung fernerhin bestens empfohlen.

III. Eingegangen:

An Beiträgen für 1859:

Von den Herren Pastoren: Müller, Hahn, Kolb, Sievers (3,25), Lehrer Schachameier.

An Beiträgen für 1860:

Von den Herren Pastoren: Kolb (4), Wyneken, Frederking, Ottmann, Gräbner, Löber, F. Bünger, Sievers (4,27).

An Geschenken für 1860.

Von der Dreieinigkeitsgem. in Cincinnati $16,35

„ „ Wittwe Dawn 1,65

„ „ Gemeinde in Frankenlust 3,09

„ „ „ „ Amelith 0,64

„ „ Dreieinigkeitsgem. des Hrn. Past. Lindemann in Cleveland 13,62

J. F. Bünger.
Care of Rev. C. F. W. Walther,
St. Louis, Mo.

Eingegangen

In die Synodal-Casse mittl. Districts:

1. Für die allgem. Synodal-Casse:

Von der St. Petri Gem. des Hrn. Past. Brackhage 8,60

„ „ „ Pauls „ „ „ „ 2,40

„ „ Gemeinde „ „ „ Schürmann 5,15

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schwan 33,00

„ „ „ „ „ „ Sauer 10,00

Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

Von Wendel Kautz 1,18

„ Heinr. Meier, in der Gem. des Hrn. Past. Kunz 50

„ der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann 5,00

„ „ „ „ „ „ Reichhard 2,60

Von der Dreieinigkeits Gem. des Hrn. Past. Daib .... 13,[illegible]

„ „ Jacobus „ „ „ „ „ .... 10,7[illegible]

„ Hrn. Past. Daib selbst .... 1,[illegible]

Für Synodalberichte .... 1,[illegible]

Desgleichen von Hrn. Lehrer Riedel .... 2,4[illegible]

2. Für die Synodal-Missions-Casse:

Von W. Alker .... 3,[illegible]

„ der Gem. des Hrn. Past. Heid, vom October vorigen Jahres .... 10,[illegible]

3. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von der St. Pauls Gem. in Fort Wayne .... 24,3[illegible]

Für den Seminarbau in Fort-Wayne:

Von der Gem. des Hrn. Past. Merz .... 4,3[illegible]

„ „ „ „ „ „ Sauer .... 9,4[illegible]

„ „ „ „ „ „ Schäfer .... 10,0[illegible]

„ dem Filial des Hrn. Past. Heid zu Gallipolis .... 1,1[illegible]

„ der Gem. des Hrn. Past. Werfelmann .... 2,5[illegible]

„ „ „ in Frankenmuth .... 1,1[illegible]

Für arme Studenten im Fort-Wayner Seminar:

Von der Gem. des Hrn. Past. Merz .... 2,4[illegible]

„ lieben Frauen aus Hrn. Past. Daibs Gem. .... 8,4[illegible]

C. Piepenbrink, Cassirer.

Fort Wayne, den 27. April und 7. Mai 1860.

Erhalten

1. Zur Reise eines Predigers nach Californien:

Aus meiner Gemeinde $12,55

und zwar:

$0,50 von W. Weißleder,
0,65 auf der Kindtaufe des Hrn. A. Wagner,
1,00 von K. Ferner,
10,40 Osterkollecte.

2. Zur allgem. Synodal-Casse:

Aus Frankenmuth 6,93

und zwar:

$3,75 von Hrn. Past. Fürbringer als Beitrag der Gemeinden Frankenlust und Amelith zur Visitationsreise.
3,18 von verschiedenen Gliedern der Gem.

3. Für den allgem. Präses:

Aus der Centkasse der Gem. Frankenmuth 2,33

4. Zur Unterhaltskasse der verw. Frau Prof. Biewend:

Aus der Gemeinde Frankenmuth 10,00

und zwar:

$2,00 von Frau A. M. Ranzenberger,
0,50 „ C. Pfeiffer,
0,50 „ Schäfer,
1,00 „ R. B. Hubinger,
1,00 „ A. B. Hubinger,
1,00 „ Doctor Koch,
1,20 „ Past. Fürbringer,
1,00 „ J. Riedel.
1,80 durch Hrn. Lehrer Pfeiffer von seinen Schulkindern gesammelt.

5. Zur Synodal-Missionskasse:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lemke 2,50

„ F. Nüchterlein 74

Monroe, Mich., den 1. Mai 1860.

---

1. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. in Adrian 12,00

„ Krazer 25

„ Hrn. Past. Beyer in Town Hermann gesammelt 4.59

Durch Hrn. Past. Sievers 16,00

und zwar:

$3,50 von Cantor Brater,
1,00 A. Deneke in Frankenlust,
0,50 Maria Grammel „
0,50 Fr. Zill „
0,25 P. Stephan in Amelith,
0,25 M. Stephan „
10,00 A. Ranzenberger in Frankenmuth.

2. Zur allgem. Synodal-Casse:

Von der Gemeinde Frankenmuth 17,00

„ „ „ des Hrn. Past. Rauschert 7,00

3. Für die Mission in Minnesota:

Von G. Streb 0,75

4. Zur Erhaltung der Professoren und Lehrer:

Vom Frauenverein in Adrian 10,00
Durch Hrn. Past. Sievers 5,50
und zwar:
$2,50 von J. Leinberger in Frankenlust,
2,00 „ einem Ungenannten „
0,50 „ Mich. Frester „
0,50 „ Frau Böhm „

6. Zur College-Baukasse:

Durch Hrn. Past. Sievers 9,32
und zwar:
$5,00 eigener Beitrag desselben,
1,00 von A. Deneke in Frankenlust,
3,32 „ G. Lang „ „

7. Zur Synodal-Casse nördl. Districts:

Durch Hrn. Past. Sievers 22,61
und zwar:
$20,00 Vermächtniß des sel. Gerhard Dierker in Saginaw,
50 von Maria Grammel in Frankenlust,
50 „ Fr. Zill „ „
25 „ H. Stephan „ Amelith,
30 „ G. Doersch „ „
25 „ M. Stephan „ „
25 „ J. G. Reichardt „ „
56 „ M. Kränzlein. „ „
Von Hrn. Past. Beyer in Town Hermann gesammelt 4,59
„ „ Lehrer Bodemer für 1859 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. Lemke 3,50
Für verkaufte Synodalberichte 90

Monroe, Mich., den 1. Mai 1860.

1. Zur Unterstützung der Pfarrer- und Lehrer-Wittwen:

Von der Gemeinde Frankenlust 3,09
„ „ „ Amelith 64
„ Hrn. Past. Sievers 4,27

2. Zur Unterhaltskasse der verw. Frau Prof. Biewend:

Von der Gemeinde Frankenlust 1,54
„ „ „ Amelith 32
„ Hrn. Past. Sievers 6,14

3. Für Missionar Clöter:

Von Adam Geuder 1,00

4. In die Synodalkasse nördl. Districts:

Von W. Wegener 50

Monroe, Mich., den 9. Mai 1860.

W. Hattstädt, Cassirer.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn. Past. L. Dulitz 2,85
und zwar:
$1,25 von seiner Gemeinde in West-Seneca.
1,60 von H.
Durch Herrn Past. F. Ottmann in Neumelle von Ohlendorf 1,00
Ostercollecte von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Ills. 7,40

Für den allgem. Präses:

Durch Hrn. Past. L. Dulitz von der Gemeinde des Hrn. Past. O. Hanser in Johannisburg 4,75
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Gräbner in St. Charles, Mo. 5,00
Durch Hrn. G. Hammer, aus der Centcasse der Gem. des Hrn. Past. F. König in Cincinnati, O. 15,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Collecten von der Gem. des Hrn. Past. F. Ottmann in Neumelle, Mo. 3,95
Von der Gem. des Hrn. Past. Th. Gruber bei Perryville, Mo. 7,00
Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis 5,55
Kirchliche Collecten, von der Gem. des Hrn. Past. C. Metz in New-Orleans 22,95
und zwar:
$7,00 pr. Monat März.
8,55 „ „ April.
7,25 „ „ Mai.

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Hrn. Past. H. Gräbner in St. Charles, Mo. 5,00
Vom Dreieinigkeits-District der Gem. in St. Louis 11,00
„ Immanuels „ „ „ „ „ „ 11,00
Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago 12,00
und zwar:
$10,00 durch Hrn. Past. Meyer in Proviso, Ills., nämlich: $9,69 Collecte am Charfreitage und Osterfeste s. Gem., 30 Cts. von Ungen.
2,00 Collecte in der Gem. des Hrn. Past. Küchle in Mattesen, Ills.
„ Hrn. Past. Rennicke in Paitzdorf, Mo., von Hrn. Gottfr. Müller 1,50
„ Hrn. Gottlob Müller, von der Gem. des Hrn. Past. Beyer in Altenburg, Mo. 15,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. L. Dulitz von der Gem. des Hrn. Past. Röder in Middleton für Gebrüder Mießler 5,55
Von der Gem. des Hrn. Past. C. Metz in New-Orleans 19,40
und zwar:
$7,15 pr. Monat März.
6,00 „ „ April.
6,25 „ „ Mai.
Durch Hrn. Past. A. Wunder in Chicago, Ills. ... 79,50
und zwar:
$8,00 für W. Richmann, Geschenk von Hrn. Chr. Vette u. dessen Ehefrau, Schaumburg, Ills. bei der Hochz. ihres Sohnes.
65,00 für A. Reinke, von der Gem. des Hrn. Past. A. Franke in Addison, Ills.
6,50 für A. L. Selle, nämlich: $4 ges. bei Hrn. Past. Polacks Kindtaufe, $2 von Dietr. Meyer in Hrn. Past. Polacks Gem., 50 Cts. von Christine Kertscher in Chicago.
„ Hrn. Past. Rennicke in Paitzdorf, Mo., von Hrn. Gottfr. Müller 1,50

Für die Unterhalts-Casse der verw. Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Ill. 2,00
Durch Hrn. E. F. Brinker von der Ev. Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, O., Westside. 6,81

Für den Kirchenbau der Gemeinde des Herrn Past. A. Hoppe in New-Orleans:

Von der Gemeinde des Herrn Past. W. Scholz in Minden, Ill. 6,00
Von der Gemeinde des Hrn. Past. W. Keyl, in Baltimore, an Hrn. Past. Hoppe eingesandte Anweisung $21,70 (abzüglich $1,70) und $2,30 von Hrn. Past. Keil selbst 22,30

Aus der Synodal-Casse nördlichen Districts:

Von Herrn Past. W. Hattstädt
in Tratten baar 69,34
in Quittungen 122,87
$31,59 zur Synodal-Missions-Casse
52,61 zur allgem. Synodal-Casse,
15,50 für Lehrer-Gehalte im College,
8,00 zur Casse für verw. Frau Prof. Biewend,
81,51 zur Abgabe.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: F. Lorenz, D. Hahn, P. Stemler.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: W. Windhorst, L. Stiegemeier, Rödel, Bindig, H. Bode, W. Ruth, D. Hahn, J. M. Bonnet, P. Stemler, H. Werner, Past. E. Kaehler.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: H. Laumann, W. Wulfekötter, H. Bode, Past. G. Reißinger $4,50, M. Appel, Dr. Sihler, W. Schneider, H. Möllering, Carl Bleke, W. Ruth, J. M. Bonnet, H. Werner, W. Freye, H. Knollhof, J. H. Künker, J. Spielmann, J. Heck, W. Engelhaupt, M. Reitzel, J. W. Schmidt, C. Herpolsheimer, A. Schmidt, Past. E. Rolf, Past. A. Detzer 19 Ex.

Den 17. Jahrgang:

Herr J. W. Schmidt 75 Cts.

Für frühere Jahrgänge:

Herr Past. Wambsgans $4,50.

M. C. Barthel.

Folgende Bücher

sind bei

A. F. Siemon, Fort Wayne, Ind.

zu den beigesetzten Preisen zu haben.

Goeschel, K. F., die Concordienformel nach ihrer Geschichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung. 1,00
Schmit, H., die Dogmatik der evang. luth. Kirche 1,25
Wildenhahn, das Leben Joh. Arndt 1,25
Büchner, Gottf., bibl. Real und Verbal Hand-Concordanz, geb. 4,00
Neues Testament, griechisch und deutsch 75
Casper, A., Diaspora, Gedanken aus der Schrift, gebunden 1,25
Caspar, A., Symbolum Apostolicum, mein Beichtbüchlein, geb. 1,12
Augustin, Bekenntnisse, geb. 1,00
„ erbauliche Betrachtungen, geb. 50
„ Soliloquia et Manuale, geb. 50
Mollers, M., heilige Sterbekunst 40
Brandt, H., Trostbüchlein für bekümmerte Eltern 15
Meyer, D. C. A., kleiner Beichtspiegel für evangelische Geistliche 20
Caspari, Weltlich und Geistlich, geb. 1,00
Philippi, Dr. F. H., kirchliche Glaubenslehre, 3 Th. 3,50
Pfisterer, G. Fr., Luthers Lehre von der Beichte 40
Luthers, Dr. M., geistl. Lieder, Pracht-Ausgabe 75
„ Leben mit 3 Bildern von G. H. v. Schubart 20
„ „ ohne Bilder 12½
Gerhart, P., geistliche Lieder, Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt 1,12
Dieffenbach, Ch. und Ch. Müller, evangelische Haus-Agende 85
Dieffenbach, Ch. u. Ch. Müller, evang. Brevier 1,25
Harleß, A., Commentar über den Brief Pauli an Epheser 2,00
Satorius, E., über den alt und neu testamentlichen Cultus 75
Satorius, E., Nothwendigkeit und Verbindlichkeit der kirchlichen Bekenntnisse 20
Satorius, E., heilige Liebe, Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moral-Theologie 3,50
Satorius, E., vergleichende Würdigung evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Lehre nach Augsburgischem und Tridentinischem Bekenntniß 75
Satorius, E., Meditationen über die Herrlichkeit Gottes in seiner Kirche und besonders über die Gegenwart des verklärten Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahle 1,00
Schmidt, bibl. Theologie des Neuen Testamentes 2,25
Löhe, W., drei Bücher von der Kirche 50
„ „ evangelische Geistliche, 2 Theile 1,25
„ „ Epistel-Postille, geb. 1859 1,75
„ „ Evangelium-Postille, geb. 1858 1,75
„ „ sieben Vorträge über die Worte Christi am Kreuz, geb. 50
Dieterich, Veit, Hauspostille 1,25
Arndts, Katechismus Predigten, geb. 80

Veränderte Adressen:

Rev. A. CLAUS,
St. Louis, Mo. Box 3969.

OSKAR GOTSCH,
Care of Rev. A. Claus,
St. Louis, Mo. Box 3969.

BRUNO BARTHEL,
Care of Rev. A. Claus,
St. Louis, Mo. Box 3969.

Rev. ED. MULTANOWSKI,
Sheboygan Falls, Wisc.

St. Louis, Mo.,
Synodalbruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 29. Mai 1860. No. 21.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Kurze Geschichte des Concordia-Collegiums zu St. Louis.

(Eingesandt von G. A. Saxer. Der erste Theil rührt aus dem Nachlasse des sel. Herrn Prof. A. Biewend her.)

Es war bei Auswanderung der sächsischen Gemeinen im Jahr 1838 eine Hauptabsicht gewesen, wie ihre Kinder überhaupt vor einem unchristlichen Schulunterricht zu verwahren, so auch die unter ihnen studirende Jugend nach dem Vorbilde der älteren lutherischen Kirche auf eine christlichere Weise zu ihrem künftigen Beruf vorzubereiten, als es meistens auf den meisten gelehrten Schulen Deutschlands der Fall war. Da aber Pastoren und Gemeinen genug mit sich selbst zu thun hatten, und letztere nicht nur von Deutschland her gewohnt waren, die Anordnung und Leitung der Schulangelegenheiten den Händen ihrer geistlichen und weltlichen Obern zu überlassen, so auch größtentheils zu unvermögend geworden waren, um eine Bildungsanstalt für Studirende zu gründen und eigene Lehrer an derselben zu erhalten; so entschlossen sich im Jahre 1839 einige mitausgewanderte Candidaten freiwillig, größtentheils aus ihren eigenen Mitteln, ein, hier zu Lande sogenanntes, College anzulegen, und einige vorhandene fähige Knaben im Christenthum und den gewöhnlichen Schulwissenschaften und somit auch in der lateinischen und griechischen, deutschen und englischen Sprache zu unterrichten. Es waren dies die Candidaten der Theologie Brohm, Fürbringer und Bünger, welche zunächst in Verbindung mit dem Pastor Walther in Perry Co., Mo., die erste Hand an dies Unternehmen legten. Als aber schon sehr bald Pastor Walther und Candidat Bünger anderweitem Rufe folgten, so setzten die beiden Candidaten Brohm und Fürbringer das Werk allein fort; und als endlich auch letzterer einen Ruf ins Predigtamt angenommen hatte, zog ersterer auf Einladung des nunmehr seligen Pastors Löber zu Altenburg in dessen Haus, wo beide fortan gemeinschaftlich den Unterricht übernahmen, doch so, daß Candidat Brohm den größten Theil der Lectionen behielt. So pflegten beide unter Gottes Beistand mehrere Jahre hindurch das Senfkorn ihres kleinen Colleges in dasiger Altenburger Pfarrwohnung einmüthig, bis Candidat Brohm den Ruf in das lutherische Pfarramt nach New York erhielt, worauf Pastor Löber ein halbes Jahr lang den Unterricht größtentheils allein fortsetzte, einige Lectionen aber von Pastor Keyl, damals in Frohna, übernommen wurden. Als nun der äußerliche Zustand der Gemeinen sich etwas günstiger gestaltet hatte, so fingen sie ebenfalls an, — was auch schon einige einzelne Glieder hin und wieder gethan hatten — sich der Anstalt thätig und hülfreich anzunehmen. Insonderheit ging die Gemeine in St. Louis mit gutem Beispiele voran, und berief aus ihrer Mitte den Candidaten der Theologie J. Gönner als einen besondern Lehrer und Rector des Colleges mit einem bestimmten Gehalt, bei welcher Berufung sich denn auch die andern Gemeinen in Perry Co. betheiligten. Rector Gönner kam im September 1843 in Altenburg an. Die Zahl der Schüler war damals 8, worunter 3 größere von 16—20 Jahren die erste, und 5 jüngere von 11—14 Jahren die zweite Classe bildeten, welche letztere wieder in einigen Fächern zwei Abtheilungen hatte. Von den Lehrern der Anstalt wurde gemeinschaftlich ein Schulplan entworfen, nach welchem die verschiedenen Lectionen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen vertheilt wurden. Schullehrer Winter gab beiden Classen Unterricht im Gesang und auf dem Clavier. Die Zöglinge ließen sich nicht nur durch Zucht und Vermahnung aus Gottes Wort willig leiten, sondern wendeten auch so viel Fleiß an, daß die Arbeit an ihnen keineswegs vergeblich war.

Im Jahr 1847 beschloß die zu Chicago versammelte Synode von Missouri, Ohio u. a. St., an die Gemeinen zu Altenburg und zu St. Louis die Anfrage ergehen zu lassen, ob dieselben geneigt seien, die in Altenburg befindliche Anstalt der Direction und Obhut derselben zu überlassen. Im folgenden Jahre sprachen die Gemeinen gegen die zu St. Louis versammelte Synode ihre Willigkeit aus, das College ihr zur Leitung zu übergeben; aber während die Altenburger Gemeine wünschte, die Synode möchte die Anstalt in Altenburg belassen, wünschte die St. Louiser, sie möchte sie nach St. Louis verlegen, wies Land für dieselbe an, und eröffnete namhafte Quellen zur Unterhaltung von Professoren. Die von der Synode für diesen Gegenstand ernannte Committee schlug vor, aus den im Synodalbericht aufgezählten Gründen, die Anstalt nach St. Louis zu verlegen.

Im folgenden Jahre (1849) gewann die Synode auf ihrer Sitzung zu Fort Wayne bei nochmaliger Berathung des Gegenstandes von neuem die Ueberzeugung, daß, wenn man eine kräftigere Entwickelung und größere Wirksamkeit der Anstalt

und damit das Wohl der Kirche überhaupt zum Hauptaugenmerk mache, weit mehrere und wichtigere Gründe vorhanden seien, die Anstalt nach St Louis zu verlegen, und beschloß daher, diese Verlegung baldmöglichst vorzunehmen, an die Stelle des treuverdienten Pastors Löber, der die Abnahme seiner Leibeskräfte spürend der schweren Arbeit am Seminar enthoben zu sein wünschte, einen andern Professor der Theologie zu berufen, das Lehrerpersonal zu vermehren und mit dem Collegebau sobald als möglich den Anfang zu machen, zu welchem Ende eine Baucommission ernannt wurde. Am 19. August desselben Jahres starb im HErrn der unvergeßliche Pastor Löber, der so fleißig, treulich und uneigennützig an der auch durch seine Mitwirkung gegründeten Anstalt unterrichtet hatte, nachdem ihm noch die Freude zu Theil geworden war, wenigstens drei von seinen Zöglingen (J. Biltz, W. Müller und R. Lange, welcher letztere kürzere Zeit in der Anstalt war) in das Predigtamt eintreten zu sehen. Sein Ehrengedächtniß findet sich im Lutheraner Jahrgang 6, No. 19. und 20. Pastor Walther wurde nun durch das Wahlcollegium der Synode an das College, das den Namen Concordia erhielt, als Professor der Theologie berufen, und gab diesem Rufe folgend das Pastorat an der Dreieinigkeitskirche ab, um seinem neuen Berufe desto mehr Zeit und Kräfte widmen zu können, ging aber die Bedingung seiner Gemeine ein, noch ferner an der Regierung derselben amtlich Theil zu nehmen, und allmonatlich in beiden Kirchen einmal zu predigen. Im October erließ die Baucommission einen Aufruf an die lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten von Nord-America zur Hülfe zum Baue. Die Anstalt hatte bis dahin nach zehnjährigem Bestande kein eigenes Gebäude gehabt, der Unterricht war von dem sel. Pastor Löber, einem Lehrer der alten Sprachen (Rector Gönner) und einem Hülfslehrer (seit 1847 Herrn Nitzschke) ertheilt, fünf junge Leute waren aus derselben hervorgegangen, und als Arbeiter in der großen Ernte angestellt worden (J. Biltz, W. Müller, H. Löber, Lange und H. Wunder, welche beide nur einen kurzen, und zwar den letzten, Abschnitt ihrer Studienzeit in der Anstalt zubrachten), und neun Zöglinge befanden sich noch darin, von welchen vier junge Knaben waren. Die Gemeine zu St. Louis hatte zwei werthvolle Acker Landes in der Nähe der Stadt zum Bauplatz geschenkt, die reinen Einkünfte ihrer Gottesacker-Casse und den Ueberschuß aus dem Verkauf des von ihr verlegten Gesangbuches dem College zugewiesen, und über 2000 Dollars zum Bau des Gebäudes verwilligt, und unter sich aufgebracht. Die Baucommittee entwarf einen Plan zur Aufführung eines College- und Predigerseminar-Gebäudes, beschloß aber zunächst **allein** mit dem Aufbau des südlichen Flügels in Gottes Namen anzufangen, die Fortführung und Vollendung des Werkes durch Errichtung auch des Mittel- oder Hauptgebäudes mit seinem zweiten Flügel spätern Zeiten überlassend.

Am 8. November fand die feierliche Grundsteinlegung und am 11. Juli des folgenden Jahres (1850) die Einweihung Statt. Es zog nun das gesammte Personal der Anstalt, die Lehrer, der Hausverwalter mit ihren Familien und sechzehn Zöglinge, wovon 6 Studenten und 10 Schüler, mit Loben und Danken gegen Gott ein. Past. A. Biewend, der damals die durch den Tod des seligen Pastors A. Wolter erledigte Stelle des zweiten Lehrers an dem theologischen Seminar zu Fort Wayne interimistisch versah, erhielt einen Ruf an das Concordia-College als Professor der Philosophie, und folgte demselben. Während der Sitzung der im October zu St. Louis versammelten Synode fand die förmliche Uebergabe der Anstalt von Seiten der Gemeinen Altenburg und St. Louis an die Synode Statt. Unter den dabei gestellten und von der Synode angenommenen Bedingungen waren die vornehmsten, daß die Anstalt für immer der lutherischen Kirche diene, und nur ihr Lehrer und Prediger erziehe, daß alleiniges Lehrmittel in dem College die deutsche Sprache sei; daß die Anstalt ein Gymnasium in den die Theologie vorbereitenden Wissenschaften in Verbindung mit einem theologischen Seminar bleibe; daß, obwohl auch solche junge Leute, die sich nicht der lutherischen Theologie zu widmen gedenken, das Gymnasium benutzen können, der Anstalt gemachte Legate und Schenkungen nur solchen, die sich zum Dienst der lutherischen Kirche vorbereiten, zu Gute kommen, und endlich, daß, sollte es einmal thunlich erscheinen, die Anstalt auch auf andere Fakultäts-Wissenschaften zu erweitern, der gegenwärtig vorhandene Zweck stets im Auge behalten werde. Die Synode ließ dann durch eine Committee eine Constitution der Anstalt entwerfen, welche Bestimmungen namentlich über die Aufsichtsbehörde und ihre Functionen, die Direction der Anstalt, den Cassirer, den Lectionsplan, die Aufnahme in die Anstalt, die Handhabung christlicher Disciplin, Ausweisung eines Zöglings aus der Anstalt und Erwählung der Lehrer enthält.

Zunächst ging nun das Bestreben dahin, das Gymnasium, welches bisher mehr nur dem theologischen Seminar in der Vorbereitung von Knaben und jungen Leuten zum Eintritt in dasselbe gedient hatte, zu einer selbstständigen Anstalt zu erheben, in welcher eine allgemeine Bildung und somit auch eine Vorbereitung auf andere Fachstudien erzielt würde. Freilich konnte es, wegen Mangels an Lehrern, vorläufig nur in zwei Hauptabtheilungen: Ober- und Unter-Gymnasium getheilt werden. Im Lutheraner Jahrg. 7, No. 11 erschien ein Programm der Anstalt. Im Seminar wurde seitdem vorgetragen von Prof. Walther: Logik, Dogmatik, Kirchengeschichte, Synopsis der drei ersten Evangelien, Hermeneutik, christliche Alterthümer, Katechetik und Homiletik, beides mit praktischen Uebungen verbunden; von Rector Gönner: hebräische Sprache, Exegese des ersten Buchs Mosis, die historischen Bücher theilweise, auserlesene Stücke im Jesaias und Psalmen und der Evangelien in hebräischer Version; von Prof. Biewend: die übrigen philosophischen Disciplinen außer Logik, Physik, Einleitung ins Neue Testament, Auslegung des Briefes an die Epheser, und im Englischen Geschichte der Literatur und Stylübungen. Im Gymnasium wurde unterrichtet von Prof. Walther in Religion, Declamiren, Musik und Gesang nebst Prosodie; von Rector Gönner im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen — gelesen wurden die Evangelien, die Apostelgeschichte, Xenophon und Cicero, — biblische und Reformations-Geschichte, von Prof. Biewend in griechischer und lateinischer Grammatik — gelesen wurden Jacobs griechisches Lesebuch und Cornelius Nepos — deutscher Grammatik, englischer Grammatik, Mathematik, Geographie und allgemeiner Geschichte.

Im Frühjahr 1852 wurde die Anstalt von der Legislatur des Staats von Missouri incorporirt.

Schon im zweiten Jahre nach Vollendung des Baues des ersten Flügels machte sich das Bedürfniß nach mehr Raum fühlbar. Das Personale der Anstalt bestand zu der Zeit aus drei Lehrern mit ihren Familien, dem Hausverwalter mit seiner Familie und vierunddreißig Zöglingen. Ein Lehrer mit seiner Familie und acht Zöglinge waren genöthigt auswärts zu wohnen. Da schritt die Bau-Commission, ermuntert durch die von den Brüdern in Deutschland erhaltenen Zusicherungen, nach Kräften mithelfen zu wollen, und im Vertrauen auf Den, der durch seinen unerwarteten Segen einen Weiterbau nöthig gemacht hatte, im Frühjahr 1852 in Gottes Namen zur Errichtung des zweiten Flügels, und erließ im Laufe des Jahres einen Bitt- und Hülferuf an die Glieder der Gemeinen des Synodalsprengels, dem auch willig und reichlich entsprochen wurde. Der zweite Flügel wurde im Herbst beendigt und das gesammte Personal hatte nun die Freude, sich in der Anstalt zusammen zu finden.

Im Frühjahr 1853 wurden 6 Zöglinge aus dem Seminar entlassen, von denen 5 nach wohl bestandenem Examen alsbald in Pfarrämter eintraten (G. Volk, E. Metz, M. Günther, O. Eisfeld, M. Stephan.)

Da mit dem Wachsthum der Anstalt auch bald das Bedürfniß nach mehr Lehrkräften fühlbar wurde; so beschloß die Synode auf ihrer Sitzung in Cleveland 1853 einen zweiten Lehrer der Theologie im Seminar anzustellen, und beauftragte das Wahlcollegium, Licentiat Ströbel in Zeitz für das Amt zu gewinnen zu suchen. Im Lutheraner, Jahrg. 10, No. 4 wurde wieder Nachricht von der Anstalt gegeben und dabei die Lage, das Gebäude und das Leben in derselben ausführlicher beschrieben.

Da die vom Wahlcollegium in erwähnter Sache gethanenen Schritte erfolglos geblieben waren; so wurde auf der nächsten Sitzung der Synode in St. Louis, 1854, die Berathung dieses wichtigen Gegenstandes wieder aufgenommen, und der Beschluß gefaßt, einstweilen keinen zweiten Professor der Theologie zu berufen, sondern diese Stelle offen zu lassen, bis man einen tüchtigen Theologen von Fach gewinnen könne, dagegen einen Lehrer an das Gymnasium zu berufen, der einstweilen auch die Lücken im Seminar mit ausfüllen helfe. Zugleich wurde beschlossen, zu besserer innerer Organisation der Anstalt das Amt eines Präsidenten derselben und eines Directors des Gymnasiums zu errichten; zu ersterem wurde Prof. Walther ernannt, letzteres sollte dem neu zu erwählenden Gymnasiallehrer übertragen werden. In Folge dieser Beschlüsse nahm das

Wahlcollegium die Wahl eines Directors vor, und diese fiel auf Past. A. Hoyer in Philadelphia.

Indessen war das Personale der Anstalt auf vier Lehrer mit ihren Familien inclusive des erwarteten Directors, den Hausverwalter mit seiner Familie (seit Frühjahr 1853 L. Wüllner) und 45 Zöglinge: 9 Studenten und 36 Schüler angewachsen; so daß die beiden Flügel schon wieder zu enge wurden, und die Baucommittee ernstlich an die Vollendung des College-Gebäudes dachte. Bereits im Herbst 1854 erschien ein wiederholentlicher Aufruf an alle Glieder und Freunde der evang.-lutherischen Synode von Missouri u. s. w. zu einem Werk christlicher Freigebigkeit zum Besten des Colleges. Es fing nun auch die Anstalt an, immer mehr die Aufmerksamkeit der lutherischen Kirche in Deutschland auf sich zu ziehen.

Da Pastor Hoyer den an ihn ergangenen Ruf ablehnte; so wurde eine neue Wahl veranstaltet, und Prof. Biewend, nachdem er seine Ueberzeugung von dem Wesen dieses Amtes ausgesprochen, und sich für den Fall, daß er gewählt werden sollte, bereit erklärt hatte, es zu übernehmen, zum Director des Gymnasiums erwählt, Herbst 1855. Zu dieser Zeit wurde auch eine Haus-Ordnung für die Anstalt entworfen. Obwohl nun auf gedachte Weise die Directorstelle besetzt war, so fehlte es doch gleichwohl noch an einem neuen Gymnasiallehrer, weshalb das Wahl-Collegium zu einer abermaligen Wahl schritt, in welcher Pastor G. Schick in Chicago zum Conrector erwählt wurde. Unterdessen hatte der Candidat A. Hoppe, welcher im Herbst 1855 nach St. Louis gekommen war, sich freundlich erboten, im College mit unterrichten zu helfen, bis er einen Ruf an eine Gemeine als Prediger erhielte, und übernahm sogleich den Unterricht im Lateinischen und Deutschen im Unter-Gymnasium und in griechischer Grammatik im Ober-Gymnasium während des Winters von 1855 bis 1856.

Die Bau-Committee beschloß nun, nachdem eine ziemlich beträchtliche Summe für den Neubau eingegangen, und die Zahl der Zöglinge auf 52 (9 im Seminar und 43 im Gymnasium) gestiegen war, Hand ans Werk zu legen, jedoch den Bau in größerer und einer des Zwecks würdigern Weise, als ursprünglich beabsichtigt war, auszuführen; und im Lutheraner erschien ein zwiefacher Aufruf zu thätiger Hülfe. Der Anfang des Baues wurde im Frühjahr 1856 gemacht.

Zu Ostern wurden fünf Zöglinge, die den Cursus im Seminar beendigt hatten (K. Gros, F. Ahner, G. Löber, A. Hügli, H. Hanser) entlassen, die auch bereits, nebst einem schon im Herbst des Jahres zuvor entlassenen (P. Beyer), nach bestandenem Examen ins Predigtamt eingetreten sind. Nach Ostern fand die Einführung des Directors und Conrectors in ihre Aemter Statt. Etwas später erschien wiederum eine Nachricht von dem Concordia-College, die unter anderm ein Verzeichniß der Zöglinge der Anstalt seit Verlegung derselben nach St. Louis enthielt. Um Ostern v. J. war Rector Gönner von Seiten der evang.-luther. Bibelgesellschaft in St. Louis, die beschlossen hatte, das Altenburger Bibelwerk, zunächst wenigstens dem Neuen Testamente nach, herauszugeben, der Antrag gemacht, die Correctur zu übernehmen, und da Rector Gönner nach Zustimmung der Aufsichtsbehörde den Antrag annahm, so fügte es sich, daß ein schätzenswerther Ersatz in dem Herrn A. Saxer gefunden wurde, der auf Ersuchen der Aufsichts-Behörde im Mai zur Aushülfe eintrat. Im Juli traf Professor Dr. Seyffarth, vormals Professor der Archäologie an der Universität zu Leipzig, der aus Liebe zur lutherischen Kirche seine Gaben und Kräfte dem Dienst derselben in dem an Gelehrten so armen Amerika zu widmen begehrte, hier ein, und übernahm auf die interimistische Berufung seitens der Aufsichtsbehörde eine Professur der Theologie am Seminar.*)

Nachdem nun der HErr der Kirche, die Anstalt so gesegnet hat, daß sie 16 von ihr erzogene Diener am Wort, von denen zwei nach dem unerforschlichem Rath Gottes bereits zur Ruhe eingegangen sind, der Kirche hat darreichen können, und bei mehrern andern dasselbe Werk der Vorbereitung mehr oder weniger weit hat fortführen können, dann daß sie einen so unerwarteten, als vorzüglichen Zuwachs an Lehrkräften gewonnen hat, und endlich, daß das College-Gebäude, geräumig und schön, wie es ist, seiner Vollendung entgegensieht; so schließen wir diese kurze Geschichte der Anstalt, wie mit fröhlichem und lautem Rühmen und Preisen Gottes, so mit der Bitte: Mögen alle frommen Herzen in ihrem Vater Unser auch unserer Pflanzschule zur Bildung künftiger Lehrer und Prediger fleißig gedenken, daß Gott unsrer Hände Werk in Gnaden fördern, uns Lehrern Weisheit, Kraft, Treue und Geduld verleihen, die jungen Pflanzen aber zu seinem Preise grünen und blühen lassen möge.

Obiger Bericht über die Anstalt bis zum Sommer 1856 wurde verfaßt vom sel. Prof. Adolph Biewend. Im Folgenden geben wir eine kurze Fortsetzung, welche einen Bericht über die letzten vier Jahre enthält. Der Rohbau des neuen Schulgebäudes wurde zwar noch im Herbste des Jahres 1856 vollendet, auch konnte als Schlafsaal das zweite Stockwerk des Gebäudes bereits im folgenden Winter in Gebrauch genommen werden, der völlige Ausbau jedoch verzögerte sich bis in den Spätherbst des Jahres 1857, so daß erst im Monat November die Wohn- und Schulzimmer bezogen werden konnten. Das ganze nunmehr aus drei Häusern bestehende Gebäude faßte in sich fünf Familienwohnungen für Lehrer, Wohn- und Schulraum für die damaligen 48 Zöglinge und alle nöthigen Wirthschaftsräume. Außerdem war eine Wohnung für den Hausverwalter und ein Stallgebäude vorhanden.

Es würde schwer halten, den ferne stehenden durch nachträgliche Beschreibung eine Vorstellung zu geben von der Freude, Zuversicht, Hoffnung und dem täglich neuen Dankgefühle, in welchem die näherstehenden, namentlich die Lehrer und Zöglinge der Anstalt leben und arbeiten durften. Der große, durch die herzliche Liebe der Synode zur Ausführung gebrachte Neubau erfüllte so lang gehegte Wünsche und Gebete, Raum war geöffnet, nicht nur für die damals anwesenden Zöglinge, sondern auch für eine gute Zahl zukünftiger, und es darf gewiß Gott und der Wahrheit zu Ehren gesagt werden, daß alle Lehrer in herzlichem Einverständniß und mit großer Zuversicht, die Schüler fast ohne Ausnahme in Treue, Fleiß und Gehorsam ihres Berufs warteten. Die im Herbst beträchtlich vermehrte Schülerzahl, der neu gewonnene Raum und die Verstärkung des Lehrercollegiums machten die höchst erfreulichen Fortschritte in der Anstalt möglich, daß die zur Bewältigung des umfangreichen Lehrstoffs erforderliche Classeneintheilung ihrer gewünschten Vollendung sich näherte. Alle Classen bis zur Prima waren besetzt und die Unterrichtscurse konnten regelmäßig durchgeführt werden.

Die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes wurde verschoben auf die Zeit der im April 1858 bevorstehenden Districtssynode, um durch die Theilnahme der versammelten Synodalglieder die Freude und Feierlichkeit des Ereignisses zu erhöhen. Doch Gott hatte es anders beschlossen. Er legte seinen treuen Knecht, unsern unvergeßlichen Prof. A. Biewend in der Woche vor Ostern auf ein schweres Krankenlager und es gefiel ihm nach seinem unerforschlichen Rathe, diesen Mann am 10. April 1858 in der Blüthe seiner Jahre mitten aus einem zahlreichen Familienkreise und aus dem segensreichen Wirkungskreise abzurufen, welchem er mit voller Manneskraft, mit den mannichfaltigsten Gaben und mit ungetheiltem Herzen sich hingegeben hatte. Es wird allen Freunden dieser Anstalt unvergeßlich bleiben, mit wie tiefem Schmerze jene Trauerbotschaft die ganze Synode erfüllte. Aus dem Freudenfeste, welches man zur Zeit der Synodalsitzung erwartete, wurde ein Trauergottesdienst. Der treue Gott aber, welcher sich unserer Anstalt als Vater und Schirmherr erwiesen hat, wird dereinst, es sei hier oder dort, kund machen, daß er auch hierin wohl züchtigen, aber nicht verderben wollte und wenn auch dieser herbe Verlust in der Entwickelung der Anstalt noch lange fühlbar bleiben wird, so ist doch des Herrn Hand nicht zu kurz, zu erretten und die Wunden zu heilen, so er anders Wohlgefallen an dem Werke hat. Der verblichene Körper des geliebten Todten wurde am Sonntage in der großen Halle des Schulgebäudes ausgestellt und am darauf folgenden Morgen nach dem unmittelbar angrenzenden Gottesacker der hiesigen ev.-lutherischen Gemeinde geleitet. Die ältesten Zöglinge der Anstalt trugen die Leiche ihres Lehrers aus dem Hauptgebäude über den Hof zum Leichenwagen und an den Pforten des Gottesackers bis zur letzten Ruhestätte. Alle andern Zöglinge zogen voran. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die Trauerfamilie, das Lehrercollegium, der hiesige lutherische Jünglingsverein und die hiesige lutherische Gemeinde in so zahlreicher Vertretung, daß die unvergleichliche Liebe und Hochachtung gegen den Verschiedenen im weitesten Kreise in seltener Weise bezeugt wurde. Auch hatte dieselbe Gemeinde es sich nicht nehmen lassen wollen, die Ausstattung des Grabgeleites zu besorgen. Unter dem Geläute der Schul-

*) Anm. Die allgemeine Synode im Herbst 1857 gab beiden letztgenannten Herren einen definitiven Beruf resp. zur Professur am Seminar und zum Lehramt am Gymnasium, welcher von ihnen auch angenommen wurde.

glocken und dem Trauergesang des ganzen Gefolges erreichte der Sarg die Stätte des bereiteten Grabes. Dort hielt Herr Pastor Bünger die Leichenrede und den Trauerdienst, an welchen sich ein Trauergesang der Zöglinge anschloß. In der Folge hat die hiesige Gemeinde ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit über dem Grabe setzen lassen.

Es war unmöglich, den großen Riß im Collegium der Anstalt alsbald auszufüllen. Gott nahm uns nicht nur einen treuen Vater und Bruder hinweg, sondern ließ uns auch eine Zeitlang Waise bleiben. Bedurfte es doch der täglichen ernsten Erinnerung an die allein weise Regierung Gottes und an seinen Befehl, nicht auf Menschen, sondern allein auf ihm zu vertrauen, um in jener großen Noth das verlassene Tagewerk aufzunehmen und soviel Gott Kraft und Gnade verlieh, fortzuführen. Erst nach Beginn des nächsten, mit dem 1. Sept. 1858 anfangenden Schuljahrs gelang es, eine neue Lehrerkraft zu gewinnen. Herr Pastor R. Lange, bis dahin Pastor in St. Charles in Missouri, trat im December 1858 als Professor der Philosophie und der engl. Sprache in das Collegium ein. Schon kurze Zeit vorher hatten wir die Freude, durch Herrn Past. Th. Brohm, bis dahin Pastor zu New-York, einen großen und reichen Gewinn für unsere Anstalt zu erhalten. Derselbe war von dem hiesigen Concordia-District der lutherischen Gemeinde als Pastor berufen und übernahm zugleich, theils als Seelsorger für die Anstalt zu sorgen, theils am Unterricht im theol. Seminar und Gymnasium zu helfen.

Die Verwaltungsgeschäfte des Directorats wurden provisorisch dem Schreiber dieses übertragen und bei Vertheilung der Unterrichtsgegenstände wurde nach hergebrachter Weise nach Maßgabe der Umstände, der Kräfte und Gaben, in gegenseitiger Unterstützung aller Collegen verfahren. Es gelang auf diese Weise, die interimistische Aushülfe, welche seit dem Tode des sel. Prof. Biewend bis zur Einführung des Herrn Prof. Lange stattgefunden hatte, durch definitive Bestellung der Lehrfächer zu ersetzen.

Im Frühling des Jahres 1857 wurden ein Zögling, des Jahres 1858 zwei, im Jahre 1859 drei und endlich in diesem Jahre zehn Zöglinge aus dem theol. Seminar entlassen, um ins Predigtamt überzugehen. Einer derselben setzt sein Studium noch fort auf einer Universität in Deutschland; alle andern haben bereits einen Ruf zum Dienst der Kirche erhalten und sind fast alle schon in der Arbeit. Die Zahl der Zöglinge nahm von Jahr zu Jahr in raschem Fortschritt zu, so daß sie im Verlauf des gegenwärtigen Schuljahrs die Höhe von 86 erreichte. Fast alle werden für das Predigtamt vorbereitet.

Obwohl schmerzliche Erfahrungen und mancherlei Hindernisse, wie sie ja unter ähnlichen Umständen nie ausbleiben werden, manchmal den Muth zu dämpfen und einen fröhlichen Fortgang zu hemmen schienen, so müssen wir doch zum Lobe Gottes und zum Trost aller Christen, welche diese Anstalt pflegen, bekennen, daß, wo unsere Augen blöde wurden, der Herr stets durchgeholfen und sich mit aller Barmherzigkeit an uns bezeugt hat. Er hat den Schmerz der betrübenden Erfahrungen durch Gegenerweisungen seiner Freundlichkeit gelindert. Zu jenen gehört vor allen Dingen ein langes Krankenlager des Herrn Rectors Gönner und der höchst besorgliche Gesundheitszustand des Herrn Prof. Walther im verflossenen Winter. Ueberdieß sah sich im vorigen Herbst Herr Prof. Dr. Seyffarth veranlaßt, der Anstalt wenigstens für eine Zeitlang seine Anwesenheit zu entziehen, um in New-York an Ort und Stelle wissenschaftliche Hülfsmittel für literarische Arbeiten ausbeuten zu können. Zu diesen gehört, daß Herr Rector Gönner die Freude erlebte, seinen Unterricht wieder aufnehmen zu dürfen, und daß wir für die Herstellung des Hrn. Prof. Walther die besten Hoffnungen hegen dürfen. Es ist bereits in weiten Kreisen bekannt, daß Prof. Walther durch ernstlichen Rath des Arztes und den dringenden Zuspruch von Freunden sich bewegen ließ, seine Arbeit gänzlich zu unterbrechen und durch eine Reise nach Deutschland und durch den Gebrauch eines dortigen Bades Genesung zu suchen. Er betrat am 10. März dieses Jahrs in New-Orleans das Schiff. Jüngst eingegangene Briefe melden, daß die lange Seereise nicht nur glücklich überstanden ist, sondern auch dem so herzlich gewünschten Erfolge in günstigster Weise vorgearbeitet hat. Wir haben guten Grund zu der Erwartung, ihn im nächsten Schuljahre mit neuen Kräften wieder in unsrer Mitte zu begrüßen.

Im November vorigen Jahrs erhielt die Anstalt einen neuen in doppelter Beziehung höchst erfreulichen Zuwachs, indem Herr Prof. L. Larsen, bis dahin Pastor zu Rush River in Wisconsin, dem Rufe der norwegischen evang. luther. Kirche in Amerika zu einer für sie eröffneten Professur am Concordia-Collegium Folge leistete. Schon im Jahre 1857 knüpfte die erwähnte Schwestersynode durch eine Delegation eine Verbindung mit uns an, deren Absicht war, eine Schule aufzusuchen, in welcher sie Prediger für norwegische Lutheraner ausbilden lassen könnte, so lange bis sie ein eignes Collegium für ihre Zwecke zu errichten im Stande sein würde. Auf unserer allgemeinen Synode zu Fort Wayne im Jahre 1857 kam bekanntlich ein förmlicher Vertrag über diese Angelegenheit zu Stande. Die norwegische Synode fand für ihre Anträge brüderliche Aufnahme, verpflichtete sich, eine Professur an unserer Anstalt zu unterhalten, und erhielt dagegen das Recht völliger Gleichstellung ihrer norwegischen Zöglinge mit den unsrigen. Schon im Herbst 1858 konnte sie drei Zöglinge senden. Die Besetzung der Professur erlitt einen Aufschub, weil die Versuche, aus Norwegen einen fähigen Mann zu bekommen, mißlangen und weil es schwer hielt, aus der verhältnißmäßig geringen Anzahl ihrer hiesigen Prediger einen Mann zu entbehren. Das Bedürfniß machte sich jedoch so gebieterisch geltend, daß Herr Professor Larsen sich gedrungen fühlte, den an ihn ergangenen Ruf nicht abzulehnen. Im September 1859 traten wiederum vier neue norwegische Zöglinge ein, denen bald noch ein fünfter folgte. Diese 8 Zöglinge erhalten nun durch Prof. Larsen Unterricht in ihrer Muttersprache und im catechetischen Unterricht und nehmen im übrigen Antheil an dem regelmäßigen, vom Prof. Larsen zugleich mit geleiteten, Unterrichtscursus.

Am Dienstag nach Ostern wurde uns die Freude zu Theil, in Herrn F. W. Reinke und seiner Frau treue und liebevolle Pfleger für die Zöglinge zu erhalten. Sie brachten das Opfer, den eignen Heerd bei Addison, nahe Chicago, zu verlassen, um die Sorge für die Beköstigung der Zöglinge und die Hausverwaltung zu übernehmen. Der frühere Hausverwalter, Herr L. Wullner, und seine Frau hatten kurz zuvor die Entlassung aus ihrem Amte nachgesucht und erhalten, weil die großen Beschwerden des Amtes bei der zahlreich gewordnen eignen Familie ihre Kräfte überstiegen.

Es bleibt übrig, noch eines Umstandes Erwähnung zu thun, welcher einerseits Sorge veranlaßt, andererseits aber die größte Freude, und hiermit der ausdauernden eifrigen Liebe aller Christen empfohlen sein möge. Wie bereits erwähnt, ist die Schülerzahl in sehr rascher Zunahme begriffen. Auch fürs nächste Schuljahr steht ein ganz beträchtlicher Zuwachs in gewisser Aussicht. Da nun schon im laufenden Jahre der vorhandene Raum vollständig besetzt war, so erfordert die dringendste Nothwendigkeit, daß noch im Verlauf dieses Sommers neue Vorkehrungen zur Aufnahme von Zöglingen getroffen werden. Daß das große neue Gebäude so viel schneller, als man erwarten durfte, zu eng geworden ist, kann gewiß nichts als dankbare Freude erregen und muß statt Sorge erneuerte Liebesthätigkeit veranlassen. Bereits hat die betreffende Synodalbehörde, in der Ueberzeugung, daß die Sachlage unverzügliche Thätigkeit erheischt, Hand ans Werk gelegt, und so Gott will, wird bis zum Herbst in der einen oder andern Weise der Noth abgeholfen sein.

Hiermit sei dieser kurze historische Ueberblick geschlossen. Diejenigen Leser, welche darin aber genaue Mittheilung über die Einrichtung der Anstalt vermissen sollten, verweisen wir auf das nachfolgende ausführliche Programm.

(Eingesandt von Past. Hoppe.)

Sprichwörter in Luthers Schriften.

(Fortsetzung.)

4. **Wer einen großen Stein nicht erheben kann, der laß ihn liegen.**
Homo proponit, et Deus disponit. (d. h. der Mensch denkt, und Gott lenkt.)

Diese beiden Sprüchwörter sollen uns warnen, daß wir uns ja nicht wider Gottes Wort setzen und gegen seinen heiligen Willen auflehnen, sondern uns vor seiner hohen Majestät demüthigen, damit wir durch unsere Halsstarrigkeit den HErrn nicht zwingen, uns zu strafen, zu Schanden zu machen, ja auszurotten. Das beleuchtet Luther an dem erschrecklichen Beispiele des Herzogs Georg, welcher das heil. Evangelium verachtete und auf's bitterste anfeindete, und nicht abließ wider sein Gewissen zu sündigen.

Luth. Ww. 61, 339 f. „Es klagte Dr. Martin Luther über seine Blindheit und Lästerung wider Christum, und daß er der erkannten Wahr-

heit widerstrebet und wider das Gewissen gesündiget hätte, und sprach: „„Da ich im Kloster noch war, da hätte ich nimmermehr gegläubt, daß eine solche Bosheit sollte in Leuten sein. Ich meinete, die Welt würde die erkannte Wahrheit bald annehmen; aber ich lerne am Bischoff von Mainz und H. G., was die Welt für ein Kräutlein ist. Denn weils nicht von ihnen herkömmet, so ists nichts. Nu, ich kann mich für denen nicht furchten, so in ihrem Gewissen also verrückt sind, daß, wenn sie gleich der Kirchen Namen für dem gemeinen Manne rühmen, so halten und gläuben sie doch viel anders in ihrem Herzen. Sie machen wahr diese Prophezei derer, die da sagen: Weiche von uns! Wir wollen deinen Weg nicht, und mit aufgerichtem Halse sind wir stolz. Solche Leute sehen wir für Augen. Und wer also redet und thut wider Gottes Wort und sein Gewissen, der muß wiederum mit seinen Lästerungen zu Schanden werden, denn er sündiget wider den Heiligen Geist, ist vermessen, verstockt, und ficht an die erkannte Wahrheit.""

Item: Es hatte H. G. Ausschuß geschrieben an H. Heinrichen, S. F. G. Bruder, daß er seinen Sohn, H. Moritzen, so bei Herzog Johanns Friederich, Kurfursten zu Sachsen, am Hofe war, aufs Erste zu sich anheim erforderte, so wollten sie kommen, und ihren F. G. anzeigen H. G. Willen. Denn H. G. beide Söhne gestorben waren, daß er keine Erben hatte. Darauf sagte D. M. L.: „Es ist ein gemein Sprichwort: Wer einen großen Stein nicht erheben kann, der laß ihn liegen! Es sieht H. G. wohl, daß er den Stein nicht heben kann. Denn der Mensch setzt ihm wohl für, aber Gott schickts viel anders. Homo proponit, et Deus disponit, das ist, contrarium ponit, er thut das Widerspiel. Es hat H. G. wollen Andere austrocknen, daß sie verdorreten, und seinen Stamm grünend und blühend machen; darum gab er seinem ältesten Sohne, H. Hansen, das Landgräfisch Fräulein, gar ein schönes Fräulein, zum Gemahl. Und H. Friederichen freiete er ein Mansfeldisches Fräulein, Graf Hanns Georgens Schwester. Aber beide junge Herrn zeugeten bei gesundem Leibe und schönen Weibern keine Kinder." Darum sagte Doctor Martinus Luther: „Dieweil r siehet, daß seine beide Söhne mit Tode abgangen sind, so wird er sich willig drein geben und inem Bruder das Land zustellen, und einen ten Willen darvon behalten, denn er kann sein nd nicht mit sich nehmen, wenn er stirbet."

. *Fronte capillata, post hæc occasio calva!*
elegenheit läßt sich nur von vornen fassen!
enn Gott einen grüßet, so soll er ihm danken!

Eine Ermahnung für alle Christen, insonderit aber die Prediger, des heiligen Evangelii, das s jetzt helle scheint, recht wahrzunehmen, und Zeit treulich auszukaufen. Wir sollen Got Wort fleißig lesen und uns in demselben üben, mit wir wachsen und zunehmen. Halten wir dieser Ermahnung nach, so wird Gottes gen gewißlich nicht fehlen. Thun wir es r nicht, oder suchen durch unsere Erkenntniß Ehre bei den Menschen, so wird Gott durch solchen Hochmuth erzürnt und nimmt Gelegenheit, Glück und Gedeihen hinweg.

Luth. Ww. 61, 395. f. „Es ward gedacht, wie der Kaiser und König von Frankreich einen ewigen Friede und Einigkeit mit einander hätten gemachet. Und ward allerlei davon geredt, aber die Briefe, so geschrieben waren, zeigten an einen Friedstand auf zehen Jahre mit der Condition und dem Bedinge, wer sie nicht halten wollte, der sollte es dem Andern sechs Monat zuvor auffagen. Da sprach Dr. Martinus Luther: „„Der Kaiser läßt sich melken wie ein Memme; der etwan der Glückseligste war, ist nu der Unglückseligste! Es heißt: Fronte capillata post haec occasio calva! Gelegenheit läßt sich nur von vornen fassen! Wenn Gott einen grüßet, so soll er ihm danken! Gott hat ihm oft in die Hand gegeben den Franzosen, Pabst und Türken vor Wien, aber er hat die Gelegenheit und das Glück verachtet. Gott grüßet ihn; er kann ihm aber nicht danken. Darum beklagt Salomon in seinem Prediger über diese Eitelkeit, daß Gott dem Menschen Guts gnug gibt, und er brauchts nicht. Also ist unserm Kaiser auch geschehen, der muß itzund Mailand, Savoyen lassen fahren und hat den Herzogen zum Cardinal erwählet. Das ist eine scheußliche Katastrophe und Ausgang!""

6. Der Henker führe einen weg, der es besser machen will, denn er kann.
In magnis etiam sat est voluisse.
Es ist kein Baum, der zuvor nicht wäre ein Sträuchlein gewest.
Tempus producit, non ager. Zeit bringt Rosen.

Fast desselben Sinnes, wie die vorigen Sprichwörter, nur werden wir hier gewarnt, daß wir uns durch die überwältigende Größe des Gegenstandes, oder die Ferne des zu erreichenden Zieles, nicht abschrecken lassen, einen Anfang zu machen, sondern getrost, in zuversichtlicher Hoffnung des göttlichen Segens, angreifen und an der Arbeit bleiben. Nur durch fortwährende Uebung nimmt man zu und wird stark.

Luth. Ww. 62, 305. „Doctor Martinus Luther lobete sehr die circulares Disputationes, denn solche Vorbereitung diene dazu fürnehmlich, daß junge Gesellen geübet und versucht werden, den Sachen, davon man disputiret, fleißiger nachzudenken und zu suchen, wenn man nur sittig nach der Wahrheit forschet, nicht allein Ehre und Ruhm, Gezänk und Hader suchet.

Etwan bei den Alten sind solche Disputationes sehr gemein gewest, und oft gehalten worden; aber es mangelte ihnen dazumal an der Materie, wußtens nicht zu brauchen, verstunden die Händel nicht recht; wir aber haben Materie, Gott Lob, gnug, und die rechte Wahrheit, liegen aber und schnarchen; darum wollen wir solche Disputationes, wills Gott, wieder anrichten. Wenn gleich junge Gesellen nicht so gar geschickt dazu seien, noch so gut machen und eigentlich treffen, was schadets? wenn nur nicht Bosheit, Stolz und Vermessenheit dabei ist, als wären sie Meister Klügel. Es ist gnug, ein guter Wille, daß sie es gerne thun wollten; wie man sagt: Der Henker führe einen weg, der es besser will machen, denn er kann. In magnis etiam sat est voluisse. Keiner wird bald Doctor; denn es ist kein Baum, der zuvor nicht wäre ein Sträuchlein gewest. Es gehöret Zeit dazu: Tempus producit, non ager; Zeit bringet Rosen. Darum loben wir den Willen der jungen Gesellen. Also saget Augustinus: Gott krönet inwendig den guten Willen, obwohl von außen das Vermögen nicht da ist; aber Hoffart und Vermessenheit machet herwiederum den Willen und das Vermögen zu Schanden."

7. *Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum.* (d. h. Gott giebt alles Gute, aber nicht durch Hörner der Stiere.)

Dies Sprichwort ermuntert uns, in der Arbeit unverdrossen fortzufahren, wenngleich es scheint, als ob die Frucht der Arbeit ausbleiben wollte. Gott will bei treuer Arbeit seinen Segen nicht fehlen lassen, wir aber müssen desselben warten. Mit Gewalt läßt sich Gott Nichts abdringen. „Es wäre je unbillig, daß uns Gott sobald sollte aufhüpfen, wenn wir wollten."

Luth. Ww. 4, 305. „Das ist die erste Lehre (aus der Historie von Petri Fischzug), daß wir sollen unverzagt sein, ob wir gleich Mangel spüren, und uns Gott den Segen nicht sobald giebt, als wir hoffen und gern hätten. Denn es wäre je unbillig, daß uns Gott sobald sollte aufhüpfen, wenn wir wollten. Arbeite eine Weile auch umsonst, wie Petrus, und leide dich, sprich: Ich muß meine Nacht auch haben, und aufstehen, ich muß auch vergeblich arbeiten; mit der Zeit wird's mein Vater im Himmel wohl anders machen. Wie man sagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum. Man muß arbeiten, etwas wagen und leiden; alsdann will Gott mit seinem Segen auch kommen: doch so fern, daß man des ersten Stücks nicht vergesse, und mit Petro dem Herrn Christo das Schifflein leihe, daß er sich drein setze, und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Einige Hausregeln.

Diese soll uns in den nachfolgenden kurzen Capiteln vornehmlich der als weiser Erzieher bekannte alte würtembergische Pfarrer Flattich geben. Theils zur Bestätigung, theils zur Ergänzung seien jedoch auch einige treffliche Bemerkungen Dr. Luthrs eingestreut. Also:

I. Guter Rath für Eheleute.

Als der genannte Pf. Flattich einst zu zwei Eheleuten kam, die zu Zeiten Streit miteinander hatten, sagte er zu ihnen: „Ihr werdet wohl schon das Sprichwort gehört haben: „Der Gescheidteste gibt nach. Wenn also der Narr an den Mann kommt, so muß die Frau nachgeben, und wenn der Narr an die Frau kommt, so muß der Mann nachgeben. Kommen die Narren zusammen, so gibts Händel, wenn aber der eine Theil durch Verstand nachgiebig ist, so werden die Händel vermieden."

II. **Ein Irrthum mancher Ehemänner.**

Gemeiniglich sind die Männer der Meinung, das Weib müsse thun, was sie wollen, und wenns nicht geschehe, so haben sie das Recht, sie mit Gewalt dazu anzuhalten und es zu erzwingen. Wenn man sie fragt, inwiefern sie ein Recht dazu haben, so berufen sie sich auf den Spruch: „Der Mann ist des Weibes Haupt." Allein da antworte ich: Mit dem Haupt schlägt man nicht zu, sondern man besinnt sich nur mit dem; also just deswegen, weil der Mann des Weibes Haupt ist, stehet ihm nicht zu, sie zu mißhandeln; denn das kann ein jeder Narr, sondern Verstand soll er brauchen, wie Petrus sagt: Ihr Männer, wohnet bei euren Weibern mit **Vernunft!**" Ein Mann soll also immer darauf bedacht sein, wie er dem Weib anständig begegnen wolle, daß es keine Händel gebe und Frieden gestiftet werde. Die Schrift sagt zwar: „Ihr Weiber, seid unterthan!" aber sie sagt nicht: „Ihr Männer, wenn euch eure Weiber nicht unterthan sein wollen, so machet sie euch unterthan!" Also hat ein Mann das Recht nicht, mit Gewalt sein Weib zu nöthigen, oder zum Gehorsam zu zwingen. Paulus sagt: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie dargegeben." Also soll sich der Mann hauptsächlich recht auf die Liebe legen gegen sein Weib; ja nicht nur bei seinem Weib, sondern auch bei seinen Kindern, Dienstboten und allen Menschen soll er zeigen, daß er wolle dem Exempel Christi nachahmen, wie auch Christus der allerniedrigste unter seinen Jüngern war und ihnen die Füße gewaschen hat. —

Von dem beregten Irrthum handelt nun auch Dr. Luther bei den Worten 1 Petri 3, 7: „Ihr Männer wohnet bei euren Weibern mit Vernunft rc." Er sagt: „Ein Weib soll zwar leben, wie sie der Mann regiert, was er sie heißt und schaffet, das soll gethan sein; aber er soll sie gleichwohl nach seinem tollen Kopf nicht regieren, noch verachten, sondern nicht allein säuberlich mit ihr umgehen und ihrer schonen, als eines schwachen Gefäßes und Werkzeuges Gottes, sondern auch sie ehren, als die auch der Gnade des Lebens theilhaftig ist: daß also der Mann, der ein stärker Werkzeug Gottes ist, mit seinem Weibe, das schwächer von Leib und an Muth blöder und verzagter ist, also handle und umgehe, daß sie es ertragen könne. Er soll eben mit ihr handeln, wie sonst mit einem Werkzeug, damit man arbeitet. Als: wenn er ein gut Messer will haben, muß er nicht damit in Stein hacken. Darauf kann man nun keine Regel geben: Gott stellets Jedermann selbst heim, daß er handle mit seinem Weib mit Vernunft, darnach ein jegliches Weib geschickt ist. Denn du sollst der Gewalt nicht brauchen, die du hast, wie du selbst willst; ja, du bist darum ihr Mann, daß du ihr helfest, enthaltest und schützest sie, nicht daß du sie verderbest. Da kann man dir das Ziel nicht eben setzen, du mußt hie selbst wissen, wie du sollst mit Vernunft fahren..... Es wird aber nicht alleweg grad zugehen können, wie du gern wolltest. Drum siehe darauf, daß du ein Mann seiest und desto mehr Vernunft habest, wo sie im Weibe zu wenig ist. Du mußt zuweilen Geduld haben, Etwas nachlassen und dem schwachen Gefäß, wenns die Noth erfordert, nicht allein weichen, sondern auch seine Ehre geben."

III. **Ein beachtenswerther Wink für mißvergnügte Ehefrauen.**

Flattich besuchte einst eine Edeldame, die sich sehr bei ihm über ihren Mann beklagte und dessen Fehler aufdeckte. Flattich hörte ihr eine Weile ruhig zu, dann sagte er: „Gnädige Frau! thun Sie dies ja nimmer, daß sie die Fehler Ihres Mannes so aufdecken und ihn verkleinern, denn das Weib hat den Namen von dem Manne. Wenn sie also ihren Mann zum Bärenhäuter macht und ihn verklagt und verkleinert, so ist sie die Bärenhäuterin.

IV. **Vom Weiberschmuck.**

St. Petrus sagt in seiner ersten Epistel Cap. 3, 3. 4: „Welcher Geschmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen: sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott." Zu diesen Worten schreibt Dr. Luther: „Hier möchte aber Jemand fragen, ob St. Peter den christlichen Weibern den Geschmuck verbiete? Wir lesen von Esther, daß sie eine gülden Kron und köstlichen Geschmuck getragen habe, wie einer Königin ziemet; also auch von Judith. Aber Esther spricht in ihrem Gebet: „HErr, du weißest, daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupt trage, wenn ich prangen muß, sondern halts wie ein unrein Tuch, und trags nicht außer dem Gepränge;" und von Judith stehet geschrieben, daß sie sich nicht aus Fürwitz geschmückt habe, sondern Gott zu Lobe. Drum sagen wir also: Ein christlich Weib soll sich nicht aus Fürwitz schmücken, noch Lust und Liebe zum Schmuck haben, wie gemeiniglich das Frauenvolk pfleget: sondern dem Exempel Esther und Judith folgen, sich zu Ehren schmücken, sonderlich wenns der Mann haben will oder sonst ein redlich Ursach ist. Das soll aber ihr (wie hie St. Peter sagt) rechter Schmuck sein, daß der verborgene Mensch des Herzens unverrückt sei, rein und lauter im Glauben, ohn allen Irrthum und Zweifel, mit sanftem und stillem Geiste: das ist ein herrlicher, köstlicher Schmuck für Gott. Sie ist hübsch genug geschmückt, wenn sie ihrem Mann geschmückt ist. St. Peter wills nicht haben, daß sie sich darum schmücke, daß sie andern Leuten gefalle und daß man sie eine schöne Frau heiße..... Es ist ein gewiß Anzeichen, daß da nicht viel Geistes ist, wo man viel auf den Schmuck legt: ist aber Glaube und Geist da, der wird gewißlich den Schmuck mit solchen Augen ansehen wie Esther...

Der christlichen Weiber Schmuck ist, wie gesagt, der verborgene Mensch des Herzens, der von allerlei Irrthum und Befleckung des Geistes rein ist. Welch Weib so geschmücket ist, das ist, einen rechtschaffenen Glauben und einen stillen sanften Geist hat, daß sie ihrem Mann gehorchen kann, und sich freundlich gegen ihn mit Worten und Geberden stellen, die hat alles, was Christus hat. Von diesem Schmuck soll man dem Weibervolk predigen, daß sie darnach streben. Wenn sie den haben, so können sie denn des äußerlichen auch recht und wohl brauchen, denn den Reinen ist alles rein rc."

V. **Etwas von der Kinderzucht.**

Flattich: Wenn eine Mutter haben will, daß ihr ihre Kinder gehorsam sein sollen, so suche sie es nicht durch scharfe Zucht zu erzwingen, sondern beweise ihnen Liebe. Wollen die Kinder ihr nicht gehorsam sein, so soll sie nicht mit ihnen zanken, auch nicht schlagen, sondern ihnen nur nichts geben; mit diesem gewinnt sie am meisten. Auch die Zucht der Väter soll nicht im Dreinschlagen bestehen, sonst werden die Kinder erbittert und zum Zorn gereizt.

Luther: Man soll lernen, daß die Aeltern ihren Kindern nicht allzuviel zu weich sein, sondern sie zwingen sollen, gleichwie sie von ihren Vätern und Voreltern in Zucht und Zwang sind gehalten worden.

Wenn Kinder böse sind, Schaden und Schalkheit anrichten, so soll man sie darum strafen, sonderlich, wenn sie lauschen und stehlen. Jedoch muß man in der Strafe auch eine Maß halten; denn was puerilia sind, als Kirschen, Aepfel, Birnen, Nüsse, muß mans nicht also strafen, als wenn sie Geld, Rock und Kasten wollen angreifen, da ist dann Zeit, ernstlich zu strafen. Man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthen sei.

Möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot im Catechismus fein im Schwang und steter Uebung gingen!.. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man allein mit Ruthen und Schlägen zwingen soll, daraus wird keine gute Art, und wenn mans weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hier wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr vor Gott, als vor der Ruthen und Knittel fürchtet.

Flattich: Wenn die Kinder nicht gerathen, so müssen die Aeltern meistens sich selbst die Schuld geben; denn wenn die Aeltern kein gut Exempel geben, üppig leben, hoffärtig sind, auch in der Haushaltung: so führen sie ihre Kinder in die Lüste hinein, und da ist es nicht möglich, daß sie gerathen können. So auch wenn die Eheleute nicht in der Liebe und im Frieden beisammen wohnen, und die Kinder nicht mit Sanftmuth behandeln.

Die Hauptsache bei der Erziehung ist: die Kinder zum Guten anhalten, nichts Böses von ihnen leiden, ihnen Gehorsam gegen die Aeltern einschärfen, so werden sie gewiß gut fortkommen in der Welt. Man muß sich sehr hüten, daß man den Kindern keinen Ehrgeiz einpflanzt, denn das gehört zum Aergerniß, wovon Christus sagt: „Wehe euch, so ihr einen dieser Kleinen ärgert!" Vornehmlich muß man sichs auch angele-

gen sein lassen, daß man sie von Kindheit auf bewahre vor dem Gerneschön und der Hoffahrt. Wenn man an sie hinred't: „Du mußt dich auch schön anziehen und hübsch artig (das heißt, zierlich) sein, so wird ihnen der Hochmuth eingeprägt und sie verlieren ihr gutes Gemüth.

Kinder muß man zur Härtigkeit aufziehen, sie nicht hoffährtig kleiden, ihnen nicht kostbar zu essen geben, weil man sie erziehen soll in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, so wie auch Christus hart auferzogen worden. Wenn die Kinder demüthig erzogen werden, so haben sie Gnade vor Gott und gerathen alsdann.

VI. Vom Temperament.

Die Leute suchen ihre Fehler gar oft durchs Temperament zu entschuldigen; allein Gott läßt das Haupttemperament, nämlich die angeborne Sünde von Adam nicht gelten, sondern verweiset uns auf den Glauben an Christum, durch welchen wir darüber die Herrschaft bekommen. Weil man nun durch den Glauben das Haupttemperament überwinden lernt, so soll solches vielmehr bei dem Nebentemperament, welches man durch seine Aeltern und die Auferziehung bekommt, geschehen.

(Eingesandt.)

Ein Kirchfahrtslied.

Nicht bloß unter erbaulichen Gesprächen von der Zukunft des Heilandes, sondern auch unter Saitenspiel und Psalmengesang zogen einst die Gläubigen Israels hinauf gen Jerusalem, wenn sie nach dem Gesetz des HErrn dreimal des Jahrs vor ihm in seinem Tempel erscheinen sollten. Wir Christen wollen nicht bloß dreimal des Jahres, sondern alle Sonn- und Festtage im Kirchenjahre zu den schönen Gottesdiensten des HErrn in die Versammlungen seines Volkes. Solltest du nun, l. Christ, nicht auch daheim ein Lied anstimmen wollen, wenn du mit den Deinen dich auf den Weg zum Hause Gottes machen willst? Oder wäre es nicht doppelt lieblich und erbaulich, wenn ihr Landbewohner auf euren längeren oder kürzeren Wege durch Busch und Feld zur Kirche neben erbaulichen Gesprächen zur Abwechslung auch manchmal mit einander ein schönes Lied anstimmtet? Hierzu, insonderheit aber zu Kirchweihprozessionen, dürfte sich das nachfolgende Kirchfahrtslied eignen, das ich dieser Tage beim Durchblättern des alten Breslauer Gesangbuchs Nr. 19 gefunden habe und das von Sigmund von Birken, gest. zu Nürnberg 1681 und Verfasser des Liedes: „Lasset uns mit Jesu ziehen", gedichtet zu sein scheint. Es kann nach der Melodie: „O daß ich tausend Zungen hätte ꝛc." oder: „Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc." oder: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc." gesungen werden. Die passendste Melodie ist wohl die erstere und zwar die, welche sich in der frühesten Ausgabe des Layritz'schen Choralbuchs unter Nr. 145 findet und deren Anfang, in Buchstaben gesetzt, dieser ist: c a c | d c b a | g a | a g f | g a b a | g : || F. L.

So walt es Gott! das ist die Straße,
Die uns den Weg nach Zion führt.
Ihr Pilger, kommt in solcher Maaße,
Wie uns zu wandeln hier gebührt.
O Seele, wie steht es so schön,
Mit Gottes Haufen wallen gehn.

Ein Hirsch läuft nach den kühlen Flüssen,
Daß er den Durst mit Wasser stillt;
So eilen wir mit unsern Füssen
Dahin, wo Gottes Brünnlein quillt:
Denn uns'rer Seelen Durst allein
Kann nur mit Gott gestillet sein.

Ihr Augen seht nach dieser Stätte,
Wo Gott sein Heerd und Feuer hält.
Ihr Lippen schickt euch zum Gebete,
Brennt Weihrauch an, der Gott gefällt:
Und ihr, ihr Herzen seid bereit,
Der Herzens Freund ist nicht mehr weit.

Auch sei gegrüßet in der Ferne,
Du Haus, das Herz und Geist vergnügt;
Du Kirche, Himmel voller Sterne;
Du Krippe, wo mein Jesus liegt;
Du Berg, den Christi Creuze ziert;
Du Pforte, die gen Himmel führt.

Schleuß auf, Jerusalem, die Thore,
Und laß dein Volk zum Herren ein;
Die Stimme schallt schon in dem Chore,
Das muß ein dreimal Heilig sein.
Doch hört: es ist des Herren Haus,
Drum zieht die Sünden-Schuh vor aus.

O, laß den Gang uns wohlgelingen,
Du heilige Dreifaltigkeit!
Daß wir dir solche Herzen bringen,
Die voller Buß und Sündenleid.
Denn unser erstes Wort wird schrei'n:
„Du wollest uns, HErr, gnädig sein!"*)

Wir wollen auf den Weg hier werfen,
Was uns im Tempel hindern kann;
Du aber wirst die Sinnen schärfen,
Zu gehn auf einer solchen Bahn,
Da man ans Eitle nicht gedenkt,
Und sich allein zum Himmel lenkt.

Wirst du uns Manna lassen thauen,
So laß den Ekel ferne sein,
Daß wir in dein Geheimnis schauen
Und uns in diesem Licht erfreu'n.
Thu' selbsten uns die Augen auf,
So merken wir mit Nutzen drauf.

Läßt das Gesetze Donner schießen,
So mach das Herze recht zerknirscht;
Laß aber auch den Balsam fließen,
Wenn uns im Creuz nach Troste dürst't:
So bleibt das Evangelium
Der Seelen beßtes Eigenthum.

Laß keinen Schlaf den Sinn verdüstern,
Kein faul Geschwätze fecht uns an;
Neig Ohr und Herz zu unsern Priestern,
Daß uns kein Wort entfallen kann;
Versiegle das durch deinen Geist,
Was dieser Geist sie reden heißt.

Wir singen, beten oder hören,
So laß es Amen bei dir sein.
Will uns der Satan sonst verstören,
So halte seiner Bosheit ein;
Ja gib uns selbst zum Widerstand
Das Schwert des Geistes in die Hand.

Wohlan! du wirst das Werk vollführen,
Weil es ja dein Werk ist allein:
So führ' uns einst durch offne Thüren
Ins Allerheiligste hinein.
So, wie wir geh'n im Tempel ein,
So laß uns selbsten Tempel sein.

*) Nämlich im „Kyrie", mit dem gewöhnlich der Hauptgottesdienst anhebt. D. E.

(Eingesandt.)

Verbreitung des Geisterklopferwesens in Amerika.

Von derselben zeugt der vor kurzem im Druck erschienene vierte Jahresbericht der Spiritualistensekte. Derselbe gibt die Gesammtzahl der Anhänger dieser modernen Teufelei auf 1,600,000 an, von denen auf den Staat New-York 420,000, auf die Verein. Staaten überhaupt 1,537,000 und auf die beiden Canadischen Provinzen, Cuba und Südamerika 63,000 kommen. Im Laufe des verflossenen Jahres soll sich die Genossenschaft um nicht weniger als 160,000 Glieder vermehrt haben. Einen Blick in das Treiben dieser Teufelsorganisation gibt folgende Stelle des Berichts: „In diesem Lande gibt es 226 Mediums oder Mittelpersonen zwischen der sichtbaren Welt und der Geisterwelt, welche im Zustand der Verzückung mit den Bewohnern der Luft verkehren und den Menschen Orakel ertheilen. Es gibt 303 mit der Gabe, Krankheiten zu heilen. 182 Verkündiger oder Prediger ziehen umher, um das spiritualistische Evangelium zu verbreiten und Proselyten zu machen. 1500 Plätze gibt es, wo regelmäßig spiritualistische Versammlungen abgehalten werden. 600 verschiedene Bücher und Brochüren, sowie 30 periodische Journale mit 200,000 Abonnenten wirken im Dienste der neuen oder vielmehr uralten und immer wieder unter anderer Form auftauchenden spiritualistischen Lehre." —

Lieber, lutherischer Christ, laß mich dich nach Durchlesung dieser Mittheilung an folgende Worte der Schrift erinnern:

1. an das Wort Jesaia 8, 19–22.: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwätzen und disputiren, so sprechet: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben, sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott. Und werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß: denn sie sind müde in Angst und gehen irre im Finstern." (Ein schöner „Zustand der Verzückung" also, in dem durch Gottes Gericht jene Medien nach Offenbarungen gaffen!); —

2. an die Worte Pauli Ephes. 2, 2. und 1 Tim. 4, 1.: „In welchem ihr weiland gewandelt hat nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geiste, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. — Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel." (Das sind demnach die „Bewohner der Luft," mit denen die Spiritualisten durch die „Verzückung" ihrer Medien in Verkehr stehen!) —

3. an das Wort 1 Thess. 2, 11. 12.: „Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust zur Ungerechtigkeit." (Und das erklärt uns die Verbreitung des Geisterklopferwesens.)

1. Mos. 4. 1.

Eva meinte, sie hätte den Mann, den HErrn Christum; aber es war nicht der Mann, der HErr, sondern ein Mörder, ein Brudermörder. Der Heuchler bildet sich auch ein, er habe Christum; aber es ist nicht Christus, sondern Satan, der Mörder von Anfang, der ihm einen falschen Trost in das Herz gibt.

Christliche Sentenzen.

Wer Gott zum Freunde weiß,
Den macht kein Schrecken kalt,
Kein Trübsals-Feuer heiß.

Mir genüget, wie es Gott füget.

Wer da gläubet, der ist versehn,
Wer nicht gläubet, der hat's versehn.

Christus erwirbts,
Der Glaube faßt's,
Der arme Sünder geneußt's.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Streckfuß einen Ruf von der ev. luth. Ebenezer-Gemeinde, Washington Co., Ills., empfangen und angenommen hatte, ist derselbe am Sonntage Jubilate von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrwürdigen Präsidiums unseres Districts in sein Amt eingeführt worden. Der Herr setze den lieben Bruder der Gemeinde zum Segen, und lasse ihn viel Frucht bringen, die da bleibet.

P. J. Baumgart.

Herr Past. Rolf, welcher einer Berufung der Gemeinde an der Clifty bei Columbus, Ind., gefolgt ist, wurde von mir am Sonntage Rogate im Auftrage des hochwürdigen Präsidii mittleren Districts in sein neues Amt eingeführt. Der HErr verleihe ihm reichen Segen in seinem neuen Wirkungskreise.

Adresse: Rev. E. ROLF,
Goldsborough, Bartholomew Co., Ind.

Rud. Klinkenberg.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia-Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende, Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen, so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme werden in der nächsten Nummer des Lutheraner abgedruckt werden.

G. A. Saxer,
p. t. Director.

„Lutheraner."

Seit zwei Jahren bin ich auf die Sammlung eines Exemplar's des „Lutheraner" bedacht gewesen, aber bis daher ist es mir nicht völlig gelungen, indem mir von den ersten Jahrgängen noch immer einige Nummern fehlen. Ich wende mich daher durch dieses an die freundlichen „Lutheraner-Leser" mit der Bitte: wo Jemand wäre, der mir die ersten drei Jahrgänge vollständig könnte und wollte zukommen lassen, so würde ich mit Dank den Betrag derselben umgehends erstatten. So aber Jemand nur einzelne Nummern davon noch liegen hätte, würde ich mich ebenso sehr zu Dank und Wiedererstattung verpflichtet fühlen, wofern die Folgenden, nachdem sie brieflich angezeigt, von mir bestellt worden sind, — mir zugeschickt werden könnten. Es fehlen mir vom:

1. Jahrgang Nummer 25. 26.
2. „ „ 9. 11. 14. 15. 16. 25.
3. „ „ 1. 2. 3. 4.

R. Tramm, Pastor.
Laporte, Ind.

Nachricht.

Am 5. Mai ist Herr Professor Walther nach einer glücklichen, wiewohl rauhen und stürmischen Fahrt in Hamburg angekommen.

Quittung und Dank.

Für C. Seuel vom Jünglingsver. zu West-Cleveland $	2,00
„ Fr. Wilh. Stellhorn von den Herren C. Brandes, C. Plinke und Fr. Westerhausen @ $1,00	3,00
„ Carl Rittmaier durch Hrn. Past. Hattstädt aus der Unterstützungskasse der Michiganer-Zöglinge $3,40; von der Gem. zu Frankenmuth $13,00	16,00
„ Joh. Schneider durch Hrn. Past. Eirich in Chester von seiner Gem. $12; durch Hrn. Past. Gruber in Perryville auf der Kindtaufe des Hrn. H. Meisel $2; durch Hrn. Lehrer Pietschmann in Grand Prairie auf der Kindtaufe des Hrn. F. H. Hohlt $2,50; von Hrn. Past. Streckfuß $1	17,50
„ H. L. Brakesühler vom Jünglingsver. in Hrn. Past. J. Rupprechts Gem., Nord Dover $6, auf der Hochzeit des Hrn. J. Seinker in Cleveland $2,12	8,12
„ H. C. F. Westrumb von G. Schaper aus der St. Martini Gem. in Allen Co., Ja.	2,00
„ F. W. Hoffmann von Hrn. Past. Hattstädt durch Hrn. Lehrer Steuber	3,00
„ K. Schmidt aus der Gem. des Hrn. Past. Reisinger	7,00
„ F. Dennert vom Jungfrauen Ver. in Frankenlust $3, vom Frauen Ver. ebendas. $1	4,00
„ F. Möller vom Jungfrauenver. der Dreieinigkeits Gem. des Hrn. Past. Lindemann, Cleveland, O.	2,50
„ F. F. Ch. Keller von Hrn. Past. G. Schäfer, Indianapolis, Ind., durch Hrn. Chr. Piepenbrink	3,00
„ H. F. Grupe vom Jünglingsver. der Gem. des Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ills.	6,00

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von der Gem. des Hrn. Past. König, Cincinnati, O.	$16,00
Durch Hrn. Past. Polack, Crete, Will Co., Ill., Ostercollecte von seiner Gem. $7,48; von einzelnen Personen 35 Cts.	7,83
„ Hrn. Past. Hattstädt, Monroe, Mich.	9,32
Von der Gem. des Hrn. Past. Hanser in Wellcottsville durch Hrn. Past. Dulitz	2,67

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von der Gem. des Hrn. Past. Ottmann, New Melle. Mo.	5,60
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo.	11,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Wolf, Sandy Creek, Jefferson Co., Mo.	2,35
„ der Gem. in New Gehlenbeck, Ill.	3,00
Vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo.	11,90
„ Concordia „ „ „ „	17,10
Von Hrn. Heimsuth in der Gem. des Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo.	10,00

E. Roschke.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Hrn. J. H. Bergmann von der Gem. des Hrn. Past. F. W. Föhlinger in New York, Collecten für die Anstalten der Synode vom 15. Aug. 1859 bis 21. Mai 1860	$60,22
Aus der Synodal Casse östl. Distr. von Hrn. J. H. Bergmann, Saldo vom 7. Nov. '59 $12,24, Saldo vom 21. Mai '60 $4,88	17,12
„ der Synodal Casse westl. Distr. von Hrn. E. Roschke	50,00

b. Zur Synodal Missions-Casse:

Vom Concordia Distr. der Gem. in St. Louis	8,05
Von der Gem. des Hrn. Past. P. Beyer in Altenburg, Perry Co., Mo., Collecte am Himmelfahrtsfest	13,75

c. Zur College Unterhalts-Casse für die Lehrergehalte:

Vom Concordia Distr. der Gem. in St. Louis	18,40
Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans von Hrn. N. N. in seiner Gem.	5,00

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. A. Hoppe in New Orleans für Herzer und Crull	27,55

und zwar:
$16,05 von dessen Zions-Gem.,
12,50 vom Frauenver. ders. Gem.

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. J. H. Jor in Kirchhayn, Wisc.	1,00

und zwar:
25 Cts. von Joh. Höhne, 25 Cts. von Karol. Uttach.
50 von Hrn. Past. Jor selbst.

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:
Die Herren: Fr. Capelle, A. Capelle, G. Eichhorst.

Den 15. Jahrgang:
Die Herren: Fr. Capelle, M. Effert, Gottl. Schüßler, J. Saibel, Past. W. Hattstädt 5 Ex., Chr. Heidorn, Phil. Weigand, A. Angstädt, W. Stünkel, Past. J. Best 3 Ex., Past. H. Eisfeller, G. Eichhorst, W. Schröder.

Den 16. Jahrgang:
Die Herren: Niemann, M. Ackerbauer, H. Kaiser, G. H. Brockschmidt, Fr. Körber, Past. C. J. Weißel 8 Ex., M. Effert, Gottl. Schüßler, Gottfr. Rönnig, Gottl. Burkhardt, J. Saibel, Fr. Knöpp, L. L. Ripper, C. Winter, R. Lang, Carl Brücher, Franz Bühler, J. Meß, C. Reinhardt, L. Hoffmann, M. Siegel, J. Innolde, C. Strobel, J. Allwardt, F. W. Shaley, Lehrer Bewie, Melerding, H. Burggrabe, F. Burggrabe, Friedlein, Griese, Spindler, D. Hase, C. Heidorn, Past. F. König $18,50, F. Trillmann, F. Ehlers, L. Stünkel, J. Goltermann P. Nickel, F. Wolfenbauer, F. Ahrens, W. Leseberg, Phil. Weigand, F. vom Berge, H. Richter, P. Eggers, H. Brockmann, Chr. Kertscher, H. Jürgens, Chr. Ahrens, Dr. Schaller, G. Pannier. M. Köhler, H. Obenhaus, Chr. Strecker, W. Lampe, Past. H. Eisfeller 50 Cts.
Ferner: Wittwe Stille 50 Cts., Wittwe Estel.

Den 16. Jahrgang:
Die Herren: Past. C. J. Weißel 6 Ex., F. W. Shaley 75 Cts.

Die erste Hälfte des 16. Jahrgangs:
Die Herren: F. Trillmann, F. Ehlers, J. Goltermann, F. Ahrens, A. Angstadt, Chr. Ahrens, Dr. Schaller.

Für frühere Jahrgänge:
Herr Past. M. W. Sommer $1,05.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Mr. PAUL TH. BUERGER,
Wollcottsville, P. O.
Niagara Co., N. Y.

St. Louis, Mo.,
Synodalbruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 12. Juni 1860. No. 22.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter de Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

Programm
des
Evang.-lutherischen Concordia-Collegiums
der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
zu
St. Louis, Mo.

Vorstand.

1. Das Präsidium der Synode, z. Zeit Pastor F. Wyneken.
2. Board of Trustees.
3. Aufsichtsbehörde:
   Pastor G. Schaller,
   „ A. Francke,
   Herr A. B. Tschirpe.

Facultät.

I. Theologisches Seminar:

Prof. C. F. W. Walther, Präses,
„ G. Seyffarth, Dr. theol. und Dr. ph. M. A.
„ L. Larsen,
„ R. Lange.

II. Gymnasium:

Prof. C. F. W. Walther, Prof. G. Gönner,
„ G. Schick, „ R. Lange,
„ L. Larsen, „ G. A. Sarer.

Hausverwalter:

Herr Reineke und dessen Frau.

Verzeichnis der Zöglinge
im Schuljahre 1859 bis 1860.

Seminar:

1. D. Hanser* aus Königr. Baiern.
2. M. Tirmenstein* „ St. Louis, Mo.
3. St. Keyl* „ Baltimore, Md.
4. H. Wunderlich* aus Perry Co., Mo.
5. J. Beehler* „ Baltimore, Md.
6. W. Bartling* „ Addison, Ill.
7. C. Böse* „ Fort Wayne, Ind.
8. J. List* „ Frankenmuth, Mich.
9. M. Zucker* „ „ „
10. H. Früchtenicht* „ Fort Wayne, Ind.
11. C. Mangelsdorf „ St. Louis, Mo.
12. A. Mennicke „ Perry Co., Mo.
13. L. Muckel „ Königr. Baiern.
14. F. Schaller* „ St. Louis, Mo.

Von den mit * bezeichneten sind zehn nach bestandenem Examen abgegangen und einer setzt seine Studien in Deutschland fort.

Gymnasium:

Prima.

15. K. Kleppisch aus Baltimore, Md.
16. C. Schulz „ Detroit, Mich.
17. J. Walther „ Frankenmuth, Mich.
18. Ch. Körner „ St. Louis, Mo.
19. J. Burkhardt „ „ „

Secunda.

20. K. Gräber „ „ „
21. W. Brendemühl „ Sheboygan, Wisc.
22. A. Koch „ St. Louis, Mo.
23. A. Reineke „ Addison, Ill.
24. H. Koch „ Buffalo, N. Y.
25. L. Lochner „ Perry Co., Mo.
26. B. Burfeind „ „ „ „
27. G. Markworth „ „ „ „
28. K. Moll „ Frankentrost, Mich.

Tertia.

29. A. Crull „ New Orleans, La.
30. F. Koch „ Frankentrost, Mich.
31. J. Herzer „ St. Louis, Mo.
32. L. Schick aus St. Louis, Mo.
33. W. Stellhorn „ Fort Wayne, Ind.
34. K. Rittmaier „ Frankenmuth, Mich.
35. J. Stumberg* „ St. Charles, Mo.
36. A. Mäschy „ Pittsburgh, Pa.

Quarta.

37. F. Wesemann „ Kenkakee, Ill.
38. J. Große „ St. Louis, Mo.
39. A. Selle „ Rock Island, Ill.
40. J. Nützel „ Chicago, Ill.
41. L. Samson „ Dane Co., Wisc.
42. J. Torgerson „ Waupaca Co., Wisc
43. J. Jakobson „ Waukesha Co., „
44. Th. Brohm „ St. Louis, Mo.
45. B. Mießler „ Gratiot Co., Mich.
46. Th. Mießler „ „ „ „
57. H. Walker „ Cleveland, O.
48. G. Schumm „ Van Wert Co., O.
49. K. Böse „ Fort Wayne, Ind.
50. C. Seuel „ Cleveland, O.

Quinta.

51. A. Biewend „ St. Louis, Mo.
52. Th. Riedner „ „ „ „
53. W. Horn* „ Baltimore Co., Md.
54. H. Succop „ Pittsburgh, Pa.
65. H. Sauer „ St. Louis, Mo.
56. K. Schuricht „ „ „ „
57. H. Partenfelder „ Saginaw City, Mich.
58. L. Crämer „ Fort Wayne, Ind.
59. J. Larsen „ Winneshiek Co., Ja.
60. Th. Johnson „ „ „ „
61. O. Hagestad „ Dane Co., Wisc.
62. L. Folkestad „ Columbia Co., Wisc.
63. A. Weisel „ Williamsburgh, N. Y.

Sexta.

64. S. Estel aus St. Louis, Mo.
65. G. Römig* „ St. Clair Co., Jll.
66. L. Küntzel „ St. Charles Co., Mo.
67. H. Diederich „ Pittsburgh, Pa.
68. J. Schmidt „ Perry Co., Mo.
69. Th. Körner „ St. Louis, Mo.
70. F. Walther „ „ „
71. C. Walther „ „ „
72. K. Frank „ „ „
73. J. Horn „ Monroe Co., Jll.
74. K. Senne „ Port Richmond, N.Y.
75. A. Rothe „ Boston, Mass.
76. G. Hild „ Pittsburgh, Pa.
77. R. Sörgel „ Chicago, Jll.
78. L. Winter „ Perry Co., Mo.
79. W. Walter „ Baltimore, Md.
80. J. Grüner „ „
81. W. Beehler „ „
82. J. Richmann „ Cook Co., Jll.
83. G. Binz* „ St. Louis, Mo.
84. L. Deckmann „ Williamsburgh, N.Y.
85. H. Taylor „ Baltimore Co., Md.
86. J. Fleischer „ Madison, Wisc.
77. C. Bischoff „ St. Louis, Mo.
88. K. Biewend „ „ „

Von diesen sind die vier mit * bezeichneten im Verlauf des Jahres wieder ausgetreten.

Alle bis auf sechs werden für das theologische Studium vorbereitet.

Lehrplan.

I. Theologisches Seminar:

Der Zweck des Seminars ist, Prediger für den Dienst der evangelisch lutherischen Kirche, insonderheit der amerikanisch-deutschen, auszubilden.

Der Lehrcursus umfaßt

der Zeit nach drei Jahre, die in sechs Semester zerfallen, den Gegenständen nach folgende Vorlesungen und Uebungen:

Professor C. F. W. Walther: Theologische Encyklopädie und Methodologie, verbunden mit Literaturgeschichte; Hermeneutik; Exegese des Neuen Testaments; Kirchengeschichte, verbunden mit Dogmengeschichte; Dogmatik, verbunden mit Ethik; Symbolik, verbunden mit Polemik und Apologetik; Liturgik mit Gesangübungen; Lateinisches Disputatorium.

Pastor Th. Brohm: Katechetik mit Uebungen; Homiletik mit Uebungen; Pastoraltheologie und Casuistik.

Prof. L. Larsen: Isagogik; Archäologie.

„ G. Schick: Exegese des Alten Testaments.

„ R. Lange: Logik; Metaphysik; Geschichte der Philosophie; Uebungen in englischer Sprache und englische Literatur.

Dazu kommt noch eine von Prof. C. F. W. Walther geleitete Conferenz, in dessen Privatwohnung, zu freier Besprechung theologischer Zeitfragen u. dgl.

II. Gymnasium:

Der Zweck des Gymnasiums ist, den Zöglingen eine christliche Erziehung und eine allgemeine classische Vorbildung für wißenschaftliches Studium zu geben, nach dem Muster von Gymnasien in Deutschland.

Demgemäß umfaßt der Unterricht

in erster Linie die sogenannten historischen Wißenschaften, als Religion, classische und lebende, deutsche und englische Sprachen und Literatur, Geschichte mit Geographie;

in zweiter Linie die sogenannten exacten Wißenschaften, als Naturgeschichte, Physik, allgemeine Geographie, Mathematik.

Endlich kommt dazu Unterricht und Uebung im Gesang, und als außerordentliche Gegenstände: Instrumentalmusik, Zeichnen, französische Sprache.

Zöglinge norwegischer Zunge erhalten Unterricht in der Muttersprache.

Für Leibesübungen ist durch einen Turnplatz mit Apparat und Spaziergänge in der offenen Umgebung gesorgt.

Der Lehrcursus des Gymnasiums umfaßt der Zeit nach sechs Jahre; der Eintheilung nach, drei Abtheilungen:

1. Untergymnasium mit zwei Classen, Sexta und Quinta;
2. Mittelgymnasium mit zwei Classen, Quarta und Tertia;
3. Obergymnasium mit zwei Classen, Secunda und Prima;

den Gegenständen nach folgende:

1. Religion, Katechismus in allen Classen, Biblische Geschichte in Sexta bis Quarta.
2. Hebräische Sprache, in Secunda und Prima.
3. Lateinische „ in allen Classen.
4. Griechische „ in Quarta bis Prima.
5. Deutsche „ in allen Classen.
6. Englische „ „ „ „
7. Norwegische „ für norw. Zöglinge.
8. Geschichte, in Quarta bis Prima.
9. Geographie, in Quinta und Sexta.
10. Arithmetik, in Sexta und Quinta.
11. Mathematik, nämlich: Algebra, Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, in Quarta bis Prima.
12. Naturgeschichte, in Sexta und Quinta.
13. Physik und allgemeine Erdbeschreibung, in Quarta und Tertia.
14. Gesang, in allen Classen.
15. Kalligraphie, in Sexta und Quinta.

Die Zahl der Lectionen beträgt wöchentlich 24 bis 28 Stunden. Die Zeit zur Vorbereitung beträgt wöchentlich 28 bis 42 Stunden.

Privatunterricht in französischer Sprache, Zeichnen und Instrumentalmusik liegt außerhalb des regelmäßigen Lehrcursus.

Mittel des Unterrichts bildet die deutsche Sprache, jedoch für englische Sprache und Literatur, sowie einen Theil der Mathematik und Geographie die englische Sprache.

Zöglinge, welche nur an einzelnen Unterrichtsgegenständen theilnehmen wollen, werden auf Verlangen aufgenommen, jedoch ohne besondere Einrichtung für sie zu treffen.

Prüfungen, Zeugnisse, Classenversetzung.

Prüfungscommission für das Seminar: Professor C. F. W. Walther und Pastor G. Schaller.

Das Predigtamtsexamen findet statt nach Vollendung des theologischen Studiencursus, in öffentlicher Sitzung. Das Resultat desselben wird durch ein ausführliches Zeugnis documentirt.

Die

Prüfungen im Gymnasium

werden durch das Lehrercollegium abgehalten, in Gegenwart der Aufsichtsbehörde, und bestehen in:

1. Privat-Classen-Examen, an den ersten Tagen des Monats Februar;
2. öffentlichem Examen, unmittelbar vor Schluß des Schuljahrs.

Nach dem öffentlichen Examen erhalten alle Zöglinge des Gymnasiums schriftliche specificierte Zeugnisse über Betragen, Fleiß und Fortschritte während des abgelaufenen Schuljahres.

Nach Vollendung des ganzen Gymnasial-Cursus findet ein Maturitäts-Examen statt, dessen specielle Regulation vorbehalten bleibt. Die Versetzungen von einer Classe in die folgende geschehen alljährlich am Schluß des Cursus.

Verzeichnis
der im
Gymnasium gebrauchten Schulbücher:

1. Deutsche Bibel,
2. Englische „
3. Hebräische „
4. Griechisches Neues Testament,
5. Gesangbuch,
6. Katechismus,
7. Hebräische Grammatik, Gesenius,
8. Kühner, Griechische Schulgrammatik,
9. „ „ Elementargrammatik,
10. Madwig, Lateinische Sprachlehre,
11. Schulz, Tirocinium,
12. Seyffert, Uebungsbuch für die Secunda,
13. Jacobs, Griechisches Lesebuch,
14. Griechische Classiker, Textausgabe von Homer, Odyssee, Sophocles, “ Ilias, Thucydides, Herodot, Xenophon, Platon.
15. Lateinische Classiker, Textausgaben von Cicero, Horaz, Livius, Virgil, Cæsar, Tacitus, Ovid, Nepos, Eutrop.
16. Wackernagel, Deutsches Lesebuch,
17. Ollendorf, Englische Grammatik,
18. Common School Speller,
19. Swan's Reader,
20. History of the United States,
21. Bullion's Grammar,
22. Parker, Aids to English Composition,
23. Spalding, History of English Literature,
24. Dittmar, Leitfaden der Geschichte,
25. Mitchell, Geography,
26. Warren, Physikal Geography,
27. Atlas der Alten Welt,
28. Emmerson, Arithmetic,
29. Davies, Algebra,
30. Layriz, Melodienbuch,
31. Wörterbücher, nach Bedürfnis,
32. Für norwegische Zöglinge besonders:

a. Norwegische Bibel,
b. Katechismus, Pontoppidan,
c. Bojesen, Dänische Grammatik,
d. Jensen, Norwegisches Lesebuch,
e. Autenrietz, Deutsche Grammatik,
f. Petersen, Geschichte Norwegens.

Anm. Die Kosten der Schulbücher für einen Anfänger belaufen sich auf etwa sechs Dollars.

Bibliothek.

Bibliothekar: Conr. G. Schick.

Die Zöglinge genießen, unter Aufsicht des Bibliothekars, die Vortheile einer beträchtlichen und jährlich vermehrten Bibliothek. Dieselbe enthält über 5000 Bände aus allen Fächern der Literatur. Ein großer Theil davon ist auf die Bedürfnisse der Zöglinge zu Belehrung und Unterhaltung berechnet und wird mit Rücksicht darauf stets vervollständigt.

Disciplin.

Christliche Zucht und Sitte überhaupt bildet die Grundlage der Disciplin in dieser Anstalt. Während das Ziel derselben ist, daß die Herzen sich im Gehorsam des Wortes Gottes selbst regieren, soll die äußere Zucht als Wegweiser und Schutzwehr in Ernst und Sanftmuth unverrückt geübt werden. Sowol Fleiß als Betragen, sei es in oder außer der Schule und Arbeitszeit, unterliegt der durch die Hausordnung vorgeschriebenen Controle.

Mittel der Zucht sind Aufsicht, Belehrung, Ermahnung, Strafe.

Strafen sind: Tadel in verschiedenen Graden bis zu öffentlicher Erklärung vor versammeltem Lehrercollegium und Cötus der Schulgenoßen; gebräuchliche kleinere Mittel der Schulzucht; Entziehung von Mahlzeiten und gewißen Freiheiten; Einschluß; officielle Anzeige bei Eltern oder deren Vertretern; Verweisung aus der Anstalt.

Körperliche Züchtigung, in gewöhnlicher Bedeutung des Worts, ist von den regelmäßigen Strafmitteln gänzlich ausgeschloßen; an ihre Stelle tritt, wenn sie unvermeidlich erscheint, die Verweisung aus der Anstalt.

Im allgemeinen kommt die Uebung von Zucht und Strafe, sowohl nach Recht als Pflicht, allen Lehrern zu; sie handeln dabei in leichten Fällen jeder für sich, in allen irgend bedenklichen nach gemeinsamer Berathung und Beschluß.

Im besondern gehört die Aufsicht und Durchführung der Hausordnung zu den Obliegenheiten des Präses der Anstalt und des Directors des Gymnasiums.

Hausordnung.

Die Hausordnung enthält ausführliche Bestimmungen für das Verhalten der Zöglinge in der Schule, in und außer dem Hause, soweit solche ohne ängstliche Einschränkung sich formieren oder neben der persönlichen Aufsicht anwenden laßen. Es erscheint angemeßen, statt des vollständigen Inhalts, hier nur die Titel und den wesentlichen Inhalt anzuführen. Sie gibt

1. die Tageseintheilung:

Die regelmäßige Tageseintheilung ist folgende:

Ostern bis Michaelis:

Morgen	5 Uhr	: Aufstehen,
„	5 — 5.20	: Ankleiden,
„	5.20 — 5.35	: Morgensegen,
Morgen	5.35 — 5.50	: Frühstück,
„	5.50 — 6	: Ordnung der Betten,
„	6 — 8.30	: Studium,
„	8.30 — 9	: Freizeit und Ordnung der Schulzimmer durch die Wöchner,
„	9 — 12	: Unterricht,
Mittag	12	: Mittageßen,
Nachm.	— 2	: Freizeit,
„	2 — 5.30	: Unterricht u. Studium,
„	5.30 — 6	: Freizeit,
„	6	: Abendeßen,
„	— 7.30	: Freizeit,
„	7.30 — 8.45	: Studium,
„	8.45 — 9	: Abendsegen.
„	9	: Die jüngern Zöglinge gehen zu Bette.
„	9 — 10	: Freie Studienzeit für die älteren Zöglinge.
„	10	: Schluß des Tages für alle Zöglinge.

Abweichungen von dieser Eintheilung machen: Mittwoch, an welchem Nachmittag 4—6 Uhr Freizeit, und Sonnabend, an welchem von Mittag an Freizeit ist.

Die Tageseintheilung von Michaelis bis Ostern unterscheidet sich nur dadurch, daß die Zeiten am Morgen bis 6 Uhr je um 30 M. vorgeschoben werden, die Freizeit am Nachmittag 5.30—7.30 um 30 M. zurückgeschoben wird.

2. Vorschriften über Verhalten der Zöglinge:
   a. gegen die Lehrer und Vorgesetzten, gegen sich selbst untereinander, gegen den Hausverwalter und die Hausleute, gegen jedermann;
   b. in Schule und Arbeitszeit;
   c. in Freizeit, in oder außer dem Hause.
3. Ordnung im Wohn- und Lehrzimmer,
4. „ im Schlafsaal,
5. „ im Waschzimmer,
6. „ im Speisezimmer,
7. „ auf dem Spielplatz,
8. „ für gemeinsame Ausflüge,
9. „ bei Flußbädern im Sommer,
10. „ für Benutzung des Schuleigenthums,
11. „ für Benutzung der Bibliothek,
12. „ für die Ferien,
13. „ für die Studien-Inspectoren der Classen,
14. „ für die Wöchner bei den Hausarbeiten, welche die Zöglinge selbst zu verrichten haben, nämlich: Auskehren der Classenzimmer, Aufmachung der Betten, Besorgung des Waßers im Waschzimmer 2c., gelegentliche Hilfeleistung in Haus, Hof und Garten.

Bedingungen der Aufnahme.

1. Für das theologische Seminar: Sittenzeugnis und wißenschaftliche Vorbildung; für das Gymnasium: Sittenzeugnis, Elementarkenntnisse einer Bürgerschule, ein Alter von mindestens eilf Jahren.
2. Beköstigung und Wohnung per Quartal (oder circa eilf Wochen) $16,50 in Vorauszahlung; Schulgeld per Quartal resp. $8,00, $10,00, $12,00, je nach den Classen; Heitzung für den Winter $2,00 bis $4,00; Eintrittsgeld, ein für allemal $5,00.
3. Jeder Zögling muß ausgestattet sein mit: Matratze, Kopfkissen, Steppdecke, Wolldecke, Bettwäsche, Lampe, Oelkrug, Waschbecken nebst Zubehör, Handtüchern, Schreibzeug, zwei Koffern oder Kisten.
4. Nur Zöglinge lutherischen Bekenntnisses sind zur Theilnahme am Religionsunterricht verpflichtet. Die Theilnahme an andern Unterrichtsgegenständen im Gymnasium bleibt einer jedesmaligen Uebereinkunft überlaßen.
5. Gymnasiasten, welche sich für das theologische Studium vorbereiten wollen, werden von keinem Unterrichtszweige entbunden. Sie genießen (gegen Ausstellung eines Reverses) den Unterricht unentgeltlich und sonst nicht unbedeutende Kostenermäßigungen.
6. Jeder Zögling ist unbedingt der bestehenden Hausordnung unterworfen.

Anmeldungen
für das Theologische Seminar

sind zu richten an den Präsidenten C. F. W. Walther.

Anmeldungen
für das Gymnasium,

sowie alle Anfragen über Bedingungen und Einrichtungen der Anstalt, an G. Alex. Saxer, p. t. Director.

☞ In den beiden Monaten Juli und August ist die Anstalt geschloßen. Nur drei Tage nach Schluß und drei Tage vor Anfang des Schuljahrs wird für die Beköstigung der Zöglinge gesorgt.

(Eingesandt von Past. Föhlinger.)

Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

Fortsetzung.

„Ich steh' an deiner Krippe hier." Gerhard mag bei Abfassung dieses Weihnachtsliedes wohl das vorgeschwebt haben, was der Kirchenvater St. Hieronymus in einer seiner Schriften sagt: „So oft ich diesen Ort (die Krippe zu Bethlehem) anschaue, so oft hat mein Herz ein süßes Gespräch mit dem Kindlein Jesu, das da im Kripplein gelegen." Ich sage: „Ach Herr Jesu, wie zitterst du um meiner Seligkeit willen, wie soll ich dir's doch vergelten?" Da dünkt mich, als wenn mir das Kindlein antwortete: „Nichts begehre ich, lieber Hieronymus, als: Ehre sei Gott in der Höhe! Laß dir's lieb sein; ich will noch geringer werden, wie David (2. Sam. 6.), ich will noch geringer werden im Oelgarten und am Kreuze." Ich spreche weiter: „Ich muß dir was geben, liebes Kindlein! ich will dir all mein Geld geben." Das Kind antwortete: „Ist doch zuvor Himmel und Erde mein, ich bedarf nichts; gib's armen Leuten, ich will's annehmen, als wenn es mir selbst wäre gegeben worden." Hieronymus: „Ich will's gerne thun, liebes Jesulein, aber ich muß auch dir für deine Person etwas

geben, oder ich muß vor Leid sterben.“ Jesus: „Weil du denn so freigebig bist, so will ich dir sagen, was du mir geben sollst: gib her deine Sünden, dein böses Gewissen und deine Verdammniß.“ Hieronymus: „Was willst du damit machen?“ Jesus: „Ich will's auf meine Schultern nehmen, das soll meine herrliche That sein, daß ich deine Sünde will tragen, dein böses Gewissen heitern und deine Verdammniß wenden.“ Da fing ich herzlich an zu weinen und sprach: „Ach, liebes Kindlein! wie hast du mir das Herz gerührt. Ich dachte, du wolltest was Gutes, so willst du Alles, was bei mir böse ist, haben. So nimm denn, was mein ist, und gib mir, was dein ist, so ist mir geholfen zum ewigen Leben.“

„O Haupt voll Blut und Wunden.“ Dieses unvergleichlich schöne Passionslied Gerhards hat schon manchen Betrübten getröstet und manchen Angefochtenen aufgerichtet und gestärket. Ein katholischer Mann aus Böhmen, geboren im J. 1780, war durch das Lesen der Bibel für den evang. luth. Glauben gewonnen. Als er nun in seinem Herzensdrang zum erstenmal eine luth. Kirche besuchte, um dort das lautere Wort Gottes predigen zu hören, vernahm er den Gesang dieses Liedes. Dadurch bekam er einen so tiefen Gnadendruck, daß es ihm war, als spräche Jemand zu ihm: „Wirf alle deine Sünden auf das Lamm Gottes.“ „Ich schwamm,“ so erzählt er selbst, „in Freudenthränen, ich sah im Geiste Jesum, als sehe er mich freundlich an und frage mich: „Willst du noch durch deine eigene Gerechtigkeit selig werden?“ „Nein! nein! Herr Jesu,“ erwiederte ich,

„Schau her, hie steh' ich Armer, der Zorn verdienet hat,
Gieb mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.“

Und nun lebte er treu dem Evangelio als ein evangelischer Christ.

Reich an Segensspuren sind vor allen die zwei letzten Verse des Liedes. Dr. Göze zu Lübeck hat recht geweissagt, als er verkündigte, der Gerhard'sche Seufzer: „Wenn ich einmal soll scheiden ꝛc.“ werde, wie oftmals das alte Sterbelied: „Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott“ vielen Abscheidenden tröstlich gewesen, noch manche Seele zum Himmel begleiten. Dieser Seufzer ist denn bereits auch schon vielen gläubigen Sterbenden zugerufen worden. Als im Jahre 1798 für Ch. F. Schwarz, der mit so großem Segen von 1750 an als Missionar auf der malabarischen Küste Ostindiens gearbeitet hatte, die Zeit des Abscheidens gekommen war, standen seine malabarischen Gehülfen um sein Sterbebett, auf dem er noch Allen, die um ihn waren, ein treuer Lehrer und ein Beispiel der Demuth, des Glaubens, der Geduld und Hoffnung war. Als er nun das Nahen des Todes fühlte, rief er: „In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du getreuer Gott,“ worauf ihm dann die malabarischen Missionsgehülfen in ihrer Sprache die letzten Verse dieses Liedes zum Todesschlafe sangen. Oefters stimmte er noch mit ein, bis sein Odem ausging und er dann in den Armen seiner treuen und herzlich dankbaren Mitarbeiter verschied. Bei der letzten Zeile dieses Liedes: „Wer so stirbt, der stirbt wohl,“ mag wohl Gerhard das denkwürdige Wort Luthers vorgeschwebt sein, das derselbe, als er im Jahre 1542 vom Begräbniß seines dreizehnjährigen, von ihm herzlich geliebten Töchterleins Magdalena kam, zu Ph. Melanchthon sagte: „Wenn das Kind sollte wieder lebendig werden und sollte mir das türkische Königreich mitbringen, so wollt' ich's nicht annehmen. O, wer so stirbt, der stirbt wohl! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!“ Das Mägdlein hatte ihm kurz vor ihrem Verscheiden als er sie fragte: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bleibest gern hier bei deinem Vater und ziehest gern zu jenem Vater?“ geantwortet: „Ja, herzer Vater! wie Gott will“ und starb dann in kindlichem Glauben. Darum hat auch Luther, so tief betrübt er auch über ihren Verlust war, dem Wittenberger Volk, das ihm sein Mitleid über seine Betrübniß ausdrückte, erklärt: „Es soll Euch lieb sein, ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O hätten wir einen solchen Tod! Solch Ende wollt' ich auf diese Stund' annehmen.“ Und da das Töchterlein in den Sarg gelegt war, sprach er: „Du liebes Lenigen, wie wohl ist dir geschehen. Du wirst wieder auferstehen und leuchten wie ein Stern, ja, wie die Sonne.“*)

„Ist Gott für mich, so trete ꝛc.“ „In diesem Heldenliede Gerhard's,“ sagt Langbecker mit Recht, „spricht sich ein Glaube aus, der unter schweren, innern und äußern Drangsalen sich bewährt und sein Haupt freudig emporrichtet.“ Gerhard spricht hier sein innerstes Gefühl aus und hat sichtlich seine eigenen Lebensverhältnisse dabei im Auge. Davon haben wir schon das Wichtigste bei seiner Lebensbeschreibung und dem Liede: „Befiehl du deine Wege“ mitgetheilt.

Dieses Lied, aus solch einem Herzen voll Glaubensfreudigkeit und Christenmuth entsprossen, hat denn nun auch vielen Bekümmerten zu Herzen geredet und sie mit neuem Muth gestärkt im Glaubenskampfe. Vor allen tritt bedeutungsvoll hervor der 3. Vers: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut ꝛc.“

In Berlin lebte in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Nachtwächter, mit Namen Christian Mende. Der war ein eigenthümliches Muster seines Standes und versah 25 Jahre lang seinen Wächterdienst mit solcher Vorliebe und solchem Eifer, daß er oftmals sagte: „Es ist die herrlichste Profession, ein Nachtwächter zu sein. Am Tage schlafe ich oder arbeite auf meinem Handwerk, und die ganze Nacht bin ich mit meinem Herrn allein.“ Er war ein lebendiges Gesangbuch und sang bei seinem Wächterrufen die schönsten und kräftigsten alten Kirchenlieder auf so erbauliche Weise und aus dem innersten Herzensgrund, daß er vielen, vielen Leuten zu großem Segen ward, denn er wählte dabei seine Liederverse gar geschickt und weise also aus, wie sie ihm für jedes einzelne Haus am tauglichsten schienen, und munterte dadurch Arme und Bedrängte auf, mahnte zur Buße, tröstete Kranke und warnte solche, die auf schlechten Wegen gingen. So hatte er einmal erfahren, daß in einem Hause, bei einem sonst redlichen Christen, einem Schuhmacher, sich ein Separatist oder Schwarmgeist eingeschlichen habe, welcher auf eine besondere Heiligkeit durch Fasten drang und dabei von der Kirche abmahnte, weil die vom Staate angestellten Prediger lauter Weltdiener und Baalspfaffen seien. Da dieser Mann seine Besuche in des Schuhmachers Haus spät Abends machte, so erschien Mende Abends zehn Uhr, um die Stunde vor diesem Hause abzurufen, und nachdem er dies gethan, sang er mit etwas erhöhter Stimme den Vers: „Der Grund, darauf ich gründe, ist Christus und sein Blut, das macht ꝛc.“ Diese Worte, auf so ungewöhnliche Weise vernommen, machten nun auf den Schuhmacher einen merkwürdigen Eindruck. Er fühlte das ganze Gewicht des apostolischen Bekenntnisses 1 Cor. 3, 11. Indem er in dem Gesange des Nachtwächters eine deutliche Hinweisung auf dieses Gotteswort erkannte, verabschiedete er den Separatisten und die mit ihm gekommen waren, mit den einfachen Worten: „Ich will mit den Meinen bei diesem Grunde bleiben, bis der Glaube in Schauen verwandelt wird, und keinen andern Meister weder suchen, noch annehmen.“ —

Ich will nur noch zwei Lieder von Gerhard erwähnen, ein Morgenlied und ein Abendlied. „Wach auf, mein Herz, und singe.“ Von diesem kindlich schönen, lieblichen Morgenlied P. Gerhard's geht in dem Munde des Volkes folgender Bericht. Zu Lübben, wo Gerhard vom J. 1669 bis an sein seliges Ende, 1676, als Archidiakonus stand, saßen im Magistrate viele rohe Leute, die ihn mit den unbilligsten Nachreden beleidigten, also daß er viele trübe Tage hatte. Er hat daselbst den Teufel, die falsche Welt und viele Religionsfeinde beständig auf dem Hals gehabt, mit welchen er zur Rechten und zur Linken um sich schlagen und Tag und Nacht streiten müssen. Darüber wurde er nun oft von großer Seelenangst und Schwermuth befallen, die er nicht besser zu überwältigen wußte, als daß er in der Kirche vor dem Bilde des Gekreuzigten am Altar sich niederwarf und betete. Also hat er lange gar fleißig gebetet, so aufrichtig, wie Einer, der mit seinem Vater redet.

Nachdem er nun auch einmal wieder eine bange Nacht hindurch, am Altare knieend, solchen heißen Kampf mit dem Fürsten der Finsterniß gekämpft hatte, dichtete er dieses Lied, in dessen 2., 3. und 4. Vers er also singt: „Heint, als die dunkeln Schatten ꝛc., (S. No. 304 in unserm Gesangbuch).

Der 10. Vers ist vor allen andern wichtig worden und hat an vielen Seelen eine besondere Segenskraft erprobt. Im Jahre 1796 starb im Dorfe Aigen in Oberösterreich ein evangelischer Christ, das Vorbild seiner Gemeinde und ein le-

*) Das Lied wird gesungen nach der Melodie: „Herzlich thut mich verlangen.“ davon Dr. H. Müller urtheilte: „das einige Lied mag mir alle Todesfurcht benehmen.“ Joh. Seb. Bach hat in seine große Passionsmusik nach Matthäus diese Weise im vollsten, herrlichsten Tonsatz viermal in harter Tonart und das fünftemal in phrygischer Tonart eingewebt mit Grundlegung von v. 1. u. 2., 5., 6. u. 9 des Liedtextes von „O Haupt, voll Blut“. Auch G. F. Händel hat dieselbe wunderschön bearbeitet, indem er das Orchester mit eigener Melodie den zuerst einstimmigen Gesang des Chorals im vierviertel Takt und nachher den vierstimmigen Satz im dreiviertel Takt begleiten läßt. Wer der Aufführung dieser Musik beiwohnen kann, versäume diesen Genuß nicht.

bendiger Zeuge von der göttlichen Kraft des Evangeliums, Johannes Weiß, seines Handwerks ein Schneider. Der wurde grade zwei Jahre vor seinem seligen Heimgang in der Nacht plötzlich von einem Schlag am linken Arm getroffen, der ihn zu aller Handarbeit unfähig machte. Als er am Morgen erwachte und nichts von Leben mehr an diesem Arm spürte, durchdrang anfänglich ein großer Schrecken sein Inwendigstes; sein Weib, seine drei Kinder, sein armes, schlechtes Hüttlein fielen ihm centnerschwer auf's Herz und ein finsterer Unglaube wollte sich seiner Seele bemächtigen. Da mußte er den ganzen Tag über weinen, und weinte so lange, bis ihm mit einemmale dieser schöne Vers in den Sinn kam, der als ein erheiternder Lichtstrahl in seine Dunkelheit fiel. Nun konnte er wieder an Gottes sorgende Vatergüte glauben und bekam Muth, auch diese schwere Leidensprobe mit Demuth, Gelassenheit und kindlicher Zuversicht zu übernehmen. Das Wort der Verheißung Hebr. 13, 5. und Joh. 41, 10. wurde ihm dadurch kräftig und es wurde ihm wieder so leicht und wohl, als hätte er die ganze Versorgung für sich und die Seinen schon in seinem Hüttlein gesammelt beisammen. Wirklich beschüttete ihn nun auch der HErr mit seinem Segen, daß er's täglich erfahren durfte, wie treu der Herr sei; seine Freunde eilten ihm alsbald zu Hülfe, manche sparten an ihrer Kost etwas ab und brachten es dem bedürftigen Freunde, so daß er nachher voll Freude sagen konnte: „Jetzt erkenne ich erst recht die Macht und Liebe Gottes; denn ich habe für mein Weib und Kinder mehr, als ich in gesunden Tagen hatte. In seiner letzten Nacht, da es grade zwei Jahre war, daß ihn der Schlag getroffen, fiel ihm der schöne Vers wieder ein, der ihn damals so getröstet und auf Gott vertrauen gelehrt, und dankbar von Herzen für die große Belohnung, die dieses Vertrauen hatte, schickte er sich nun an, „gen Himmel zu reisen," nachdem er sich noch die Abschiedsreden Jesu Joh. 14. und 15. hatte vorlesen lassen.—

„Nun ruhen alle Wälder." Dies Lied P. Gerhard's ist ein wahres Muster eines geistlichen Volksliedes, und war doch seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Zeichen dem von den Gesangbuchsverbesserern aufs Heftigste widersprochen ward. Friedrich der Große, König von Preußen hatte sich in einem Cabinetsbefehl von 1781 also vernehmen lassen: „ein Jeder kann mir glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist. Was die Gesangbücher angeht, so stehet einem Jeden frei, zu singen: „„Nun ruhen alle Wälder"" oder dergleichen dummes oder thörichtes Zeug mehr." Durch dieses unglückliche Witzwort war das Lied in Mißkredit gebracht. Jeder glaubte eine Heldenthat gethan zu haben, wenn er dieses nachsagte. Ueberhaupt wurde mit dem Absterben des lebendigen Geistes und kirchlichen Sinnes in der evang. Kirche dieses alte Lieblingslied des frommen deutschen Volkes zur Zielscheibe des Spottes und Witzes gemacht. Wir können froh sein, daß wir dies köstliche Lied, von allen seinen Correkturen und Verstümmelungen gereinigt, in seiner wahren Gestalt und Fassung wieder haben.

Mit schöner Sinnigkeit ist in jedem Vers Sinnliches und Geistiges, Irdisches und Himmlisches, einander gegenüber gestellt. Das Geistige und Himmlische, zu dem der Sänger vom Anschauen des Irdischen immer wieder hinübergeleitet wird, findet stets seinen Ruhe- und Haltepunkt in einem biblischen Gedanken und Wort.

Wie sich Unzählige mit diesem Lied zum Schlaf einsingen nach des Tages Last und Hitze, so haben sich auch manche schon mit dem und jenem Verse desselben zum Todesschlaf gebetet und gebettet. So kam im Dezember des Jahres 1716 der Archidiakonus Gabriel Rehfeld in Obschatz einstmals krank aus dem Beichtstuhl nach Haus; die plötzlich überhand nehmende Schwäche ließ ihn vermuthen, daß der Herr ihn bald heimholen werde, deßhalb legte er sich zu Bette und betete dazu den sechsten Vers: „Nun geht ihr matten Glieder," dessen Worte denn auch nach wenig Tagen an ihm erfüllt wurden, daß er eingehen durfte zu seines Herrn Freude.

Am 14. September 1796 kamen schwere Schreckensstunden über das hessische Städtchen Lisberg, das auf einer der waldigen Vorhöhen des Vogelsberges liegt. Nachts zwischen neun und zehn Uhr rückten nämlich von der vor Erzherzog Carl auf der Flucht begriffenen französischen Armee 500 Mann Fußvolk racheschnaubend in das Städtlein ein, erschossen den alten ehrwürdigen Pfarrer des Orts, Ph. Jac. Koch, der um Gnade bittend ihnen entgegen gezogen war, und zündeten dann, nachdem sie mehrere Stunden lang gemordet, zerstört, geraubt und geschändet hatten, die Stadt an allen Ecken an, daß allein 58 Wohngebäude bis auf den Grund niederbrannten. Draußen aber vor dem Städtlein stand etwas abseits am Abhang des Berges ein Häuschen und in dem saß eine Mutter am Krankenbette ihres Kindes. Aus Furcht, das Leben ihres Lieblings zu gefährden, wollten sie an dem rauhen Septembertag mit demselben nicht in den Wald flüchten, wie die meisten Einwohner thaten. Als nun aber das Schießen und Morden im Orte begann und der Rauch von den angezündeten Häusern vom Berge herab über das Thal herunterzog, da ward es dem armen verlassenen Weibe zum Sterben angst, sie verriegelte die Thür des Häuschens und warf sich betend neben der Wiege des Kindes nieder. So lag sie eine Zeit lang, zitternd auf das Wuthgeschrei der Soldaten und auf das Wehegeschrei der Mißhandelten horchend, als auch an ihre Thüre mit einem Gewehrkolben gestoßen wurde. Diese, alt und gebrechlich, wie sie war, fuhr schnell auf und mit gefälltem Bajonette stürzte ein Franzose wüthend auf das erschrockene Weib zu. Blaß wie der Tod legte die erschrockene Mutter ihre Hände über das Kind und mit der Stimme der Verzweiflung betete sie: „Breit' aus die Flügel beide— —Dies Kind soll unverletzet sein." (v. 8.) Da senkte plötzlich der wilde Soldat die Todeswaffe, trat zur Wiege und legte seine rauhe Hand sanft auf des Kindes Haupt; seine Lippen bewegten sich wie zum Gebete und dicke Thränentropfen fielen über sein bärtiges Angesicht. Dann reichte er der Mutter die Hand und ging schweigend davon. Als aber die Frau nach einiger Zeit von den Knieen sich erhob und durch das kleine Fensterchen hinaussah, siehe! da stand der Franzose, das Gewehr im Arm, unter einem Birnbaum der Hausthüre gegenüber, als stünde er da Wache, allen Schimpf und Schande von dem Hause seines Schutzes fern zu halten. Erst als der ganze Soldatentrupp mit Beute beladen abzog, verließ er seinen Posten mit einem größeren Schatz im Herzen, als seine Kameraden in ihren Säcken.

(Fortsetzung folgt.)

Das Informatorium

füllt seine Spalten jetzt reichlicher, als je mit Angriffen auf den Lutheraner und dessen abwesenden Herausgeber. Nur mit Widerstreben gehen wir auf eine Erwiderung ein, theils überzeugt von der Erfolglosigkeit eines jeden Federkriegs mit diesem Blatt, theils uns scheuend, unsern Lesern eine Speise vorzusetzen, zu der sie keinen Appetit haben. Nur weil Schweigen vielleicht möchte mißverstanden werden, bitten wir unsern Leserkreis um Entschuldigung, daß wir einige Worte hier einrücken. Wir werden uns kurz fassen und uns auf einige wenige Puncte beschränken.

1. Wenn uns das Informatorium in No. 2. eine Lehre von drei Kirchen andichtet, so ist das so abgeschmackt, daß es keiner Widerlegung bedarf. Wir kennen nur eine, heilige, christliche Kirche, die Versammlung aller wahrhaft Gläubigen, die das Evangelium und die Sacramente haben. Weil nun und sofern die sichtbaren Kirchen den heiligen Samen des Evangeliums und der Sacramente bei sich haben, aus dem die Kirche geboren wird, wächst und besteht, darum und sofern nennen wir sie mit Recht Kirchen; diese haben Gottes Wort entweder rein, wie die ev. lutherische, theils mehr oder minder unrein, wie die Secten. Letztere nennen wir, so lange sie noch eine göttliche Zeugungskraft, ein Stück der seligmachenden Wahrheit in sich tragen, dem Vorbild St. Pauli nach, dennoch Kirchen, im Gegensatz gegen die Synagoge der Juden, die Türken u. s. w., in denen keine Kirche d. i. keine Versammlung der Gläubigen mehr zu finden ist. Das ist in kurzen Worten das ganze Geheimniß unsrer Lehre von den uns angedichteten drei Kirchen. Die Lehre, daß man im Glauben jeder Secte selig werden könne, haben uns in der That selbst unsre bittersten Feinde noch nicht beigemessen, nur das Informatorium thuts. Wenn wir behaupten, daß in den Secten trotz des Irrglaubens derselben, vermöge des durch Gottes Gnade noch übriggelassenen Worts und des Sacraments aus Gottes Macht Menschen im Glauben bewahret werden zur Seligkeit, heißt das lehren, man könne im Glauben jeder Secte selig werden?

2. No. 3. des Informatoriums enthält ein „vierfaches Zeugniß wieder Walther und Missouri". Es leidet aber an der gewöhnlichen Verworrenheit der Gedanken, daß es wirklich schwer ist, seinen Sinn zu fassen. Wir heben nur folgende Puncte hervor: daß wir das geistliche Priesterthum mit dem heil. Predigtamt vermengen sollen, ist eine pure Unwahrheit; daß aber unsre

Lehre vom Berufe, als eine Uebertragung des geistlichen Amtes an einzelne Personen, welche von Gemeinschaftswegen predigen, taufen, absolviren u. s. w. nicht Luthers Lehre sei, ist die nun einmal unheilbar gewordne Illusion unsrer Gegner. Wollte das Informatorium sich besser informiren, so empfehlen wir ihm die Schrift von Jul. Köstlin: Luthers Lehre von der Kirche, der diese Lehre Luthers pag. 70 ff. aufs bündigste zusammenstellt und mit unwiderleglicher Evidenz nachweiset, wie Luther in seiner Lehrer vom geistlichen Priesterthum sich zu allen Zeiten selbst bis auf die Worte und Redeweisen gleich geblieben ist. Es ist eine zwar oft wiederholte, aber noch nie erwiesene Behauptung, Luther habe seine Aussprüche hierüber in spätern Jahren widerrufen oder doch verbessert. Angenommen, aber keineswegs als ausgemacht zugegeben, daß Luther im J. 1532 die Stelle 1 Cor. 14 anders auslegt, als er es 1523 thut, so folgt daraus noch nicht im mindesten, daß er auch seine Lehre vom geistlichen Priesterthum geändert habe.

3. Während das Informatorium einem Artikel des Lutheraners: Können Prediger ihren Gemeinen oder einzelnen Gliedern derselben etwas befehlen, was nicht schon in Gottes Wort befohlen ist? seine volle Zustimmung zu geben scheint, so ist es nur darüber entrüstet, daß der Lutheraner seine Antithese gegen die Buffalosynode gerichtet hat, als fordere sie einen Gehorsam außer Gottes Wort. Hätte Herr Past. Grabau den vor 18 Jahren im sogenannten Hirtenbrief niedergelegten, in der ganzen lutherischen Christenheit unerhörten Satz: die Gemeine ist ihren Lehrern und Seelsorgern Gehorsam schuldig in allen kirchlichen Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind, widerrufen, oder ihm doch eine befriedigende Auslegung gegeben, so wäre es allerdings ungerecht und lieblos, ihn und den mit ihm Verbundenen jenen Satz noch jetzt aufzurücken. Aber wo ist je ein solcher Schritt von ihm gethan worden? Als vor 17 Jahren dem Verfasser des Hirtenbriefs die Schrift- und Symbolwidrigkeit jenes Satzes von einigen seiner Amtsbrüder in Missouri und zwar aufs brüderlichste und bescheidenste nachgewiesen wurde, lehnte er jede Zurechtweisung nicht nur entschieden ab, sondern beschuldigte jene, eben wegen dieser ihrer Zurechtweisung, eines Irrthums. Zwar hat man den anstößigen Wortlaut dieses papistizierenden Satzes damit lindern wollen, daß man erklärt hat, man fordere nicht einen stummen und knechtischen, sondern einen mit Gottes Wort überzeugten Gehorsam. Allein damit hat man die alte Behauptung nur widerholt, nicht verbessert. Denn in Mitteldingen einen Gehorsam von Amtswegen fordern, ist und bleibt ein maßloses Begehren, gleichviel ob er stumm oder redend, knechtisch oder kindlich genannt wird, und von einem aus Gottes Wort überzeugten Gehorsam zu reden, wo kein Wort Gottes ist, ist ein offenbarer Widerspruch. Wo kein klares Wort Gottes ist, da hat der Prediger eben so wenig Gehorsam zu fordern, als ein Laie, und wiederum, wo es sich darum handelt, ob eine Sache, die nicht wider Gottes Wort ist, zweckmäßig, nützlich oder dringlich sei, da müssen Gründe, nichts als Gründe den Ausschlag geben. Der Macht der Beweisgründe muß aber jeder vernünftige Mann sich fügen und wenn sie von dem geringsten Laien vorgebracht werden. Hier von einem Gehorsam gegen das Predigtamt reden, ist mindestens eine uns unbegreifliche Verwechselung der Begriffe. Da nun jener Satz: die Gemeine ist ihren Lehrern und Seelsorgern Gehorsam schuldig in allen kirchlichen Dingen, die nicht wider Gottes Wort sind, niemals zurückgenommen, auch nie eine der Analogie der heiligen Schrift gemäße Auslegung desselben gegeben worden ist, so wundere man sich nicht, daß das „einfache Zeugniß über Walther und Missouri" seine Wirkung bei uns verfehlt hat.

4. Das Informatorium appellirt gegen die Anklage, als forderten die Pastoren der Buffalosynode einen zu weit ausgedehnten Gehorsam, an eine siebzehnjährige practische Anwendung jenes Satzes. Nur zwei Fälle sind denkbar; entweder hat man jenen Satz consequent in der Praxis durchgeführt oder man hat den Rigor desselben in der Anwendung principlos nachgelassen und gemildert. Hier müssen nun Thatsachen reden. Eben liegt ein Pamphlet vor uns, enthaltend eine abgezwungene Verantwortung gegen die fortlaufenden Verleumdungen der ev. luther. St. Johannis-Gemeinde zu Johannisburg von Seiten des Pastors, H. Rohr, dargereicht von Past. Hugo Hanser. In diesem Schriftchen werden Thatsachen mitgetheilt, die, wenn sie wahr sind, beurkunden, daß der erstere Fall statt gefunden hat. Wer Interesse daran nimmt, auch den andern Theil zu hören, kann das Schriftchen haben in St. Louis, Fort Wayne oder bei Christoph Winterstein, care of Rev. H. Hanser, Tonavanda, Erie Co., N. Y. Einzeln kostet es 10 Cts., d. Dutzend $1. Postgeld 1 Ct. pr. Exemplar.

(Aus dem Pilger aus Sachsen.)

Luther und der Graf von Erbach.

„Die Geschichte, wie einst Saulus auszog von Tarsus, die Gemeinde Christi zu zerstören und gerade auf diesem Zug in einen Paulus sich verwandelte, der dem Jesus sich zu einem Knecht und Apostel ergab, welchen er noch eben hatte verfolgen wollen, ist wunderbar, hat aber — wenn auch nur im Kleinen — seitdem noch öfter sich ereignet.

So ritt im Jahre 1518 am Abend des 18. April der Graf Eberhard über die Brücke seines Schlosses zu Erbach. Es hatte ihm Mühe gekostet sich von seiner Frau loszureißen, denn sein jüngstes Töchterlein lag zum Sterben krank darnieder und sein Weib hatte ihn nicht wollen ziehen lassen.

Die Leute zerbrachen sich den Kopf darüber, was der eilige Ritt des Grafen zu dieser Zeit bedeuten sollte. Man kannte ihn als einen heftigen Mann, der keinen Widerspruch ertragen mochte, dessen Herz aber gleichwohl weich und mitfühlend war. Der eine gab dies, der andere das als Vermuthung an, was den Grafen so plötzlich in Feuer und Flammen setzte. Aber keiner traf das Rechte. Der Grund war dies: Im Herbste des verflossenen Jahres hatte Gott Sein lang vergessenes Wort von der freien Gnade in Christo durch Martin Luther wieder an die Schloßkirche zu Wittenberg schreiben lassen. Dies Wort war innerhalb 14 Tagen in allen deutschen Landen gelesen und von vielen Herzen, von Hoch und Niedrig, verstanden worden. Aber unter den Großen und Klugen dieser Welt gab es auch viele, die es versuchten, wider den Stachel zu löken. Zu diesen gehörte auch der Graf Eberhard von Erbach. Er hatte mit strengen Strafen die Abfälligen bedroht, und sein Hausgeistlicher, Johann Speckel, stand ihm nicht nur kräftig zur Seite, sondern schürte das Feuer immermehr an, und wußte den Grafen so weit zu bringen, daß derselbe beschloß, Luthern auf seinen Reisen zu überfallen, ihn zum Widerrufe seiner Lehre zu zwingen, andernfalls ihn lebenslänglich in Ketten und Banden zu halten, wo dann bald, wie er hoffte, er selbst und seine Lehre vergessen und verschollen sein würde.—Und heute Abend hatte nun der Mönch Nachricht erhalten, daß Luther nach Miltenberg reisen werde, um dort zu predigen, und wußte den Grafen zu bewegen, sogar sein krankes Kind zu verlassen, um ein Ende mit dem Erzketzer Luther zu machen.

Es wurde nun alles auf's feinste angelegt, um Luther zu fangen. Dies sollte geschehen, wenn Luther am andern Morgen von Miltenberg weiter reiste. Alle Wege die Luther einschlagen konnte, wurden mit einem Hinterhalt von Reisigen besetzt, der Graf selbst aber ritt in die Stadt Miltenberg hinein, wo Luther übernachtete, damit er selbst in der Nähe sei und Luther nicht entwischen könne. Zornig ritt der Graf durch das Thor in die Stadt hinein; es war spät Abends und Schaaren von Menschen wogten in den Straßen und sprachen von Luther und der gewaltigen Predigt, die er heute gehalten. Der Graf stieg im Gasthof zum Schwert ab, in dessen Nähe Luther sein Quartier genommen haben sollte. „Ei, Herr Graf", sagte der Gastwirth, „hätte nimmer gedacht, daß der Luther auch Ew. Gnaden auf die Beine bringen könnte." — Der Graf aber, ermüdet von dem eiligen Ritt, warf sich auf sein Lager und fiel in einen tiefen, ruhigen Schlaf. Nachdem er einige Stunden geschlafen hatte, erwachte er, und weil der Schlaf sich nicht sobald wieder einstellen wollte, stand er auf und trat ans Fenster. Seine Gedanken nahmen den Weg heimwärts zu dem kranken Kinde, dann hoben sie sich aufwärts zum Vater im Himmel, der allein Macht hat über Leben und Tod, und wurden endlich zu einem herzlichen, innigen Gebet, mit dem er seine Wege in Gottes Hand stellte. Der Anschlag, mit dem er gekommen, lag hinter ihm wie ein Traum.

Da ward plötzlich ein Licht angezündet in dem Eckzimmer des Nachbarhauses, und eine tiefe, schöne Männerstimme, die im Schweigen der Nacht ganz laut und vernehmlich zu ihm herüber drang, sprach die Worte: „Das walte Gott, Vater, Sohn und heilger Geist! Amen"! Weil der Graf im obersten Stock wohnte, konnte er in das Zimmer des Nachbarhauses hineinsehen, und obwohl der Vorhang herunter gelassen war, sah er doch deutlich die dunkle Gestalt eines Mannes, der, wie es schien, zum Beten niedergekniet war;

eine Weile schien er in einem Buche zu blättern, dann begann sein Gebet wieder: „Auf dich, Herr traue ich; mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist." So hatte der Graf noch nicht beten hören: alle einzelnen Worte wurden im Munde des Beters wie Hammerschläge, die an die Himmelsthür pochen, und namentlich die Schlußverse: „Mein Schild ist bei Gott, der dem frommen Herzen hilft. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger, er wird aber ein Fehl gebären" — diese Worte sprach der Mann mit solcher Kraft und Zuversicht, daß der Graf sich nicht enthalten konnte, zu denken: Wahrlich, der hat einen besseren Schild, denn ich, und ein besseres Schwert, mit dem Mann möchte ich nicht anders reden, denn freundlich. Als nun der Mann auch noch aus seinem Herzen betete für die gesammte Christenheit, daß Gott ihr den hellen Schein des Evangeliums aufgehen lassen wolle, daß Er die Herzen der Fürsten lenken wolle wie Wasserbäche und alle Menschen erkennen lassen das Eine, was noth thut — da geschah's mit solchen Worten, daß der Graf, als der Mann geendet, mit Thränen in den Augen die Hände faltete und laut dazu sprach: Amen! Amen!

Unruhig schritt der Graf auf und nieder, und nur ein Gedanke erfüllte ihn — den Mann zu sehen von Angesicht zu Angesicht, der so zu beten verstand, bis er endlich bemerkte, daß es Tag geworden und die Sonne bereits in sein Zimmer scheine. Da schellte er nach dem Wirth. Dieser erschien sogleich. Der Graf redete ihn hastig an: „Könnt ihr mir nicht sagen, wer der Mann ist, der da drüben wohnt in dem Zimmer mit dem herabgelassenen Vorhang?" — „S'ist Luther der Erzketzer", antwortete der Wirth, — „sein Licht brennt schon seit etlichen Stunden." Wie vom Donner gerührt stand der Graf: „Der Luther"? —„Ja, der Doctor Martin Luther," sagte der Wirth, und sah den Grafen verwundert an. „Haben Ew. Gnaden noch etwas zu befehlen?" —Und als er keine Antwort erhielt, schob er sich zur Thür hinaus.

Immer noch stand der Graf festgebannt auf derselben Stelle; dann ging er, ohne sein Frühstück zu berühren, rasch hinaus ins Nachbarhaus und stand im Augenblick vor Luthern. Dieser hatte bei seinem Eintritt sich vom Stuhle erhoben, und sah fragend den hochgewachsenen Mann an, der in voller Rüstung, das Schwert an der Seite, ihm gegenüberstand, ohne eines Wortes mächtig zu sein. Als Luther ihn aber endlich mit freundlichen Worten um sein Begehren fragte, fiel der Graf auf seine Knie und rief: „Mann, ihr seid besser, denn ich! Verzeih mir Gott, daß ich es gedachte böse mit euch zu machen." Darauf erzählte er, mit welchen Gedanken er hierher gekommen, wie er ihn beten hören und wie sein Wort ihn überwältigt habe. „Nicht mein Wort," sagte Luther, „sondern des Herrn Wort, das ich armer, unwürdiger Mann wieder zu Ehren bringen soll in deutschen Landen. Zieht in Frieden eures Weges, Herr Graf; der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen; Sein Wort können sie nicht dämpfen; denn des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit."

Vor dem Thore harrten des Grafen Reisige und warteten seiner Befehle. Der Graf aber ritt an ihnen vorüber, schlug den Heimweg ein und sagte, zerstreut mit der Hand winkend: „Ziehet heim in Frieden, des Herren Wort bleibt in Ewigkeit."

Als er in den Thorweg seines Schlosses eintritt, kam ihm sein Weib entgegen und fiel ihm fröhlich in die Arme; das Kind hatte eine gute Nacht gehabt, hatte lange und gesund geschlafen, und saß jetzt spielend und des Vaters harrend in seinem Bettchen.

Von nun an sorgte der Graf dafür mit allem Ernst und Eifer, daß das Wort, welches er bisher verfolgt, rein und lauter von treuen Predigern seinen Unterthanen verkündigt wurde."

Kircheinweihung.

Die evang.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Madison Township, St. Joseph Co., Ind., hatte die Freude am Palmsonntag ihre neue Blockkirche einweihen zu können. Viele Gäste sowohl von der Gemeinde aus Mishawaka, als auch aus meiner hiesigen Gemeinde waren zugegen, so daß allerdings die Kirche nicht alle fassen konnte, obwohl an 200 darinnen waren; da wir aber sehr schönes Wetter hatten, konnten die übrigen ganz gut vor Thüre und Fenstern zuhören. Vormittags hielt ich über Ps. 118, v. 22—29 die Einweihungs-Predigt. Nachmittags fand die Confirmation von 11 Kindern, die Taufe einer jungen Frau, die den ganzen Confirmanden-Unterricht beiwohnte, und das heil. Abendmahl statt.

Möge der HErr Jesus Christus, der Eckstein seiner Kirche, auch diese Gemeinde immer mehr und mehr im lebendigen Glauben auf diesen Eckstein erbauen und erhalten, Amen.

G. K. Schuster,
Pastor der Gemeinde.

Kirchliche Nachrichten.

Ein bisher zum Immanuelsdistrikt der hiesigen deutschen ev. luth. Gemeinde ung. Augsb. C. gehöriger Schuldistrikt in einer Gegend von St. Louis, wo sich wegen der zahlreichen deutschen Bevölkerung mehr und mehr ein bedeutendes, hoffnungsvolles Arbeitsfeld eröffnet und die Sekten große Anstrengungen machen sich auszubreiten, hat es für die Ausbreitung des Reichs Gottes als zweckmäßig und heilsam erkannt, unter dem Namen „Zionsdistrikt" ein eignes Predigtamt aufzurichten und im Einverständniß mit der Gesammtgemeinde den Candidaten der Theologie, Herrn E. Böse, nachdem derselbe seine Studien auf dem Concordia College vollendet und das vorschriftsmäßige Examen bestanden hatte, zu ihrem Prediger und Seelsorger berufen, worauf derselbe am Sonntag Exaudi (d. 20. Mai) in der Immanuelskirche von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Herren Pastoren Th. Brohm und J. Bünger feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden ist.

Der HErr JEsus Christus, der Erzhirte und Bischof der Seelen, gebe diesem seinem Diener, viele Frucht zu schaffen zum ewigen Leben. Amen.

St. Louis, den 31. Mai 1860.

G. Schaller,
d. Z. Präses des westlichen Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Herr H. W. Griebel, ausgebildet und examinirt im Schullehrer Seminar zu Fort Wayne, wurde von meinen Gemeinden als Lehrer berufen und am Pfingstmontage in sein Amt eingeführt.

Seine Adresse ist:
Willshire P. O.,
Van Wert Co., Ohio.

J. H. Werfelmann.

Da Herr Pastor R. Tramm von Laporte auch einen Ruf von der evang. luth. Gemeinde in Mishawaka, St. Joseph Co., Ind., bekommen und angenommen hat, so wurde derselbe im Auftrage des hochwürdigen Präses mittl. Districts unserer Synode am Pfingstmontag mit Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften unserer Kirche von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt. Gottes Segen kröne seine Arbeit an beiden Gemeinden.

(Die Adresse des l. Bruders bleibt wie vorhin.)

G. K. Schuster.

Conferenz-Anzeige.

Die nächste Fort Wayner vierteljährliche Pastoral- und Lehrerconferenz wird am 10., 11. und 12. Juli zu Fort Wayne, Ia., gehalten werden, und Dienstag Morgens um halb neun Uhr beginnen.

Willshire, den 28. Mai 1860.

J. H. Werfelmann.

Anzeige.

Auf die vielfachen an mich ergangenen Anfragen um Synodal-Berichte Oestl. Distrikts vom vorigen Jahr diene zur Antwort, daß leider keine derselben mehr vorhanden sind. Wie ich erfahren habe, sind die Bibliotheken unsrer beiden Anstalten mit einer überflüssigen Anzahl von Berichten versorgt worden, daher die verehrten Herrn Bibliothekare gebeten werden, wenigstens den Pastoren unserer Synode, welche noch keine erhalten haben, und welche bei ihnen darum anfragen werden, je ein Exemplar zukommen zu lassen.

Richmond, Va., den 4. Juni, 1860.

C. Groß,
Secr. des Oestl. Distr.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia-Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende, Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen, so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme sind in dieser Nummer zu finden.

A. Saxer, p. t. Director.

Quittung und Dank.

Für J. J. Hoffmann von der Gem. des Hrn. Past. Hanser in Johannisburg $2, vom Jünglingsver. der Gem. des Hrn. Past. Dulitz $5 .... $ 7,00
" Chr. Fr. Keller von Herrn Fr. Röhrig in Sheboygan Falls, Wisc. 2,00
" C. Seuel durch Herrn Past. Merz ges. auf der Hochzeit des Herrn Past. P. Seuel 2,50

Für L. Lochner von Hrn. Past. Lochner in Milwaukee 3,00
„ A. Mäschy von Herrn Past. Brauer in Pittsburg durch Herrn Reinke erhalten 10,00
durch Lehrer M. Bröhning von der ev.-luther. St. Pauls Gemeinde zu Freedomtownship, Lafayette Co. Mo. 20,00
von dem Frauenvereine der Gemeinde zu Columbia, Ills. 2 Hemden, 2 Unterhemden, 2 Paar Strümpe, 2 Taschentücher u. 2 Paar Unterhosen.
von dem Frauenverein der Gemeinde zu Collinsville, Ills. 2 Hemden, 4 Paar Unterhosen, 3 Paar Strümpfe, 2 Taschentücher und 5,00
„ M. Grüner, N. Sörgel und A. Partenfelder von dem Frauenverein zu Collinsville 4 Paar Unterhosen, 5 Hemden, 1 Paar Strümpfe und 4 Taschentücher.
„ Karl Rittmaier von der Gem. zu Frankenmuth $9; ferner $1 von Hrn. A. Schwarz daselbst ... 10,00
„ A. Reineke $4,50 und zwar von den Herren Fr. Leseberg $2, Fr. Krage $1,50, W. Plagge $1 4,50
„ C. Böse von der Gem. des Hrn. Past. Köstering $4,50 und zwar: $2 von s. Gem. und $2,50 von einzelnen Gliedern; durch Hrn. Chr. Piepenbrink $2,25 ges. auf der Hochzeit des Hrn. Brattmüller; von Hrn. Past. F. W. Husmann $3; von Hrn. H. W. Paul $2 11,75
„ H. Partenfelder aus der Gem. zu Saginaw City, Mich., durch Hrn. Böhlau für die Monate April und Mai $10; desgleichen von Margaretha Maden aus der Gem. zu Saginaw City, $1 11,00
„ Konr. L. Moll durch Hrn. Past. Hattstädt $8,40, von der Gem. in Frankentrost $7,06, von H. Ranzenberger in Frankenmuth $3 18,46
„ W. Wilk von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß bei Fort Wayne, Ind. 5,00
„ D. Lindemann, Collekte der Gem. des Hrn. Past. Keyl in Baltimore 11,00
„ H. Steger vom Jungfrauenverein der Gem. des Hrn. Past. Rinker in Terre Haute $3; als Beitrag zu seiner Missionsreise nach California: aus der Gem. zu Kendelvill durch Hrn. Past. Schuhmann $1,53, von Hrn. Hardmann $1, von Hrn. Past. Lehnert 50 Cts., von Maria Knothe $1, von Julie Knothe 50 Cts., von Carl Knothe 50 Cts., von Hrn. Jäckel 50 Cts., von Hrn. Brakhage 50 Cts., von Hrn. Köster $50 Cts. 9,53

Eingegangen ein Packet vom Fr.-Ver. in Columbia, Ills. für bedürftige Zöglinge, enthaltend 10 P. Strümpfe, 4 Busenhemden, 4 Unterhemden, 4 P. Unterbeinkl., 4 Taschentücher, 1 Betttuch. Was mit herzlichem Dank bescheinigt wird.
G. Alex. Saxer.

Erhalten mit herzlichem Dank für bedürftige Zöglinge des Concordia Collegiums 8 P. wollene Strümpfe von etlichen Gliedern der Gemeine des Herrn Past. Hahn.
G. Alex. Saxer.

Unterzeichneter erhielt mit herzlichem Dank für bedürftige College-Schüler ein Packet Hemden vom ersten Frauen-Ver. in der Gem. des Hrn. Past. H. Wunder zu Chicago.

Frau Prof. Walther hat die Gefälligkeit, dieses sowie andere Geschenke an Kleidungsstücken in Verwahrung zu nehmen und nach Bedürfniß zu vertheilen.
G. Alex. Saxer.

Durch Hrn. Schullehrer C. Laufer in Baltimore, wurden dem Unterzeichneten als Liebesgaben $11,00 zugesendet, und zwar von den Herren: Präses Wyneken $2,50. Past. Keyl, Fr. Leutner, A. Sieck, Bäpler, Fr. Thiemeyer à $1,00. A. Papst, F. Romoser, Muhly, Wildermuth, Kleppisch à 50 Cts. H. Frank, Fritze, Bach und ein Unbekannter à 25 Cts. Indem nun hiermit der richtige Empfang solcher Liebesgaben denen Gebern derselben bescheinigt wird, sagt der Unterzeichnete für ihre Gaben herzlich Dank und wünschet, daß der gnädige Gott, in Christo Jesu, ihr reicher Vergelter sein möge.
C. Sallmann.

Erhalten

1. Zur allgem. Synodal-Missions-Casse:

Von einem Ungenannten in der Gem. des Hrn. Past. Lemke .... $ 1,00

2. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor Auch 0,39
und zwar:
Von J. Gründeck 25 Cts., v. A. Auch 14 Cts.

3. Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Lemke 6,00

4. Zur Unterhaltskasse der verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Herrn Pastor Auch 2,00
und zwar:
Von G. Beck und Chr. Auch à $1.00

5. Zur Unterstützung der Michigan-Zöglinge vom 1. Juni, 1859 bis 31 Mai, 1860:

Von Herrn Past. Sievers 26,00
„ dessen Gemeinden 47,24
„ Herrn Hubinger 1,00
Vom Jungfrauenverein in Adrian 24,41
„ Frauenverein „ „ 8,00
Von der Gemeinde Frankentrost 9,25
Vom Jungfrauenverein in Detroit 3,00
„ Frauenverein „ „ 6,00
Von der Gemeinde „ „ 3,11
„ Herrn Cottrell 0,75
„ der Gemeinde des Herrn Pastor Rauschert 5,00
„ „ „ „ „ Lemke 3,11
„ einem Ungenannten in derselben Gemeinde 1,00
Durch Herrn Pastor Fürbringer gesammelt:
Auf der Hochzeit des Herrn F. Zink 3,00
„ „ „ „ „ J. Rogner 3,00
„ „ „ „ „ L. Dünzer 3,05
„ „ „ „ „ J. G. Winter 2,30
Von einem Ungenannten 0,75
Vom Frauenverein in meiner Gemeinde 54,63
Von Frau M. Walldorf 18 Yard baumwollen Zeug @ 1 Schill. 2,25
Vom Jünglingsverein in meiner Gemeinde 24,98
„ Jungfrauenverein in „ „ 13,35
Von dem Unterzeichneten 5,00

Monroe, Mich. 30. Mai, 1860.
W. Hattstädt, Cassirer.

Eingegangen

In die Synodal-Casse mittl. Districts:

Für die allgem. Synodal-Casse:

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. H. Bauer .... $ 5,00

Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

„ der Gem. des Hrn. Past. H. Bauer 7,00
Für verk. Synodalberichte durch Hrn. Past. König 50

Für die Synodal-Missions-Casse:

Von Gerhard Schepmann 2,00
„ Herm. Schepmann 1,00

Für das Fort-Wayner Seminar:

„ Gerhard Schepmann 2,00

Für den Seminarbau in Fort-Wayne:

„ der Gem. des Hrn. Past. C. Fricke in Indianapolis, Ja. 34,25

Dieser Beitrag ist in No. 20, wie angewiesen, zur California Mission quittirt, soll aber dort wegfallen und hier seinen Platz finden.

Berichtigung: In meinen Quittungen im Lutheraner No. 19

		muß es heißen:
$1,00	von Gerhardt Völker	Rölker.
1,65	„ Wilh. Domm „ „ „	W. Duwe.
8,00	„ Friedr. Schwegmann „ „ „	F. Schepmann.
2,50	„ H. Schwegmann „ „ „	H. Schepmann.

C. Piepenbrink, Cassirer.

Fort Wayne, den 1. Juni 1860.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

Durch Hrn. Past. Richmann $20,14
und zwar:
$8,44 von s. Gem. in Rodenberg, Ills.
11,70 „ „ „ „ Schaumburg, Ills.

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Rennicke in Paitzdorf, Mo. 5,00

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von der Gem. des Hrn. Past. R. Klinkenberg in Jonesville 5,12
Durch Hrn. Past. M. W. Sommer in Philadelphia, von Schulkindern des Hrn. Lehrer Eggers das. 3,12
„ Hrn. H. Wunder in Chicago 3,00
und zwar:
$2,00 von F. Bastian in Ottewa, Ills.
1,00 „ Joh. Wieting, „ „
Vom Dreieinigkeits Distr. der Gem. in St. Louis 5,30

c. Zur College-Unterhalts-Casse, für die Lehrer-Gehalte:

Von der Gem. des Hrn. Past. J. H. Gräbner in St. Charles, Mo. 7,25
„ der Filial Gem. des Hrn. Past. Birkmann 2,50
Vom Dreieinigkeits Distrikt der Gem. in St. Louis 11,00
„ Immanuels „ „ „ „ „ 11,00
Durch Hrn. Past. P. H. Dicke 15,00
und zwar:
$5,23 von ihm selbst.
7,77 „ seiner Gem.,
2,00 „ Frau Johanna Müller, als Dankopfer bei ihrem Kirchgange.

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago für A. L. Selle, ges. bei der Kindtaufe des Hrn. H. Thomas in Chicago 1,75

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von Hrn. Herm. Erk in St. Louis 1,00
Durch Hrn. Past. J. M. Hahn, Benton Co., Mo. 6,70
F. Böhlau, Cassirer.

Aus der Synodal-Casse nördlichen Districts:

Von Hrn. Past. W. Hattstädt 33,00
und zwar:
$ 39 zur allgem. Synodalcasse,
6,00 für den allgem. Präses,
1,00 zur Synodal-Missions-Casse,
2,00 z. Casse f. verw. Frau. Prof. Biewend,
19,61 und $4,00 zur Abgabe.
F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 13. Jahrgang:

Herr J. Vayhinger.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Herm. Garling, Past. G. Loeber, J. Vayhinger, A. Kratzer, F. Christian.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: H. Bardonner, Past. W. Hattstädt 3 Ex., H. Becker, Past. G. Löber, F. Washausen, W. Plagge, H. Reßmeyer, J. Vayhinger, Past. L. Daib, A. Kratzer, F. Christian, G. Wolff, G. Dreyer, F. Jagow, M. Fellwock, Oertwig.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. G. M. Zucker, W. Hoffmann, H. Meyer, M. Schnaible, Fr. Borrenpohl, H. Borrenpohl, Past. H. Eisfeller, H. Becker, Conr. Kruse, A. Beutel, J. Does, G. Freitag, C. Frank, W. Göpfart, Fries, Pickel, Backhaus, C. Suhr, F. Brümer, F. Waschausen, W. Plagge, H. Mönch, Paul Beyer, M. Groß, Gottfr. Ströder, Past. A. Hoppe 2 Ex., J. Vayhinger, Past. F. Köstering 10 Ex., Past. L. Daib $2,50, A. Kratzer, Phil. A. Peter, C. Steinbach, F. Jagow, C. Müller, W. und L. Borchhardt, Oertwig, Budahn, Joh. Müller, G. Dreyer, J. Krüger, Past. G. M. Zucker 50 Cts., Past. F. Sievers $18,65, Phil. A. Peter 75 Cts.
M. C. Barthel.

Correctur zur Gesch. des Conc. Coll. in No. 21:
S. 162, Sp. 3. Z. 38 ist hinzuzufügen zu den angeführten Namen „Th. Gruber."
S. 164. Sp. 1. Z. 23 v. u. muß es heißen statt:
„Im Frühling des Jahres 1857 ff.":
„Im Jahre 1858 wurden drei (G. Gruber, A. Schmidt, R. Voigt), 1859 drei (J. Moll, W. Achenbach, F. Schaller), und 1860 zehn Zöglinge (O. Hanser, M. Tirmenstein, H. Wunderlich, St. Keyl, W. Bartling, J. Bühler, H. Früchtenicht, M. Zucker, C. Böse, J. List.)"

Zur gefälligen Anzeige!

Soeben hat die Presse verlassen:

Zweiter Band
der
Echt evangelischen Auslegung der Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahrs,
übersetzt und ausgezogen aus der
Evangelien-Harmonie der lutherischen Theologen
M. Chemnitz, Polyk. Leyser und Joh. Gerhard.
Herausgegeben von der
monatlichen Prediger-Conferenz zu Fort-Wayne, Ind.
296 Seiten groß Octav, in schönem dauerhaften Halbfrzbd. Preis p. Exemplar $1,50. Porto per Post 16 Cts.

Da Otto Ernst den Verkauf und die Entgegennahme von Subscribenten (laut einer früher im „Lutheraner" erschienenen Nachricht) übernommen hatte, derselbe aber unterließ, bei seinem Weggange von hier, den Unterzeichneten oder sonst Jemand dieses Amt zu übertragen, so zeigen wir den geehrten Subscribenten ergebenst an, ihre Bestellungen erneuern zu wollen, mit genauer Angabe der Postoffice, County und Staates, und werden alle Bestellungen unverweilt abgeschickt werden.

Vom ersten Bande sind noch gebundene Exemplare vorräthig und für denselben Preis zu beziehen.

Adresse: Aug. Wiebusch u. Sohn.
Letterbox 3975.
St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 26. Juni 1860. No. 23.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo. anherzusenden.

(Eingesandt.)

Luther auf der Wartburg.

Wir haben Lutherum zuletzt verlassen,
Als er, von Worms, zur Heimath zog sein Straßen.
Ich will von ihm nun ferner berichten
Noch manche der schönsten Geschichten.

Da er in Friedberg zu Nachte geblieben,
Hat er an Kaiser und Reich noch geschrieben;
Er dankt denselben, doch klagt er dabei,
Daß so verkehrt verfahren man sei.

Und in Hersfeld der Abt Crato Meilius,
Der eilt ihm entgegen mit freundlichem Gruß;
Bewirthet im Kloster ihn, gut und fein,
Legt ihn ins eigene Bett hinein.

Und läßt ihn nicht eher von dannen ziehen,
Bis er seiner Bitt' Gehör hat geliehen,
Und ihnen das Wort hatte verkündet,
Das die Herz'n so mächtig entzündet.

Auch in Hirschau, in Erfurt und Eisenach
Er predigt dem Volk mit gewaltiger Sprach;
Und bekennet es vor Jedermann frei,
Daß der Pabst nur der Antichrist sei.

Und wo er sich zeiget, der wackre Mann,
Da thut man ihm überall Ehre auch an;
Daß die Leute entgegen ihm eilen,
Und bitten, bei ihnen zu weilen.

Als er nun wieder gen Sachsen gekommen,
Und auch in Möra hat Abschied genommen,
Da sprangen, nicht ferne von Altenstein,
Gewappnete Reiter auf ihn ein.

Das waren: der Hauptmann Hans von Berlepsch und
Sein Freund, der edle Ritter Burkhard von Hund;
Die kommen mit gerüsteten Knechten,
Als wollt'n gegen Feinde sie fechten.

Und eilig, mit verstelltem Ungestüm,
Beginnen sie ihn aus dem Wagen zu ziehn,
Die andern fliehn und werden getrieben;
Nur Luther ist allein geblieben.

Darnach wird er wie ein Reiter gezieret,
Und hoch zu Pferde von dannen geführet,
Bis man ihn, beinahe um Mitternacht,
Ermüdet auf die Wartburg gebracht.

(Dies geschah auf Churfürst Friedrichs Befehl,
So, daß ers selbst vor dem Bruder hatte ein Hehl,
Daß Luther dort, in aller Sicherheit,
Erwarten könnt ein bessere Zeit.)

Da lebet er denn aufs beste verborgen,
Man nennet ihn nur den Junker Georgen;
Träget Bart und Schwert, wie ein Reitersmann,
Daß man ihn kaum noch erkennen kann.

Und da nun der Kaiser die Acht erkläret,
Wird Luther damit aufs mind'ste beschweret.
In seinem Pathmos auf's best' verborgen
Macht ihm das nur geringe Sorgen.

Ein and'res aber desto mehr ihn plaget,
Und bitter an seinem Herzen ihm naget:
Daß die Kirche des Herrn gefangen ist,
Im schmachvollen Joch des Antichrist!

Und er soll hie sitzen, nichts schaffen und thun!
Ach, ihm ist das ein Kreuz, so müßig zu ruhn;
Nur weil es also ist Gottes Wille,
Hält er sich verborgen und stille.

Und obwohl auch schwere Krankheit ihn plaget,
Er dennoch am Herren nicht einmal verzaget;
Im Gebet hat er stets Kraft gewonnen,
Und dann das Schwert zur Hand genommen.

Nämlich das Schwert des Herrn, das göttliche Wort!
Das schwingt er mit Kraft, schwingt es fort und fort,
Denn viele Schriften, gar herrlich und schön,
Von hieraus ins weite Land ausgehn.

Unter andern er hier nun vollendet hat,
Das früher begonnene Magnificat;
Und von der Beicht' er so schön geschrieben,
Daß man ihn und die Beicht muß lieben.

Auch wider Latomus war er gerüstet;
Denn während die Freunde aufs Best' ertröstet,
Und die Ehe erlaubet Jedermann,
Dringt er mit Macht auf die Feinde an.

Von Klostergelübd'n und Mißbrauch der Messen,
Von all des Pabstes verbotenen Essen,
Er zeiget, daß Lug und Trug es nur sei,
Und macht die Gewissen also frei.

Und was die Evangelien uns sagen,
Und in Episteln uns wird vorgetragen,
Dazu schreibt er gar manche Predigt schön,
Und läßt sie alsdann ins Land ausgehn.

Auch übt er sich fleißig, übt sich Tag für Tag
In der griechischen und hebräischen Sprach',
Damit er sich und anderen Leuten
Die Worte Gottes könnte deuten.

Weil er allezeit zu dienen sucht dem Herrn,
So lehret er auch die Schloßbewohner gern,
Wie, wenn sie den Himmel wollten erben,
Glaubend müßten leben und sterben.

Doch vor allem er eins hat vorgenommen,
Zum ewigem Nutzen der Sünder und Frommen,
Daß, wenn er auch sonst nichts hätte gethan,
Dies Eine ihn macht zum großen Mann:

Die Schrift, die Bibel selbst, er übersetzet!
Weil sie so oft hat ihm sein Herz ergötzet,
So sorget er darum nun, daß Jedermann
Das Wort des Lebens selbst lesen kann.

Und sieh', er scheuet nicht Arbeit und Mühe,
Vom Morgen zum Abend! stets, spät und frühe!
Bis er das ganze Neue Testament
Mit Gebet und Seufzen bringt zu End.

Was der Apostel Lehre ist gewesen,
Kannst du nun ohne alle Mühe lesen;
Doch wenn du's liest, so gedenke daran,
Daß wir es Luthern zu danken han.

Weil nun der Teufel ist ein Feind von allen,
Die des Herrn Wort sich lassen gefallen,
So suchet er Zweifel, Angst und Schrecken
Im Herzen Luthers zu erwecken.

Im Gewissen erregt er ihm Furcht und Grau'n,
Als dürft er nicht fröhlich zu Gotte aufschaun;
Und hätt' er nicht zu beten verstanden,
Der Feind hätt' ihn gemacht zu Schanden.

Da dieser nun, zu seinem großen Verdruß,
Es Tag für Tag aufs neue erfahren muß,
Daß es ihm so nicht werde gelingen,
Den Knecht des Herren zu verschlingen:

So hebet er an im Hause zu toben,
Rumort und poltert bald unten, bald oben.
Doch Luther, ohne alle Furcht und Graus,
Lachet den dummen Teufel nur aus.

(Nicht Luther, sondern die Sage berichtet,
Daß er einst über der Bibel gedichtet,
Da denn der Teufel, im schwarzen Gewand'
Höhnend und lachend hinter ihm stand.

Und Luther, ohn' weiter lange zu sinnen,
Was mit dem schwarzen Herrn sei zu beginnen,
Wirft nach ihm gar kräftig das Tintenfaß,
Daß — man denk'! — die Wand ward schwarz und naß!

Willst du hin auf die alte Wartburg gehen,
Kannst du noch heut die Tintenflecke sehn.
Man sagt: so oft man auch den Kalk erfrischt,
Daß dennoch die Tinte nie erlischt.)

Wenn Werk und Kreuz ihn dann ermüdet hatten,
Warf er sich dann auch wohl auf seinen Rappen,
Und streift, als Reiter, durch Flur und durch Wald,
Und singt dabei, daß weithin es schallt.

Und als er einstens, von Berlepsch bewogen,
Mit diesem zum Jagen ist ausgezogen,
Da hat er von solcher irdischen Jagd
Diese treffliche Deutung gemacht:

„Die Jäger, die so dem Wilde nachstellen
Bis mit List oder Gewalt sie es fällen,
Das sind die Bischöfe und Prälaten,
Von dem Teufel selbsten berathen."

„Unter den Hasen und Hirschen und Rehen,
Die selten mit Noth dem Jäger entgehen,
Sind der Menschen Seelen uns vorgestellt,
Die der Herr nur mit Noth sich erhält."

Und weil er, bei derselben Gelegenheit,
Ein jung Häslein hatte verborgen im Kleid,
Welches darnach die Hunde erjaget,
Er darum auch dieses noch saget:

„Mit Grimm sucht der Feind auch denen zu schaden,
Die längst schon waren im Schooße der Gnaden,
Und froh, ohn alle Furcht und Sorgen,
Bei Christo sich glaubten geborgen."

Auch pflegt er wohl zu denselbigen Zeiten
In die benachbarten Klöster zu reiten.
Doch Niemand fällt es von weitem nur ein,
Daß der Reiter der Luther könnt sein.

Doch wenn er dann durchs Land also wollt' reiten,
So war ihm stets ein treuer Knecht zur Seiten;
Der mußt mit Treu allzeiten auf ihn sehn,
Damit nicht ein Unfall möcht geschehn.

Und eben dieser treu verschwiegene Knecht,
Der lehret den Doctor, wie er thut nicht recht,
Daß, sobald sie in die Herberg kommen,
Ein Buch wird gleich zur Hand genommen.

Denn daran könnte ja jeder leicht sehen,
Wie es möchte um solchen Reiter stehen;
Und leicht könnt es den Feinden gelingen,
Ihn dann um sein Leben zu bringen.

In Reinhardsbrunnen nicht viel fehlte daran,
Daß ihn hätte erkannt ein feindlicher Mann,
Wenn der Knecht ihn nicht gewarnet hätte,
Daß er eilig verließ die Stätte.

(Nach diesen Geschichten, gar lange nachher,
Da rühmet der Doctor den Knecht noch gar sehr,
Wie er, mit treuem Vermahnen allzeit,
Zu seinem Nutz gewesen bereit.)

Und doch, bei dem allen, was er thut und treibt,
Im Herzen die Sehnsucht nach Wittenberg bleibt;
Da möchte er, mit den Freunden, so gern
Durchs Wort erkämpfen den Sieg dem Herrn.

Und also mächtig ziehet es ihn dahin,
Daß die Zung' offenbaret, was denket der Sinn;
Bei Tisch' er seufzet mit großem Begehr:
„Ach, wenn ich doch zu Wittenberg wär!"

Und heimlich, bei Nacht, in seiner Reiterstracht,
Er bald sich auf den Weg nach Wittenberg macht.
Und eh' es ahnet ein einiger Mann,
So klopfet er schon bei Amsdorf an.

Als der ihn sieht, so muß er fast mit Grauen
Den fremden und ernsten Ritter anschauen,
Der in dem Wappenrock, mit schwarzem Bart,
Mehr frech und kühn erscheinet, als zart.

Doch als er sich zu erkennen gegeben,
Da hätt'st du soll'n sehn das fröhliche Leben.
Mit Jauchzen die Freunde zu ihm eilen,
Und Tag und Nacht bei ihm verweilen.

Und als er sich nun mit ihnen geletzet,
Und sie auch an ihm sich haben ergötzet,
Da eilt er wieder, mit Fried' und mit Ruh,
Seinem lieben stillen Pathmos zu.

Seiner göttlichen Sendung wohl sich bewußt,
Greift er zu dem Worte mit inniger Lust;
Und lernt und betet und singet darein,
Daß im Himmel die Engel sich freun.

Allein kaum war er zurücke gekommen,
So hat er gar böse Kunde vernommen:
Daß dort, mit neuen schändlichen Lehren,
Man suche das Volk zu bethören.

Dem Doctor von Karlstadt, Andres Bodenstein
Gings mit den Reformen zu langsam und fein;
Er dacht' in seinem verkehrten Sinne,
Daß er das alles besser könne.

Als man die Messe in der Pfarrkirche hört,
Er mit den Studenten gewaltsam sie stört.
Und alles, was zieret das Gotteshaus,
Wirft er mit roher Gewalt hinaus.

Am Fest der Geburt unsers Herrn und Christ
Gar arg und bös es da zugegangen ist;
Kelche, Kreuze und Lichter und Altar
Ward zerbrochen und zertrümmert gar.

Und dabei wagten die Buben, zu lehren:
Sie thäten das alles zu Gottes Ehren;
Das wär' die rechte Freiheit der Christen,
Dazu sie alle kommen müßten.

Auch wär' es nicht länger nothwendig und nütze,
Daß Jemand bei Büchern sich quäle und schwitze;
Der Geist allein, der nun gekommen sei,
Der mache weise, gelehrt und frei!

Und zu alle diesen Jammer und Nöthen
Kamen noch gar die himmlischen Propheten,
Die, weil selbst durch den Teufel betrogen,
Alle ihre Lehre nur logen.

So weit war es mit der Freiheit gekommen,
Daß man nur die hielt für Christen und Frommen,
Die die Priester und Bilder verhöhnten,
Und den eigenen Lüsten fröhnten.

Ach, das hat Lutherum gar herzlich betrübt,
Der stets mit Treue das Volk hatte geliebt!
Und er darf doch zu ihnen nicht eilen,
Muß in seiner Wüste verweilen.

Aber mit trösten und strafen und lehren
Sucht er, durch Briefe, dem Uebel zu wehren.
Jedoch, ob er wohl gar trefflich es macht,
Die Ruhe wird nicht zurück gebracht.

Nun bitten die Freunde gar herzlich und sehr,
Daß er selbst zurücke nach Wittenberg kehr,
Und bald hat er sich entschlossen im Sinn,
Daß er mit Eile ziehe dahin.

Doch Friedrich, der Churfürst, warnet ihn treu:
„Daß er ja behutsam und vorsichtig sei,
Und sich und andere durch sein dringen,
Nicht in Noth und Elend möcht bringen."

„Darum, daß es könnte gar leichtlich geschehn,
Daß er selbst ihm nicht würde können beistehn,
Wenn Georg und andere Papisten,
Möchten nach seinem Blut gelüsten."

Jedoch Luther, nun ohne Rast und ohn Ruh,
Verläßt sein Pathmos und eilt Wittenberg zu.
Als er in Borna zu Gast geblieben,
Hat er an Friedrich dies geschrieben:

„Mein Herz allein auf den Gott und Herren baut,
Der mir aus Gnaden nur sein Wort hat vertraut,
Daß ich's sollt vor aller Welt bekennen,
Den ich aus Gnad darf Vater nennen."

„Würd' ich nun den nicht auf das höchste schmähen,
Wenn ich mit Euch auf Menschenhülf' wollt sehen,
Und mich im Glauben nicht acht'n, ohn' Sorgen,
Auch ein Herr des Herzogs Georgen?"

„Müßt es sein, ich ritte nach Leipzig hinein,
Und thät es neun Tage Georgen auch schnein,
Und auch jeder noch neunmal schlimmer wär,
Als der Leipziger jetziger Herr!"

„Nicht in Eurem Schutz, mein gnäd'ger Fürst und Herr,
Nach Wittenberg zu ziehen ich jetzt begehr;
Mich schützet eine viel höhere Hand,
Der Gott, der mir alle Zeit beistand!"

„Sie helfen nicht Schwert und menschliche Thaten,
Der Herr allein kann hier schaffen und rathen;
Und weil ich am besten das gläuben kann,
So bin ich der Euch schützende Mann!"

„Die Herrlichkeit Gottes Ihr würdet ja schaun,
Wenn Ihr allein wolltet dem Höchsten vertraun;
Weil Ihr nicht gläubt, Ihr nichts sehet zur Zeit. —
Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit!"

X.

Ob ein neugebornes Kind, welches anscheinender Todesgefahr halber die Nothtaufe erhalten hat, nachgehends aber wieder zur Genesung kommt und am Leben bleibt, nochmals auch von einem Prediger getauft werden muß.

Obige Frage ist uns von einem ungenannten Leser des „Lutheraner" zugeschickt worden mit der Bitte, dieselbe öffentlich zu beantworten. Der Fragesteller erzählt die Umstände, die ihm zu der Frage Anlaß gegeben haben. Er schreibt folgendes:

„Vor acht Tagen wurde ich zu einem Verwandten, der eine Meile von hier wohnt, gerufen. Ich fand bei meinem Eintreten ein Kind,

etwa 10 Tage alt. Die Großmutter dieses Kindes redete mich sofort mit folgenden Worten an: „Sag mir doch, was sollen wir mit dem Kinde thun? es ist sehr krank, wir fürchten, es stirbt, es ist kein Prediger hier, daß wir es taufen lassen könnten; wir haben gedacht, du wärest doch besser in Gottes Wort bewandert, als wir, Du mußt uns den Gefallen thun und das Kind taufen." Bei dieser Aufforderung war ich allerdings bestürzt, denn mir war noch nie so etwas vorgekommen. Gerne hätte ich Jemanden um Rath fragen mögen, was ich thun solle, aber Wen? Ich betrachtete das Kind eine gute Weile, und es schien mir nicht, daß es so bald sterben würde, worauf ich denn ihren Antrag ablehnte, mit dem Bemerken: „Ich glaube nicht, daß das Kind sterbend krank ist und obwohl im äußersten Nothfalle die Nothtaufe verordnet ist, so muß man doch auch ohne Noth keine Noth machen, und dem Amt eines Predigers vorgreifen. Ist aber wirklich Noth vorhanden, so steht dies immer, nach meinem Dafürhalten, zunächst den Eltern oder Großeltern des kranken Kindes zu. Zu diesem gab ich ihnen noch wiederholt eine einfache Anweisung, wie sie solches zu verrichten hätten; allein sie waren hiermit nicht im Geringsten zufrieden, und behaupteten, das Kind sei krank genug, jeden Augenblick zu sterben.

Hierauf erzählte nun die Großmutter; und dies ist es, was mich besonders zu obiger Frage bewog: sie habe einmal ein solches Kind gehabt, und habe Noth halber noch in der Nacht zum Prediger geschickt, der eine Stunde Weges von ihr wohnte; ehe aber der Prediger kam, wurde die Gefahr größer, und ihre Nachbarsfrau rieth zur Nothtaufe; es geschah; und bald darauf kam auch der Prediger. Das Kind lebte noch. Sie sagten ihm, was geschehen sei, worauf er es denn noch einmal taufte, jedoch habe er nach der sonst üblichen Weise etwas ausgelassen, sie (die Großmutter) wußte aber nicht mehr, was er ausgelassen habe. Schließlich bemerkte sie noch: der Prediger habe auch gesagt, das Kind sei nicht krank zum Sterben, nach einer halben Stunde sei es jedoch schon gestorben. So weit ihre Erzählung.

Ich ging jedoch, ohne das Kind getauft zu haben, wieder fort.

Zu Hause angekommen, erzählte ich meiner Frau, was gewesen war. Diese machte mir Vorwürfe, daß ich das Kind nicht getauft hätte; sie behauptete, wenn das Kind die Nacht stürbe, so bliebe es sicher ungetauft, sie wisse es zu gewiß, daß die Leute sich nicht dazu verstehen würden. Ich fühlte hierdurch wirklich eine Unruhe, daß ich die Nacht nicht recht darüber schlafen konnte; den nächsten Morgen ging ich wieder hin und taufte es, etwa so, wie Dr. Luther die Nothtaufe beschrieben hat.

Ob dies nun wohl grade nichts Alltägliches ist, so können doch dann und wann solche Fälle vorkommen, wo es denn manch Einem willkommen sein möchte, über diesen Gegenstand etwas zu hören oder zu lesen. Darum, lieber Lutheraner, sei so gut und bringe uns eine Antwort hierüber."

Wir sind dem Fragesteller dankbar, daß er uns Veranlassung gibt, die Nothtaufe einmal zur Sprache zu bringen. Der Lutheraner würde vielleicht nicht sobald darauf gekommen sein, von dieser Sache zu reden, wenn er nicht durch einen seiner Leser dazu aufgerufen würde. Wie nöthig aber ein Unterricht über die Nothtaufe ist, bedarf keines Beweises; denn es handelt sich um die Mittheilung eines Sacraments, das der Eingang zu allen göttlichen Gütern und aller Heiligen Gemeinschaft ist. Wie leicht ists geschehen, daß ein Laie, ohne Unterricht darüber, in eintretender Noth arge Fehlgriffe thut, und erst in der Noth Unterricht suchen, ist oft zu spät und unmöglich.

Nothtaufe nämlich nennen wir eine solche Taufe, die in Ermangelung eines ordentlichen Predigers, um ein Kind nicht ohne Taufe sterben zu lassen, von einem sogenannten Laien verrichtet wird. Wir behaupten zwar nicht eine solche Noth, daß wir ein Christenkind, das ohne Taufe stirbt, für unrettbar verloren achteten; denn obwohl Gott uns an die Taufe, als das ordentliche Mittel der Seligkeit, gebunden hat, so ist doch er nicht an dasselbe gebunden. Daher ist es ein allgemein als wahr anerkannter Grundsatz: nicht der Mangel, sondern die Verachtung der Taufe verdammt. Wenn also ein Christenkind (denn von den Kindern außerhalb der Christenheit wollen wir nicht reden) ohne Taufe stirbt, selbst nicht ohne Schuld seiner Eltern, so hoffen wir, daß Gott ein solches Kindlein seiner Gnadenwohlthaten, die er der ganzen Kirche verheißen hat, auch ohne das ordentliche Mittel theilhaftig machen werde. Wir gründen also unsere Nothtaufe keineswegs auf eine Lehre von einer unbedingten Nothwendigkeit der Taufe zur Seligkeit, gleich als ob auch Gott selbst nicht ohne sie einen Menschen selig machen könne, sondern nur darauf, daß sie das von Gott uns gegebene ordentliche Mittel der Seligkeit ist. Die Reformirten wollen allerdings gar keine Nothtaufe gestatten und lieber ein Kind ohne Taufe sterben, als es von einem Laien taufen lassen; dieß darf uns aber nicht Wunder nehmen, sintemal sie nicht glauben, daß die Taufe ein von Gott verordnetes Mittel zur Seligkeit ist.

So wenig wir nun uns einen Nothfall erdichten oder einbilden dürfen, so sollen wir auf der andern Seite aus allzu großer Scrupulosität oder aus einer übertriebenen Scheu vor einem Eingriff ins Predigtamt, einen wirklichen Nothfall verkennen, noch die Noth aufs äußerste steigen lassen. Fragesteller scheint selbst aus falscher Gewissenhaftigkeit sich zu lange geweigert zu haben, eine Nothtaufe zu verrichten. Wie, wenn das Kind während der Nacht und durch Schuld seines Zauderns ohne Taufe gestorben wäre? Darin hatte allerdings seine liebe Frau, die ihm darüber Vorwürfe machte, eine bessere und unbefangenere Einsicht, als er selbst. Laut des 14. Artikels der Augsburgschen Confession soll zwar Niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sacramente reichen, ohne ordentlichen Beruf; die Noth aber hebt diese göttliche Ordnung auf. In der Noth taufe, wer da kann, Manns- oder Frauensperson. Hierzu bedarf es keines speciellen Berufes, dazu reicht der allgemeine Christenberuf, das geistliche Priesterthum aller Christen vollkommen aus. Nur sehe ein jeder zu, daß er recht taufe. Dazu ist nun grade nicht unumgänglich nöthig, daß er nach einem bestimmten, in der Kirche eingeführten Taufformular taufe, sondern daß er erstlich mit natürlichem Wasser das Kind begieße und zweitens, daß er spreche: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Diese beiden Stücke können auch bei der Nothtaufe nicht entbehrt werden. Wir erinnern uns einer, sonst christlich gesinnten, längst verstorbenen Hebamme, die uns erzählte, daß sie vielen, vielen Kindern die Nothtaufe ertheilt habe, und zwar, ohne Wasser, blos, indem sie die Hand auf des Kindes Haupt legte und sprach: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Sie war nicht wenig betroffen, als sie hörte, daß sie keine rechte Taufe gereicht habe, weil sie das wesentliche Stück, das Wasser, nicht angewendet habe. Die Kirchengeschichte erzählt, daß einst Christen in einer ägyptischen Wüste bei Ermangelung des Wassers, Sand statt des Wassers bei der Taufe gebraucht haben. Selbstverständlich war das keine Taufe. Hat man kein Taufformular zur Hand, welches sich jedoch jeder Hausvater leicht anschaffen könnte, so bete man wenigstens noch das Vater Unser, und ist's irgendwie möglich, so rufe man noch einige christliche Personen herbei, auf daß alle Sache auf zweier oder dreier Zeugen Munde bestehe und die Taufe nicht blos vor Gott, sondern auch vor Menschen Gewißheit habe.

Hat nun ein Kind die rechte Nothtaufe empfangen, so bedarf es keiner abermaligen Taufe. Nur zwei Fälle können sich ereignen, in welchem ein in der Noth getauftes Kind später abermals zu taufen wäre; einmal wenn bei jener Nothtaufe, etwa in der Bestürzung, ein wesentliches Stück der Taufe unterlassen worden wäre; dann aber wäre es nicht eine eigentliche Wiedertaufe, sondern vielmehr die rechte Taufe zu nennen, weil jene Nothtaufe wegen des Unterlassens eines wesentlichen Stückes keine rechte Taufe zu nennen war; oder wenn die geschehene Nothtaufe nicht durch glaubwürdige Personen bezeugt werden könnte. Was den letztern Fall betrifft, so giebt Luther darüber folgenden Bescheid: Ists Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens übereilt würde, und das Kind so schwach wäre, daß es verscheiden möchte, ehe sie jemand könnte dazu rufen. In diesem Falle mag sie das Kind allein taufen. Stirbt es alsdann, so ist es wohl gestorben und hat die rechte Taufe empfangen, welches die Mutter in keinen Zweifel stellen soll. So aber das Kindlein am Leben bleibet, soll die Mutter von solcher ihrer Taufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen und nachmals das Kind nach christlicher Ordnung und Gebrauch zur öffentlichen Taufe bringen und diese andere Taufe soll und kann für keine Wiedertaufe gerechnet werden, denn sie allein darum geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solchen wichtigen Sachen, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht geglaubt werden mag und dessen kein Zeugniß hat, darum die öffentliche Taufe hoch von nöthen. So weit Luther.

In unserer Kirche pflegt eine Noth- oder Jachtaufe, wenn das Kind am Leben bleibt, öf-

fentlich durch den Prediger vor etlichen Zeugen bestätigt zu werden, und findet sich in jeder lutherischen Kirchenagende ein Formular für diese Handlung. Allein diese öffentliche Bestätigung ist keineswegs einer Taufe gleich zu achten, sie thut auch nichts zur Taufe hinzu, noch macht sie die recht vollzogene Nothtaufe erst gültig; sondern sie geschieht nur darum, damit ein öffentliches Zeugniß vorhanden sei, daß das Kind die rechte Taufe empfangen habe, um das Kind selbst vor künftigen etwa in ihm aufsteigenden Zweifeln gegen die Gewißheit und Richtigkeit seiner Taufe zu verwahren. Sollte jener Prediger, dessen der Fragsteller Erwähnung thut, das Kind nochmals getauft haben, so müßte er entweder in einem großen Irrthum befangen gewesen sein, oder er müßte in Erfahrung gebracht haben, daß ein wesentliches Stück bei jener Nothtaufe gefehlt habe, oder es müßten ihm keine glaubwürdigen Zeugen für die Richtigkeit jener Nothtaufe haben gebracht werden können. In den beiden letzteren Fällen hätte er allerdings recht gethan, das Kind zu taufen.

(Eingesandt von Past. Hoppe.)

Sprichwörter in Luthers Schriften.

(Fortsetzung.)

8. Heute Freund, morgen Feind. Fürstengnade, Aprilwetter.

Wider solche gottlose Buben hat David diesen 62. Ps. gemacht, zur heilsamen Lehre und Warnung, darin er uns lehret, nicht auf die Menschen sich zu verlassen, wenns gleich Herrn und Könige wären, sondern allein auf Gott, und warnet uns, denn es nimmt kein gut Ende; wie er auch am 146. Ps. spricht: Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, er kann doch nicht helfen. Denn sein Geist muß ausfahren, und wieder zu seiner Erden kommen, alsdenn sind verloren alle deine Anschläge; als sollt er sagen: Wenn gleich Menschengunst allenthalben im Leben beständig wäre, (welches doch auch nicht ist, denn heute Freund, morgen Feind, und wie man insonderheit von Fürsten sagt, Fürstengnad, Aprilwetter), so ist doch ihr Leben keine Stunde gewiß. Warum verlässest du dich denn auf sie, und verachtest um ihrenwillen Gott, der ewig bleibt, und thust so böse Tücke wider ihn und deinen Nächsten?

9. Je größer Schalk, je besser Glück. Die Frommen müssen viel leiden.

Es will dich verdrießen, daß du in rechter Sachen Unglück empfindest, und jenen in Bosheit wohlgehet, und will nicht, wie du gerne wolltest, von Statten gehen; und siehest doch, daß dem Unrechten nach allen seinem Willen gehet, daß ein Sprüchwort hieraus geflossen ist: Je größer Schalk, je besser Glück. Aber sei weise, liebes Kind, laß dich das nicht bewegen, halt auf Gott, deines Herzens Begierd wird auch kommen, gar reichlich. Es ist aber noch nicht Zeit, es muß des Schalks Glück vergehen, und seine Zeit haben, bis es vorüber-kommt. Indeß mußt du es Gott befehlen, in ihm dich erlüsten, seinen Willen dir gefallen lassen, auf daß du seinen Willen in dir und in deinem Feinde nicht hinderst; wie die thuen, die nicht aufhören zu wüthen, sie haben denn ihr Ding entweder mit dem Kopf hindurch, oder zu Trümmern bracht.

Luth. Ww. 40, 142. „Es läßt sich aber gleich das Widerspiel ansehen, denn hie der Psalm sagt, und kann sich die Vernunft nicht darein schicken: sie sieht die Frommen an als Bettler, als die da verhungern müssen, und aller Welt Fußtuch sind, die in keiner Lust und Freuden leben, sondern in allem Unlust, Schand und Schmach liegen. Und das rühret der Prophet auch im Text, da er redet von den Feinden, daß er Feinde werde haben, die es verdrießen wird. Das ist ein schlecht Gut, das einer unter den Feinden hat: er ist nicht sicher, muß alle Stund in Gefahr Leibs und des Guts stehen; welches die Gottlosen nicht dürfen, besitzen das Ihre wohl mit Frieden; als denn ein gemein Sprüchwort ist: Je ärger Schalk, je besser Glück; und: Die Frommen müssen viel leiden.

Nun kommt der Prophet daher, und singt ein ander Liedlein und spricht: Es soll dem wohl gehen, der fromm ist; und läßt sich doch anders ansehen in der Welt. Aber das sind Worte des Geists; die Vernunft möchte wohl sagen: Es ist erlogen, man sieht, daß die Frommen unterdrückt werden. Aber die Vernunft kann sich nicht in die Worte des Geists richten: man muß es mit dem Glauben fassen, und nicht mit den Händen darnach tappen; man muß es nicht ansehen, wie es vor Augen stehet, sondern den Anfang zum Ende halten. So findet man, daß es wahr ist, wie der Prophet sagt, daß den Gerechten nichts gebricht, weder an Reichthum, Ehre oder Lust; wiederum den Gottlosen nicht fortgehet ihr Fürnehmen."

Luth. Ww. 62, 202 f. „Dialectica ist nöthig, da man sie braucht, nicht allein in Schulen, sondern auch in Consistorien, Gerichtsstühlen und Kirchen, da ist sie am allernöthigsten; denn oft macht ein schlecht Argument einem ein Geplärr und Nebel vor den Augen; wenn mans aber recht ansiehet, ein jeglich Stück insonderheit, so kann man sich vorm Irrthum und Betrug leichtlich hüten. Wiewohl das Argument, das Demosthenes, der beredteste Grieche, wider König Philipp in Macedonien, des großen Alexanders Vater, fürgab, einen großen Schein und angestrichen Färblein hatte, doch war es denen von Athen und dem ganzen Griechenlande schädlich; nämlich dieß: Wer eine böse Sache hat, der hat kein Glück dabei; Philippus, der Macedonier König, hat eine böse Sache, darum wird er kein Glück haben.

Dies Argument machte die von Athen sicher und vermessen, denn sie wußten nicht, daß die gottlosen bösen Buben gemeiniglich am allerglückseligsten sind, und gehet ihnen am besten, nach dem gemeinen Sprüchwort: Je größer der Schalk, je besser Glück."

(Fortsetzung folgt.)

Die Waisen-Farmschule bei Zelienopel.

Schon oft haben wir den Wunsch gehabt, die Waisen-Farmschule bei Zelienopel, von der wir viel Gutes gehört und gelesen haben, genauer kennen zu lernen. Dieser Wunsch ist uns jetzt erfüllt worden durch Zusendung eines ausführlichen Berichts über die Waisen-Heimath in Pittsburg und die Waisen-Farmschule bei Zelienopel. In der Voraussetzung, daß viele unserer Leser ein lebhaftes Interesse daran nehmen, theilen wir hier einen kurzen Auszug aus diesem Berichte mit.

Im Jahre 1850 wurde durch Pastor W. A. Passavant in Pittsburg eine Waisenheimath, Orphans' Home, gegründet. Zwei Söhne eines Predigers aus Deutschland, der bald nach seiner Ankunft in Pittsburg starb, waren die Erstlinge derselben. Die Heimath füllte sich so schnell, daß man darauf bedacht sein mußte, eine Zweiganstalt im Lande für die größern Knaben zu errichten. Demgemäß wurde eine kleine Farm bei Zelienopel, 28 Meilen von Pittsburg, angekauft. Im Frühjahr 1854 wurde der Grundstein gelegt zu dem Gebäude, das 60 — 70 Kinder fassen kann. Unter vielerlei Kämpfen mit Mangel und Hindernissen wurde der Bau durch göttliche Hülfe vollendet. Vom Beginn dieser Anstalt bis auf die Gegenwart sind 57 Waisenkinder von ihr aufgenommen worden. Diese sind Amerikaner, Deutsche, Schweden, Norweger, Irländer, Franzosen, Schweizer, Wenden, doch machen die Deutschen die große Mehrzahl aus.

Die leitenden Grundsätze sind folgende: 1. Kinder werden aufgenommen ohne Rücksicht auf die Religion ihrer Eltern; 2. nur gänzliche Waisen werden aufgenommen; 3. die Kinder werden der Anstalt gesetzlich verbunden; 4. sie haben in ihr zu bleiben bis zu ihrer Mündigkeit; 5. sie werden sorgfältig unterrichtet in Religion nach Luthers kleinem Katechismus; 6. jedes Kind hat ein Handwerk zu erlernen; 7. Kinder über ein gewisses Alter, oder solche von lasterhaften Gewohnheiten, oder die an ansteckenden Krankheiten leiden, werden nicht zugelassen. Was für ein munteres, thätiges, reges Leben in dieser Waisen-Farmschule herrschen mag, davon können wir uns eine Idee machen aus dem Berichte des Hausvaters der Anstalt, Herrn G. L. Holls, den er über „einen Tag in der Farmschule" gibt. Wir bedauern, ihn nur im Auszuge mittheilen zu können. Morgens 5 Uhr im Sommer, 6 Uhr im Winter läutet die Glocke und gibt das Zeichen, daß es Zeit ist aufzustehen und sich auf die Pflichten des neuen Tages vorzubereiten. Nachdem die Knaben ihre Betten gemacht haben, gehen sie nach dem Waschzimmer und machen reichlichen Gebrauch vom frischen Wasser aus dem Brunnen. Hierauf füttern einige Knaben Pferde und Kühe, während die übrigen sich im großen Schulzimmer versammeln. Hier gehen sie ihre Aufgaben, besonders den Katechismus und ihren Spruch durch.

Um 6 Uhr ruft die Glocke zum Frühstück. Ehe sie ihr frugales Mahl einnehmen, wird ein Stück des Katechismus wiederholt und die Knaben, die über Schlaf- und Waschzimmer die Aufsicht haben, müssen berichten, ob alles in diesen Zimmern an seinem Platze ist. Nach einer halben Stunde versammeln sie sich wieder in aller Stille im Schulzimmer zur Morgenandacht. Diese besteht im Vorlesen eines Abschnitts der heiligen Schrift, Singen und Beten. Bei der Morgenandacht

wird die englische Sprache, bei der Abendandacht die deutsche gebraucht. Nach der Andacht geht jeder mit fröhlichem Herzen an seine Arbeit im Hause, im Hofe und Stall oder in der Küche, um die verschiedenen Räume auszukehren, Holz und Kohlen zu holen oder andere Verrichtungen zu thun. Jeder Knabe ist verantwortlich dafür, daß seine Arbeit in der rechten Zeit, und auf die rechte Weise gethan wird, und selbst der kleine Bursche, der Späne zum Feueranmachen aufzulesen hat, fühlt die Verantwortlichkeit seines Amtes. Der Rest der Zeit, bis die Glocke zur Schule ruft, wird mit Spielen oder Vorarbeiten auf die Schule zugebracht. Im Sommer sind Turnübungen, Rudern auf dem See, Schwimmen im Bach, Ballspielen u. s. w. und im Winter Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren, Schneeballen die gewöhnlichen Erholungen. Um 9 Uhr beginnt die Schule. Nach dem Lesen eines Kapitels der Bibel und kurzem Gebet, fangen die regelmäßigen Uebungen in der Schule an. Musik und guten Gesang betrachten wir, nächst dem göttlichen Worte, als eins der besten Mittel, das Herz des Kindes zu rühren. Um 12 Uhr ist die Schule aus und bald darauf bringt die Glocke die angenehme Nachricht, daß das Mittagsessen auf dem Tische steht. Während der Mahlzeit wird eine muntere Unterhaltung gepflogen, die wir dem Leibe und der Seele für zuträglicher halten, als jene stummen, freudenlosen Mahlzeiten, wo das Essen hinunter geschlungen wird, ohne ein freundliches Wort. Eine Stelle aus dem Worte des Lebens wird auch über Tisch von einem der Knaben wiederholt Nach Tische haben Schüler und Lehrer einige Zeit zur Erholung. Gymnastische Uebungen sind für die Knaben das liebste Vergnügen. An jeden Knaben wird ein Beet im Garten ausgetheilt, das er nach seinem eigenen Geschmack bebauen mag. Nachmittags von ein Viertel vor zwei oder im Winter um ein Uhr werden die Knaben und die Gehülfen durch die Glocke unter den „Kirschbaum" zusammengerufen, um zu hören, welche Arbeit zu thun ist und wer sie thun soll. Die Knaben werden in einzelne Partieen getheilt, je nachdem die Arbeit ist, und sie arbeiten in Gesellschaft eines der Gehülfen. Die kleineren Knaben gehen zur Schule bis 4 Uhr, und empfangen vornehmlich während dieser Zeit ihren Unterricht. Die Arbeitszeit ist 4 Stunden, während welcher sie arbeiten l e r n e n, um im Stande zu sein, ihr eigenes Brod zu verdienen und nützliche und fleißige Glieder der Gesellschaft zu werden. Ohne Aufsicht während der Arbeitszeit würden wir bald die Wahrheit des schottischen Sprichworts lernen: Ein Knabe ist ein Knabe, zwei Knaben sind ein halber Knabe, drei Knaben sind gar kein Knabe.

Um 6 Uhr kehren die Knaben vom Felde zurück, bringen ihr Feldgeräth an seine Stelle, waschen sich und schicken sich zum Abendbrote zu, welches ½ nach 6 Uhr von der ganzen Waisenfamilie eingenommen wird. Während des Essens wird Bericht erstattet über die Arbeit des Tages, und Fehler, die etwa vorgekommen sind, werden corrigirt. Bis 7 Uhr ist Erholung, dann ruft sie die Glocke ins Schulzimmer, um ihre Lectionen für den folgenden Tag zu lernen. Um 8 Uhr ist Abendandacht; darauf begeben sie sich still nach ihren Schlafzimmern und bald sind sie in einen gesunden Schlaf gesunken; denn der Schlaf eines arbeitenden Knaben ist eben so süß, wie der eines arbeitenden Mannes. So fließen unsere Tage und Monate schnell und angenehm dahin, und mitten in diesem geschäftigen Leben, welches wir inner- und außerhalb unsers Hauses zubringen, befleißigen wir uns, das alte deutsche Sprüchwort zu verwirklichen: Ein jeder lern sein Lection, dann wird es wohl im Hause stahn. Am Sonnabend ist die Zeit für Feldarbeit kürzer und es wird eine vollständigere Reinigung des Hauses und der Wirthschaftsgebäude vorgenommen. Gegen Abend werden alle Ackergeräthe und Werkzeuge inspicirt, Schuhe und Stiefel gereinigt und die Knaben baden sich entweder im Bache oder im Badezimmer. Vor dem Abendbrode müssen alle Kinder auf ein gegebenes Zeichen ihre Sonntagskleider holen, welche ein jeder in seinem Schrank im Garderobezimmer findet, wohin sie auch alle Montag Morgen zurückgebracht werden, nachdem sie nett ausgekehrt worden sind. Der Abend des Sonnabends ist auch die bestimmte Zeit für unsern Wochenschluß, an welchem die Hausarbeit der Knaben gemustert und Bemerkungen gemacht werden über die Weise, wie diese Art von Arbeit gethan worden ist. Die Knaben, welche die Vorzimmer, Schul- und Schlafzimmer auskehren, der welcher Holz und Kohlen in die Küche trägt, die, welche die Schweine, Kühe und Pferde füttern, jeder, der eine besondere Arbeit zu thun hat, während einer oder mehrerer Wochen, erfährt jetzt genauer, ob seine Arbeit befriedigend war. Ehe dies jedoch geschieht, wählen sich die Kinder ihr wöchentliches Motto. Dies ist eine Stelle der heiligen Schrift, welche jedes Kind sich auswählt und welche dem Zustande der Waisenfamilie am angemessensten erscheint. Der Tag des Herrn wird heilig gehalten im Geiste des Neuen Testaments. Am Morgen wird die Sonntagsschule und die Kirche des Dorfs besucht, während der Rest des Tages mit Lesen und Aufsagen von Psalmen und mit andern Uebungen zugebracht wird.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften u. den symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der ev.-luth. St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Dritter Band,

enthaltend das dritte und vierte Hauptstück.

Dieser dritte Band des größern Werkes, davon der 1. und 2. Band bereits vor Jahren erschienen ist, ist eben jetzt im Drucke begriffen und wird, wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten, in 6 bis 7 Wochen zur Ablieferung bereit sein. Herr J. H. Bergmann in New-York hat mit Verzichten auf allen buchhändlerischen Gewinn, aus bloßem Interesse für eine gute Sache, Mühe und Kosten an die Publicirung dieses 3. Bandes gesetzt. Um den Eifer der Lutheraner anzufeuern, gedenkt er den Preis nach der Zahl der Subscribenten zu ermäßigen. Das Exemplar wird demnach kosten bei 500 Subscribenten 75 Cents,

„ 750	„	60 „
„ 1000	„	50 „
„ 1250	„	45 „
„ 1500	„	40 „
„ 1750	„	38 „
„ 2000	„	36 „

Noch billiger wird der Preis gestellt werden können, wenn die Zahl der Subscribenten 2000 übersteigen wird. Bezahlung wird nicht eher verlangt, als bis die Bücher fertig sind. Die Zahl der Subscribenten wird im Lutheraner bekannt gemacht werden, damit jeder wisse, wie viel er zu zahlen hat. An Umfang, Druck, Papier, Gestalt, Einband wird dieser 3. Band den frühern gleich sein.

Wir heißen diese Katechismusauslegung von Herzen willkommen und wünschen ihr die größtmögliche Verbreitung. Ein jeder Schriftsteller ist sein eigner, zuverlässiger Ausleger. Wer versteht Dr. Luthers kleinen Katechismus wohl richtiger, als Luther selbst? Hier hat die fleißige Hand des Herrn Past. Keyl, gleich einer Biene, aus den verschiedensten Schriften Luthers die schönsten, klarsten, kernigsten, kräftigsten, schlagendsten Stellen zusammengetragen. Wer den 1. und 2. Band desselben Werkes kennt und fleißig gelesen hat, wird mit uns in dem 3. Band etwas Treffliches und Vorzügliches zu erwarten guten Grund haben. Wir wollen andere rechtgläubige Katechismuserklärungen nicht verkleinern; aber daß diese die beste und bewährteste sein müsse, ist selbstverständlich.

Schon der eigene individuelle Nutzen wäre unsers Dünkens Beweggrund genug, sich dieses Buch anzuschaffen; dazu aber kommt noch, daß man damit ein nützliches, edles Werk unterstützt und fördert. Je mehr Theilnehmer, desto billiger das Buch und wiederum je billiger, desto besser die Aussicht auf einen großen Absatz.

Leid sollte es uns in der That thun, wenn der Lutherverein diesem Unternehmen irgendwie hemmend in den Weg treten sollte. Wäre dies der Fall, so läge es gewiß nicht in dem Wesen des einen oder des andern, sondern nur in einer irrthümlichen Anschauung beider. Um deßwillen bemerken wir, daß Luthers Volksbibliothek diese Katechismusauslegung keineswegs überflüssig macht. Erstere enthält ganze Schriften Luthers und zwar nur solche, die in ihrer Totalität populär und allgemein verständlich sind; diese saugt aus allen Schriften Luthers den Katechismushonig heraus. Beide Unternehmen haben ganz verschiedene Tendenzen, wiewohl sie beide in einem Hauptzweck zusammenfallen. Wer eine zuverlässige Katechismusauslegung zu haben begehrt, der subscribire auf die in Rede stehende; wer Luthern in seinen ganzen Schriften, wie er leibt und lebt, mit allen seinen Originalitäten will kennen lernen, der trete in den Lutherverein. Beides läßt sich ohne Schwierigkeiten thun. Die Kosten sind für beides so gering, daß sie auch ein Unbemittelter erschwingen kann. Alsdann besitzt er einen Schatz, dessen noch seine Kinder und Enkel sich freuen können.

Diejenigen, welche Subscribenten auf diese Katechismusauslegung zu werden wünschen, belieben sich an Herrn Bergmann, unter der Adresse J. H. Bergmann, New-York City, zu wenden. Die Redaction des Lutheraner erbietet sich gleichfalls, Subscriptionen anzunehmen.

Ein alter lutherischer Lehrer von ächtem Schrot und Korn.

Das war Valentin Friedland Trotzendorf, Rector der Schule zu Goldberg in Schlesien. Geboren war er 1490 als der Sohn eines Bauern bei Görlitz. Seine fromme Mutter wünschte ihn einst als Priester oder Mönch zu sehen. Da aber „die Wittenberger Nachtigall" so hell zu schlagen anfing, zog sie ihn auch dahin. Er kam, hörte, lernte sich selbst, lernte Christum kennen; blieb fünf Jahre dort, lernte hebräisch und schloß sich auch besonders an Melanchthon innig an. Im Jahre 1523 wurde er Rector der Schule zu Goldberg, ging noch einmal 1529—31 nach Wittenberg, dann zurück nach Goldberg, und starb daselbst als Rector 1556.

Das war einmal ein Lehrer, gläubig, gelehrt, eigenthümlich, voll Feuer und Geist, der kein größeres Interesse und Ziel hatte, als seine Schüler zur Erkenntniß Gottes, zur Wahrheit und Frömmigkeit zu führen. Mit musterhafter Thätigkeit, Treue und Einsicht stand er seinem Amte vor. Seine Schüler behandelte er mit Liebe, Freundlichkeit und Achtung. Man erzählt, daß er sie bei seinem Eintritt in die Klasse bisweilen so angeredet habe: „Guten Morgen ihr Herren von Adel, ihr kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Räthe, ihr Bürgermeister und Rathsherrn, ihr Handwerksleute, Künstler und Kaufleute, ihr Soldaten 2c. und endlich ihr Taugenichtse und Bösewichter." Für die körperliche Ausbildung derselben sorgte er durch allerlei Leibesbewegung und Spiele, über die er selbst und seine Mitlehrer die Aufsicht führten, ohne sie gerade anzugeben. Sein mit Wohlwollen gemischter Ernst machte ihn seinen Schülern zugleich ehrwürdig und lieb; sein Ruf aber verbreitete sich bald so weit, daß man ihm nicht bloß aus Schlesien, sondern auch aus Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Ungarn und Polen Schüler zuschickte, und daß man ihn überall in Schlesien bei Anlegung neuer Schulen zu Rathe zog. Dabei spielte er bei allen Religionsgesprächen in Schlesien eine sehr bedeutende Rolle.

Nicht bloß waren seine Lehrgaben von Natur vorzügliche; er sah auch zuerst ein, daß das Unterrichten eine Kunst sei, die man durch Uebung und Nachdenken erlernen müsse. Nichts liebte und übte er mehr in der Schule als sprechen mit seinen Schülern, oder, wie er sich ausdrückte, das katechesieren und examinieren, und er hatte sich darin eine außerordentliche Geschicklichkeit erworben. So hoch schätzte er dasselbe, daß er oft sagte: „Wer diese Methode aus der Schule verbannt, der nimmt die Sonne aus der Welt."

Am 20. April 1556 erklärte er den 23. Psalm. Als er beim 4. Verse war: „Ob ich schon wanderte" 2c. rührte ihn der Schlag, doch konnte er sprechen: Ego vero, auditores, nunc avocor in aliam scholam (jetzt werde ich in eine andere Schule abgerufen).

(Freimund.)

Die Ruderknechte.

Gotthold sah etliche Schiffsleute in ein Boot treten, um über einen schiffreichen Fluß zu setzen, da denn ihrer zwei sich an die Ruder machten und gewohnter Art nach den Rücken nach dem Ufer wandten, da sie hin zu kommen gedachten; einer aber blieb am Steuer stehen und hatte das Angesicht auf den Ort, da sie anlanden wollten, unverwandt gerichtet, und also schifften sie dahin. Sehet hier, sprach er zu denen, die um ihn waren, eine gute Errinnerung von unserer Arbeit und Geschäften. Dies Leben ist ein schneller Strom, der von Zeit zu Zeit in das Meer der Ewigkeit verfließt und nicht wiederkehrt. Auf diesem Strom hat ein jeder das Schifflein seines Berufs, welches mit den Rudern fleißiger Arbeit fortgebracht wird. Da sollen wir nun, wie diese Leute, den Rücken dem Zukünftigen zuwenden und in gutem Vertrauen zu Gott, der am Ruder steht und das Schifflein dahin kräftig lenkt, wo es nutz und selig ist, nur fleißig arbeiten und im übrigen unbekümmert sein. Wir würden lachen, wenn wir sehen würden diese Leute sich umwenden mit dem Vorgeben, sie könnten so blindlings nicht fahren, sie müßten auch sehen, wo sie hinkämen. Was ists denn für eine Thorheit, das wir alles Zukünftige und was vorhanden ist, mit unsern Sorgen und Gedanken wollen erreichen? Lasset uns rudern und arbeiten und beten, Gott aber lasset steuern, segnen und regieren. Mein Gott! bleibe ja bei mir in meinem Schifflein und lenke es nach deinem Wohlgefallen, ich will mein Angesicht auf dich wenden und nach dem Vermögen das du darreichst, fleißig und getreulich arbeiten, das übrige wirst du wohl machen.

(Eingesandt.)

Ein Gotteslästerer.

Wenn heutzutage noch immer Gottes rächende Hand zum warnenden Exempel da und dort nach einem frechen Lästerer seiner Majestät so auffallend greift, daß selbst weltliche Blätter nicht umhin können, darüber in ernster Weise zu berichten: so ist es nur um so mehr Pflicht der Christen, von solchen Mittheilungen Notiz zu nehmen und dergleichen Straferempel in ihre Zeitschriften für die Gegenwart und Zukunft einzutragen.

Ein solches jüngst in Iowa vorgekommenes Straferempel theilt unter obiger Ueberschrift der zu Milwaukee erscheinende „Seebote" vom 14. Juni d. J. mit, dabei bemerkend, daß die Geschichte von dem zu Port Madison in Iowa erscheinenden „Weekly Plaindealer" verbürgt wird. Er schreibt: „Ein Farmer in der Nähe von Farmington (Van Buren Co.), der sich mit seinem Nachbar über das Wetter unterhielt, stieß die fürchterlichsten Gotteslästerungen aus und erging sich gegen Gott, den Allmächtigen, wie gegen den Heiland in den wildesten Schimpfworten, weil es nicht regnete. Es war schauerlich, die Wuthausbrüche dieses Mannes mit anzuhören, als auf einmal sein Kinnbacken erlahmte, seine Zunge sich nicht mehr bewegte, die Sprache ihm versagte und er als eine Leiche zur Erde fiel."

So weit das Blatt. Wir schreiben noch darunter St. Pauli Wort Gal. 6, 7.: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

M. F. L.

Gewonnen! Gewonnen!

Der selige Herr Dr. Hieronymus Weller*) verfiel einmal zu Wittenberg in schwermüthige Gedanken und Anfechtung, welches ihm denn nicht seltsam war. Da er nun zu einem christlichen Manne ging, mit demselben ein gottseliges Gespräch aus Gottes Wort zu führen, und dadurch sich seiner betrübten Gedanken zu entschütten, so erblickte er bei dem ersten Schritt in dessen Stube ein Gemälde,**) worauf die Auferstehung des HErrn abgebildet gewesen. Hierüber fing er an auszurufen: Gewonnen! Gewonnen! Der Hauswirth wunderte sich über solchen Gruß und fragte: Was er mit diesen Worten meinte? Dem gab der Doctor zur Antwort, daß sein Herz mit großen Anfechtungen gar sehr beklemmet und gedränget gewesen, darüber er kaum könne Athem holen. Als er aber das Bild seines auferstandenen Heilandes Jesu Christi erblicket und gesehen, wie grausamlich Sünde, Tod, Teufel und Hölle unter seinen Füßen gelegen und sich krümmeten, so sei sein Geist wieder lebendig geworden. — Dein Geist, o betrübtes Christenherz! wird auch bei aller zustoßenden Anfechtung wieder lebendig werden, wo du wirst mit wahren Glaubensaugen auf deinen auferstandenen Jesum sehen.

(Eingesandt.)

Lebensbeschreibung

Dr. Johann Gerhard's, mit dessen Bildniß;

von C. J. Böttcher.

Zu haben bei

Schäfer und Koradi,

Ecke der 4. und Wood Str., Philadelphia, Pa.

Preis portofrei 37½ Cents.

Wer unter den Lesern des lieben „Lutheraner" und der „Lehre und Wehre" hat nicht schon etwas wenigstens gehört und gelesen von dem theuren Gottesmann Johann Gerhard, dem

---

*) Hieronymus Weller war geboren den 5. September 1499 zu Freiberg, lebte 8 Jahre als Tischgenosse in Luthers Hause, war nachmals Superintendent in seiner Vaterstadt und starb daselbst den 20. März 1572. Schwermüthige Gedanken waren ihm nicht seltsam, d. h. sie kamen nicht selten bei ihm vor. Er darf nicht verwechselt werden mit dem spätern kursächsischen Hofprediger Jakob Weller.

**) Dabei sei aufs neue der große Gablersche Holzschnitt, „die Auferstehung", Verlag des Rauhen Hauses, empfohlen. Zu haben bei J. Naumann, 1 Thlr.

„Erztheologen"! Und wer unter ihnen sollte nicht wünschen noch näher mit ihm bekannt zu werden? — Hierzu kann dir, lieber Leser, das obengenannte Büchlein dienen, das ich nun auch dir, nachdem ich mich selbst an dem kostbaren Inhalte desselben erquickt habe, hierdurch angelegentlichst empfehlen. Es wird dir darin in reiner, und durchaus leicht verständlicher Sprache J. Gerhards Lebenslauf erzählt. Der Mann wird dir hier vorgeführt, durch welchen der HErr Seiner Kirche so unaussprechlich reichen Segen zufließen ließ und noch läßt; der Zeuge Gottes, in welchem sich die lauterste Frömmigkeit mit der gründlichsten Gelehrsamkeit verband, und der, als ein rechter Kriegsheld in der Waffenrüstung Gottes die Bollwerke des Pabstthums und des Unglaubens tief erschütterte und viele stürzte; der, von welchem man sagt, daß, hätte er jedem an ihn ergangenen Rufe folgen wollen, er fortwährend hätte aus- und einziehen, aus- und einpacken müssen. — Aber nicht allein mit Worten wird dir in dieser Schrift die Gestalt seines Lebens dargestellt, sondern du findest auch das schöne Bildniß J. Gerhard's in damaliger Amtstracht darin; das ausdrucksvolle Gesicht mit großem Barte schaut dich ernst und mild an. Und was man in diesem Buche nebenbei noch von frommen Fürsten, gottseligen und gelehrten Frauen damaliger Zeit hört, mit denen der große Jenaer Professor umgegangen ist; — doch, ich will nicht vorgreifen; lies selbst und danke Gott für Seine Gnade.

Druck und Papier des Buches ist ebenfalls sehr empfehlenswerth; und so würde es sich denn u. a. auch zu Festgeschenken für jedermann eignen, namentlich aber für Schüler: ältere Knaben und Jünglinge. Bei festlichen Schulgelegenheiten könnte man vielleicht gleich eine Partie bestellen, da zu diesem Zweck hier etwas Geeignetes dargeboten wird, und man ohnehin, wenn Weihnachtsgeschenke an Schulen, Schulprämien u. dgl. ausgetheilt werden sollen, oft bei der Auswahl von Büchern hierzu in große Verlegenheit kommt. —

Caspar Aquila

ein Zeitgenosse und Freund Luthers, geboren den 7. Aug. 1488, gestorben den 12. Nov. 1560, war ein Mann von ungewöhnlichem Heldenmuth. Während er Feldprediger in Franz von Sickingens Heer war, wurde ihm einst zugemuthet, eine feindliche Stückkugel zu taufen. Den Soldaten gegenüber, die in ihrem Aberglauben ihre Festung für unüberwindlich hielten, sobald die hereingeschossene Kugel getauft würde, erklärte er, Gott habe ihn wohl berufen, Menschen zu taufen, nicht aber Stückkugeln und Kriegsrüstungen. Darauf wurde er von den erzürnten Soldaten in einen mit Pulver gefüllten Mörser geladen. Das Pulver aber wollte nicht brennen und auf Vorstellung eines von Gottes Finger gerührten Soldaten wurde er bei den Beinen aus dem Mörser gezogen. Da nun der gute Mann wieder ans Licht kam, blieb er noch immer bei seinem ersten Vorsatz, sagte auch dem Capitain ausdrücklich ins Angesicht: Ich will sie dir dennoch nicht taufen.

„Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben."

Joh. 14, 6.

Ueber diese Worte des HErrn schreibt der sel. Rostocksche Theolog Dr. Joh. Affelmann, gestorben 1624:

„Wir wissen, Christus ist zugleich, und nicht von einander geschieden, der Weg, die Wahrheit, das Leben. Der Weg ist er wegen seines Lebens, darin wir Ihn mit höchstem Fleiß nachahmen müssen; die Wahrheit wegen seiner Lehre, die mit gläubigem Herzen anzunehmen ist; das Leben in Absicht auf sein Verdienst, welches man mit wahrem Glauben ergreifen soll."

Räthsel von J. Matthesius.

Es ist ein Wort, das hat ein L,
Wer es sieht, der begehrt es schnell.
Wenn das L. nicht drinnen ist,
Kein höherer Schatz in der Welt ist.

Anzeigen.

Diejenigen Mitglieder des Luthervereins, welche ihre Bücher durch die Post empfangen haben, werden höflichst, aber angelegentlichst ersucht, das ausgelegte Postgeld, 10 Cents für jeden Band, unserm Agenten, Herrn Volkening, zu restituiren. Sie können es durch Poststamps thun. Es ist selbstverständlich, daß weder dem Verein, noch dem Agenten zugemuthet werden kann, an jedem Bande einen Verlust von 10 Cents zu erleiden.

Der Vorstand des Luthervereins.

Alle Jünglings-Vereine werden ersucht, ihre Adressen einzusenden an den „Baltimorer Jünglings-Verein"
care of A. Schlitt,
Letterbox 1471.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia-Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen, so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme sind in Nummer 22. zu finden.

A. Saxer, p. t. Director.

Einladung.

Das Milwaukee Lehrer-Collegium hat zeither in wöchentlichen Conferenzen über die allgemeine pädagogische Methodik verhandelt, und wünscht nun, auch mit andern nachbarlichen Collegen über diesen Gegenstand in Einvernehmen zu treten. Zu dem Ende ist eine Conferenz auf den 31 Juli bis 2. August d. J. anberaumt. Grundlage bilden folgende allgemeine Grundsätze:

1. Eine Erziehung nach biblischen Grundsätzen.
2. Ein naturgemäßer Unterricht.

Milwaukee, den 20. Juni, 1860.

Im Auftrage
A. Brose.

Wo ist Maria Stricker?

sie war im Herbste 1858 in St. Louis mit Ferdinand Koch verlobt, von welcher Zeit an ihre Verwandten nichts mehr von ihr gehört haben. Sollte jemand, oder sie selbst Nachricht geben können, so wird dieselbe erbeten unter der Adresse:
H. Hesse, Warsaw, Benton Co., Mo.

Quittung und Dank.

Für den Collegeschüler Franke, von E. S. Kehrer allhier …… $0,25

Für die Californische Mission eingegangen:

Von einem Ungenannten durch Herrn Gräber …… $ 2,00
„ Herrn Theußer …… 0,25
„ „ C. Alt in Mascutoh …… 1,00
„ der Gemeinde in Euclid …… 4,00
„ „ „ des Herrn Pastor H. Rolf …… 6,41
„ Herrn M. Metz …… 3,00
Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Lehmann …… 3,75
und zwar:
von G. Mertz 25 Cts., J. Heinz $1,00, H. Gebhard 50 Cts., Gottfr. Mertz 50 Cts., Frau P. Lehmann 50 Cts., Herrn P. Lehmann 75 Cts. Lehrer Kohlstock 25 Cts.
Von Herrn K. Rothe …… 2,00
Auf der Hochzeit des Herrn H. Horn gesammelt …… 5,20
Von Herrn W. Vietze …… 2,50
„ S. durch Herrn Pastor Bünger …… 0,50
Vom Jungfr.-Ver. in New York durch Fräul. Hesse 10,00
Aus der Gemeinde des Herrn Pastor Seuel …… 12,40
und zwar:
von Hrn. H. Klösmeier 30 Cts., H. Müller 25 Cts., J. Vollmer 20 Cts., L. Seelemann 50 Cts. H. Strattmann 25 Cts., Fr. Kröger 10 Cts., W. Wehmeier 50 Cts., H. Rösche 25 Cts., J. Brockmann $1,00, A. Biester 25 Cts., H. Rollmann 50 Cts., Fr. Burre $1,00, H. Schmidt 25 Cts., Fr. Klop 25 Cts., Fr. Nullmann 50 Cts., G. Hoffmann 50 Cts., Fr. Oeremann 50 Cts., Fr. Kuhlemeier 25 Cts., Fr. Windmann $1,00, W. Vette 25 Cts., Fr. Busse 25 Cts., H. Schokemüller 15 Cts., J. G. Schmidt 20 Cts., Frau Epinger 35 Cts., Frau Oeremann 50 Cts., Frau Wetjen 25 Cts., Frau Biebes u. Frau Laackmaun 50 Cts., Fräul. Heidecker 25 Cts., Maria und Louise Heidenreich 50 Cts., Louise Reitmeier 50 Cts., Dorothea Stamm 10 Cts., A. Steffen 25 Cts.

Th. Brohm.

Ferner sind durch den Cassirer der allgemeinen Synode eingegangen:

Von F. S. in St. Louis …… 10,00
„ der Gemeinde in New Wells, Mo. …… 5,00
Durch Hrn. C. Piepenbbrink von der Gem. des Hrn. Past. Zagel …… 15,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Schumann, Decalb Co. 2,80
„ zwei Jungfrauen daselbst …… 2,00
Gesammelt auf Hrn. Past. Döschers Hochzeit …… 5,28
Durch Hrn. Past. A. Lange, Cooks Store, Lafayette Co., Mo. zum Theil von Gliedern seiner Gem. 3,00
nebst einem goldenen Ringe von einer Frau, als Bezahlung eines Gelübdes, nach gnädiger Gewährung einer vom Herrn erbetenen Bitte.
Von Hrn. H. Burgdorf sen. in St. Louis …… 0,50
„ „ H. Burgdorf jun. „ „ „ …… 1,00
„ der Gem. des Hrn. Past. W. Holls in Centreville, Ills., Collecte am Missionsfeste …… 13,15
Pfingsttags-Collecte der Gemeinde des Herrn Pastor Beyer zu Altenburg, Mo. …… 11,38
Von der Filial-Gem. in Calamet, Ills., durch Hrn. Past. W. Heinemann …… 2,07
Mittelst Hrn. Past. H. Wunder …… 12,00
und zwar:
ges. bei der Kindtaufe des Hrn. W. Buchholz in Addison, Ills., durch Hrn. Past. Franke $7,00
von J. N. Naithel in Chicago $5,00
Durch Herrn C. Piepenbrink …… 11,00
und zwar:
von Herrn Pastor Kuntz $2,32, dessen Gemeinde $3,68, Hrn. Past. Schäfer $5,00

Durch Herrn Pastor Sommer 5,75
und zwar:
von der St. Joh.-Gem. in Philad. $5,00, Joh. Paulus ebendaselbst 50 Cts., Fräulein Beisner 25 Cts.
„ Herrn Pastor A. Hoppe 11,50
von Hrn. H. Freye $2,50, W. Freye 5,00, D. Ellerbusch $1,00, Hussmann $3,00
„ Hrn. Past. F. Lochner 5,75
und zwar:
von ihm selbst $1,00, Hrn. Past. Brose $1,00, J. Pritzlaff $1,00, C. Schubert $2,00, F. Bodemer 50 Cts., L. Curts 25 Cts.
Von der Gem. des Hrn. Past. W. Bartling in Pittsburg 15,10

Bemerkung: Ueber die in No. 20. quittirten $34,25 von der Gem. des Hrn. Past. C. Fricke ist in No. 22. anderweit verfügt worden und kommt folglich dieser Posten in der Einnahme in Wegfall.

Eingegangen

a. In die Synodal-Casse mittl. Districts:

Von der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Kühn in Janesville, O. 9,00

b. Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Hrn. Past. Heid in Pomeroy 10,75
„ „ „ „ „ „ Husmann 10,00

c. Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

Von Wendel Kautz, nachträglich zu den in No. 20. quittirten $1,18 2,82

C. Piepenbrink, Cassirer.

Fort Wayne, den 8. Juni 1860.

Erhalten

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von der Gem. des Herrn Pastor Heinemann, Crete, Will Co., Ills. ....$ 6,08

b. Zur Synodal-Casse westl. Distrikts:

Von Hrn. Past. Hahn, Benton Co., Mo. 1,00
Collecte am Gründonnerstage der Gem. des Herrn Past. Frederking, Pocahontas Co., Mo. ... 5,00
Aus der Centcasse derselben Gem. für die Monate Feb. und April 5,25
Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo. 11,80
Von der Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ills. 4,35
„ d. Gem. d. Hrn. P. Schliepsiek, Staunton, Ill. 3,40

Ed. Roschke.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Durch Herrn Pastor L. Dulitz in Buffalo von X. .....$ 1,50

b. Zur Synodal Missions-Casse:

Durch Hrn. Past. Th. Wichmann, Collecte am Trinitatis Sonntage seiner St. Johannes-Gem. in Dearbon Co., Ind. 10,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. P. Eirich in Lithopolis, Ind. 20,00
Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo von X. 5,00
„ Hrn. Past. Wunder von Hrn. Past. Franke's Gemeinde in Addison, Ills. 6,00

c. Zur College Unterhalts-Casse für die Lehrergehalte:

Von der Gem. des Herrn Pastor W. Bartling in Pittsburgh 15,00
Durch Herrn Pastor H. Grätzel, Collecte seiner St. Johannes-Gem. in Long Green, Md. 2,65
„ Herrn Pastor Brohm in St. Louis von Herrn Carl Kath in Boston 16,00
Von der Gem. des Hrn. P. Biltz in Lafayette Co., Mo. 8,65
Durch Hrn. Past. L. Dulitz in Buffalo von X. 5,00
„ Hrn. Past. Wunder von Hrn. Past. Francke in Addison, Ills. 70,00
und zwar:
von Herrn Pastor Franke's Gemeinde $69,00, Hrn. F. Weiß in Addison, Ills. $1,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Birkmann bei Waterloo, Ills 3,10

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Durch Hrn. Past. W. Bartling in Pittsburgh ges. auf der Hochzeit des Hrn. Gerding daselbst ... 3,00
„ Hrn. Past. J. M. Johannes, Cole Camp, Mo. 6,35
und zwar:
Collecte am Pfingstfeste $4,60
Von Frau M. H. 1,50
„ „ E. M. 25

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Past. W. Bartling in Pittsburg 1,25
und zwar:
Von Rud. Niebaum .. $1,00
„ Frau P. Schwarz 25

F. Böhlau, Cassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: C. Roth, Past. C. Riedel, Past. J. G. Birkmann $5, W. Hillskötter, H. Garling, H. Oberlies. Past. J. Lehner 2 Ex., G. Streeb 7 Ex., L. Dönner, F. Nacke.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren; C. Roth, Phil. Ellinger, Past. J. B. Best 85 Cts., Alb. Pietschmann, A. Bohn 23 Ex., W. Hillskötter, H. Garling, F. Dieckmann, J. Walz, H. Roquet, J. Nessel, L. Fischer, Past. A. Kleinegees, Past. Th. Wichmann 10 Ex., J. Laubenstein, J. M. Müller, Jac. Preis, L. Dönner, Fr. Herbst, C. Hackbarth, E. Lücke, Phil. Willharm, F. Went, E. Hohmeyer.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: M. C. Schmetzer, Louis Fischer 80 Cts., Fr. Bau 3 Ex.

M. C. Barthel.

Folgende Bücher

sind bei

L. Volkening, St. Louis, Mo.

gebunden, zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Luthers, Dr. M., Kirchenpostille, Erlang. Ausg. 4,75
„ „ Hauspostille, N.-Y. Ausgb. 1,50
„ „ Tischreden oder Colloquia, eleg. geb. 6,00
„ „ Biblisches Schatzkästchen 0,45
„ „ Galaterbrief 1,50
„ „ Hochzeitsgeschenk 1,00
Meurer, Luthers Leben 1,60
Matthesius, Luthers Leben 0,65
Scriver, M. Ch., Seelenschatz, 3 Bde. 4,00
„ „ Haussegen 0,80
Herberger, V., Epistolische Herzpostille 2,25
„ „ Evangelische Herzpostille 2,25
„ „ das himmlische Jerusalem 0,40
Dietrich, Dr. J. J., Betrachtung über das ganze Leiden Christi 1,25
Müller, Dr. H., Herzensspiegel 2,50
„ „ Kreuz-, Buß- und Betschule 0,60
„ „ Geistliche Erquickstunden 0,65
Schmolke, B., Himmlisches Vergnügen in Gott. Grober Druck, mit Doppelschließen 1,75
Kramm, Dr. J. J., Texte zu Leichenreden 0,75
Arndt, J., Sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst Paradiesgärtlein, mit 66 Holzschnitten. 4. grober Druck und Doppelschließen 3,25
„ Dasselbe, billige Ausgabe, 8. 2,10
„ Dasselbe, ohne Holzschnitte 1,50
Roos, M. M. F., Christliches Hausbuch, enthaltend Morgen- und Abendandachten für jeden Tag im Jahre, nebst beigefügten Liedern 2,50
Arnold, G., Die erste Liebe zu Christo, oder wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben 1,65
Die Episteln und Evangelien, mit Summarien, Gebeten und Sprüchen, auf alle Sonn- und Festtage, nebst einem Anhang und 84 Holzschnitten. Vel. Pap. 1,85
Dasselbe, wohlfeile Ausg., ebenfalls mit Holzschnitten 1,15
Des alten Nicolaus Hunius Glaubenslehre 1,15
Hutter, Dr. L., Inbegriff der Glaubensartikel 0,90
Caspari, Geistliches und Weltliches 1,00
Walther, C. F. W., Die Stimme unserer Kirche, in der Frage von Kirche und Amt 1,50
Nitzsch, G., Uebung in der Heiligung 0,45
Fresenius, J. P., Beicht- und Communionbuch 0,70
Hoffmann, W., Die letzten Dinge des Menschen; eine Reihe von Predigten und Betrachtungen 1,15
Lehmann und Schnabel, Die Augsburgische Confession, broch. 0,35
Löhe, W., Saamenkörner des Gebets 0,40
„ „ Rosenmonate heiliger Frauen, eleg. geb. 1,50
Woltersdorf, E. G., Die evangel. Psalmen 1,25
Cober, G., Blumen und Aepfel aus dem Lustgarten der heil. Schrift 0,65
Unverfälschter Liedersegen 0,75
Aonio Paleario, Von der Wohlthat Christi. Das hochberühmte römische Zeugniß aus dem Zeitalter der Reformation, für die Rechtfertigung aus dem Glauben, broch. 0,25
Habermann, Dr. J., Gebetbüchlein 0,15
Starke, Gebetbuch, ganz Lederband, mit Doppelschließen 1,10
„ Dasselbe, Halbfrz. 0,80
Kirchen-Agende, für evang.-luth. Gemeinden U. A. C. 1,50
Dieselbe, eleg. geb. 2,00
Guericke, Kirchengeschichte, eleg. geb. 5,50
Zeller, H., Biblisches Wörterbuch für das christliche Volk 3,75
Vilmar, Literaturgeschichte, eleg. geb. 2,00
Leo, Dr. H., Universalgeschichte, 5 Bde., eleg. geb. 19,00
Büchner, M. G., Bibl. Real- und Verbal-Handconcordanz 4,00
Die Werke des berühmten Geschichtsschreibers Flavius Josephus 4. gz. Lederband mit Doppelschließen 5,00
Bilderbibel, mit 327 im Text gedruckten Feinholzschnitten elg. geb. 3,00
Schulbibeln zu verschiedenen Preisen.
Das Altenburger Neue Testament 1,75
Das Dutzend 18,00
Kirchengesangbuch für evang.-luth. Gemeinden 0,55
Das Dutzend 5,80
Das Hundert 45,00
Dasselbe in bessern Einband 0,70
Das Dutzend 7,50
Dasselbe groß Format 0,75
Das Dutzend 8,00
Von beiden Formaten sind in Goldschnitt elg. gb. für den Preis van $1,15 zu 1,75 das Stück vorräthig.
Dietrich, Dr. J. C., Katechismus 0,30
Das Dutzend 2,88
Derselbe mit Schreibpapier durchschossen 0,70
Hübner, J., Biblische Historien 0,30
Das Dutzend 2,60
A B C-Buch für christliche Schulen 0,10
Das Dutzend 1,00
Bollinger, J., Liederkranz, eine Sammlung ausgewählter Gesänge für deutsch-amerikanische Schulen. 1. Heft. 0,10
Das Dutzend 1,00
Dasselbe 2. Heft 0,20
Das Dutzend 2,00
Brose, A., Aufgaben zum Zifferrechnen 1. Heft 0,10
Dasselbe 2. Heft 0,10
Das Dutzend 1,00
Auflösungen zu jeden Heft 0,15
Lindemann, Arithmetisches Exempelbuch 1. Heft 0,40
Werz, H., Der kleine Rechner 0,30
„ „ Der Rechenmeister 0,40
„ „ Der Gewerbsmann 0,50
Diese 3 Theile bilden ein vollständiges Lehr- und Handbuch der Rechenkunst für deutsche Schüler.
Der Schlüssel zu jedem Theil 0,25
Kühner, Elementargram. der lat. Sprache 1,00
Englisch-deutscher Vereinigter Staaten Briefsteller 1,00
Grieb, Engl.-deutsch und deutsch-engl. Dictionar 2 Bde. 4. starken Lederband 8,00
Luthers Volksbibliothek 1. u. 2. Band 0,70
Fast, Cantica Sacra 0,75
Oehlschläger, Pronouncing Dictionary 1,00
Sowie eine Auswahl der gangbarsten engl. Schulbücher.
Auch habe ich eine Auswahl schöner Lithographien zu dem Preise von $0,50 — 2,50

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. | St. Louis, Mo., den 10. Juli 1860. | No. 24.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther St. Louis, Mo., einzusenden.

(Eingesandt.)

Geliebter Bruder!

Du heißest mit Recht Friedrich, denn Du bist so friedreich, daß Du fast zu freigebig damit bist. Es wurde mir fast lange und bange, Deine Klagelieder über „Sektenwesen und Sektenstreit," die Du mir in Deinem letzten Schreiben vorsingst, anzuhören. Wunderlich aber, daß du so unbarmherzig gegen Dich selbst bist und vor Gram über das Sektenwesen selbst nicht recht zum Frieden kommen kannst, oder ihn Dir doch störst. Du hast aber leider nach viele Gefährten, denn solche Leute, die sich darüber immer beklagen und das „ruhige Deutschland" loben, sind mir schon viele vorgekommen. Könnte ich Dir und ihnen mit diesem Briefe etwas nützen, so sollte es mir lieb sein. Wer wollte nicht von Herzen wünschen, daß alle eins wären? — aber das geht nun einmal in dieser Welt nicht. Rotten, Schwärmer und Sekten müssen sein, das kann nicht anders sein und Gottes Wort sagts ja auch. Denn die Welt ist nun einmal Welt und bleibet Welt, und als Welt eine Feindin Christi. Der Teufel bleibet Teufel und als solcher ein Lügenvater und Mörder, Christi und seiner Christen Feind, der das Lügen, Trügen und Morden auch nicht lassen kann. Und die „Frau Wettermacherin Vernunft" hat auch ihre Lieblingsideen und Meinungen, darüber sie brütet und die sie auch nicht will gern fahren lassen, sondern hält hoch davon und redet mit geschwätziger Zunge darein. Was nun diese drei Bundesgenossen aushecken, das gefällt auch dem verderbten Fleische viel besser als die „thörichte Predigt" vom Kreuze. Und, es kann nicht anders sein, wer noch unter der Herrschaft des Fleisches steht, der fällt solchem zu, und so entstehen denn Sekten wie Pilze.

Du sagst ganz wahr: „Amerika ist ein rechtes Sektenland," denn in solcher Masse, durch- und untereinander findet man sie wohl nirgends. Hier ist Lehr- und Glaubensfreiheit neben der Fleischesfreiheit, und so ist hier ein fruchtbarer Boden, wo sie wachsen, wuchern und gedeihen. In Babel kann es wohl nicht bunter und verwirrter durcheinander gegangen sein als hier, und dort wollten sie ja ebensowohl an Einem Thurme bauen als hier alle an Einem Tempel Gottes. Soll man sich aber damit so plagen und quälen wie Du thust, da es nun einmal so ist und auch nicht anders sein kann? Ich mag das nicht, denn ich sehe nicht ein, was damit gebessert wird. Nein, ich halte mich ganz einfach an meine Bibel und meinen Katechismus und lasse die andern schreien wie sie wollen und was sie wollen, scher mich gar nichts darum, und mein Pastor, bei dem ich freilich oft Rath und Belehrung suche, sagt, ich thue recht daran. Sieh, ich bin kein Gelehrter, aber so viel habe ich durch Gottes Gnade gelernt, daß ich weiß was wahr und was falsch ist, und daß ich die Wahrheit habe, deß bin ich gewiß; was kummert mich also das Plaudern der Sekten? Ich mag sie nicht hören und glaube ihnen nicht, so schaden sie mir auch nicht. Ich bedaure nur unsern lieben Herr Gott, daß der sich von solchen elenden Menschen hofmeistern, sein Wort drehen und verkehren lassen muß, wodurch, wie unser Katechismus klar und wahr sagt, sein heiliger Name entheiligt wird; daß Menschen es besser wissen wollen als ihr Schöpfer und sich unterstehen, Gott in den Mund zu legen was sie selbst denken und meinen, weil sie ihren Sinn in Gottes Wort hineintragen und dann heraus erklären. Das sind die frommen Christen, die Gottes Wort wollen nach ihrem Gewissen auslegen, d. h. nach ihrem tollen Kopfe drehen. Siehe, so kommt der liebe Gott immer dabei zu kurz und hat den größten Schaden, der muß sich von solchen Leuten zerren und reißen lassen und sein Wort dran geben, weil es jeder als eine wächserne Nase nach seiner Meinung dreht und doch jeder spricht: das sagt Gott, das meint Gottes Wort. Das ists, was mich am ärgsten verdrießt und am meisten betrübt. Doch tröstet mich da immer wieder der Spruch im zweiten Psalm: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken." Dies Wort „einst" beruhigt mich immer. Hier läßt er das Unkraut wachsen — und wir sollens auch nicht ausgäten, wie die Papisten wollen, aber — einst — solls anders werden; und ich denke, wenn der Herr dann redet, werden sie es nicht mehr deuten und drehen können, sondern so nehmen müssen wie die Worte lauten. Nur schade für die Leute, daß es dann nicht mehr ein Wort der Gnade, sondern ein Wort des Zorns ist. Dies „einst" aber wird dann sein, wenn der Herr zum Gericht erscheint, bis dahin wirds also so bleiben, trotz den Träumen der Chiliasten.

Du siehst also, Secten müssen sein, und für uns ists auch gut, daß sie sind, auf daß die, so

rechtschaffen sind, offenbar werden, sagt die Schrift. Luther bekennt offen, daß ihm die Papisten und Schwärmer große Dienste geleistet, weil sie ihn ins Wort getrieben haben. Und denke nur zunächst an Dich selbst. Was wußten wir, als wir in dies „Sektenland" kamen, von reiner und falscher Lehre? Wir nannten uns lutherisch, weil alle Leute in unserer Gegend, unsere Eltern und Gemeinde sich so nannten; — aber von luth. Lehre und luth. Glauben wußten wir ja gar nichts. Es war uns alles recht, die Unterschiede in der Lehre hielten wir für Nebensachen, weil wir sie nicht kannten, wir hielten alle eins, nur daß sie nicht alle Einen Namen führten, welches aber nicht viel auf sich habe. So kamen wir hieher, und als uns damals ein Methodistenprediger besuchte und in seiner Predigt angeblich aus dem 28. Artikel der Augsb. Conf. diese Worte citirte: „Hört was Luther und Melanchthon sagen: Verflucht sei, wer sich nach unserm Namen nennt, und nicht nach unsern Werken thut," so glaubten wir nicht anders, als daß solches wirklich dort stände, weil wir nie etwas von diesem Buche gehört, geschweige gelesen hatten und erschraken so sehr, daß wir uns nun lieber nicht mehr lutherisch genannt hätten. Und als wir nachher einen luth. Pastor bekamen, der keinen Andersglaubenden zur Gemeinde und zum Abendmahl lassen wollte, so gefiel uns das gar nicht. Das trieb uns nun an zum Suchen und Forschen, denn wir hätten doch um alles in der Welt gern gewußt, was lutherisch wäre und was das Rechte sei. Je mehr wir forschten, je mehr wir erkannten, so daß es Gott sei Dank jetzt anders ist. Aber siehe, dazu hat uns das „fatale Sectenwesen helfen müssen, weil dies uns zum Suchen der Wahrheit trieb. Denn hätten wirs hier so gefunden wie es bei uns in Deutschland war, wir schliefen noch so fest wie damals und wüßten vielleicht auch jetzt noch nicht, daß Luther ein Buch geschrieben und unsere Kirche Bekenntnißschriften hat. Was wollen wir uns also viel über die Sekten beklagen, da sie uns so treffliche Dinste geleistet haben, dafur wir Gott noch in der Ewigkeit danken werden? Freilich das Sektenwesen hasse ich, aber nicht mehr im fanatischen Eifer, sondern wie David sagt „im rechten Ernst" und von ganzer Seele, aber Gott danke ich, daß er durch das Böse, weil es einmal da ist, bei den Seinen doch viel Gutes schafft, ohne daß er das Böse selbst gut heißt, sondern haßt und straft.

Könnten aber nicht die verschiedenen Glaubenspartheien friedlich mit einander sein und das Streiten lassen? Auch das geht nicht. Siehe, was die Sekten halten, das lehren sie auch und wollens als Wahrheit geglaubt haben, sollten wir nun das eingehen? das geht nicht; oder sollen wir dazu still schweigen? das wäre auch eine fatale Sache, denn Christus sagt: „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Und der verleugnet ihn, wer stillschweigt und ihn nicht bekennt. Und das wäre mir wahrlich ein schlechter Tausch, wenn ich für den Frieden Gottes den Frieden mit Menschen einhandeln sollte. Ich will dir nur ganz einfach und kurz sagen, wie ich denke. Der Herr Jesus Christus ist aus dem Schooße seines himmlischen Vaters zu uns gekommen, hat uns seinen Willen verkündigt, darnach befiehlt er seinen Jüngern, sie sollen, was sie ins Ohr gehöret, auf den Dächern und in aller Welt predigen, sendet ihnen dazu den heil. Geist, der sie soll lehren und erinnern alles deß, das er ihnen gesagt hatte. Alle Prediger sollen dasselbe Wort predigen, weshalb es auch die Apostel in Schrift hinterlassen haben, und wir Hörer sollens glauben; denn der Vater sagt vom Sohne: Wer seine Worte nicht hören wird, von dem will ichs fordern, und Christus sagt von seinen Dienern: Wer euch höret, der höret mich rc. Der liebe Gott will also allein recht haben, und das gebührt ihm auch, denn Er ist der Herr unser Gott; und wir sollen ihm recht haben lassen, und das gebührt uns auch, denn wir sollen keine andere Götter haben und seinen Namen nicht entheiligen. Wir sollen auch nicht lange fragen, warum Gott so oder so sagt, denn das ist unsere Sache nicht, sondern die seinige, sondern wir sollen glauben, was er sagt und wie ers sagt, und glauben, daß Ers am besten weiß, aufs beste meint und nur unser Bestes sucht.

Würden nun alle Sekten so denken, sagen und thun, dann wäre bald Friede, dann wären wir Eines Sinnes, hätten einerlei Meinung und führten einerlei Rede. Dann würde Gott sich über solchen Frieden freuen und wir auch. Aber so steht es eben nicht und darum gehts auch mit dem Frieden nicht. Denn verflucht müßte der Friede sein, der den Frieden Gottes aufhebt, Gott erzürnt, sein Wort verleugnet und ein bös Gewissen macht. Mit ihnen, den Secten, auf ihre Meinung und falsche Lehre zu treten, das können wir ohne Verleugnung der Wahrheit nicht, darum müßten sie mit uns auf diesen Grund treten, und das wollen sie nicht, sondern jede hat ihre eigene Meinung und will solche recht und wahr haben, wie Gott auch will recht haben; siehe, da ist der Streit schon da und mit dem Frieden ists aus. Oder sollen wir stillschweigen und sagen wie die Afterlutheraner: Ei das sind Nebensachen, darüber wollen wir nicht streiten, sondern einig sein und eines jeden Meinung recht heißen? das wäre ganz widersinnig, denn die Lehre muß gepredigt und bekannt werden, und da widerspricht ihre falsche Lehre unserer rechten Lehre, und die Wahrheit straft die falsche Lehre als Lüge und Irrthum, da streiten diese beiden immer wider einander, weil sie wider einander sind wie Feuer und Wasser ihrer Natur nach, darum kann ich nicht den Mund aufthun für die Wahrheit, daß ich nicht den Irrthum strafe; da gehts denn wie David klagt: Wenn ich rede, so fahen sie Streit an, und abermal: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt.

Was thun sie aber mit ihrer falschen Lehre? Ach, sie wollen uns ja alles nehmen, das Allerköstlichste, was uns Gott geschenket hat; daneben entheiligen sie den Namen Gottes, wie unser Katechismus in der ersten Bitte sagt: Wer anders lehret, als das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes ja sie nehmen uns den lieben Gott selber und setzen dafür einen Götzen. Daß durch falsche Lehre alles genommen wird, das versteht sich doch von selbst, denn es liegt nicht allein daran, wie die Sache an sich ist, sondern danächst kommts auch darauf an, wie Du die Sache ansiehst, und dies folgt wieder daraus, wie Du davon gelehret wirst. Ich will Dirs an einem groben Exempel zeigen. Wenn Du einen im Staube und Schmutze liegenden Edelstein für einen Kieselstein ansiehst, entweder weil Du es selbst meinst oder andere sagen, so wird er dadurch freilich kein Kieselstein, sondern hat an sich den kostbaren Werth; aber Dir ist er ein Kieselstein, für Dich hat er keinen Werth, weil Du mit Füßen darüber hinläufst und ihn liegen lässest. Aehnlich ists auch hier. Wenn unsere Afterlutheraner und Unionisten die Lehren von den Sacramenten eine unwesentliche nennen und Du glaubst es, so sind Dir die Sacramente auch unwesentlich, obwohl sie die Mittel und Gefäße aller Gnade Gottes, Vergebung der Sünden und der Seligkeit sind, aber Dir sind sie es nicht, weil Du sie nicht dafür ansiehst und das nicht darin suchst, was Dir Gott darin vorträgt und anbietet. So ists nun auch mit Gott selbst, wenn Du anders von Gott hältst, als die Schrift sagt, anders glaubest als die Schrift lehret, dann hast Du auch nicht den rechten Gott, der sich in der Schrift geoffenbaret hat, sondern Du hast einen andern Gott, einen Götzen, zwar nicht mit Händen gemacht, sondern mit Deinen Gedanken erdacht, nicht ein hölzern, steinern Bild, sondern ein Gedankenbild, einen Gott, der nirgends existirt als in Deinem Kopfe und Gedanken. Z. E. wenn die Papisten einen Gott predigen, den man durch eigene Werke, durch die Fürbitten und Verdienste der Heiligen, durch Meßopfer u. dergl. versöhnen müsse, so existirt solcher Gott gar nicht, das ist ein anderer Gott, der eigentlich gar nicht da ist. Wenn die Reformirten einen Christus predigen, der nach seiner menschlichen Natur nur im Himmel, nicht auf Erden, nicht im Abendmahle gegenwärtig ist, so ist das ein anderer Christus als der uns im Wort der Schrift verkündigt wird; ja, einen solchen Christus giebt es gar nicht, es ist ein erdachter. Nun aber zu sagen: das ist der wahre Gott, oder so ist der rechte Gott und der rechte Christus, das heißt, ihn schänden und lästern, seinen Namen bei den Menschen entheiligen. Denn wenn ich Gott will zum Gott haben, so muß ich ihn so haben, so erkennen, so von ihm halten und glauben, wie Er sich in seinem Worte geoffenbart hat und nach diesem Worte ihm dienen, und ihn recht haben lassen.

Wie kann also ein rechter Christ zu solcher falschen Lehre stillschweigen, den lieben Gott verlästern und sich alles nehmen lassen? Er kann ja nicht anders, er muß dagegen seine Stimme erheben, solche Lügen strafen und für seinen lieben Gott und Heiland in die Schranke treten, dessen Wort und Ehre retten, es gehe ihm darüber wie es wolle und der Friede mit Menschen bleibe wo er wolle. Siehe, darum sind mir auch Luthers Bücher, sonderlich seine Postillen, so lieb und werth, weil er darin nicht allein die Wahrheit lehrt, sondern dem Papst daneben immer tüchtig auf die Finger klopft, der solchen Schatz uns nehmen und dafür seinen Dreck geben will, und

kann mich über solche Leute nicht genug verwundern, denen das so anstößig ist, daß Luther so viel vom Papst redet, der Meinung, solches sei jetzt nicht mehr nöthig. O wenn solche Leute doch das erkenneten, daß der Papst immer noch der Erzfeind der Christenheit oder wie Luther sagt, der „Erzhauptantichrist" ist, wenn sie wüßten, daß sie den Papst selbst im Busen tragen, und im Herzen sitzen haben; dann würden sie sich darüber nicht nur nicht ärgern, sondern sich darüber herzlich freuen und dem lieben Gott auf den Knieen dafür danken, daß dieser Gottesmann die Schanze nicht allein aufführt, sondern auch vor dem Feinde vertheidigt und uns so fleißig vor denen warnet, die sie stürmen wollen.

Wer nun von den Sekten die schlimmste ist, kann ich Dir nicht sagen. Ich möchte mit Luther sprechen: „Wer sie auch sind, ich rechne sie alle in einen Kuchen." Wer Ein Wort Gottes für unwesentlich hält, dem ist in Wahrheit keines mehr heilig, der „fürchtet sich nicht mehr vor seinem Wort." Siehe z. B. unsere amerikanischen Lutheraner an, welche gerade die Lehre von den Sacramenten für eine minderwichtige ausschreien, darin man verschiedener Meinung sein könne und nicht streiten solle; ist das nicht schändlich? Paulus betheuert 1 Cor. 11., er habe es vom Herrn empfangen, was er vom Abendmahl gelehrt, wie er das Abendmahl gehalten, sagt, es sei des Herrn Testament; sagt, nicht einmal eines Menschen Testament solle man verändern, noch dazu thun, und solche Menschen machen den Leuten einen blauen Dunst vor Augen, fälschen und rauben ihnen Christi Testament! Was sagst Du dazu? Ist das etwas Gleichgültiges? Und doch wollen sie noch Lutheraner heißen.

Doch ich fürchte, mein Brief wird Dir zu lang, darum will ich fur diesmal schließen und so Gott will und es erwünscht sein sollte, nächstens meine Meinung, warum ich sie alle in einen Kuchen nehme, Dir weiter mittheilen. Indeß laß uns fleißig beten: Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ 2c. Diesem Herrn Jesu befiehlt Dich

Dein

X

Ob diejenigen unter die Zauberer zu rechnen sind, welche durch gewisse Worte Krankheiten heilen oder andere wunderbare Dinge hervorzubringen scheinen.

Uebersetzt aus Fr. Balduins (Superintendenten und Professors der Theologie in Wittenberg, gest. 1626) Tractatus de Casibus conscientiae.

Antwort: Unter allen Ceremonien der Zauberer und Zauberinnen ist nichts gewöhnlicher, als Worte. Daher finden sich im Pabstthum viele, welche meinen, daß die Exorcisten mit gewissen Worten, besonders mit dem Namen Jesu, Teufel austreiben, weil diesen Buchstaben und diesem Wortlaut Jesus eine Kraft, Teufel auszutreiben, inwohne. Und wegen dieser Kraft, die sie den Worten zuschreiben, glauben sie, sei es üblich, den englischen Gruß und andere Gebete bald drei-, bald fünfmal, bald fünfzigmal und noch öfter zu widerholen, weil in dem Aussprechen der heiligen Worte eine gewisse Kraft, der Seele zu helfen, stecke. Die Worte aber, deren man sich bedient, sind verschiedener Art: 1. einige haben eine Bedeutung, andere haben keine Bedeutung; 2. einige sind gute, andere böse Worte. Die bösen sind gewisse Gebetlein, mit welchen die bösen Geister zu Hülfe gerufen werden. Einige sind gute Worte, wie z. B. der Name Jehovah, Jesus, Vater, Sohn und heiliger Geist, oder der Name der Jungfrau Maria, der zwölf Apostel, der drei Könige und anderer Heiligen, die fünf Wunden und das Leiden Christi, die sieben letzten Worte Christi am Kreuze, die Ueberschrift über das Kreuz Christi, das Ave Maria, das Vater unser u. s. w. Diese und ähnliche Worte sprechen sie zuweilen über einen Kranken aus, zuweilen hängen sie ein mit solchen Worten beschriebenes Stück Papier oder Pergament um den Hals, besonders das Evangelium Johannis, zuweilen schreiben sie die Worte auf Brod und Butter und lassen sie die Kranken, besonders die, welche von tollen Hunden gebissen sind, verschlucken. Diese Worte sprechen sie bisweilen mit lauter Stimme aus, bisweilen und zwar häufiger murmeln sie sie. Das sind die Künste derjenigen, welche durch Worte Krankheiten heilen oder andere wunderbare Dinge auszurichten sich unterstehen. Ihre Lügen müssen nun aufgedeckt werden, damit es offenbar werde, sie üben sich nicht in freien, sondern vorwitzigen Künsten und werden deshalb nicht mit Unrecht unter die Zauberer gezählt.

Zuerst also muß man wissen, daß die Worte zwar Bezeichnungen der Sachen sind, aber daß die Worte nicht eine Wirkung haben, wie die natürlichen Sachen eine natürliche Wirkung haben; denn die Worte haben mit den Sachen nichts gemein, sondern sind nur ein Schall, oder auf Papier geschriebene Buchstaben; daß sie aber diese oder jene Sache bezeichnen, rühret von der Menschen Willkür her. Daher ist auch eine Sprache dem Menschen nicht von Natur eigen, obwohl das Sprechen an sich natürlich ist, aber in dieser oder jener Sprache reden, ist nicht natürlich, sondern rührt aus der Gewohnheit her, sonst wurden, wie alle Menschen ein und dieselbe Natur haben, auch alle ein und dieselbe Sprache haben, und es würde eine so große Mannigfaltigkeit der Sprachen in der Welt nicht gefunden werden. Wenn nun die Worte an sich nichts bedeuten, so können sie an sich und ihrem Wesen nach noch weniger etwas bewirken und haben folglich auch keine Kraft, eine Heilung hervorzubringen. Auch hat die Einbildungskraft keine solche Wirkung, daß durch Aussprechen einiger Worte von dem Arzte oder dem Kranken, der aufmerksam darauf hört, irgend eine Veränderung im Körper des Kranken hervorgebracht werden könnte; sonst wäre kein Grund vorhanden, warum nicht durch jedwede, sondern nur durch gewisse, bestimmte ausgesprochene und aufmerksam angehörte Worte jene Wirkung hervor gebracht würde. Was ferner unbekannte und bedeutungslose Worte betrifft, wenn sie etwas wirken, so können sie es bloß durch ein Bündniß mit einem bösen Geiste wirken. Denn er ist der Urheber und Erfinder dieser unbekannten Worte, bei ihm bedeuten allerdings alle jene Namen etwas, die für uns keine Bedeutung haben. Sie haben also, wenn Gott es zuläßt, eine Wirkung nicht aus einem natürlichen Grunde, sondern aus einer größeren Kraft, nämlich aus einem Bündniß und Uebereinkommen des Teufels mit demjenigen, welcher zuerst jene Wissenschaft von ihm gelernt hat; ihn, sowie alle diejenigen, welche nachmals diese Wissenschaft bewundern und ausüben, bezaubert der Teufel so, daß sie meinen, es geschehe durch die Worte, was vom Teufel selbst geschieht. Wenn nun Worte der heiligen Schrift angeführt werden, so haben auch diese keine Kraft, wunderbare Dinge hervorzubringen, sondern es ist ein Mißbrauch derselben von Seiten derer, welche, um desto leichter unter dem Schein der Frömmigkeit zu täuschen, sie zu dem Zwecke benutzen, zu welchem sie von Seiten Gottes weder geredet, noch geschrieben worden sind; denn vom Nutzen der heiligen Schrift belehrt uns Paulus hinlänglich 1 Tim. 3, 16., wo er dennoch keine Erwähnung thut der Wirkung, welche sie bei Heilung von Krankheiten haben soll. Wenn man daher lieset oder höret, daß gewisse wunderbare Dinge durch Worte, die man ausgesprochen, oder an den Hals gehängt hat, hervorgebracht worden sind, so sind dies Märchen und satanische Blendwerke. Daher zweifeln wir nicht, daß die, welche durch bloße Worte oder auch durch Schriftzeichen Krankheiten und wunderbare Dinge hervorzubringen sich vermessen, ohne es zu wissen, mit dem Teufel Kurzweil treiben und in die Reihe der Zauberer und Beschwörer gehören, welche Gott in seinem Gesetz verflucht.

Sie wenden aber ein, um auch für fromm gehalten zu werden, auch Christus und die Apostel hätten durch Worte Krankheiten geheilt und im Namen Jesu Teufel ausgetrieben und Gott habe an die Predigt seines Wortes seine Kraft gebunden, daher auch das Evangelium eine Kraft Gottes genannt werde, Röm. 1, 16. Dagegen muß bemerkt werden, Gott hat in die Worte oder den Schall der Buchstaben keineswegs eine natürliche Kraft und Wirkung gelegt, also daß die Wirkung von den Buchstaben oder Silben und dem Aussprechen derselben abhinge, sondern das gepredigte und mit Wundern bestätigte Wort ist das Werkzeug, durch welches Gott in uns wirksam ist und daher beweiset es seine Wirkung nicht in allen, was sonst geschehen müßte, wenn die Kraft und Wirkung in den Buchstaben stäke, sondern nur in denen, welche glauben. Der Name Jesu, in welchem die Teufel ausgetrieben wurden, und in welchem wir getauft werden, besteht nicht in den Buchstaben und Silben, die wir lesen und hören, sondern in der göttlichen Macht des Heilandes, der in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, uns von unsern Sunden zu reinigen und in den Bund Gottes aufzunehmen.

Es verhält sich auch mit dem, was Gott durch sein Wort wirkt, ganz anders, als mit dem, was Menschen wirken oder zu wirken versuchen. Gott hat durch sein Wort alles geschaffen, kein Mensch kann durch ein Wort und wenn es selbst Gottes Wort wäre, auch nur das kleinste Ding hervorbringen. Wie Gott durch sein Wort unsere Seligkeit befördert oder auch Krankheiten geheilt

hat, so hat er sich nicht an gewisse Worte oder bestimmte Silben gebunden, sondern er bedient sich solcher Worte, die seinen Willen ausdrücken, welcher Art sie auch sein mögen; die Zauberer aber bedienen sich gewisser und bestimmter Worte, um ihre Werke hervorzubringen, welche weder von Gott sind, noch mit Gottes Willen übereinstimmen Gott handelt durch sein Wort mit vernünftigen Creaturen und im Allgemeinen pflegen wir leblose Dinge nicht mit Worten anzureden, sondern nur diejenigen, welche hören und auf irgend eine Weise den Sinn der Worte vernehmen können. Die Zauberer dagegen reden mit ihren Worten auch leblose Dinge an, beschwören das Feuer, daß es nicht brenne, das Eisen, daß es nicht verwunde, vermessen sich Blitze und Sturmwinde zu bedräuen. Dieses alles hat mit dem Gebrauch der Worte des Herrn nichts gemein. Da nun die Worte von Natur jene Kraft, Dinge hervorzubringen oder zu verwandeln, nicht haben, darum folgt, daß die Wirkung, wenn sie zuweilen eine haben, von einer größeren Macht herkommt, entweder von Gott oder vom Teufel. Von Gott kommt sie, wenn das, was nach seinem Willen geschieht, von ihm erbeten wird; auf diese Weise haben die Propheten und Apostel mit Anrufung des Namens Gottes Wunder gethan, indem Gott in ihnen und durch sie wirkte. Die Zauberer aber rufen mit ihren Worten, Zauberformeln und Beschwörungen nicht Gott an, obgleich sie sich gewisser aus der heiligen Schrift genommener Gebete bedienen, weil sie nicht nach Gottes Willen beten, denn sie suchen Sachen hervorzubringen, welche Gott keineswegs gefallen, auch wenden sie Gebräuche, Geberden und Zeichen an, wodurch Gott beleidigt, gelästert oder verspottet wird. Daher rufen sie vielmehr den Teufel an, dem auch die Wirkungen, welche sie hervorbringen, zugeschrieben werden müssen. Aus diesem Grunde soll jeder Fromme solche Künste verabscheuen.

(Eingesandt von Past. Hoppe.)

Sprüchwörter in Luthers Schriften.

(Fortsetzung.)

10. Gott ist der Schälke Gott. In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an.

Die schändlichsten Buben verdecken ihre Bosheit mit dem Scheine des Rechtes und, wo es in ihren Kram paßt, berufen sich auf Gott den HErrn, indem sie seinen heiligen Namen mißbrauchen. Selbstgelaufene Prediger, Lugenlehrer, schmücken ihr Treiben mit dem Vorgeben der Liebe, ihre Lehre mit Gottes Worte, durch Verkehrung desselben. Darum soll ein Christ lernen, rechte Lehrer von falschen Propheten, wahrhaftige Gottseligkeit von gleißender Heuchelei, und rechten Brauch der heil. Schrift von lästerlicher Verdrehung zu unterscheiden, damit er nicht verführt und um Leben und Seligkeit betrogen werde.

Luth. Ww. 13, 201 f. „Derhalben ist es wahr, wie man saget, die heilige Schrift sei ein Ketzerbuch, das ist, ein solch Buch, deß sich die Ketzer am meisten anmaßen. Denn kein ander Buch ist, daß sie so viel mißbrauchen, ja, sie wissen auch kein anders zu rühmen, und ist noch nie keine Ketzerei so arg oder so grob gewesen, die sich nicht mit der Schrift hätte wollen flicken und zudecken. Gleichwie man auch saget: Gott ist der Schälke Gott, darum, daß sich der größte Haufe in der Welt des Gottes annimmt: nicht daß ihre Schalkheit von ihm sei, oder ihm gefalle, sondern daß sie seines heiligen Namens also mißbrauchen. Also muß die heil. Schrift ein Ketzerbuch sein, nicht, daß es ihre Schuld sei, sondern der Buben, die ihr so schändlich mißbrauchen. Desgleichen pflegt man zu sagen im Sprüchwort: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an; das ist auch wahr. Ei, sprichst du, so will ich Gottes Namen nicht brauchen, und mich dafür hüten? Was ist das geredet? Was kann der Name dazu, welcher darum da ist, daß ich selig werde? Die Buben und Schälke wird er wohl finden. Also ist die Bibel ein Ketzerbuch: aber darum will ich sie nicht hinwerfen, sondern desto mehr darinnen studieren und lesen, daß ich mich vor der Andern Mißbrauch wisse zu hüten.

So sei nun jeglicher geschickt und gerüstet, daß er sich nicht so leichtlich lasse verführen mit dem scheinenden Vorgeben der falschen Lehrer, ob sie dir gleich auch die Schrift wollen mit einführen, denn es liegen gewiß reißende Wölfe darunter. Und wenn du meinest, sie speisen und sättigen dich, so zerreißen sie, würgen und fressen dich. Aber dieß wird niemand so bald urtheilen oder richten können, denn mit geistlichen Augen. Der Pöbel und gemeine Mann thut es nicht; der größte Haufe verachtet das Evangelium, sind undankbar, und das kleinste Häuflein nimmt es an, und kann es spüren. Und ist hie der größte und schwerste Streit, daß man mit Schrift wider Schrift streiten soll, einem das Schwert abschlagen, und ihm zuvor kommen, die Wehre aus der Hand reißen, und mit seinem eigenen Schwert erwürgen; welches niemand thut, denn wer mit dem heiligen Geist erleuchtet ist, daß er diesen Schalk sehe."

11. Es krümmet sich balde, was da will eine Hacke werden.

Urit mature, quod vult urtica manere. (Es brennt frühe, was ein Feuerbrand bleiben will.)

Dem Scheider wird gemeiniglich das Beste davon.

Mancher will dem Regen entlaufen und fällt gar in's Wasser.

Bei einem Christen zeigen sich bald die Früchte des Glaubens. Gott allein die Ehre, das ist die einzige Richtschnur der Lehre, des Glaubens und des Lebens, von der nichts abgelassen und nachgegeben werden kann. Sonst aber sollen wir gern weichen und mit Hintenansetzung unseres Rechtes Alles thun, wodurch der Zwietracht gewehrt und der Friede erhalten und befördert werden kann. Aber darauf müssen wir uns gefaßt machen, daß solcher Wandel in der Liebe uns von der Welt schlechten Dank und Lohn bringen, und Gefahr der Nahrung, der Ehre, des Leibes und Lebens gewiß nicht ausbleiben werde.

Luth. Ww. 35, 48, „Als der erschlagene Aegypter in dem Sande bescharret war, und Moses sah, daß zween hebräische Männer sich mit einanders zankten, da wollte er sie auch vertragen und sein Amt ausrichten, als ein Regent und Herr der Kinder von Israel, der da seinem Volk vorstehen sollte mit Gericht und Gerechtigkeit, sie schützen und beschirmen, daß ein gemeiner Landfriede erhalten würde, damit die Frommen geehret, die Bösen gestraft werden möchten; ist Scheidemann, will dem Unschuldigen nicht lassen Unrecht geschehen: fähet Moses derhalben sein Amt zeitlich an, daß er will ein Heerführer des jüdischen Volkes sein, unterfänget sich bald seines Amts und Gewalt. Denn wie man saget, so krümmet sichs bald, was da will eine Hacke werden. Item: Urit mature, quod vult urtica manere. Er lässet sich sehen, daß er ihr Herr und Helfer sein sollte, welchen Gott geschickt hätte den Kindern von Israel.

Wie gehets nun Mose über dem, daß er dem unschuldigen Hebräer helfen will? Er will Scheider sein, und dürfte wohl Scheidemanns-Theil bekommen; wie man denn pflegt im Sprüchwort zu sagen: Dem Scheider wird gemeiniglich das Beste davon, sie werden gerne geschlagen; also wird auch dieser Hebräer, Moses Bruder, des guten Mose Verräther. Er spricht zu ihm: Willst du mich auch erschlagen wie den Aegypter? Und bringets vor den König Pharao, welcher Mose nachtrachtet, daß er ihn umbrächte. Pharao hätte dem Mose den Hals abgehauen als einem Todtschläger, hätte er ihn bekommen, muß also Moses fliehen vor dem Pharao; das ist Moses Lohn und Trankgeld, darum daß er den königlichen Hof verlassen, und sich zu seinen Brüdern gesellet hat, und will sie aus Aegypten führen. Da schelten sie ihn einen Mörder, und kömmt durch sie in Gefahr Leibes und Lebens. Er wollte bei den abgöttischen Aegyptern in großem Reichthum und Herrlichkeit nicht bleiben am königlichen Hofe, und fällt unter die undankbaren, boshaftigen Israeliten, an denen kein Dank zu erstehen ist.

Also gehets in der Welt, daß Mancher dem Regen will entlaufen, und fället gar ins Wasser. Aber diese Undankbarkeit der Welt soll uns nicht abschrecken, Andern Gutes zu thun. Es gehet Christen nicht anders in der Welt, Wohlthat wird ihnen mit Uebelthat vergolten. So folget auch gemeiniglich Gefährlichkeit, Verfolgung, Jammer und Noth, Armuth und Verachtung, Verjagung und allerlei Elend allen denen, die da Gott dienen wollen, und ihres Berufes, Standes und Amts getreulich warten. Denn da Moses sein Amt allhie ausrichtet, und dem Untergedrückten hilft, so muß er drüber Leibes und Lebens vor dem Könige Pharao nicht sicher sein. Aber Gott ist mit ihm in diesem Exilio, und er enthält sich im Lande Midian, wohnet unter den Unbekannten, und krieget da Weib und Kind."

Luth. Ww. 61, 399. „Von Einigkeit zu machen, gab der Herr D. M. Luther, als er zu Eisleben handelte zwischen den Grafen von Mansf ld, so sehr uneins waren, dieses Gleichniß und sprach: „Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aesten und Zweigen hätte abgehauen, und man wollt ihn in ein Haus oder in eine Stube bringen, da muß man ihn nicht vorn

bei dem Wipfel fassen und hinein ziehen wollen, denn da würden sich die Aeste sperren und zurücke legen, denn sie stehen alle gegen dem Hause oder Stuben; und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stuben wollte dehnen, so zerbräche man alle Aeste, ja, man würde den Baum gar nicht ins Haus bringen. Aber also müßte man thun: den Baum müßte man am Stamme angreifen, da er abgehauen war, da denn alle Aeste von der Thür wegstünden, und den Stamm zur Thür hinein ziehen, denn beugeten sich die Aeste fein zusammen, und man könnte den Baum ohn alle Mühe, Beschwerung und Arbeit ins Haus bringen. Also solls auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen; sonst, wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zusammen rücken, da wird nimmermehr Einigkeit; denn die Aeste sperren sich und stehen gegen die Hausthür, man kann sie nicht also hinein bringen."

Nach wenig Tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von Uneinigkeit, und sprach: „Herzog Georg von Sachsen ist einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins worden. Nun hat er gesagt: Können wir uns nicht scheiden, so scheide uns das Recht! Daher ist nun das gemeine Sprichwort kommen, daß man saget: Der Personen Freund, und der Sachen Feind! Die Sachen sollen streiten, und die Personen sollen eins sein. Und was denn das Recht spricht, das soll uns wohl und wehe thun. Das Recht soll man in superiorem (auf die Obrigkeit) oder in arbitrum aliquem (auf einen Schiedsrichter) werfen, die Person soll zufrieden sein und mittler Weil re suspensa ad superiorem (während die Sache bei der Obrigkeit anhängig ist). freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tage zwischen dem Papste, Bischoffe von Mainz und zwischen mir sprechen wird, das soll mir wohl und wehe thun, dabei will ichs bleiben lassen!"

Item, er sagete: „Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie mögen vertragen werden, so muß Eins dem Andern nachgeben. Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so müßte Gott sein Recht übergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen müßten unsere Gerechtigkeit auch niederlegen; denn wir wollten im Paradies auch Gott sein, ließen uns durch der Schlangen, des Teufels, Verführung klug und weise dünken als die Götter. Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mittler zwischen Gott und Menschen, und kriegte dieser Mittler auch drüber Scheidemannstheil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu sagen: Die Scheider kriegen gemeiniglich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden, und solch sein Leiden und Sterben hat er uns geschenkt, denn er ist um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferstanden (Röm. 4, 25). Also ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet worden. Also wenn unsere Gragen ihre Justitiam (Gerechtigkeit) auch niederlegten, so käme man bald zur Gerechtigkeit. Sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen und folget keine Einigkeit, denn da will Keiner seine Gottheit, noch seine Gerechtigkeit ablegen!"

Und als Doctor Martinus Luther ganzer drei Wochen zu Eisleben gelegen war und zwischen den Grafen zu Mansfeld, seinen Landsherrn, gehandelt und sie gern mit einander vertragen hätte, aber wenig Fruchtbares ausgerichtet, hat er am 16. Tag Februarii Anno 1546 mit Kreide in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese Worte:

„Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wohl thun, was wir wollen."

Damit er hat beklagen wollen, daß die Parten wohl haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beifallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parten gleichwohl sich auch an Gleich und Recht nicht wollen gnügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und dennoch wollen fromm und gerecht sein.

12. Darnach man ringet, darnach es gelinget. Gute Schwimmer ertrinken gerne, und gute Steiger fallen gerne.

Eine Warnung, Gott nicht zu versuchen.

Luth. Ww. 11, 112.—113. „Nun diese Anfechtung geschieht selten in groben äußerlichen Dingen, als da sind Brod, Kleider, Haus 2c. Denn wiewohl man viel Wagehälse findet, die ihr Leib und Leben, Gut und Ehre ohn Noth in die Gefahr setzen, wie die thun, die muthwilliglich in den Streit ziehen, oder ins Wasser springen, oder um Geld spielen, oder sonst in die Gefahr sich begeben, von welchen der weise Mann spricht (Sir. 3.): „wer Lust hat zur Gefahr, der wird drüber umkommen;" denn darnach man ringet, darnach es gelinget, und gute Schwimmer ertrinken gerne, und gute Steiger fallen gerne: so findet man doch selten, die auf falschen Gottesglauben sich enthalten des Brods, der Kleider und anderer Nothdurft, so sie fürhanden ist, wie man lieset von zweien Einsiedlern, die nicht wollten Brod von den Leuten nehmen, sondern Gott sollte es vom Himmel zu ihnen senden, daß einer drüber starb, und fuhr zum Teufel, seinem Vater, der ihn solchen Glauben gelehret, und von der Zinne des Tempels fallen hieß.—Aber in geistlichen Sachen gehet diese Anfechtung gewaltiglich, da man nicht von der Nahrung des Bauchs, sondern der Seelen handelt. Hie hat Gott eine Weise und Weg fürgestellet, da man die Seele ewiglich auf das allerreichlichste ohn allen Mangel ernähren kann, nemlich, — Christum unsern Heiland. Aber den Weg, den Schatz, den Vorrath will niemand; jedermann suchet andere Wege, andern Vorrath seiner Seelen zu helfen; das sind sie, die Rechtschuldigen, durch ihr eigen Werk glauben selig zu werden, die setzt der Teufel fein auf den Tempel, sie folgen auch nach und fahren herab, da kein Weg ist, glauben und trauen auf Gott in ihren Werken, da kein Glaube noch Traue, Weg noch Steg ist: sie stürzen aber den Hals ab. Er führet aber die Schrift dazu und beredet sie dadurch, daß sie glauben, die Engel behüten sie, und ihr Weg, Thun und Trauen gefalle Gott wohl und er habe sie es geheißen durch die Schrift, sie sollen gute Werke thun; sehen aber die Schrift nicht an, wie sie fälschlich wird fürgetragen. Wer solche sind, haben wir genugsam und zum Ueberfluß genennet, nemlich: die Werkheiligen und ungläubigen Heuchler unter dem Namen und Haufen christlichen Wesens und Volks; denn in der heiligen Stadt muß die Anfechtung geschehen, und ist seltsam wider einander: in der ersten Anfechtung ist der Mangel und Hunger die Ursach, daß man nicht glaubt, da man gerne wollte volle Gnüge haben, daß man nicht dürfte glauben; in dieser ist der Ueberfluß und volle Gnüge Ursache, daß man nicht glaubt, da man des gemeinen Schatzes überdrüssig wird, und etwas eigenes ein jeglicher fürnimmt, seine Seele zu versorgen: also gehet es mit uns zu: haben wir nichts, so verzweifeln wir an Gott und glauben nicht; haben wir Ueberfluß, so werden wir sein müde, und wollen was anders haben und glauben abermal nicht. Dort fliehen wir und hassen den Mangel und suchen die Fülle; hie suchen wir Mangel und fliehen die Fülle. Nein, wie es Gott mit uns machet, so ists nicht recht. Es ist eine grundlose Bosheit unsers Unglaubens."

13. Böse Zimmerleute machen grobe Späne.

Weil wir von der Erbsünde durch und durch zerfressen und verderbt sind, kann Nichts, was wir thun, von der Sünde unbefleckt bleiben.

Luth. Ww. 61, 311 f. „Doctor Martinus Luther saget: „Die Erfahrung bezeugets, daß die Obrigkeit und Juristen oftmals böse sein und übel Haushalten und ihr Amt und weltlich Regiment ohne Sünde nicht ausrichten, und ihrem Stande, den sie als öffentliche Personen führen, nicht können gnug thun. Das ist denn die Ursache, daß die Obrigkeit auch eine Privatperson an ihr hat, dieselbige ist Sündhaftigkeit, steckt in vielen Gebrechen und Sünden; darum richtet sie so viel Böses an und thut Unrecht. Gleich als wenn einer ein schärtig Beil hat, da verderbet er Alles mit, was er damit hauet. Item, man saget auch, daß böse Zimmerleute machen grobe Späne. Darum, weil unsre Privatperson eine Sünderin und durch die Erbsünde ganz und gar verderbt ist, derhalben so verderbet sie die öffentliche Person auch, daß sie bisweilen viel Unrechts thue, es komme einer gleich ins Predigtamt oder in die weltliche Regierung. Wiewohl unser Herr Gott die Kunst auch kann, daß er oft durch böse Personen wohl regieret oder Buben mit andern Buben strafet.

Siehe, wie auch die Apostel sind Sünder gewesen und grobe, große Schälke. St. Paulus sagt von ihm, daß er sei ein Lästerer und Verfolger gewesen, aber er hab Barmherzigkeit erlangt. St. Petrus verleugnet Christum, das war ein Stück Bösewichts; Judas verrieth Christum gar, und ich gläube, die Propheten haben auch oft große Fälle gethan und hart gestrauchelt, denn sie sind auch Menschen gewesen, als wohl wir sind, und von Adam und Eva herkommen, die Fleisch und Blut an sich haben. Nun ist unser Fleisch des Teufels Bastei, denn Fleisch und Blut dem Teufel bald zufället; drum hat der Teufel einen Vortheil wider uns."

Aus dem Aprilheft des Herrmannsburger Missionsblatts.

Von Afrika sind noch immer keine Nachrichten da, von der Kandaze auch nicht; wird da geschwiegen, so müssen wir auch schweigen. Aber viele Gerüchte gehen umher, wie ich aus vielen Briefen und Anfragen erfahre. Die Kandaze soll ganz zertrümmert sein, nach andern soll nur das Hintertheil zertrümmert sein und die Mannschaft fährt mit dem Vordertheil durch das Meer nach Hause, damit dort ein neues Hintertheil angesetzt werden könne. In Afrika soll ein gewaltiger Kaffernkrieg alle Stationen niedergebrannt, und die Missionare getödtet oder verjagt haben. Ich weiß nichts dazu zu sagen, als daß die Gerüchte laufen müssen so lange, bis Nachrichten kommen. Bis dahin wollen wir den walten lassen, der im Regimente sitzt, und ohne den kein Sperling vom Dach und kein Haar vom Haupte fällt. Er wird es wohl machen, sein Name sei gelobet jetzt und in Ewigkeit. Kann ich nun keine Nachrichten von Afrika und vom Schiffe mittheilen, weil keine da sind, so muß ich etwas anders erzählen. Da will ich erst einer großen Gabe erwähnen, die mir neulich für die Mission gebracht wurde, die mich sehr bewegt hat. Es kam ein Mädchen aus einem kleinen Nachbardorfe und erzählte, in ihrem Hause sei ein armer Handwerksbursche eingekehrt, dem man ein Nachtlager gegeben habe und Speise und Trank. In der Stube liegt ein Missionsblatt, der Handwerksbursche liest darin bis zum Zubettegehen. Am andern Morgen zieht er sieben Pfennige hervor, das einzige Geld, welches er gehabt hat, und bittet das Mädchen, diese Gabe mir zu bringen, indem er mit Thränen in den Augen sagt, er habe leider nicht mehr. Ich dankte herzlich für diese große Gabe, und bat Gott, Er möge dem Handwerksburschen vergelten mit himmlischem Segen in geistlichen Gütern die Liebe, welche er den Heiden erwiesen hat. Noch von vielen solchen lieblichen Gaben könnte ich erzählen, von Kindergaben und Großvatergaben, von Gaben der Reichen und der Armen, und von schönen Briefen, die dabei waren, auch von ungenannten Gaben, deren Empfang ich mit Buchstaben im Missionsblatte bekannt machen sollte. Ich will aber von allen diesen Gaben dem lieben Gott erzählen, und Ihn um Segen für die Geber bitten, im Missionsblatte aber still schweigen, ich habe meine Gründe dazu. Auch die Gabe des Handwerksburschen würde ich verschwiegen haben, wenn er nicht gleich den Morgen weiter gereiset wäre und also gewiß dies Missionsblatt nicht zu lesen bekommen wird. Doch noch eine Missionsgabe muß ich erwähnen, ich kann es auch, denn die lieben Geber sind nicht mehr in dieser Welt. Ein junges Mädchen war verlobt mit einem braven jungen Manne; beide hatten den HErrn Jesum sehr lieb. Sie wohnten weit von hier, wohl zwanzig bis dreißig Meilen, ich weiß die Entfernung nicht genau; beide waren aus dem Bauernstand. Es kommt mir oft vor, daß die Leute aus dem Bauernstande mich herzlich lieb haben, ich weiß selbst nicht, warum? denn ich bete oft den Vers: An mir und meinem Leben u. s. w. Aber es tröstet mich oft, denn mich dünkt, es geht daraus hervor, daß ich doch wohl nicht ganz so stolz bin, als ich von den Leuten, namentlich von Predigern oft gehalten werde. Gott gebe auch, daß ich immer kleiner und niedriger werde. Nun diese Braut hatte kurz nach ihrer Verlobung ihren Bräutigam gebeten, er möge ihr doch den Gefallen thun, mit ihr hieher zureisen, sie wollte gern, daß ich mit ihnen beten und ihre Verlobung einsegnen möge. Er that es ihr gern zu Gefallen. Und so kamen die beiden eines Sonnabends an, wohnten der Beichte und Sonntags dem Gottesdienste bei, und als Abends um acht Uhr die Versammlung in meinem Hause zu Ende war, traten sie beide zu mir in die Stube, sagen, sie hätten sich in Jesu Namen und mit dem Segen ihrer Eltern verlobt, und wären mir besonders deshalb herzlich dankbar, daß ich einst in einer Predigt, die sie gehört hätten, so heftig auf die heimlichen Verlöbnisse gescholten hätte. Denn sie hätten beide schon lange ein Auge auf einander gehabt, und würden sich auch wohl, nach der jetzt bei ihnen eingewucherten Sitte, als undankbare Kinder heimlich mit einander versprochen haben und dann erst hinterher zu den Eltern gekommen sein, deren Einwilligung nachträglich einzuholen. Nach jener Predigt aber hätten sie eins gegen das andre still geschwiegen; aber setzten sie hinzu, gewußt hätten sie es doch, daß sie sich einander gut gewesen wären. Dann wäre der Bräutigam erst ordentlich zu seinen Eltern gegangen und hätte die um Rath gefragt. Und als die mit seiner Wahl zufrieden gewesen wären, hätte er sich aufgemacht zu den Eltern der Braut und hätte denen sein Herz offenbart. Und als die auch wohl zufrieden gewesen wären, hätten die ihre Tochter hereingerufen und der das Begehren des Jünglings mitgetheilt, und sie gefragt: willst du mit diesem Manne ziehen? Da sei sie seelenfroh gewesen, sagte die Braut, hätte auch gar nicht gezimpert, sondern in Gegenwart ihrer Eltern fröhlich ja gesagt, und die Eltern hätten ihre Hände in einander gelegt, und dann wären sie zu den Eltern des Bräutigams gegangen, und die hätten ein gleiches gethan. Ich konnte es nicht lassen, und mußte beiden Brautleuten die Wangen streicheln, und sagen: Kinder, so habt ihr es recht gemacht, Gott segne euch! Ja, sagte der Bräutigam, weil Sie da von Gottes Segen sprechen, so wollte ich nur sagen, daß meine Braut mich gebeten hat, wir wollten mit einander zu Ihnen reisen, und Sie bitten, Sie sollten mit uns einmal beten, und uns dann auch zu unserer Verlobung einsegnen. Ich sehe, Kinder, erwiderte ich ihnen, ihr habt euch einander herzlich lieb, und das freut mich; ich denke auch, da ihr zu mir gekommen seid, daß ihr ehrliche Brautleute seid und ehrliche Brautleute bleiben wollt, um mit Gottes Segen in den Ehestand zu treten. Aber eins müßt ihr mir noch sagen, hat dennoch, da ihr euch einander lieb habt, der HErr Jesus den ersten Platz in euren Herzen, und soll auch den ersten Platz behalten? Sie bejahten es; ich stellte sie aber auf die Probe, indem ich sie fragte, wenn nun der HErr Jesus einen von ihnen abriefe zur himmlischen Hochzeit, ehe sie noch irdische Hochzeit gehalten hätten, ob sie dann auch nicht bloß sagen würden: ich muß zufrieden sein, sondern ob sie von Herzensgrund ausrufen könnten: der Name des HErrn sei hochgelobet! Da sahen sie erst mich, und dann sich untereinander ein wenig bedenklich an. Als ich aber sie daran erinnerte, daß ja der HErr Jesus den ersten Platz im Herzen haben solle, und daß doch wahrhaftig bei dem himmlischen Bräutigam zu sein, besser wäre als bei dem irdischen, da sagten sie wenigstens: wir wollen's bedenken und recht ernstlich zu dem HErrn darum beten. Die Braut aber meinte hernach, man sage doch gar zu leicht etwas, das nicht ganz wahr wäre, denn wenn es ganz wahr wäre, das Jesus den ersten Platz im Herzen hätte, so hätten sie bei der letzten Frage doch nicht so bedenklich sein können. Wir knieten dann mit einander nieder, ich betete mit ihnen und segnete sie dann zu ihrer Verlobung ein. Ich wollte, daß solches Gebet und solche Einsegnung von dem Pastor mit allen Brautleuten geschähe, die sich, wie es christliche Sitte ist, bei ihm einfinden, um ihm gemeinschaftlich ihre Verlobung anzuzeigen. Nachher erzählten sie mir noch, daß sie sich mit Gottes Hülfe bald zu verheirathen gedächten, und wollten noch bei mir anfragen, wie sie es auf der Hochzeit halten müßten. Es sei bei ihnen Sitte, daß Abends vorher ein Polterabend gefeiert würde, daß die Trauung im Hause wäre, daß Musik und Tanz am Hochzeitsabende wäre. Ich bat sie aber recht inbrünstig, keinen Polterabend zu feiern, weder einen groben, noch einen feinen, sondern den Abend im Kreise der Ihrigen mit Gottes Wort und Gebet zu feiern, es sei schändlich, sich in den Ehestand hineinzupoltern, das thäten die Heiden. Ferner sollten sie sich hübsch in der Kirche trauen lassen, denn dahin gehöre die Trauung; sich im Hause zu trauen lassen, wäre Verachtung der Kirche, und erst bei den Vornehmen in den Städten üblich geworden, welche sich der Kirche schämten und etwas vor den andern Leuten voraus haben wollten, dann sei es freilich auch zu den vornehmen Bauern gekommen, sie sollten deshalb den Kirchensegen aus der Kirche holen. Da man übrigens nicht mit Gott anfangen und mit dem Teufel schließen könnte, so sollten sie Musik, Tanz, Kartenspiel und Sauferei ganz weglassen von der Hochzeit, deshalb lieber eine kleine Hochzeit geben, nur einen Tag Hochzeit halten, und ihren Pastoren bitten, daß er zu ihnen käme, um sie aus Gottes Wort zu erbauen, und bei Tische sollten sie das öffentliche Tischgebet und die öffentliche Danksagung nicht vergessen, auch hübsch den Gesang dabei singen: bis hieher hat mich Gott gebracht, wie denn auch nachher geistliche, liebliche Lieder eine rechte Würze der hochzeitlichen Freude sei. Und wenn sie vielleicht unter ihren nächsten Verwandten einige hätten, die wilde, leichtfertige Gesellen wären, und an einer christlichen Hochzeitfeier keinen Gefallen hätten, so sollten sie die gar nicht einladen, zu kommen; denn in solchen Sachen müßte es nach dem alten plattdeutschen Sprüchwort gehen: wat Vadder, wat Fründ! Als die lieben Leute Abschied nahmen, versprachen sie mir, sie wollten meiner Worte

eingedenk sein. Es mochte wohl ein Vierteljahr später sein, da empfing ich einen Brief von dem Bräutigam, welchem eine Summe Geldes und die Brautgaben beigelegt waren, womit sich Bräutigam und Braut beschenkt hatten und von den Eltern beschenkt worden waren. Er schrieb mir, daß seine Braut nun bei dem HErrn Jesu sei. Vor etwa vierzehn Tagen sei sie am Nervenfieber krank geworden, habe gleich darauf zu ihm gesagt, aus der irdischen Hochzeit würde wohl nichts werden, sie würde wohl zur himmlischen Hochzeit gehen. Sie habe ihn dann gebeten, er möge mit ihr noch einmal das heilige Abendmahl zusammen feiern, das sei dann auch geschehen, und darauf habe sie ihn und die beiderseitigen Eltern gebeten, mit ihr den Vers zu singen: Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende u. s. w. Dann habe sie ihn freundlich angesehen, und ihn gefragt, ob er sie auch gern zum Heiland gehen ließe, und als er ein bischen geweint habe, hätte sie ihn gebeten, er möge daran gedenken, ob auch Jesus den ersten Platz in seinem Herzen habe. Da sei er getrost geworden, und habe zu ihr gesagt: geh nur hin, ich komme dort wieder zu dir, denn ich will dem HErrn Jesu treu bleiben, und er soll nun erst recht den ersten Platz in meinem Herzen haben. Dann habe sie ihn gebeten, er möge doch das Geld, welches sie sich beim Dienen erspart habe, und die Gaben, welche sie von ihm bekommen hätte, an die Mission geben; das habe er ihr zugesagt und hinzugefügt, er wolle ihre Gaben, die sie ihm geschenkt, auch beilegen. Da hätte sie ihm dankbar die Hand gedrückt und gesagt: du bist auch gut. Und so schicke er nun alles her. Er wolle aber auch selbst bald herkommen, und einmal mit mir sprechen, ob ich ihn nicht zu den Heiden schicken könne; denn da er nun los und ledig wäre, und seine Eltern noch einen andern Sohn hätten, der den Hof antreten und sie ernähren könne, so hätte er Lust, den Heiden zu predigen, daß Jesus der beste HErr sei, und daß es gut wäre, wenn sie Ihm auch alle den ersten Platz in ihren Herzen gäben. Ich schrieb ihm wieder, er solle nur kommen, wir wollten dann weiter drüber sprechen. Er kam aber nicht, sondern nach acht Wochen kam ein Brief von seinen Eltern, daß er auch das Nervenfieber bekommen hätte und heimgegangen sei, und das nun beide Brautleute in die himmlische Hochzeit des HErrn Jesu eingegangen wären. Auch er hatte auf seinem Sterbebette noch einmal das heilige Abendmahl empfangen, hatte seine Eltern und Geschwister gebeten, nicht zu trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung hätten, sondern ihn vielmehr mit Freuden einzusegnen zu seinem Heimgange. Wollten sie ihm aber noch einen Gefallen thun, so sollten sie sein Erspartes an die Mission geben. Sie hatten es ihm auch versprochen und hatten ihrem Briefe diese Gabe beigelegt. Ich habe aber dem HErrn gepriesen, daß Er die lieben Brautleute so wohl geführt hat, und wenn ich an solche Gaben denke, und an so viele andre Gaben, daß z. B. Eltern die Pathengeschenke ihrer entschlafenen Kinder, auf den ausdrücklichen Wunsch der letzteren, oder daß Arbeitsleute, Männer und Weiber, den sauern Verdienst ihrer Hände, bei ihrem Abscheiden dem HErrn für die Mission vermacht haben, da habe ich die gewisse Versicherung, daß auf einem Werke der Segen des HErrn ruhen müsse, der durch solche Liebesopfer Fortgang hat. Es ist doch nicht wahr, wenn man so oft die Klage aussprechen hört, der HErr bezeuge sich jetzt nicht mehr auf Erden in dieser bösen Zeit. Es ist freilich wahr, es ist böse Zeit, sehr böse Zeit, aber der HErr bezeugt sich mitten in der bösen Zeit als den treuen, wahrhaftigen und lebendigen Gott, und ich danke Ihm herzlich dafür, daß Er mich so viele Beweise hat erleben lassen und noch immer erleben läßt, daß er nun und nimmermehr von Seinem Volke geschieden ist, und daß Er noch jetzt sich erweiset in mancherlei Erweisungen und lässet sich sehen unter den Seinen und redet mit ihnen vom Reiche Gottes.

Löhe's Mittheilungen und ihnen nach das Informatorium und die lutherische Kirchenzeitung haben das Gerücht im Umlauf gebracht, daß Pastor Fürbringer die Missouri Synode verlassen und sich an die Jowa Synode angeschlossen habe. Wir sind im Stande, diesem Gerücht, als einem jedes Grundes ermangelnden, zu widersprechen.

Die Red.

Entschuldigung.

Diejenigen aus dem freundlichen Leserkreise des „Lutheraners", die mir während meines langwierigen Siechthums bisher mit milder Hand das Kreuz tragen halfen, bitte ich um Entschuldigung, daß ich versäumt habe, ein genaues Verzeichniß über alles und jedes zu führen, das zu meiner Unterstützung eingegangen ist und daher nicht im Stande bin, im Einzelnen den Empfang zu quittiren. Meine theuren Freunde und Wohlthäter wollen diese Nachlässigkeit auf Rechnung eines Leidens setzen, das auch kleine Verrichtungen zu einer Beschwerde macht und darum nicht minder überzeugt sein, daß ich die mir in der zartesten Weise dargereichten Gaben als einen mich in den Staub beugenden Beweis der treuen Fürsorge unsers himmlischen Vaters und als ein unschätzbares Opfer treuer Bruderliebe hoch und werth halte.

Stapleton, P. O., Staten Island, N. Y.

K. A. W. Röbbelen.

Kirchliche Nachricht.

Am ersten Sonntage p. trin. wurde Herr Gotthold Gruber cand. theol. nachdem er einen Ruf von der Gemeinde zu Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., erhalten, im Auftrag des ehrw. Präsidiums Westl. Distrikts von mir, dem Unterzeichneten, in sein neues Amt eingeführt

Der HErr segne den lieben Bruder aus der Höhe und setze ihn zum Segen für viele, daß er viel Frucht schaffe und dieselbe bleibe zum ewigen Leben.

Adresse: Rev. Gotthold Gruber,
Appleton, Cape Girardeau Co., Mo.

Thodor Gruber, luth. Pastor.

Zur Beachtung.

Nachdem durch ein Vermächtnis des sel. Herrn Ferdinand Rudloff die erste Veranlassung zu directem Bücherimport, zunächst für das Concordia Collegium, gegeben war, hat es sich als nöthig und vortheilhaft herausgestellt, den Anfang zu einer förmlichen Buchhandlung zu machen. Den geehrten Lesern wird daher die Mittheilung gemacht, daß ein mit dem Concordia Collegium verbundenes und zu dessen Gunsten betriebenes Buchgeschäft unter der Firma: **„Akademische Buchhandlung des Concordia Collegiums"** gegründet ist. Es sind bereits die vortheilhaftesten Verbindungen in Deutschland angeknüpft, welche es möglich machen, durch einen bewährten Commissionär alle Artikel direct von den Verlegern mit dem höchsten Rabatt zu beziehen. Die Geschäftsführung an hiesigem Orte hat vorläufig der unterzeichnete übernommen. Wir werden zunächst vorzugsweise Verlagsartikel folgender Fächer importieren: wißenschaftliche und praktische Theologie, Erbauungsbücher, classische Literatur, pädagogische Literatur, Schulbücher, Unterhaltungsliteratur, namentlich die beßten Jugendschriften und Zeitschriften.

Wir ersuchen daher die Glieder unserer Synode, alle Freunde unserer Anstalt und alle Leser insgemein, den von uns angebotenen Dienst anzunehmen und durch zahlreiche Bestellungen zu gebrauchen, in der Ueberzeugung, daß das Unternehmen zum beiderseitigen Gewinn sowol der Besteller als der Anstalt gereichen werde.

Bedingungen:

1. Die Preise sollen billig und höchstens den niedrigsten Buchhandlungspreisen gleichgestellt werden.
2. Alle Bestellungen werden je nach Order entweder *pr.* Steamer oder *pr.* Segelschiff ausgeführt.
3. Die Bestellungen werden in gedruckte Formulare eingetragen, welche zu dem Zwecke den Bestellern zugesendet werden.
4. Die Versendungen von hier aus geschehen *pr.* Expreß auf Kosten und Gefahr der Besteller.
5. Die Zahlungen müßen sofort nach Empfang der Waare baar und auf Kosten und Gefahr der Besteller eingesendet werden.
6. Das Concordia Collegium und alle Lehrer und actuellen Zöglinge desselben erhalten, der Verfügung des Legats gemäß, allen eignen Bedarf zum Kostenpreise.

Adresse: G. ALEX. SAXER,
Concordia College, St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo., 1860.

G. Alex. Saxer.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen,

so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme sind in Nummer 22. zu finden.

A. Saxer, p. t. Director.

Quittung und Dank.

Für H. Walker von Ernst Fortlage ... $ 1,00
„ C. Seuel gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Fr. Burre zu Vincennes ... 1,25
„ Theodor Mießler durch Hrn. Past. Hattstädt aus der Michiganer Zöglings-Casse ... 6,80
„ H. Crämer vom Jünglings-Verein in der Gem. zu Neugehlenbeck, Madison Co., Ills. ... 10,00
„ H. Partenfelder aus der Gemeinde zu Saginaw City, Mich., durch Herrn Böhlau ... 10,00
Desgleichen für seine Reise nach Saginaw City von Herrn W. Moll aus der Gem. daselbst ... 2,50
„ Hermann Meyer von J. Birkner in New-York ... 5,00
von C. Krieg in Flusking bei New-York ... 3,00
„ H. Allwardt durch Hrn. Past. Engelder auf der Kindtaufe des Hrn. Seefried gesammelt ... 2,00
durch Hrn. Past. Bernreuther von den Herren Joh. Sutter 50 Cts., Jacob Haushalter 75 Cts., Jacob Bauer $1, von Heinrich Bauer $2, ... 4,25
„ Oestermeyer, Seitz, Gruber, Brakesühler, Hölter I., Hölter II., Meyer, Schuhmann, Stöfler, Schmidt, Lindemann erhalten an etwaigen Werth Brennholz von Hitzemann $2, Kränmer I. $2, Kränmer II. $2, Steub $2,50, Böse $1, Prange $1, Kahmeyer $1 ... 11,50
„ H. und L. Hölter durch Herrn Tönsing aus der Abendmahls-Casse des Herrn Pastor Sallmann Newburgh, Cuyahoga Co., Ohio ... 5,00
„ Hermann Loßner durch Herrn Past. Schöneberg ... 2,00
von dem Jungfrauen-Verein der St. Pauls-Gemeinde zu Fort Wayne ... 4,00
„ Carl Gärtner vom Jünglings-Verein zu Monroe durch Herrn Pastor Hattstädt ... 9,00
vom Jungfrauen-Verein zu Adrian durch Herrn Pastor Hattstädt ... 6,00
„ Carl Brensinger vom Frauen-Verein der Gem. zu New York ... 6,00
von Anna Bruckdashel ... 0,50

Für bedürftige Zöglinge des Concordia-Collegium gesammelt auf der Kindtaufe des Herrn B. H. Sparrenberg zu Vincennes, Ind., $1,40; erhalten

G. Alex. Saxer.

Desgleichen, durch Past. Fr. Lochner, vom Fr.-Ver. der Dreieinigkeitsgem. zu Milwaukee: 16 Hemden, 12 Halstücher, 7 Röcke, 6 P. Strümpfe, 2 Bettlaken.

G. Alex. Saxer.

Herzlich dankend quittirt C. H. Nagel $20,00, welche er vom löblichen Jünglings-Verein, Ost Cleveland, zur Tilgung seiner Bücherschuld erhalten hat.

Casper Nagel, Lehrer.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Aus der Synodal-Casse westl. Districts von Hrn. E. Roschke ... $50,00

Für den allgem. Präses:

Von der Gem. des Herrn Pastor H. Fick in Collinsville, Ills. ... 12,15

b. Zur Synodal Missions-Casse:

Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis ... 7,30
Von Tron. Aamundsen Lodi, Norwegischer luth. Gem. in Wisc. ... 16,06
Collecte am zweiten h. Pfingsttage von der Gem. des Hrn. Past. W Scholz in Minden, Ills. ... 8,50
Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago ... 6,00
und zwar:
Von Hrn. H. Rühter in Thornton Sta. $5,00
„ „ Zimmermann in Ottawa 1,00

c. Zur College Unterhalts-Casse für die Lehrergehalte:

Vom Dreieinigkeits-Distr. der Gem. in St. Louis ... 11,00
„ Immanuels „ „ „ „ „ „ ... 11,00
Von den beiden Gemeinden des Hrn. Past. Joh. Kilian Colonie Serbin, Texas, mittelst Hrn. Präses Wyneken ... 20,00
Collecte am ersten h. Pfingsttage von der Gem. des Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Ills. ... 8,50

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia College und Seminar:

Für den Schüler Franke von E. S. Kehrer in St. Louis ... 0,25
Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago ... 13,00
und zwar:
vom zweit. Frauen-Verein in seiner Gem. für J. Nützel $8,00; aus dem Klingelbeutel der Gem. des Hrn. Past. Küchle für N. Sörgel $5,00

e. Zur Unterhals-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Kein Beitrag!

F. Böhlau, Cassirer.

Erhalten.

Aus der Synodal-Casse nördl. Districts

von Hrn. Past. Hattstädt pr. 25. Juni und 6. Juli $100,76
nämlich:
Zur allgem. Synodal-Casse ... 27,00
Für den allgem. Präses ... 2,00
Zur Synodal-Missions-Casse ... 17,66
„ Abgabe an Diverse ... 41,60
Desgleichen an eine zeitweilige Casse ... 12,50

F. Böhlau,
Cassirer der allgem. Synode.

In die Reisecasse des allgem. Präses ist geflossen laut Aufgabe:

Von der Gem. in Dissen ... 2,75
„ „ „ „ Frankenhilf ... 1,90
„ „ „ „ Frankentrost ... 3,58
„ „ „ „ Saginaw ... 5,00
„ N. N. in Cape Girardeau ... 0,50
„ N. N. in Frankenmuth ... 1,00
„ J. P. in Milwaukee ... 5,00
„ H. St. ... 3,00

F. Böhlau,
Cassirer der allgem. Synode.

Erhalten.

In die Synodal-Casse nördl. Districts:

Von der Gemeinde in Saginaw ... $ 5,00
„ Herrn Pastor Achenbach ... 1,00
„ „ Missionar Mießler ... 1,00
„ „ Lehrer Pfeifer für 1859 und 1860 ... 2,00
„ „ „ Riedel ... 1,00
„ „ Schäfer ... 1,00

Zur Californischen Mission:

Von der Gemeinde in Saginaw ... 5,00
„ P. Weggel ... 0,60

Für die Minnesota-Mission:

Von der Gemeinde in Saginaw ... 5,00
„ J. Weiß ... 0,66

Für die allgem. Synodal-Casse:

Von der Gemeinde Frankenmuth ... 16,00

W. Hattstädt, Cassirer.

Eingegangen.

1. Für die Californische Mission:

Von der Gemeinde in Adrian ... 5,00
„ M. Angerer ... 1,00

2. Für Herrn Pastor Röbbelen:

Von einigen Gliedern der Gemeinde in Adrian ... 5 00

3. Für die allgem. Synodal-Missions-Casse:

Aus meiner Gemeinde ... 6,00
und zwar:
von H. Kurz $1,00, von den Schulkindern $2,00, von dem Ungenannten $3,00
Von der Gemeinde am Mequon River ... 2,00
Auf zwei Hochzeiten in derselben Gemeinde durch Hrn. Pastor Abner gesammelt ... 3.49
Von Herrn W. Uttech in Cedarb., Wisc. ... 0,25
„ N. N. ... 0,26

4. Zur Bestreitung der Reisekosten für den allgem. Präses:

Von A. Götz ... 2,00

W. Hattstädt, Cassirer.

Eingegangen in der Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:

An Beiträgen:

Von den Herren Pastoren und Lehrern: Brohm, Bilz, Böhling, Detzer, Dulitz, Erk, Th. Gotsch, Küchle, Richmann, Riedel, Richter, Reissinger, Streckfuß, Schönefeld, Tramm, Werfelmann, Wichmann, Krummsieg Hüsemann, Lehmann, Birkmann, Kunz, Hattstädt, Sauport ($2,50), Lochner, Brose, Sommer ($3,50), Auch, Eisfeller, Geyer, Straßen, Trautmann, König.

An Geschenken:

Von der Gemeinde des Hrn. P. Moll in Neu-Bielefeld collectirt am 3. Sonnt. n. Trinit. ... 3,25
„ Frau Lind in der Gem. des Hrn. P. Hüsemann ... 1,00
Durch P. Sommer von F. Pfeifer ... 0,50
„ „ „ Fräulein Beisner ... 0,25
„ „ „ F. Langkammer ... 0,25
„ „ „ J. Paulus ... 0,50
„ „ „ N. Männgling ... 0,25
Von Hrn. W. Hüllskötter ... 1,00

J. F. Bünger.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 14. Jahrgang:

Herr M. Thoma.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: M. Thoma, C. Kähler, H. Riebling, W. Kohlemann, G. Bernhardt.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: D. Fiene, M. Thoma, C. Kähler, H. Riebling, B. Wilken, Mich. Weler, Fr. Schäkel, Past. C. Mödinger, W. Huhn, J. C. Probst, Past. J. G. Schäfer 10 Ex., Past. G. Löber.

Den 17. Jahrgang:

Herr W. Huhn.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. JOS. LEHNERT,
Noble Co., Lisbon P. O., Ind.

Rev. E. ROEDER,
Decewsville P. O., North Cayuga Co. C. W.

Bei den Unterzeichneten ist zu haben:

Das Echo
der
Dreihundertjährigen Jubelfeier
des
am 25. September 1555 zu Augsburg geschlossenen
Religionsfriedens,
gefeiert von dem lutherischen Zion am 25. und 26. September 1855 zu St. Louis, Mo.

Preis: 10 Cts. Post-Porto 1 Ct.

Aug. Wiebusch u. Sohn.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 24. Juli 1860. No. 25.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

(Eingesandt von Past. Beyer.)

Unser Fels und unsere Burg.

Lebt doch unser Herr Gott noch!
Welch ein Trostquell, welche Fülle
Oeffnet sich dem Herzen doch,
Wenn es in gottinn'ger Stille
Rühmet unterm Kreuzesjoch:
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Eine Bucht am Meeresrand,
Eine Burg im Todesstreite,
Wie ein Quell im Wüstensand,
Ist dies Wort auch uns im Leide. —
Feinde, lästert nicht so hoch;
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Gottes Kirche ist ein Heer,
Welches unterm Kreuze kämpfet,
Baut an Gottes Reich und Ehr,
Während es die Feinde dämpfet.
Fällt ein Mann, so bleibt sie doch;
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Theuer ist dem Gotteskind
Jeder, der mit kämpft und bauet,
Theuer, wer in Sturm und Wind
Wache steht und Gott vertrauet;
Denn da merkts und freut sich doch:
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Wenn das Schwert im Schlachtgewühl
Auch die Tapfersten verwundet,
Wenn der Wellen grausam Spiel
Auch den Steuermann umschlundet:
Fasse Muth wer sich verkroch;
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Wenn der Kirche Lust und Zier,
Männer, treu mit großen Gaben,
Unter ihrer Last allhier
Leibeskraft verloren haben,
Christen, o dann betet doch,
„Unser Herr Gott lebt ja noch."

Sind in solcher Trübsalszeit,
Auch der Wahrheit Feinde frecher,
Lockt des Kreuzes Dunkelheit
Alle Füchse vor die Löcher:
Betet sie zurück ins Loch;
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

Höhnt ein seltner Schadenfroh
Auch die kreuzbelad'nen Glieder,
Der wird seiner Kunst nicht froh,
Das nennt selbst die Welt nicht bieder. —
Traut dem Gott, der niemals log
Und der lebt ja immer noch.

O, so laßt uns täglich flehn
Für der Kirche theure Glieder:
Vater, wollest auf sie sehn,
Rette sie, hilf ihnen wieder.
Amen. Preist Gott laut und hoch:
„Lebt doch unser Herr Gott noch."

(Eingesandt von Past. Föhlinger.)

Das lutherische Kirchenlied nach E. Koch.

Fortsetzung.

Unter der schönen Gruppe von geistesverwandten Dichtern des Paul Gerhard zeichnen sich besonders Georg Neumark und Johann Frank aus. Beide gehören noch zu den streng kirchlichen Dichtern, welche im confessionell-kirchlichen Glauben gegründet waren. Sie eröffnen aber auch zugleich die Reihe derjenigen Dichter, in deren Liedern Preis und Anbetung des geoffenbarten Gottes zurücktreten vor dem Ausdruck der Empfindungen, die sich der Seele im Anschauen ihres Verhältnisses zu Gott, dem sich offenbarenden Heil, bemächtigen. Nach ihnen macht sich mehr und mehr im weitern Verlauf das subjective Element geltend, (d. h. die Dichter wollten weniger die großen Thaten Gottes, so in Christo Jesu zu unserm Heil geschehen sind, besingen, als vielmehr ihre eigenen Gefühle und innere Erfahrungen aussprechen). „Die Dichter," bemerkt deßhalb bezeichnend Dr. Daniel, „singen nicht mehr im Namen und mit dem Munde der Kirche, sondern im Namen ihrer eigenen Person, und ihre Lieder betreffen nun weniger Lebensäußerungen der Kirche, als vielmehr persönliche Herzenszustände und Lebensereignisse im Privatleben. Daher ist in diesen Liedern selten mehr das „Wir" in der Gesammtheit, sondern meist das „Ich" in der Einzelheit zu finden."

Georg Neumark wurde in der thüringischen Reichsstadt Muhlhausen am 16. März 1621 geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er von 1630—1640 auf dem Gymnasium zu Schleusingen. Um den Kriegsnöthen zu entgehen, zog er im Jahre 1643 auf die Universität Königsberg als Studirender der Rechtswissenschaft. Hier, wo grade die Dichtkunst unter Simon Dach und dessen Schule in schönster Blüthe stand, verlebte er seine Jugendjahre, widmete sich mit großem Eifer nebenher auch der Dichtkunst und studirte die deutsche Rede. In der ersten Zeit seines dortigen Aufenthalts trafen ihn schwere Unglücksfälle; so verzehrte ihm eine Feuersbrunst im Jahre 1646 seine ganze Habe „bis auf den letzten Heller." Diese traurigen Geschicke stärkten aber nur seinen Muth und sein Vertrauen auf Gottes Schutz und Fürsehung. Er sprach dabei in gläubigem Gebete vor dem Herrn:

Doch wer weiß, wozu es nützet,
Daß du mich so züchtigest,
Daß ich werde so gepreßt,
Und vor welcher Noth es schützet:
Denn wer in der Welt sich freut,
Kommt oft um die Seligkeit.

Wirklich brach auch wieder eine glücklichere Zeit für ihn an. Durch seine Gedichte, von denen damals schon mehrere im Druck erschienen, und durch seine musikalischen Kenntnisse, besonders durch seine Fertigkeit im Spielen der Kniegeige (Viola di Gamba) erwarb er sich viele Freunde und Gönner nicht blos in Königsberg, sondern namentlich auch in Danzig und Thorn. In letztere Stadt zog er denn auch nach fünfjährigem Aufenthalt zu Königsberg und verlebte in den Jahren 1649 und 1650 in derselben im Schoß der Liebe und Freundschaft glückliche Tage, so daß er Thorn seine zweite Vaterstadt nannte.

Nach neunjährigem Aufenthalt in der Fremde entschloß er sich endlich, in sein Vaterland zurückzukehren, und nahm den Weg über Hamburg. Dort lebte er als dienstlos in so großer Armuth, daß er sein Lieblingsinstrument, die Viola di Gamba, versetzen mußte, bis er endlich für sein Vertrauen, das er nicht wegwarf, die Belohnung vom Herrn sehen durfte, indem er von dem schwedischen Residenten von Rosenkranz als Secretarius bei der schwedischen Gesandtschaft zu Hamburg mit einem Gehalt von hundert Thalern angestellt wurde. Damals hat er das Lied gedichtet: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Er verließ jedoch schon im Jahre 1651 diese Stelle, denn es zog ihn nach Weimar, wo er am Hofe des Herzogs Wilhelm IV., des edlen Beschützers der Dichtkunst, eine freundliche Aufnahme zu finden hoffte. Er sandte deßhalb dem Herzog einige seiner Gedichte zu. Er ward auch in seinen Hoffnungen nicht getäuscht; der liebe Gott, den er in Allem wollte walten lassen, verließ ihn auch hier nicht.

Im Jahr 1651 wurde er zu Weimar als Kanzleiregistrator und Bibliothekar angestellt. Hier konnte er nun ungestört seine dichterischen Arbeiten fortsetzen. Er war des Herzogs Hofpoet, wurde aber dadurch leider ein Vielschreiber. Zuletzt wurde er herzoglicher Archivsekretär und kaiserlicher Hof- und Pfalzgraf. Er lebte stets zufrieden mit seinem Loos, wie er das in seinem Liede darlegt:

Ich lasse Gott in Allem walten,
Er mach' es nur, wie's ihm gefällt.
Ich will ihm gerne stille halten,
So lang ich leb' in dieser Welt.
Wie er, mein lieber Gott, es fügt,
So bin ich auch sehr wohl vergnügt.

So hatte er sich auch den Wahlspruch erwählt. „ut fert divina voluntas,“ d. i. „wie Gott will, so halt ich still,“ oder wie Olearius ihn anführt: „Wie Gott es fügt, bin ich vergnügt.“ — Bis in sein Alter grünte in ihm die Lust, wie er sagt, zur edlen dichterischen Tugendkunst. Doch seine schönsten Gedichte dichtete er in jener Zeit, „da Thränen und Sorgen sein täglich Frühstück waren.“ Er starb, sechzig Jahre alt, zu Weimar den 8. Juli 1681.

Wer nur den lieben Gott läßt walten. Die denkwürdigen Umstände, unter welchen Neumark dies schöne Lied des Gottvertrauens dichtete, haben wir oben schon angedeutet. Lied und Melodie*) wurden bald aller Orten beliebt. Wie volksmäßig Lied und Weise sind, und wie sie deshalb beim Volk alsobald den freudigsten Anklang fanden, beweist auch die Art der Verbreitung derselben in der alten Stadt Brandenburg. Ums Jahr 1672, so erzählt M. G. Schimmer, war in Brandenburg ein Bäckergesell in Arbeit getreten. Der sang diesen Gesang bei seinen Verrichtungen alle Tage andächtig und oftmals. Dies behagte den Leuten zu Brandenburg, die diesen Gesang noch nicht kannten, dermaßen, daß ihrer viel beim Meister dieses Bäckergesellen backen ließen, nur um dieses schönen Gesanges willen. Dadurch kam der Meister in ein recht gutes Aufnehmen, da er sonst zuvor ziemlich in Armuth gesessen. Und wurde von der Zeit dieser Gesang in der Stadt Brandenburg bekannt und bald ganz allgemein eingeführt.

Die Gemahlin des Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen, Magdalena Sibylla, hielt dieses Lied so hoch, daß sie es zu ihrem Kalender drucken ließ und es alle Abend und Morgen andächtig sang, oder, wenn sie das wegen Krankheit nicht vermochte, durch Andere thun ließ. Und Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, befahl, dieses Lied sollte bei seiner Beerdigung gesungen werden, indem er noch beifügte: „von meinem Leben und Wandel, auch Actionen und Personalien soll nicht ein Wort gedacht, dem Volk aber gesagt werden, daß ich solches expresse verboten habe mit dem Beifügen, daß ich als ein großer und armer Sünder stürbe, der aber bei Gott und seiner Huld Gnade suche. Ueberhaupt soll man mich in solchen Leichenpredigten zwar nicht verachten, aber auch nicht loben.“

Zu Vers 5. und 6. Die Worte dieser beiden Verse spiegeln sich in folgender Geschichte des reichen Hamburger Kaufherrn Herman Gruit van Steen in lebendigen Zügen ab. Ums Jahr 1638 verglich derselbe mit seinem alten erfahrnen Diener Jansen seine Bücher und fand den baldigen Ruin seines sonst so angesehenen Handelshauses, das unter den gewaltigen Schlägen des dreißigjährigen Krieges tiefe Wunden und schwere Verluste seit Jahren zu erleiden hatte. Da sagte endlich der Diener: „So thut es nicht länger gut. Ueberlaßt mir auf ein Jahr Euer großes Seeschiff und so viel Geld und Nürnberger Waaren als möglich, und laßt mich damit in die neue Welt segeln. Ich verstehe das Geschäfte, bin ja in jüngern Jahren schon zweimal dort gewesen. Mit Gott wird es gelingen.“ Gesagt, gethan. Die Handelsfreunde freilich meinten, Herr Herrman möchte bei dieser Ausrüstung zu viel gewagt haben. Drei Vierteljahre gingen vorüber und kein Jansen ließ sich blicken oder nur das Mindeste von sich hören, aber dunkle Gerüchte gingen um von deutschen Handelsschiffen, die in der Gegend von Neu-Amsterdam gescheitert seien, und der immer sorglicher werdende Handelsherr hatte durch den Fall mehrerer Handlungshäuser zu Nürnberg, Augsburg, Ulm ꝛc., einen Verlust um den andern zu erleiden, also, daß er endlich am Schluß des Jahrs bei der Prüfung des Hauptbuchs die Schulden das Vermögen übersteigen sah. Da ging er in seiner vollen Amtstracht als Rathsherr gebeugten Hauptes dem Rathhaus zu, wo gerade der Rath zur Sitzung sich versammelte, und ein Diener trug ihm das schwere Hauptbuch nach. Er aber legte es auf den Rathstisch und mit demselben auch die Ehrenzeichen seiner Würde und erklärte vor den erstaunten Amtsgefährten seine Zahlungsunfähigkeit. Die gestatteten ihm jedoch noch eine halbjährige Frist. Aber Woche an Woche verfloß; Schon waren acht Wochen über diese Frist hinaus in vergeblichem Warten dahingegangen. Da brach endlich der Sturm los. Die Gläubiger drangen auf die Versteigerung aller Habseligkeiten. Dem armen Gruit nebst seiner Familie blieb nur das kleine Stübchen, wo sonst der Hausknecht geschlafen, links am Haupteingang des reichen Kaufhauses. Die Versteigerung begann, und tiefsinnig und bitterlich weinend saß die unglückliche Familie in selbiger Stube und mit jedem Niederfallen des Hammers fuhr es dem Herrn Hermann wie ein Schwert durchs Herz. Da holte der Rathsdiener auch gar den mit grünem Sammet beschlagenen Lehnsessel, drin er grade saß und in dem sein seliger Vater sanft entschlafen war, drum er auch als ein Heiligthum im Hause gehalten wurde. Jammernd folgte die ganze Familie diesem Sessel nach, als könnte sie sich nicht von ihm trennen. Als ihn der Versteigerer zum ersten mal aufbot, wollte Niemand ein Draufgebot machen und aller Blicke waren nach den jammernden Hausbewohnern gerichtet. Endlich bot Jemand darauf vier Mark und der Auctionator rief: „Also vier Mark zum Ersten!“ In diesem Augenblick rief eine starke Stimme zum offnen Fenster hinein: „Vierhundert Mark zum Ersten!“ Alles staunte und herein trat ein Mann in Schiffertracht und rief nachdrücklich, indem er mit seinem Stock auf den Tisch schlug: „Vierhundert Mark zum andern, zum dritten und letzten Male.“ „Gott, unser Jansen!“ rief Hermann Gruit und fiel ihm um den Hals. Der aber fuhr fort: „Ja! ich bin's und unser Schiff liegt voll Gold und Waaren im Hafen, hört jetzt ihr Alle! Morgen kommt auf's Rathhaus, da soll Alles sammt den Interessen bezahlt werden. Denn wissen sollt ihr: unser Gott lebt noch, und das Haus Hermann Gruit van Steen steht noch.“ —

Mit dem sechsten Vers übte einst das Volk ein Gottesgericht. Ums Jahr 1680 lebte in einer namhaften deutschen Stadt ein sehr reicher Mann; weil er aber sein Gut durch Betrügereien an sich gebracht, verschwand es auch wieder, und er wurde vor seinem Ende so arm, daß er fast das Brot vor den Thüren suchen mußte. Als er nun gestorben war und seine Verwandten ihm ein schwarzes Kreuz auf sein Grab hatten setzen lassen, wurden des Nachts nach seinem Begräbniß mit weißer Farbe die Worte des sechsten Verses: „Es sind ja Gott geringe Sachen ꝛc.“ daran geschrieben. Die Verwandten wollte dies nun freilich sehr verdrießen, also daß sie bei der Obrigkeit klagten; diese aber befahl, die Worte sollen stehen bleiben, wo sie stehen, damit Andere ein Exempel daran nähmen.

*) Die Melodie Neumarks ist aus Moll, d g a b a g a fis b, (s. Layriz, Kern ꝛc.) Sie ist von Neumark selbst in dreitheiligen Takt gesetzt. Seb. Bach hat sie zu einer Cantate benutzt, wobei er zwischen jede einzelne Zeile Betrachtungen in redegemäßem Gesang einstreute.

In manchen Gesangbüchern steht noch ein achter Vers am Schluß des Liedes:

„Auf dich, mein lieber Gott, ich traue,
Ich bitt', Herr Christ, verlaß mich nicht,
In Gnaden meine Noth anschaue,
Du weißt gar wohl, was mir gebricht.
Schaff's mit mir, wiewohl wunderlich,
Durch Jesum Christum seliglich."

Derselbe ist aber nicht von Neumark gedichtet, sondern von dem Generalsuperintendenten Val. Sittig in Merseburg (gest. 1681) hinzugethan werden.

Einen neunten Vers:

„O Vater unser in der Höhe!
Geheiligt werd' dein Nam allzeit,
Dein Reich zukomm', dein Will' geschehe,
Das täglich Brot bescheer' uns heut',
Vergieb die Sünd', Versuchung wehr',
Und alles Uebel von uns kehr'."

fügte Joh. Seb. Christ, Consistorial- und Regierungsrath zu Coburg, auf besonderes Begehren Herzog Bernhards, des Frommen, für die Privatandacht bei. Gedachter Herzog befahl auch, dieses Lied kurz vor seinem seligen Ende zu singen, welches er selbst auch mitgesungen und darauf selig verschieden, 27. April 1706.

Von den Ohrenbläsern, daß man ihnen nicht glauben soll.

Es ist ein gemeines Laster, das man nennet das Nachreden oder Ohrenblasen, und ist so allgemein, daß es schier fur kein Laster gehalten wird, so es doch nach der Gotteslästerung das größte und schädlichste Laster ist, in der Wahrheit. Denn kein Laster so großen und mörderlichen Schaden thut, als Ohrenblasen und Nachreden; denn daraus kommt Todschlag, Uneinigkeit, Zank, Hader und viel andere unzählige Sünden und Laster.

Derhalben soll kein Mensch einem Ohrenbläser glauben und soll sich für ihm hüten mit allem Fleiß, und wissen, daß der Teufel gemeiniglich durch den Ohrenbläser redet, wie St. Bernhardus spricht: Daß der Ohrenbläser hat den Teufel auf der Zungen, und der ihm zuhöret, hat den Teufel in den Ohren sitzen. Denn alles, was zu Zorn, Haß, Neid, Zwietracht, Hader, Uneinigkeit und Todschlag gelanget, da hat der Teufel Lust zu, und ist mitten im Spiel. Denn er ist ein Mörder und Vater der Lügen, wie Christus, Joh. 8, 44. saget. Gleichwie wiederum, wo man redet von solchen Sachen, das sich zeucht zu Einigkeit und Friede, da ist Gott gewißlich nicht weit davon. Denn es stehet geschrieben, daß er sei ein Gott des Friedens und des Lebens, Röm. 15., 1 Cor. 14., 2 Cor. 13.

Daß aber der Teufel gewißlich den Ohrenbläsern, so da viel Zwietracht, Hader und Todschlag zwischen den Leuten und sonderlich zwischen guten Freunden anrichten, auf der Zunge sitze, wollen wir dessen ein Exempel hören:

Es waren einmal ein Paar Eheleute, die begingen sich mit einander über die Maßen wohl, und hatten einander von Herzen lieb, das konnte der Teufel nicht leiden, sintemal er nichts weniger leiden kann, denn diese 3 Stücke: Erstlich, daß Eheleute sich wohl begehen. Zum andern, daß Brüder eins sind. Zum dritten, daß Nachbarn friedsam bei einander wohnen. Darum trachtete er darnach, wie er das Paar Eheleute möchte mit einander uneins machen, daß eins das andere umbrächte. Er schickte zu beiden insonderheit ein altes Weib, die sollte sie auf einander erbittern und gällen; die kömmt erstlich zum Weibe, und spricht: Daß ihr Mann, von dem sie meinet, er habe sie so herzlich lieb, habe im Sinne, sie in der Nacht im Schlafe zu erwürgen, darum soll sie ein Schermesser zu sich ins Bette nehmen und zum Haupte legen, auf daß sie zuvor käme. Das gute Weiblein lässet sich mit solchen Worten überreden, gläubte, und thut, wie sie gelehret ist. Darnach kömmt dieselbige alte Vettel zum Manne und spricht: Wie sie in Erfahrung sei gekommen, daß sein Eheweib ihn gedenke zu erstechen, und dessen zum Wahrzeichen werde er bei Nacht ein Schermesser zum Haupte des Weibes finden, darum möge er sich wohl fürsehen, und glaube ja ihren guten sanften Worten nicht. Der Mann glaubts, und um Mitternacht, da das Weib schläft, will er sehen, ob es wahr sei, wie ihm die alte Vettel gesagt hat, greift hinunter unter das Hauptkissen, und findet das Schermesser, nimmt es, und sticht dem Weibe damit den Hals ab.

Solche und dergleichen Geschichten begeben sich viel, welches alles daher kommt, daß man den Ohrenbläsern Statt und Raum giebt, welche oft manch frommes Herz also erbittern, daß ein Mensch etwas thut, welches er sonst sein Lebtage nicht gethan hätte. Darum soll man sich fleißig für ihnen hüten und sie kennen lernen bei ihren rechten Farben.

Denn diese zwei Farben führet ein jeglicher Ohrenbläser in seinem Schilde:

Erstlich, daß er heuchelt, lobet den Menschen, giebt für, er meine es herzlich gut, und wollte gern großen künftigem Unglücke vorkommen, stellet sich nicht anders, denn als wollte er, daß es auf beiden Theilen sehr wohl zuginge.

Zum andern, daß er lüget, redet allewege mehr oder weniger, als es in der Wahrheit ist. Denn ein Ohrenbläser muß lügen wie sein Herr, der Teufel, deß Bote er ist, auch ein Lügner ist. Dahero haben vor Zeiten die heidnischen Poeten die Calumniam, das ist, die Lästerer also gemalet: Daß dies schändliche Laster, so genannt wird Calumnia, auf einem Stuhl sitze, und habe auf einer Seite neben ihr sitzen die Lügen, in einer Gestalt eines Weibes. Auf der andern Seite die Heuchelei, auch in der Gestalt eines Weibes, welche beide den Lästeren zu den Ohren blasen. Welches, wiewohl es ein heidnisches Gemälde ist, so reimet sich es dennoch wohl mit der Wahrheit.

Darum, wer da will einen Ohrenbläser recht kennen, der merke darauf und gebe Achtung auf diese zwei Stücke, ob er lüget und heuchelt. Wo er das merkt, so schließe er ungezweifelt, daß der Teufel durch solchen Menschen rede als durch ein Rohr, und schlage das Kreuz für sich, und spreche: Heb dich, du Teufel; wenn es auch sonst sein bester Freund wäre, Bruder oder Schwester, Mann oder Weib, dennoch soll er ihm nicht zuhören, und wissen, daß er jetzt des Teufels Werkzeug sei, der da gern wollte Unglück stiften. Nicht, daß er soll mit ihm zürnen oder trotzen und pochen, denn es kann auch wohl oft ein frommes Herz von bösen Leuten und dem Teufel betrogen werden; sondern soll ihm fein freundlich antworten und sprechen: Lieber Freund, es sei wahr oder nicht, so kann und will ichs nicht glauben, du bringest mir denn gewisse Zeichen und Zeugnisse, daß dem also sei.

Aber ein recht frommer geübter Christ wird nicht leichtlich Böses von andern Leuten reden, wird es auch nicht gerne hören. Denn er hat vielmehr Lust zu reden, was da dienet zu Friede und Einigkeit, und daß er viel Gutes stifte, sonderlich zwischen Eheleuten und Geschwistern, wie St. Augustinus von seiner Mutter Monica schreibet, daß sie die feine Tugend habe an ihr gehabt, daß sie allewege das Beste von den Leuten auf beiden Seiten geredet habe, und also viel hundert Zank und Uneinigkeit fürkommen, und die Leute zufrieden gestellt. Solche Tugend preiset St. Augustinus hoch an seiner Mutter, wie sie demnach auch wohl zu preisen ist.

Also haben wir bisher gehört, daß die Ohrenbläser sind ein Werkzeug des Teufels, durch welche er pfleget zu reden. Nun wollen wir auch hören, daß die Ohrenbläser, und alle, so ihnen zuhören, nicht allein Zank, Hader, Zwietracht und Mord zwischen den Leuten anrichten, sondern daß sie auch dem Nächsten gut Gerücht stehlen, und sind viel ärger denn die Diebe, so Geld und Gut stehlen.

Denn es ist ein alt Sprichwort: Honestus rumor alterum patrimonium est. Ein gut Gerücht hat einer wohl so lieb und theuer, als sein väterlich Erbtheil. Und jener Sohn spricht: Nonnumquam satis fit pro homicidio corporali, et furto, quam pro calumnia. Es kann einer oft leichtlicher genug thun für einen leiblichen Todschlag oder Diebstahl, denn für die Nachrede oder Verleumdung. Jesus Sirach Cap. 42, 16. 17. sagt: Curam habe de bono nomine. Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibt gewisser denn tausend großer Schätze Goldes. Ein Leben sei wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit, aber ein guter Name bleibet ewiglich. Daher auch das Sprichwort kommen ist:

Omnia si perdas, famam servare memento,
Qua semel amissa, postea nullus eris.

Wenn du alles verlierest, so siehe zu, daß du nur einen guten Namen behaltest, wo du den verlierest, so ists mit dir aus. Der Sprüche sind viel mehr, die da zeugen, daß kein edler Kleinod nicht sei denn ein gutes Gerücht oder guter Name, wie denn auch viele Exempel und die tägliche Erfahrung reichlich zeugen. Nun solch edel Kleinod oder Schatz raubet ein Ohrenbläser seinem Nächsten damit, daß er seine Gebrechen und heimliche Sünde offenbaret, und macht ihn also zu Sünden und Schanden.

Damit aber ist nun nicht verboten, daß einer seinem Nächsten nicht möge warnen für bösen, giftigen, schändlichen Leuten, die ihm möchten Schaden thun am Leibe, Gut und Ehre; denn solches ist ein Werk der Liebe. Es ist gar viel ein ander Ding übel nachreden oder verleumden: Wenn ich ohne alle Ursache zu einem andern gehe und sage von dem und jenem, wie ein zorniger, hässiger, geiziger, hoffärtiger Mensch er sei.

Nicht der Meinung, daß ich meinen Nächsten dadurch wolle vor ihm warnen, auf daß er sich vor ihm vorsehe und hüte, sondern daß ich gern wollte zwischen den beiden Zank, Hader und Zwietracht zurichten.

(Hieronymus Weller's teutsche Schriften.)

Luther im schwarzen Bären zu Jena.

Als Luther nun war gen Jena gekommen,
Im schwarzen Bär hat Herberg genommen,
Und er eben las im Psalterbuch sein,
Traten zwei reisende Schüler ein:

Zween Johannes, Keßler und Reutiner,
Die nöthigt er freundlich zu seinem Tisch her;
Und bot ihnen freundlich zu trinken an,
Daß sie sich wundern über den Mann.

Und weil sie an ihm nur Freundlichkeit sehen,
So bleiben von ihm nicht ferne sie stehen;
Sein lieblich Wesen thut sie ergötzen,
Daß sie sich gerne zu ihm setzen.

Doch keiner von beiden denkt anders daran,
Als daß sie sahen in ihm 'en Reitersmann;
Denn Schwert, Baret, selbst Wamms und Hosen auch,
Er träget, wie es ist Landesbrauch.

Nun hebet er an, sie freundlich zu fragen,
Daß gern, in allem, sie Antwort ihm sagen:
Wie sie weit von St. Gallen her kämen,
Den Weg nach Wittenberg zu nehmen.

Und der Reiter spricht: „Ei, das ist mir 'ne Freud'!
Dort werdet ihr finden auch eure Landsleut',
Den Doctor Schürpfen und den Bruder sein,
Wenn ihr sie seht, so grüßet sie fein."

Nun fang'n die Schweizer auch ihn an zu fragen:
Ob er gewissen Bericht könne sagen,
Ob Martin Luther jetzund wäre frei,
Und er etwa in Wittenberg sei?

Und er sagt: „Ich habe gewissen Bericht,
Daß er in Wittenberg dermalen ist nicht;
Doch wird nur kurze Zeit noch vergehen,
So kann man da ihn wieder sehen."

„Doch Philipp Melanchthon und andre sind dort,
Die hebräisch und griechisch lehren stets fort;
Und darin müßt ihr euch wohl umsehen,
Wenn ihr die Schrift einst wollt verstehen."

Die Schweizer hab'n ihm zur Antwort gegeben:
„Daß, wenn nur Gott sie erhalte beim Leben,
So wollten zurück sie nicht eher gehn,
Bis daß sie Luthern hätten gesehn."

„Nur seinetwegen hätt'n sie's unternommen,
Daß sie so weit des Weges wären kommen;
Und sie trügen gar großes Verlangen,
Von ihm selbst Bericht zu empfangen."

Als Luther nun weiter von ihnen erfahr'n,
Daß vordem zu Basel Studenten sie waren,
Da fragt er, mit heimlichen Lachen:
„Was denn der Erasmus thät machen?"

Und als gebührend Bescheid sie gegeben:
„Daß dieser gar heimlich halte sein Leben,"
Sie denken: Wie doch so ein Reitersmann
Von dergleichen Dingen sprechen kann!

Er redet von fremden Sprachen zu deuten,
Auch frägt er nach den gelehrtesten Leuten,
Spricht hie und da ein Wörtlein latein;
Was mag doch das für ein Reiter sein?

Nun fängt er an, sie aufs neue zu fragen:
„Was man in der Schweiz von Luther thut sagen?"
D'rauf sie: „Wie überall sind zwei Parthei'n,
So auch im Schweizerlande sie sein."

„Ihr etlich' pflegen den Luther zu loben,
Doch and're aufs grimmigst' wider ihn toben;
Vor allen sind es die geistlichen Herrn,
Die auf ihn schimpfen und lästern gern."

Da saget der Reiter mit fröhlichem Ton:
„Die Pfaffen! ja, ja, ich dachte mir es schon!"
Und weil er in allen so traulich spricht,
So scheuen sich auch die Schüler nicht.

Und einer ergreifet des Reiters Büchlein,
Machts offen und schauet neugierig hinein,
Und sieht, wie er vorne den Titel liest,
Daß ein hebräisch Psalter es ist!

Nun sinnen und denken sie viel hin und her,
Was doch ein sonderlicher Reiter das wär!
Und einer sagt: „'en Finger thät ich geb'n,
Verständ ich diese Sprache eben."

D'rauf sagt ihnen Luther mit freundlicher Stimm':
„Daß er sich übe alle Tage darin;
Und wenn mit Fleiß sie's übten alle Stund',
So würd'n sie, wie er, derselben kund."

Als sie nun so zusammen reden thäten,
Ist auch der Wirth zu ihnen her getreten,
Und sagt zu denen aus dem Schweizerland,
Weil er als treue Leut' sie erkannt:

„Wenn ihr hätt't können vor zwei Tagen eingehn,
So hättet den Luther ihr hie können sehn,
Denn hier am Tische, zur genannten Frist,
Er ganz leibhaftig gesessen ist."

Da sprach'n die Gesell'n mit Zorn und Verdrießen:
„Ei, daß so spät wir haben kommen müssen!
Wenn nicht der Weg so schlecht gewesen wär,
So wären bei Zeit wir kommen her."

Deß lacht der Wirth, und geht hinaus mit lachen.
Und als nun einer sich zu ihm thut machen,
Da sagt er dem mit Ernst, ganz frank und frei:
„Daß der Luther dieser Reiter sei!"

„Du willst mich foppen!" denket der Geselle,
Und setzt sich wieder auf die alte Stelle;
Doch heimlich sagt er zu sein'm Camerad,
Was der Wirth ihm anvertrauet hat.

Sie denken dann: „Hie muß ein Irrthum walten!"
Und fangen an, für Hutten ihn zu halten.
Und beid' erweisen ihm nur solche Ehr',
Als ob er dieser auch wirklich wär'.

Als bald darnach noch sind zwe'n Kaufleut' kommen,
Und einer hat ein Buch zur Hand genommen,
Erkundigt sich der Reitersmann gar sehr:
„Was doch dieses für ein Büchlein wär?"

Darauf hat jener zur Antwort gegeben:
„Es sei gedruckt und erschienen so eben,
Die Episteln und Evangelien
Von Luther ausgelegt gar schön."

Und fragt den Reiter: „Ob er sie nie gesehn?"
Darauf läßt denn dieser zur Antwort ergehn,
Und saget, mit lächelnden Geberden:
„Nun, sie sollen mir auch bald werden!"

Als nun der Wirth die Mahlzeit aufgetragen,
That er gar freundlich zu den Schülern sagen:
„Ich möcht' aufs beste euch halten gar gern,
Drum setzet euch her zu diesem Herrn!"

Und nun auch Lutherus spricht freundlich und fein:
„Daß sie seine Gäste getrost möchten sein,
Sie sollten nur nicht sorgen und fragen,
Er wolle die Zeche schon tragen."

Bei Tisch nun er redet mit Ernst und mit Freud',
So schön von jetziger und künftiger Zeit,
Daß die Gäste fast alle ihr Essen
Ueber seine Reden vergessen.

Er sagt: „Daß in Nürnberg die Fürsten und Herrn
Dermalen zum Reichstag versammelt nun wär'n,
Damit sie die jetzt schwebenden Geschichten
Zum Besten des Volks könnten schlichten."

Er hoffe: „Daß man in späteren Jahren
Erst recht überall werd sehn und erfahren
Den Nutz' der evangelischen Wahrheit,
Die Gott geoffenbaret zur Zeit."

„Die Alten wären im Irrthum erzogen,
Durch die Papisten von klein auf betrogen,
Deshalb hielte es gar hart und gar schwer,
Daß sie annähmen die neue Lehr'."

„Doch würde, bei den Kindern und Nachkommen,
Desto mehr die Wahrheit nützen und frommen,
Weil diese noch nicht mit falschen Lehren
Von Jugend auf vergiftet wären."

Drauf spricht einer von den Kaufleuten ohn' Scheu:
„Ich bin nur ein schlichter einfältiger Lai',
Verstehe nicht viel von alle den Sachen,
Die jetzund überall Unruh' mach'n:"

„Doch wie ich dermalen die Sache seh' an,
Ich anders nicht urtheilen und sagen kann:
Entweder der Luther ist Gott's Gesell,
Oder gar der Teufel aus der Höll'!"

„Ich hab' noch zehn Gulden, die will ich verzehr'n,
Mit Lust und mit Freuden, dem Luther zu Ehr'n,
Ich glaub', könnt' ich nur einmal ihm bichten,
Er würd' mein Gewissen berichten."

Indem hat der Wirth zu den Schülern gesagt:
„Seid stille, und nur weiter nicht Sorge tragt,
Martinus hat alles schon ausgericht't,
Daß ihr das Geringste schuldet nicht."

Als man darnach das Gratias gebeten,
Und die Kaufleut' waren hinaus getreten,
Da sagen die Schüler ihm ihren Dank,
Daß er sie erquickt mit Speis' und Trank.

Und gaben dabei ihm leise zu versteh'n,
Daß sie gläuben, in ihm den Hutten zu seh'n.
Darauf er denn aber verneinend spricht:
„Ihr irret! denn ich bins wahrlich nicht!"

Und dem Wirth, der dazu auch kommet herbei,
Er sagt: „Daß er ein Edelmann worden sei,
Indem die beiden schweizerischen Leut'
Ihn für den von Hutten hielten heut'."

D'rauf entgegnet der Wirth mit heimlicher Freud':
„Nicht Hutten! ei nein, der Luther selbst ihr seid!"
Da lachet er mit gar fröhlichem Muth;
Spricht: „Ei ja! ihr machts erst gar recht gut!"

Nun füllet er das Glas und spricht: „Stoßet an!
Auf daß ihr in Wittenberg Segen mögt han."
Und wechselt das Glas, und biet't ihnen Wein:
„Weil Bier 'em Schweizer sauer möcht' sein."

So ist er gar fröhlich und artig all'zeit.
Weil er im Gewissen der Gnade sich freut —
Weil Gott durch Christum versöhnet ihm ist,
So lebt er mit Freuden als ein Christ.

Weil es nunmehr spät und zum Schlafen war Zeit,
Er ihnen seine Hand zum Abschiede beut;
Spricht: „Sobald ihr den Doctor Schürpfen seht,
Grüßt ihn, und sagt, daß wohl mir es geht!"

Da sprachen die Schweizer: „Gar willig und gern
Wir wollen ja grüßen den Doctor und Herrn,
Jedoch müßt ihr zuvor uns bekennen,
Wie ihm euch selbst wir sollen nennen."

Und er: „Dies Wort nur laßt den Doctor wissen:
„„Der, der da kommen soll, der läßt euch grüßen!""
Sobald ihr Schürpfen die Worte nur sagt,
Er's bald versteht und weiter nicht fragt."

Nun thut er sein' Rock auf sein' Axel hangen,
Und ist zur Ruh' in sein Kämmerlein gangen.
Darnach die Kaufleut' sind wieder gekehrt,
Und haben noch einen Trunk begehrt.

Sie redeten noch lange viel hin, und viel her,
Was wohl für ein Gast doch der Reitersmann wär';
Bis der Wirth es ihnen bekennet frei,
Daß Niemand es als Lutherus sei.

Da haben sie sich denn bekümmert gar sehr,
Daß sie ihm erwiesen nicht größere Ehr';
Doch wollten sie früh am Morgen aufstehn,
Und bei ihm um Entschuldigung flehn.

Und früh, da die Morgenröth' kaum entglommen,
Ist der Doctor selbst in den Stall gekommen,
Um seinen Rappen hinaus zu führen;
Da hab'n sie gesagt ihr Begehren.

Und er saget freundlich: „Ei, lieber Mann, nein,
Was ihr geredet, war ganz recht und war fein;
Wenn ihr ihm beichtet, ihr lernet ja dann,
Ob ich selbst bin gewesen der Mann."

Darnach hat er sich bald auf sein Roß gesetzt,
Recht wie ein Ritter es macht, und zuletzt
Von allen fröhlich Abschied genommen;
Und ist bald gen Wittenberg kommen.

Da ihn nun wieder erkennen die Seinen,
So möchten vor lauter Freude sie weinen.
Sie loben den Vater und Jesum Christ,
Daß Luther in ihrer Mitte ist.

Als die Freund' in Schürpfens Hause ihm sagen,
Was alles seitdem sich hat zugetragen;
Da kommen gar müd', und dennoch voll Freud',
Auch jene bekannten Schweizerleut'.

Mit Verwunderung sie ihn da sitzen seh'n,
Und können nicht anders, sie müssens gesteh'n,
Daß dieser Reiter, so bieder und treu,
Gar Niemand, als Luther selber sei.

Und dieser, indem er „Willkommen!" sie heißt,
Sie mit Lachen nun auf Philippum hinweist:
„Das ist der Melanchthon, von dem ich sagt',
Als ihr um Wittenberg mich gefragt." —

Nun sieht man Luther, ohn' Säumen und Weilen,
Alsbald hin zu seinem Predigtstuhl eilen;
Auf daß er, mit reiner und rechter Lehr',
Dem Teufel und seinen Schwärmern wehr'.

Und Tag für Tag, als Gottes getreuer Knecht,
Lehrt er dem Volke, was ist falsch und was recht.
In acht Predigten zeigt er treulich an,
Worin Karlstadt hat Unrecht gethan.

Und gnädig giebt Gott seinen Segen dazu,
Daß bald zurück kehrt wieder Fried' und Ruh';
Denn die meisten, ohn' langes Bedenken,
Der Wahrheit die Ehre gern schenken.

Die Propheten, so aus Zwickau gekommen,
Die haben nun bald den Abschied genommen,
Denn Lutherus, als ein sehr weiser Mann,
That ihnen gar wenig Ehre an.

Sie haben ihm dann, aus lauter Frömmigkeit,
Nur Fluch gewünscht, sich selbst die ew'ge Freud'.
Da sagt er zu: „Ich lasse Gott walten,
Der wird eure Götzen schon halten."

Als nun die Noth vorbei und vorüber ist,
Da freuet sich deß ein jeder frommer Christ.
Man danket Gott durchs ganze Sachsenland,
Daß er hat Doctor Luther gesandt! —

Im fünfzehnhundert zwei und zwanzigsten Jahr,
Am siebenten Tage des Märzen es war,
Da er, nach Wittenberg zurück gekehrt,
Der Schwärmerei Karlstadts hat gewehrt.

X.

Aeltere und neuere Stimmen über den kleinen Katechismus Luther's.

(Aus dem Freimund.)

Außer der heiligen Schrift ist kein Buch in der Welt so bekannt und verbreitet, als der kleine Katechismus Luther's. Frühzeitig wurde er in viele lebende, aber auch in die lateinische, griechische, hebräische, arabische, syrische und andere todten Sprachen übersetzt. Und in wie manche Sprache ist er in neuerer Zeit von den Heidenmissionaren übersetzt worden! In der lutherischen Kirche erhielt er alsbald symbolisches Ansehen. Unzählig sind die Bücher und Büchlein, die zu seiner Erklärung und Erläuterung seit Jahrhunderten erschienen sind. Was für ein theuerwerthes Kleinod wir an ihm haben, wolle der Leser aus einer Anzahl von urtheilsfähigen Stimmen aus älterer und neuerer Zeit ersehen.

I.

1. Der Fürst Georg von Anhalt († 1553), der selbst ein Pfarrer und gründlicher Theologe war, nennt den kleinen Katechismus „die kleine oder Laienbibel, in welcher der Kern aller prophetischen und apostolischen Lehren auf das kürzeste zusammen gezogen sei." Er sagt: „Der erste Theil ist die Lehre über alle Lehren (Gesetz); der zweite Theil faßt in sich die Geschichte über alle Geschichten (das apostolische Symbolum); der dritte Theil enthält das Gebet über alle Gebete (das heil. Vaterunser); der vierte Theil enthält die Ceremonien über alle Ceremonien (Taufe und Abendmahl); der fünfte Theil redet von der Gewalt, die über alle andere Gewalt erhaben ist (Schlüsselgewalt). Im Anhang steht eine Tafel ohne gleichen, die Haustafel."

2. Justus Jonas († 1555) sagt: „Es ist eine sonderliche Gottesgabe und Gnade, daß jetzt wieder der Katechismus rein gelehret wird in der Kirche, nämlich die zehn Gebote, Glaube und Vaterunser; denn dadurch hat ein jeglicher Mensch die ganze Theologie und kann erkennen lernen, was der rechte, beste, höchste, wahrhaftige Gottesdienst ist, was Gottes Wille und Gebot ist, was Er von uns fordert; item, wie ein jeder in seinem Stande in allem Wandel und Leben gegen seinen Nächsten sich halten soll und leben, daß es Gott gefalle. Und wenn die lutherische Lehre, welcher der Teufel so bitterfeind ist, nichts anderes genützt hätte, denn daß sie den Katechismus und die zehn Gebote hat wieder dem Volk bekannt gemacht, so hätte sie doch mehr in der christlichen Kirche gebaut denn alle hohen Schulen, so lange sie auf Erden gewesen sind." — Derselbe Gottesgelehrte bezeugte von dem kleinen Katechismus Luther's, derselbe „sei nur ein kleines Büchlein, das man um sechs Pfennige (NB.! so viel hat es damals gekostet) kaufen könnte, aber sechstausend Welten vermöchten ihn nicht zu bezahlen. Er glaube gewiß, daß der heilige Geist dem seligen Luther denselben eingegeben habe." — Dies Urtheil ist um so gewichtiger, da der treffliche Jonas im Jahre 1525 aus Auftrag des Churfürsten von Sachsen noch vor Luther einen Katechismus verfertigt hatte.

3. „So viel Worte, so viel Sachen; so viel Abschnitte, so viel Segnungen; wenige Seiten, aber eine unvergleichliche Fülle theologischen Inhalts." Dies rühmt von unserm Katechismus Dr. J. F. Mayer († 1712).

4. Ehedem wurden auf den Universitäten Vorlesungen über den kleinen Katechismus gehalten, was — Gott sei Dank! — auch in neuester Zeit, z. B. von Dr. Harnack in Erlangen und Dr. von Zeschwitz in Leipzig, wieder geschieht. Eine solche Vorlesung kündigte der Professor Dr. Sigm. Jac. Baumgarten in Halle am 22. Mai 1732 mit den Worten an: „Ich werde in den Nachmittagsstunden frei und öffentlich über Lutheri Katechismus lesen, weil die allermeisten, so die Theologie studiren, denselben werden einmal in Kirchen- und Schulämtern zu erklären haben." Dr. Baumgarten hielt und fern kleinen Katechismus für „ein wahren Kleinod unserer Kirche" und für „ein wirkliches Meisterstück des Vortrags."

5. Aeltere Theologen sagen: „Man kann den kleinen Katechismus Luther's in ähnlichem Sinn unter den Büchern den kleinsten im Himmelreich nennen, wie Christus unter den Menschen der kleinste im Himmelreich heiße und doch Johannes den Täufer und alle Menschen übertreffe." — Andere nennen ihn „den Kirchenstern, der in alle Lebensverhältnisse hineinleuchtet; das Silberglöcklein und den Ruhm unserer evangelisch-lutherischen Kirche; die rechte Kinderbibel, die gesunde Kinderlehre, ein Meisterstück christlicher Lehrweisheit, den schriftlichen Glaubensgrund, eine Goldquelle göttlicher Glaubens- und Sittenwahrheit, einen rechten Lustgarten, in welchem betrübte Seelen an den häufigen Tröstungen sich weiden und ergötzen können."

6) Der würtembergische Prälat F. Ch. Oetinger († 1782), dieser tiefe Denker und geistreiche Mann, legte in seinem Greisenalter das Bekenntniß ab: Ich stehe nun eigentlich wieder auf dem alten Punkt, auf welchem ich schon als Kind gestanden habe; denn all meine Wissenschaft ist in dem kleinen Katechismus des seligen Luther enthalten."

7. „Der kleine Katechismus Luthers ist ein Bekenntniß der Kirche, und zwar unter allen Bekenntnissen dasjenige, welches dem Volk am angenehmsten und geläufigsten ist. Es ist eine Sache, welche niemand leugnet, daß kein Katechismus der Welt gebetet werden kann als der. Aber ist es weniger bekannt, als wahr, daß er ein wahrhaftiges Wunder genannt werden kann in Anbetracht der außerordentlichen Fülle und des großen Reichthums an Erkenntniß, welche hier in so wenigen Worten ausgesprochen ist. Denn der versteht ihn nicht, gewiß nicht, welcher ihn der Armuth und Dürftigkeit zeiht ... Er ist ein reiner Widerschein des göttlichen Worts, eine Laienbibel und Lust der Theologen... Er ist ein Maß, das für alle gerecht ist, für groß und klein. Darum soll man nicht zuthun, nicht abthun; sondern schön bei seinen Worten bleiben und vor allen Dingen das Volk wieder zu der Höhe der Erkenntniß emporbringen, daß es weiß, was im Katechismus steht und was es an ihm hat... Der Haus-

vater, die Kinder, das Gesinde sollen ihn treiben, beten, lernen, schätzen; so wird er zum Oelkrüglein der Sarepterin werden, dem das Oel knicht fehlt. Ja wenn der Katechismus erst wieder zum Hausbuch wird, dann wird man inne werden, was für Stärkung der Kirche insgemein für alle ihre Werke daraus zugeht. Er ist eine norma normata, eine göttlich-menschliche regula fidei (Glaubensregel) — göttlich im Text, menschlich im treuen „Was ist das?" ein Symbolum, ein Feldgeschrei, welches aus der Tiefe der Seele gesprochen, die Bollwerke des Satans niederwerfen kann." — So Wilh. Löhe in seinen „drei Büchern von der Kirche," S. 123 ff.

II.

Dr. Bugenhagen, der bekannte Freund und Amtsgenosse Luther's, trug den kleinen Katechismus „allezeit bei sich und redete die Ordinanden (d. h. diejenigen, welche zum heiligen Predigtamte geweiht und gesegnet werden wollten und sollten) hart an, wenn er bemerkte, daß sie dessen nicht achteten."

2. Johann Mathesius († 1565), jener gesegnete Prediger in Joachimsthal, nennt den kleinen Katechismus den „seligen Schatz" und sagt: „Wenn Dr. Luther in seinem Lauf sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismus (d. h. den großen und den kleinen) in Häuser, Schulen und auf den Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen und wenn man schlafen geht und aufsteht, wieder in die Häuser gebracht, so könnte ihm die ganze Welt das nimmermehr genugsam danken und bezahlen." Derselbe seufzte und betete: „Es wolle der HErr Christus den heiligen Katechismus mit der wittenbergischen Erklärung auf unsern Kanzeln und in unsern Schulen, in frommer Hausväter Häusern und in ihrer Kinder Herzen erhalten und vor neuem Flickwerk gnädig behüten."

3. „Selig sind die Hände, welche dies heilige Buch geschrieben haben." So rief ein papistischer Theologe in Venedig aus, als er Luthers kleinen Katechismus gelesen hatte. Der gute Mann hatte freilich nicht gewußt, daß der „Erzketzer" Luther der Verfasser dieses „heiligen" Buches ist. — So wußten auch die Venetianer den gefangenen Christen in der Türkei zur Stärkung ihres Glaubens nichts besseres zu schicken als den kleinen Katechismus Lutheri, dessen Namen jedoch nicht auf dem Titelblatt stand.

4. „Der Conventual Johann Rüdinger bekam von ungefähr Luther's Katechismus in die Hände und wollte denselben sogleich ins Feuer werfen. Da fielen ihm Augustins Worte: „tolle et lege—nimm das Buch und lies"—bei. Er las und wurde evangelisch.

5. Die Verfasser und Unterzeichner der Concordienformel (II, 5) bekennen sich „einhellig zu dem kleinen und großen Katechismus Dr. Luther's, wie solche von ihm geschrieben und seinen Tomis (Schriften) einverleibet worden, weil dieselbige von allen der Augsburgischen Confession verwandten Kirchen einhellig approbirt, angenommen und öffentlich in Kirchen, Schulen und Häusern gebracht worden sein, und weil auch in denselbigen die christliche Lehr aus Gottes Wort für die einfältigen Laien auf das richtigste und einfältigste begriffen und gleichergestalt nothdürftiglich erklärt worden."

6. „Die Zeiten sind vorüber, in welchen Bücher über Luther's Katechismus Glück machen konnten, wenn er in ihnen eben nur als ein fremdartiger Körper enthalten war; ebenso diejenigen, nach welchen der Unterricht eine Ueberkleidung oder Belebung irgend eines Lehrgerippes von auseinander gehakter Glaubens- und Sittenlehre sein sollte.—Es gehen noch viele Büchlein dieser Art um, aber nicht wie Geister, denn sie haben mit Geist nie eine Gemeinschaft gehabt, sondern wie Jammergestalten herabgekommener Hungerleider, die kein Mark in den Knochen, kein Feuer in den Gliedern, keine Kraft in den Muskeln, keinen Muth in der Meinung haben.—Luther's Katechismus ist und bleibt das Buch, in welchem nach einem für den Volksverstand verjüngten Maßstabe der bibelgemäße Bauriß zu dem Hause des Denkens und Glaubens vorgezeichnet ist, das ein kluger Mann sich für alle Fälle baut, und unter dessen Schatten er sicher zu wohnen vermag." (Thilo „das geistliche Lied in der evangelischen Volksschule Deutschlands." Erfurt 1842.)

7. „Man stelle nur alle die Katechismusarbeiten der neueren Zeit neben den lutherischen, und man müßte stockblind sein, um das matte, nüchterne, bald breitgeschlagene der ersteren neben der frischen zusammengehaltenen Kraft, neben der Körnigkeit und Volksthümlichkeit des letzteren nicht zu bemerken.... Wir brauchen keinen neuen Katechismus, Luther thut seinen Dienst noch **vollkommen** und wird, wills Gott, auch noch nicht so bald dienstunfähig werden." (So der Professor Dr. Palmer in Tübingen in seiner „evangelischen Katechetik", 1846 S. 292.)

III.

1. Auf der Bibliothek in Gotha befindet sich ein kleiner Katechismus Luther's, den der Churfürst Johann der Beständige († 1532) mit eigner Hand auf Pergament geschrieben hat, woraus zu ersehen, wie hoch dieser gottselige Herr das herrliche Büchlein in Ehren gehalten.

2. Fürst Joachim von Anhalt († 1561) sagte: „Nächst der Bibel ist der kleine Katechismus Luther's mein bestes Buch."

3. Herzog Friedrich IV. von Liegnitz sprach (um 1580) den Wunsch aus, man möchte ihm den kleinen Katechismus Luther's mit in den Sarg geben.

4. Churfürst August v. Sachsen († 1586), jener gottesfürchtige Fürst, der sich das Zustandekommen der Concordienformel so angelegen sein ließ, daß er darauf über 80,000 Rthlr. gewendet, redete einmal einen seiner Hofprediger an mit der Frage: „Wie studieret mein Sohn?" Als nun derselbe antwortete: „Wohl, Gott dem HErrn ist zu danken," hielt der Churfürst weiter an: „Ei sagt mir recht zu?" Er aber replicirte wieder demüthigst: „Gnädigster Churfürst, ich danke zu Gott, es läßt sich alles wohl an, ob er gleich studieret wie ein Herr." Worauf der hochlöbliche Regent angefangen zu lachen und gesagt: „Das ist eine gute Antwort, wohlan er soll kein großer Doctor werden. Er soll mir aber gleichwohl ein Katechismus-Doctor werden, sonst töchte (taugt) er nichts zum HErrn."

5. „Luther bleibt wohl Luther und wirds ihm so bald keiner nachthun. Meine Kinder sollen den Katechismus lernen; wenn sie den recht verstehen, haben sie genug gelernt," — sagte Sabina, die Gemahlin des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg († 1598), welcher der Stammvater aller brandenburgischen Churfürsten und Markgrafen ist, die nach ihm gelebt haben.

6. „Herr Doctor! Er hat heute diese Gemeinde dem neuen Superintendenten an seine Seele gebunden; also binde ich meinen einzigen Prinzen an Seine Seele, damit derselbe in der reinen evangelischen Lehre und im Katechismus wohl und treulich möge erzogen werden." So sprach einst der sächsische Churfürst Johann Georg II. († 1680) zu seinem Hofprediger Weller.

7. „Der Katechismus, den Luther im Jahre 1529 herausgab und von dem er sagt, er bete ihn selbst, so ein alter Doctor er auch sei, ist eben so kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält! Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Momente, nur hinter einer leichten Schale den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug thut." So der berühmte Geschichtschreiber Leopold Ranke in Berlin. („Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation." 1839. II. 445.)

Der Wandel der Christen die Thatpredigt des lebendigen Gottes.

(Aus dem Herrmannsburger Missionsblatt.)

Im letzten Hefte habe ich den herrlichen Sieg erzählt, den Landolf mit Gottes Hülfe über den alten Priester Heinrich und dessen Kinder gewann. Ich will nun noch von einem dritten Siege erzählen, den ihm der HErr gab. Eine Stunde von Hermannsburg war ein Hof, der in der Chronik die Remmiga genannt wird, welcher von einem freien Manne bewohnt war, wel-

cher Walo genannt wird. Seine Frau hieß Odela, zuweilen wird sie auch in der Chronik Adela genannt. Der Name ist derselbe, denn das Wort Adel wird oft Odel geschrieben und gesprochen in den alten Schriften. Die beiden Eheleute hatten einen Sohn, der den Namen des Vaters trug. Walo war als Besitzer eines Haupthofes zugleich Gemeinepriester, welche Würde immer mit dem Besitze eines Haupthofes bei den alten Sachsen zusammenhing. Alle Raths- und Gerichtsversammlungen der Gemeine standen unter seinem Vorsitz, er brachte die dazu gehörigen Opfer, und man kann leicht denken, in welchem Ansehn er deshalb stand. Dies Ansehn wurde noch erhöhet durch seine Erfahrung in den alten Rechten und Sitten, und durch seine unerschütterliche Treue und Rechtschaffenheit. Auch er war, wie Heinrich, Anfangs ein entschiedener Feind des Christenglaubens. Landolf, ein christlicher Missionar, besuchte ihn häufig und erzählte ihm von dem HErrn Jesu, aber Walo hatte ein taubes Ohr gegen die Wahrheiten des Evangeliums. Er wußte aus alten Sagen, daß einst zwei Brüder, der weiße und schwarze Ewald, welche das Christenthum unter den Sachsen gepredigt hatten, von denselben den Göttern geschlachtet worden seien. Und wie er denn mit sächsischer Zähigkeit an den alten Ueberlieferungen festhielt, so sagte er Landolf ins Gesicht, von Rechtswegen gebührte ihm gerade dasselbe Schicksal, welches die beiden Edwalde betroffen habe, er könne solches nur an ihm nicht ausführen, weil der Volksbeschluß, den die Volksgemeine bei den Steinhäusern gefaßt hätte, einmal zu Recht bestände, wonach die Predigt des Evangeliums frei gegeben wäre. Landolf ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern setzte seine Besuche und Predigten fort, da er bemerkte, daß Walo trotzdem immer aufmerksam zuhörte, wenn er von dem HErrn Christo erzählte. Eines Tages kam Landolf wieder zur Remmiga, er fand Walo still und in sich gekehrt vor seinem Hofe sitzen bei der Opferstätte, wo die Gemeineversammlungen gehalten wurden. Neben ihm stand Odela, sein Weib, und sein kleiner Sohn, der etwa zwölf Jahr alt war. Der Knabe lief Landolf fröhlich entgegen und sprach: es ist gut, daß du kommst, ich habe Vater eben gebeten, daß er mich mit dir ziehen lasse, ich wollte gern recht viel von dem guten HErrn Jesus hören und Sein Jünger werden. Mutter will es auch wohl, und, flüsterte er leiser, sie hat den Sohn Gottes auch lieb; aber der Vater ist traurig geworden und will es nicht, er sagt, er habe heute seine Frau und seinen Sohn verloren. Odela reichte ihm die Hand und sprach laut: ja ich habe Jesum lieb, ich will Seine Jüngerin werden, aber Walo will es nicht, und so will ich auch mit dir ziehen, daß ich von Jesu höre und getauft werde. Landolf wußte nicht, wie ihm geschah. Odela und ihr Sohn hatten bisher allezeit still zugehört, wenn er von Jesu erzählt hatte, aber nie ein Wort dazu gesprochen. Jetzt erzählten sie, der HErr Jesus sei ihnen dabei so tief ins Herz hinein gewachsen, daß sie nicht wieder von ihm los könnten, und auch nicht los wollten, denn sie wollten selig werden und in den Christenhimmel kommen, wo Jesus wäre und die heiligen Engel. Da stand Walo auf, sah Landolf mit finsterm Blick an und sprach zu ihm: Du hast mit deinen Reden meine Frau und meinen Sohn verführt, nun habe ich keine Frau und keinen Sohn mehr. Geh aus meinem Hofe, nimm meine Frau und meinen Sohn mit dir, sie lieben mich nicht mehr, sie lieben Jesum. O Walo, erwiederte Landolf, erkennst du nicht, daß deine Götter todte Götter sind? erkennst du nicht, daß Jesus der wahre, lebendige Gott ist? Jesus hat ihre Herzen gewonnen, deine Götter können keine Herzen gewinnen, sieh das an deiner Frau und an deinem Sohne, und laß Jesum auch dein Herz gewinnen. Ihr sollt alle drei selig werden. Walo schüttelte den Kopf: mein Herz gewinnt er nicht. So sollen, rief freudig der Diener des HErrn, deine Frau und dein Sohn dein Herz für Jesum gewinnen. Deine Frau und dein Sohn wollen getauft sein, du kannst es ihnen nicht wehren, sie sind freie, edelgeborene Leute. Ich will sie taufen in deiner Gegenwart heute noch, denn sie glauben an Jesum, daß Er Gottes Sohn ist. Ich weiß aber, du hast deine Frau und deinen Sohn lieb, und sie haben dich sehr lieb, nur Jesum noch lieber. Laß sie als Getaufte bei dir bleiben, stoße sie nicht aus deinem Hofe. Und wenn sie nun als Getaufte dich noch lieber haben, als früher, dir noch gehorsamer sind, als früher, willst du dann glauben, daß Jesus mächtig ist, mächtiger als deine Götter? Du hast oft gesagt zu mir, daß Odela stolz und heftig sei, sonst aber gut und brav. Wenn sie nun als Getaufte demüthig und sanftmüthig wird, willst du dann glauben, daß Jesus neue Herzen gibt? Erstaunt blickte Walo den freudigen Landolf an. Odela demüthig und sanftmüthig? fragte er, ja dann will ich glauben, daß Jesus neue Herzen schafft, daß Jesus Gott ist, und ich will Ihn anbeten. Gib mir deine rechte Hand, Walo, sprach Landolf, ich weiß, ein Sachse hält sein Wort und lügt nicht, und Walo vor allen. Er schlug ein. Landolf säumte nicht, gleich lief er zu Herrmann und Heinrich, holte sie her, sie sollten seine Freude theilen und Taufpathen sein. O wie freudig kamen sie. Noch an demselben Abend wurden Odela und ihr Sohn getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes, und Landolf erinnerte sie fröhlich daran, daß er Walo versprochen habe, seine Frau und sein Sohn sollten sein Herz für Jesum gewinnen. Ein Jahr verfloß und an demselben Tage, an welchem Odela und ihr Sohn getauft worden waren, wurde auch Walo getauft, denn die getaufte Odela war sanftmüthig und demüthig geworden, weil Jesus in ihrem Herzen wohnte, und sie und ihr Sohn hatten nach der Taufe den Vater noch herzlicher geliebt, waren ihm noch gehorsamer gewesen, Walo bekannte, sie sind besser, als ich. O der Wandel, der Wandel der Christen, wie mächtig bekehrt er, der Wandel der Christen ist die Thatpredigt des lebendigen Gottes. Nun bauete Walo an seiner Opferstätte in der Remmiga eine christliche Kapelle, und um die Kapelle her entstand ein Christendorf, das auf seinem Grund und Boden sich ansiedelte, ein Bach floß durch das neue Dorf, darnach wurde es Bekedorf genannt, und heißt noch heute so, und liegt in der Hermannsburger Gemeine. Die Kapelle hat bestanden bis zum dreißigjährigen Kriege, da ist sie niedergebrannt worden von Tilly's Mordschaaren, und nicht wieder aufgebaut. Aber die Geschichte geht noch weiter. Walo starb alt und lebenssatt in den Armen seiner Frau und seines Sohns.

Die heilende Macht eines Gesanges.

Schubert in seiner Geschichte der Seele erzählt folgendes: Der Pfarrer Küchze in Berlin war im Jahre 1760 an einem Auge von einem so heftigen und ungemein schmerzhaften Uebel befallen, daß die Aerzte, den Krebs befürchtend, das ohnehin für verloren geachtete Auge herausschneiden wollten. Der Schmerz des Leibes, die nun hinzugekommene Furcht vor der Operation, hatten dem Kranken schon länger, weder bei Nacht noch bei Tage, Ruhe gelassen; er war von der beständigen Qual gebeugt und zerrissen. Da hört er einst den Gesang eines alten frommen Liedes, das von der völligen Ergebung des Menschen in Gottes Willen redet. Er singt mit, wird innig bewegt, zugleich aber in seinem Gemüthe so still, so beruhigt, so freudig, wie er es seit lange nicht gewesen. Mit der innern Unruhe legt sich auch der äußere Sturm, der Kranke schläft zum ersten Male wieder sanft und ruhig. Die Aerzte finden das Auge am Morgen so gebessert, daß die Operation nicht mehr nöthig erscheint; der Kranke wird, bei Anwendung einiger ihm noch verordneten Mittel, geheilt und erhält den Gebrauch des Auges fast vollkommen wieder.

Schönster Lohn treuer Schullehrer. Die Liebe ihrer Schüler.

So schreibt Johann Matthesius, als er noch Schullehrer in Joachimsthal war: Als ich allhier Schulmeister war, verreiste ich gen Wittenberg, wie ich aber nach vier Tagen wieder anheim kam, wurde ich von meinen Schülern als ein frommer und herzlicher Vater empfangen; acht und zehn Hände faßte ich auf einmal in meine Hand, die sie mir häufig boten. Ach, ich mußte vor Freuden floßäugeln und meine Thränen die Wangen herab aus den Augen fallen lassen. Da lehrt sichs wohl und lustig.

Rechtes Verhalten bei den Sündenfällen des Nächsten.

Bernhardus bezeugt von einem alten Mönch, als derselbe gehört hätte, daß aus seinen Mitbrüdern einer sich gröblich versündigt hatte, habe er bitterlich geweint und gesagt: Ille hodie et ego cras d. h. heute hat ihm der Teufel ein Bein untergeschlagen und betrogen, morgen kann er mir dergleichen thun. (Vinchius in der 8. Pred. über das güldene A B C.)

Evangelisch-lutherische Akademie.

Schon früher ist in diesem Blatte bekannt gemacht worden, daß der Unterzeichnete Knaben, welche von Ferne hierher gesandt werden, um die hiesige luth. Akademie zu besuchen, in Kost und Logis zu nehmen gesonnen sei. In der letzten Zeit habe ich fünf Schüler in meinem Hause gehabt. Wie zu erwarten steht, so werden mit dem Anfange des neuen Schuljahrs, welches den 15. August beginnt, sich mehr einfinden. Da ich nun für diesen erwünschten Fall Einrichtungen zu treffen habe: so richte ich an alle diejenigen geehrten Eltern und Vormünder, welche gesonnen sind, ihren Söhnen in der Akademie eine christliche Erziehung und höhere Schulbildung angedeihen zu lassen, die dringende Bitte, mir sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Zugleich erlaube ich mir, noch einige Mittheilungen, die Akademie und namentlich die Aufnahme in dieselbe betreffend, anzubringen. Verlangt wird von dem Aufzunehmenden, daß er fertig deutsch und englisch lesen, die vier Species rechnen, das Dictirte nachschreiben könne. Die Gegenstände, welche gelehrt werden, sind: deutsche und englische Grammatik, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geographie, Welt- und Kirchengeschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Buchhalten, Zeichnen und Singen. Dieß wird in einem Cursus von zwei Jahren absolvirt. Lateinische Sprache und Instrumentalmusik wird gegen besondere Vergütung gelehrt. Für Beköstigung, Wäsche und Licht ist 6 Dollars p. Monat von dem Schüler zu bezahlen. Ein Dollar wird für Feuer im Privatstudierzimmer das ganze Jahr berechnet. Das Schulgeld beträgt monatlich $ 1,50. Da das Kostgeld so gering ist, so muß auch jeder Kostschüler mit Matratze, Kopfkissen, Bettwäsche, Lampe und einem Koffer oder einer Kiste versehen sein, oder sich solches auf seine Kosten hier anschaffen. Natürlich hat auch jeder Schüler für die nöthigen Bücher zu sorgen, welche man für 5 Dollars kaufen kann. Vorausgesetzt wird daß sich jeder Schüler der Hausordnung willig und christlich unterwirft. Alle sonstigen Anfragen, diese Angelegenheit betreffend, ist der Unterzeichnete bereit auf das Genaueste zu ertheilen.

J. H. W. Sieving,
Care of Hoyt, Green & Co.,
Box 2526.
St. Louis, Mo.

Hülferuf!

Die „Erste deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde zu Iowa City, Johnson Co., Iowa" sieht sich nothgedrungen, hiermit ihre christlichen Brüder in unserer Synode um eine geringe Hülfe zu dem schon vor einigen Monaten von ihr begonnenen Kirchbau anzusprechen.

Gerne möchten wir diese Last allein tragen, wenn es uns nur möglich wäre. Dieses ist aber nicht der Fall, da unsere ohnedies sehr kleine Gemeinde fast aus lauter unbemittelten Gliedern besteht. Sie zählt etwa 25 stimmberechtigte Glieder. Schulden sind bereits über $400 gemacht worden. Wir sehen daher genugsam ein, daß, wenn uns nicht geholfen wird, wir den Bau liegen lassen müssen Den Weltkindern würde das natürlich eine Schadenfreude bereiten, zumal da schon seit vier Jahren versucht worden ist, hier eine lutherische Kirche zu bauen, und für die Gemeinde möchte es wohl gar eine äußere Veranlassung zur Auflösung werden. Im Namen Gottes, im Bewußtsein unserer Noth und vertrauend auf Eure christliche Bruderliebe wagen wir es daher, Euch, unsere wohlwollenden Freunde und Brüder in Christo, um eine kleine Hülfe zu bitten: helft uns unsere Last ein wenig tragen, eingedenk des Wortes Gottes: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Wir hoffen, daß diese unsere Bitte keine ungünstige Aufnahme finden werde, da wohl noch keine Kirche ohne fremde Hülfe erbaut worden ist und die große Noth allein uns zu diesem Schritte treibt. Die Kirche wird 32 Fuß breit, 46 Fuß lang und von Backsteinen gebauet. Etwaige milde Gaben sende man unter der Addr.:

Rev. F. Doescher, Iowa City, Iowa.

Im Namen genannter Gemeinde der Kirchenrath:

Fr. Döscher, Past. Joh. Franz.
Joh. Ruchpert. H. Behrens.
H. Kneisel. A. Kuhnle.

Kirchliche Nachricht.

Herr Candidat Heinrich Steger, vom Seminar in Fort Wayne, ist als Pastor der evang.-luth. Gemeinden in Cumberland, Md., und Pinehill, Pa., gestern, als am 6. Sonntag nach Trinit. am erstgenannten Orte von dem Unterzeichneten, unter Assistenz des Herrn Pastor Wagner, ordinirt und in sein Amt eingewiesen worden.

Baltimore, am 10. Juli 1860.

W. Keyl.

Addresse:
Rev. H. Steger, Cumberland, Md.
Letterbox 122.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen, so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme sind in Nummer 22. zu finden.

A. Saxer, p. t. Director.

Conferenz-Anzeige.

Die Chicago Milwaukee Lehrer-Conferenz versammelt sich in Schaumburg beim Lehrer Fürstenau und wird Mittags, den 28. August beginnen. Die Glieder derselben werden gebeten, sich vorher schriftlich zu melden bei W. Fürstenau, Bloomingdale, du Page Co., Ill.

E. Lütze, Secretär.

Eingegangen.

Für die Californische Mission:

Von Hrn. P. Reisinger 1,00
„ „ Varnhold durch Hrn. P. Reisinger 1,00
Durch Hrn. P. Lehmann 2,00
und zwar:
von Hrn. M. Merz 50 Cts.
„ „ S. Luft 50 Cts.
„ „ Klostermann 50 Cts.
„ „ H. Hofmann 50 Cts.
Von Hrn. Ameis sen. $5,00.
Durch Hrn. J. H. Jox 10,00
Davon sind:
von dessen Immanuels-Gem. in Kirchhayn $5,72
und zwar:
von Hrn. Past. Jox $1,15, von Chr. Kurth, H. Natzke, E. Hillmann, @ 50 Cts., $1,50, von G. Garbisch, C. Groth, F. Bublitz, Ch. Heckendorf, J. Kurth, @ 25 Cts., $1,25, von W. Stäge 38 Cts., von A. Kurth, D. Fellbaum, @ 23 Cts., 46 Cts., von A. Schneider und Maaß, @ 15 Cts., 30 Cts., von J. Natzke 20 Cts., von einigen andern Gliedern 35 Cts., A. Callies 13 Cts.
Von dessen Dreieinigkeits-Gem. am Cedar-Creek $4,28.
und zwar:
von W. Schröder, Ch. Möller, Fr. Krüngel, Carl Radke, Fr. Wegner, @ 50 Cts., $2,50, von G. Eichhorst 30 Cts., von Diestler, C. Gräf, W. Eichhorst, G. Hasemann, @ 25 Cts., $1,00, von W. Benz, C. Trittin, @ 12 Cts., 24 Cts. von einigen andern Gliedern 24 Cts.

Th. Brohm.

Erhalten.

In die Synodal-Casse nördl. Districts:

Für die allgem. Synodal-Casse:

Von d. Gem. d. H. Past. Schubmann, Decalb Co. 3,00
„ „ „ „ „ „ Schwan— 26,53
„ Hrn. Lehrer Gills für verkaufte Synodalberichte 1,40
„ „ Past. Brack „ „ „ 0,20
„ „ „ F. König. „ „ 0,10
Durch Nessel von der Gem. d. Hrn. Past. Reichhardt 5,00
Von G. P. Germann 0,50
„ der Immanuels-Gem. in Noble Co. 1,05
„ der Gem. des Hrn. Past. Stürken 6,39
„ Michael Schmidt 2,00

Für den allgem. Präses:

Von der St. Pauls-Gem. in Fort Wayne 25,00
„ „ Gem. des Hrn. Past. Zagel 7,30
„ „ „ „ „ „ J. Rupprecht 6,00
„ „ „ „ „ „ Heid 1,70
„ „ „ „ „ „ Bergt in Fulton Co. 2,70
„ dessen Gem. in Williams Co. 1,70
„ der Gem. des Hrn. Past. Merz 10,40

Für die Lehrergehalte beider Anstalten:

Von der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg — 5,60

Für die Synodol-Missions-Casse:

Von G. P. Germann 0,50
Durch Nessel, von d. Gem. d. Hrn. Past. Reichdardt 5,00
Von der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg 3,40
„ „ „ „ „ „ Stürken 4,31

Für den Seminarbau in Fort Wayne.

Von der Gem. des Hrn. Past. Lindemann 24,72
„ „ „ „ „ „ Reißinger 6,50
„ „ „ „ „ „ Werfelmann 3,00
„ „ Zions-Gem. des Hrn. Past. Bergt 2,80
„ „ Gem. des Hrn. Past. Heid 6,05

Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Von der Dreieinigkeits-Gem. des Hrn. Past. Daib .. 7,10
„ dessen St. Jacobus-Gem. 5,40

Für arme Studenten im Fort-Wayner Seminar:

Zu dem Posten in Nro. 20 $8,40 von lieben Freunden aus Hrn. Past. Daibs Gem. sollte sein $8,90.
Daher mehr 0,50
Fort Wayne, den 16. Juni.

C. Piepenbrink, Cassirer.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Redigirt von C. F. W. Walther.

Jahrgang 16. St. Louis, Mo., den 7. August 1860. **No. 26.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle zwei Wochen einmal für den jährlichen Subscriptionspreis von Einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an den Redakteur, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: Mr. M. C. Barthel, care of C. F. W. Walther, St. Louis, Mo., anherzusenden.

(Eingesandt von Past. Köstering.)

Kann sich ein Lutheraner in einer kirchlichen Gemeinschaft befinden, in der keine Einigkeit der Lehre und des Glaubens ist, und dabei doch „über den Partheien stehen?"

Auf vorstehende Frage wird ein nüchterner lutherischer Christ ohne Zweifel gleich mit Nein! antworten, weil es ihm eine längst ausgemachte Sache ist, daß das nicht möglich ist. Es giebt aber hier zu Lande nicht wenige Prediger, die sich lutherisch nennen, und auch durchaus lutherisch sein wollen, und doch in Vereinigung mit solchen stehen, die Grund-Artikel verleugnen, Christi Testament umstoßen, und seine hochheiligen Sacramente frech verfälschen. Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit einen solchen Prediger zu sprechen. Derselbe bekennt und hält sich zu einer Synode, die sich zwar auch lutherisch nennt, aber nichts weniger als lutherisch ist, sondern aus verschiedenen Elementen besteht, und in der That ein greuliches Babel ist. Genannter Prediger aber glaubt nach seiner Aussage alles, was die lutherische Kirche glaubt, auch die reale Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle, und die Wiedergeburt aus der heil. Taufe, und er will nicht mit denen in seiner Synode gehen, die solche Lehren als papistische Greuel verwerfen.

In ähnlicher Lage, wie jener, befinden sich auch viele Prediger, die durchaus lutherisch sein wollen. Sie stehen in Vereinigung und Gemeinschaft mit Falschgläubigen, in Verbindung mit einer Synode, die reformirte, unionistische und rationalistische Elemente in sich birget und duldet, heget und pfleget. Dazu schweigen sie still, wollen es mit Niemandem verderben, und träumen dabei von einem Stehen über den Partheien. Das ist nun ein jämmerlicher Zustand! Erkennen sie die Wahrheit, glauben und lieben sie die Wahrheit, so müssen sie auch, zu Trotz dem Teufel und seinen Schuppen, die Wahrheit bekennen, und mit solchem Bekenntniß den Irrthum strafen und verwerfen, wollen sie anders ihre Seele retten und ihr Gewissen zufrieden stellen. Es steht geschrieben: „Ich glaube, darum rede ich." Gleich wie der Strom aus der Quelle hervorfließt, also fließt das Bekenntniß aus dem Glauben. Wo daher wahrer Glaube ist, da muß auch ein ungeheucheltes, offenes und entschiedenes Bekenntniß folgen. Das „über den Partheien stehen" gilt in Glaubenssachen nicht; denn das heißt mit andern Worten auf beiden Schultern tragen, und weder kalt noch warm sein, und solchen drohet der Herr, daß er sie ausspeien will aus seinem Munde (Offenb. 3, 16.) „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich," sagt unser Heiland; also — wer nicht die Wahrheit bekennt, und den Irrthum verwirft, der verleugnet Christum, der die ewige Wahrheit selber ist. Es wäre freilich noch ein ganz ander Verhältniß, wenn die Falschgläubigen schwiegen, und ihre Irrthümer für sich behielten; weil die aber, wie bekannt ist, sehr eifrig sind, andern ihr Gift einzuflößen und sie für sich zu gewinnen suchen, so wäre es ja eine himmelschreiende Sünde, wenn die, die durch Gottes Gnade die Wahrheit erkennen und besitzen, denn noch schweigen wollten, da wären sie wahrlich treulose Hirten, böse Knechte, ungerechte Haushalter, stumme Hunde, trügliche Arbeiter, feige Miethlinge, Frevler und Verräther an der hochheiligen Majestät Gottes und seiner heiligen christlichen Kirche. —

Es wenden aber solche Prediger, die in falschgläubiger Gemeinschaft stehen, und doch die Wahrheit zu glauben vorgeben, sie aber nicht bekennen wollen, allerlei Scheingründe ein, womit sie, wenn sie in die Enge getrieben werden, ihre unverantwortliche Gleichgültigkeit in Glaubenssachen beschönigen wollen. Sie wenden ein, es sei die Wahrheit nicht so klar und entschieden, daß nicht auch die Anderslehrenden in diesem und jenem Stück recht haben könnten. Darum sei es am gerathensten gegen alle Duldsamkeit zu beweisen, die heilige Liebe zu üben, und Niemanden wegen seiner Lehre und seines Glaubens anzufechten u. s. w. — Daß dies nun ein nichtiger Einwand ist, das ist für jeden Unbefangenen klar. Denn es verhält sich, Gottlob! mit den Heilswahrheiten nicht so, wie mit der Astronomie, in der es bis auf den heutigen Tag noch viele Probleme gibt. O nein! Die Heilswahrheiten sind so klar in der heiligen Schrift enthalten und vorgestellt, daß auch der einfältigste Mensch, wenn er nur gesunde Vernunft und Verstand hat, sie fassen kann, auch zugleich kräftig davon überzeugt wird im Herzen, daß sie göttliche Wahrheiten sind, die da stehen, wie ein Fels im Meer. Daß aber dennoch viele Menschen die deutlichsten Wahrheiten nicht erkennen, sondern verleugnen oder in solche Zweifel gerathen, da sie selbst nicht

wissen, wie sie daran sind, die Schuld liegt nicht an der Wahrheit, daß sie etwa dunkel wäre; — das sei ferne! Wenn ein Blinder sagt, die Sonne scheint nicht, weil er sie nicht sieht, so ist es deswegen noch nicht so. Die Ursache, daß viele die deutlichsten Wahrheiten nicht erkennen, ist die, daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes (2 Cor. 4, 4.). Und dieser verfluchte Geist des Irrthums aus dem Abgrunde der Hölle, der Alles, auch die deutlichsten Wahrheiten in Zweifel ziehet, hat leider zu dieser Zeit einen großen Theil der Christenheit, und selbst viele Gelehrte bezaubert, daß es schier nichts Neues mehr ist, wenn ausdrückliche Glaubensartikel aufs Ungewisse gezogen werden. Denn dies ist gewöhnlich der erste Entschuldigungsgrund, wenn einer falschen Lehre entgegen getreten wird, daß es heißt: die Sache ist noch nicht klar entwickelt und durchgebildet, sondern noch eine offne Frage, darüber Jedermann lehren und glauben kann, was ihm sein eigner Geist eingibt; und dabei weißt man hin auf andere, auf große Gelehrte und angesehene Männer, die auch mit der Wahrheit noch nicht im Reinen sind, und damit tröstet man sich über den Mangel der noch unentdeckten Wahrheit. Man will also nicht glauben, daß es schon jemals Leute auf Erden gegeben hat, die die Wahrheit besessen haben; und erkühnt sich jetzt jemand und sagt, er besitze durch Gottes Gnade die Wahrheit, so wird ihm des Erzlügners Frage vorgehalten: Ja, sollte Gott gesagt haben? Sollte es wirklich so sein, daß du den — vor der Vernunft — verborgenen Schatz im Acker gefunden hättest? Und bezeugt ers nun abermals mit einem Ja! ich habe die göttliche Wahrheit gefunden, und kein Teufel soll mich des irre machen, so fragt mancher Pilatus-Bruder: „Was ist Wahrheit?“ — So steht es heut zu Tage. Die Wahrheit im Besitz zu haben, und darüber froh und freudig zu sein, das hält man für Hochmuth, Frevel und Vermessenheit. Es soll die Wahrheit erst noch gesucht und entdeckt werden, und zwar durch Speculationen, die man mit dem schönen Namen „freie Schriftforschung“ bezeichnet. Was nun aber auf diesem Wege entdeckt werden wird, ist leicht zu erachten, nämlich nicht die alte, ewige göttliche Wahrheit (denn die will man nicht mehr), sondern ein neues Evangelium, das allen Menschen, auch dem alten Adam, wohlgefällt, welches aber St. Paulus, Galater am ersten, schon verflucht hat. Es wollen viele eine neue Religion herrichten, die zusammen gesetzt ist aus freimaurerischen Werken der Finsterniß, aus rationalistischem Unglauben, herrenhutischem Gefühlsglauben, reformirtem Zweifel, unionistischer Halbheit und Gleichgültigkeit, pietistischer Werkelei, methodistischer Gesetztreiberei, chiliastischen Träumen u.s.w. und wer nicht Ja und Amen dazu sagt, der ist ein stocksteifer Altlutheraner! Nun, wenn da nicht die Butter vom Brod fällt, der hat keine darauf gehabt.

Es ist aber sehr zu beklagen, daß die armen Menschenkinder so mit den göttlichen Wahrheiten spielen, dafür so viele Heilige Gottes Gut und Blut, Leib und Leben willig hingegeben haben. Und das ist ja auch wohl ein Zeichen der letzten Zeit, da der Geist des Irrthums viele verführen soll, wo auch die Auserwählten verführet würden, wenns möglich wäre. Wahrlich, Gott läßt Seiner nicht spo ten. Wenn die Menschen die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie selig würden, so sendet ihnen Gott kräftige Irrthümer, daß sie glauben der Lüge, und verloren gehen (2 Thess. 2, 10--11.)

Es wenden diese Leute ferner ein, ihre Gleichgültigkeit in Sachen der Lehre und des Glaubens zu beschönigen, man könne die Wahrheit schon glauben und predigen, ohne es mit dem Widerpart zu verderben, wenn man nur von dem Geiste der Liebe und des Friedens beseelt sei u. s. w. — Es wäre nun freilich wohl zu wünschen, daß die göttlichen Wahrheiten also gelehret und geprediget, werden könnten, daß es nicht nöthig wäre, die irrigen Lehren anderer zu widerlegen und zu verwerfen. Daß das aber unmöglich ist, das kann man auch dem einfältigsten Menschen klar machen. Mit wie vielen und großen Irrthümern ist die Wahrheit umgeben, dadurch sie verdunkelt wird! Da ist es doch nun eines jeden Predigers heiligste Pflicht, das Wahre von dem Falschen, und das Licht von der Finsterniß gewissenhaft zu unterscheiden. Er soll auch nicht den geringsten Irrthum in der Lehre, den er erkennt, als gleichgültig ansehen, weil auch der leiseste Irrthum, wenn er unberücksichtigt bleibt, leicht wie ein Krebs um sich frißt. Ein gewissenhafter Prediger wird doch gewiß alle Sünden und Fehler, Schwachheiten und Gebrechen, die er an sich selbst wahrnimmt, richten, und durch Gottes Gnade zu überwinden und abzulegen suchen; und so wird er es auch halten mit den ihm anvertrauten Seelen. Wenn er Sünden und Gebrechen in ihrem Leben und Wandel siehet, die sie in Gefahr ihrer Seligkeit bringen können, so wird er sie darauf freundlichst aufmerksam machen. Und nun sollte er, was die Lehre betrifft, eine Gefahr sehen, und nicht als ein treuer Wächter auf Zions Mauern die Posaune blasen, d ß sich Jedermann auf den Feind rüsten könne? Er sollte schweigen, wo Gottes Ehre und der Menschen Seligkeit ihm gebieten, den Mund aufzuthun? Gottloses Leben sollte er strafen, und falsche Lehre, die unchristliches Leben erzeugt und nach sich zieht, sollte ungestraft bleiben? Das sei ferne! Oder sollte die Sünde der falschen Lehre nicht so groß sein, als die Sünde eines unchristlichen Lebens? Sollte falsche Lehre Gott, dem Herrn, nicht ein solcher Greuel sein, wie das gottlose Wesen dieser Welt? O gewiß! Darum muß ein Prediger, dessen Lippen die Lehre bewahren sollen, vor falscher Lehre und Lehrern warnen und dieselben strafen, sollte er es gleich mit dem Widerpart verderben.

Es ist auch Gottes ausdrücklicher Befehl, daß ein Prediger, als ein treuer Hirte, nicht nur seine Heerde weide, sondern auch den Wölfen wehre. Diesen Befehl hat er um so mehr zu beherzigen, je größer die Gefahr ist, in der er steht. Nun werden hier in diesem Lande wenige rechtschaffene Prediger sein, die nicht erfahren müssen, von den Wölfen bedroht zu sein. Es gibt hier Wölfe von verschiedener Art. Es gibt solche, an denen man die Wolfsnatur bald wahrnimmt; aber auch solche, die unter einer zarten Lammshaut einhergehen, sogenannte „evangelische Friedensboten,“ u. s. w. Alle aber sind darin gleich, daß sie nicht an den Stadtma ern herumliegen, wo es nichts zu schmausen gibt, sondern um den Schafstall her, wo die besten und fettsten Schafe sind.

Unter solchen Verhältnissen ist es nun keinesweges genug, daß ein Prediger die lautere Milch des Evangelii seinen Zuhörern vorsetze, sondern er muß auch, wie Luther sagt, wider die Wölfe schreien, ihnen den Schafpelz aufdecken und die Maske abziehen und die ihm anvertrauten Seelen öffentlich und sonderlich warnen, daß sie falsche Lehre und Lehrer fliehen, als dem Teufel selbst.

Angesichts der vielen Irrthümer fordert St. Paulus, daß ein Bischof nicht nur mächtig sein soll zu ermahnen durch die heilsame Lehre, sondern auch zu strafen die Widersprecher. Die heilige Schrift ist nicht nur nütze zur Lehre, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, sondern auch zur Strafe derer, die vom Wege der Wahrheit abweichen. Und ist uns nicht auch der Herr Jesus Christus darin vorangegangen? Er, der uns ein vollkommenes Exempel der Sanftmuth und Demuth, der Geduld und Liebe vorgestellt hat — Er hat nicht unterlassen, falsche Lehre gründlich zu widerlegen. Mit welchem Eifer um des Herrn Haus hat Er oft die Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadducäer eingetrieben, und das Volk öffentlich und ernstlich gewarnet vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer. Und seine Apostel — mußten sie nicht immerdar im Kampf und Streit stehen? Bald mit den Juden, bald mit den Heiden; bald mit den falschen Aposteln und trüglichen Arbeitern, die da ernteten, wo sie nicht gesäet hatten, bald mit den andern Irrgeistern, die die göttliche Wahrheit durch Irrthum verkehrten, und viele abwendig machten dem Satan zu. So hat die Kirche Gottes durch alle Zeiten hindurch im Streit gelegen, nicht nur mit Welt und Fleisch, sondern auch mit dem Teufel und seinem Anhang, den falschen Lehrern. Dieser Kampf wird auch währen bis an den jüngsten Tag; denn wo unser Herrgott seine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelle daneben, und da gehet in Erfüllung, was unser Heiland sagt: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern Zwietracht und das Schwert.“ Darum irren die gar sehr, die da vorgeben, man könne Gottes Reich schon bauen, ohne es mit dem Satan und seinen Anhängern zu verderben, man könne die Wahrheit schon predigen, ohne die Lüge zu verwerfen und es mit dem Widerpart zu verderben. Wo die ewige göttliche Wahrheit rein gepredigt wird, da schlägt der Satan Lärm und richtet Rotten und Secten an, und da ist der Friede zu Ende. Das wird nun so lange währen, bis Gott seine streitende Kirche zu der triumphirenden einführen wird. Bis dahin sollen wir fleißig beachten die

Worte des Apostels: „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit. Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ (Eph. 6. 14—17.)

Es geben ferner die sogenannten Friedensleute vor, ihre Gleichgültigkeit damit zu beschönigen, es werde durch Bekämpfung derer, die anders lehren, die Christenheit mit Zank und Streit angefüllt, die Liebe werde verletzet, die Gottseligkeit untergraben, und das Meiste bestehe nur in unnützem Wortgezänke, in leeren Wortkriegen ꝛc. — Es soll nun keineswegs geleugnet werden, daß eine Sache zu einem unnützen Wortgezänk ausschlagen kann, und daß das auch schon vorgekommen ist; aber damit ist die Sache selbst nicht aufgehoben. Auch muß man einen ehrlichen und gerechten Kampf für die Wahrheit wohl unterscheiden von einem unnützen Wortgezänk; denn es ist bekannt, daß diejenigen, die immer von Liebe und Friede reden, auch das für Zank halten, wenn ihre groben Irrthümer gebührend gestraft werden; und nicht selten geschieht es, daß eben sie bitterer, giftiger Worte sich bedienen, die Sache ins Persönliche ziehen, und sich bald zu Richtern über die Gewissen aufwerfen. Statt daß sie also mit guten Gründen und Beweisthümern, wenn sie die hätten, streiten sollten und der Wahrheit die Ehre geben, so führen sie eine solche Vertheidigung, dadurch das königliche Gebot der Liebe, die sie so hoch erheben, verletzt wird, und setzen die Regeln der christlichen Bescheidenheit und Anständigkeit ganz aus den Augen. Dahingegen ist es der Liebe, die sich der Wahrheit freuet, ganz gemäß, wenn ein Irrthum gründlich aufgedeckt und mit allen seinen Gefahren, Folgen und Sünden lebendig dargestellt wird. Und je gefährlicher der Irrthum ist, und je heiliger er sich geberdet, desto nothwendiger ist es, ihn mit den rechten Farben zu malen, und nicht auf gut unionistisch die in falscher Lehre Gefangenen mit einem „Eia popeia“ in den Schlaf der Sicherheit einzuwiegen! Denn was ist die Absicht mit Bekämpfung der falschen Lehre? Die, einmal daß Gottes Ehre gerettet werde; zum andern, daß alle Unbedachtsame und Arglose aufmerksam gemacht werden, sich vor der Gefahr zu hüten, daß sie nicht auch hinein gerathen. Zum Dritten, daß die Irrenden von ihrem Irrthum überführet und zurecht gebracht werden möchten. Je tiefer nun der Irrthum bei den Irrenden schon gefressen hat, je ernstlicher muß er auch angegriffen werden. Das Sprüchwort sagt: „Mit einem Fuchsschwanz schlägt man keinen Nagel in die Wand.“ Wenn man eine Wunde noch so sanft zudeckt, so wird sie davon nicht geheilet. Das Unkraut, welches nur über der Erde abgerauft, und nicht mit der Wurzel ausgerottet wird, schlägt gleich wieder aus und verbreitet sich um so mehr; gleiche Bewandtniß hat es auch mit falscher Lehre.

Darum ist es ein thörichter Einwand, die Christenheit werde dadurch mit Zank und Streit angefüllt; damit wollen sie nur der Wahrheit die Spitze abbrechen. Ein ehrlicher Kampf um und für die Wahrheit ist tausend Mal besser, als ein falscher, fauler Friede, darunter die Wahrheit leidet. Daß daran Etliche Anstoß nehmen, das kommt daher, weil es ihnen entweder an rechter Erkenntniß fehlt, oder weil sie sich in ihrem falschen Frieden nicht wollen stören lassen.

Daß dadurch die Liebe verletzt werde, das ist auch ein leerer Einwand. Die wahre christliche Liebe offenbart sich darin, daß sie dem Irrenden die Wahrheit sagt und ihn vom Wege des Verderbens zu bekehren sucht. Hingegen ist es höchst unchristlich und eine unverantwortliche Lieblosigkeit, den Irrenden ohne Zurechtweisung hingehen zu lassen.

Auch wird durch einen ehrlichen Kampf für die Wahrheit die Gottseligkeit nicht untergraben, sondern gefördert. Die wahre Gottseligkeit hängt ja genau zusammen mit der vollen göttlichen Wahrheit; und alle Gottseligkeit, die es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, ist eine falsche, selbsterdachte Gottseligkeit, die Gott nicht gefallen kann. Gott will nicht gedienet sein nach unserm Wahn und Gutdünken, sondern nach seinem Worte.

Es bringen die falschen Friedemacher, nebst vielen andern Einwänden, die wir übergehen wollen, endlich auch diesen: Wenn man Anderslehrenden und Andersglaubenden die Kirchengemeinschaft abschlage, so lange sie nicht mit uns in allen Glaubenslehren einig seien, so spräche man damit (wenn auch nicht gerade zu) das Verdammungsurtheil über sie aus. Diese Leute hofften doch auch selig zu werden und in den Himmel zu kommen. Da es aber nur einen Himmel, nur eine Seligkeit gäbe, die Gott allen Frommen bereitet habe, so sei es doch unverantwortlich, sich von denen wegen Lehrverschiedenheit getrennt zu halten, die mit uns die Eine Seligkeit zu erlangen hofften. Daraus müsse nun Eins folgen: entweder müsse man ihnen die Seligkeit absprechen, oder — man dürfe ihnen die Kirchengemeinschaft nicht verweigern u. s. w. — Dieser Einwand scheint beim ersten Anblick eine harte Nuß zu sein, doch wird es nicht so schwer sein, auch hierauf die richtige Antwort zu finden.

Es ist nun zunächst eine unleugbare Thatsache — und darum wohl in Acht zu nehmen — daß falsche Lehre falschen Glauben erzeugt und nach sich zieht, und ferner, daß diejenigen, die in falscher Lehre und falschem Glauben muthwillig beharren, und keine bessere Belehrung annehmen wollen, unmöglich selig werden können. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß alle, die sich in einer falschgläubigen Kirchengemeinschaft befinden, verloren gehen müßten; auch ist damit kein Verdammungsurtheil über sie ausgesprochen, sondern nur die unleugbare Thatsache, daß muthwilliges Beharren in falscher Lehre und falschem Glauben, die ewige Verdammniß nach sich zieht. Es muß auch ein Unterschied gemacht werden unter den Personen, die in einer falschgläubigen Gemeinschaft stehen, und unter der Lehre, die in solcher Gemeinschaft geführet wird. Die Personen verdammen wir nicht, sondern befehlen sie Gott, der Herzen und Nieren prüfet, und wünschen, daß er ihnen die Augen aufthun, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit bringen wolle; — die falsche Lehre aber verdammen wir geradezu, weil sie nicht von Gott, sondern vom Teufel ist, weil dadurch Gott seine Ehre geraubet, die Christenheit geärgert, und des Teufels Reich gebauet wird.

Eben so, wie ein Unterschied gemacht wird und werden muß unter den Personen und der falschen Lehre, also muß auch ein Unterschied gemacht werden unter den Personen selbst, die sich in einer falschgläubigen Kirchengemeinschaft befinden. Es sind unter denen solche Leute, die den Irrthum muthwillig festhalten, lehren, ausbreiten und vertheidigen, und alle bessere Belehrung verachten und von sich stoßen. Nehmen wir nur z. E. die Reformirten; wer schon jemals Gelegenheit gehabt hat, mit Erz-Reformirten über Lehrpunkte zu sprechen, der wird wissen, wie fest diese Leute an ihren falschen Lehren halten. Sie leugnen frech und frei die Gegenwart des wahren Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle, die Wiedergeburt aus der heiligen Taufe, und mit einem Wort die Wirkung der von Gott geordneten Gnadenmittel; — hingegen behaupten sie, daß Gott nicht wolle, daß alle Menschen selig würden, daß er den größten Theil der Menschen zur Verdammniß bestimmt habe, und ihnen keine Gnade erzeigen wolle, wenn sie dieselbe noch so herzlich suchten, daß Christus nicht alle, sondern nur die Auserwählten erlöset habe u. s. w. Sie spotten über die reine Lehre z. B. vom heiligen Abendmahl, halten sie für Unsinn, sagen, Christus könne nicht im heiligen Abendmahle gegenwärtig sein mit seinem Leibe und Blute. Und das sind nun keineswegs Leute, die sich um nichts kümmern, sondern Leute, die auch selig zu werden hoffen. Ob aber solche Leute, die muthwillig der Wahrheit widersprechen, und alle bessere Belehrung verachten, für Christen zu halten sind, und ob sich ein Rechtgläubiger mit ihnen in Gemeinschaft begeben könne, ungeachtet der falschen Lehre, — das möge ein jeder selbst beurtheilen.

Es sind aber auch unter ihnen solche Leute, die durch Gottes Gnade bewahrt bleiben, daß sie das Gift der falschen Lehre nicht einsaugen, sondern in einfältigem Glauben die Stücke der Wahrheit festhalten, die sich noch in der falschgläubigen Gemeinschaft vorfinden. Ja, man trifft zuweilen Leute an, die aus der reformirten Kirche hervorgehen, die aber doch den Testamentsworten Christi, ohne Deutelei, glauben, dem Sacrament der heiligen Taufe die ihm nach Gottes Wort gebührende Kraft zuschreiben, die falsche Lehre von der Gnadenwahl verwerfen u. s. w. Diesen wird es der Herr auch gelingen lassen, und sie entweder zu der rechtgläubigen Kirche bringen, oder er wird sie als einen heiligen Samen unter den Falschgläubigen unbeschadet bis ans Ende erhalten.

Diese Leute gehören nun dem Herzen nach zu den Rechtgläubigen, obgleich sie äußerlich mit

Falschgläubigen in Gemeinschaft stehen; und erkenneten sie die Irrthümer der Gemeinschaft, in der sie stehen, so müßten sie freilich auch von ihnen ausgehen, es möchte kosten, was es wollte, sonst würden sie Gott versuchen. — So lange sie aber bei jenen bleiben, so lange kann ein Rechtgläubiger nicht mit ihnen in Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft treten, ob gleich sie dem Herzen nach mit einander verbunden sind. Aber warum das nicht? Antwort: Das leidet das Bekenntniß nicht. Glaube und Bekenntniß gehören zusammen, beide sind in Gottes Wort genau mit einander verbunden. „Ich glaube, darum rede ich.“ „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Darum ist durchaus erforderlich, daß diejenigen, die sich bisher in falschgläubiger Gemeinschaft befanden, sich davon lossagen, und sich mit Herz und Mund zur Wahrheit bekennen, ehe ein Rechtgläubiger mit ihnen in Kirchengemeinschaft treten kann Letzterer würde sonst verleugnen; denn nicht nur das ist eine Verleugnung, wenn einer der Wahrheit ins Angesicht widerspricht, und also offenbar abfällt, sondern auch wenn einer zwar die Wahrheit glaubt, sie aber nicht bekennt, wo es nothwendig ist.

Schließlich ist es eine unverschämte Forderung von Seiten der falschen Friedemacher, daß die Rechtgläubigen ihren Glauben und ihr Bekenntniß aufgeben, und sich mit den Falschgläubigen vereinigen sollen; und so sie sich der Forderung widersetzen, ihnen vorzuwerfen, daß sie mit Verweigerung dessen das Verdammungsurtheil über jene ausspräuchen. Könnten doch die Rechtgläubigen mit vollem Recht diese Forderung an die Falschgläubigen stellen, ihre falsche Lehre aufzugeben, und sich zu ihnen zu bekennen! Denn wer hat die Uneinigkeit und den Zwiespalt in der evangelischen Christenheit angerichtet? Doch gewiß die Falschgläubigen! Sie sind von den Rechtgläubigen ausgegangen, obgleich sie nicht von ihnen waren, mögen es falsche Lutheraner, Unirte oder Reformirte sein. Zu Anfang der Reformation war nur Eine evangelische gereinigte Kirche, die man hernach lutherisch nannte, weil sie in Luther ihre Vertretung fand. Es waren also nicht mehrere, sondern nur die eine, nach Luther genannte; und wo irgend eine Abweichung Statt fand, da war es ein Abfall von dieser einen evangelisch-lutherischen Kirche und ihrer Lehre, die die Lehre der Propheten und Apostel ist. Der Erste, der in Widerspruch mit der Einen evangelischen Kirche und ihrem Vertreter, Luther, trat, war der schwärmerische Carlstadt. Durch ihn wurden Mehrere (auch selbst Zwingli und Oecolampad, wie ein Geschichtsforscher nachweiset) zum entscheidenden Widerspruch gegen die eine evangelische Kirche gebracht, die sich doch anfangs an sie anschlossen. So bildete sich eine neue Parthei, die hernach durch den anfangs lutherischen Calvin fester begründet wurde, nämlich die reformirte Kirche, die in sich selbst wieder in mehrere Heerlager getheilt ist, und aus der die verschiedenen Secten hervorgegangen sind, die freilich alle ein treues Abbild ihrer Mutter sind; denn sie alle zeichnen sich dadurch aus, daß sie reformirter Abstammung sind, indem sie die von Gott geordneten Gnadenmittel mehr oder weniger verachten, und sie im Grunde zu bloßen Gnadenzeichen machen, in denen kein Geist und Leben sei.

Demnach ist offenbar, daß die Falschgläubidurch ihren Abfall von der Einen reformatorischen Kirche den Zwiespalt in der Christenheit angerichtet haben, und daß sie eben den Zwiespalt hegen und pflegen durch ihr fortwährendes Beharren in falscher Lehre; und so lange sie darin beharren, können ihnen die Rechtgläubigen ihre Hand zur Vereinigung nicht bieten, auch die dargebotene Hand zur Vereinigung von Seiten der Falschgläubigen nicht annehmen, mögen gleich die falschen Friedemacher über solche Weigerung rasend und toll werden. Daß die Christenheit so zersplittert ist, ist freilich betrübt, und der liebe Gott hat daran gewiß kein Gefallen; viel betrübter ist es aber, daß lose Tüncher unter allerlei Vorwand zwischen den streitenden Partheien Einigkeit machen wollen mit Hintenansetzung der Wahrheit. Gott wird auch ihre Anschläge zu nichte machen, denn er ist ein Gott der Wahrheit, und ein Rächer der Unwahrheit. — Wir aber wollen lieber die Wahrheit besitzen unter fortwährendem Kampf und Streit mit dem Widerpart, als nur ein Titelchen von der erkannten göttlichen Wahrheit fahren lassen, einen falschen Frieden damit zu erkaufen. Denn damit können wir vor Gott bestehen, und behalten ein gutes Gewissen, trotz allen Anfeindungen von Seiten der Widerwärtigen. Wir wünschen auch von Herzen, daß die Einigkeit im Geist, d. i. in der Lehre, im Glauben u. s. w., möge wachsen und zunehmen, und erhalten und befestigt werden durch das Band der Liebe und des Friedens; bis Gott endlich seine Kirche vom Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum völligen Besitz, vom Kampf zum Triumph bringen wird. Möge bald der selige Tag anbrechen und die völlige Erlösung sich nahen! — Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. — Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu! —

(Eingesandt.)

Züge aus der Reformations-Geschichte von Norddeutschland.

Norddeutschland ist freilich nicht die Wiege der Reformation gewesen, aber an engen Beziehungen zu derselben und thätigem Antheil an ihrem Gedeihen steht es keinem andern Theile Deutschlands — Sachsen ausgenommen — nach. Die Fürsten aus dem Welfischen Hause — die mächtigsten in ganz Norddeutschland — stehen in den ersten Reihen der Bekenner. Zwar finden wir hier einen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel und Herzog Ehrich II. oder den Jüngern von Calenberg-Göttingen, wie in Sachsen einen Herzog Georg; aber neben jenen dürfen wir auch auf Herzog Ernst den Bekenner von Lüneburg, Herzog Ernst von Grubenhagen und die Herzogin Elisabeth von Calenberg-Göttingen (Mutter jenes Ehrich) getrost hinweisen. Von den Werkzeugen der Reformation haben Viele und zwar grade die gesegnetsten hier eine Stätte ihres Wirkens für kürzere oder längere Zeit gehabt; so Bugenhagen und Chemnitz in Braunschweig; Urban Regius im Fürstenthum Lüneburg; Anton Corvinus in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen; Tilemann Heshusius in Goslar und Helmstedt; Joachim Mörlin der unerschrockene Bekämpfer des Interim in der Stadt Göttingen. Johann Spangenberg, den sein Landesherr so hoch ehrte, daß er um seinetwillen seinen Geburtsort mit Brandschatzung verschonte, war aus Hardegsen im Fürstenthum Göttingen gebürtig*). — Somit werden Züge aus der Reformationsgeschichte von Norddeutschland auf das Interesse der geneigten Leser rechnen dürfen.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die kirchlichen Zustände des Landes vor dem Beginn der Reformation. Wir begegnen hier vielfach denselben Erscheinungen, die wir auch in anderen Theilen Deutschlands gewahren, obwohl bedingt und modificirt durch die geschichtliche Entwickelung des Landes und durch Eigenthümlichkeit des Niedersächsischen Stammes. Das Volk hielt noch an den Satzungen der Kirche. Noch zog alljährlich eine große Schaar an dem Tage der Apostelfürsten St. Peter und St. Paul (29. Junius) in das Kloster zu Königslutter (im Braunschweigschen), oder in den uralten Kaiserdom zu Goslar und am Michaelistage in das Kloster Walkenried, um des an diesen Tagen reichlich gespendeten Ablasses theilhaftig zu werden; jährlich zweimal ging eine Wallfahrt zu dem bei den Pauliner Mönchen in Göttingen ausgestellten wunderthätigen Bilde des Thomas von Aquino; ja im siebenten Jahr zog von dem Domhofe in Hildesheim eine Betfahrt zu den Heiligthümern in Aachen, und selbst nach St. Jago de Compostella oder nach dem gelobten Lande wurde von einzelnen Andächtigen die Reise nicht gescheut. Als 1502 Tetzel auf eine Woche nach Göttingen kam, strömte das Volk haufenweise zu und „war, wie die Chronik sagt, ser große gnade, die da zuvorn nie kein mahl gewesen war, das man auch die eltern und freunde, schwester und bruder, man oder weib ihr seelen solte und künde lösen aus dem fegefeuer. Und es wurdt viel geldes geopfert in den kasten, als woll die summe war 1100 gulden, ohn briefgeld, das war eben so viel.“ Aber ein gut Theil dieser Anhänglichkeit ist eben auf Rechnung der Zähigkeit des Niedersächsischen Stammes zu setzen und bezeugt Nichts weiter als die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche; eine wirkliche Ueberzeugung von der Wahrheit der gebotenen Schätze, eine Begierde nach Aneignung des von der Kirche gepre-

*) Als Albrecht von Mansfeld 1547 plündernd das damals Ehrich dem Jüngern gehörende Fürstenthum Göttingen durchzog und in die Nähe von Hardegsen kam, erinnerte ihn sein Schreiber daran, daß Johann Spangenberg ein hardegsisch Kind sei. Da sprach der Graf: „Ist dieses Herrn Johann, meines lieben Pfarrherrn Vaterland, so sollen sie desselben auch genießen“, und zog an Hardegsen vorüber ohne die Bürger zu belästigen.

bigten Heils war in den Gemüthern nicht mehr vorhanden, konnte auch bei dem Hinblick auf die offen zu Tage liegende Verderbtheit des Standes, der das Heil dem Volke vermitteln sollte, nicht mehr vorhanden sein. Griff man hier auch nicht, wie anderwärts, zu den Mitteln öffentlicher Verhöhnung und Verspottung und ergoß man hier auch nicht eben die Klagen in Schriften, sondern fuhr, wo es zu arg wurde, mit Ernst zu, wie z. B. in Göttingen, wo im Anfang des 15. Jahrhunderts der Rath, als das Officialat zu Nörten der geärgerten Gemeinde keine Genugthuung geben wollte, das „Pfaffenweib" des Plebans zu St. Johann durch die Stadtknechte aus dem Thore schaffen ließ, und die Priesterschaft der Stadt „Gott und ihnen selbst zu Ehren und dem Rath zu Liebe" bat, sich ihrer Haushälterinnen zu begeben, so fühlte man doch die Versunkenheit der pflichtvergessenen Diener des Altars tief genug und nicht nur ihre Personen, sondern auch die durch sie vertretene Kirche mußte die Herrschaft über die Gemüther verlieren. Man hatte keine Bischöfe mehr wie jenen Bernward von Hildesheim (ein geborener Graf von Sommerschenburg) 993—1022 und seinen Nachfolger Godehard, von denen jener trotz seiner Stellung zu dem kaiserlichen Hofe — er war der Erzieher Kaisers Otto II. und seiner Verwendung glaubte Keiner entbehren zu können, der bei dem Reichsoberhaupte etwas zu suchen hatte — und seines ungewöhnlich reichen Wissens, welches aus ganz Deutschland Schüler zu ihm zog, so z. B. den späteren Bischof von Meißen, Benno, den Apostel der Slaven, eben so wie dieser in ungeheuchelter Gottesfurcht und treuer Sorge für das Wohl seiner Unterthanen seinem Stifte vorleuchtete*) Nicht einmal den Ruhm der Gelehrsamkeit und der Befähigung zum Regimente, von den tiefer gehenden Erfordernissen eines Bischofs ganz zu schweigen, konnten damals die Norddeutschen Bischöfe in Anspruch nehmen, durch welchen z. B. Rudolph von Friedberg und Dietrich von Riem, beide Bischöfe von Verden im 14. Jahrhundert sich ausgezeichnet hatten, von denen der Erstere, Kanzler bei Kaiser Karl IV., welcher ihn nur „Unser Pfaffe und heimlicher Diener" nannte, nach Vieler Meinung das berühmte Reichsgesetz der goldnen Bulle verfaßt oder doch wenigstens entworfen hat, während von dem Anderen ein reichhaltiges Werk über das Schisma in der Kirche herrührt. Die Verordnung Dietrichs von Osnabrück aus dem Jahre 1398, daß jeder Chorherr mindestens ein Jahr und sechs Wochen auf einer, eines guten Rufes genießenden Hochschule studirt haben und darüber vor seiner Aufnahme in das Capitel Zeugniße beibringen und solche eidlich bekräftigen müsse, war vergessen. In aller Art von weltlichen Genüssen, die gemeinsten und sündhaftesten nicht ausgenommen, in dem Gewühle des Lager- und Kriegslebens gefielen sich die Bischöfe. Von Dietrich von Hardenberg, seit 1512 Bischof von Brandenburg rühmt die Chronik, daß er „nicht allein, so er nüchtern gewesen, sondern auch, wenn er einen guten Rausch gehabt, die herrlichsten Orationes habe halten können"; als Johann Schadeland aus Cöln zum Bischof von Hildesheim gewählt war und nach der Bibliothek fragte, führten ihn die Domherrn in das Zeughaus, zeigten ihm die aufgeschichteten Waffen mit den Worten, das seien die Bücher, mit denen die Bischöfe von Hildesheim sich zu befassen pflegten, so daß er davon eilte und in Rom „um Gotteswillen" bat, ihm ein anderes Bisthum einzugeben; Johann IV. von Hildesheim, ein geborener Herzog zu Sachsen-Lauenburg, der noch nicht einmal zu den schlechtesten Regenten des Hochstifts gehört, trug kein Bedenken in der hildesheimischen Stiftsfehde 1519 den Feldzug gegen Bischof Franz von Minden während der österlichen Fasten zu eröffnen und am Charfreitage in eigener Person den Sturm auf die mindensche Festung Petershagen anzuführen — er, der Diener der Kirche, die ihren Dienern das Tragen von Waffen unbedingt verbot und nicht einmal die Annahme von Lehen aus weltlichen Händen gestattete, weil diese das Schwert führten und mit Blut beflecket seien.

Stand es so mit den Häuptern der Geistlichkeit in Norddeutschland, so ist es ohne Erinnern abzusehen, daß es in den niederen Graden nicht besser aussah. Norddeutschland zählte eine große Menge sehr reicher Klöster, die von vornehmen Geschlechtern des hohen und niedern Adels gestiftet oder sehr freigebig ausgestattet waren Besonders häufig waren die Benedictiner- und Cistercienser-Klöster, auch Bettelmönche kommen vor, von denen aber die Chronik sagt: Erant Franciscani pauperes sine defectu, divites sine labore, mariti etiam sine uxoribus (d. h. die Franciscaner waren arm ohne Mangel, reich ohne Arbeit, verheirathet ohne Weiber). Der Zudrang zu diesen Klöstern war sehr groß, besonders auch — hier vielleicht mehr als anderswo — von Seiten des Adels selbst. In einigen Klöstern z. B. in dem berühmten schon von Herzog Otto dem Erlauchten gestifteten, von Kaiser Otto I. reichlich mit Gefällen und Vorrechten bedachten Benedictiner-Kloster zu St. Michaelis in Lüneburg konnten überhaupt nur adelige Mitglieder eine Stätte finden; in andern z. B. in dem 1163 gegründeten, 1277 geöffneten Cistercienser-Kloster Loccum unweit Hannover stand es als Regel oder doch Herkommen fest, daß nur adelige Ordensbrüder zu einer Würde im Kloster gelangen konnten und als einst durch eigenthümliche Umstände im 15. Jahrhundert ein bürgerlicher Conventual zum Abte gewählt war, verließen sämmtliche adelige Mönche das Kloster, welches nun freilich zur Strafe dafür durch den Papst allen Edelleuten für die Zukunft verboten wurde; in dem Stifte Gandersheim (im Braunschweigschen) mußte die Aebtissin stets aus fürstlichem Geblüte entsprossen sein und konnte sich rühmen, daß sie von ihrer Abtei nach Rom pilgern könne, ohne jemals an einer Stätte übernachten zu müssen, die ihrem Kloster nicht pflichtig sei. Aber was trieb in das Kloster und wie sah es in den Klöstern aus? Jener hildesheimische Edelmann Henning von Steinberg, der, als alle seine irdische Hoffnung mit seiner Braut, dem Fräulein von Wildenstein in das Grab gelegt war, vor die schon früher von seinem Geschlechte reich begabte Karthause in Hildesheim ritt, hier sein Pferd und seinen Siegelring seinem Diener übergab um beides seinem Bruder Aschwin zu bringen, dem Falken auf seiner Faust die Freiheit schenkte und mit den Worten: „Nun fleug hin, der Welt Lust und Freude, ich aber will Gott dienen und der reinen Magd Maria" in die Stätte des ewigen Schweigens eintrat; oder die Gebrüder von Uslar, die von dem Erlöse aus dem Verkauf des Hauses Neuen-Gleichen unweit Göttingen ein Siechen- und Pilgerhaus bei dem Kloster Reinhausen bauten und selbst als dienende Brüder eintraten—sie hatten sehr wenig Gleichgesinnte und Nachfolger. Das Gefallen an dem sorglosen Tagesleben, dem guten Tisch, der oft genug bis zum Uebermaß fröhlichen Genossenschaft; der Wunsch der Eltern, durch die sonst unvermeidliche Abfindung der jüngeren Söhne und Ausstattung der Töchter das Vermögen des Hauses möglichst wenig geschmälert zu sehen, trieb in die Klöster, deren Vorsteher sich auf schön gezäumten Rossen an der Spitze ihrer Lehnsleute in Schlacht und Jagd gefielen und aus denen Frömmigkeit, Einfachheit und nützliche Beschäftigung längst gewichen war. Es sah kein Geschichtsschreiber mehr ein Gottesurtheil darin, wenn ein geistlicher Herr, der das Schwert führte, auf gewaltsame Weise umkam, wie das z. B. bei dem Abte von St. Michaelis in Hildesheim, Bodo von Oberg, der Fall war, von welchem der Chronist anmerkt, er sei durch das Schwert umgekommen, weil er mit dem Schwerte gekämpft habe*); man erblickte in dem unmäßigsten Prunken, in dem unziemlichsten Jagen nach lärmender Gesellschaft, in dem ärgsten Müssiggange keine Schande für Mönche und Nonnen. Die Zeiten waren vorüber, in welchen aus den Nonnenklöstern zu Höckelheim und Mariengarten Abschriften der heiligen Evangelien hervorgingen, die mit ihren großen, in Gold und Farben ausgelegten Anfangsbuchstaben noch heute erhalten sind und durch ihre ausnehmende Schönheit und Sauberkeit Bewunderung erregen. Was der König Philipp in seiner Urkunde zu Gunsten des 1131 gestifteten Klosters Walkenried schrieb: „Denen, die keine anderen Waffen haben als Gebet und Thränen und keinen andern Schutz als die göttliche Gnade, soll des Kaisers Schwert ein Hort sein, daß sie unbelästigt dem Dienst des Herrn und den Vorschriften ihres Ordens obliegen mögen" war längst in das Gespött gezogen. — Man kann am deutlichsten den gänzlichen Verfall alles geistlichen Lebens in der Geistlichkeit erkennen, wenn man den Verlauf der, in der Mitte des 14. Jahrhunderts auf Befehl des Concils zu Basel vorgenommenen Visitation der Klöster betrachtet, die in Norddeutschland mit größerem Ernste als anderswo betrieben wurde und in Folge deren die s. g. Bursfelder Congregation, d. h. die zu Bursfelde, einem Kloster an

*) Bernward's Lieblingsbeschäftigung in Mußestunden war die Anfertigung von Gußwerken aus gemischtem Metall. Die großen gegossenen Thüren am Dome zu Hildesheim, die in erhabener Arbeit die ganze biblische Geschichte darstellen, und die vor dem Dome stehende, leider beschädigte Säule, auf der das Leben Christi abgebildet ist, zeugen noch heute von seinem Kunstsinne.

*) Bodo von Oberg wurde 1369 bei Marienburg erstochen und hatte 1367 in der Schlacht bei Dinklar unweit Hildesheim gegen Herzog Magnus von Braunschweig gekämpft.

der Weser, verabredete Vereinigung behuf gegenseitiger Visitation der Benedictiner-Klöster entstand. Mit welcher Heftigkeit sich die Klostergeistlichkeit den Anforderungen der Visitation widersetzte, ist kaum glaublich; weder die Commissarien des Concils, noch die Landesherren waren vor ihren Beleidigungen sicher. Der Abt des Klosters Clus bei Eimbeck verging sich gegen Herzog Otto den Einäugigen von Göttingen bei der Visitation dermaßen, daß dieser seine Verhaftung befahl. Dennoch hatte Niemand Muth die Hand an den Geweiheten des Herrn zu legen, bis einer der geistlichen Commissarien, Johann von Nordheim, dem Befehle Nachdruck gab. Als an die Benedictiner zu St. Michaelis die Anforderung gestellt wurde, den Ordensregeln gemäß zu leben, wandten sie sich erst klagend nach Rom, daß „rittermäßig geborene Gotteshausleute“ nicht so hart gewöhnt seien, um sich der leinenen Bekleidung und des Fleischessens enthalten zu können. Da sie aber bei den von Nicolaus V. dieserhalb empfangenen Begünstigungen nicht stehen blieben und alle Unordnungen wieder einrissen, vermochte Herzog Otto von Lüneburg den Bischof von Verden und zwei andere Aebte, mit ihm hinzureisen um dem Unwesen zu steuern. Da riefen die Mönche durch den Ton der Sturmglocke bewaffnetes Volk aus der Stadt zu Hülfe und nur mit Mühe konnte der Herzog mit den Bischof von Verden das Freie gewinnen. Freilich gelang es die Ruhe wiederherzustellen, die widerspenstigen Ordensmitglieder wurden aus dem Kloster gestoßen; aber wie wenig dem Versprechen, von nun an gute Ordnung halten zu wollen, zu trauen war, ergiebt sich daraus, daß Herzog Otto in seinem Testamente befahl, seinen Leib nur dann in dem Erbbegräbniß der Herzoge von Lüneburg im St. Michaeliskloster zu bestatten, wenn der Abt und Convent zuvor eidlich treues Festhalten der Ordensregel gelobt hätten. Den Schimpf, daß ihr Landesherr sich um ihretwillen nicht in der Gruft seiner Väter begraben lassen wolle, wollten doch die zu seinen Lehnsträgern sämmtlich gehörenden Ordensleute nicht auf sich nehmen, und fügten sich dem Ansinnen. Aber nicht blos bei den Mönchen zeigte sich dieser Widerstand; fast noch schlimmer war es in den Nonnenklöstern. Um die angeordnete Reformation in das Werk zu richten, begab sich Herzog Wilhelm der Aeltere von Calenberg in das Kloster zu Wennigsen, unweit Hannover, und bat den Convent, das bisherige Leben verlassen und die Ordensregel wieder befolgen zu wollen. Sie hätten, entgegneten die Nonnen, einen Eid geschworen, sich nie zu reformiren, warfen sich, als der Herzog einen bessern Bescheid begehrte, auf die Kniee und baten, sie nicht zum Meineide zu zwingen. Schon erhob sich Wortwechsel zwischen ihnen und den Begleitern des Herzogs, als der letzte erklärte, für diesmal fortgehen, aber seinen Forderungen schon Gehorsam erzwingen zu wollen. Nach einigen Tagen kehrte er wieder zurück, fand das Kloster verschlossen, ergriff, als seine Diener sich weigerten, Gewalt gegen das Gotteshaus zu gebrauchen, eine Bank und rannte die Thür ein. Auf dem Chore fand man die Nonnen ausgestreckt auf der Erde liegend, die Arme ausgebreitet, jede brennende Kerzen und Heiligenbilder zur Seite. Dieses Possenspiel schüchterte den Herzog eben so wenig ein, als die Exorcisation, die man gegen ihn darauf anstimmte; er trat näher und erklärte, daß draußen Wagen bereit ständen um die der Reformation Widerstrebenden aus dem Lande zu führen. Da versprach man Fügsamkeit. Aber kaum hatte er sich mit Zurücklassung seines Kanzlers, der die Wiederherstellung der Ordnung betreiben sollte, fortbegeben, als die Zusage widerrufen wurde. „So wollte ich doch lieber, daß die Bischöfe von Hildesheim und Minden, oder die Grafen von Hoya mir abgesagt hätten, denn diese Frauen,“ rief der Herzog als er es erfuhr, begab sich, weil die Verwandten der Nonnen sich zahlreich im Kloster eingefunden, an der Spitze einiger hundert Knechte dahin, und nun galt kein Verhandeln. Das letzte Zeichen der Wuth war, daß die Nonnen sämmliches Geräthe, welches sie nach den Regeln ihres Ordens nicht haben durften und deshalb abliefern mußten, vor den Füßen des Herzogs zerschmetterten. Dann fügten sie sich. Aehnlich ging es in dem unweit davon belegenen Kloster Mariensee. Herzog Wilhelm hatte in Wennigsen die Fruchtlosigkeit linder Mittel genugsam erfahren, und begann hier damit, einige Wagen vorfahren zu lassen, um die Führerinnen des Aufstandes sofort zu entfernen. Aber Aebtissin und Nonnen stiegen auf den Thurm der Klosterkirche und bedrohten die zum Sturm sich rüstenden Knechte mit dem Herabwerfen von Steinen und Ziegeln. Der entschiedene Ausspruch des Herzogs, daß sie noch an demselben Abend auf dem Schlosse zu Neustadt Gehorsam lernen sollten, bewog sie endlich zum Herabsteigen und sie fügten sich dem Gebot, doch erst, nachdem sie auf dem Chore den Herzog mit der Exorcisationsformel angesungen und mit Steinen, brennenden Wachslichtern und Heiligenbildern nach ihm geworfen hatten. Aehnliche Auftritte begaben sich in fast allen Klöstern (in Derneburg im Hildesheimischen war die Fortschaffung aller Nonnen erforderlich) und trotz des Eifers welchen die Landesherren und die geistlichen Commissarien bei dieser Reformation der Klöster bewiesen, sind ihre Segnungen doch nicht hoch anzuschlagen. Sie beschränkte sich nur auf die Klöster; die Prälaten und Stiftsherren, sowie die Weltpriester blieben unberührt davon. Letztere zogen nach wie vor die Gefälle ihres Amtes ein, ohne sich um das Amt zu bekümmern; für die Besorgung desselben pflegte man jüngere Geistliche zu miethen, die den Namen „Heuerpfaffen“ führten. Wie das arme Volk dabei berathen war, läßt sich denken.

Es wird aus diesen Mittheilungen genugsam erhellen, wie trostlos es in der Kirche Norddeutschlands aussah. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die dies Verderben erkannten, und es ging hier wie anderswo: unreine und reine Ansätze zur Reformation gingen durch einander. So erzählt uns die Göttinger Chronik des Lubecus, daß am Sonntage nach Mariä Heimsuchung 1453 der päpstliche Ketzermeister Friedrich Molitor auf der Laube des Rathhauses zu Göttingen zwei Ketzer verhört habe, welche behauptet, dem Priester sei keine Macht verliehen, den Leib Christi zu consecriren, noch Sünden zu vergeben; es gehe der „Leichnam Gottes“ nicht in das Brod über, denn „wäre er so groß, wie alle Berge, so würde er doch schon all und gar aufgezehret sein“; es „werde kein Eid geschworen, so sei eine Seele verloren“, denn Gott habe den Eid untersagt. Reiner ertönen die Stimmen aus dem Kloster Walkenried, wo 1469 vier Mönche bekannten, daß Christus, der eingeborene Gottessohn allein Leben, Weg und Wahrheit sei, daß sein Verdienst und nicht Mönchstracht oder Klostergelübde, Fasten und menschlich Werk oder Genugthun den Menschen erlöse. So predigte auch unter Bischof Berthold von Hildesheim 1500 ein Mönch, Johann Kannegießer, daselbst zu St. Michaelis und St. Godehardi, und strafte, wie der Chronist schreibt, „erstlich die Sünder insgemein ernstlich, sodann sonderlich die offenbare Unzucht bei den Geistlichen, die Tyrannei bei dem Adel, den Wucher bei den Bürgern, die Hoffahrt bei den Frauen und Jungfrauen.“ Und aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts wird uns von einem Prior des Klosters Himmelsthür bei Wernigerode, Andreas Proles, berichtet, der oft gesagt haben soll: „Was wir sind und haben, haben wir durch Gnade, aber Finsterniß und Aberglaube lastet auf uns; die Kirche bedarf eines starken Reformators und mir ist's, als hörte ich sein Kommen schon aus der Ferne.“ Auf die Frage seiner Klosterbrüder, warum er denn nicht selbst Hand an das Werk lege? habe er zur Antwort gegeben: „Ich bin alt und schwach an Körper und Geist, mir fehlt das Wissen und die Rührigkeit und die Gabe der Rede, aber der HErr wird einen Streiter des Glaubens erwecken, der die Kirche reinigt und wird ihm den Muth verleihen, den Großen zu widersprechen, und ihr werdet den Segen dieser Zeit schmecken.“ Luther soll diesen Proles noch einmal in Magdeburg gesehen haben.

Nach diesen einleitenden Zügen denken wir Einiges aus der Reformationsgeschichte Norddeutschlands zu berichten und diese Mittheilungen an die Persönlichkeiten und Einwirkungen der der Reformation freundlichen oder feindlichen Fürsten, Ernst von Lüneburg, Heinrich der Jüngere von Braunschweig, Elisabeth und Erich II. oder der Jüngere von Calenberg-Göttingen und Ernst von Grubenhagen zu knüpfen.

(Eingesandt von Past. Hoppe.)

Sprüchwörter in Luthers Schriften.

(Fortsetzung.)

14. Ein Esel darf den andern nicht Sackträger heißen.

Aber hie ist eine Frage, wie es zugegangen sei, weil Gott spricht: An welchem Tage du von dem Baume mitten im Garten wirst essen, wirst du des Todes sterben, daß er doch nicht gestorben ist; denn er nach derselben Stunde je noch neunhundert und dreißig Jahr gelebet hat. Wie ist denn Gottes Wort wahrhaftig? Antwort: Das müssen wir lassen bleiben, daß Adam in diesem Gebot, wie wir hören werden, uns allzumal versündiget hat, denn wir sind allzumal in ihm gepflanzet und

sein Blut und Fleisch, daß es uns muß gehen, wie es ihm gegangen ist. Denn Gott hat es geordnet, daß von diesem einigen Menschen alle Menschen kommen müssen, und wir alle seine Kinder sind. Darum, wie er gethan hat, und was ihm zum Fluch aufgelegt ist, dasselbe begegnet uns allen; also, daß wir müssen mit ihm für einen Kuchen und Teig gerechnet werden, kürzlich, alles was Menschen sind. Darum auch die Schrift dem ersten Menschen und uns allen Einen Namen gibt, daß, was Mensch ist, alles Adam heißet von diesem ersten Adam, das ist, vom ersten Menschen, von dem wir alle gemacht sind; darum kein Esel den andern (wie man spricht) darf ein Sackträger heißen. Darum ist hie niedergelegt mit ganzer Gewalt aller Hochmuth, daß sich ein Mensch über den andern erheben will. Wir sind Adam und bleiben Adam.

15. Den Gottlosen kommts zweimal saurer an, die Hölle zu verdienen, als die Gottseligen den Himmel.

Darauf ist auch wohl Acht zu geben, daß Christus hier redet ein sehr schrecklich Wort, da er sagt: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht.“ Das darf nicht viel Deutens; wir sehens vor Augen täglich, leider mehr denn gut ist, wie es die Welt so überaus genau suchet, wenn sie ihren Vortheil ersiehet, und sich keiner Mühe noch Arbeit verdrießen läßt. Wie viel Mühe, Sorge und Gefahr haben die Strauchdiebe, die sich in Hecken behelfen? Die haben weder Tag noch Nacht Ruhe, stehet ihnen dazu die Gefahr darauf, daß sie der Klinge oder dem Strange zu Theil werden, noch liebet ihnen ihr teuflisch Leben, daß sie sein nicht können müde werden. Also ein Dieb, ein Buhler, ein Ehebrecher, führen allzumal ein mühsam Leben und harten Orden, brauchen allerlei List und Tücke, Ränke und Vortheile, daß sie ihre Schalkheit und Unzucht ausrichten, und wird ihnen über die Maßen sauer, bis sie dem Teufel seinen Frohndienst ausrichten.

Dagegen aber sehen wir, wie die „Kinder des Lichts“, das ist, die rechten Christen, faul, verdrossen, unachtsam und unfleißig sind in Gottes Sachen, da sie wissen, daß Gott einen Wohlgefallen an hat, und sie es in Ewigkeit genießen mögen. Also sauer kommt sie das Gute an. Gehet also nach dem gemeinen Sprüchwort, daß die Gottlosen zweimal saurer ankommt, die Hölle zu verdienen, indem sie dem Teufel so fleißig dienen, und ihm zu Liebe Alles thun und leiden, denn die Gottseligen den Himmel, und ist fein geredet, wenn man's recht verstehet. Darum muß Gott seine Christen gleich mit den Haaren dazu ziehen und zwingen, daß sie thun, was sie sollen.

16. Verzweiflung macht einen Mönch.

Allhier sehet ihr, wie Gott für die Vögel und für die Blümlein Sorge trägt, und schmücket die so hübsch; vielmehr will er uns geben, was uns noth ist: noch können wir ihm nicht trauen. Also hat uns der Teufel gefangen genommen in seine Stricke. Wenn einer nun dahin kommt, daß er sich nicht genügen läßt, und Gott nicht vertrauet, da muß alsobald die Liebe aufhören, daß man niemand Gutes thut, sondern allein auf seinen Haufen scharret. Und daher ist nun kommen der geistliche Stand, Pfaffen und Mönche; auf daß sie sich allein behülfen, und den Bauch ernährten, und nicht dürften arbeiten, sind sie in die Klöster gelaufen. Und ist ein recht Sprüchwort worden: **Verzweiflung macht einen Mönch**; ja, nicht allein Mönche, sondern auch Pfaffen, Bischöfe und Päpste: denn sie trauen nicht, daß sie Gott ernähren könnte, und denken allein das, wie ihnen alle Gebrechen und Armuth möge entnommen werden. Das ist alles gelebt in Unglauben. Darnach gehen sie hin, und halten Huren oder brechen die Ehe: das sind alles Früchte, die dem Unglauben nachfolgen; denn sie haben Gott nie vertrauet, daß er sie ernähren möge, wenn sie ein Weib nähmen und blieben heraußen.

Die Goldwage.

(Aus Gotthold's zufälligen Andachten.)

Ein Handelsmann, der eine Summe Geldes einzunehmen hatte, hatte eine Goldwage bei der Hand, darauf er einen Dukaten nach dem andern warf, oder wie sie redeten, aufzog, zu erfahren, ob sie vollwichtig und gültig wären. Gotthold sah dieses und sagte: Mir würde bange sein, daß die Dukaten allzuschwer wären. Wie so? sprach der andere. Meint ihr nicht, antwortete Gotthold, daß es allzuschwer Geld ist, daran Schweiß- und Blutstropfen der Einfältigen und Arbeitsamen, die Thränen der Armen, Wittwen und Waisen und der Fluch der Betrogenen und Beleidigten hängen? Ich will zwar nicht hoffen, daß unter diesem eurem Gelde solche beschwerte und beschwerende Pfennige seien, nur wünschen wollt ich, daß ihr allezeit euer Gewissen die Wage ließet sein, drauf ihr einen jeden Thaler und Dukaten legtet, um eigentlich zu erfahren, ob er mit Recht oder Unrecht gewonnen. Ich erinnere mich, daß ich einmal erzählen gehört, daß eine Zauberin ihren Sohn von etwa 14—15 Jahren allerlei verbotne und lose Künste gelehrt. Als nun derselbe mit etlichen andern Bauern aus demselben Dorf auf der Reise gewesen und mit seinem Wagen so geschwinde nicht folgen konnte oder wollte, als jene vorgefahren, ist er endlich vom Pferde gestiegen, hat einen kleinen Stein genommen und denselben, ich weiß nicht mit was Gemurmel, heimlich auf den ersten Wagen gelegt, welcher darauf denselben also beschwert, als wäre er mit etlichen Zentnern beladen, daß der Fuhrmann nebst den Pferden müde geworden und wohl langsam hat fahren müssen. Ich halte einen jeden unrechtmäßigen Pfennig für einen solchen Fluchstein, der manche Nahrung und Haushaltung also beschwert, daß der Fuhrmann zu halten genöthigt ist und nicht mehr fort kann. Und dies wäre das Geringste, wenn das Gewissen und die Seele unbelästigt blieben; allein mancher muß es erst in seinem Todeskampf erfahren, wie schwer oder vielmehr, wie unmöglich es sei, eine mit unrechtmäßigem Gut beladene Seele durch die enge Pforte, die zum Leben führt, zu bringen, allermaßen wie ein großes Stück Bauholz auf dem Wasser mit geringer Mühe von einem allein kann fortgestößt werden, wenns aber ans Ufer kommt, kann ers nicht weiter bringen und ihrer viele haben damit zu thun, daß sie es von dannen schaffen. **Drum hütet euch, daß euer Herz mit solchem Gut nicht beschweret werde. Je mehr einer zu tragen hat, je mehr muß er schwitzen und stöhnen, wenn er seine Last über einen Berg tragen soll. Also im Todbette schwitzt der am meisten, dessen Gewissen mit Unrecht und Trug beladen ist. Behüte mich, mein Gott! vor solchem Gut, daran Thränen, Seufzer und Fluche hangen; besser kein Gut, als solches Gut.**

(Eingesandt.)

Aus Claus Harms „Weisheit und Witz auf der Gasse.“

Dem Menschen **wird** befohlen, gut zu sein, damit quält er sich sein Lebenlang; dem Christen wird gegeben, gut zu sein, des freut er sich in Ewigkeit.

Wer eine einzige reine gute That durch sich selbst thun könnte, der höbe damit das ganze Christenthum aus seinen Angeln.

Der Sünde Gesicht: süß und grausend; der Sünde Gewicht: federleicht und bleischwer; der Sünde Gericht: einfach und gerecht.

Laß deine Arbeit ein Gebet sein und dein Gebet eine Arbeit.

Wenn du gern deine Frucht vor den Menschen sehen willst, so schwindet die fruchttragende Kraft in dir.

Daß ich schwach bin, wird Gott wissen; daß Er stark ist, das weiß ich.

Am Christenwege stehen drei Kreuze: das Kreuz der Leiden, das legt uns Gott auf; das Kreuz der Zucht, das sollen wir uns selbst auflegen; das Kreuz des Glaubens, an welchem Christus, unsere Erlösung, hängt. Wer dieses nicht schon siehet, der kommt an den beiden andern nicht vorbei, sondern bleibt elend und ohnmächtig auf dem Wege liegen.

(Eingesandt.)

Wer nicht an Christum glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn rathen kann. Du und ich können es nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben und der uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen, und das kann er überschwänglich nach dem, was von ihm geschrieben steht, und wir wissen Niemanden, von dem wir es lieber hätten. Keiner hat je so geliebt und etwas so in sich Großes und Herrliches, als die Bibel von ihm sagt und setzt, ist nie in eines Menschen Herz gekommen und über all sein Verdienst und Würdigkeit. Er ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht und sein innerstes Bedürfniß, sein geheimstes Sehnen und Wünschen erfüllt.

M. Claudius (Wandsbecker Bote).

(Eingesandt.)

Ein Vater redete mit seinem kranken Kinde. Das Kind hörte gern von göttlichen Dingen und hatte in der Schule, wie auch von Vater und Mutter schon manches von dem gehört, was die heilige Schrift erzählt, und hatte es, ob es gleich noch nicht sechs Jahre alt war, gern gehört. Der Vater sagt der kranken Tochter, er wolle ihr ein Buch schenken, in welchem von dem lieben Gott

geschrieben stehe und von Christo und von den heiligen Engeln; da richtet das matte Kind sich auf und sieht den Vater so groß und fromm an und setzt hinzu: „und von Abraham." Ohne es zu ahnen hatte das Kind dem Vater ein Wort in das Herz gelegt, durch welches ihm das Herz still und fest wurde. Nach etlichen Stunden hatten die heiligen Engel die Seele des Kindes in Abrahams Schooß getragen; der Vater aber, als er dem lieben Kinde die gebrochenen Augen zudrückte, dachte immer und immer wieder an Abraham, der zu allem bereit war, was sein HErr verlangte, auch sein Kind hinzugeben, und als er an dem Sterbelager mit einer anderen Beterin auf den Knieen ein Vater Unser betete, wurde es ihm nicht zu schwer, zu sprechen: Dein Wille geschehe!—Aus dem Mund der Unmündigen wird dem HErrn Lob zubereitet.

Erklärung.

Menschen, welche gewissenlos und unredlich genug sind, auf eine übertünchte Weise der Informirung zu leichtfertigen Lügen, faulem, geistlosen Geschwätze überhaupt und sogar in öffentlichen Schandblättern als des einzigen übrig gebliebenen Mittels ihrer Rache fort und fort sich zu bedienen, sollte man billig fahren lassen. Der Unterzeichnete ist aber von Predigern ersucht worden, um ihrer Gemeinden willen die Wahrheit vorzuhalten. Er ist nämlich weder zu der Jowasynode übergangen, noch je ein Chiliast gewesen. Er hat aber nun seit Jahren den Geist einer Parthei, welche das Bette Jakobs d. i. die Schrift besudelt hat mit Karrikaturen falscher Lehre, also kennen gelernt, daß er Gott preiset, wenn er Haß darüber erfährt; sowie es auch gar nicht befremden kann, wenn Gegner dieser und ähnlicher Art ihn je eher desto lieber irgendwo anders, als in seiner bisherigen Stellung sehen.

Frankenmuth, Ende Juli, 1860.

O. Fürbringer.

Literatur.

Dr. Urban Rhegius'

Disputation über die Wiederherstellung

des

Reiches Israel

wider

alle Chiliasten aller Zeiten.

Uebersetzt von

C. J. Hermann Fick.

Dieß ist der Titel einer kleinen Schrift des berühmten U. Rhegius in der Form von 105 Thesen. Voran steht eine kurze, aber interessante Lebensbeschreibung des U. Rhegius durch den Uebersetzer.

Obwohl Rhegius in seiner Schrift die groben Chiliasten seiner Zeit im Auge hat und diese namentlich bekämpft, so finden doch seine Thesen Anwendung auf die Chiliasten jedweder Schattirung. Man lese sonderlich die Thesen 16—27; sind diese wahr, wie sie denn unwidersprechlich wahr sind, so folgt unabwendbar der Schluß, daß auch der subtile, in unsern Tagen grassirende Chiliasmus verwerflich ist, weil er wider die Aehnlichkeit des Glaubens streitet.

Das Schriftchen ist höchst lesenswerth und empfehlen wir es aufs wärmste. Es ist zu beziehen von der neulich erst etablirten Akademischen Buchhandlung in St. Louis durch Herrn A. Saxer. Preis das Stück 10 Cts., das Dutzend $1,00, das Hundert $7,00 mit Ausschluß des Postgeldes.

Concordia-Collegium.

Da die Aufnahme neuer Zöglinge im Concordia Collegium zu St. Louis für das kommende, mit dem 1. September dieses Jahrs anfangende Schuljahr häuslicher Einrichtungen bedarf, welche von der Anzahl der erwarteten Zöglinge abhängen, so richtet der Unterzeichnete an alle Betreffenden die dringende Bitte, ihm sobald als möglich die Anmeldung zu machen. Die Bedingungen der Aufnahme sind in Nummer 22. zu finden.

A. Saxer, p. t. Director.

Am Schlusse dieses Jahrgangs scheint mir der passendste Ort zu sein, Rechenschaft zu geben, warum ich, mit einer Ausnahme, die Invectiven, davon seit 6 Monaten jede Nummer des Informatoriums voll war, unberücksichtigt gelassen habe.

Schmäh- und Hohnartikel gegen Personen, zumal abwesende Personen, richten sich selbst und bedürfen vor christlichen Lesern keine Erwiderung. Einer ernsten Antwort sind sie nicht fähig und gleiches mit gleichem vergelten zu wollen, wäre schimpflich. Beschuldigungen, gegen die man schon zum Uebermaß sich vertheidigt hat, immer von neuem abzulehnen und falsche Lehren, die schon öfter als ein- und abermal widerlegt worden sind, immer wieder zu widerlegen, wäre eine nutzlose Arbeit. Endlich ist ein öffentliches Kirchenblatt nicht für die Schreiber vorhanden, um ihnen als ein Tummelplatz für allerlei Faustkämpfe zu dienen, sondern für die Leser, um unterrichtet, gebessert, gewarnt zu werden. Alles, was zu letzterm Zweck nicht dient, habe ich abweisen zu müssen geglaubt.

Th. Brohm.

Erhalten

a. Zur allgem. Synodal-Casse:

Kein Beitrag!

b. Zur Synodal-Missions-Casse:

Von N. N. aus der Gem. des Hrn. Past. W. Scholz in Minden, Ills. .... $ 1,50
Durch Hrn. Geo. Willner in Washington City in der Dreieinigkeits-Gem. daselbst, auf den Becken bei Kindtaufen collectirt 5,70
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Fick in Collinsville, Ills. 6,75
Durch Hrn. Past. C. Metz in New-Orleans 12,80
und zwar:
$6,10 Collecte vom Monat Juni
6,70 „ „ „ Juli

c. Zur College Unterhalts-Casse für die Lehrergehalte:

Durch Hrn. Geo. Willner in Washington City, Ostern und Pfingsttagcollecte von der Dreieinigkeits-Gem. daselbst 21,34
Von der Gem. des Hrn. Past. H. Fick, in Collinsville 7,95

d. Für arme Studenten und Schüler im Concordia-College und Seminar:

Durch Hrn. Past. Dr. G. M. Gotsch gesammelt bei dem Taufmahle des Schuhmachers, Hrn. Gustav Müller in Memphis, Tenn. 4,00
Durch Hrn. Past. H. Wunder in Chicago, Ills. vom Jungfrauenverein in s. Gem. 12,50
und zwar:
$1,50 für N. Sörgel
4,00 „ A. L. Selle
4,00 „ L. Schick
„ Hrn. Past. C. Metz in New-Orleans 9,65
und zwar:
$5,25 Beitrag pr. Juni
4,40 „ „ Juli

e. Zur Unterhalts-Casse für verw. Frau Prof. Biewend:

Durch Hrn. Geo. Willner in Washington City 2,00
und zwar:
$1,00 von ihm selbst
1,00 „ Hrn. Wm. Hounschild
„ Hrn. Past. J. G. Sauer von seiner Gemeinde 15,00
Collecte von der Gem. des Hrn. Past. Bilz in Lafayette Co., Mo. 5,10

F. Böhlau, Cassirer.

Berichtigung. In der Ueberschrift von Hrn. C. Piepenbrinks Quittung in voriger Nummer muß es selbstverständlich heißen: „mittleren Districts" anstatt: nördlichen und wird von mir berichtigt, weil durch mich aufgegeben.

F. Böhlau,

Erhalten.

a. Zur Tilgung der Schuld des Concordia-College-Baues:

Von der Gem. des Hrn. Past. Bilz, Lafayette Co., Mo $6,50
„ einem Ung. in St. Louis, Mo. 5,00
„ Gerh. Mönnig durch Hrn. Past. Sauer 0,50

b. Zur Synodal-Casse westlichen Districts:

Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo. 13,10
„ Dreieinigkeits „ „ „ „ „ 12,25
Von der Gem. des Hrn. Past. Moll, New Bielefeld, St. Louis Co., Mo. 2,40
„ Hrn. Past. Gotsch, Memphis, Tenn. 1,00
Collecte der Gem. des Hrn. Past. Frederking, Pocahontas Co., Mo. 5,25

Ed. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 12. Jahrgang:

Herr H. Rückerts.

Den 13. Jahrgang:

Die Herren: Settph. Graf, C. Segelhorst, H. Holste, H. Rückerts.

Den 14. Jahrgang:

Die Herren: Settph. Graf, L. Curts, C. Segelhorst, L. Schlechte, H. Holste, H. Rückerts.

Den 15. Jahrgang:

Die Herren: Settph. Graf, Past. H. Schierenbeck, Past. A. Rasmussen, H. Holdt, C. Segelhorst, L. Schlechte, H. Holste, H. Rückerts.

Ferner: Wittwe Poppitz und Schubarth.

Den 16. Jahrgang:

Die Herren: Past. W. Hattstädt 10 Ex., A. Nehrig, N. Stitz, Past. F. Sievers 3 Ex., Past. H. Eisfeller 2 Ex., Fr. Neitzel, Gottfr. Merz, H. Holdt, C. Segelhorst 65 Cts., Ferd. Schmidt 5 Ex., P. Hoffmann, Past. F. Steinbach, J. N. Steinbach $1,78, Bedecker, Studt, C. Müller, Kohrhammer, H. Erfmeier, Past. H. Kühn, J. Gerding, C. Hinkelmann, C. Saalfeldt, C. Kühnert, G. A. Ranzenberger 49 Ex., M. Hetzner, J. Lochaas, S. Luft, L. Schlechte, C. Müller, W. Bode.

Ferner: Wittwe Poppitz, Schubarth, Böse.

Den 17. Jahrgang:

Die Herren: J. Kuhl, Past. F. Sievers 4 Ex.

Martin C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Lehrer G. M. BEYER,
care of Rev. E. Riedel,
Cape Girardeau, Mo.

St. Louis, Mo.,
Synodaldruckerei von Aug. Wiebusch u. Sohn.